thek

Art. 128

B. 7. 14.

Artes. 128

SBR 069026202781

Ios: à Montalegre fc:

Gründliche Anleitung zur Teutſchen accuraten Reim- und Dicht-Kunſt/

durch richtige Lehr-Art/ deutliche Reguln
und reine Exempel vorgeſtellet:
worinnen erſtlich von den Zeiten der Alten
und Neuen Teutſchen Poëſie geredet/
Hernach/ nebſt andern Lehr-Sätzen/ auch von den Symbolis Heroicis
oder Deviſen, Emblematibus; Rebus de Picardie; Romanen/ Schau-
Spielen/ der Bilder-Kunſt/ Teutſchen Stein-Schreib-Art
u. a. curieuſen Materien gehandelt wird;
ſamt einem Beitrage
von der T. Recht-Schreibung/
worüber ſich der Löbl. Pegneſiſche Blumen-Orden verglichen.
Hierauf folget eine

Teutſche Mythologie/

darinnen die Poetiſche Fabeln klärlich erzehlet/ und derer Theo-
logiſch-Sittlich-Natürlich- und Hiſtoriſche Bedeutungen
überall angefüget werden;
wie auch eine Zugabe von etlich-gebundenen
Ehr- Lehr- und Leich-Gedichten.
Welches alles zu Nutzen und Ergetzen der Liebhaber
T. Poëſie verfaſſet

Magnus Daniel Omeis/
Comes Pal. Cæſ. Moral. Orator. und Poëſ. Prof. P. zu Altdorf/
der im Pegneſiſchen Blumen-Orden ſo benannte Damon.

Nürnberg/ in Verlegung Wolfgang Michahelles und Johann
Adolph/ Buchhändl.
Gedruckt zu Altdorf/ durch Heinr. Meyern/ Acad. Buchdr. A. 1704.

Staatliche Bibliothek
Regensburg

Dem
Wol-Edeln und Veſten
Herrn Andreas Ingolſtättern/
des Löbl. Handel-Platzes zu Nürnberg Beſt-verdientem
Vorſtehern ꝛc.
Meinem iederzeit Wehrt- und Hochgeehrten
Herrn Schwagern und Patron.

DJe jenige / ſo ihre Schrifften / uraltem löblichen Gebrauche nach / guten Freunden und Patronen zuſchreiben / pflegen mehrentheils die

Urſachen anzuführen / durch welche ſie hierzu bewogen worden. Gegen Meinen Hochgeehrten Herrn Schwagern könte ich / aus vielen Bewegnißen zu dieſer meiner Kühnheit / billich hier an die Spitze ſtellen die nun über etlich-dreißig Jahre lang / durch GOttes Gnade / unter uns fortwärende Freundſchaft / welche / auf Ihrer Seite mit annehmlichſter Höflichkeit und vielen Gutthaten / meinerſeits aber mit aufrichtiger Liebe und Dank-ſchuldigſter Treue unterſtützet / bei immer-grünem Flor erhalten worden. Ich könte ferner hiebei Gelegenheit nehmen öffentlich zu rühmen Dero fürtreffliche Natur-Gaben und Tugenden die ich ſo geraume Zeit über / nebſt andern vertrauten Freunden und Dienern / klärlichſt eingeſehen und

b

bewundert ; nemlich die glückſeeligſte Gedächtniß/ welche ähnlich iſt einer lebendigen Bücherei ; das reiſe Urtheil des Verſtandes/ der ſich vergleichet einer Qvelle vieler ſo ernſtlich- als *galanten* Wißenſchaften ; daraus/wie aus dem Muſen-Brunnen Aganippe / nicht nur die ſtudirende Lehrlinge / ſondern auch berühmte Gottes- und Weißheit-Lehrer ihren Durſt öffters zu leſchen Verlangen tragen ; ingleichen die ſüßeſt- und nachdrücklichſte Wolredenheit / welche durch zierliche Ausredung und gründliche Kündigung der reinlichſt-Teutſchen/ Lateiniſchen/Franzöſiſchen/Italieniſchen/ auch Engliſch- und Niederländiſchen Sprachen / gleich denen aus dem Munde des Hercules abhangenden Ketten / der anhörenden Gemüter

an ſich ziehet/ und ſich derer mit an-
muhtigſter Gewalt bemächtiget.
Hierzu kommet die der Wolredenheit
zum Grund gelegte Klugheit / wel-
che der einige Leit-Stern zu löbli-
chen Entſchließungen / die rechte
Kunſt zu leben / und die Mutter der
Glückſeeligkeit / von den Weiſen bil-
lich genennet wird. Dieſe hat
Mein Hochgeehrter Herr Schwa-
ger durch die vorbelobte natürliche
Schärfe des Verſtandes / durch die
wolbegriffene Sitten- und Stats-
Künſte / auch alt- und neue Ge-
ſchichte / durch rühmlich-gethane
Reiſen / und faſt täglichen Umgang
mit gelehrten und hochverſtändigen
Perſonen / ingleichen durch die Er-
fahrung / des reifen Alters Tochter /
in ſolchem Grad ſich zugeleget / daß
durch deßen Mund und Hand / nicht

allein

allein die hårteſte Knötten und Schwehrigkeiten auf dem Löbl. Markt und Kauf-Platz/ entwickelt und aufgelöſet / ſondern auch ſeine kluge Einrahtungen und Anſchläge/ welche gemeiniglich erwünſchte Ausſchläge gebären/ im Münz- und andern intricaten Policey-Weſen/ von ausländiſch- und einheimiſchen Hohen Perſonen / mehrmaln eingeholet worden/ und noch geſuchet werden. Ich könte vor allen gedenken der ungefärbten Gottesfurcht; ohne derer Liecht die Klugheit blind / die Beredtſamkeit ein Sirenen-Geſang/die Weißheit Unwißenheit / auch andere ſchön-gleißende Gemütes-Gaben verlarvte Laſter ſind / und Bilder ohne Leben. Dieſer Mutter aller waarer Tugenden gleichwie Mein wehrteſter Patron von Jugend auf

ſich gewidmet / und ſeine Gedanken/ Wort- und Werke / nach GOtt/ dem höchſten Heil- und Angel-Stern/ gerichtet ; eben ſo läßet Er ſein Glaubens-Liecht unabläßig leuchten vor den Menſchen durch gute Werke/ und mildeſte Wolthätigkeit gegen allerhand arme/ verfolgte und nohtleidende; alſo daß / was Valerius Maximus von dem Agrigentiniſchen Gillias mit ſchönen Worten aufgezeichnet : * Subnectam Agrigentinum Gilliam, quem propemodum ipſius liberalitatis præcordia conſtat habuiſſe; erat opibus excellens, ſed multo etiam animo quam divitiis locupletior; ſemperque in eroganda potius, quam in contrahenda pecunia occupatus: adeo ut domus ejus quaſi quædam muni-

* L. IV. c. 8.

munificentiæ officina crederetur; ebenmäßig von unſerm Noriſchen Gillias kan geſaget werden / Er " trage ſelbſt der Freygebigkeit ihr " Herz in ſeinem Buſen; und ob er " wol mit großem Reichtum von " GOTT geſegnet / ſo ſeye er doch " am Gemüte als Glückes-Gütern " viel reicher / und iederzeit mehr dar= " auf bedacht / wie er das Geld un= " ter die bedürftige austheile / als " eincaßire; ſo gar / daß ſeine Behau= " ſung billich vor der Wolthätigkeit " Werkſtatt und Wohnplatz gehal= " ten werde. " Die ietzige wolange= legte Armen=Kinder=Schul zu Nürnberg kan uns hiervon genug= ſam belehren; auch unzehlich-viele ſtudirend= und gelehrte / wann ſie jene Worte Plinii von dem Titinio Capitone leſen: ** Vir eſt optimus,

** Lib. IIX. Epiſt. 12.

& inter præcipua ſeculi ornamenta numerandus: colit ſtudia, ſtudioſos amat, fovet, provehit, multorumque, qui aliqua componunt, portus, ſinus, præmium, omnium exemplum; ſo kommet ihnen alſobalden der Noriſche Titinius in ihr dankbares Gedächtniß: wie dann inſonderheit die Löbl. Altdorfiſche Univerſität/ und dero Theologiſch- und Philoſophiſche Facultäten/ ſo viel merklich- und wirkliche Denk-Zeichen der Ingolſtätteriſchen Groß-Freygebigkeit nim̃ermehr vergeßen/ ſondern durch ihre Schrifften/ dieſes Patrons (GOtt gebe ſpat!) verhimmelten Geiſt auf Erden erhalten/ und die Aſche im Grab beleben werden. Dieſe und dergleichen noch viel mehrere Urſachen könte ich hier anführen/ wann ich

mir vorgenommen hätte eine Panegyriſche Lob-Rede zu ſchreiben: weil aber dergleichen Dank- und Denkmal auf eine andere Zeit mag ausgeſtellet verbleiben / und nicht ſchicklich einem ſo geringen Werke / als dieſes iſt / ſich beifügen läßet / ſo ſeye mir vergönnet / nur folgende zween Bewegniß-Gründe / die mich zu dieſer Dedication beredet / anzudeuten. Erſtlich / weil gegenwärtiges Büchlein / inſonderheit mit großgünſtiger Genehmhaltung der Löbl. Pegneſiſchen Blumen-Geſellſchaft zuſammen geſchrieben und herausgegeben worden / auch darinnen vom erſt-wolgedachten Ordens Urſprung / Fortpflanzung und ietzigem Zuſtande / mit mehrern geredet wird / ſo hat die Billigkeit erfordert / daß ſolche Arbeit / als ein zwar geringes / doch

doch ſchuldigſtes Merkmal unſterb=
licher Dankbarkeit/ dem Preiß-wür=
digen Poliander / als dem jenigen
beſt-verdienten Mit-Gliede zuge=
ſchrieben werde/ von welchem ſo viel
edle Labſalen und Nahrungs-Säffte
dem ganzen Leib Ehren-ermeldter
Geſellſchaft bißhero zugefloßen; und
hätte dieſer wol etlichmal ſinken oder
fallen müßen / wann er durch je=
ne Stütze nicht wäre unterhalten
und wiederum aufgerichtet worden.
Dann Poliander iſt es / der die
mehrmals ſchmachtende Pegneſis
kräfftig erqvicket und neu-belebet;
Poliander iſt es / der den vor eini=
gen Jahren faſt welkenden Ordens-
Kranz heilſamlich erfriſchet / und
das getrennte weiße Geſellſchafts-
Band wiederum ergänzet. Po=
liander hat / wie zur Anlegung des

Cratoniſchen Irr-Hayns / alſo zu deßen Unterhaltung / das meinſte gütigſt beigetragen; und haben Ihme die jährlich darinnen und anderswo angeſtellte Zuſammenkünfte ein rühmlich- und großes zu danken. Vor dieſe und andere mildeſte Wolneigungen wird Polianders Name / ſo lang der Pegneſiſche Ordens-Kranz grünet / blühen; und ſo lang dieſer blühet / ſein Ruhm unverwesliche Früchte tragen. Als dem tapfern Epaminondas der Kinder-Mangel einsmals vorgerucket wurde / ſprach er / daß ſeine einig- und lobwürdige Tochter / die denen Spartanern bei Leuctra abgewonnene Schlacht wäre. Poliander / deme an zeitlicher Glückſeeligkeit / auſer den leiblichen Namens-Erben / nichts abgehet / wird unſere Geſellſchaft /

ſchafft/ als eine wolverpflegte frucht-
bare Tochter hinterlaßen / welche
durch ihre Schrifft-Kinder ſeine
rühmlichſte Gedächtniß auf die
Nachwelt befördern / und in das
Buch der Ewigkeit wird einſchrei-
ben. Für das andere / hat bißher
bei den meinſten von mir ausgegebe-
nen Schrifften / zur Dedication ei-
nen ſolchen Patron zu erwehlen mir
beliebet / der in dieſer Schreib-Art/
davon das Buch handelt / excellire/
und alſo denen daraus lernenden
gleichſam eine vorgeſchriebene Re-
gul und lebendiges Muſter könne
abgeben / darnach ſie ihren Fleiß und
Nachfolge richten / und/ gleich dem
Magnet zum Nord-Pol / ihr ſtetes
Abſehen nehmen könten. Wem
iſt wol unbekannt / daß Poliander
nicht allein der guten Poëten beſter

Patron/

Patron / ſondern auch ſelbſt einer von den beſten Pegneſiſchen Poëten ſeye / welcher denen Herren Gryphien an der Beweglichkeit / von Hofmannswaldau an der Lieblichkeit / Caſparn an der Heroiſchen Ernſtlichkeit / wenig nachgiebet / und der Welſchen / Franzöſiſchen / Engliſchen / Niederländiſchen Poëten ſinnreiche Erfindungen / artige Beſchreibungen / bündige Verknüpfungen / anmuhtigſte Ausdruckungen / in unſerer Mutter-Sprache auf das ſchicklichſte weiß nachzuſchreiben und anzubringen. Nur Schade iſt es / daß er ſeinem Poëtiſchen Kiele die Kehle / wegen anderer ernſtlichern Geſchäfften / allzufrühe abgeſchnitten / auch ſeine ſchöne und geiſtige Geburten noch nicht zuſammen an das Tagliecht hervortretten laßen.

Ich erkühne mich derowegen Ihn hiermit offentlich/ wie dorten faſt der jüngere Plinius ſeinen Octavium, anzureden: * Quousq; & tibi & nobis invidebis, tibi maximam laudem, nobis voluptatem? Sine per ora hominum ferantur carmina tua, iisdemque, quibus lingua Germanica, ſpatiis pervagentur! um viele dadurch glauben zu machen/ was ich allhier ohne Schmeichelei geſchrieben. Und dieſe beede letzt-benannte Urſachen haben mich haubtſächlich angeſpornet/ Meines Hochgeehrten Herrn Schwagern und Geſellſchafters berühmt- und wehrteſten Namen dieſem Büchlein vorzuſchreiben; der ich nun fleißigſt bitte/ ſolches mit gütigen Augen (wie deſſen einzelen Theilen ſchon geſchehen) zu würdigen/ den Verfaßer mit be-

ſtän

* Epiſt. 10. Lib. II.

ſtändiger Lieb und Gewogenheit ferner zu umfaßen; und zu erlauben/ hierdurch (nebſt eifrigſter Anwünſchung noch vieler ruhig- friedlich- und geſunder Lebens-Jahre/ auch andern erſprießlichſten leiblich- und geiſtlichen Wolweſens) vor der Teutſchen Welt zu bekennen/ wie ſehr ich alle Gelegenheiten verlange zu bezeugen/ daß ich von ganzem Herzen ſey und Lebenslang verbleiben werde

Des Preißwürdig- und Hochgeehrten

Poliánders

treu-ergebenſt- verbundenſter

Damon.

)()(2 Vor-

Vorrede
an den
Hochgeehrt= und geliebten
Leſer.

DAmit dieſe meine gründlich Anleitung oder Anwei ſung zur Hoch-Teutſche Poëſie nicht gleich bei er ſtem Anblick manchen Ge lehrten als unnöhtig und überflüßig mög ſcheinen und vorkommen; indeme faſt meh als zu viele Lehr-Schrifften von der Teu ſchen gebundenen Rede im offenen Dru vor Augen liegen / und abſonderlich i nechſt-vorigen Jahre derer etliche zuglei ans Liecht gekommen: ſo achte ich für b lich / dem hoch= und vielgeneigten Leſer d Gelegenheit hiemit zu eröffnen/ welche mi zu dieſer Arbeit Unternehmung und Au fertigung veranlaßet. Ich habe neml

dur

durch GOttes Gnade nun ſchon eine geraume Zeit und von vielen Jahren her verſchiedenen Herren Studioſis artium elegantiorum, auf dero Anſuchen / Collegia academica über die Teutſche Poëſie gehalten; und darbei befunden / auch meinen Auditoribus treulich vorgetragen / daß uns weder an Teutſchen Proſodien / noch an Lehr-Sätzen und Hülfs-Mitteln ein geſchmackes Teutſches Reim-Gedicht zu ſchreiben zwar nicht ermangele. Muß aber / wiewol ſonder iemandes Ehr-Verkleinerung / bekennen / daß verſchiedene gute Leute / welche Teutſche Proſodien und Anweiſungen zur T. Poëſie herausgegeben / ſich hierinnen ohne Noht bemühet / und / ſo wol der Lehr-Sätze als Exempel wegen / vieler Verbeßerung benöhtiget ſeyen; zumaln / wann wir die T. Poëſie / wie ſie bei einigen Jahren her viel höher geſtiegen / wollen anſehen. Einige haben es nur allein bei den præceptis Proſodicis gelaßen / und die bloße Reim- oder Vers-Kunſt getrieben; auch ihre Proſodien mit allzu vielen nicht gar richtigen Reguln und Beiſpielen angehäufet / ingleichen mit allerhand unnöhtigen Neuigkeiten / oder alten lächerlichen Mönch-Galanterien und Schul-

)( )(3 Füch-

Füchſereien / angefüllet; (wie Herr Praſch in ſeiner gründlichen Anzeige / auch Herr Morhof u. a. ſchon hierüber geklaget:) hergegen ſind die nöhtige Lehr-Sätze von der Dicht-Kunſt gar ausgeblieben / oder ſehr dünne angeſäet worden; da doch / wie die Lateiniſche / alſo die Teutſche Poëſie in artem Metricam & Poëmaticam billich muß eingetheilet / und beede Stücke der poëtiſirenden Jugend zugleich vorgetragen werden. Manche tapfere und berühmte Männer / derer gebührendes Lob hin und her in dieſem Werke anzutreffen / haben uns zwar feine Lehr-Sätze / ſo wol in der Teutſchen Reim- als Dicht-Kunſt / durch gelehrte bald kürzere bald längere Discurſen / doch in keiner grundmäßig- und ſyſtematiſchen Ordnung (wie es etwan auch ihr Endzweck nicht erheiſchet) mitgetheilet / und ſolche mehrmalen mit vielen und weitläuftigen Exempeln unterbrochen. Habe mich derowegen / aus einiger Patronen und geliebter Freunde Anſuchen / mit GOtt entſchloßen / eine gründliche Anleitung zur T. Poëſie (wie ſich dieſe ietziger Zeit im ſchönſten Flor befindet) ihren beeden Theilen / als der Reim- und Dicht-Kunſt / nach / in ein von bewährten Lehr-Sätzen

und

und reinen kurzen Exempeln beſtehendes Syſtema oder richtige Lehr-Ordnung zu bringen; worüber von mir ferner hin / ſo GOtt will / mehrere Collegia Poëtica können gehalten / und dadurch zugleich ſo wol bei dem galanten Frauenzim̃er / deßen nicht geringer Theil heut zu Tage große Neigung zur Teutſchen Poëſie träget / als auch bei der Löbl. Pegneſiſchen Blumen-Geſellſchaft einigen theils gegenwärtig- theils künftigen Mitgliedern / wol-erſprießliches Nutzen und Ergetzen möge geſchaffet werden. Dieſen meinen ſchon lang geführten Gedanken iſt faſt am nechſten getretten Tit. Herr M. Ludwig / des Fürſtl. Gemeinſchaftl. Gymnaſii in Schleuſingen berühmt- und wolverdienter Rector; welcher im nechſt-verwichenen Jahre (da meine Anleitung / als der erſte Theil dieſes Werkes / ſchon meinſtens gedruckt war) ein Buch / die Teutſche Poëſie dieſer Zeit betitelt / heraus gegeben. Gleichwie aber ſolches Werk in lauter Fragen iſt vorgeſtellet; alſo wird auch aus dem Regiſter oder Ordnung der Fragen / ſo alldort gleich nach der Vorrede enthalten / wann dieſe mit dem hier bald erfolgenden Entwurf meines Buches conferiret wird / gar leicht erhellen / daß

Herr Ludwig ſich eine andere / und ich mir eine andere Ordnung habe belieben laſſen; auch wie er ſeine gute Arbeit der in den Gymnaſiis & Scholis ſtudirenden Jugend gewidmet / alſo ich / der Academiſchen Jugend zum beſten / ſo in der Reim- als Dicht-Kunſt weiter gegangen; und inſonderheit de Studio Inventionis, Elocutionis, item von den Deviſen / Sinnbildern / Rebus de Picardie, groſsen Gedichten / als Romanen / Schauſpielen u. a. ein mehrers angeführet. Hergegen habe ich von denen ſo genannten Ketten- und Klapp-Reimen / Acroſtichis, Cubis, auch Cabbaliſtiſchen und andern dergleichen Einfällen / (womit etliche noch immer ſich erluſtiren / dadurch aber heutiges Tages bei gelehrten Patronen ſchlechte Ehre einlegen) mit Fleiß abſtrahiret. Fernerweit handle ich von der Teutſchen Recht-Schreibung / wie darüber der Löbl. Pegneſiſche Blumen-Orden / nach genauer und gemeinſchaftlicher Unterſuchung ſich verglichen; ohne iemanden dadurch zu præjudiciren / oder unſere Lehr-Sätze wieder Willen aufzudringen. Im andern Theil dieſes Werkes zeiget ſich eine Teutſche Mythologie / oder Lehre von den Poëtiſchen Fabeln / welche ich iederzeit

zu Ende meiner Collegiorum Poëticorum kürzlich tractiret; nicht zwar / daß wir bloß hin der erdichteten heidniſchen Gottheiten Herkunft und Begebniße erzehlet / und alſo nur an der Schale wären hangend geblieben / (wie es gemeiniglich von den Mythologiſchen Scribenten zu geſchehen pfleget) ſondern wir haben anbei den Kern gekoſtet / und den Theologiſchen / Sittlichen / Natürlichen / Hiſtoriſchen Verſtand und Bedeutung kürzlich an- und hier viel weitläuftiger ausgeführet; auch nun in dem gedruckten Anhang zugleich gezeiget / wie die meinſte dieſer heidniſch-Poëtiſchen Gedichte aus den Büchern Moſe und andern Schrifften des Alten Teſtaments ihren Urſprung genommen. Letzlich habe noch einige Ehr- Lehr- und Leich-Gedichte mit beigefüget; derer etliche von den ältern ich zur Reviſion, die ſie vonnöhten hatten / genommen / etliche alſo / wie ſie von der Mutter gekommen / dargeſtellet. Solten ſie am Geſchmack / Scharfſinnig- Zierlich- und Lieblichkeit / andern T. Reim-Gedichten unſerer Zeit nicht beikommen / ſo gedenke der hochzuehrend- und günſtige Leſer / daß der ſonſt gleichmütige / aber doch darbei ſchleckerhafte / Ariſtippus nicht im-

merzu des Dionyſius Königliche Tafel beſuchet/ ſondern auch zur angenehmen Abwechſelung öffters bei dem Diogenes auf ein ſaures Kraut/ und bei dem Xenocrates auf ein Käſlein/ ſich zu Gaſt geladen. Wolten derer mehrere von einigen Liebhabern verlanget werden/ ſo ſtehe ich bereit/ künftig/ geliebts GOtt/ ſo wol mit dergleichen/ als inſonderheit geiſtlichen Gedichten/ worauf ich fürohin meine meinſte Gedanken lenken werde/ gar willig zu dienen. Schließlichen hoffe ich/ daß von dieſem Werklein ein ieder verſtändiger (dann der unverſtändigen judicia achte ich wenig) alſo urtheilen werde/ wie er will/ daß von ſeinen Schrifften oder Handlungen geurtheilet werden ſolle; und bitte GOtt/ daß meine Arbeit zu ſeiner Ehre/ und des Nechſten/ ſonderlich der ſtudirenden Jugend/ Nutzen und Erbauen gereichen/ auch die kommende Zeiten alſo beſchaffen ſeyn mögen/ daß wir unſere Poëtiſche Erfindungen mehr auf friedlich- und freudige Begebenheiten/ als kriegeriſche Trauer-Fälle/ einzurichten und anzuwenden haben.

Entwurf
dieſes ganzen Werkes.

IV Nohtwendige Vor-Betrachtungen.

Die I von der Poëſie Urſprung.
Die II von der T. Poëſie/ und zwar derer erſten Zeit.
Die III von der T. Poëterei andern Zeit.
Die IV von dero dritten Zeit.

Folget die gründliche Anleitung oder Anweiſung zur T. Poëſie.

Der I Theil
von der Reim-Kunſt.

Das I Cap. von der Wort-Zeit/ (Quantitate Syllabarum) welche Lehre / ohne vielen Re-

Reguln / ganz kurz und deutlich wird vorgeſtellet.

Das II Cap. von den Tritten (Pedibus) Verſen und Reim-Geſchlechtern.

Das III Cap. von den Reim-Endungen (Rhythmis) Cæſur / Wörter-Fügung u. a. m.

Das IV Cap. von unterſchiedenen Reim-Schlüßen: als Vierlingen/Sechslingen ꝛc. Oden/ Parodien / Pindariſchen Oden/Sonneten/ Madrigalen/ Irrgebänden / Ringel-Liedern/ Rondeaux, Echo u. d.

Der II Theil von der Dicht-Kunſt.

Das I Cap. von der Dicht-Kunſt oder Poëtiſchen Erfindungen ins-

insgemein / auch dieſer verſchiedenen Arten.

Das II Cap. von der erſundenen Sachen zierlicher Ausarbeitung (d. i. Diſpoſitione & Elocutione Poëtica.)

Das III Cap. von unterſchiedlicher im gemeinen Leben öffters fürkommender Gedichten Erfindung und Ausarbeitung inſonderheit / als da ſind: Geburts- Namens- und Anbind-Gedichte; Neu-Jahrs- Ehren- Lob- Dank-Gedichte; Sieges-Glückwünſchungen / Hochzeit- Leich-Gedichte; Glückwünſchungen wegen wieder-erlangter Geſundheit / zu bevorſtehender Reiſe u. a. d. da nicht allein die Præcepta oder Lehr-Sätze / ſondern

auch

auch die Exempel aus den beſten T. Poëten vorig⸗ und ietziger Zeiten mit bemerket und angezogen werden.

Das IV Cap. von noch anderer/ und zwar kleinerer/ Kunſt-Gedichte Erfindung und Ausarbeitung: als von den Epigrammatibus oder Uberſchrifften/ Anagrammatibus oder Letter⸗wechſeln/ Wort-Grifflein und Rähtſeln/ Bilder-Schrifften oder Rebus de Picardie, Symbolis Heroicis oder Deviſen/ Emblematibus oder Sinnbildern/ Modern-Medaillen u. d.

Das V Cap. von einigen großen und weitläuftigen Gedichten/ als Helden-Gedichten und Romans, Feld⸗ und Hirten⸗Gedichten / Satyren und

Straff-

Straff-Gedichten / Schau-
Spielen oder Ludis Scenicis.

Das VI Cap. von der Ausbild- oder
Bilder-Kunſt (Iconologia.)

Das VII Cap. von der Teutſchen
Stein-Schreib-Art / und
ſcharffſinnigen Obſchrifften
(argutis Inſcriptionibus.)

Item von den T. Vers-Briefen.

Ferner wird gehandelt

von der Teutſchen Orthographie oder Recht-Schreibung / wie darüber ſich der
Löbl. Pegneſiſche Blumen-Orden verglichen.

Hierauf folget

die Teutſche Mythologie / oder
Lehre von den Poëtiſchen Fabeln / d. i. erdichteten heidniſchen

ſchen Gottheiten/ derer Her-
kunſt und Begebnißen/ ſamt
ihren Theologiſchen/ Sittli-
chen/ Natůrlich- und Hiſtori-
ſchen Verſtande; auch einem
Anhang/ in welchem gezei-
get wird/ wie die meinſte ſol-
cher heidniſchen Gedichte aus
den Bůchern Moſe/ und an-
dern Schrifften des Alten
Teſtamentes/ ihren Urſprung
genommen.

Und letzlich

eine Zugabe von einigen gebunde-
nen Ehr- Lehr- und Leich-
Gedichten.

Nothwendige Vor-Betrachtungen.

Die Erſte Von der Poëſie Urſprung.

VOn der Poëterei (wie ſie insgemein betrachtet wird) Urſprung/ iſt bei dem Scaligero, Viperano, Voſſio und mehrern/ welche de Arte Poëtica, auch derer Natur und Beſchaffenheit/ geſchrieben/ ein und anders/ doch nicht gar gründliches/ zu leſen. Plinius der ältere ſchreibet/ es ſey eine groſſe und ſchwehre Frage/ wo und wann die Poëſie am erſten entſprungen? Viele der Heiden haben derer Erfindung dem Apollo/ die Aegyptier dem Oſiris/ die Thracier dem Orpheus zugeſchrieben. Andere haben denen Muſen die Pallas vorgeſetzet/ und gedichtet/ daß dieſe aus des Jupiters Gehirne gebohren worden: anzudeuten/ daß alle Weißheit und

gute Wiſſenſchafften von GOtt herkommen. Einige Chriſt-gelehrte ſtehen in dieſer frommen Meinung / als hätten ſchon die aller-älteſte heilige Väter / wann ſie im grünen / bei unſchuldig-guter Muße ſich erluſtiret / oder ihrem Feld- und Welt-Bau obgelegen / Lob- und Dank-Lieder / zur Ehre GOttes / gedichtet und angeſtimmet. Zumaln aus heiliger Bewunderung und Erforſchung der Natur und Welt-Geſchöpfe / die Hymni oder Göttliche Lob-Geſänge entſproßen; gleichwie aus der Betrachtung des menſchlichen Lebens und Wandels / die Sitten- und Tugend-Lieder / auch Straff- und Stichel-Gedichte / in Gebrauch gekommen. Ingleichen ſeye es warſcheinlich / fügen ſie hinzu / daß noch vor der Sündflut in der Schule Henoch / der ein göttliches Leben geführet / der Höchſte mit geiſtlichen Pſalmen und Liedern wäre verehret worden. Ob Noah / bald nach der Sündflut / bei dem Opfer etwann auch einen Lob- und Dank-Geſang gen Himmel geſchicket / daran iſt faſt nicht zu zweifeln: gewißer aber dieſes / daß einige hundert Jahre hernach Hiob und Moſes / als geiſtig- und geiſtliche Dichter / ſich haben hervor gethan; und dieſer abſonderlich ein ſchönes Dank-Lied dem HErꝛn angeſtimmet / nach dem triumfirenden Auszug der Kinder Iſrael durch das rohte Meer: † worbei auch ſeine Schweſter Mirjam das ihrige beigetragen / und den Weibern am Reigen vorgeſungen. Welcher Geſtalt beſagt-Iſraëlitiſches Volk an der Gränze von Moab / über einen Brunnen / ein Lied wechſelweiß geſungen / hat eben deßelben Heer führe

† 2. B. Moſ. XV.

führer und Capellmeiſter Moſes in ſeinem IV Buch †† angeführet. Nicht gar anderthalb-hundert Jahr hernach trat im Volke GOttes hervor die Richterin/Prophetin und Poëtin Debora; welche ſamt dem Barac / nachdem ſie die Cananiter beſieget/ GOtt mit einem herzlichen Triumph-Lied gedanket. ††† Und glauben etliche / daß dieſe Debora eine von den alten Sibyllen geweſen; welche auch Poëtinnen waren / und ihre Weißagungen in Verſen beſchrieben. Bald darauf haben die Griechen ihren Amphion aufgeſtellet / und von ihm erzehlet / daß er durch ſeine liebliche Dicht- und Sing-Kunſt die Steine zu den Mauren der Stadt Thebe verſammlet; oder vielmehr / durch ſeine geſchickte Poëſie und Wolredenheit / die hart- und wilden Leute bezähmet habe/ Städte zu erbauen/ und friedlich beiſammen zu wohnen. Dieſem folgten ihre annoch-berühmte alte Poëten / Linus / Orpheus / Musæus; wie auch in Italien die Carmenta / Evanders Mutter / welche aus Arcadien / einer Griechiſchen Provinz / die Poëſie ſolle dahin gebracht haben.

Um das Jahr der Welt 2890 ſchwange ſich die Poëſie mit dem David auf den Königlichen Thron; von welchem Mann und Dichter nach dem Herzen GOttes/ die Poëtiſche Fabel von dem Apollo und ſeinen Muſen auf dem Parnaſſus-Berg / nach etlicher fromm-gelehrter Meinung / ſoll herſtammen. David nemlich hatte um ſich viel Hof-Muſicanten / den Aſſaph / Ethan / Heman/ Jedithun / und andere / mit denen er heilige Sängereien

†† Cap. XXI. v. 17. 18. ††† B. der Richter Cap. V.

angeordnet / und er ſelbſt auf der Harpfe geſpielet. Alſo hat der Satan / GOttes Affe / zu Delphis Pythiſche Geſang-Spiele angeſtellet / und dem Apollo die Leyer / auch ſeinen Muſen verſchiedene Inſtrumenten in die Hand gegeben. David hat den Rieſen Goliath / und der Sohn Davids den hölliſchen Python erwürget: dergleichen Thaten werden auch dem Apollo angedichtet. Zu Jeruſalem waren zween heilige Berge / Sion und Morijah / auf derer jenem David reſidirte; dieſen beeden Bergen wurde der zwei-geſpitzte Parnaßus nachgebildet. In Jeruſalem war das Jüdiſche Sanhedrim; alſo auch zu Delphis der hohe Griechen-Raht der Amphictyonen. Aus dem Berg Sion entſprang der Brunn Siloah / daraus ein blind-gebohrner ſich ſehend gewaſchen / und anderſeits die Brunnen Gihon / Rogel und mehrere; welche durch die Dichter in die Kunſt-Brunnen am Parnaßus und Helicon verwandelt worden / als daraus man ſich Kunſtſehend und gelehrt trinken könne. Dieſe geiſtliche Erklärung laſſen wir in ihrem Wehrt: und wißen freilich / daß die Heiden / weil ſie vieler Sachen und Künſte Urſachen nicht erkennen können noch mögen / ſelbige ihren Göttern zugeſchrieben; dahero auch die Erfindung der Dicht-Kunſt (wie ſchon gemeldet worden) dem Apollo zugeeignet / weil er durch das Delphiſche Orakel / von uralten Zeiten her / in gebundener Rede geantwortet / und andere dergleichen Oracula oder Götzen-Stimmen Versweiße geweiſſaget.

Nach Davids und ſeines Sohnes Salomo (welcher über tauſend Lieder gedichtet / † von denen

† 1 B. der König. IV. 32.

das ſo genannte Hohe Lied noch vorhanden iſt) weiſeſter Regierung/ ließ ſich in Griechenland hören Homerus/ der Fürſt ſelbiger Poëſie/ und Vatter der Mythiſchen/ das iſt/ der alleralteſten Philoſophie; deme nachgefolget Heſiodus / Tyrtæus / Alcman / Sappho und andere ; zu derer Zeiten auch in Italien die Poëſie ſich nach und nach eingeſchlichen: maßen ſchon unter der Beherrſchung des Königs Numa/ die Prieſter des Kriegs-Gottes/ Salii genannt/ gewiße Lieder geſungen. Es gedenket ihrer Livius Lib. I. c. 20, wann er ſchreibet : Numa Salios duodecim Marti legit, cœleſtiaque arma (quæ ancilia appellantur) ferre, ac per urbem ire canentes carmina cum tripudiis ſollennique ſaltatu juſſit. Da dann einige Jahr-hunderte hernach die alte Lateiniſche Poëten/ Livius Andronicus/ Ennius / Lucilius / Lucretius / Plautus / Terentius / Virgilius / Ovidius / Horatius/ und viel mehrere rühmlichſt gefolget. Wir wollen aber bei der alten Ebreer / Griechen und Lateiner Poëterei uns nicht aufhalten ; ſondern nur noch dieſes melden/ daß auch von vielen andern altbekannten und barbariſchen Völkern / als den Aegyptiern / Thraciern / Celten u. a. m. die Poëſie hochgehalten worden / und bei ihrem Gottesdienſt/ auch andern vornehmen Verrichtungen / im Gebrauche geweſen: wie nun inſonderheit von den alten Teutſchen / unſern Vorfahren / ſoll dargethan werden.

Die andre Vor-Betrachtung/ Von der Teutſchen Poëſie/ und zwar derer erſten Zeit.

DJe Teutſche Poëſie kan füglich in dreyerley Zeiten eingetheilet werden: in die Uralte / Mittlere und Neue. Was die erſte und Uralte anlanget / ſo haben wir davon keine ſondere Nachricht / außer deme / was bey Tacito, und wenigen andern alt-glaubwürdigen Scribenten / nur in terminis generalibus, zu finden. Es ſchreibet aber Tacitus von den alten Teutſchen Cap. II. Germ. n. 3: Celebrant carminibus antiquis (quod unum apud illos memoriæ & annalium genus eſt) Tuiſtonem deum terra editum, & filium Mannum, originem gentis conditoremque. Und zu Ende ſeines andern Buchs der Annalium ſaget er vom Arminio, Cheruſcorum principe: Canitur adhuc apud barbaras gentes, Græcorum annalibus ignotus, qui ſua tantum mirantur. Von den Celten / darzu auch die alte Teutſche gehörten / ſchreibet Diodorus Siculus Lib. V: Sunt etiam apud eos carminum Poëtæ, quos Bardos vocant: hi ad inſtrumenta, lyris non diſſimilia, aliorum laudes, aliorum vituperationes decantant. Und Strabo Lib. IV: Apud univerſos tria fere hominum genera in ſingulari habentur ho-

nor

nore: Bardi, Vates ac Druidæ. Bardi hymnos canunt, carminaque conficiunt. Vates ſacra curant, naturamque rerum explicant &c. Sind alſo unſerer uralten Vorfahrer ihre Prieſter / Poëten und Muſicanten geweſen / welche bei ihren Opfern / und ſonſten / ihre Stimme hören laßen / und an ſtatt der Chronologie und Geſchichtſchreibung / verſchiedene carmina und Geſänge von ihren alten Helden gedichtet und abgeſungen. Welches auch bei andern Völkern vor Alters gebräuchlich war; die / eh ſie noch ſo weit gekommen / daß ſie ihres Landes Geſchichte beſchreiben können / faſt durch die Natur (als welche / nach Polydori Virgilii und anderer Lehre / dem Menſchen gleich anfangs eine ſonderbare Zuneigung zur Muſic und Poëſie eingepflanzet) gelehrt worden / ihrer alten Helden Lob mit Liedern zu preiſen / und ihr Andenken dadurch zu erhalten. Gleichwie nun bei den Ebreern die Hohenprieſter / bei den Babyloniern und Perſen die Magi oder Weiſen / bei den Aegyptiern und Griechen die Hierophantæ, bei den Indianern die Brachmanen / und bei den Römern die Pontifices, den faſtis und Jahr-Büchern vorgeſetzet waren: alſo haben bei den alten Teutſchen ihre Prieſter / die Barden und Witdoden / ſich der alten Geſchichten und Helden-Thaten ihres Volkes fleiſſig angenommen / und derer Andenken durch Lieder fortgepflanzet / auch damit ihren Gott geprieſen. Dann was die Materie dieſer ihrer Lieder anlanget / ſo ſchreibet vorbemeldter Tacitus: Celebrant carminibus antiquis Tuiſtonem deum terra editum, & filium Mannum, originem

gen-

gentis conditoremque. Tuiſtonem, ſagt er/ oder wie Conringius und andere leſen/ Tuiſconem ſive Teutonem; daher auch der Name Teutiſch oder Teutſch kommet/ und ſeinen Sohn Mannum; dadurch ſie etwann den erſten Menſchen Adam verſtanden/ und daher noch das Wort Mann und Menſch bei uns verblieben; auch der Lateiner Mas, und der Aegyptier Man und Men faſt gleiches Lautes ſind. Etliche meynen/ ſie hätten durch den alten Mannum den Noah verſtanden; indem ſie aus Vermiſchung der Hiſtorien von Adam und Noah/ welche vielleicht durch die Fabeln/ als es zu geſchehen pfleget/ ſehr verdunkelt worden/ ex traditione majorum vernommen/ daß das ganze menſchliche Geſchlecht erſäufet worden/ und nur ein Mann/ ſammt ſeinen dreien Söhnen/ übergeblieben; welche hernach die Erde unter ſich ausgetheilet. Daher Tacitus im angezogenen Cap. II fortfähret: Manno tres filios aſſignant &c. Noch andere verſtehen durch den Tuiſcon der Teutſchen Stamm-Vatter und erſten Regenten. Von welchem Jo. Aventinus in Annal. Boj. Lib. I, und Goldaſtus zu Anfang der Conſtitutionum Imperialium, melden/ daß er unter andern Satzungen geboten habe: „Man ſolte die tapfere Helden-Thaten/den Nach„kommen zur Tugend-Folge/ Geſangs-weiſe verfaßen. Ferner ſchreibet Tacitus Cap. III Germ. n. 1: Fuiſſe apud eos & Herculem memorant, primumque omnium virorum fortium ituri in prælia canunt. Durch dieſen Herculem verſtehen die Gelehrte Alemannum oder Celticum; davon kan geleſen werden Elias Schedius de Diis Germ.

Germ. Syngramm. III. Cap. 2. Sonſten mögen unter den Helden / die ſie beſungen / geweſen ſeyn/ Gambrivius/ Suevus/ der Schwaben Groß-Vatter / Arioviſtus / Arminius (deſſen oben ſchon ex Tacito gedacht worden) und andere ihre Heerführer; derer große Thaten ſie/ vermittelſt dieſer Helden-Lieder / von Kind zu Kind der Nachkommenſchaft kund gemacht.

Dieſe alte Helden-Geſänge haben Zweifelsfrey viel gute Lehren in ſich gehabt; und iſt hieraus abzunehmen / daß die alte Teutſchen nicht ſolche Barbarn geweſen / als die hoffärtige Griechen und Römer ſie abgemahlet. Es iſt nicht warſcheinlich/ daß die Teutſchen gar von keinen Schrifften gewuſt zu Taciti Zeiten; der doch ſelbſt anführet/ daß man auch Griechiſche Buchſtaben in Teutſchland dazumal gefunden; welches Cæſar ebenmäßig beſtättiget. Und können die Wort Taciti Cap. XIX Germ. Literarum ſecreta viri pariter ac fœminæ ignorant, nur de literatura ſecretiore verſtanden werden/ wie ſie auch Heigius in Quæſt. illuſtr. Opitz/ und andere verſtehen; nicht aber von den gemeinen Buchſtaben/ noch denen Barden / Druiden und derer Lehrlingen; welche in der Natur-Kündigung / Sitten-Lehre / Muſic und Poëterei/ nicht ungeübet geweſen. Uber das gedenket Tacitus noch einer andern Lieder-Art bei den alten Teutſchen / wann er Cap. III Germ. n. 2. ſchreibet: Sunt illis hæc quoque carmina, quorum relatu, quem barritum vocant, accendunt animos, futuræque pugnæ fortunam ipſo cantu augurantur: terrent enim, trepidantve, prout ſonuit

 acies.

acies. Etliche leſen / mit Althamero, blarritum, wiewol das Wort barritus bey Amm. Marcellino und Vegetio etlichmal vorkommet. Haben ſie alſo mit gewißen Liedern ſich ſelbſt untereinander vor der Schlacht aufgemuntert / und durch ſolches Geſchrey und Geblärr den Feinden einen Schrecken eingejaget: welches auch bei andern Völkern / als den Perſen / Macedoniern / Parthen / und mehrern gebräuchlich war. Vid. Bernegg. Quæſt. IIX in Germ. Taciti. Andere aber leſen barditum, und leiten diß Wort von den Bardis, welche der alten Gallier (worunter / wie ſchon gedacht / auch die Germani öffters begriffen werden) ihre Sänger und Poëten geweſen; als wir oben aus dem Strabone und Diodoro vernommen. Bleibet es derohalben dabei / daß / nach denen bißher angeführten Zeugnißen / die uralte Teutſchen ſich ſchon in der Poëſie geübet.

Es fraget ſich aber nun / ob von dieſen alten Carminibus, ſonderlich denen / womit ſie ihre Helden beſungen / keine mehr übrig ſeyen? Eginhartus im Leben des Großen Carls ſchreibet von dieſem Keiſer / Quod barbara & antiquiſſima carmina, quibus veterum regum actus & bella cantantur, ſcripſerit, memoriæque mandaverit. Aventinus meldet / in verſchiedenen Orten ſeines I. Buchs / daß noch einige von dieſen antiquis Carminibus in den alten Buch-Kammern oder Bibliothequen vorhanden. Alb. Cranzius bekennet / daß er zu Schreibung ſeiner Hiſtorie die alten Carmina der Teutſchen gebrauchet habe. Hunibaldus, der von den Franken eine Hiſtorie zuſammgetragen / hat

aus dieſen alten Carminibus auch viel eingeſamm-let; wie Trithemius von ihme ſpricht: Ex carminibus & ſcriptis Flaminum ſuæ gentis continuavit hiſtoriam. Nun auf die vorige Frage kürtzlich zu antworten / ſo iſt es wol glaublich / daß die jenige Carmina, welche Carl der Große zuſammen getragen / ſolche Helden-Lieder geweſen / die von den uralten Teutſchen abgeſungen worden / und zur erſten Zeit der Teutſchen Poëſie können gezehlet werden. Ob aber die jenige Teutſche Carmina, worauf ſich Aventinus, Cranzius und andere beziehen / eine von den älteſten ſeyen / daran iſt zu zweifeln; ja vielmehr zu glauben / daß es zwar auch alte Carmina, ſed ex media forte antiquitate petita geweſen: wie dann noch ein altes Helden-Buch / deſſen hernach bei der andern Zeit wird Meldung geſchehen / und darinnen vieler alten Teutſchen Helden Leben und Thaten Reimen-weiß beſchrieben / in einigen Bibliothequen zu finden iſt. Worauf auch Melch. Goldaſtus zielet in der Vorrede ſeiner Anmerkungen über die Paræneſes, wann er ſchreibet: Ex media antiquitate circumferuntur carmina de Ottnite Longobardo, de Laurino, de Sigfrido Agrippinenſi, cognomento Corneo, de Eckio, de Eckardo Alſato &c. & alia, quæ necdum in manus noſtras pervenere. Es hat Herr von Hofmannswaldau / auch einen ſchönen locum in der Vorrede über ſeine Gedichte / welcher ſich zu dieſer erſten Zeit der Teutſchen Poëſie wol ſchicket: Die Teutſche Poëſie anreichende / ſagt er / iſt ſolche in Geſängen auch noch im Heidenthum ſehr üblich geweſen / maſſen denn die "

Drui-

„Druiden, der ſich auch die alten Gallier und „Britten gebraucht/ bei den Opfern/ und ſonſt/ „ihre Stimme hören laſſen: die Barden aber „die Helden-Thaten ihres Volks in Lieder bracht/ „ſo in Ermangelung der Schrifft dazumal an ſtatt „der ietzigen Geſchicht-Bücher geweſen/ und gedach„te Lieder auch in Schlachten und Kriegs-Zügen „zur Ermunterung vorgeſungen/ wie dann ſolcher „Druiden und Barden Cæſar, Lucanus, Amm. „Marcellinus, Nonius und mehr andere gedenken. „Solche Geſänge ſind nachmals je mehr und mehr „in Lauf komen/ und haben viel/ bei der damal zim„lich harten und rauhen Sprache/ nicht übele Ge„danken geführet/ wie noch in vielen Kloſter-Bi„liotheken/ als zu St. Gall/ zu Eichſtadt/ zu St. „Emeran in Regenſpurg/ und vielen andern Or„ten mehr/ dergleichen auf Pergament verzeichnet „zu finden iſt. Beatus Rhenanus hat in ſeinen Rebus Germanicis ein alt-Teutſches Geſang/ welches zu Freiſingen in einem Cloſter gefunden/ und/ wie er ſchreibt/ ſoll gemacht ſeyn worden im 485ſten Jahr nach Chriſti Geburt/ als nemlich die Franken zu dem Chriſtlichen Glauben gekommen/ und das Evangelium in Teutſche Reimen zu überſetzen angefangen. Die Vorrede lautet alſo:

Nu wil ich ſcriban unſer Heil,
Evangeliano deil,
ſo wir nur hiar bigunnon
In Frenkiſga Zungen.
Hiar hores jozi gvate
waz Gott imo gebiete,
thaz wir imo hier ſungen,
in Frenkiſga Zungen.

D. i.

Nun will ich ſchreiben unſer Heil/
des Evangelions ein Theil/
ſo wir nun hier beginnen
in Fränkiſcher Zungen.
Hier höret iezt fleißig/
was GOtt euch gebietet/
das wir euch hier ſingen
in Fränkiſcher Zungen.

Nu freuues ſihes alle,
ſo vverſo vvola vvolle,
Joh vver ſie hold in muate
Francone thute.

Nun freuen ſich alle/ (oder ieder)
der Verſen wol will/
ja wer ihnen hold ſeyn muß
aus Fränkiſchen Muht.

Und bald hernach redet er alſo von den Teutſchen:

Sie ſint ſo ſama kuani
ſelpſo thio Romani.
Nu darf man thaz ouch redina
thaz kriachi nith es vvidaron.

Sie ſind ſo ſamtlich kühn/
wie die Römer ſelbſten:
Nun darf man auch das reden/
daß der Griech nicht darwider iſt.

Daß ſolche uralte Gedichte/ dergleichen hernach Carl der Große ſammlen laßen/ mit Lateiniſchen/ wie-

wiewol ſehr undeutlich- und unverſtändlichen Buchſtaben ſeyen geſchrieben geweſen / wollen Aventinus, Stumpfius in der Schweitzer-Chronic / und andere behaubten. Ob nun dieſes von Rhenano angeführte / auch jene Geſänge / derer Herr von Hofmanswaldau in den letzern Worten gedenket / unter die alte / oder jüngere nach des Keiſer Carls Zeiten erdichtete Helden-Lieder / zu rechnen / kan ich nicht eigentlich errathen. Vielmehr wäre zu wünſchen / daß man dergleichen Antiquitäten nicht ſo im finſtern und dicken Staube ſtecken und erſticken lieſſe / ſondern ſie zur Ehre der Teutſchen Nation mögte heraus geben: zumaln wir von vielen Ausländern hierinnen einer großen Nachläßigkeit beſchuldiget werden. Weil dann ſo wenig gründlich- und gewißes von der erſten Zeit der Teutſchen Poëſie kan vorgebracht werden / als wollen wir ohngeſaümt zur Mittlern fortſchreiten.

III.

Von der Teutſchen Poëterey andern Zeit.

VOn dieſer andern oder mittlern Zeit haben die zween hochberühmte / nun ſeelige Männer / Herr Morhof in dem VII Capitel des II Theils ſeines Unterrichts von der Teutſchen Sprach &c. und Herr von Hofmannswaldau in erſtbemeldter Vorrede über ſeine Gedichte / nicht weniger Herr

Rotth

Rotth zu Anfang ſeiner Teutſchen Poëſie / weitläufftig gehandelt. Wir wollen / gleich den Bienen / das beſte aus dieſen ſüßen und anmuhtigen Blumen ſaugen; iedoch auch von den unſrigen einen guten Theil beitragen.

Dieſe andere Zeit iſt vom neundten Jahrhundert nach Chriſti heilwärtiger Geburt / und zwar vom Carl dem Großen ſelbſt anzufangen; als welcher Glorwürdigſte Keiſer nicht allein die alte unbeſchriebene Geſetze ſeiner Völker / ſondern auch die alte Teutſche Geſänge und Helden-Lieder / zuſammtragen und ſchreiben laßen / ihrer etliche auch ſelbſt geſetzet / und eine beſondere Grammatic über die T. Sprache verfertiget; wie ſolches Eginhartus, Aventinus, und andere von ihme bezeugen. Dieſes Großen Carls Sohn Ludwig der Fromme / ſoll ſich bemühet haben / die ganze Heilige Schrifft / per Poëtam quendam Saxonem, in Teutſche Verſe zu bringen; welche Uberſetzung aber vermuhtlich nicht mehr vorhanden. Zu den Zeiten Keiſers Lotharii I und Ludwigs des II hat Ottfried / ein Mönch des Cloſters Weißenburg / gelebet / welcher die Evangelien in T. Verſen heraus gegeben / und Luitberto dem Erz-Biſchoffen zu Mainz überſchrieben. Dieſes Werk (ſo genannt wird Ottfried Evangelien-Buch) hat B. Rhenanus zu erſt gefunden; wie er in ſeinen Rebus Germanicis erzehlet. Die Verſe / davon Herr Hofmann einige anführet / ſind noch ſehr rauh und unverſtändlich / doch von zimlich-gutem Geiſt. Es iſt von dieſem Evangelien-Buch ein MStum in der höchſtſchätzbaren Keiſerlichen Bibliothec zu

Wien /

Wien/ und vom Lambecio Lib. II Comment. de Biblioth. Vindobon. Cap. V. p. 415. ſeqq. weitläuftig recommendiret; welches auch dem jenigen / daraus Matthias Flacius Illyricus den Otfridum zu Baſel drucken laſſen / weit vorgezogen wird. GOtt gebe / daß wir das herrliche Werk bald ſehen mögen / ſo der hochverdiente Herr D. Schilter zu Straßburg A. 1698, nî fallor, in einem ſonderbaren edito ſpecimine heraus zu geben verſprochen / unter folgendem Titul: Volumen Evangeliorum Otfridi, Monachi Weiſſenburgenſis, in quinque libros diſtinctum, ante annum Chriſti 876 conſcriptum. Nunc infinitis locis emendatius editum, interpretatione Latina, variis lectionibus notisque illuſtratum a Joanne Schiltero. Im zehenden Jahr-hundert/ unter der Regierung der Keiſer Otten I und II, ſind die Meiſter-Singer ſchon entſprungen; derer Lieder Reineccius in ſeiner Oration de Hiſtoriæ dignitate, nach den alten Helden-Liedern ſtellet. M. Cyriacus Spangenberger in ſeinem Buch / ſo er von der edlen und hochberühmten Kunſt der Muſica / und deren Ankunft / Lob/ Nutz und Wirkung/ wie auch von Aufkommen der Meiſter-Singer / zu Ehren der löbl. und ehrſamen Geſellſchaft der Meiſter-Singer zu Straßburg / im Jahr 1598 verfertiget/ ſchreibet unter andern / daß die Meiſter-Singer für Keiſer Otten A. 691 auf dem Reichs-Tag zu Wormbs von dem Geiſtlichen Stande ſeyn verklagt worden / als wann ſie verſchiedene Lieder zu dieſes Standes Verkleinerung erdichtet/ und unter die Leute gebracht hätten. Es

hätte

hätte ſie aber der Keiſer unſchuldig befunden / und ſie vielmehr privilegiret; auch ſolche ihnen gegebene Privilegia auf einem Reichs-Tage zu Maintz hernach weiter confirmirt ꝛc. Deme beyſtimmt der hochſeelige Herꝛ Harsdörfer / im IV Theil ſeiner Geſpräch-Spiele im 151 Sp. §. 8. alſo von ihnen ſchreibend: Daraus iſt zu ſchließen / daß die Ur=" heber dieſer Kunſt das Reimweſen wol verſtan=" den/und die T. Sprache bereits vor ſechshundert" und mehr Jahren darinn geübet worden: nem=" lich zu Keiſer Otto des Großen/ und Pabſt Leo-" nis des VII Zeiten; welche die vier gekrönte Tö=" ne/wie es die Meiſter noch anheut zu Tage ſingen/" ſelbſt angehört / und ſie mit gewißen Freiheiten" begabet haben." Dieſes iſt allhier von der Meiſter-Singer Urſprung zu merken. Wir wollen aber bald hernach ein mehrers von ihnen anführen; und hier noch gedenken der Lebens-Beſchreibung des Cöllniſchen Erzbiſchoffen Annonis, in alt-Teutſchen Reimen; welche etwan vor 600 Jahren geſchrieben/ und von Martin Opitzen zu Danzig A. 1639 ex membrana veteri herausgegeben/ auch mit ſehr nutzlichen Anmerkungen vermehret worden.

Im zwölften Jahr-hundert nach unſers Seeligmachers Geburt/ unter der Regierung Friderici Barbaroſſæ, iſt die damalige T. Poëſie zu ſonderbarem Anſehen erhoben / und nicht nur eine Ritterliche/ ſondern Fürſtlich= und Königliche Ubung worden. Man ſtritte damals an höchſtgemeldten Keiſer Friedrichs Hofe um den Preiß dieſer Kunſt / und wurden beſondere Spiele angeſtellet/ in welchen

von

von den vornehmſten Damen und Matronen die Kränze den Singern ausgetheilet wurden. Wie dieſes Amt auch unter andern die Winßbeckin geführet und gezieret; derer ſchöne und nachdenkliche Vermahnung an ihre Tochter in T. Verſen geſchrieben von Goldaſto herausgegeben worden; auch ihres Gemahls des Herrn Winßbecken Erinnerung an ſeinen Sohn in Præfat. Taubmanni ad Culic. Virgil. zu leſen; da die andere Strofe alſo anfänget:

Sun/ minne minneklichen GOtt/
ſo kan dir niemer miſſegan/
Er hilfet dir vs aller Not:
Nun ſich der werlte Göchel an/ *
wie ſie ir Volger triegen kan ꝛc.

Sohn/ liebe inniglich GOtt/
ſo kan dirs nimmermehr übelgehen ꝛc.

* Der werlte Göchel/ d. i. der Welt Gauckelei/ mundi hiſtrionia.

Herr Morhof führet eine große Anzahl der damaligen Durchleuchtig- und edlen Teutſchen Poëten aus dem Goldaſto auf/ und Herr von Hofmannswaldau/ ziehet verſchiedene Beiſpiele aus ihren Liedern an: darunter die Verſe Herrn Werners von Tüſen (welcher dem Zug Keiſer Friedrichs in Syrien/ wieder Saladin/ der Saracenen König beygewohnet/ und in Verſen ſoll beſchrieben haben) vortrefflichem Geiſt ſind:

So

So we dir Werlt/ ſo we im der dir volgen
mus/
din Lohn iſt kranc/ du giſt den Angel nach
der ſüße ꝛc.

D. i. O weh dir Welt/ und weh dem/ der dir fol-
gen muß;
dein Lohn iſt ſchwach/ du giebſt den Angel
nach dem ſüßen ꝛc.

Unter dieſen poëtiſirenden Rittern und Sängern waren auch Wolffram von Eſchenbach/ welcher den ſtarken Rennewart/ und ſonſten noch einige Carmina im II Theil des Helden-Buchs/ gemacht: (welches ſchon obengedachte Helden-Buch nichts anders iſt/ als eine Sammlung vieler T. Gedichte von den alten Helden und Rieſen/ als dem Keiſer Ottnit/ Hug Diederich/ und Wolf Dieterich/ von den berühmten Garten zu Worms/ von dem König Laurin und ſeinem Roſen-Garten u. a. m. Dieſes Buch iſt unter andern editionen auch zu Frankfurt herausgegeben A. 1560;) Herman von Sachſen/ oder/ wie ihn etliche nennen/ von Sachſenhauſen/ der ein langes Gedicht von der Möhrin hinterlaßen; Walter von der Vogelweide/ welcher an Keiſer Philippum um das 1200 Jahr ein Buch geſchrieben: Joh. Bitterolf (oder/ wie ihn etliche nennen/ Bieterolz) der die Hiſtorie des Diedrichs von Bern verfertiget; Tanhüſer/ oder Danheuſer/ deßen auch Aventinus in ſeiner Teutſchen Hiſtorie p. 336. mit folgenden Worten gedenket: Von den alten Dan-" heuſer und ſeiner Reiſe ſingen und ſagen noch viel"

„ unſere Teutſchen; man heißt noch die alten Mei-
„ ſter-Geſänge von ihm Sprichworts-weiſe/ der
„ alte Danheuſer.

Nach dieſer ſo glücklichen Zeit / da Könige/ Fürſten/ Grafen und Edle/ auch das Frauenzim- mer/ die T. Poëterei vor ihre Luſt und Zierde ge- halten/ verfiel ſelbige auf einmal / und geriht unter die Hände des gemeinen Pöfels. Dann als in Teutſchland die Kriege und Reichs-Zerrüttungen/ im XIII ſeculo, ſich erhebten / und bei 23 Jahren kein rechtes Haubt zugegen war / da iſt unter ſovie Kriegen und Drangſalen/ als die Ritter und Edel leute in den Waffen lagen / dieſe Kunſt von ihnen verlaßen/ und viel ungeſchicktes Dinges von ſchlech ten ungelehrten Leuten geſchrieben worden. Ka men daher die ſo genannte Meiſter-Singer als dann wieder hervor und in mehrern Ruff; maße dieſe viel eher/ (wie zuvor gedacht) ihren Urſprun genommen; auch in den erſtbelobten Zeiten / d die Poëtiſche Ritter-Spiele grüneten / nicht unb kannt waren. Sonderlich kam A. 1208 Meiſt Klingsohr/ ein wolbereiſter Mann / auf Landgr fen Hermanns zu Thüringen Begehrn / nacher E ſenach in gute Bekanntſchaft; ingleichen war dazumal Heinrich von Affterdingen (oder / n ihn Spangenberg nennet/ von Effterdingen) d Friedebrand / Ulrich von Türkheim (od Thürheim) u. a. m. als benamte Meiſter-Sing bey Hof und dem Adel wolgelitten: auch le A. 1210 Meiſter Albrecht von Halberſtadt/ gelehrter Sachſe / welcher erſtgedachtem Landg fen Hermann die Metamorphoſes Ovidianas in

Reimen gebracht. Ich will mich aber bei den Meiſter-Singern dieſer und folgender Zeiten nicht aufhalten/ weil hiervon zur Gnüge unſer berühmteſter Herr D. Wagenſeil in ſeinem Buch von der Meiſter-Singer holdſeeligen Kunſt / mit Luſt kan geleſen werden: ingleichen auch Herrn Tenzels Monatliche Unterredungen / im Mon. November A. 1691 von pag. 912 biß 947; allwo anfangs viel von der Meiſter-Singer Urſprung vorgebracht wird aus vorgedachtem Cyriaci Spangenbergs Buch / ſo er von der Muſica und Auffkommen der Meiſter-Singer verfertiget; (deßen ſich Herr Enoch Hanman / in ſeinen Anmerkungen über des Opitzens Teutſche Proſodie großen Theils bedienet) hernach auch viele MSta alter Teutſcher Reimen und Meiſter-Gedichte / welche ſowol in der weitberühmten Wolfenbütteliſchen / als Hochfürſtl. Gothaiſchen Bibliothec verwahret liegen / und um dieſe Zeit / nemlich in den 13 und 14ten Jahr-hunderten gedichtet und geſchrieben worden / angeführet werden: als des von Eſchenbach Hiſtorie vom großen Alexander / mit dieſem Anfange:

GOtt deiner Wunder manicvalt
Aller Dinge haſtu gewalt ꝛc.

Item einige T. Chroniken / einige Legenden von Carolo M., alle Reimenweiß geſchrieben: ingleichen eine Teutſche gebundene Uberſetzung der Æneidos Virgilianæ, ſo Heinrich von Veldeck (oder von Veldig / wie ihn Goldaſtus nennet) gemacht. Will ich alſo den geneigten Leſer dahin verwieſen haben; und hier nicht übergehen / was Lambecius

 Lib. II

Lib. II Comment. de Bibl. Vindob. p. 772 meldet / daß in dieſem Keiſerl. Bücher-Schatz vorhanden ſey eine alte membrana, darauf die Sonntags- und Feſt-Epiſteln / ſamt andern fragmentis A. und N. Teſtaments / in alt-Teutſchen Reimen meiſtentheils zu leſen / um das Jahr Chriſti 1210 verfertiget / derer Titul und Anfang alſo lautet:

Hye hebt ſich der Epiſtler an. Der Suontag von unſers Herren Zuchunfft. Paulus ſprach tzu dem Romern:

Nu wiſſet Pruder es iſt tzeit
Swer nu in dem Slaffew leit
Das er nu ſchol auffſtan
Und ſchol den Slaff gar verlan &c.

Eod. lib. II p. 959 gedenket wolermeldter Lambecius einer Hiſtoriæ Sacræ Vet. Teſtamenti in Germanicam linguam rhythmice translatæ, derer Anfang:

Chriſt Herre über alle Krafft
Vogt himmeliſcher Herꝛſchafft ꝛc.

Sonſten hat auch Hottingerus in ſeinem Bibliothecario quadripartito p. 148. 149 einige fragmenta einer Bibliſchen Uberſetzung des Alten Teſtamentes in T. Reimen / herausgegeben / und ſehr beklaget / daß das ganze Werk verlohren gegangen. Allein daß ſelbiges annoch in der fürtrefflichen Wolfenbütteliſchen Bibliothec anzutreffen / bezeuget b. Avunculus meus, D. Jo. Saubertus, in ſeiner Palæſtra Theologico-Philologica

p. 193.

p. 193, 194, da er ſchreibet: Verſio iſta bis exſtat in membrana, in Bibliotheca Auguſta: atque ea eſt ipſa, cujus aliquot plagulæ ad Cl. Hottingeri manus devenere, citatæ ab ipſo in Biblioth. ut fragmentum incomparabilis linguæ Germanicæ monumenti: ubi & totum opus, ceu quidem perſuaſus erat, non exſtare amplius, graviter dolet: intellecturus a me certiora, pro inita inter nos amicitia, nî acerbus ipſius interveniſſet obitus. Ferner ſind eadem in Palæſtra folgende T. Verſe excerpiret/ welche den 26 Verſicul Exod. IIX ſollen ausdrucken:

Sie ſprachen/ des mag nicht geſchehen/
daz die Lantluite ſehen/
daz wir hie auf unſer Leben
ſolchez opfer wellen geben
daz ſi douchte miſſetan/
daz müſte an unſer Leben gan:
ſlüge wier ſchaf oder rint
in der geſchäfte die Gotter ſint
die ier czu Gotter wellet han ꝛc.

Es nennet Saubertus dieſe Uberſetzung vetuſtiſſimam Verſionem Bibl. Germanicam, ante plus quam quingentos annos conſcriptam. Der Auctor ſoll geweſen ſeyn Rudolf von Hohen-Ems/ welcher dieſe Uberſetzung aus Befehl König Conrads/ Friderici II Sohnes/ um das Jahr Chriſti 1250 ſoll vorgenommen haben. Ja/ es gedenket auch des dritten Exemplars einer in alt-Teutſche Reimen Bibliſchen Uberſetzung Herr Conringius, in Epiſt. Gratulatoria Natalis duodenona-

nonageſimi ad Ducem Auguſtum Lüneb. glorioſiſſ. mem. p. 59 ſchreibend: Inter ducentas ſane ſex & viginti ſive univerſæ Scripturæ ſive V. Teſtamenti, Novi item Teſtamenti ſeparatas ſeptuaginta ſex editiones, quas tua manu, Principum decus, in auguſtam bibliothecam, theſaurum illum librarium incomparabilem, retuliſti, comprehenditur etiam MSta Bibliorum translatio vernacula perantiqua, proſo ſermone bis, & ter verſo; quas inter & illa eſt, cujus ſpecimen in Theologicæ Bibliothecæ volumine pronuper exhibuit meritis in rem omnem ſacram profanamq; celeberrimus Hottingerus.

Im Anfang des XIVten ſeculi, nemlich A. 1303 hat Hugo von Trimberg ſein weitleuftiges Werk von Teutſchen Reimen zu Ende gebracht / ſo der Renner genennet wird / darinnen er die Laſter ſelbiger Zeiten des Geiſtlich- und weltlichen Standes entdecket / und zur Gottſeeligkeit / Erbarkeit und andern Tugenden gute Vermahnungen giebt. Von dieſem Renner ſtehen auch zwei alte MSta in der Wolfenbüttelischen Bibliothec, aus denen man erſehen kan / wie ſehr das Werk im gedruckten verändert worden; und ſoll auch eines auf Papier / in der Pauliner-Bibliothec zu Leipzig / anzutreffen ſeyn. Zu der Zeit des Hugo von Trimberg lebte Freydank / der ein Buch verfertiget / ſo er die Lajen-Bibel nennet / worinnen er die fürnehmſten Geſchichte des A. und N. Teſtaments in Teutſche Reimen gebracht. Es werden in der mehr belobten Hochfürſtl. Bibliothec zu Gotha unterſchiedliche geſchriebene ſeiner Gedichte

vorge-

vorgezeiget / mit der Uberſchrifft / Freigedank. Und ſchreibet obangezogener Spangenberg: Man hielte damals auf keinen Spruch nichts / den nicht Herr Freidank gedichtet. A. 1317 ſtarb Heinrich von Frauenlob / welcher der H. Schrifft Doctor zu Mainz geweſen / und ſolchen Zunamen daher bekommen / weil er zu Lob des weiblichen Geſchlechts ſehr viel Lieder gedichtet / inſonderheit etliche von der H. Jungfrauen Maria / die man unſerer Frauen Lied geheißen; und iſt er / am Andreas Tag gedachten Jahres / von etlichen fürnehmen Matronen aus ſeinem Hauſe biß in den Domm zu ſeiner Grabſtette getragen / auch dieſe von ihnen mit Wein begoßen worden.

Vielleicht in dieſem oder folgendem Jahrhundert mag geſchrieben ſeyn worden das alte T. Reimen-Buch de Infantia Chriſti; welches auch in Griechiſch- und Arabiſcher Sprache zu finden: maſſen Lambecius Lib. VII Comment. de Biblioth. Vindob. p. 270. 271 meldet / daß ein Griechiſches MStum in der Keiſerl. Bibliothec zu Wien anzutreffen / deßen auctor Thomas Iſraëlita genennet wird; und ſoll ein gleiches MStum in der Königl. Bibliothec zu Paris verwahret werden. Des Golii Arabiſches MStum hat vor 6 Jahren / nemlich A. 1697, Henr. Sike, cum verſione Latina & Notis ſ. 8. zu Utrecht im Druck herausgegeben / unter dem Titul: Evangelium Infantiæ, vel Liber Apocryphus de Infantia Servatoris. In der Hochfürſtl. Bibliothec zu Gotha aber wird vorgezeigt eine Teutſche Verſion auf Pergamen / unter dem Titul: Hie hebt ſich an unſers Herrn

Kindheit und ſein Leben. Es kommen darinnen unterſchiedliche Mährlein vor. Unter andern/

Daz Jeſus ainem Kind ſein Krůglein wieder ganz macht.

An einem Tag daz kint Jeſus.
von Nazareth der Stat ging auß.
pei der ſtat ein prunne waz.
zu dem prunne jheſus ſaz.
von der ſtat ein kint zehant.
kom und trug in ſeiner Hant.
ſeinen kruch und do ez chom.
zu dem prunne und wazzer nam.
jm ein vngelůch geſchah.
daz ez ſeinen cruch zerbrach.
daz do viel und prach den cruch.
do ez daz wazzer innen truch.
daz kint begonde ſere wainen u. ſ. w.

Etliche nennen dieſes Buch Evangelium quintum, oder Evangelium Pueritiæ, und halten ſolches in ſonderem Wehrt. Es urtheilet aber Lambecius ſehr wol davon / wann er ſchreibet: Sive ſub Thomæ Iſraëlitæ nomine, ſive ſub nomine S. Matthæi Apoſtoli, ſive ſub quocunque alio ſpecioſo titulo Liber de Infantia Chriſti ſe venditet, certo tamen conſtat, eum, tanquam fabuloſum & ſuppoſititium, omnique autoritate & fide carentem, a ſancta Eccleſia Catholica jam olim merito improbatum & rejectum eſſe. Hierauf führet Lambecius die gemeine Meynung der Kirchen-Vätter an / daß Chriſtus vor dem erſten Zeichen zu Cana in Galilæa kein Zeichen oder Wunder

der gethan; und beweiſet ſolches aus dem Epiphanio, Chryſoſtomo und Baronio. Ein gleiches judicium hat ſchon zu ſeiner Zeit Lutherus hierüber gefället im VII Haubt-Stuck der Tiſchreden/ vom HErrn Chriſto / p. m. 93: Viel Fabeln ſind von " vielen erdichtet/ was JEſus in ſeiner Kindheit und " Jugend gethan habe / wie zu ſehen iſt im Buch " mit dem Titul / de Infantia Salvatoris, oder de " Vita Jeſu. Weil aber in demſelben Buch viel " lächerlich närriſch Ding ſtehet/ hat es nie kein An= " ſehen gehabt bei den Chriſten. "

Zu Ende des vierzehenden / und Anfang des fünfzehenden Seculi, regierte eine Reimſucht von Teutſchen und Lateiniſchen Reimen untermiſchet / dieſer Art / als das noch bekannte Weihnacht-Lied iſt / In dulci jubilo, nun ſinget und ſeyd fro! Von deßen auctore, Petro Dresdenſi und ſeinen Liedern/ ein mehrers kan gefunden werden in Diſputatione Acad. Jac. Thomaſii de Petro Dresdenſi, ſo zu Leipzig A. 1678 gehalten worden. Im funfzehenden Jahr-hundert lebte unter andern Sebaſtian Brand / ein berühmter Rechts-gelehrter und Keiſerlicher Raht / welcher ein Lateiniſch-poëtiſches Büchlein / de Moribus & facetiis menſæ, ſive Thesmophagiam, in T. Reimen überſetzet. Der Beſchluß des Werkleins lautet alſo:

Ob nun wer ander ſytt und wiſe
an manchen orten eſſen ſpiſe /
bitt ich Vrlap / ich weis das nitt
ſo manig Lant ſo manig ſitt.
darvmb man mich nit ſtroffen ſol
dann ich nit hab geleret wol

die

die anderung der Landtsgebruch
darvmb ich villicht etwen ſtruch.
doch weis ich wol das ich on weil
beſchriben hab den groſten teil
uff weg der meiſter myn gericht
domit ſo end ich diß gedicht
Gott well vnß rechte hofzucht geben
by ym do iſt das ewig leben. Amen.

In meiner edition iſt am Ende mit beigefüget: Translatum in teuthonicam Baſilee per Sebaſtianum Brant, Vtriusque juris Doctorem, Anno MCCCC Nonageſimo, Kalendis Aprilibus. Vier Jahr hernach/ als A. 1494, hat dieſer Sebaſtian Brand ein artiges Buch herausgegeben/ ſo er betitult: Das Niv Schiff von Narragonia/ darinnen er die Laſter und Eitelkeiten durchziehet/und die damit beleget ſind/als Narren in einem Narren-Schiffe/ in 104 Capiteln und Gemählden vorſtellet. A. 1497 iſt von einem Ritter das Hofleben in T. Reimen beſchrieben/ und A. 1535 von Johann Morßheim herausgegeben worden. Im Anfang des XVI Seculi hat Herr Melchior Pfinzing/ zu St. Alban bei Mainz/ und St. Sebald zu Nürnberg Probſt/ die gefährlich- und hochberühmte Geſchichten des Helden und Ritter Theurdanks (darunter er den Prinzen/ und hernach-gewordenen Keiſer Maximilian den I verſtehet) in Teutſchen zwar einfältigen/ doch den Erfindungen nach nicht ungeſchickten Verſen beſchrieben; und das in ſehr rar- und anſehnlicher Form gedruckte Werk Carolo V König in Spanien/ als derer Majeſt. Capellan/ A. 1517 überſchrieben. Die ande-

andere zu Augſpurg / Frankfurt und Ulm nachgedruckte / ſind gegen der erſten ſehr mühſam- und koſtbaren edition nichts zu achten; zumaln in dem nachgedruckten auch die Reimen (die man aus unzeitiger Witz hat verbeßern und vermehren wollen) in vielen geändert und öffters verſchlimmert worden. Bald nach dem Theuerdank / nemlich A. 1522, kam in Niederſächſiſchen T. Verſen ans Licht der wolbekannte Reinken Voß / ein ſinnreiches Buch / darinnen unter einer Fabel / der Lauf der Welt / auch die bei Hof vorgehende Streiche und Sitten artig vorgeſtellet werden. Der Auctor ſoll geweſen ſeyn Nicolaus Baumann / Herzogs Magnus zu Meckelnburg Secretarius. Dieſes Buch iſt unter dem Titul / von Reiniken Fuchs / auch ins Hochteutſche überſetzet / und zu Frankfurt am Mayn A. 1577 herausgegeben; ingleichen daſelbſt ins Lateiniſche vertirt A. 1579, ſub tit. Speculi vitæ aulicæ, de admirabili Fallacia & aſtutia vulpeculæ Reinickes, auctore Hartmanno Schoppero Novofor. Norico, gedruckt / und dem Keiſer Maximiliano II dediciret worden. Ein mehrers von dieſem Scripto iſt zu leſen bei Herrn Morhof in ſeinem Unterricht / p. 366. 367. ſeqq. allwo er auch unter andern p. 370 ſchreibet: In den Anmerkungen des Reinken Fuchſen / werden " aus unterſchiedlichen Teutſchen Poëten viel ſchö- " ner Lehren angeführet / die mir noch nicht zu Han- " den kommen: als aus Johann Merßheim Rit- " tern / der von Frau Untreu geſchrieben / aus Hans " von Schwarzenberg Rittern Memorial der Tu- " gend und Kummer-Troſt ꝛc. " Weil ich aber die-

ſes

ſes von Schwarzenberg T. Gedichte beſitze / welche ſo wol dem Herꝛn Morhof / als vielen andern / nie zu Geſicht gekommen / will ich allhier etwas weitleuftiger davon handeln. Es war dieſer Herꝛ Johans Freyherꝛ zu Schwarzenberg und hohen Landsberg / Herꝛn Sigmund von Schwarzenberg ꝛc. Sohn / ein ſehr fromm- und gelehrter Cavalier, lange Zeit Bambergiſch- und endlich Brandenburgiſcher Land-Hof-Meiſter in Franken / A. 1528, ſeines Alters im 64ſten Jahr geſtorben. Er hat / nebſt mehrern Schrifften / die Officia Ciceronis in Teutſche ungebundene Rede überſetzet; ein T. Büchlein auch in proſa, doch mit Verſen hier und dar untermenget / wider das ſtarke Zutrinken / geſchrieben; wie auch ein Buch / Memorial der Tugend betitelt / mit Figuren und T. Reimen durch und durch verfertiget: darinnen er erſtlich handelt von den vornehmſten Hiſtorien des A. und N. Teſtaments / hernach von einigen Griechiſchen / Römiſchen / und neuen Geſchichten / auch überall feine Lehren mit beigefüget; z. e. bei der Hiſtorie von Simſon ſchreibet er:

Merck Samſon kam umb ſeinen Leib /
das er geglaibt eim falſchen Weyb.
Sein feinden fiel er in di hendt /
und ward jhm ſein Geſicht verplendt.
Den riß er bald jhr Rathauß ab /
und ſich mit jhn dem Tod ergab.
Drumb wem vor påſen Weyben graw /
ſoll eben wiſſen wem er traw.

Vom

Vom reichen Mann Lucæ XVI ſinget er alſo:

Der reich Man / Gottes hi vergaß
biß er dort in der Hölle ſaß.
Rüfft er auß groſſer angſt und flam /
vaſt zů dem Vatter Abraham.
Daſelbſt nit half was er ſich klagt /
ain waſſer dropff ward im verſagt.
und auch dabey verwiſen ſeer /
ſein Mißprauch hi in Gütt und eer.
Der Laſarus hj duldet pein /
drumb ſöllt er dort getröſtet ſein.
Solch gleichnuß nemet all zů můt /
di ſüntlich prauchen eer und gůt.

Im Büchlein von Zutrinken ſpricht er unter andern:

Merk wer ſein ſchmer für katzen ſetzt /
würt offt benaſchet und beletzt.
Und ſo der Bock ain gärtner würt /
dj jüngen Baum er ſelten ziert.
Alſo wer weyb und pferd leyht hin /
iſt auch ain Kauffman on gewin.

Er hat ingleichen über den Tod ſeiner Gemahlin / Fr. Kunigund / gebohrnen Gräfin zu Rynegk / die er innigſt geliebet / ein langes T. Carmen, genannt der Kummer-Troſt / geſchrieben / deßen Schluß iſt:

Mein ſün und töchter nemet war /
bit Gott für di / di euch gebar /
habt dieſe Gab / zům newen jar.

Geb

Staatliche Bibliothek
Regensburg

Geb ich euch gelt / das würd verzert;
reych iſt / der ſich mit tugent nert.
Thůt jr ſölchs hi inn diſer welt /
der ewig troſt euch dort nit felt.
Darjnnen ſterck Gott euch und mich /
ſo leb und ſterb wir ſicherlich.

Iſt alſo dieſer Herr von Schwarzenberg wol wehrt / daß er unter den Poëten ſelbiger Zeiten hier erwehnet werde. Das Büchlein vom Zutrinken / item das Memorial der Tugend / und Kummer-Troſt / ſind / meiner edition nach / zu Augſpurg gedruckt in fol. A. 1535. Nun können wir auch nicht vorbei gehen das hochteutſche Gedicht / ſo unter den Namen des Froſchmäuſelers geleſen / und darinnen / ad imitationem Homeri, gehandelt wird von der Frösche und Mäuſe wunderlichen Hofhaltung. Es begreiffet viel nachſinnliche Lehren; und iſt der Meiſter davon Gabr. Rollenhagen / Rector der Schul zu Magdeburg / auch aus andern Teutſchen und Lateiniſchen Schrifften nicht unbekannt. Von A. 1516 biß 1567 hat ein ehrlicher Burger und Schuhmacher anfangs / hernach Schulmeiſter / zu Nürnberg / Hannß Sachs / etliche tauſend Stücke / d. i. geiſtlich- und weltliche T. Reim-Gedichte / Comoedien / Tragoedien / und allerhand ſeltſame Spiele / kurzweilige Geſpräche / wunderbare Geſchicht- und Fabeln geſchrieben / und zum Druck nach und nach verfertiget; auch derer noch ſehr viel ungedruckt hinterlaßen. Es finden ſich darunter Sachen von guter Erfindung; und iſt zu bewundern / daß ein Handwerksmann / der Lateiniſch- und anderer Sprachen unkündig / ſo

man-

mancherlei Geiſt- und weltliche Gedichte / in nicht gar ungeſchickten Reimen / ſelbiger Zeit nach / zu Mark bringen können. Sein geiſtreiches Lied / Warum betrübſt du dich mein Herz ꝛc. wird annoch von vielen frommen Seelen ſehr wehrt gehalten. G. Remus, JCtus Norimb. & Procancellarius Vniverſit. Altdorf. preiſet ihn Euripidem Germanicum. Limnæus Lib. VI Juris Publici cap. 5. nennet ſeine Gedichte elegantiſſimos Norici vatis metricos luſus. Er war zu ſelbiger Zeit der Meiſter-Singer Erzvatter / und hat dieſe Kunſt in ſo gutes Aufnehmen gebracht / daß / bei ſeinem Leben / über dritthalbhundert Liebhaber derſelben ſich in Nürnberg befanden. Auf hieſiger löbl. Vniverſität Alumneo wird ein von ihme mit eigner Hand geſchriebenes Buch verwahret / darinnen über die 220 Bar oder Lieder ſind / derer meinſte (wenig ausgenommen) er ſelbſten gedichtet. Ich finde auch unter meinen Büchern eines / worinnen verſchiedene Meiſter-Geſänge ſind / welche vor und bei Lebs-Zeiten des Hanns Sachſen gemachet worden / in beſondern Tönen und Melodien / dergleichen bei Herrn D. Wagenſeil / im 5 Capitel p. 534 und folgenden / nicht fürkommen; als / Unſerer lieben Frauen Roſencranz in Herzogs Ernſt Melodei; die Fronica im Brief-Ton; ein ſchöner Paſſion zu ſingen in des Regenbogens Briefs-weiß; ein Lied / wie die göttliche Weißheit und weltliche Thorheit miteinander diſputiren / in Hanns Folzen Hahnen Kratts-Ton: etliche im Späten- etliche Muſcatblüt-Ton u. a. m. Es ſind auch ſonſten ſehr alte Lieder darinnen / als von

Zerſtörung der Stadt Troja / des Lienhart Nun-
nenbecken / Hanns Sachſen Lehrmeiſtern; der edle
Hildebrant; das Lied von dem Danheuſer; das
Lied von dem edlen Moringer; der Graf von Rom
u. a. m. Die meiſte davon ſind zu Nürnberg und
Straßburg gedrucket / und zum Theil ſehr luſtig
zu leſen. Barthol. Regenbogen / ſeines Hand-
werks ein Schmidt / und Muſcatblüt / (derer
Töne erſt gedacht worden) waren zu ihrer Zeit
benamte Dichter; und hat jener / nebſt andern / zum
Gedächtnis des Frauenlobs an die J. Maria im
Zug-Tone ein Lied geſtellet; dieſer aber ſehr viele
hinterlaßen / unter denen ſind: Von der Schö-
pfung und Adams Fall zwey; das Geiſtliche Acker-
werk; die Geiſtliche Mühle; vom Ubelſtand des
Reichs / an die Churfürſten; Jungfrauen - Lehre;
von frommen Weibern; von böſen Weibern
u. a. m.

„ Nach Hanns Sachſen / ſchreibet Herr Mor-
„ hof / weiß ich niemand zu nennen / der einige des
„ Andenkens würdige Verſe geſchrieben. Wir
wollen aber etliche / welche ſo wol zu des Sachſen
Zeiten / als nach ihm gelebet / und mit Stillſchwei-
gen hier nicht zu übergehen ſind / noch anführen:
als Eliſabeth / Churprinzeßin von Brandenburg /
des Teutſchen Neſtors Joachims I Tochter; an-
fangs mit Herzog Erich von Braunſchweig / dem
ältern / hernach an Fürſten Poppo / den letzten dieſes
Namens / zu Henneberg A. 1546 vermählet. Die-
ſe hat in ihrer Witwenſchaft und anderer Ehe ver-
ſchiedene Teutſche Lieder verfertiget. In der Hoch-
fürſtl. Bibliothec zu Gotha wird ein geſchriebe-
Bu-

Buch f. 4. in ſchwarzem Bande aufbehalten; deßen Titul iſt: Etliche Lieder / ſo meine gnädige Fürſtin und Frau / die von Henneberg ꝛc. in ihrem Elende zu Hannover gemacht Anno 54 und 55. Es ſind der Lieder in ſelbigem Buch an der Zahl vierzehen; derer Innhalt und Jahre / darinnen ſie geſchrieben worden / auch das ganze Lied / daraus ihr trübſeeliger Lebens-Lauf zu erſehen / hat uns ohnlängſten im Druck vorgeleget der berühmte Herr Tenzel / im erſten Hennebergiſchen Zehenden p. 35. 36. 37 u. f. Ingleichen gehöret hieher Bartholme Ringwaldt / welcher unter andern auch ein ſcriptum de Plagio Erneſti & Alberti Ducum Saxoniæ hinterlaßen. Dieſer war Pfarrherr in Langfeld / und hat A. 1588 ein Buch von T. Reimen / welches er die Lauter Warheit nennet / ausgehen laßen; darinnen angezeiget wird / wie ſich ein weltlich- und geiſtlicher Kriegsmann in ſeinem Beruf verhalten ſoll: welches Buch hernach A. 1588 / und wiederum zu Erfurt A. 1602 aufgeleget worden. Er hat auch den getreuen Eckart / item die Beſchreibung des Zuſtandes des Himmels und der Hellen verfertiget; welche zu Leipzeig f. 8. 1620 neu ausgegangen. Seine Lieder / Kommt her zu mir / ſpricht GOttes Sohn ꝛc. Es iſt gewißlich an der Zeit ꝛc. und andere mehr / werden noch in unſren Kirchen geſungen. Ferner hat Georg Lauterbeck / Brandenburgiſcher Raht / in ſeines Regenten-Buches (ſo zu Frankfurt A. 1579. gedruckt worden) dritten Theil die Lehren / welche dem Keiſer Maximilian in ſeiner Jugend durch erfahrne Kriegs-Rähte gegeben worden / in

T. Reimen beſchrieben. Sie handeln von guter Regierung / Kriegs-Regiment / Feld-Schlachten / Belagerungen / Stürmen; und ſind / wiewol nach damaliger Reim-weiſe / nicht übel zu leſen. Es hat auch / zu Ende des bißher gemeldten ſechzehenden ſeculi, Elias Noricus, Pfarrherr zu Sommerſtorf / ein Buch in T. Reimen herausgegeben / betitult / das Neue Jahr / worinnen ieglichen / weß Standes er iſt / angezeiget wird / nach der Hauß-Tafel / ſich zu erinnern / wie er im alten Jahre haußgehalten / und / wofern was verſehen / ſich im neuen Jahr beßern möge; gedruckt zu Helmſtett A. 1593. Nicht weniger iſt A. 1606 die Æneis Virgiliana in T. Reimen überſetzt herausgegeben worden; derer Exemplar ich beſitze mit folgendem Titul: Vir-„gilii Maronis zwölf Bücher: Item das Buch „Maphei / von dem theuren Helden ÆNEA, was „der zu Waßer und Land beſtanden. Jetzund „von neuen wiederum überſehen / mit Fleiß corri-„giret / und ſchönen Figuren gezieret. Gedruckt „zu Jehna durch Johann Weidnern / in Verle-„gung Johann Börnern des jüngern / Buch-„händlern in Leipzig A. 1606. Der Anfang der kurzen Vorrede an den Leſer iſt dieſer: Nach-„dem die Eneadiſche Bücher Vergilii vor viel „Jahren von einem gelehrten Manne verteutſchet „und ausgegangen; ſeind ſie iezt wieder aufs neu „gedruckt / an ſehr viel Oertern corrigiret / die Rei-„men gebeßert / und ein iedes Buch mit ſeinem „ſonderlichen Begriff / ſammt einer ſchönen Figur „darzu gehörig / gemehret und gezieret worden 2c. Woraus erhellet / 1) daß ſchon vor vielen Jahren dieſes

dieſes Werk ſey verteutſchet / 2) die Reimen vielfältig verändert und gebeßert worden. Ich wollte aber wünſchen / man hätte den auctorem dieſes Werkes mit Namen angeführet / und ſeine Reimen unverändert gelaßen. Der Anfang des erſten Buchs vom Eneas lautet alſo:

Ich der vormals hab zugericht
Mit groben Gſang ein ſchlecht Getícht /
Darnach bald aus den Wälden gieng /
Vnd mich des Feldbaws unterfieng /
Damit es Frucht brecht nach der ſchwer
Wie geitzig ſchon ſein Bauman wer /
Ein angnem Werck den Ackerleuten:
Sing nu von Stürmen vnd von Streiten
Vnd bſchreib die Waffen und den Man
Des / der von Troj der erſt entran /
Vnd floh in das Italiſch Land /
Da er Lateiniſch Vfer fand; u. ſ. w.

Ob nun dieſe edition eine Verbeßerung / oder vielleicht unnöhtige Veränderung ſey / der Überſetzung Æneidos Virgilianæ des Heinrich von Veldeck / (deßen wir oben gedacht) oder eines andern auctoris, hab ich bißhero noch nicht erfahren können. Inſonderheit aber iſt mit nichten allhier zu vergeßen M. Jo. Sprengii. Dieſer war Notarius publ. immatriculatus, und hat ſehr viel geſchrieben. Ich beſitze ſeine in T. Verſe überſetzte Iliadem Homeri, und Æneida Virgilii, beede gedruckt zu Augſpurg in fol. 1610. Die Æneida beſchließet er folgender maßen:

Æneas redet dieſe Wort/
und fuhr mit Turno eylends fort/
verbarg das Schwert in ſeiner Bruſt/
und büſſet ſeines Herzens Luſt.
Turnus entfärbet die Geſtalt/
ihm wurden ſeine Glieder kalt/
die Seel zog von dem Cörper aus/
unwürſch mit ſeufftzen und mit Grauß/
hinunter in das hölliſch Hauß.

Ferner hat er Ovidii Verwandlungen/ Marcell. Palingenium, Joſephum, u. a. ins Teutſche überſetzet; iſt auch einer von den vornehmſten Meiſter-Singern ſeiner Zeit geweſen/ und hat dieſer Kunſt große Beförderung gethan. Starb im 77 Jahr ſeines Alters A. 1601. Bald hierauf iſt eine kurze Chronic/ darinnen die fürnehmſte Geſchichte/ ſo ſich von der Welt Anfang biß 1606 nach Chriſti Geburt/ in allen Landen zugetragen/ in T. Reimen herausgegangen/ durch Conrad Baurn in Nürnberg f. 8. 1607. Es könnten vielleicht/ neben Johann Doman/ deßen langes T. Carmen Herr Morhof zu Ende des VII Capitels ſeines Unterrichts anführet/ auch Petrus Denaiſius, ein vornehmer JCtus und Aſſeſſor Cameræ Spirenſis, welchen Melch. Adami in Vita Ejus, der Teutſchen Verſe wegen/ ſo er geſchrieben/ (davon mir aber noch keine zu Geſicht gekommen) ſehr rühmet/ und noch mehrere zu dieſer andern Zeit gezehlet werden: wir wollen ſie aber/ nachdem genug von derſelben vorgebracht worden/ hiermit beſchließen.

IV.

Von der Teutſchen Poëſie dritten Zeit.

Dieſe kan billich ihren Anfang nehmen von Herrn Martin Opitzen / welcher um das zwanzigſte Jahr des jüngſt-zurückgelegten ſiebenzehnden Jahrhunderts / durch ſeine an Tag gelegte Schrifften ſich ſchon berühmt gemacht. Von dieſes um die T. Nation und Poëſie hochverdienten Mannes Leben und Verdienſten / können die Lob- und Klag-Schrifften Coleri, Riſtens / und mehrerer / geleſen / jene aber nie genug geprieſen werden. H. Grotius, und andre Gelehrte / geben ihm das Zeugniß: Was Griechenland dem Homero, Rom dem Virgilio, Frankreich dem Ronſard, das müßte Teutſchland Herrn Opitzen danken und nachrühmen. Es haben nemlich die Geiſtlich- und weltliche T. Poëten vor ihme in ihren Verſen nicht auf die pedes und quantitatem ſyllabarum geſehen / ſondern nur die Syllben gezehlet; wie ſolches die Franzoſen und Italiener noch thun. Opitz aber ſahe / daß dieſe beede Sprachen eine gar gelinde pronunciation führen / alſo daß unter kurz- und langen Syllben ein ſchlechter Unterſchied ſey; da hingegen die T. Sprach etwas rauher und härter / auch daher ſolche Freyheit nicht wol behalten könne. Weßwegen er gewiße Syllben zuſammen genommen / pedes oder Tritte daraus gemacht / und

der ungezwungenen Scanſion nach/ die T. Poëterei in eine ganz andere und lieblichere Form gebracht: zumaln er etwan aus Leſung des Heinſii Niederländiſchen ſehr lieblich-klingenden Gedichten/ auch ein- und anderen Vortheil/ denen Hochteutſchen zu Nutz und Zierde/ mag abgeſehen haben. Iſt er alſo der erſte von den hochteutſchen Poëten geweſen/ der zugleich die rechte Reinlichkeit der Wörter/ und eigentliche Krafft der Beiwörter/ genauer beobachtet/ auch das Maas der Syllben/ richtige Reim-Endung/ gute Verknüpfungen/ ſinnreiche Sprüche/ Gleichniße/ und andere realien/ ſeinen Gedichten einverleibet; ſich auch faſt in allen Stücken der Poëſie/ nicht weniger in Uberſetzungen fremder Sprachen/ ſehr glückſeelig gewieſen. Alle ſeine Geiſt- und weltliche Gedichte ſind durch die neueſte edition zu Breßlau A. 1690 f. 8. zu groſſem Vergnügen der gelehrten Welt/ zuſammen gedrucket herausgegeben worden. In der Fruchtbringenden Geſellſchaft hieß er der Gekrönte. Dann eben zu ſelbiger Zeit war

Der hoChLöbLIChen frVChtbrIngenDen GeſeLLſChaft VrſprVng/

nemlich A. 1617/ da am 24 Auguſti/ bei einer Fürſtlichen Trauer/ auf dem Schloß zu Weinmar/ (ſo ietzund die Wilhelms-Burg heißet) unterſchiedliche Hochfürſtlich- und Adeliche Perſonen beiſammen waren/ namentlich Herr Johann Ernſt der jüngere/ Herr Friedrich/ Herr Wilhelm/ Gebrüdere und Herzoge zu Sachſen/ Herr Ludwig Fürſt zu

An-

Anhalt/ Herr Johann Caſimir Fürſt zu Anhalt/ Herr Dieterich von dem Werder / Obriſter / Herr Friedrich von Roſpoth / Fürſtl. Sächſ. Weinmariſcher Kammer-Rath / Herr Caſpar von Teutleben / Fürſtl. Sächſ. Weinmariſcher Hofmeiſter / und Herr Chriſtoph von Kroſig. Nachdem nun Herr von Teutleben / als ein ſtattlich-gelehrter Edelmann / unter andern von den Italieniſchen Geſellſchaften / welche faſt in allen Städten durch ganz Italien / zu Beförderung ſelbiger Sprache und guter Künſte / zu finden wären/ eine Unterredung angefangen / um alſo die vorweſende Traurigkeit etlicher-maßen zu beſänftigen / auch endlich den Vorſchlag gethan / ob nicht thunlich/ daß in Teutſchland dergleichen Geſellſchaft angerichtet/ und dadurch unſere edle Mutter-Sprach mögte erhalten / oder zu noch größerer Zierde gebracht werden? In welchem klugen Vorſchlage Herr Ludwig Fürſt zu Anhalt/ als der älteſte / ihme bald beigepflichtet; und in voller Verſammlung beſchloßen worden / daß iedesmal ein Fürſt des Reichs/ Oberhaubt ſeyn ſolte. Sie haben darauf dieſe Geſellſchaft die Fruchtbringende oder den Palmen-Orden genennet; zum Gemählde den Indianiſchen Palm- oder Kokos-Baum erwehlet/ und zum Beiwort: Alles zu Nutzen. Wie denn auch Herr Ludwig Fürſt zu Anhalt zum erſten Oberhaubt erkohren worden/ welcher ſich ſelbſt den Namen des Nehrenden zugeleget / und dem von Teutleben die erſte Stelle in der ganzen Geſellſchaft eingeraumet; zu einem ſonderbarem Glücks-Zeichen / daß durch den Herrn von Teutleben

 und

und deßen Geſellſchaft / die vom Teut benamte Teutſche Sprach neues Leben und Wachsthum bekommen würde. Die Satzungen und der Endzweck dieſes hochlöbl. Palmen-Ordens beſtunden darinnen: Daß alle Fruchtbringende Geſellſchafter (1) ſich tugendhaft / nutzlich und ergetzlich ſollen aufführen; (2) die Mutter-Sprache / ſo viel einem jeden möglich / erhalten und befördern: (3) ſollen ſie an einem Sittich-grünen ſeidenen Band ein in Gold geſchmelztes Gemählde / bei begebenden Zuſammenkünften tragen / auf deßen einer Seite das Gemählde und Wort des Palm-Ordens / auf der andern der Name und das Wort des Geſellſchafters zu finden. Es ſind in dieſe Geſellſchaft fernerweit viel hohe Stands-Perſonen / auch edle / gelehrte / tapfere Leute eingenommen worden; und haben inſonderheit der Gekrönte / der Suchende / Riſtige / Unglückſeelige / Spielende / Unſterbliche / Erwachſene u. a. zur Teutſchen Sprache und Poëſie Aufnahm und Zierde ſehr viel beigetragen. Das andere Oberhaubt war Herzog Wilhelm von Sachſen-Weinmar / benannt der Schmackhafte; und das dritte / Auguſtus Herzog zu Sachſen / und poſtulirter Adminiſtrator des Primat- und Erzſtiffts Magdeburg / der Wolgerahtene; nach deßen ſeeligſtem Abſchied / welcher ſich A. 1680 ereignet / hochermeldte Geſellſchaft alſo abgenommen / daß ſehr wenige Mitglieder noch davon im Leben. Ein mehrers von dieſem Fruchtbringenden Palm-Orden iſt zu finden in dem Teutſchen Palm-Baum / oder Lob-Schrifft von der hochlöblich-Fruchtbringenden Geſellſchaft Anfang /

Satzungen/ Vorhaben ꝛc. verfaßet durch den Unverdroßenen (Carl Guſtav von Hille/ Fürſtlich-Braunſchweig. Lüneburgiſchen Hofmeiſter/) gedruckt zu Nürnberg A. 1647: wie auch in dem Neu-ſproßenden Teutſchen Palmbaum/ der durch den Sproßenden (Herꝛn Georgen Neumark/ Fürſtl. Sächſiſchen Secretarium) A. 1668 f. 8. herausgegeben worden. Unter den erſten aus löblichſt-gedachtem Orden/ hat der Nutzbare (Tobias Hübner) des von Bartas erſte Wochen der Welt-Erſchaffung aus dem Franzöſiſchen in T. Verſe überſetzet; wie auch der Vielgekörnte (Dieterich von dem Werder) verſchiedene T. Überſetzungen und Gedichte / ſonderlich des Torquato Taſſo Gottfried oder Erlöſetes Jeruſalem/ herausgegeben; davon Aug. Buchneri judicium zu leſen Epiſt. 2 Lib. I. Welcher Herꝛ Buchner hernach durch ſeinen Wegweiſer zur T. Dicht-Kunſt/ und verſchiedene gute Gedichte/ ſich auch ſehr berühmt und verdient gemachet. A. 1627 hat Jo. Valentin Andreæ, der folgends hochbenamte Theologus und Philologus, erſtgedachten Herꝛn von Bartas Triumph des Glaubens in hochteutſche Verſe überſetzet/ und Matth. Berneggero überſchrieben. Um ſelbige Zeit lebte auch Sibylla Schwarzin/ Herꝛ Chriſtian Schwarzen/ Fürſtl. Pommeriſchen Geheimen Land-Raths/ und Burgemeiſters zu Greifswald/ Tochter; welche A. 1621 gebohren/ A. 1638 geſtorben/ und vom dreizehenden Jahr ihres Alters biß zum ſiebenzehnden/ verſchiedene T. Verſe und Gedichte geſchrieben; welche/ ſo wir ihre Jugend anſehen/ und die damalige Zei-

ten/ als kaum die Morgenröhte der neu-glänzenden Poëſie angebrochen/ billich zu bewundern. Es ſind dieſer lobwürdigen Sibyllen T. Gedichte lang hernach/ und zwar A. 1650/ in zweyen Theilen/ zu Danzig von M. Samuel Gerlach f. 4. ans Liecht gegeben worden. Aber auf Herꝛn Opitzen wieder zu kommen/ ſo haben dieſem glücklich nachgeahmet von ſeinen Landsleuten Colerus/ Czepko und Tſcherning/ deßen letzern Früling Teutſcher Gedichte viel anmuhtige Blumen darſtellet; auch von den Meißnern/ Paul Flemming/ welchen reinlich- und munteren Poëten ich den Anfängern in der T. Poëſie vor andern zu recommendiren pflege. Herꝛ Riſt/ Simon Dach und Röling/ ſind wegen ihrer ſchönen geiſtlichen Lieder/ auch der erſte etlicher andern Schrifften wegen/ billigſt zu loben; unter denen doch die letztere ſcripta die erſten weit übertreffen.

A. 1642 hat Herꝛ Georg Philipp Harsdörfer/ ein Nürnbergiſcher von Adel/ auch hernach wolanſehnliches Raths-Mitglied bei der hochlöbl. Republique allda/ ein um die T. Sprache und Dicht-Kunſt in viele Wege hochverdienter fürtrefflicher Mann/ unter den Fruchtbringenden der Spielende/ mit Zuziehung Joh. Klaji/ eines hurtig- und tiefſinnigen Poëten/ den Gekrönten Blumen-Orden an der Pegniz gegründet und angefangen; in welchen gar bald darauf/ nebſt andern/ der weit-berühmte Herꝛ Sigmund von Birken eingenommen worden. Herꝛ Harsdörfer erwehlte ſich den Ordens-Namen Strefon; Klajus hefftete ſeinen Zunamen auch an den Hirten-Stab/

Herꝛ

Herꝛ von Birken wurde Floridan/ und Herꝛ Chriſtoph Arnold/der ſehr benamte Philologus, Lerian benennet. Zu des Ordens Sinnbild haben ſie anfangs geſetzet die ſiebenfache Rohr-Pfeife Pans; damit anzudeuten/ daß/ gleichwie dieſe unterſchiedliche Rohre in einer Pfeife vereiniget/ zu einen Ton zuſammen-ſtimmen/ alſo auch dieſe Pegniz-Hirten mit ihren Liedern und Gedichten alle auf einen Zweck/ nemlich zu GOttes Ehre/ zur Tugend-Lehre/ und Teutſcher Sprach und Dicht-Kunſt Ausübung und Vermehrung/ abzielen ſollen. Durch den Pan haben ſie nicht ſo wol den alten Hirten-Götzen/ als den unſterblichen GOtt/ der alles in allem iſt/ verſtanden; und dieſem Sinnbilde beigeſchrieben:

Melos conſpirant ſinguli in unum.
Alle zu einem Ton einſtimmende.

Nach Strefons ſeeligſten Abſchied wurde Floridan dieſer Geſellſchaft anderer Præſes oder Fürſteher; welcher/ etwan bei Erinnerung ſeines in dem Fruchtbringenden Palmen-Orden geführten Namens/ des Erwachſenen/ auch in Betrachtung/ daß es ſchicklich wäre/ wann dieſe von den Blumen benamte Geſellſchaft auch eine Blume zum Sinnbild darſtellete/ mit Genehmhaltung ſeiner wehrten Weid-Genoßen/ hierzu die Granadillo oder Paſſion-Blume erſonnen; derer man beiſchreiben kan:

Divini ſcena doloris.
Das Leidens-Fürbild unſers Erzhirten.

Und

Und dieſes noch mehr / weil auch der hochſeelige Strefon die Paßion-Blume allen andern Blumen fürgezogen / und folgende ſchöne Reim-Zeilen darůber verfertiget:

Als einſt / in den Sommer-Stunden /
auf des Gartens Teppich-Feld /
nechſt dem braunen Schatten-Zelt /
alle Blumen ſich befunden:
Die Ranunkeln und Narcißen /
Keiſerskron und Tulipan /
Joſefſtäbe / Majoran /
Saturej / Jeſmin / Melißen /
Roſen / Liljen / Amaranten /
Näglein / Veil / Anemone /
ſaßen im begelbten Klee /
ſamt viel bunten Bundsverwandten:
Jede wollt vor andern allen /
in der ſůß-erfreuten Zeit /
mit der Schön- und Lieblichkeit
Frommann ihrem Wirt gefallen.
Als er ſie nun all' erkennet /
ſprach er: hört / ich wehl' hiervon
die / ſo von der Paſſion
meines Heilands iſt genennet.
Ich will ſie / mich zu ergetzen /
weil ſie mehr als andre wehrt /
von der fetten Garten-Erd
in mein glaubigs Herz verſetzen.

Es hat ſich dieſe Geſellſchaft / unter Strefons rühmlichſter Vorſtehung / inſonderheit bei dem groſ-

großen Friedens-Feſt / ſo zu Nürnberg A. 1650 höchſt-feyerlich begangen worden / durch ihre gute Erfindungen / und ſinnreiche Auszierungen der Fried- und Freuden-Mahlen / Feuerwerke / Schaubühnen / und andere Ehren-Gedichte / bei den Durchll. damals gegenwärtigen Keiſerl. und Königl. Schwediſchen Generaliſſimis, hohen Abgeſandten / auch anweſenden Fürſtll. und andern Stands-Perſonen / in ſonderbare Gnaden / nicht weniger hernach / durch dieſe und mehrere Schrifften / bei den auswärtigen in großen Ruhm geſetzet. Man beliebe nur ohnbeſchwehrt in Herrn Schottels Opere de Lingua Germanica Bl. 1175. 1176 / auch in den Neu-ſproßenden Teutſchen Palm-Baum des Herrn Neumarks p. 463. 464 / nachzuſehen / durch wieviele und Ceder-würdige Schrifften der hochedle Streſon bei der gelehrten Teutſchen und Ausländiſchen Welt ſich berühmt gemachet und verewiget. Ingleichen wird man in des Floridans T. Rede- Bind- und Dicht-Kunſt / anfangs nach der Vorrede / wie auch in der betrübten Pegneſis p. 250. 251. u. f. finden / wieviel und herrliche Werke / ſo in gebunden- als ungebundener Rede / aus dieſes trefflichen Dichters und Keiſerl. Geſchicht-Schreibers / Herrn von Birken / Hirn und Kiele gefloßen: anderer alter und jüngerer Mitglieder Schrifften mit verehrendem Stillſchweigen hier zu übergehen. Es hat ſich ferner dieſer Blumen-Orden / innerhalb etlich dreißig Jahren / vom Anfang her gerechnet / faſt auf ein halbhundert vornehmer und gelehrter Mitglieder in Franken / Schwaben / Sachſen / Pommern / Preuſ-

ſen / Dennemark / und andern Orten / vermehret; ſich auch nicht zuwider ſeyn laßen / edle / keuſche und gelehrte Dames und Weibs-Perſonen einzunehmen: indeme ja die Natur dieſes Geſchlecht von der Tugend- und Kunſt-Fähigkeit mit nichten ausſchließet; auch GOtt und die Ewigkeit zwiſchen ihnen und den Manns-Perſonen keinen Unterſchied machet. Zu geſchweigen / daß das kluge Alterthum der Pallas und den neun Muſen / als Schutz-Göttinnen / die Poëſie und andre freye Künſte untergeben. Ich will / von dieſen unſren Ordens-Nymfen und Dichterinnen / nur zweyer allhier in Ehren gedenken / als der ſeel. Mornille / d. i. Fr. D. Müllerin / derer beſt-verdientes Lob bei Herrn Morhof im Unterricht p. 443. 444. anzutreffen; wie auch der Ruhm-ſeel. Dafne / von derer noch einige T. Gedichte vorhanden / die warhafftig den beſten Poëten in ungemeine Verwunderung zu ſetzen vermögen. Es wird dieſe Geſellſchaft der Gekrönte Blumen-Orden genennet / weil darzu ein Lorbeer-Kranz die Veranlaßung gegeben / auch nach der Zeit derer meinſte Mitglieder Keiſerll. gekrönte Dichter und Dichterinnen geweſen / und noch ſind. Wann iemand darein aufgenommen zu werden verlanget / wird ihme von dem Præſide ein Hirten-Nam und gewiße Blume / beede in ein weißes Band eingeſticket / ſamt dem Spruch oder Bei-Wort / und deßen Erklärung / verehret. Zum Beiſpiel / der geweſene dritte Fürſteher / Herr Martin Limburger / ein Keiſerl. gekrönter und ſcharffſinniger Poët / auch ſehr beredter GOttes-Lehrer zu Kraffts-hof / allwo er / als Noriſcher Dädalus / den von

vielen

vielen fremd- und einheimiſchen bewunderten Laby-
rinth und Muſen-Wald angeleget / bekam bei der Einnahme den Ordens-Namen Myrtillus / und die blaue Kornblume / mit dem Beiwort:

Nach dem Himmel gefärbet!

und deßen Erklärung:

Es hat des Himmels-Farb mein Herz
und meine Blum.
Ich will mich mit der Lerch / nach dem / was droben / ſchwingen
vom Korn-Feld / und / wie ſie / empor nur fliegend ſingen.
Diß iſt gekrönter Ton / der führet GOttes Ruhm.

Nach dieſes dritten Vorſtehers ſeel. Tod ſchiene es / als wolte der Pegneſiſche Geſellſchafts-Kranz ſich auflöſen und verwelken; er hat ſich aber nach einig-verfloßenen Jahren wiederum erfriſchet / und nun unter dem vierdten Præſide in gewißen löblichen Stücken / noch ſtärker / als vorher / zuſammen verbunden. Beſtehet auch dieſer Orden noch von verſchiedenen Herren Stands- und Adelichen Perſonen / Fürſtl. Geheimen- Hof- und Conſiſtorial-Rähten / Theologiæ, Jurium, Medicinæ, Philoſophiæ Doctoribus und Profeſſoribus, auch in andern anſehnlichen Geiſtlich- und weltlichen Aemtern ſich rühmlichſt-verdienenden Mitgliedern: machet anbei / durch des Himmels gnädigen Einfluß / die Hoffnung / und verſpricht / künftighin mehrere

ſeine Fleißes- und Tugend-Proben an den Tag zu legen.

Die wolgemeinte Satzung- und Verordnungen/ worauf ſich dieſer Löbl. Orden freywillig verglichen/ beſtehen meinſtens darinnen: daß derſelbe vor allen Dingen auf die Verehrung des Göttlichen Namens/ Vermehrung der Teutſchen Treue/ und auf das Wachsthum unſerer Mutter-Sprache/ nach ihrer Zierde und Lieblichkeit/ im Leben/ Reden und Schreiben/ als auf den fürnehmſten Endzweck/ abzielen ſolle.

Daß ein ieder ſich der neuen unbekannten Wörter/ und der verworfenen Zuſammfügungen in den Verſen enthalten/ auch im übrigen die beſten Poëten und Redner unſerer Zeiten/ als ein Muſter ſeiner Verfaßungen/ ſich ſolle dienen laßen.

Wann einer/ als ein Ordens-Glied/ in offentlichen Druck etwas gedenket heraus zu geben/ iſt er verbunden/ ſolches zuvor dem freyen/ doch wolgegründeten Gutachten der Geſellſchaft zu unterwerfen: da dann der Præſes, nebſt einem oder mehrern Conſiliariis, die freundliche Cenſur übernimmt. Will ſich aber iemand ſolcher Einſendung entziehen/ ſo pflegt der Orden/ auf dem Fall/ wann der editor ſothaner Schrifft wegen von andern ſolte angefochten werden/ ſeines Beiſtandes ihn nicht zu würdigen. Wie faſt dergleichen im Monat Januario dieſes 1703 Jahres mit einem Tractätlein ſich zugetragen; davon die ſämtliche Geſell-

ſchaft

ſchaft den geringſten Antheil nicht nimmet; ſondern des Verfaßers Verantwortung alles/ ſo wol den Innhalt / als die Schreib-Art/ überläßet. Jedoch ſo iemand unter ſeinem eigenen Tauf- und Zunamen/ ohne Beiſetzung und Meldung des Ordens/ etwas ans Liecht will kommen laßen / ſo darf er die Geſellſchaft über ſolche Werke nicht fragen noch hören.

Die zumaln nahe an der Pegniz wohnende Ordens-Glieder kommen im Jahr zum wenigſten einmal / entweder in dem zu Kraftshof wol angelegten Irrgarten / oder ſonſten an einem beqvemen Ort in der Nachbarſchaft / zuſammen / um die Angelegenheiten der Geſellſchaft deſto bedächtlicher zu erwegen: da dann die gegenwärtige Pegniz-Hirten ein oder mehrere T. Gedichte mitbringen/ die abweſende aber dergleichen einſenden: aus denen künftighin / ſo GOtt will/ die auserleſenſte / ſamt noch andern Schrifften/ der gelehrten Welt durch den Druck ſollen vor Augen geleget werden.

Ferner läßet die Geſellſchaft denen noch-lebenden Mit-Gliedern / wann ſie ſich in die Ehe begeben / oder zu anſehnlichen Würden gelangen/ wie auch den ſeelig-verſtorbenen / zu geziemenden Nach-Ruhm / ein gutes Gedicht / oder auch ein größeres Werk / drucken; und die Namen der abgeleibten auf einer ſchwarzen Tafel angeſchrieben / in dem Kirchhof des Irrgartens / zu ſtetem Angedenken / aufhenken und verwahren.

Ein mehrers / den Præſidem, Conſiliarios, Secretarium, Fiſcum Societatis, auch die Hütten / ſo im Irrgarten erbauet und mit Sinnbildern gezieret ſind / belangend / wird hier der Kürze wegen übergangen.

Gleichwie aber nichts unter der Sonnen ſo gut iſt / das man nicht übel vermöge und pflege auszudeuten; alſo wißen wir gar wol / daß auch dieſer Pegneſiſchen Geſellſchaft löbliches Abſehen / und einige derer Schrifften und Gedichte / von etlichen gelehrt- und halbgelehrten ungleich angeſehen worden. Der ſeel. Herr Morhof bekennet in ſeinem Unterricht / „ daß der von Birken / Clai u. a. viele Dinge / ſo „ wol in gebundener als loſer Rede geſchrieben / „ denen es nicht an Geiſt / Erfindung / ſinnreicher „ Ausbildung fehlet: meynet aber / daß etwas frem- „ des dabei ſey / welches in den Ohren der Schle- „ ſier und Meißner nicht wol klinget &c. Nun beſcheiden wir uns gar wol / und ſind nicht in Abrede / daß Clajus / Floridan und mehrere / ſich in Erfindung neuer Wörter / auch der andere inſonderheit durch gezwungene Red-Fügung- und Wort-Verſetzungen in den Verſen zimliche Freiheit genommen; derer ſich etliche nachgekommene Mitglieder des Pegniz-Ordens / welche den ſonſt ſinnreichen Herrn von Birken allzuviel nachahmen wollen / ebenfalls gebrauchet: wie denn auch meines Orts mich hiervon nicht ausnehme / und bedaure / daß ich vor zwanzig und noch weniger Jahren / die rechte natürliche Wort-Fügung / ſecundum conſtructionem proſaicam, wie Herr Weiſe redet / in den Verſen nicht allezeit beobachtet. Ich kan

aber verſichern / daß ſchon von vielen Jahren her / und noch bei Lebens-Zeiten des ſeel. Herꝛn Morhofs / unterſchiedliche Gedichte von mehr-belobter Geſellſchaft herausgekommen / darinnen dergleichen neu-erſonnene Red-Arten / und Wort-Verſetzungen in ligata, nicht zu finden. Wir haben uns nemlich die ungezwungene natürliche Schreib-Art in den Reim-Gedichten des Herꝛn von Roſenroht / Herꝛn Morhofs ſelbſten / Herꝛn Weiſens / und dero Erinnerungen / beſtens gefallen laßen / und unſers hochverdienten Herꝛn Harsdörfers auch hierinnen ganz richtig- und ungezwungene Schreib-Art / nach und nach wiederum eingeführet. Was aber Herꝛ Morhof hiedurch verſtehe / daß bei den Schrifften der Pegnitz-Hirten etwas fremdes " ſey / ſo in den Ohren der Schleſier und Meißner " nicht wol klinge / kan ich faſt nicht errahten. Es " hat ja iedwedere Haubt-Sprach / als die Griechiſche und Teutſche ſind / ihre vielfältig- und beſondere dialectos oder Mund-Arten; (welches dieſer gelehrte Mann in ſeinem Buch de Patavinitate Liviana zum öfftern bekennet) derer keine ſich von der andern gerne neu-meiſtern und reformiren läſſet. Er ſchreibet im gemeldten Buche: Habent regiones omnes nonnullos ut corporis, ita animorum & lingvæ characteriſmos, quaſi gentiles & congenitos &c. Er tadelt an dem Eraſmo, Joſ. Scaligero, Lipſio, und andern großen Leuten / ihren Fürwitz / daß ſie an dem Livio etwas fremdes deſideriret / & illam Pollionis de Patavinitate calumniam ſuam fecerint. Er ſchilt die jenige Italiener / welche den dialectum Florentinam

tinam affectiren/ und ſagt mit Alberico Gentili: Obſchon die Florentiniſche Mund-Art edler ſcheine als die andern/ ſo blieben Vmbra, Picena und mehrere/ dannoch Italieniſche Mund-Arten. Und obgleich bei den Griechen dialectus Attica vor andern hochgehalten wurde/ ſo ſeyen doch Iönica, Dorica und Æolica auch Griechiſche Mund-Arten/ derer ſich die beſten Scribenten gebrauchet haben/ und noch gebrauchen kõnten. Endlich ſetzet Herr Morhof ſelbſten hinzu: Ac pæne Germanos noſtros ſimilis aliquando hæreſis occupavit, qui vel unius gentis idiotismos ſibi exprimendos propoſuerunt &c. Zudeme werden die Herren Schleſier und Meißner wol nicht verlangen/ daß alle andere hoch-Teutſche Mund-Arten ſich nach ihrem Gehõr alleine richten ſollen. Es klinget auch in unſern Ohren hier zu Lande nicht wol/ wann ſie ihre diminutiva **Kindgen/ Liebgen** u. a. m. allzuviel gebrauchen; auch wann ſie reimen und ſchreiben z. E. **Kõnnen** und **Sinnen/ Marter-Wochen** und **Biſem-Kuchen/ Durchlauchtig/ Guttes/ Bluttes** und dergleichen. Wir laßen ſie aber nichts deſto weniger bei ihrem Wehrt/ und erwarten von ihnen gleiche Gedult und Hõflichkeit. Sind auch verſichert/ wann der ſeel. Herr Morhof noch leben ſolte/ (welches wir ob publicum rei literariæ commodum herzlich wünſcheten) und verſchiedene Gedichte/ ſo bei einigen Jahren her an der Pegniz geſchrieben worden/ derer mehrere auch mit GOttes-Hülf ſollen dargeleget werden/ durchleſen mögte/ er würde darinnen wenig zu tadeln noch zu verbeßern finden; auch ſelbſt geſtehen/ daß

ſie

ſie den ſeinigen Teutſch-poëtiſchen Geburten nichts nachgeben. Viel härter aber und ſehr unhöflich hat vor wenigen Jahren der auctor Diſſertationis alicujus Academicæ von der bißher erwehnten Pegniz-Geſellſchaft zu urtheilen ſich unterfangen; indem er in ſolchem ſcripto hier und dar einige derſelben Mitglieder zimlich grob anzäpfet / und z. B. von Herꝛn Kempe (der doch ein Preuß geweſen) ſchreibt: Noricorum cædit vineta, neque ipſis abſtinet dithyrambis; bei verſchiedenen ſetzet er hinzu: Noriciſſat; bei einem andern ſcheuet er ſich nicht in Tag hinein zu ſchreiben; Poëtam Pegnicenſem ſi dixero, idem pene dixero, quod Auſonius de homine ingrato. Ich ſoll aber communi Societatis nomine den guten Mann fragen / wie ihm gefallen würde / wann wir / was Seneca auch de homine ingrato ſchreibt Lib. I de Benef. c. 10. auf ihn appliciren wolten? Allein es iſt am beſten / man verachte dergleichen unzeitige judicia großmütig / und denke / wie Muretus: O miſeros iſtos, qui, canum lunam allatrantium more, quos adſpicere non poſſunt, eorum famam lacerare contendunt! Modeſta judicia ferimus; impudentiam & arrogantiam non ferimus!

Nach der Pegneſiſchen hat ſich eine andere Geſellſchaft in Teutſchland hervor gethan A. 1660 / unter An- und Aufführung Herꝛn Joh. Riſten / Comitis Palat. Cæſarei, und berühmten Predigers zu Wedel an der Elbe; derer Ordens-Zeichen war ein verguldter Schwan an einem Himmel-blauen Band abhangend / davon ſie / wie auch von der

Gegend / die Schwanen-Geſellſchaft an der Elbe genannt worden. Beſihe/ zu mehrern Nachricht/ Candorins (d. i. Herꝛn Conrad von Höveln) Teutſchen Cimber-Schwan; welche Schrifft ans Licht gekommen zu Lübeck A. 1667. Ich könte nun noch eine große Anzahl Teutſcher Poëten dieſer dritten Zeit / als Titt. Herren Schottel / von Zeſen / Freinshem / Ziegler / Sieber / Neumark / Caldenbach / Homburg / Schochen / Franken / Stockmann / Fleiſcher / Buchholz / Kindermann/ Schirmern / Racheln / Kiene / Rotthen / Spenglern / Tob. Richtern / Wenzel / Störingern / Ludwigen / u. a. m. anführen; ſolte auch die drey um unſere T. Sprach und Poëſie rühmlichſt-verdiente Männer/ Herren Praſchen / Morhof und Weiſen/ ingleichen / nechſt der hochſeel. Fr. von Greifenberg / der Nebenſtunden unterſchiedener Gedichte Hochfürtrefflichen Erfinder / wie auch Herꝛn von Beßer / und der jüngſt-herausgegebenen Chriſtl. Veſta und Irꝛdiſchen Flora HochEdelgebohrnen Herꝛn Auctorem, ſamt andern / mit geziemenden Lobe verehren: will aber dieſes Unternehmen einer würdigern Feder überlaßen; und mich zu den Herren Schleſiern wenden / als denen unſere Poëſie/ wie im Anfang / alſo auch im Fortgang und nochwährendem Lauf der dritten Zeit / einen ſonderbaren Preis und unſterblichen Dank ſchuldig bleibet. Es ſind aber dieſe: HH. Andr. Gryphius / von Hoffmannswaldau/ Caſpar von Lohenſtein/ Mühlpfort / Hallmann / von Aßig / von Abſchatz / Chriſtian Gryphius / Neukirch / Knorre / u. a. m. derer galante auserleſene Gedichte (außer ihren beſon-

deren

deren ſchönen Werken) nunmehr in dreyen nach-einander zu Leipzig ausgegebenen Theilen / wie auch in des Schleſiſchen Helicons auserleſenen Gedichten / welche A. 1699 herausgegangen / anzutreffen. Ich ſtimme Herrn Neukirchen in allen bei / was er von beeden Herren Gryphiis, Hoffmann / von Lohenſtein / und andern ſeinen Herren Lands-Leuten / mit reifem judicio und nett-geſchnittner Feder / in der Vorrede des I Theils Herrn von Hoffmannswaldau und anderer Teutſchen vorher ungedruckter Gedichte / vorgebracht; ſetze ihn billig in die Mitte dieſer fürtrefflichen Dichter; und erfreue mich / daß durch Göttlichen Segen / und erſtbelobter tapferer Männer unermüdeten Fleiß und Nachſinnen / unſere T. Poëſie im jüngſt-zurückgelegten Jahrhundert / ſo reine / galant und hochgetrieben worden / daß ſie der ausländiſchen nichts mehr nachgiebet / auch höher zu ſteigen kaum vermag. GOtt verhüte / daß es nicht mit ihr / wie anderer Sachen fatalibus periodis, heißen möge: Summisque negatum ſtare diu. Prope ad ſummum, prope ad exitum.

Man ſiehet ja / nach allerhöchſtem Steigen /
die Sonne ſelbſt zum Niedergang ſich neigen.

Folget nun die Gründliche Anweiſung zur Teutſchen Poëſie.

WIr richten uns allhier nach der dritten und neuen Zeit / und beſchreiben die Teutſche Poëterei folgender maßen:

Die T. Poëſie iſt eine Kunſt/ welche lehret die Teutſche Reden auf mancherlei Arten zierlich und wolklingend binden / auch die Geſchicht- und Gedichte geiſtig vorſtellen / zu des Hörers und Leſers Nutzen und Ergetzen.

Sie theilet ſich in die Reim- und Dicht-Kunſt. Jene lehret die Reden auf mancherlei Arten zierlich und wolklingend binden: Dieſe lehret entweder die wahre Geſchichte mit erdichteten Umſtänden ausſchmücken; oder die Gedichte/ als wahre Geſchichte/ Kunſt-geiſtig vorſtellen. Beede Stücke ſind vonnöhten denen / welche T. Poëten ſeyn wollen.

Der erſte Theil Von der Reim-Kunſt.

DJe Reim-Kunſt begreifet in ſich

1) Die Lehre von der Wort-Zeit (Quantitate ſyllabarum.)

2) Die Lehre von den Tritten oder Pedibus; von den Verſen/ oder Gebänd-Zeilen / und hieraus entſpringenden Reim-Geſchlechtern (Carminum generibus.)

3) Von

3) Von der Reimung oder Reim-Endung/ (Rhythmo) von der Cæſur/ Wort-Fügung/ und mehrern hieher gehörigen Erinnerungen.

4) Von unterſchiedlichen Reimſchlüßen.

Das I Capitel
Von der Wort-Zeit.

DJe Wort-Zeit iſt die Länge oder Kürze/ welche in rechtmäßig- und vernünftiger Ausſprache der Teutſchen Wörter und derer Syllben gehöret wird. Dann es wohnet in einem ieden T. Wort/ ja in einer ieden Syllben deßelben/ eine Wort-Zeit; welche dreifach iſt: Die Lange/ die Kurze/ und Mittlere oder Freye.

Die Lange Wort-Zeit iſt der Syllben Laut/ welcher mit einem Gedehne und längerer Zeit muß ausgeſprochen werden/ als: Wahn/ Jahr/ Seelig.

Die Kurze Wort-Zeit iſt der Syllben Laut/ welcher in geſchwind- und kurzer Zeit wird ausgeſprochen/ als: Gewicht/ Liebliche.

Die Mittlere oder Freye Syllben ſind/ welche/ nach Beſchaffenheit der Wörter/ und des Verſes/ bald lang bald kurz können geſetzet und ausgeſprochen werden/ als:

Er hofft Beförderung. Und:

Dieſe Beförderung hab ich erlanget.

Hier

Hier iſt nun nicht vonnöhten / daß man die Liebhaber der T. Poëſie mit vielen verdrießlichen Regeln plage. Es kan vielmehr die ganze Lehre von der Wort-Zeit / zu der T. Wörter vernünftigen Ausſprach / und dem geſunden Gehör und Wol-Laut gezogen werden; alſo / daß allhier nur dieſe einige allgemeine Regel zu merken wäre: Was die Quantitatem ſyllabarum in der T. Poëſie anlanget / ſo nehme man nur das Gehör zu Raht / und merke / daß / was ſich in der pronunciation der ungebundenen Rede nicht ſcandiren läßet / ſich auch in Verſen nimmermehr ſcandiren laße. Oder deutlicher: Nachdem die Syllben der T. Wörter in Leſung und Ausredung der ungebundenen Rede / ſo wol der Scanſion als des Accentes wegen erhebet oder niedergedrucket werden / nachdem muß ſich auch die Wort-Zeit in den Verſen richten.

Dann in der T. Sprach gehabt ſich die Wort-Zeit oder der Syllben Ton eben / wie außer dem Vers / alſo auch in dem Vers. Z. E. Gleichwie die Syllben in proſa ausgeredet und ſcandiret

— ◡ — ◡ — ◡ —

werden: Sey getreu biß an den Tod / ſo will ich dir die Cron des Lebens geben! Alſo ſind die Syllben dieſer Wörter gleicher weiſe lang und kurz in ligata:

— ◡ — ◡ — ◡ —

Sey getreu biß an den Tod
ſo will ich dir die Lebens-Crone geben!

Daher weil ich in ungebundner Rede alſo ausſpreche:

— ∪ — ∪
ſpreche: Vatter unſer in dem Himmel! ſo iſt die ſcanſion unrecht zu Anfang des bekannten Liedes:

∪ — ∪ —
Vatter unſer im Himmelreich ꝛc.

— ∪
Und weil ich in ungebundner Rede ſage: Jetzund
— ∪ — ∪ — ∪
kommt der Heiden Heiland; ſo iſt die ſcanſion unrecht in dem gleichfalls-bekannten Advent-Lied:

— ∪ — ∪ — ∪
Nun kommt der Heiden Heiland ꝛc.

Wir ziehen dieſe Beiſpiele an / nicht zur Verachtung der alten geiſtreichen Kirchen-Lieder / ſondern weil ſie unſrer Jugend vor andern bekannt ſind; habens auch denen frommen auctoribus derſelben nicht vor übel / weil man damals nur die Syllben abgezehlet / und auf den eigentlichen Wort-Ton wenig acht gegeben.

Hat alſo unſere theure Mutter-Sprach hierinnen für andern Sprachen einen ſtattlichen Vorzug / daß nemlich darinnen der Wort-Ton und die Ausſprach in ungebunden- und gebundener Rede nett übereinſtimmen. Bei den Lateinern und Griechen ſind Quantitas ſyllabarum und Pronunciatio zwei ſonderliche Dinge; z. E. ich ſpreche dieſe Wort in proſa, dem Laut nach / wie einen verſum tro-
— ∪ — ∪ — ∪
chaicum aus: Vale parens percolende! aber in ligata:

∪ — ∪ — ∪ —
Vale parens colende!

Gleicherweis verhält ſichs bei den Griechen. Aber an-

anderſt iſts bewandt mit den Teutſchen Wörtern und derer Syllben/ welche einerlei Wort-Ton und Ausrede ſo in gebundener ſo ungebundener Rede behalten.

Iſt derowegen hier die vernünftige Ausſprach (ich ſage die vernünftige und rechtmäßige/ nicht etwann eines beſondern Kopfes wunderliche Einbildung und gezwungene ſcanſion) zu Raht zu ziehen; und kan der Syllben euphonia oder Wol-Laut in proſa, einen Schieds-Richter in ligata. ſtatt aller Regeln abgeben.

Verlangt aber iemand zum Uberfluß einige Regeln/ ſo können ihm dieſe wenige dienen:

Von der Langen Wort-Zeit.

Lang ſind

(1) Alle Subſtantiva oder ſelbſtändige Reim-Wörter/ als Mann/ Welt/ Rom u. a. wie auch dieſe/ ſo einen Doppellauter haben/ als Paar/ Meer u. d. wiewol auch einige zufälliger Weiſe/ und durch einen ſonderbaren Nachdruck/ können kurz werden/ als:

— ˘ — ˘
Ein Mann/ kein Mann/
— ˘ — ˘
Ein Paar/ zwey Paar/

(2) Sind lang die Adjectiva oder beiſtändige Reim-Wörter/ als hoch/ groß/ ſtark/ lang/ klein/ kurz/ fremd u. a. m. Alſo ſag ich nicht im Trochæiſchen Reim-Geſchlecht:

— ˘ — ˘ — ˘
Cæſar iſt hoch und groß worden;

ſon-

ſondern:

Hoch und groß iſt Cæſar worden.

(3) Die Verba oder Zeit-Wörter/ welche aus zweien Syllben zuſammgezogen ſind / als gehn/ ſtehn/ du wohnſt/ er wohnt: auch andre/ als ich leb/ er bricht/ bring u. d. Außer wann dieſe ihren Vorwörtlein nachgeſetzet werden/ als/ bring her/ bricht durch; vom herbringen/ durchbrechen. Und etliche Hülf-Wörter/ als muß/ kan/ will/ ſoll/ hat/ ſind gemein oder frei; z. B.

Es hat Gefahr/ hat nicht Gefahr;
will einer nur/ ſo will der Haufe.

(4) Die Zahlwörter/ wann ſie blos ſtehen/ ſind lang; als: Einmal eins iſt eins. Wann ſie aber bei andern Wörtern ſtehen/ und nur oben hin geredet werden/ ohne Vergleichung mit andern Zahlen/ ſind ſie frei/ und zuweilen kurz; als:

Es giengen fünf Männer in Tempel zu beten.

Wann ſie aber mit Nachdruck und deutlicher Vergleichung angeführet werden/ ſind ſie lang; als:

Fünf Soldaten meiſtern viere.

Jedoch

Jedoch das Zahlwort Ein iſt allemal lang/ zum Unterſchied des Artikels/ welcher kurz.

Von der Kurzen Wort-Zeit.

Kurz ſind

(1) Die ſechs Vorwort-Glieder (Præfixa) be/ ent/ er/ ge/ ver/ zer/ als bedienen/ entladen/ ergeben/ gelüſten/ verehren/ zerhauen.

(2) Die Nachwort-Glieder (Suffixa) bar/ e/ de/ el/ en/ er/ ern/ haft/ heit/ ich/ ig/ in/ iſch/ keit/ ſchaft/ tum/ ung u. d. ſind in den zweiſyllbigen Wörtern allezeit kurz: aber in den drei- oder mehr-ſyllbigen Wörtern können derer etliche auch lang werden. Gleichmäßig verhält ſichs mit den Wort-Endungen/ und zufälligen Syllben und Buchſtaben/ welche dem Stamm-Wort gleichſam zufallen/ und zu Formirung der Declinationum, Conjugationum und Comparationum dienen/ als: der Speiſe/ den Speiſen: du liebeſt/ du liebeteſt/ größer/ größers/ der größeſte u. d.

(3) Alle zweigliedige Wörter/ darinn zwei einſyllbige ſelbſtändige Wörter zuſammen kommen/ ſind in der andern Syllben kurz/ als: Hoffart/ Erbgut/ Feldmann/ Danklied/ Kunſtwort/ Sanftmut u. d. Wiewol derer etliche einem Spondeo ähnlicher kommen; als Schlacht-Schaf/ Welt-Meer ꝛc. Und hat dieſes keinen Grund/ wann Herr Schottel und andere wollen/ daß/ wann zu dieſen Wörtern am Ende noch eine

Syllbe

Syllbe kommt/ als Kunſt-Wörter / Dank-Lieder/ die erſte Syllbe hernach für kurz könne gebrauchet werden ; als ſanftmütig/ Kunſt-Wörter. Beſiehe Herrn Präſchens Anzeige von Fürtrefflichkeit und Verbeßerung T. Poëſie p. 21. 22.

4) Kurz ſind: Du / er / ſie/ es; auch die Articuli oder Geſchlecht-Wörter / der / die / das; wann dieſe letztere aber relativa Pronomina ſind/ frei: wann ſie demonſtrativa, lang. Auch mag es kommen/ daß der Artikel lang wird / wann er zwiſchen zweien kurzen Syllben ſtehet; als: Die Güte der Natur.

Von der Mittlern Wort-Zeit.

Etliche einſyllbige Wörter ſind ihrer Natur nach lang/ etliche kurz / etliche frei; etliche nur zufälliger Weiſe lang oder kurz / nachdem ſie ſtehen/ oder einen Nachdruck in ſich führen. Doch ſind die einſyllbige Subſtantiva, Adjectiva und Verba (wie ſchon gedacht) meiſtens lang: Die Pronomina, ich/ du / er / wir / ihr / ſie u. a. theils frei/ theils kurz / im Fall kein ſonderlicher Nachdruck darinnen; dann ſonſt ſind ſie auch lang: als wann dort die Jünger Johannis den Heiland fragen: Biſt du/ der da kommen ſoll? darf der Vers nicht ſo lauten:

— ˘ — ˘ — ˘ —
Biſt du/ der da kommen ſoll?

ſondern/

˘ — ˘ —
Biſt du/ der kommen ſoll?

Etliche Adverbia (Zuwörter) als / iezt / heut / erſt / ſeid / hier u. a. ſind beßer lang; andere aber theils kurz / theils frei; als ſie dem Verſtand nach mit andern Wörtern vereiniget werden: welches auch in den Conjunctionibus und Interjectionibus (Füg- und Zwiſchen-Wörtern) zu merken.

Die Vorwörtlein (Præpoſitiones) ab / an / auf / aus / bei / durch / für / mit / zu / u. d. können / nachdem ſie dem Zeit-Wort vor- oder nachgeſetzet ſind / auch ſonſten mit vernünftigem Unterſchied / bald lang / bald kurz gebrauchet werden. Beſiehe Praſchens Anzeige p. 36. 37. 38.

Aber genug! Wer mehrere Regeln verlanget / kan ſie in Herꝛn Schottels und andern T. Proſodien häufig antreffen: wiewoln derer unterſchiedliche nicht gar richtig ſind. HH. Opiz und Buchner haben in ihren Anweiſungen zur T. Poëſie derer gar wenig; und gehet es endlich alles auf den accuraten Wort-Ton / und ungezwungene ſcanſion, wie in ungebunden- alſo auch gebundener Rede / hinaus.

Das II Capitel
Von den Tritten / (Pedibus,) Verſen und Reim-Geſchlechtern.

DJe üblichſte Gebänd-Tritte (Pedes metrici) ſind in der Teutſchen Poëſie viererlei:

1) Der Kurz-lange oder Steigende (Jambus ◡ –) Gemüt.

2) Der

2) Der Lang-kurze oder Fallende/ (Trochæus —◡) Vatter.

3) Der Lang=doppel=kurze (Dactylus —◡◡) Sterbliche.

4) Der Kurz=lang=kurze (Amphibrachys ◡—◡) Erhalter.

Der Doppel=kurz=lange/ oder Anapæſtus ◡◡— findet ſich in keinem ganzen urſpringlichen Wort unſerer T. Sprach; da hergegen der Amphibrachys derſelben ganz gemein und gemäs iſt: wie hernach bei dem kurz=lang=kurzen Reim-Geſchlecht mit mehrerm ſoll erinnert werden. Von dem Spondeo oder doppel-langen Tritt/ als: Welt-Meer/ Canzlei/ O nein! handelt Herr Praſch in der Anzeige p. 18. 19 u. f. Es kommt aber dieſer Tritt ſelten vor/ wird auch davon kein ganzer langer Vers/ viel weniger ein beſonders Reim-Geſchlecht/ benamet.

Aus den Gebänd-Tritten oder Pedibus, und deren Zuſammſetzungen/ entſtehen die Gebänd-Zeilen oder Verſe.

Ein Teutſcher Vers iſt eine Kunſt-mäßige Ordnung der Wörter/ vermittelſt erforderter gewißer Reim-Maaſen/ mit gehörigem Reim-Laut ſich ſchließend.

Es iſt aber der Vers ins gemein bei uns Teutſchen zweierlei: Der Männliche/ wann der Reim einſyllbiger Weiſe ausgehet; als:

Hör/ liebe Seel/ dir rufft der HErr;

 Und

Und der Weibliche / welcher zweiſyllbig ausgehet: da ſolſt du Achtung geben.

Dieſer Unterſchied iſt zu merken in allen Reim-Geſchlechtern.

Es können aber die Reim-Geſchlechter füglich nach den Pedibus eingerichtet werden. Und wollen wir nun handeln

I Von dem kurz-langen oder Jambiſchen Reim-Geſchlecht.

Das Jambiſche Reim-Geſchlecht iſt / darinnen der ſteigende Tritt oder Jambus herrſchet. Diß Geſchlecht begreift in ſich folgende Arten:

Zweiſyllbig-kurz-lange:

Das Geld
regirt
verführt
die Welt.

Dreiſyllbige:

Das Scheiden
bringt Leiden /
macht ſterben /
verderben.

Vierſyllbige:

O Menſch / gib acht /
wie GOtt verlacht
all deinen Pracht;
den eine Nacht
zu nichte macht.

Fünfſyllbige:

Der Clio Singen /
der Saiten Klingen /
benimmt dem Herzen
Verdruß und Schmerzen;
macht durch die Ohren
uns neu gebohren.

Sechs-

Sechs- und Sieben-ſyllbige:

Wo ſoll ich fliehen hin/
weil ich beſchwehret bin/
mit viel und großen Sünden?
Wo kan ich Rettung finden?

Achtſyllbige:

Such nicht in deinem Chriſtenthum
durch Heuchelei bei Menſchen Ruhm.
GOtt kennt dein Herz/ und ſtraffet dich;
du wirſt zu Schanden öffentlich!

Neunſyllbige:

Wer nur den lieben GOtt läßt walten/
den wird er wunderlich erhalten.

Zehen- und Eilf-ſyllbige:

Auf/ auf/ mein Herz/ und du mein ganzer Sinn/
wirf alles das/ was Welt iſt/ von dir hin;
im fall du wilſt/ was Göttlich iſt/ erlangen/
ſo laß den Leib/ in dem du biſt gefangen!

Zwölf- und dreyzehn-ſyllbige:

Grabſchrift.

Hier liegt Cleopatra/ das Wunder ihrer Zeit;
wer ſie geweſen iſt/ das weiß man weit und breit.
Ein ieder hüte ſich viel Perlen herzubringen/
weil ſie gewohnet war dieſelben zu verſchlingen.

Die übrige längere Arten ſcheinen mehr der ungebunden- als gebundenen Rede ähnlich/ und werden hier mit Fleiß übergangen. Es ſind aber/

 nach

nach Anleitung erſtgegebener Exempel / folgende Regeln zu behalten.

(1) Bei den zwei- drei- und vier-ſyllbigen iſt zu erinnern / daß von ihnen ſchwehrlich ein ganzes Gedicht geſchrieben / ſondern ſie wegen ihrer Kürze nur zur Zwiſchen-ſetzung gebraucht werden: ja daß die zweyſyllbige eher nur einen Tritt oder pedem, als einen Vers/ ausmachen.

(2) Die Siebenſyllbige Jambiſche werden von etlichen Anacreontiſche genennet / und können mit ſonderbarer Lieblichkeit / nach Art der Griechiſch- und Lateiniſchen Anacreonticorum, auch im Teutſchen geſchrieben werden. z. B.

Die liebliche Dione /
der Schönheit ſchönſte Krone /
ſaß jüngſt auf ihrem Throne /
und rief dem kleinen Sohne /
dem bloßen Flügel-Schützen /
dem Schützen / der mit flitzen
kan vieler Herz zerſchlitzen /
und tieffe Wunden ritzen /
und heiße Flammen ſpritzen.
Komm / ſagte ſie / geliebter /
im Lieben ausgeübter /
du ſolſt die Nymphen laden /
die ſchwimmenden Najaden /
die grünen Oreaden. u. ſ. f.

(3) Die Zehn- und Eilf-ſyllbigen werden Gemeine Verſe / Gall. Vers communs, genennet; auch muß bei ihnen der andere Tritt mit einem Abſchnitt aufgehen / und daſelbſt im Reden inn-gehal-

halten werden/ als:

Auf/ auf/ mein Herz/ | und du mein ganzer Sinn!

Nicht aber:

Auf/ auf/ mein ganzes Herz/ und du mein Sinn!

(4) Die zwölf- und dreizehn-ſyllbige Jambici werden Alexandriniſche oder die Helden-Art genennet; müßen auch beede iederzeit in der Mitte eine Cæſur oder Abſchnitt haben. Sie heißen Alexandriniſche von einem Franzöſiſchen (etliche ſagen/ Italieniſchen) Poëten Alexandro; oder/ weil die Thaten Alexanders des Großen in ſolchen Verſen beſchrieben worden; auch die Helden-Art/ weil ſie zu Beſchreibung der Helden-Thaten oder Helden-Gedichte am beſten dienen.

II Von dem Lang-kurzen oder Trochæiſchen Reim-Geſchlecht.

Das Trochæiſche oder Lang-kurze Reim-Geſchlecht iſt/ in welchem der Trochæus, oder fallende Tritt/ herrſchet.

Dieſes hat eben ſo viel Gattungen/ als das vorige.

Zweiſyllbig-Lang-kurze.

Freunde/
Feinde/
geben
neben
Freude
Leide.

Drei= und vier=ſyllbige.

Traurigkeit/
Zank und Streit/
machen Schmerzen
in dem Herzen.

Fünfſyllbige:

Frölich/ wann ich kan/
traurig/ wann ich muß:
dieſes lacht mich an/
jenes bringt Verdruß.

Sechsſyllbige:

An der Hunde hinken/
an der Huren winken/
an der Weiber weinen/
an der Narren meynen/
und der Krämer ſchwören/
darf ſich niemand kehren.

Sieben= und acht=ſyllbige:

Durch die Zunge wird probirt/
was man in dem Schilde führt.
Unſers Redens beſte Würze/
ſtehet in befliſsner Kürze.

Neun= und zehn=ſyllbige:

Welt/ was hilft dein Pracht und groſser Schein?
wird er nicht ein Schatte worden ſeyn/
wann wir nun geſcharret in die Erden/
ohne Geiſt zu leichtem Staube werden.

Vier=

Vierzehnſyllbige:

GOtt iſt unſers Lebens Heil/ unſre veſte Zuverſicht/
unſer Troſt und ſtarker Schutz/ unſer Stern und helles Liecht.

Funfzehn- und ſechzehn-ſyllbige:

Als der rohte Sonnen-Wagen durchgebrochen durch die Nacht/
und der große Tag der Pfingſten war der lieben Schaar gebracht/
läßet ſich mit Schrecken hören eines großen Windes Sauſen;
Salem zittert/ und das Zimmer wird erſchüttert von dem Brauſen.

Hier iſt wiederum (1) von den zwei- drei- und vier-ſyllbigen zu melden/ daß von ihnen ſchwehrlich ein ganzes Gedicht geſchrieben/ ſondern ſie unter die längere eingeſchoben werden; wie im bekannten Kirchenlied/ Wie ſchön leucht uns der Morgenſtern:

Singet/
ſpringet/
jubiliret/
triumphiret/
dankt dem HErren ꝛc.

(2) Daß die ſiebenzehnſyllbige (auch wol die funfzehn- und ſechzehn-ſyllbige) wegen ihrer ungeheuren Länge/ ſelten/ oder gar nicht gebrauchet werden. Die zwölf- und dreizehn-ſyllbige lauten nicht angenehm; ſind daher auch ſelten im Gebrauch.

(3) Daß die Jambiſch- und Trochæiſche Verſe zu Scherz und Ernſt / zu Freud und Leid / die Dactyliſche aber und ſpringende nur zu frölichen Sachen ſich ſchicken / und angewendet werden können.

III Von dem lang-gekürzten oder Dactyliſchen Reim-Geſchlecht.

In dieſem Geſchlecht herrſchet der Dactylus; und wird ſolches von vielen die Buchner-Art genennet; als wann Herr Auguſt Buchner ſie erfunden hätte: da dieſer doch ſelbſt geſtanden / daß dergleichen Verſe ſchon denen Alten wären bekannt geweſen; wie wir bei dem nechſt-folgenden Genere vernehmen werden.

Diß Geſchlecht hält in ſich folgende Arten:

Vierſyllbige:

Irdiſches Leid /
himmliſche Freud /
zeitlicher Wuſt /
ewige Luſt /
Dunkel und Licht /
gleichen ſich nicht.

Fünfſyllbige:

Löbliche Hirten /
grüne von Myrten /
ſinget nun wieder /
ſtimmet die Pfeifen
künſtlich zu ſchleifen
löbliche Lieder *c.*

Sieben-

Siebenſyllbige:

Meide die Weiber und Wein/
wilſt du beſeeliget ſeyn;
beede verderben das Blut/
beede vermindern das Gut.

Acht- und zehn-ſyllbige:

Himmel/ gib fruchtbaren Regen/
lache mit kräfftigem Segen
unſere Felder und Wälder doch an!
Glimmert ihr funklende Sterne/
ſchimmert uns lieblich von ferne/
ſehet auf unſre verdunkelte Bahn!

Zehn- und eilf-ſyllbige:

Lebeſt du wieder/ du Leben im Tod/
Chriſte/ du Frieden-Fürſt/ Tröſter in Noht?
Singet und klinget in Chriſtlichen Landen/
Chriſtus iſt heute von Toden erſtanden/
Chriſtus hat Teufel und Hölle beſieget; u. ſ. f.

Alle dieſe Arten von den Dactyliſchen haben zu Ende eine oder zwo überbliebene Syllben. Fragt ſichs demnach/ Ob man Verſe von lauter Dactylis bei den Hochteutſchen/ (gleichwie bei den Niederländern) finde? Hierauf dienet zur Antwort/ daß Herꝛ von Birken folgendes Beiſpiel hinterlaßen:

Wird nun der Himmel mich immer begnädigen/
ſoll mir kein Eiferer/
neidiſcher Geiferer/
meine Zufriedenheit können beſchädigen.

Sie

Sie ſind aber bei andern nicht im Gebrauch; dahero wir auch die Exempel von den Sechs- neun- und zwölf-ſyllbigen hier ausgelaſſen. Der dreizehn- vierzehn- und mehr-ſyllbigen/ als gar zu langen und unlieblichen / kan man wol entbehren.

IV Von dem kurz-lang-kurzen oder Amphibrachiſchen Reim-Geſchlecht / welches ſonſt (doch unfüglich) das Anapæſtiſche genennet wird.

Es iſt ſchon oben bey den Pedibus erinnert worden / daß faſt kein einiges urſpringliches Wort in der T. Sprach anzutreffen / welches einen Anapæſtum mache/ der Amphibrachys aber (◡ – ◡) derſelben ganz gemäs und gemein ſeye; als: Erhalter/ Regierer / verehren/ betrachten/ u. a. m. Weil dann nun die andere drei Reim-Geſchlechter von dem Jambo, Trochæo und Dactylo den Namen führen / und ein iedes von ſelbigem Pede anfänget/ auch die Verſe/ wann ſie nach dem Laut des Amphibrachi, und nicht des Anapæſti, ſcandiret werden / viel natürlich- und artiger herauskommen/ als:

Ihr Hirten | befehlet | den trauri | gen Herzen /
ſie ſollen verbannen die qvälende Schmerzen!

ſo iſts ja billicher / daß dieſes Reim-Geſchlecht das Amphibrachiſche/ und nicht das Anapæſtiſche/ genen-

genennet werde. Wie ich nun ſchon bei zwanzig Jahren her meine Auditores zu dieſer füglichern Benennung angewieſen.

(Wann man rechte Anapæſtiſche Verſe im Teutſchen ſchreiben wolte / ſo würden ſie etwan auf dieſen Schlag herauskommen:

˘ ˘ ¯ ˘ ˘ ¯ ˘ ˘ ¯ ˘
Gute Nacht / gute Nacht / ruhet wol biß
˘ ¯
an Tag /
˘ ˘ ¯ ˘ ˘ ¯ ˘ ˘ ¯ ˘ ˘
ruhet ſanft / ohne Furcht / ohne Scheu / ohne
¯
Plag!

Welche aber viel anderſt lauten / als die insgemein genannt-Anapæſtiſche / oder vielmehr Amphibrachiſche.)

Von dieſem Geſchlechte ſind folgende Arten üblich: Die Dreiſyllbige machen nur einen pedem ˘ – ˘ aus / und kommen mit den dreiſyllbigen Jambiſchen überein.

Fünf- und ſechs-ſyllbige:

O heiliges Feſt /
o fröliche Stunden!
nun hat ſich gefunden /
der nimmermehr läſt
die traurige Seelen
in Belials Hölen u. ſ. f.

Die Acht- und neun-ſyllbige:

Wer glaubig dem Himmel vertraut /
hat warlich am beſten gebaut.

Der

Der Himmel muß alles regiren/
die Fürſten vermögen es nicht;
Sie laßen ſich ſelber verführen/
und bleiben dem Glücke verpflicht.

Die Eilf- und zwölf-ſyllbige:

Des Pharao Wagen und ſchreckliches Heer
iſt gänzlich geſchlagen/ und lieget im Meer.
Nun müßen erfreuliche Lieder erſchallen;
die Feinde ſind alle zu Grunde gefallen.

Man findet ſchon unter den alten T. Reim-Gedichten/ die Goldaſtus herausgegeben/ dergleichen ſpringende Verſe; wie er dann einige/ die Ulrich von Liechtenſtein gemachet/ folgendes Lautes anführet:

Swer folget dem Schilde/ der ſoll es enblanden
dem liebe/ dem gute/ dem herze/ den handen/
das lonet viel hohe mit hohem gewinne
dů vil werden minne &c.

Iſt alſo Herr Buchner weder der Dactyliſchen noch Amphibrachiſchen T. Verſe Erfinder; wie er ſelbſten dieſer Ehre gerne entbehren will: ſondern er hat ſie von den Alten wiederum hervorgebracht/ und ſchicklicher ausgeübet.

Sonſten wird vor eine ſonderbare Zierde gehalten/ wann vielfältige Paronomaſiæ in dieſem Reim-Geſchlecht angewendet werden/ als:

Wann Jugend und Tugend ſich ſchweſterlich paaren/
ſo kommet und frommet die Weißheit vor Jahren.

Doch

Doch muß man auch hierinnen nicht zuviel thun; weiln dieſe hupfende Verſe vorhin etwas zärtlich-oder kindiſches mit ſich führen; und ſtehet es anſehnlicher/ wann ſie mit andern Gattungen vermiſchet werden: wovon nun alſobald Meldung geſchehen ſoll. Dann bißher haben wir gehandelt von den unvermiſchten Reim-Geſchlechtern: Nun iſt auch kürzlich etwas zu gedenken

Von den vermiſchten Reim-Geſchlechtern.

Hiedurch verſtehen wir nicht eigentlich die jenige Strofen/ welche von lang- und kurzen Verſen eines Reim-Geſchlechtes beſtehen; z. B. von lang- und kurzen Jambiſchen:

Mein JEſus lebt/ der HErr iſt auferſtanden/
troz allen Todes-Banden!
Der Löw aus Juda ſiegt!
Der Held hat überwunden!
Was uns der Feind vor Leide zugefügt/
iſt alles nun verſchwunden.

Oder von lang- und kurzen Trochæiſchen:

Komm/ Aſtræa/ ſchöne/
ſchöne Göttin kröne/
kröne deinen Sohn;
welchen alle Muſen-Söhne
nun begleiten zu den Helicon.

Oder von den Springenden:

Du Göttliche Flamme/ du Flamme der Liebe!
Du Liebe voll Glut!

Komm/

Komm/ wärme den lauligen Muht/
damit ich entzündet in Liebe mich übe:
es ſeufzen die Herzen nach dir
mit ſtarker Begier u. ſ. w.

Sondern dieſe werden hier verſtanden/ derer Strofen entweder aus den Trochæiſchen und Jambiſchen vermiſchet ſind; als:

Wol! Es hat ſich eingefunden
die Segen-volle GOttes-Hand:
dieſe hat euch veſt gebunden
mit einem guldnen Liebes-Band.
Lebet/ ſo hats GOtt gefügt/
beglücket/ friedlich und vergnügt!

Oder wann die Jambiſche mit den Springenden vermiſchet werden/ als:

So kommet ihr Helden/ und ſchwinget die Lieder
hin durch die angenehme Lufft;
erfüllet die Wälder/ biß Echo hinwieder
mit ihrer holen Stimme rufft:
Glück zu dem Großen Leopold/ Glück zu!
Er ſchütze die Teutſchen und fördre die Ruh!

Auch wann man die Dactyliſche mit dem Trochæiſchen vermiſchet; als:

Welche das flüchtige Leben
eitelen Sorgen ergeben/
ſterben nie vergnügt:
Aber die Himmels-Gedanken/
welche nicht biegen noch wanken/
haben ſtets geſiegt.

Oder

Oder es werden in einem Vers unterſchiedliche Pedes gebrauchet; als:

Lieblicher JEſu / herzliche Wonne /
heiliger Heiland / guldene Sonne;
ewiger Herrſcher / mächtiger GOtt /
welcher erlitten Marter und Spott /
willig vergoßen Threnen und Blut /
allen erworben himmliſches Gut;
gib mir zu ſingen freudigen Muht!

Doch muß man im Gebrauch dieſer vermiſchten Reim-Geſchlechter Maas halten / und zuſehen / daß ſie nicht unangenehm in die Ohren fallen.

Ferner können auch bei den Teutſchen unterſchiedliche Reim-Geſchlechter / nach den Lateiniſchen Generibus fürgeſtellet werden. Von den Anacreontiſchen haben wir oben ſchon gedacht / daß ſie nichts anders / als Siebenſyllbige Jambiſche ſeyen.

Die Sapphiſche Art kommet vor bei dem Klajo im Leidenden JEſu; wo er die verfinſterte Sonne alſo angeredet:

Welche Regen-Wolke hat dich verſtecket?
haſt du dich mit Trauer-Flor überdecket?
deiner Schweſter Silber-bezäumte Pferde
leuchten der Erde.

Oder ganz durch reimend:

Liebſtes Kind / Immanuel / uns gebohren /
Großer GOtt von Ewigkeit uns erkohren /
uns / die wir geweſen ſo gar verlohren /
neige die Ohren!

Lieblicher aber lauten ſie/ wann der letzte Tritt wegbleibet; als:

Was des Himmels Schlůße verhången/
iſt kein Unglůckhaftes bedrengen;
iſt dem weichen Herzen verdrießlich/
aber erſprießlich.

[Die Sapphiſche Art mögte wol in Teutſcher Sprach eine beßere Lieblichkeit finden/ wann ſie mit lebendigen Stimmen/ (wie auch Opitz erwehnet) und in muſicaliſchen Inſtrumenten geſungen würde. Wie dieſes auch Sappho die Erfinderin gethan; allwo dann in der Muſic das dritte Glied/ als der Dactylus, wie auch das anhångende Adoniſche Verslein/ wol in acht genommen/ und leicht-fließend můßte geſetzet ſeyn.]

Die Teutſche Phalæciſche ſind folgende:

Du mein Vatterland/ das du warſt geweſen
mit ſo mancherlei Jammer angefůllet/
biſt durch Göttliche Gnade nun geneſen;
alles Trauren und Elend iſt geſtillet.

Beßer aber lauten auch dieſe/ wann man den letzten Tritt auslåßet:

O ihr traurige Frölichkeiten/
welche unſere Lebens-Zeiten/
an das eitele Spielen henken/
und im Rheiniſchen Faß ertrånken!

Eine ſchöne Vermiſchung aus dem Tſcherning von den Glycon- Ithyphall- und Phalæciſchen Verſen

ſen iſt folgende:

O daß Caſtalis mir nicht fleußt!
wie er andermal ſich ergeuſt;
O daß Erato von mir ſetzt/
die ſonſt meine Gedanken wetzt/
ein Gedichte zu ſingen/
als ich meinte zu bringen/
wo ſich Himmel und Feuer in mir rührte/
als mein eifriger Geiſt apelliſirte.

Er ſagt apelliſirte/ weil Apelles zu erſt dergleichen Art geſchrieben.

Ein Exempel vom Alcaico Genere kan ſeyn:

Ihr Venus-Brüder fahret nur immerhin!
Von derer Freundſchaft kommet mir kein Gewinn/
die ſich durch Liſt und Eitelkeiten
offene Wege zur Lieb bereiten.

Von dem Choriambico:

Ich ergötze mich ſelbſt lieber im kühlen Wein/
eh ich einem von euch wolte beſchwerlich ſeyn.

Die Lateiniſche Hexametros ſtellen folgende Zeilen für:

Und Iſaac ſcherzet mit ſeinem Weibe Rebecca.
Unſere Soldaten ſind meiſtens loſe Geſellen.

Das Lateiniſche Elegiacum Genus hat Herr von Birken nachgemacht in ſeiner Proſodie p. 31. 32; aber gar gezwungen. Dieſe laufen etwas beßer/ aus einem Wunſch an zwei Neu-verlobte:

Was ein menſchlich Herz von innen und außen betrübet/
werde durch GOttes Gewalt/ künftig und itzo verjagt:
Was ihr redet und thut / das werde von Beiden beliebet/
biß der Tod zugleich Beiden das Leben verſagt.

Und dieſe Latiniſirende Vers-Sucht iſt ſo neue nicht. Es ſchrieb ſchon vor faſt anderthalbhundert Jahren Conrad. Gesnerus in Præfat. ad Joſuæ Maalers Dictionarium Germanico-Latinum: Nos ad Latinorum Græcorumque imitationem numeroſa meditari carmina cœpimus: id quod in Hexametris heroicis parum feliciter procedit. E. g.

„ O Vatter unſer/ der du dein ewige Wohnung/
„ erhöchſt inn Himmeln/ dein Namen werde geheiligt ꝛc.

In Phaleucis vero melius ſuccedit:

„ HErr GOtt Vatter im Himmel/ ewig/ einig/
„ dein Nam werde geheiliget / geehret ꝛc.

Biß hieher Gesnerus. Nun fragt ſichs aber/ was von dieſen Lateiner-Arten zu halten? Antwort: Die Sapphiſche und Phalæciſche Art (zumaln wann der letzte Tritt wegkommet) etwan ausgenommen / ſo achte ich die übrige vor unnöthige Schul-Grillen. Und lauten die Teutſche Hexametri und Pentametri an ſich ſelbſt nicht wol/ weil die Verſe allzulang ſind/ und die pedes zu offt

ab-

abwechſeln. Vielmehr kan man ſich im Teutſchen/ an ſtatt des Generis Heroici, der Helden-Art/ und an ſtatt des Elegiaci, der Wechſel-Art von Männlich- und Weiblichen bedienen/ dergleichen Herr Hoffmann hat in ſeinen Helden-Briefen.

Das III Capitel
Von den Reim-Endungen oder Rhythmis, Cæſur, Wort-Fügung u. a. m.

HJer iſt kürzlich zu wiederholen/ daß der Reim-Wörter in T. Sprach zweierlei ſeyen/ nemlich die ein- und zwei-ſyllbige; als Land/ Rand; Leben/ Streben. Etliche ſetzen noch die dreiſyllbige hinzu/ als Ritterlich/ bitterlich/ ſuchende/ fluchende. Wiewol dieſe letztere Reim-Endung zu Ende des Verſes ſelten in unſerer hochteutſchen Sprache fürkommt: da zwar ſonſten dergleichen Dactyliſche Reim-Endungen in Lateiniſch- und Italieniſcher Sprache/ bei der Muſic in den Opern, eine beſondere Annehmlichkeit erwecken.

Die Reimung nun an ſich beſtehet eigentlich hierinnen/ wann der Verſe letzte Syllben/ dem Klange nach/ reinlich zuſammen ſtimmen/ und der Reim-Laut vor ſich die Conſonantes oder Mitſtimmer verändert; als and/ Land/ Rand/ Sand ꝛc. Eben/ Leben/ Reben/ geben.

Was die Veränderung der Conſonantium anlanget/ ſo wollen einige hieraus erzwingen/ daß es unrecht ſey/ wann ich reime/ treiben und rei-

ben/ ſpritzen und ritzen; wohin auch Herr Buchner abzielet in ſeinem Wegweiſer Cap. XI. p. 153. Es wiederſpricht ihnen aber/ ſamt andern/ Herr Schottel/ in ſeiner T. Proſodie f. 8. p. 89; und erinnert/ daß man in der Reimung nicht ſo ſehr auf die Gleichheit der Buchſtaben/ als auf den Laut oder Klang/ Acht haben ſolle.

Diß iſt (1) außer Zweiffel unrecht/ wann ich reimen wolte Eitelkeit/ Ewigkeit; oder/ wann man Wörter/ die an Buchſtaben und Endungen ganz gleich/ doch aber unterſchiedlicher Bedeutung ſind/ will auf einander reimen/ als arm pauper, und Arm brachium; oder:

Wir müßen dieſes wagen/
und ſitzen auf dem Wagen.

Hieher gehören auch andere gleichlautende Wörter/ als freien (nubere) und freuen (gaudere), bezeigen (præſtare) und bezeugen (teſtari); item die Simplicia und Compoſita, als lieben und belieben/ kennen/ erkennen: wiewol die Franzoſen und Italiener ſich dieſer Freiheit bedienen.

(2) Iſts unrecht/ wann ich zwei Wörter/ deren eines einem doppelten/ das andere einen einfachen/ oder gar andern Reim-Buchſtaben hat/ zuſammen reime: als ſchlaffen/ ſchafen; ſoll/ wol; Dank/ Gang. (Jedoch muß man die Ohren zu Raht ziehen/ wie manches Wort von unterſchiedlichen Lands-Leuten ausgeſprochen werde?)

(3) Iſts unrecht bei uns/ wann die letzte Reim-Syllben gar andere vocales haben: als

Luſt/

Luſt/ Koſt; können/ beſinnen; wiewol Opitz und andere Schleſier alſo reimen.

(4) Soll man nicht leicht einen acutum und circumflexum zuſammen reimen; als/ iſt/ erkieſt; nach und bach. Es iſt auch behutſam/ zumal bei uns/ umzugehen in Reimung der Wörter/ ſo ein lautes und dunkeles e haben. Alſo reimen ſich nicht wol gehen und ſehen; ehren und beſchweren; wie ſchon vorlängſten Herr Buchner im Wegweiſer Cap. XI und andere/ angemerket. Daher dann dieſe Regel (die etliche machen wollen/) nicht angehet/ daß man alle die Wörter zuſammen reimen könne/ ſo auf gleiche Art geſchrieben werden/ als leben/ heben; da ich doch dem Laut nach beßer reimen kan Aehren/ begehren/ leeren/ derer Wörter doch keines wie das andere geſchrieben wird. Wiewol hier wiederum das Ohr und die Mund-Art unterſchiedlicher Lands-Leute/ Schieds-Richter seyn kan. Alſo mögen wol hier zu Land i und ü gereimt werden/ als zieren und führen; Zeiten/ bedeuten; weil auch dieſe Wörter bei uns gleichlautend/ aber in Nieder-Sachſen ungleichlautend/ ausgeſprochen werden.

(5) Iſt die Frag/ Ob ich reimen darf Zeit und Leid; Fried und zieht? Hier antworten etliche/ daß der Gleichlaut der verſchiedenen conſonantium wol ſtatt finden könne in ſolchen einſyllbigen und maſculinis; nicht aber in den zweiſyllbigen und femininis. Alſo ſeye es nicht wol zugelaßen zu reimen/ Glieder und Güter; Zeiten und Leiden; Pforten und worden ꝛc. denen ich auch beyſtimme.

 (6) Iſts

(6) Iſts rahtſam / daß man in allen Reim-Geſchlechtern die Reimung der Männlich- und Weiblichen Verſe untermiſchen ſolle. Dann gleichwie lauter Weibliche zu weich und ſchwach klingen; alſo lauten lauter Männliche viel zu hart und verdrießlich.

(7) Darf ſich die Cæſur nicht mit dem Ende des Verſes/ noch mit der Cæſur des folgenden/ reimen. So darf ich in langen Verſen nicht ſchreiben:

Die Adern müßen ſeyn aus hartem Kieſel-Stein.

Noch / wie es Flemming verſehen p. m. 126:

Wann unſer edler Geiſt auch mit dem Leibe ſtürbe /
und / wann er ſich verſchleiſt / die Seele mit verdürbe ꝛc.

(8) Iſt auch behutſam darauf zu ſehen / daß man nicht in einem carmine, e. g. Ode / eine Reimung drei- vier- und öfftermal wiederhole. Die Italiener haßen dieſes/ und achtens für einen Fehler / wann in einer Ode ein Reime unterſchiedlichmal wiederholet wird / obgleich an verſchiedenen Orten. Die Franzoſen nehmens ſo genau nicht/ inſonderheit wann ein Reim-Wort abgewechſelt wird; oder/ wann auch die zwei ſchon da-geweſene Reim-Wörter nur ſo weit von dem erſten Ort geſetzt ſind / daß man ſich deßen faſt nicht mehr erinnere. Dabei mans in der T. Sprach auch wol kan bewenden laßen.

(9) Muß ein ieglicher Reim gleichſam eine pauſam haben/ und ſich mit einer halben Meinung der Rede/ oder einem commate, ſchließen; nicht aber ein zur Red-Fügung nohtwendiges Wort in den andern Vers hinum laufen laßen; als:

Wer ſeiner Luſt den Zügel
läſt/ der kommt aus dem Bügel/
und endlich gar zu Fall ꝛc.

Auf die Frage/ Wie man leichtlich die Reimen erfinden könne? iſt die Antwort: Man laufe in Gedanken das A B C durch/ und ſehe/ welche consonantes dem Reimlaut können vorgefüget werden. Als: Ich fange dieſes an/ Bahn/ Pelican/ Dan/ Fahn/ Hahn/ Jan/ kan u. ſ. w. oder man bediene ſich des von Zeſen Reim-Regiſters in ſeinem Helicon; oder man ſchlage auf M. Grünwalds Reim-Regiſter; oder Herrn Hübners Poëtiſches Hand-Buch/ welches zu Leipzig f. 8. A. 1696 herausgegangen. Und iſt abſonderlich eine ſehr nützliche Übung/ welche Herr Weiſe und andere den Anfängern in der T. Poëſie aufs fleißigſte recommendiren. Als/ man gebe dieſen Vers zu reimen vor:

Diß iſt der beſte Wunſch/ GOtt geb' uns Freud und Friede!

Da wird man nun finden/ daß ſich in Zeſens Helicon auf Friede reimen: Siede/ ſchmiede/ Liede/ Gliede/ müde u. a. m. So kan ich immer ein Wort nach dem andern auf den vorgelegten Vers reimen:

Diß iſt der beſte Wunſch / GOtt gebe
Freud' und Friede!
damit man lauter Pflůg' aus Spieß und Schwer-
tern ſchmiede /
daß GOtt geprieſen werd' in unſrem Freuden-
Liede /
und nicht der Bůrger Blut auf unſern Aeckern
ſiede.
Es blůh das Regiment in einem iedem Gliede;
es werd der ſtolze Feind des Blut-vergießens
můde.

Item ibidem bei dem Zeſio reimen ſich folgende Wörter auf Erde:

Es bleib Gerechtigkeit und Fried auf unſrer
Erde /
damit der tolle Mars nicht eingelaßen werde.
Seht / wie er ſchon ſo ſtolz und grauſam ſich ge-
bårde /
und immer nåher komm auf ſeinem rohten
Pferde!
O Hůter Iſrael / beſchůtze deine Heerde /
und wende von ihr ab ſo manche Kriegs-Ge-
fåhrde!

Daß einige ſich bemůhen Teutſche Verſe ohne Reimen zu machen und drucken zu laßen / iſt wol unnöthig. Und gefållet mir des Herꝛn Morhofs judicium gar wol / wann er ſchreibet: „Wann einer die ungereimte T. Verſe höher / als die andern halten wolte / wåre es eben / als wann einer eine Strohfidel vor einer wolgeſtimmten Geige den Vorzug gebe.

Von

Von dem Abſchnitt oder der Cæſur.

Der Abſchnitt iſt/ wann gleichſam ein Stück von einem Vers/ durch Endigung eines Worts/ abgeſchnitten/ und in der Ausrede darbei etwas ſtill gehalten wird.

Dieſer muß ſich finden

(1) In den Acht- und Neun-ſyllbigen Trochæiſchen; als:

Alles geht | nach der tollen Welt.

(2) In den Zehen- und Eilf-ſyllbigen Trochæiſchen; als:

Meiner Sünden Schuld | iſt mir nun vergeben.

(3) In der Mitte der 12 13 14 15 und 16ſyllbigen Trochæiſchen; als:

JEſu meiner Seelen Luſt | laß mich dich umfangen:

Item:

Schau/ vermählte GOttes-Seele | deinen Heiland JEſum an.

(4) In den Zehen- und Eilf-ſyllbigen Jambiſchen/ wie oben ſchon erinnert worden; als:

Auf/ auf/ mein Herz | und du mein ganzer Sinn.

Nicht:

Auf/ auf/ mein lie | bes Herz/ und du mein Sinn.

(5) In der Mitte des Alexandriniſchen und anderer langen Jambiſchen; als:

Ihr tragt den Dornen-Kranz; | mich krönt die Ewigkeit.

Und:

Und:

Was iſt das für ein ſchwehres Wort | das Mark
und Bein verzehret?

Man muß aber mit einem ſolchen Wort den Abſchnitt machen/ welches ſich von dem nechſtfolgenden füglich ſcheiden läßet. Dann es lautet übel:

Daß ihr nicht endlich in | den tiefen Abgrund
fallet.

Es muß ſich auch (wie gleichfals ſchon gemeldet worden) der Abſchnitt nicht mit dem Ende eben deßelbigen Verſes/ noch mit der Mitte oder dem Ende des vorhergehenden oder nechſtfolgenden Verſes/ reimen. z. E.

Ein gut Gewißen gibt auf böſe Mäuler nicht/
wann ſeiner Tugend Liecht ſo klar am Tage
bricht.

Die Mittel-Strichlein = können zum Abſchnitt wol gebrauchet werden; als;

In Frankfurt einer Reichs= und großen Han=
dels=Stadt.

Endlich kan man mit der Cæſur zuweilen ſpielen; als:

Wann Spies und Schwert und Waffen jäm=
merlich zerſpringen.

Daß alſo das Wort Waffen auch gleichſam im ſcandiren von einander ſpringet. Jedoch muß dieſes ſelten und mit ſonderbarem Nachdruck geſchehen.

Von der Wort-Fůgung.

Von der Richtigkeit der conſtruction und Wort-Fůgung iſt dieſe Regel zu merken: In einem Teutſchen Vers und gebundenen Gedicht iſt die jenige Wort-Fůgung nicht leicht zu erdulten/ welche in der ungebundenen Rede nicht erdultet wird. Alſo weil ich in proſa z. B. ſage: Die Blaſen verziſchen in Eile; die Schlangen wiſchen in Eile weg; ſo darf ich in ligata nicht ſchreiben:

Die Blaſen in Eile verziſchen;
die Schlangen in Eile wegwiſchen:

wie etliche thun/ die ſich allzuharter und ungewöhnlicher Verſetzungen der Wörter gebrauchen; als wann Klajus ſinget:

Die Geigen nicht ſchweigen/ verſüßen den
Laut.

Item:

Die ſchöne Reuterey in ſchöner Ordnung
ſteht;
ein ieder rüſtet ſich/ auf ſeinen Platz hingeht.

Da ich in proſa ſage: Ein ieder rüſtet ſich und gehet auf ſeinen Platz hin: die ſchöne Reuterey ſtehet in ſchöner Ordnung ꝛc. Es hat ſchon Herr Opitz in ſeiner T. Proſodie Cap. VI geſchrieben: Die ἀναστροφὴ oder Verkehrung der " Worte ſtehet bei uns ſehr garſtig; als: Den " Sieg die Venus kriegt/ für/ die Venus kriegt " den Sieg; Item: Sich ſeelig dieſer ſchätzen "

mag:

„mag; für / dieſer mag ſich ſeelig ſchätzen. „Und ſo offt dergleichen gefunden wird / iſt es eine „gewiße Anzeigung / daß die Wort in den Vers „gezwungen und gedrungen ſeyn. Es ſchreibet auch Herr Harsdörfer in ſeines Poët. Trichters I Theil p. m. 120, daß es gröblich gefehlet ſey / wann die Wörter nicht in gebührlicher Ordnung auf einander folgen / und wegen des Reimens verſetzet ſind; als:

Nur Staub wir Menſchen ſind und Erden;
was ich bin / du das auch muſt werden.

Daher ſich deſto mehr zu verwundern / daß einige ſeiner Nachfolger an der Pegniz / dergleichen Wort-Verſetzungen allzufrey eingeführet / und andere dadurch verführet: wie wir dieſes oben nicht diſſimuliren können.

Sprichſt du: Es iſt ja in den Lateiniſchen Verſen auch erlaubet / die Wörter auf unterſchiedene Weiſe zu verſetzen. Antwort: Man kan dieſes bey gedachter Sprache auch in proſa thun; da hingegen unſere Teutſche in dieſem Stuck gar zu eckel iſt / und in der conſtruction ihre gewiße Ordnung hält / auch daher die unannehmliche Licenzen in Verwerfung der Wörter nicht erdulten noch geſtatten kan.

Fürnemlich aber darf ich die adjectiva den ſubſtantivis (wie die alten Reimen-Flicker gethan) nicht nachſetzen; als / das Herze mein ꝛc. Flög ich mit Flügeln ſchnell ſchon in die Lüffte hoch; da ich ſagen ſolte: mit ſchnellen Flügeln / in die

die hohe Lüffte. Ferner muß man (1) wegen des Verſes nicht leicht ein und andere Buchſtaben / ja ganze Syllben / auslaſſen oder einflicken; als / ein majeſtætſches Weſen / Heinerich / raus für heraus / dultig für gedultig u. ſ. w.

(2) Iſt der Mißbrauch des Apoſtrophi zu unterlaßen; deßen man im Teutſchen faſt entbehren kan / außer / wo ihn die Deutlichkeit der Rede erfordert. Beſiehe Herrn Praſchens Gründl. Anzeige Bl. 47. 48.

(3) Dürfen nicht leicht zween gleiche oder verwandte Buchſtaben am Ende des einen / und Anfang des andern Wortes zuſammen treffen / abſonderlich gleiche vocales, a und a / e und e 2c. als: die wilde See erbebt; es thut da Arbeit noht.

(4) Iſt ſich ebenfals zu hüten vor den zuſammſtoßenden gleichlautenden Syllben / als:

Ich lieb / Herz / herzlich dich.
Ich werd nach meinem Lauf aufſteigen.

(5) Sind auch alle zum Ausfüllen dienende Flick-Wörter / als / fein / wol / thun / zu ieder Friſt / ohn Unterlaß / und dergleichen / fleißig zu vermeiden.

Das IV Capitel
Von unterſchiedlichen Reim-Schlüßen.

Die Reim-Gedichte können füglich in zwo Gattungen eingetheilet werden: (1) ratione Formæ, der eußerlichen Geſtalt nach; hieher gehören die Reim-Schlüße / als da ſind Oden / Parodien / Sonneten u. a. m.

(2) ra-

(2) ratione Materiæ, dem Innhalt nach: als/ die Geburts- Namens- Hochzeit- Leich- Gedichte u. a. m. Von dieſen wird hernach im II Theil gehandelt werden. Hier nun von den erſten am erſten.

Ein Reim-Schluß begreifet unterſchiedliche Reimen/ wenig oder viele/ lange oder kurze/ in ſich/ welche durch gewiße Zahl und Maas aneinander gebunden oder geſchloßen werden. Hiedurch werden verſtanden die Zweilinge/ Vierlinge/ Oden/ Madrigalen u. a. m.

Die Zweilinge beſtehen von zweien Reim-Zeilen: und werden zu kurzen Epigrammatibus oder Uberſchrifften gebrauchet; als:

Man kan in einem nun verlieren Geld und Güter;
nichts aber raubet mir den Reichthum der Gemüter.

Die Dreilinge beſtehen von dreien Reim-Zeilen/ und kommen ſelten vor:

Die Flecken des Geſichts benimmt der Iſter-Fluß:
die Seelen-Flecken tilgt ein heißer Zähren-Guß.
O Menſch betrachte diß/ und thue wahre Buß!

Die Vierlinge enthalten vier Reim-Zeilen in ſich; und gehören hieher inſonderheit Herꝛn Opitzens Tetradiſticha oder Vier-Verſe des von Bibrac; wie auch des Herꝛn von Birken XII Dutzent kurze Tag-Seufzer/ in ſo viel Quatrains oder Vier-Verſen begriffen. Deren das erſte iſt:

Wann du des Morgens erwacheſt.

Du wacheſt / als ich ſchlief: Jetzt / HErr / da ich erwache /
entſchlaffe du mir nicht mit deiner Vater-Gůt.
Weck meine Geiſter auf / verhimmle mein Gemůt /
und führe wieder Sůnd und Satan meine Sache!

Die Fůnflinge:

Fůnf ſind meines JEſu Wunden /
hier nach dieſer Verſe Zahl:
da wird Hůlf und Heil gefunden /
in den Creutz- und Todes-Stunden /
vor der Sůnden-Wunden Qval.

Die Sechslinge:

Du ſůßer Frůling / meine Freude /
dein ſanfter Wind belebt die Welt /
und ſticket auf dem grůnen Kleide
ein tauſendfaches Blumen-Feld;
die Båume blůhn / die Wålder lachen /
und alles will ſich luſtig machen.

Oder auch von långern Reim-Zeilen; dergleichen bei Schirmern im Roſen-Gebůſche /

an Pulcrinen:

Du haſt / Pulcrin / an dir der Juno Angeſicht;
der Pallas iſt die Hand / der Venus deine Brůſte:
der Thetis iſt der Leib / das ſchöne Bau-Gerůſte.

Von allen Muſen her kommt deines Glanzes Liecht.
Glückſeelig/ der dich ſchaut/ mehr / der dich höret ſatt;
ein halb-Gott/ der dich liebt; ein ganzer/ der dich hat.

Siebengebände von den ſieben Wochen-Tagen aus vermiſchten Reim-Zeilen:

Bet an/ am erſten Tag/ die Sonne deiner Tage/
ſo wird dein Wolfarts-Mond bekommen vollen Schein;
dir wird Wochen-über dienen GOttes Gnad;
und die Mitte glückhaft ſeyn /
daß kein Unfall auf dich Donner-thöne.
Er befreit vom Ubel deinen Pfad /
daß dein Werk ein guter Abend kröne!

Ein Achtling über die Wunder-Zeichen bei Chriſti Tode:

Diß ganze Rund bewegt ſich und erſchrickt;
die Sonne/ die ſonſt aus den Wolken blickt/
erſchwarzet ganz; des Himmels Kräffte zittern;
die Erde bebt / die harte Felſen ſplittern.
Es iſt vollbracht. Der Fürhang reißt entzwei/
die Todte gehn aus ihren Gräbern frei.
Der Haubtmann ſtutzt; man merkts an einem ieden /
daß GOttes Sohn ſey an dem Creuz verſchieden.

Die Neunlinge / Zehnlinge / Zwölflinge/ (dergleichen zwar ſelten vorkommen) beſtehen gleich

gleichfalls aus ſo vielen Verſen/ und mögen darinnen / gleichwie auch in den vorigen Gattungen / die Reim-Wörter nach Belieben gewechſelt und geordnet werden.

Von den Oden/ oder Geiſt- und Weltlichen Liedern.

Wann man mehrere Vierlinge / Sechslinge/ Achtlinge und dergleichen / in unterſchiedlichen Strophen nacheinander ſetzet/ ſo werden Oden daraus/ d. i. Geiſtlich- und Weltliche Lieder.

Ode (ᾠδὴ) iſt ein Griechiſches Wort / hat aber nun auch bei den Teutſchen faſt das Burgerrecht überkommen. Vor alters / da man die Schreib-Kunſt noch nicht gehabt / hat man die denkwürdige Sachen/ ſo man auf die Nach-Welt bringen wollen / in Lieder oder Geſetze verfaßet. Auch weil zwiſchen der Muſic und Poëſie die genaueſte Verwandſchaft iſt / als hat man zu den Gottesdienſt und der Helden Lobe / ſolche Geſänge erwehlet / die aus beeder Kunſt eine doppelte Harmonie bei ſich führen. Zu Zeiten Moſis ſind ſolche Oden oder Lieder ſchon gebräuchlich geweſen; auch bei den älteſten Griechen und den Ur-alten Teutſchen; von derer Carminibus, ſo ſie bei ihren Opfern und Krieges-Zügen geſungen / wir oben Meldung gethan. Die Lateiner haben gleichfalls ihre Odas oder Carmina Lyrica, wie aus dem Horatio bekannt. Man hat auch auf den theatris bei den Griechen und Lateinern eigene Oerter gehabt/ ſo Odea genennet worden / als worauf man dergleichen Carmina abgeſungen.

Einige Gelehrte vermeynen / daß vorzeiten die Muſic an der Quantitate Pedum & Metro Carminis gebunden geweſen / und ſich gänzlich darauf gegründet habe. Deme ſey wie es wolle / ſo wäre zu wünſchen / daß bei uns Teutſchen die Oden / dem Text nach / mit der Muſic allezeit übereinkämen! Wir ſuchen diß heut zu Tage eben ſo genaue nicht in unſern Oden oder Geſängen : dann wann die erſte Strophe einer Ode in die Muſic gebracht iſt / ſo müßen die folgende Säze eben ſolche Melodie annehmen / ſie ſchicke ſich hierzu oder nicht ; da bißweilen die Worte des Liedes handeln vom Auffahren gen Himmel / der Ton aber immer tiefer herab gehet. Wäre alſo gut / wann eine Ode zum Abſingen ſoll gemacht werden / daß ſich der Poët und der Muſicus miteinander verſtünden / und der Poët / wann die erſte Strophe in die Muſic geſetzet worden / alle andere darnach richten möchte ; oder der Muſicus zu einer ieglichen Strophen eine beſondere Melodie zu machen / oder das ganze Lied in ſtylo recitativo auszufertigen / ſich belieben laßen wolte.

Die Theile oder Geſetze der Oden und Lieder werden genennet Strophen / ἀπὸ τοῦ στρέφειν , weil man iederzeit um- und zum vorigen metro wiederkehret. Es ſind aber der Oden zweierlei / Geiſtliche und Weltliche. Die Geiſtliche / welche man GOtt zu Ehren verfaßet / werden Hymni oder Geiſtliche Lieder genennet ; dergleichen bei uns Chriſten billich die meinſten ſeyn ſolten : und derer viele ſchöne von HH. Riſten / Röling / Dachen / Paul Gerhard / und andern / gemacht worden.

Die Weltliche begreifen in ſich allerhand Materien von Tugend- und Sitten-Lehren/ von Lob- und Liebes-Sachen / von Freud- und Leid- Ernſt- und Scherz-Gedanken: dergleichen viel artige bei den Flemming und Tſcherning / auch in Schochens Luſt- und Blumen-Garten / Schirmers Roſen-Gebüſchen / Filidors geharniſchter Venus / Herꝛn Weiſen Uberflüßig- und Nohtwendigen Gedanken/ Herꝛn von Hofmannswaldau u. a. Teutſchen auserleſenen Gedichten/ anzutreffen. Die Metra oder Reim-Geſchlechter können in den Oden vielfältig ſeyn. Die Trochæiſchen Verſe ſchicken ſich am beſten zu Sittlichen und Liebes-Sachen/ auch Leid- und Freud-Geſängen; die Jambiſche zu Scherz- und Schelt-Gedichten / auch Leich-Liedern; die Springende zu luſtigen Materien. Es können auch die vermiſchte Reim-Geſchlechter zu den Oden angewendet werden.

Von den Parodien.

Wann man eines andern ſein Lied vor ſich nimmt/ und mit Behaltung der Reim-Wörter ein anders daraus machet / wird ſolches von den Griechen und Lateinern Parodia, Teutſch ein Folg-Lied oder Parodie/ genennet.

Zum Beiſpiel; Es hat Herꝛ von Hofmannswaldau in ſeinen Vermiſchten Gedichten pag. 37 folgendes geſchrieben:

An eine Freundin.

Freundin/ laß das Gifft der Zeiten
und den Irꝛthum dieſer Welt/

der uns ſämtlich will beſtreiten/
nicht erlangen Sieg und Feld.
Lerne dieſen Fürniß kennen/
der auf ſchlechtem Grunde ſteht/
den ein Zufall bald kan trennen/
der bald kommt und bald vergeht.

Führe Geiſter und Geſichte
unverdroßen Himmel an;
richte dich nach dieſem Liechte/
ſo uns ewig leuchten kan.
Ehre den/ der Gifft und Schlangen
auf dem Boden kriechen hieß;
ſo wird deine Seel erlangen
das gewünſchte Paradies.

Hieraus könnte nun folgende Parodie gebracht werden:

Die bald darauf ſeelig-verſchiedene
Freundin antwortet:

Weg/ du ſchnödes Gifft der Zeiten/
weiche Tod und eitle Welt;
ihr könnt mich nicht mehr beſtreiten/
mir iſt worden Sieg und Feld.
Nun kan ich den Klumpen kennen/
der auf ſchwachem Grunde ſteht.
Nichts ſoll mich vom Himmel trennen/
deßen Freude nie vergeht.

Auf ihr Sinnen und Geſichte/
ſchauet GOtt und Engel an;
richtet euch nach dieſem Liechte/
welches nie verleſchen kan!

Ob

Ob mich ſchon das Gifft der Schlangen
offt auf Erden trauren hieß;
kan ich doch nun hier erlangen
lauter Luſt im Paradies.

Oder wann zween miteinander wett-ſtreiten; z. E. einer ſchåndet/ der andre lobet das Land-Leben.

Tityrus ſchåndet es:

Wem kan wol das Bauer-Leben
große Luſt und Freude geben?
wann zur erſten Frůlings-Zeit
die zuvor gefrorne Flut
ſchmelzet von der Sonnen-Glut/
wallt der Erden lauer Dufft
durch die ungeſunde Lufft;
und der Regen iſt nicht weit.

Menalcas lobet es:

Wem ſoll doch das Hirten-Leben
keine Luſt und Freude geben?
wann zur frohen Frůlings-Zeit
unſrer Båche Silber-Flut
glånzet von der Sonnen-Glut/
wallt der Blumen Biſem-Dufft
durch die kůhle Weſten-Lufft:
frölich-jauchzen iſt nicht weit.

Tityrus.

Wann ſich findt des Sommers Hitz/
bringt ſie Donner/ Hagel/ Bliz;
niemand kan zu Felde dauren/
als mit tråger Mattigkeit/

der gewohnet ſind die Bauren/
gleich dem Vieh auf ihrer Weid.
Ich will in den Städten leben/
die mir ſichre Ruhe geben.

Menalcas.

Durch des Sommers Sonnen-Hitz/
Regen und vermiſchten Blitz/
zeitigt alles/ was ſoll dauren:
In dem Schatten auf der Weid
hört man die vergnügte Bauren
ſingen ſonder Mattigkeit.
Felder-Luſt und Hirten-Leben
kan mir Freud und Ruhe geben. u. ſ. w.

Von den Pindariſchen Oden.

Die Pindariſche Oden haben den Namen von dem Griechiſchen Poëten Pindaro; deßen noch übriger Carminum Theile werden genannt Στροφὴ, Ἀντιστροφὴ, Ἐπῳδὸς. Dieſe Namen/ wie Franc. Portus in des Pindari Leben gedenket/ ſind daher erſtanden: So offt die alte Griechen von der rechten Hand an mit ſingen um den Altar giengen/ hieß es στροφὴ; wenn ſie aber von der linken Hand wieder zurücke gegangen/ hieß es ἀντιστροφὴ; und wann ſie vor dem Götzen oder Abgott ſtehend geblieben/ und was noch übrig war/ herſungen/ nannten ſie ἐπῳδὸς.

Alſo folgen auch im Teutſchen drei Strophen auf einander: Die erſte heißet der Satz/ die andere der Gegenſatz/ die dritte der Nachſatz. Die

zwo

zwo erſten ſind an der Zahl und Geſchlecht der Verſe einander gleich: Die dritte iſt gemeiniglich kürzer/ und den beeden vorigen weder an der Verſe Zahl/ noch dem Reim-Geſchlecht/ gleich; ſondern bleibet frey/ und ſtehet nach des Dichters Belieben einzurichten.

Die Kunſt-Zierde eine Teutſche Pindariſche Ode/ der Erfindung nach/ recht zu machen/ beſtehet hierinnen/ daß in der erſten Strophe etwas geſetzet wird/ deme in der andern etwas wird entgegen geſetzet; und der Nachſatz oder Nachklang machet von beeden den Ausſpruch. Ein Beiſpiel kan ſeyn aus dem 126 Pſalm/ v. 5. 6.

Satz.

Ach was ſoll uns wol erfreuen
hier in dieſem Jammer-Thal/
da wir Menſchen allzumal
voller Mühe Samen ſtreuen;
den der Threnen-Regen netzt.
Werden wir nicht hart verletzt
von ſo vielen Angſt-Beſchwehren?
Uns verzehren unſre Zähren;
und das Weinen iſt der Wein/
den wir täglich trinken müßen/
bei ſo vielen harten Bißen.
Seht/ wer kan hier frölich ſeyn?

Gegenſatz.

Aber dort das Himmel-Leben
in dem güldnen Sternen-Zelt/
oben im Elyſer-Feld/
wird die Freuden-Ernde geben.

 Dann

Dann wird ſich die edle Frucht/
die man hier mit Threnen ſucht/
in den feiſten Salems-Gründen
mit gewünſchter Fülle finden.
Auf die Laſt erfolgt die Luſt;
und wir werden Garben bringen
unter ſolchem Jubel-ſingen/
ſo den Engeln nur bewuſt.

Nachſatz.

Nun hat ſich auch einmal/ o edler Geiſt/ geendet/
durch des Höchſten Raht/
deine Threnen-Saat/
und in die Wolluſt-Ernd/ wie du gewünſcht/ verwendet.
Was weinen wir dann viel? Du haſt den Gnaden-Lohn
für deinem Schweiß erlangt. Viel Glück zur Ehren-Kron!

Allhier wird der Threnen-Saat/ welche im Satz beſchrieben wird/ im Gegenſatz die Freuden-Ernde entgegen geſetzet; und im Nachſatz die application auf die ſeelig-verſtorbene Perſon/ ſamt dem Ausſpruch/ gemachet.

Die andere Art verhält ſich als mit einem Syllogismo Oratorio; darinnen der Satz gleichſam Major Propoſitio iſt/ welche mit ihren rationibus amplificirt wird. Der Gegenſatz iſt dem Minori zu vergleichen; welcher ebenfalls amplificirt/ und mit ſchönen Redens-Arten ausgeführet werden kan. Der Nachklang machet gleichſam die Concluſion. Zum Beiſpiel:

Satz

Satz oder Major: Wer jung und wol ſtirbt/ iſt nicht zu betrauren. Dieſes kan mit ſchönen Gleichnißen ausgeführet werden; als: Beßer iſts ja bald an den Port gelangen/ als lange auf der Unglücks-See herum wallen: Beßer/ bald gekrönet werden/ als lange ſtreiten: u. ſ. f.

Gegenſatz oder Minor: dieſer Studioſus iſt zwar in der Blühte ſeiner Jahre/ iedoch wie er wol gelebt/ alſo auch wol geſtorben. Hier können ſeine Frömmigkeit/ Fleiß und ſeeliges Ende gerühmet werden.

Nachſatz oder Concluſio: Derowegen ſoll man ihn ſo ſehr nicht beweinen; ſondern vielmehr wegen des bald erlangten Portes (oder bald erlangter Himmels-Krone) ihme glückwünſchen.

Dieſe Ordnung kan auch zuweilen geändert werden/ alſo daß der Satz den Minorem, der Gegenſatz den Majorem mache; wie ſolches auch in den Syllogismis Oratoriis zu geſchehen pfleget. Ferner können dieſe drei Sätze (Strophe, Antiſtrophe und Epodos) zwei- drei- oder viermal aneinander gehänget und wiederholet werden: wie es Pindarus im Griechiſchen gethan; und in Teutſcher Sprache Herr Opitz in ſeiner T. Proſodie zu Ende des VII Cap. ingleichen Herr Andr. Gryphius zu Anfang des dritten Buches ſeiner Oden.

Eine Parodie und Pindariſche Ode zugleich

Iſt in meinem Collegio Poëtico A. 1700 gemacht worden/ über den Tod Herrn Martin Götzen Philoſ. Candidati, welcher nach ausgeſtande-

nen Examinibus Philoſophicis, im M. Junio ſelbigen Jahres/ ſeel. verſchieden/ da er kurz darauf am Petri und Pauli-Feſt hätte Magiſter LL. AA. ſollen renuncirt werden.

Satz.

Allhier in dieſem eitlen Leben
iſt unſer Wißen und Verſtand
(ob er noch etwas kluges fand)
mit bloßen Träumen dick umgeben.
Wir taumeln in ſtockfinſtrer Nacht/
und ſind auf alle Weiß bedacht/
daß unſre Weißheit ſich vermehre/
vom Dichten und vom Grübeln nehre.
Wir ſind mit aller Macht befließen/
vielmehr als Socrates zu wißen.
Doch kommt zuletzt der Schluß heraus:
Man trägt uns in das Todten-Haus!
Hier muß der Ehren-Kranz (iſt er von ſchönſten Nelken
und grünem Lorbeer ſchon) am Ende doch verwelken.

Gegenſatz.

Dort in dem frohen Himmels-Leben
wird unſer Wille und Verſtand/
nachdem er ſeinen Schöpfer fand/
mit hell-verklärtem Liecht umgeben.
Dort lebet man in keiner Nacht.
Die Seel iſt nur dahin bedacht/
damit ſie GOttes Lob vermehre/
ſich von dem Holz des Lebens nehre;

Der

Der Kunſt iſt ſie nicht mehr beflißen /
weil ſie ſchon hat das höchſte Wißen.
Nacht / Fehl und Stückwerk / muß hinaus
vom Gold-beglänzten Himmels-Haus:
diß reicht uns einen Kranz von immer-friſchen Nelken /
und eine Lorbeer-Kron / die nimmer kan verwelken.

Nachklang.

Du haſt / beglückter Götz / diß Himmels-Haus beſtiegen.
Der Tauſch iſt gut / den du getroffen haſt.
Nun biſt du ein gelehrter Engel-Gaſt /
wo Liecht und Ehr im höchſten Grad ſich fügen.
Die Weißheit dieſer Welt hat dich wol ſchlecht ergötzt /
weil du die höchſte Schul der unſern vorgeſetzt.
Nun ſitzeſt du bei Deßen Füßen /
von deme Wort des Lebens fließen;
und ſtatt der Kronen dieſer Zeit
krönt dich der Kranz der Ewigkeit.

Von den Sonneten.

Ein Sonnet oder Kling-Gedicht iſt / wann vierzehen Verſe oder Reim-Zeilen alſo zuſammgeſetzt werden / daß der erſte / vierdte / fünfte und achte Vers eine Reim-Endung machen; auch der andere / dritte / ſechſte und ſiebende ſich auf einander reimen. Die übrigen ſechs mag der Poët nach Belieben ſchränken: doch zum gebräuchlichſten iſts / daß der neunte und zehende Vers einen

Reimen machen / der eilfte und vierzehende auch einen; und dann der zwölfte und dreizehende: wie Flemming mehrentheils ſeine Sonneten geſchloſſen. Es können auch die ſechs letzte ſich wechſelweis / drei und drei / auf einander reimen; wie es die Teutſche Uranie / Fr. von Greifenberg / Herr Weiſe u. a. m. denen Franzoſen und Italienern nachgethan. Dieſe vierzehenzeilige Reim-Schlüſſe / werden von etlichen genennet Tetradecaſticha. Die Franzoſen nennen ſie Sonnetes; die Italiener Sonetti, der Niederländer Klinkdight. Wir Hoch-Teutſche heißen es auch Sonnet oder Kling-Gedichte.

Sonſten gilt es gleich / es mag ſich das Sonnet von einem Weiblich- oder Männlichen Vers anfahen. Die Sonneten des Flemmings ſind faſt alle von zwölf- und dreizehen-ſyllbigen Jambiſchen oder Alexandriniſchen Verſen. Sie können aber auch von kürzern (und Trochæiſchen) Reim-Zeilen gemacht werden. Beſiehe gedachten Flemmings XLIIX und LXVII Sonnet des III Buchs / p. 631 und 643, ingleichen Fr. von Greifenberg in der T. Uranie p. 217. Dieſe hat auch unterſchiedliche von ſpringenden Verſen gemacht. Vid. pag. 226. 227. 228. 229. 230: wiewol Herr Opitz in Proſod. Germ. nur die Sonneten / ſo von Alexandriniſchen Verſen / auch zehen- und eilf-ſyllbigen Jambiſchen (Vers communs) geſchrieben ſind / recommendiret; indem ſich die andern Genera faſt nicht darzu / wie er ſagt / ſchicken.

Die Sonneten / darinnen ſich die vierzehen Verſe alle auf einander reimen; ingleichen die jenige /

ge / ſo ſich wechſelweiß oder alternatim durch und durch reimen / ſind nur ingeniorum tormenta, und finden wenige Liebhaber.

Die ganz-ungereimte Sonneten / dergleichen auch einige dieſer Zeit zu ſchreiben ſich bemühen / ermahnen mich als ein hölzernes Schür-Eiſen. Dann indem die Sonneten bei den Italienern / Franzoſen / Holländern (von denen wir Hoch-Teutſche dieſe Reim-Art entlehnet) vom Klingen und Wiederſchall der Reimen ihren Namen führen; ſo iſt ja ein ſolch unnöthig-erdichtetes Sonnet / deßen Verſe ſich gar nicht reimen / nichts weniger als ein Sonnet zu nennen.

In einem recht- und accuraten Sonnet ſoll ſich der vierdte und achte Vers mit einem völligen ſenſu und puncto, oder wenigſtens colo, ſchließen; wie auch der eilfte. Welches Flemming offt / aber nicht allezeit / obſerviret. Die Italiener / Franzoſen und Spanier / nehmen diß meiſtens in acht; inſonderheit Monſieur de Montrevil in ſeinen Poëſies; welcher allezeit nach den vierdten / acht- und eülften Vers / einen Punct hat.

Sonnet

über eine ſehr ſchöne / doch unverſtändig- und unfreundliche Dame.

Ich muß es ie geſtehn / du gleichſt am Glanz und Schöne
der ſchönen Cyprie. Wie zierlich iſt das Haar?
Wie wunder-freundlich blitzt das muntre Augen-Paar?
So ſieht Thaliens Mund dort bei der Hipocrene:

So

So ſchwillt der Pallas Bruſt / die alle Muſen-
Söhne
mit Herz und Mund verehrn als einen Liebs-Altar.
Betracht ich ferner dich / ſo iſt es freilich waar /
daß du noch ſchöner biſt als meine Baſilene.
Ach ſolten Pallas Geiſt / Thaliens kluge Sinnen /
der Venus Freundlichkeit / die Huld der Charitin-
nen /
bewohnen dieſe ſchön- und zarte Leibes-Stadt!
Es hätten ſich ſchon längſt viel Buhler dir ver-
ſchrieben:
Nun aber lobt man dich / und will dich niemand
lieben:
Was iſt der ſchönſte Leib / der keine Seele hat?

In der Diſpoſition eines Sonnets iſt / wo möglich / dahin zu ſehen / daß in den erſten acht Verſen der Vorſatz oder Protaſis, in den letztern ſechſen Apodoſis, oder der Nachſatz / begriffen ſey. Und iſt eine ſonderbare Zierde / wann der Nachſatz ſchöne Oratoriſche Wiederholungen / oder auch remotiones oder antitheſes derer Dinge / ſo in der Protaſi vorgekommen / in ſich hält; und wann endlich mit einem artigen ſentenz oder acumine geſchloßen wird: wie faſt aus vorher-gehenden Beiſpiele zu erſehen.

Alſo / wann ich bei ſchöner Frühlings-Zeit über eine Hochzeit ein Sonnet ſchreiben ſolte / könte ich in den erſten acht Verſen / und alſo in der Protaſi oder Vorſatz / die ſchöne Zeit vorſtellen; wie der Himmel / die Lufft / Aecker / Gärten / Felder und Wälder / ietzund ſo lieblich ausſehen. Der Nachſatz oder Apodoſis könnte hierinn beſtehen:

Wann

Wann ich dieſes anſehe / ſo halte ich / es ſey unvonnöhten / daß die Poëten diß hochzeitliche Feſt zu beſingen ſich bemühen; indem der Himmel / die Lufft / Aecker / Gärten ꝛc. (derer ſchon in der Protaſi gedacht worden) alle zugleich ein ſüßes Braut-Lied anſtimmen. Nach dieſem Schlage zeiget ſich des Flemmings XXI Sonnet im II Buch /

An beede Hochzeit-Leute / Braut und Bräutigam:

Die warme Frülings-Lufft macht ihren Himmel klar.
Seht / wie das güldne Liecht der Sonnen heller blicket;
der Felder ſchwangre Schos iſt zur Geburt geſchicket;
die grüne See geht auf / die ſtark gefroren war.
Die Qvellen ſpringen vor; der Blumen bunte Schaar
mahlt ihre Gärten aus; die Felſen ſtehn erqvicket /
die Thäler aufgeputzt / die Auen ausgeſchmücket;
der Berge Zierraht glänzt; den Wäldern wächſt ihr Haar.
Seh ich diß alles an / ſo acht ich unvonnöhten /
daß heut am Hochzeit-Feſt / von emſigen Poëten /
hochwehrtes Paar / ſo viel Bedienung werd gethan.
Euch geht es glücklicher: dann / Himmel / Sonne / Felder /
See / Qvelle / Gärten / Felß / Thal / Auen / Berge / Wälder /
die ſtimmen euch ietzund ein ſüßes Braut-Lied an.

Endlich iſt ein Sonnet ſchon gut/ wann es ſich richtig reimet/ und ohne einer ordentlichen diſpoſition, nur zuletzt mit einem ſchönen acumine oder epiphonemate, welches gleichſam den ganzen Innhalt des Sonnets in ſich hält/ ſchließet. Als/ wann z. B. der Innhalt des Sonnets wäre: Deo ſervire, ſumma libertas; ſo könnte ich ſchließen: Die höchſte Freiheit iſt dem Allerhöchſten dienen. Oder: Lacrymæ peccatorum, vinum Angelorum; Der Sünder Weinen iſt der Engel Freuden-Wein. Da denn der Poët/ der ein Sonnet machet/ gleich anfangs auf dergleichen ſchickliches Ende muß abzielen und bedacht ſeyn.

Von den Madrigalen.

Die Madrigalen ſind eine ſehr feine Art von Reim-Gebänden/ welche von den Italienern und Franzoſen auf uns Teutſche gekommen. Woher das Wort Madrigal den Urſprung genommen/ iſt ungewiß. Etliche ſagen/ Madrigal ſeye ſo viel als Mandrigal, ein Hirten- oder Schäfer-Lied/ a mandra ſive mandria, und daher bei den alten Italienern Mandriagale genennet worden. Andern heißet es ſo viel als Madre della gala, oder madre galante, madre gaia, quaſi mater lætitiæ, ein zierliches/ munter- und fröliches Liedgen. Octav. Ferrarius in Origg. Linguæ Italicæ p. m. 190, will es herführen von dem Spaniſchen Wort madrugar, h. e. diluculo ſurgere, zu frühe aufſtehen: inde *Madrigali*, carmina, quæ ab amatoribus diluculo amicarum oſtium occentantibus canebantur. Wir wollen uns aber nicht viel um den

Namen/

Namen/ ſondern um die Sache mehr bekümmern/ und das Madrigal beſchreiben/ daß es ſey ein kurz- und ſcharffſinniges Reim-Gebänd/ welches wenige Wort/ aber viel realien in ſich begreifet/ und mit einem artigen Nachdruck ſchließet.

Hier ſind folgende Regeln zu merken: (1) Werden die Teutſchen Madrigalen meiſtens/ ja faſt iedesmal/ in der Jambiſchen oder kurz-langen Reim-Art geſchrieben. (2) Müßen ſie zum wenigſten fünf- aufs höchſte funfzehn- oder ſechzehnzeilig ſeyn; wiewol Monſieur de Montrëvil auch eines von achtzehen Verſen hat. (3) Der kürzeſte Vers muß zum wenigſten ſechs Syllben/ der längſte nicht über eilf Syllben haben. (4) Jſts gut/ wann die zehen- und eilf-ſyllbige Verſe/ wie ſonſten/ nach der vierdten Syllben einen Abſchnitt haben. (5) Kan ich einen/ oder auch zween Verſe/ ungereimt laßen/ als hätte ichs vergeßen. Dieſe werden genennt die Waiſen-Verſe. (6) Stehets wol/ wann die Reimen nicht immerzu unmittelbar auf einander folgen/ ſondern artig abgewechſelt werden; und wann in den Schluß der Jnnhalt des ganzen Gedichtes nachdrücklich einfället; oder auch mit einem ſonſt ſchicklichen morali, Sprichwort oder Sentenz/ geſchloßen wird. Folgen zwei Exempel:

I.

Nato Chriſto evanuerunt Oracula.

Das Heiden-Liecht beginnt zu funkeln;
die helle Sonne ſtrahlt herfür.
Wir ſitzen nun nicht mehr/ wie vor/ im dunkeln.
Meßias ſtehet vor der Thür/

und zielet nach dem alten Drachen.
Aegypten / Rom / Athen /
was wollen eure Götter machen?
Kein Jupiter / kein Pluto kan beſtehn!
Der Hercules / nun liegend in der Wiegen /
der kleine Jungfer-Sohn /
bringt uns die Gunſt des waaren GOttes wieder /
und ſchläget / wie des Töpfers Thon /
die Götzen und Orakel nieder.

II.

Chriſtus iſt erſtanden.

Die Sonne fängt vor Freuden an zu tanzen.
Der Engel ſteigt herab
in ſeines HErren Grab;
die Wache flieht / verläßet Helm und Lanzen.
Die Todes-Nacht vergeht.
Der Heilgen Gräber zittern /
da JEſus von dem Grabe auferſteht.
Bald nahen ſich die Weiber zu dem Ort /
und hören dieſe Wort:
Wen ſuchet ihr? Er iſt nicht mehr vorhanden;
Der HErr iſt auferſtanden.

Mehr kan von den Madrigalen geleſen werden in dem Büchlein / ſo Herr D. Caſpar Ziegler ehmaln A. 1653 herausgegeben / und welches A. 1685 zu Wittenberg wiederum aufgelegt worden. Ernſt Stockmann und Martin Kempe haben einige gute Madrigalen geſchrieben / auch Ehren-gemeldter Herr D. Ziegler; wiewol dieſer hierinnen nicht zu imitiren / wann er ſein VItes Madrigal / auf

auf ein Fürſtlich-Altenburgiſches Beilager alſo ausgefertiget:

Glück zu/ Glück zu/ du edler Stamm aus Sachſen/
du edler Rauten-Stock/
die Zweige theilen ſich in etlich Schock/
die ingeſamt aus deiner Wurzel wachſen.
Du ſiehſt in guter Ruh
den ſchönen Knoſpen zu.
Sie keumen alle lieblich auf/ und zeigen
die Art von deinen Zweigen.
GOtt läßt ſein Werk und Wunder an dir ſehn;
es ſoll noch mehr geſchehn.
Seid nur getroſt/ ihr unbezwungnen Sachſen/
ihr ſolt in etlich tauſend Glieder wachſen!

In welchem Madrigal die Reim-Endung Sachſen und wachſen zweimal/ nemlich zu Anfang und Ende/ vorkommen; auch die Cæſur oder Abſchnitt nach der vierdten Syllbe nicht allezeit in acht genommen worden.

Ich ſehe mit Verwunderung/ daß bei etlichen Neuen ganze Madrigalen von Alexandriniſchen Verſen geſchrieben/ oder derer etliche doch ihnen eingeſchaltet werden; auch daß ſich einige unterfangen/ kleine Verslein von dreyen oder vier Syllben einzumengen. Welcher exceſſus und defectus den Lehr-Sätzen dieſes Reim-Gedichtes zuwieder. Und ſonderlich ſtehen die Alexandriniſche Verſe (dergleichen zwar/ aber ſehr wenige/ bei den Franzoſen/ inſonderheit bei Mr. de Montrëvil anzutreffen) der muntern Frölichkeit dieſer kurz- und ſcharfſinnig-gefaßten Lieder gar nicht an; indem

ſie durch ihre Länge faſt eine monotoniam mit ſich führen / und den Unterſchied des numeri wenig vorſtellen; wie auch Rapinus in ſeinen Reflexionibus wol hievon urtheilet.

Die Italieniſche Schauſpiele ſind faſt durchgehends Madrigalen; und muß in allen Zeilen zum wenigſten ein halb- oder ganzer ſenſus ſeyn; nachdem es die Muſic erfordert: ſonſt würde es übel klingen. Es will auch heut zu Tage bei uns aufkommen / daß man die Madrigalen / zumal in Überſetzungen der Italieniſchen Opern, und bei andern Begebenheiten / nach Belieben ausdehne / und in gewiße Sätze oder Strophen eintheile: da dann ſolche vergrößerte Madrigalen / nach Art der Italieniſchen Sprache / Madrigalonen, gleichwie die gar kleinen / Madrigaletti, genennt werden.

Von den Dithyrambis oder Irr-Gebänden.

Wann große Gedichte alſo Meng-zeilig verfaßet werden / daß man nach Belieben große und kleine Verſe (auch von den großen / die Alexandriniſche / von den kleinen / drei- und vier-ſyllbige) durch einander miſchet / und ſich alſo an keine gewiſſe Maas und Zahl der Reim-Zeilen bindet / auch keine Waiſen-Verſe gebrauchet; ſo heißen dieſe Reim-Schlüße bei den Teutſchen Irr-Gebände; denen bei den Lateinern gleichen die Dithyrambi. Jac. Balde nennet ſie Carmina vaga. Daniel Heinſius und Hugenius haben deren etliche Lateiniſch geſchrieben / die ſie Ἐπίμικτα nennen. Vid. Dan.

Dan. Heinſii Carm. p. 123. & ſeqq. edit. Amſtel. 1649. Jac. Balde Tom. I. Lyric. p. 368 ſeqq. & 412 ſeqq. edit. Colon.

Etliche vermeynen/ daß im Teutſchen dieſe Reim-Zeilen gleichſam in der Irre gehen/ und nach weitem Herumlaufen zuſamm geſuchet werden müßten; wie folgendes Exempel aus des Herꝛn von Birken Windiſchgrätz-Oettingiſchen Geſpräch-Spiel p. 43 u. f. anzeiget:

Nur dißmal ſprich nicht waar / du plaudrendes Gerücht!
du böſes Ding! wie recht gibt Maro dir den Namen!
Du ſtreuſt iezt aus
nichts als nur böſen Zeitungs-Samen:
mir / mir voraus/ in die erſtaunte Ohren.
Ach! wär es ein Gedicht/
was Fama ſpricht!
Ach nicht!
Nur allzuwaar hat einen Stern verlohren/
der Erde Götter-Haus.
Was/ Stern? ach! eine Sonne.
Gab ſich Emilia/ die Kron von Brederode/
das Wunder der Natur/
des Schöpfers Meiſterſpur/
das Tugend-Zelt/
die Augen-Wonne/
der Trefflichkeiten Meer/
die Zier der Welt/
des Oſtlands Ehr/
dem Tode? u. ſ. w.

Von den Ringel-Liedern.

Die von den Franzoſen erfundene Ringel-Lieder ſind/ wann ſich eine iede Strophe oder Geſetz mit eben den Worten anfähet / und wiederum damit ungezwungen ſchließet. Gleichwie in einem Umgang eines runden Creißes oder Ringes / man eben zum Anfang wiederkommet: alſo auch wandert dieſer Reimſchluß herum / biß er wieder am Ende ſeinen Anfang antrifft. z. B.

Emilie liegt todt! und ich kan leben?
Ward nicht mein Geiſt/ mit ihrem/ hingegeben?
wie daß ich noch/ da ſie gefallen/ ſteh?
Ihr Faunen ihr / in dieſen Wäldereien /
ihr Satyren/ ihr Hirten/ helft mir ſchreien;
Emilie!

So ſehnlich ſang/ bei ſüßem Ton der Saiten/
ein edler Held. Es hörte zu von weiten
die Nymphen-Schaar/ beſtürzt von dieſem Klang.
Es merkten auf die Hirten ſamt den Heerden/
als er vom Grab und ſeinen Leid-Beſchwerden
ſo ſehnlich ſang.

Sie können auch in vier langen Verſen gemacht werden; als:

O Lydia mein Liecht / ich weiß mich kaum zu halten /
die Galle ſtößt mir auf / die Zierde will veralten;

die Wärme/ ſo mir ſonſt faſt niemals nicht ge-
bricht/
entweichet ganz von mir/ o Lydia mein Liecht!

Ich bin nicht mehr bei mir; ſieh/wie die Thre-
nen fließen/
die wieder meinen Sinn ſich durch die Wangen
gießen;
mein Feur/ mein Lebens-Feur/ iſt nirgends als
bei dir;
vor Liebe brenn ich gar/ und bin nicht mehr
bei mir.

Vom Rondeau.

Ein Rondeau iſt eine ſonderbare und ſchwehre Art der Ringel-Reimen/ auch bei denen Franzoſen/ in dreizehn Verſen beſtehend/ welche nur mit zweien Reim-Endungen herum laufen; alſo/ daß ſich der 1, 2, 5, 6, 7, 9, 10, 13te/ und der 3, 4, 8, 11, 12te Vers reimen müßen; und gilt es gleich/ man mag von einem Männlich- oder Weiblichen anfangen. Ferner iſt nohtwendig/ daß ein Rondeau ſich anfange mit einem Spruch/ oder kurzen Red-Art; und dieſe nach dem achten Vers wiederhole/ auch ſich mit eben ſelbiger ſchicklich ende.

Rondeau
über das Wort Chriſti am Creuz:
Es iſt vollbracht.

Es iſt vollbracht. Der Schatten iſt vergangen;
es liegt zerknirſcht das Haubt der alten Schlan-
gen;

der Höllen Thor hat Simſon umgekehrt/
und Michaël das veſte Schloß zerſtört/
darinn der Menſch lag als ein Sclav gefangen;
es ſchaumt der Drach in Ketten und in Zangen.
O Sieges-Wort/ davon wir Troſt erlangen/
das man am Creuz von Chriſto hat gehört:
Es iſt vollbracht!

HErr/ ſteh bei mir/ wann endlich meine Wangen
vom Toden-Hauch erblaßet ſollen hangen;
wann meine Seel nun aus dem Kerker fährt/
ſo laß auch mich am Glauben unverſehrt/
und Freuden-voll/ mit deinem Letz-Wort prangen;
Es iſt vollbracht!

Einige Franzöſiſche Exempel ſind zu finden in den Poëſies de Mr. de Voiture pag. 527. 528 ſeqq. nach ſeinen Lettres Amſterd. 1657 f. 12. Es ſind auch die Ovidianiſche Verwandlungen in Franzöſiſch- und Teutſchen Rondeaux oder Rund-Gedichten herausgegeben zu Nürnberg A. 1689. f. 8.

Vom Wiedertritt.

Ein Wiedertritt wird genennt/ wann zwei oder mehr Reim-Wörter Gegentritt halten/ und alſobald wiederkehren; als:

Ich lob ein Buch und einen Kiel/
die ſind mein Wünſchen und mein Ziel.
Ich achte kein Carthaunen-Spiel.
Was ſuchet das Carthaunen-Spiel?
des Menſchen Blut iſt nur ſein Ziel;
es tilgt/ was bauet Buch und Kiel.

Eine

Eine andere Art des Wiedertrittes kommt vor bei Herꝛn Morhof im Unterricht pag. 801:

Der Waßer-Gott ſah einſt den Paris eilen/
durch ſeine Flut/ ſich mit der Beut zu heilen.
Sprach bei ſich ſelbſt: Der meynet ſich zu heilen;
er ſchlägt ſich wund mit ſeinem Raub und Eilen.

Halt ein du Nord/ damit er eben höre/
wie ſehr er ſich mit dieſer Fahrt bethöre!
Was nutzt es dann/ daß man ſich ſo bethöre/
und weder GOtt noch einen Menſchen höre.

Geſpräch-Lieder.

Geſpräch-Lieder oder Dialogismi ſind/ wann man einige Perſonen miteinander redend einführet/ außer den Luſt- und Trauer-Spielen: denen dann eine kurze oder lange Rede/ in ganzen oder getheilten/ einzelen oder mehrern Reim-Zeilen/ wie es ſich fügen will/ kan zugeeignet werden.

Ein dergleichen Geiſtliches Sing-Geſpräch zwiſchen JEſu und einer glaubigen Seele/ könnte ſich alſo anfangen:

S. Gönne/ daß ich dir erzehle/
trauter JEſu/ meine Pein!
J. Klag und ſage/ liebſte Seele;
dir raum ich die Ohren ein.
S. Nicht nur Ohren/ auch das Herze
heiſcht von dir mein ſüßer Schmerze:
ach verſchmäh nicht meine Red!
J. So ſie nur von Herzen geht. u. ſ. w.

Wann die miteinander redende / Hirten ſind / ſo werden ſie Eclogen oder Hirten-Geſpräche genennet; dergleichen viele zu finden ſind in der Pegneſis / und abſonderlich in des Herrn von Birken Qvelſis Bl. 385 u. f.

Frag-Reimen

Sind / darinnen man fraget / und alsbald darauf antwortet / entweder in einer / oder mehr folgenden Zeilen. Als:

Was iſt der Welt Bezirk? Ein Klump der Eitelkeiten.
Was iſt des Klumpens Kleid? Der Menſch / die Luſt / die Zeiten.
Was iſt Zeit / Menſch und Luſt? Ein Dampf / des Glückes Spott.
Was bleibet? Was erfreut? Nur Tugend / und nur GOtt.

Ein anders Beiſpiel:

Wie kommts / Cupido redet nicht /
da er doch alles wol ausricht?
Die Liebes-Luſt und Liebes-Pein
will meiſtentheils verſchwiegen ſeyn.

Er iſt ja blind / wie kan ſein Pfeil
ſo richtig treffen in der Eil?
Dieweil die Lieb / iſt ſie ſchon blind /
je dannoch ihre Straßen findt.

Warum iſt er dann nackend-blos /
und fleucht herum ſo Kleider-los?

Je

Je blößer nur die Liebe ſteht /
ie friſcher ſie zu Waffen geht. u. ſ. w.

Einige andere Arten beſihe in Herꝛn Hofmanns vermiſchten Gedichten pag. 31. 38. 39.

Vom Echo oder Wiederhall.

Ein recht- und reiner Wiederhall iſt / welcher alſo gegenhallet / daß eben die vorigen letzte Worte / oder deren Glieder wiederholet werden. Dann der natürliche Wiederhall / welcher bei dem Gehölze / Bergen / Gründen / auch ebenen Oertern / bei Thürnen und Mauren / gehöret wird / iſt nichts anders / als das letzte Wieder-Gethön der Stimme / welche fraget / oder ſich ſonſten hören läßet. Derohalben iſt kein Echo: Sparen E. fahren. Oder beim Zeſen im II Theil des Helicons pag. 86:

Nach-Hall / zeige mir mein Leben!
E. Ja dir eben.

Sondern ein reiner Wiederhall iſt (1) welcher wiedergibt / was er empfangen / als:

Echo! höre meine Klage;
ſage mir / was ich dich frage.
E. Frage!

(2) Muß die Antwort mit gutem Verſtand und Vergnügen des Fragers zurückgehen. Und iſt nicht recht:

Echo / ſprich ein rechtes Richten;
E. rechtes Richten.
Wolleſt unſern Hader ſchlichten.
E. Hader ſchlichten.

Son-

Sondern:

Wem ſoll ichs danken mit der Zeit?
E. der Zeit.
Hilft etwas meiner Ungedult?
E. Gedult.

(3) Muß der Echo auf das vorgehende Wort ſich rein und richtig reimen; nicht:

Reich an Aehren/
E. Nehren.

(4) Muß der Echo allemal/ wie einmal/ ſoviel Syllben zurück geben/ (wie es auch bei einem natürlichen Echo beſchaffen) und nicht bald eine/ bald zwo/ bald mehr Syllben; worinnen ſehr viele fehlen: wie abermal Zeſius pag. 89:

Wirſt du mich tröſten/ und ſonſt keine?
E. Eine.
Läßt mich in Angſt und Ablaß gehen;
E. Laß gehen.
Wem ſoll ichs danken mit der Zeit?
E. der Zeit.
Wer liebet doch nur mich?
E. ich.

Nein/ ſo gehets nicht an: dann die Kunſt ahmet der Natur nach. Nun findet man nirgend einen ſolchen Echo/ der/ nach Belieben des anredenden/ die Syllben bald vermehren bald verringern ſolte; ſondern/ wieviel Syllben der Nachhall einmal/ ſo viel wird er allemal nachſprechen. z. B.

Nenneſt du mich noch den Deinen/
und begehreſt ſonſten keinen?
E. keinen.

Nun

Nun ſo komm/ und laß uns ſcherzen!
was beliebet deinem Herzen?
E. herzen.
Schau/ hier haſt du zehen Küße!
Sind ſie ſauer oder ſüße?
E. Süße. u. ſ. w.

(5) Mag das H im Wiederhall ausgelaßen oder zugethan werden; z. B.

Sag/ Echo! ſag aus dieſer Felſen-Schramm/
was findet ſich zu lindern meine Flamm?
E. Lamm.
Ja/ welches Lamm kan mir behülflich ſeyn?
Sag/ hol ich es von meinen Heerden ein?
E. Nein.
Wer iſt es dann/ (dieweil ich mich geirrt)
wer iſts/ der mir ein Lämmlein geben wird?
E. Hirt.
Ein Hirt? wolan/ damit ichs recht verſteh/
wie heißt der Weg/ darauf ich zu ihm geh?
E. Eh.

Weil an manchem Ort der Gegenhall zwei- drei- oder mehrmal antwortet/ ſo kan man auch in etlichen Teutſchen Wörtern dergleichen ſuchen und finden; als: Sprechen/ brechen/ rächen. Ungemach/ Gemach/ mach/ ach! Oder: Drach/ Rach/ ach! u. d.

Sag an/ was iſt der Zorn? ein vielgeköpfter Drach/
der Gifft und Flammen ſpeyt; er ſuchet ſchwehre Rach;
aus ihm entſpringet nichts/ dann Jammer/ Weh und Ach!

Oder:

Oder:

Sag mir/ was iſt der Geiz? Ein Grab noch vor dem Grab;
ein ſteter Herzens-Wurm/ ein Dank-vergeßner Rab.
Was bringt der liebe Geiz? er kürzt das Leben ab.

Von Bilder-Reimen.

Die Bilder-Verſe ſind keine neue Erfindung/ ſondern ſchon faſt vor zweitauſend Jahren üblich geweſen: maßen Theocritus, der alte Griechiſche Poët/ eine Axt/ ein paar Flügel/ und einen Altar in Verſen ausgebildet hinterlaßen. In Herrn Schottels T. Proſodie f. 8. ſind auf der 215. 216 u. f. Blat-ſeiten ein Ey/ eine Thurn-Seule/ ein Creuz und Pocal von Teutſchen Verſen anzutreffen. Beſiehe auch der Nymphe Noris erſte Tag-Zeit f. 4. pag. 83. u. f. allwo der zwei-ſpitzige Parnaßus/ ein Baum/ ein Reichs-Apfel/ eine Orgel/ ein Spring-Brunn/ eine Uhr/ und dergleichen mehr vorgebildet werden.

Man muß aber nicht zu viel Zeit auf dergleichen Schul-galanterien wenden: dann dieſe Figuren/ wie auch die ſo genannte Chronoſticha, Acroſticha oder Carmina, deren iedes Wort oder Zeilen von einem gewißen Buchſtaben anfangen/ wie auch die ſo genannte Ketten-Reimen/ Klapp-Reimen u. d. ſind Sachen/ die man vor die lange Weile anſiehet und lieſet; darinnen aber offt einen ſchlechten Geiſt und genöhtigte Kunſt antrifft.

Der

Der andre Theil Von der Dicht-Kunſt.

DJe Dicht-Kunſt begreifet in ſich erſtlich die Lehre von der Gedichten Erfindung insgemein; und derer nohtwendig- und wolanſtändiger Zugehöre: darnach die Lehre von unterſchiedlicher Gedichten Erfindung inſonderheit. Da dann überall / was zur ordentlichen Kunſt-Verfaßung oder Dispoſition, und geſchickter Ausrede (Elocution) gehörig / an ſeinem Ort mit angefüget werden ſoll.

Das I Capitel Von der Dicht-Kunſt und Erfindung insgemein.

EJne gute Erfindung iſt die Seele des Gedichtes/ welches ohne jene ganz todt und leblos / und nur ein eitles Geſchwätz zu nennen iſt. Die Alten haben ſich / um gewiße Regeln von der Poëtiſchen Erfindung zu geben/ wenig bekümmert; weil ſie vermeynten / die Poëten reden nicht aus eigenem Kunſt-Vermögen / ſondern durch einen Göttlichen Triebe. Daher ſinget Ovidius:

Eſt Deus in nobis, agitante caleſcimus illo:
impetus hic ſanæ ſemina mentis habet.
Eſt Deus in nobis, ſunt & commercia cœli:
ſedibus æthereis ſpiritus ille venit.

Es iſt auch vor Alters unter den Gelehrten dieſe Streit-Frage entſtanden: Utrum Poëta naſcatur, an fiat? welche Horatius de Arte Poët. folgender maßen entſchieden:

Natura fieret laudabile carmen an arte?
quæſitum eſt. Ego nec ſtudium ſine divite vena,
nec rude quid proſit, video, ingenium. Alterius ſic
altera poſcit opem res, & conjurat amice.

Nemlich / gleichwie es in der Sitten- und Tugend-Lehre heißet: Natura incipit, Ars dirigit, Exercitatio perficit; alſo gehöret auch zu der Dicht-Kunſt (1) eine fähige Natur/ (2) die Kunſt-Lehre/ und (3) die Ubung im Leſen und Schreiben. Es muß ſich erſtlich iemand prüfen / ob er einen ſonderbaren Luſt zur Poëſie / einen muntern Geiſt und hurtige Einbildungs-Krafft habe? Darnach muß er bei den Lebenden und Todten in die Schule gehen/ eine gute Proſodiam und gründliche Anweiſung zur Reim- und Dicht-Kunſt fleißig leſen und ſich bekannt machen. Drittens iſt nöhtig / daß man ſich übe nicht allein in Leſung guter Poëten / (und zwar Anfangs der leichtern / dergleichen in T. Poëſie ſind Flemming und Herr Chriſtian Weiſe/ hernach die ſchwehrere/ als HH. Hofman/ Caſpar u. a.) ſondern man muß auch die Feder ergreifen; und erſtlich etwan aus einem guten Lateiniſchen oder anderer Sprache Poëten / kurze Epigrammata oder ſonſten ſchöne Gedichte ins Teutſche überſetzen; wodurch man auch kurz und nachdrücklich ſchreiben lernet: hernach

nach kan man ſelbſt zu ſchreiben und aus eigenem Kopf zu erfinden und zu dichten ſich unterſtehen; ſeine erſte Gedichte aber einem dieſer Kunſt verſtändigen Freund oder Lehrer vorweiſen / und deßen beſcheidenem Urtheil unterwerfen. Ferner wird bei einem rechtſchaffenen Poëten voraus geſetzet/ daß er in andern guten Wißenſchaften / ſonderlich der natürlichen Dinge / auch in der Red-Kunſt und Sitten-Lehre wol geübet / und in den Hiſtorien beleſen ſey. Neque enim concipere, neque edere partum mens poteſt, niſi ingenti flumine literarum inundata: ſagt Petronius. Wo in einem Kopf nicht viel ſtecket / da kan auch wenig heraus kommen. Und muß man ſich anfänglich nicht gewöhnen einen Haufen Verſe auf einmal heraus zu ſchütten/ ſondern wenig und gut zu ſchreiben ſich befleißigen. Euripides klagte einem andern / wie daß er in dreien Tagen nicht mehr dann drei Verſe hätte können zu wegen bringen. Als der andere prahlete / ſagend / Er hätte mit leichter Mühe hundert Verſe geſchrieben; gab ihm jener zur Antwort: Du ſchreibeſt deine hundert auf drei Täge; meine drei hab ich auf ein Jahrhundert geſchrieben. Ferner iſt zum Poëtiſiren und Erfinden ein ſtill- und einſamer Ort zu erwehlen/ ſonderlich zur Sommer-Zeit in Gärten / Wälder- und Feldern; nach dem bekannten Vers:

Carmina ſeceſſum ſcribentis & otia quærunt.

Nun folget aber die Haubt-Frage: Wo man die Poëtiſche Erfindungen hernehmen ſolle? Dann ie warlich eine gute Natur / muntere Phantaſie /

und ein feuriger enthuſiasmus thuns nicht allein; ſondern es müßen auch die Lehre / die Kunſt / das Nachſinnen und etliche Vortheile / ein merkliches beitragen. Und ſind hier abſonderlich / wie einem Artis Oratoriæ Studioſo, alſo auch einem Anfänger in der Poëſie / zu recommendiren die Loci Topici; daraus eine unerſchöpfliche Menge der Erfindungen kan genommen werden. Nemlich die Loci Etymologiæ, Definitionis, Enumerationis partium &c. Item Loci Cauſſarum, Effectorum, Adjunctorum, Oppoſitorum, Similium, Exemplorum &c. Das iſt: Er kan die Erfindung herführen von dem Wort oder Namen der Perſon oder Sache / davon er handelt: oder von derer Weſen / Urſprung / Wirkungen / Nutzen oder Schaden / auch andern Beſchaffenheiten / von der Sache Anfang / Mittel und Ende; von den Umſtänden der Zeit / des Orts u. a. welche ihm der Innhalt ſeines Gedichtes an die Hand giebt: auch von dem Gegentheil / von ſchönen Gleichnißen / und ſchicklichen Exempeln. Beſiehe hievon Herrn Weiſen Polit. Redner I Theil pag. 114 u. f. auch in Nohtwendigen Gedanken pag. 404. u. f. Z. E. das Thema ſey

Der Krieg iſt höchſt-verderblich.

Da kan der Poët nachſinnen / und ex Loco Etymologiæ gedenken: Die Römer nennen den Krieg Bellum, d. i. ſchön. Mögte aber wißen / was an rauben und plündern / verbrannten Häuſern / zerſtörten Aeckern ꝛc. ſchön wäre.

Ex Loco Definitionis: Bellum eſt concertatio per vim. Gewißlich ſo viel Feuer-Kugeln

ſummen uns um die Ohren/ als hier Worte ſind. Wo Gewalt iſt / da iſt Unrecht und Jammer; wo man ſtreitet / da iſt Verderben und keine Sicherheit; u. ſ. f.

Ex Loco Enumerationis partium: Das Band der Einigkeit wird zerrißen / die Geſetz-Tafeln zerſchmißen/ Kirchen/ Schulen / Rahthaus zerſtöret/ die Commercien gehemmet; und dergl.

Ex Loco Effectorum: (welcher hier mit dem vorhergehenden Loco faſt übereinkommet) Durch den Krieg werden Stadt und Land verwüſtet/ Menſchen und Viehe getödtet/ Hunger und Peſt erwecket/ u. ſ. w.

Bella necant homines; faciunt ſine honoribus aras;
urbis & agrorum depopulantur opes.

Ex Loco Cauſſæ Efficientis: Mögten ſich daher alle große Herren und Potentaten wol bedenken / ehe ſie ihre renommé und Länder durch ſolch ein verderbliches Mittel erweitern wollen.

Ex Loco Similium kan der Krieg verglichen werden mit der Meduſa / welche an ſtatt der Haare auf dem Haubt / Schlangen / in der Rechten eine Peitſche / in der Linken eine brennende Fackel führet; cum lemmate: Terrore & armis; oder mit einem grauſamen Sturm auf der See. Item es kan geſagt werden: Ein Land oder Königreich/ darinnen Krieg geführet wird/ ſey gleich einem menſchlichen Leibe / welcher an allen Gliedern krank lieget: als im Haubt habe er den Schwindel/ an Händen und Füßen die Gicht / am Herzen ein hefftiges

Schlagen und Drucken / im Eingeweid die Colic / in der Blaſe den Stein / u. ſ. w.

Ex Loco Oppoſitorum: Hergegen / wo der Friede blühet / da gleichet alles einem lieblich- und geſunden Paradis ꝛc. Igitur Nulla ſalus bello; Pacem te poſcimus omnes.

Dieſe Erfindung könnte etwan auf folgende Art ausgearbeitet werden:

O Krieg / du ſchnöde Peſt / biſt du wol ſchön * zu nennen?
wie diß die Römer thun. Ach ja / wann mord- und brennen /
wann rauben / plündern / Tod / wann Hunger / Qual und Pein /
genehm und lieblich ſind / magſt du auch lieblich ſeyn.
Dein Weſen iſt Gewalt und Streit von beeden Theilen!
Diß ſind ja lauter Wort gleich harten Donner-Käulen.
Ach wo Gewalt regiert / iſt Jammer; wo der Streit /
da hat man beederſeits nicht Fried noch Sicherheit.
Da wird das ſteiffe Band der Einigkeit zerrißen.
Das iſt gar viel geſagt. Die Tafeln ſind zerſchmiſſen
der Göttlichen Gebot; die Kirche liegt zerſtört /
die Häußer wüſt und öd / die Raht-Stül umgekehrt;
die Wälle fallen ein / die hohe Thürne wanken /
die Aecker ſtehen kahl / die Leut und Thier erkranken:

* Bellum.

es triefen Schwert und Feld vom armen Chri-
ſten-Blut.
Hier wird die Grauſamkeit genennt das höchſte
Gut.
Wie wann des Menſchen Leib gefoltert wird mit
Schmerzen
am Haubt / am Hals und Zahn / vom drücken bei
dem Herzen /
und wann ihn plagt zugleich die Colic / Stein
und Gicht;
ſo liegen Land und Staat beim Krieg auch zu-
gericht.
Hergegen wo der Fried / das guldne Kleinod / glän-
zet /
da blüht ein Paradis mit Glück und Heil bekränzet.
Es bleib der wilde Mars uns ewig unbewuſt!
Ach komm Irene / komm / du Brunnqvell aller
Luſt!

Ich habe mit Fleiß den Locum Cauſſæ Efficientis hier in der Elaboration ausgelaßen; indem man ſich an alle und iede Locos zugleich mit nichten zu binden hat. Ja es gehet mehrmals einem gelehrt- und geübten Poëten / wie es dem Herzn Morhof ergangen; welcher von ſich ſchreibet / Sæpe hoc ſibi eveniſſe carmen vel orationem ſcribenti, ut, dum ὑπάρχοντα ejus animo perpenderet, infinita propemodum per omnes κατηγορειῶν & generalium attributorum claſſes eunti ſub manibus enata ſint, unde pauciſſima in uſus ſuos excerpſerit; plerumque tamen ſine operoſa cogitatione, mentisque deductione, ea ſibi ſuccurriſſe,

riſſe, inque iis optima fuiſſe, quæ prima, ingenii prævenientis ϛοχασμῷ citra notabilem Locorum ἀναγωγὴν ſuggerebantur. Polyhiſtor. Liter. Lib. II. cap. 5. p. 351.

Mit den Locis Effectorum und Adjunctorum kommet überein die ſonſt auch bekannte Erfindungs-Art ab Honeſto, Vtili, Neceſſario, Jucundo, Tuto; & Locis contrariis: Turpi, Pernicioſo &c. derer ſich der Poët gebrauchen kan zum loben und ſchånden / zum rahten und wiederrahten/ vermahnen / tröſten/ u. d. Uberdiß können auch artige Erfindungen und Einfålle hergenommen werden Ex iis, quæ cadunt ſub oculos, von allen denen Sachen und Geſchöpfen / ſo einem zu Haus und auf dem Felde zu Geſicht kommen. Welche Erfindungs-Art feine Anlaß giebt zu ſchönen Gleichnißen. Und iſt von derſelben zu ſehen Franc. Pomey in Candidato Rhetoricæ p. 347 u. f.

Zum Beiſpiel:

Ich lobe die Gelehrſamkeit / und ſchånde die Ignoranz.

Kommt nun dem Poëten zu Geſicht die Sonne/ ſo denket er: Die Gelehrſamkeit erleuchtet die menſchlichen Gemüter / wie die Sonne dieſe Unter-Welt. Hingegen ein Ignorant iſt eine Welt ohne Sonne/ und bleibet mit einer mehr als Aegyptiſchen Finſterniß umhüllet.

Ein Berg: Durch die Gelehrſamkeit erſteigen wir den Parnaßus und Helicon. Und wie die Berge über die Thåler hervorragen / alſo ſchweben auch die Gelehrte weit über die Ungelehrten.

Ein Acker: Die Gelehrſamkeit bringt die edelſten Früchte und eine reiche Ernde. Die Unwißenheit gebieret Diſtel und Dornen.

Ein Fluß oder Brunn: Die Geſchicklichkeit iſt ein rechter Heil-Brunn. Oder / ſie tränket uns aus dem Pferde-Brunn; (fonte caballino, Hippocrene) die Unwißenheit aber aus dem Fluß Lethe/ und machet auch/ daß wir das wenige/ ſo uns noch wißend/ vergeßen.

Eine Thür: Die Gelehrſamkeit öffnet uns die Thür zum Ehren-Tempel; welcher der Ignoranz immerzu verſchloßen bleibet: u. ſ. w.

Ich könnte nun auch reden von dem Modo Inveniendi ex Categoriis, wie auch von den Umſtänden/ Quis? Quid? Ubi? u. a. m. wann es vonnöhten wäre. Und wird eben dieſes alles ſchon von einem Poëten erfordert / daß er nemlich das Studium Inventionis Oratoriæ zuvor in Scholis Rhetoricis ſolle getrieben haben. Im Gegentheil/ wo dieſes nicht iſt/ da gehets freilich mit der Invention gar ſchwehr daher.

Ferner wird ſich der jenige in der Erfindung und Dicht-Kunſt viel fertiger aufführen / welcher zuvor nicht allein die beſte Teutſche Poëten/ ſondern auch die Griechiſche / abſonderlich den Homerum, Heſiodum, Pindarum u. a. aus den Lateiniſchen den Virgilium, Ovidium, Horatium, Martialem, Claudianum u. m. fleißig geleſen / auch unter den jüngern des Balde, Maſenii, Sarbievii, H. Grotii, Heinſii, Barlæi, Santolii, u. d. Poëmata wol durchgekrochen / und ihnen ihre Künſte abgelernet hat. Will er dieſen die Ausländer / als die Fran-

zoſen/ Italiener/ Engel- und Holländer hinzuſetzen/ wird er ſeinen Schatz deſto gröſſer machen. Herr von Hofmannswaldau gratuliret ſich in der Vorrede zu ſeinen Gedichten/ daß er des gelehrten Martin Opitzen rein-Teutſche Schrifften in ſeiner Jugend angetroffen und imitiret; biß er nachmals auf die Lateiniſche / Welſche/ Franzöſiſche / Niederländiſch- und Engliſche Poëten gerahten; daraus er die ſinnreiche Erfindungen / durchdringende Bei-Wörter / artige Beſchreibungen / anmuhtige Verknüpfungen/ und was dieſen anhängig/ ſich ie mehr und mehr bekannt machte; um nicht eben / was ſie geſchrieben / nach zu ſchreiben / ſondern nur derer Art und Eigenſchaft zu beobachten / und ſolches in ſeiner Mutter-Sprache anzuwähren.

Wann nun ein Ehren- Freud- oder Traur-Gedicht / u. a. ſollen verfertiget werden / ſo denke man nach/ ob nicht bei dieſen oder jenen Poëten von dergleichen Materie etwas geleſen worden: dann ſchlage man ſolche auf / und laufe ſie durch / ſo wird öffters ein Geiſt den andern anzünden. Man muß aber nur das Feuer holen/ und nicht das Holz dazu ſtehlen / und ſolche Plätze ausſchreiben / darauf ein Klepper könnte getummelt werden. Man muß entnehmen / wie die Biene ihr Honig aus den Blumen. Hierzu dienet im Lateiniſchen ſehr wol die Hyle Inventionum Poëticarum Morhofii, Polyhiſt. P. II. L. III. cap. XII. p. 110. 111. u. f.

Im übrigen können auch die diſciplinen und Wißenſchaften zu einer ieglichen Materie die Generalia beitragen / und lehren / wie eine iede Sache nach ihrem Grunde beſchaffen ſey. Z. B. Wann ich

ich ein Buß-Lied ſchreibe/ ſo kan mir die Theologie/ und zwar der Articulus de Pœnitentia, großen Vorſchub thun. Will ich einem Feld-Herꝛn ein Lob-Gedicht überreichen/ und vom Kriege viel einmiſchen/ ſo kan mir die Politic und Hiſtorie nicht wenig darleihen; ſinge ich von einem affect, Tugend oder Laſter/ kan mich die Sitten-Lehre darzu zimlich ausſtaffiren. Allerhand ſpecialia aber pfleget uns die Erfahrung mitzutheilen; z. B. Wer ſelbſt in großer Sünden-Angſt geſtecket/ oder andern betrübten Gewißen öffters gerahten/ dem werden die Einfälle zu einem Buß-Lied viel beßer von ſtatten gehen. Wer den Krieg ſelbſt mit angeſehen/ der wird ſein Lob-Gedicht an einen General viel manierlicher ausführen. Und wer von Liebes-Sachen oder Trauer-Fällen was ſchreiben will/ dem ſiehet man es gar bald an/ ob er ſelbſt dabei geweſen/ oder ob er ſich mit unverſuchten Gedanken beholfen habe.

Gehöret alſo hieher inſonderheit die Kunſt die affecten zu bewegen und zu ſtillen; welche aus der Phyſic, Ethic und Rhetoric kan erlernet werden. Dann ein Poët muß allerlei Gemüts-Regungen/ als Liebe/ Zorn/ Freude/ Traurigkeit u. d. alſo fürſtellen und beſchreiben können/ daß man ſie gleichſam vor Augen ſehe. Und traun/ was ohne Bewegung geſchrieben wird/ das wird auch mehrentheils ohne Bewegung geleſen. Hiervon kan man beſehen Herꝛn Weiſen in Politiſchen Redners I Theil/ Bl. 888 u. f. mein Compendium Rhetoricum pag. 83 & ſeqq. inſonderheit Jo. Dekenl Obſervationes Poëticas pag. 128. 129 & ſeqq. Edit. Kilon. f. 8.

Und

Und dieſes wäre genug geredet von der Poëtiſchen Erfindung insgemein / indem wir bald unten auch von der Poëtiſchen Erfindung inſonderheit / bei verſchiedenen Geburts- Hochzeit- Leich-Gedichten u. a. ein mehrers werden vorbringen. Ich verſtehe aber / durch dieſe General- und Special-Erfindung / die Inventionem Argumentorum Probantium & Amplificantium, dadurch ein thema Poëticum kan ausgeführet werden.

Die Inventionem Thematis, wie ich nemlich mein Carmen füglich betiteln / und mich darnach in der Dispoſition und Ausarbeitung deßelben richten könne / anlangend: ſo wird ſolche zum öfftern ſchlechterdings a Re ipſa genommen: als bei einer Hochzeit heiſt es ein Hochzeitlicher Glückwunſch / bei einer Leiche / Letztes Ehrn-Gedächtnis u. d. Zuweilen von den Umſtänden der Zeit und des Orts: als die Engliſche Weihnachts-Freude / Neu Jahrs-Preſent / der gefrorne Cupido / die Threnende Teutonie / die Frolockende Noris u. d. Bißweilen ex Loco Notationis, oder von dem Namen der Perſonen / denen zu Ehren das Gedicht aufgeſetzet wird; z. B. der Nützliche Baum-Garten / auf die Nützel-Paumgärtneriſche Vermählung: der Rein- und harte Diamant / eines rechtſchaffenen GOttes-Lehrers Bildniß / auf Herrn Reinharts Theol. ſeel. Ableiben. Oeffters ex Fonte Similium, Comparatorum Fictorum &c. als die Geharniſchte Venus / bei Vermählung eines Generals; der Eiſen-ziehende Liebes-Magnet / bei Tit. Herrn Eiſens Hochzeit. Oder bei den Begräbnißen: der in Friede fahrende

rende Simeon/ Aloë Menſchlichen Lebens; Jndianiſche Triſtis oder Trauer-Blume ꝛc. dergleichen viele in Herꝛn Mühlpforten/ Herꝛn Wenzels u. a. T. Gedichten anzutreffen.

Herꝛ Morhof hat im Unterricht pag. 650 verſprochen/ ein abſonderliches Buch von den Erfindungen in Latina Poëſi heraus zu geben. Wäre zu wünſchen/ wann wir ſolches Schatzes noch unter andern ſeinen Poſthumis genieſen könnten! So er anderſt nicht hierunter verſtanden hat ſeine zuvor angezogene Hylen Inventionum Poëticarum. De Fictionibus Poëticis & Inventionibus Mythologicis vid. Maſenius in Palæſtr. Eloqv. Lig. Cap. IV und vielen folgenden Libri I. De Fictione Poëtica hat auch artige Præcepta Balbinus in Veriſimilibus Cap. V. Part. I. §. 5 & 6. p. m. 96 & ſeqq.

Das II Capitel
Von der erfundenen Sachen zierlichen Ausarbeitung/
d. i.
Diſpoſitione & Elocutione.

EJne gute Erfindung muß auch zierlich ausgearbeitet und vorgeſtellet werden. Sintemal zu einem ſchönen Kleid nicht genug iſt/ wann es aus einem koſtbar- und reinen Zeuge beſtehet / ſondern es muß auch richtig abgemeßen/ nett ausgemachet/ und mit ſchicklichem Band und Bordierung ausſtaffiret werden. Gehöret alſo zur

zur zierlichen Ausfertigung einer guten Erfindung eine ordentliche Kunſt-Verfaßung und geſchickte Ausrede; ich meyne die Diſpoſition und Elocution.

Die Diſpoſition belangend / ſo iſt hier zu wiſſen/ daß ſich der Poët nicht eben / wie der Orator, an die Partes Orationis, Exordium, Narrationem, Propoſitionem &c. binde; ſondern ſeiner natürlichen inclination nachgehe. Und beſtehet mehrentheils ein Carmen aus der Propoſition und Application. Durch die Propoſition verſtehe ich alles das jenige / was gleichſam zur Vorbereitung vorher geſetzet wird / bis die Application hernach folget/ und ſolches der Perſon oder der Sache / davon das Carmen handelt / zugeeignet und gerecht gemachet wird. Beſiehe hiervon z. B. Herrn Hofmanns Pallaſt der Liebe / da die Propoſition währet von pag. 53 biß 60; die Application von 60 biß zum Ende. Und in Begräbniß-Gedichten die Schau-Bühne des Todes / da ſich p. 11 anfänget die Propoſition; die Applicatio aber p. 17: Der Tod erhaſchte mich ꝛc. Andere machen/ wie die Mahler/ einen Abriß oder Entwurf / wornach ſie das Gedicht ausfertigen / und nach den Zahlen oder Strophen die membra diſpoſitionis eintheilen. z. B.

Hochzeit-Gedicht.

1. Jetzund iſts Früling / da alles lebet: da der Himmel mit der Erde / die Heerden / das Wild/ die Vögel in der Lufft / die Fiſche im Waßer / mit einander buhlen.

2. Die

2. Dieſen folgen nach unſere beede Neu-verliebt- und verlobte; welche von ihrem Stand/ Verſtand/ Schönheit u. a. m. können gelobet werden.

3. GOtt laße ihr Haus und Bette/ gleich denen ietzt grünenden Gärten grünen und blühen / und bald einen fruchtbaren Herbſt darauf erfolgen!

Oder:

1. Jetzund iſts Winter / in welchem alles kalt und erfroren.

2. Doch das Liebes-Feuer weiß von keinem Winter.

3. Die Beede Verliebte bezeugen dieſes/ und empfinden den Früling mitten im Jenner.

4. GOtt ſchmücke ihr Haus und Bette mit Wintergrün / und laße ihre Liebe nicht veralten noch erkalten.

Ein Theologus heirahtet eines Medici Tochter.

1. Vergleichung eines Theologi mit einem Medico. Dieſer curirt den Leib / jener die Seele; und werden beede von den Patienten offt zugleich gebrauchet.

2. Applicatio. Heute vergeſellſchaftet ſich auch Euſebie mit Hygien / und freiet ein Theologus eines Medici Tochter.

3. Beede werden gelobet von ihren Eltern/ Tugenden u. a. Qvalitäten.

4. GOtt / der gröſte und beſte Arzt heile ihre Liebes-Schmerzen / und erhalte ſie an Seel und Leib geſund!

Mit

Mit dieſer Art iſt folgende nah-verwandt/ von welcher Herꝛ Morhof ſchreibet im Unterricht „ pag. 679: Die kleine Carmina können am beſten „ durch gewiße Lemmata und Ornamenta gefaßet „ werden/ welche Art mir iederzeit beliebet. Man „ ſetzt etliche ſententiás, die auf einander Schluß- „ richtig folgen; dieſe ſchmücket man aus mit Me- „ taphoris, Deſcriptionibus, Fabulis u. d. wie es „ ſich am beſten ſchicket. Dieſer Art hab ich mich „ iederzeit bedienet/ und ſie auch bei Herꝛn Weiſen „ angetroffen; der ſeinen Nohtwendigen Gedanken „ die Praxin in Verfertigung ſolcher Gedichte hin- „ angehänget.

Etliche nehmen nur die Materie vor ſich/ und ſchreiben fort/ wie es ihnen beifället; und zwar/ wo die Natur gut iſt/ ſo fället offtmals mehr zu/ als man vonnöhten hat. Es haltens auch einige für zierlicher/ wann die im Sinn gemachte Abtheilung dem Hörer oder Leſer nicht eben ſo deutlich vorgeleget wird/ ſondern eines nach dem andern frei und ungezwungen daher fället. Doch muß man bei allen Arten der Diſpoſitionum gleich zu erſt auf des ganzen Carminis Schluß oder Ende/ als zu einem Ziel/ darauf man abdrücket/ ſein Abſehen richten.

Eine gar leichte und gemeine Weiſe iſt dieſe/ wann ſich der Poët in Freud- Leid- und anderen Gedichten/ auf ein gewißes Antecedens und Conſequens beziehet. Als

Antecedens: GOtt hat dir einen Sohn beſcheret.
Oder: Du biſt Doctor worden; u. d.
Conſequens: Darum erfreue ich mich/ gratulire und wünſche ꝛc.

Item:

Item: Dir iſt dein Sohn/oder deine Liebſte/ geſtorben: Darum condolire ich/ und wünſche ꝛc.

Es kan aber dieſe Art zu disponiren durch unterſchiedliche Ætiologias und Enthymemata erweitert / und vielfältig durch eine manierliche Connexion verändert werden.

Ein großes Poëma, z. B. die Æneis Virgilii, hat eine andere Ordnung/ als ein kleines Carmen. Petr. Mambrunus hat in ſeiner Diſſertatione de Carmine Epico Pariſ. A. 1652, und Maſenius in ſeiner Palæſtra Eloquentiæ Ligatæ Lib. I. cap. 16 die Austheilung eines ſo großen Werkes artig vorgeſtellet / welche hierüber können zu Raht gezogen werden.

Ferner mag eine Invention immer ſo ſchön ſeyn/als ſie wolle/ ſo wird ſie doch elend heraus kommen/wo man ſie nicht durch zierliche Redens-Arten ausſchmücket. Es iſt aber ein großer Unterſchied inter Characterem loquendi communem & Poëticum. Herr Harsdörfer machet unter der gemeinen und Poëtiſchen Red-Art einen Unterſchied/ wie unter dem gehen und tanzen.

> Ingenium cui ſit, cui mens divinior, atque os
> magna ſonaturum, do nominis hujus (*Poëtæ*)
> honorem;

ſagt Horatius. Die Græci und Latini haben iederzeit das Genus Orationis πεφυκὸς und πεπλασμένον unterſchieden. Dieſes letztere muß in den Carminibus angewendet werden. Und zwar die geſchickt- und zierliche Ausrede betreffend / ſo muß der Poët ſich erſtlich eine Wörter-Menge

(copiam verborum) zulegen / damit er leichtlich ein Wort gegen das andere verwechſeln könne. Als per Synonyma Grammaticalia: Arbeit / Mühe / Fleiß / Schweiß / Wachſamkeit / Emſigkeit. Item: Stärke / Krafft / Gewalt / Tapferkeit / Großmühtigkeit. Rhetorica: Ein Schiff / ein Kahn / eine Galere / ein Renn-Schiff / der Maſt / die Segel / das Ruder. Poëtica: Die Sonne / der Phöbus / Apollo / Titan / Phaëthon / Cynthius. Oder per Periphraſin: Das guldne Sonnen-Rad / das Aug der Welt / der durchleuchte Sternen-Fürſt / der demantne Sonnen-Wagen u. ſ. f. Und dieſe verborum copiam kan man ſchöpfen aus den Teutſchen Ærariis Poëticis, als Herrn Harsdörfers Poëtiſchen Trichters III Theil; Bergmanns Teutſcher Poëtiſchen Schatz-Kammer / Dreiers Dädalus u. a. m. Doch muß man ſich an dergleichen Bücher nicht allzuſehr gewehnen; und derſelben Beihülfe mit einem guten judicio gebrauchen: auch immer mehr aus Leſung guter T. Poëten ſammlen / und ſelbſt der Sache nachdenken.

Darnach geben auch die Epitheta oder Beiſatz-Wörter eine ſchöne Zierde; welche nemlich den Subſtantivis in der Poëſie zugefüget werden. Hier meynen nun etliche / es ſey eine ſchlechte Kunſt / dergleichen Epitheta in Lateiniſch- und Teutſcher Sprache zu finden und zu appliciren: es ſeyen hiervon auch ganze Æraria Poëtica angefüllet. Allein es gehöret gleichfalls hierzu ein gutes judicium; indem ſie cum delectu müßen erdichtet und angebracht werden. Die Lateiniſche Poëten gehen uns

hier-

hierinnen ſtattlich vor; z. B. Wann Horatius ſinget Lib. I. Od. 3:

Nec quicquam Deus abſcidit
prudens, Oceano diſſociabili
terras, ſi tamen impiæ
non tangenda rates tranſiliunt vada.

Wie ſchicklich nennet er Deum *prudentem*, in hac marium & terrarum diſtinctione? *Impias* rates, quod divinæ providentiæ leges violare quodammodo videantur. *Non tangenda* vada, maria ſcilicet, quæ Deus videtur infinitis propemodum Syrtium, ſcopulorum & procellarum cinxiſſe periculis, ne unquam homines mari ſe committere, illudve attingere auderent. Alſo wenn Martialis ſchreibet:

Sic avidis fallax indulget piſcibus hamus,
callida ſic ſtultas decipit eſca feras;

ſiehet man mit Verwunderung/ wie fügliche Epitheta denen *piſcibus*, *hamo*, *eſcæ* und *feris* beigeſetzet werden. Iſt alſo hierinnen dieſes meine Meynung/ daß ein Liebhaber der Poëſie/ ratione epithetorum ſich nicht ſo wol an die Æraria Poëtica gewehnen/ als aus ſeinem eigenen Gehirne ſelbige ſpinnen und erdichten ſolle; und ſolches wiederum ex Locis Cauſſarum, Effectorum, Adjunctorum, Similium &c. Z. B.

Die Waffen.

Materia: Die eiſerne/ ähꝛne/ ſilberne/ guldene Waffen.

Forma: Die gemahlte/ polirte/ roſtige/ runde/ zerbrochene.

Finis: Die ſiegende/ triumfirende/ Fried-bringende.

Loc. Adjunctorum. Quanta? Die groſſe/ länglichte/ erhabene. Qualia? ratione Viſus, Auditus, Tactus &c. Die blanke/ glänzende/ Blut-beſpritzte/ raßlende/ knallende/ klingende/ erſchreckliche/ harte/ rauhe/ ſchwehre Waffen.

Loc. Simil. Die raſende/ wütende/ ſtürmende/ blitzende/ donnrende u. ſ. w.

Alſo kan z. B. König David ex Loco Adjunctorum genannt werden/ der braune/ Gott-geliebte/ tapfere/ groß-glaubige/ ſüß-ſpielende/ flüchtige/ herrſchende/ ſiegreiche.

Vor andern lauten in Teutſcher Sprache die Epitheta wol/ wann ſie Compoſita, oder aus zweien zuſamm geſetzet ſind: als der drei-geleibte Mann/ (Geryon) der zwei-geſpitzte Berg/ (Parnaßus) der grünlicht-gelbe Froſch/ der Gold-gekrönte Fürſt/ der Pfeil-geſchwinde Flug u. ſ. w. Noch ſchöner aber/ wann ſie gleichlautende oder Antitheta ſind: als/ der braun-gebrannte Mohr/ die drei-gedritte Schaar/ (Muſæ) der drei-geeinte GOtt. Hier muß man ſich aber hüten vor den Tavtologiis, derentwegen viele nur ausgelachet werden/ wann ſie ſchreiben z. B. das Herz-beherzte Herz/ die Flamm-beflammte Kerze/ das Kron-gekrönte Haar u. ſ. w.

Ferner müßen die Teutſche Wörter und Red-Arten in gebundener Rede ihre Rein- und Deutlichkeit haben. D. i. Man ſoll durchgehend in einem T. Reim-Gedicht ſolche rein-Teutſche Wör-

ter

ter gebrauchen / die bei gelehrten und vornehmen Leuten im Gebrauch ſind. Werden alſo hier ausgeſchloßen: (1) das gar zu gemeine und alltågliche Bauren-Teutſch; wie auch alle unerbare und garſtige Wörter und Sachen. (2) Die aus der Franzöſiſchen / Italieniſchen / und andern fremden Sprachen entlehnte Wörter / welche in unſerer Mutter-Sprache das Burgerrecht noch nicht überkommen. Davon beſihe Herrn Weiſen in Nohtwend. Gedanken pag. 307. u. f. Jedoch ſind hiedurch nicht zu verſtehen der heidniſchen Götter und Göttinnen Namen / welche / ſo es ohne Abgötterei und Aberglauben geſchiehet / in einem Teutſchen Gedicht / iedoch mit Maas / zu erdulten ſind. Es müßen aber dieſe Götter-Namen / und andere Nomina Propria, alsdann auch mit Teutſchen Buchſtaben geſchrieben werden; und darf man ſie nicht decliniren und ſagen:

Naſonis klugen Geiſt hat Phœbi Gunſt beſtrahlet.

Sondern:

Des Naſo klugen Geiſt hat Phöbus gunſtbeſtrahlet.

(3) Müßen auch allzuhohe/ oder vielmehr hart-gezwungene / obſcure und affectirte Wörter / Red-Arten und Catachreſes vermieden werden; als wie jener ſagte: Ich erdrache mich / ich erbaſtliske mich. d. i. ich werde zornig.

Wann ich aber hier von der Reinlichkeit der Ausrede handle/ ſo iſt dieſes nicht dahin zu deuten/ als wann man alle Tropos und Figuras Rhetoricas

cas vermeiden ſolte. Nein! Dieſe ſind nicht allein zugelaßen; ſondern werden von einem Poëten noch mehr erfordert/ als von einem Redner. Sind alſo in einem T. Gedichte die ſinnreichen Metaphoræ, Allegoriæ und andere Tropi und Figuræ Dictionis, Sententiarum und Amplificationis, vielmehr zu loben/ und ſchicklich anzuwenden. Voraus in denen Oden finden ihren Platz die Paronomaſiæ & Antonomaſiæ; z. B. Im Felſen bin ich auch ein Fels. Ich fürchte keine Hölle in JEſu Wunden-Höle. Die Antitheſes oder Contentiones: Dein Tod gab mir das Leben. Unraht iſt all unſer Rahten/ der Verſtand nur Unverſtand. Epanodos: Ich weiß nicht/ was ich will/ und will nicht/ was ich weiß. Ich ſag nicht/ was ich denk; und denk nicht/ was ich ſage u. ſ. w. Anadiploſis, Epizeuxis, und andere artige Wiederholungen; als/ o du ſchöne Salibene/ Salibene o du ſchöne! Inſonderheit ſind in den größern Gedichten einzumengen fügliche Deſcriptiones oder Beſchreibungen der Perſonen/ Oerter/ Zeiten u. d. als des Morgens/ der Nacht/ eines Gartens/ Pallaſtes u. a. Nicht weniger die Sermocinationes, Hypotypoſes, Gnomæ, Similitudines, Comparationes &c. davon Virgilius, Claudianus, Barlæus, bei den Lateinern; Opitz/ Hofmann/ Gryphii, bei den Teutſchen/ Meiſter ſind. Man muß auch von hohen Sachen hoch/ von niedrigen niedrig reden; viel mit wenigem ſagen; und das Gedicht mit einem artigen Epiphonemate verſiegeln/ oder ſonſt nachdrücklich ſchließen.

Von der richtigen Conſtruction und Wort-Fügung in der T. Poëſie (welche Lehre ſonſt von einigen auch zur Elocution referirt wird) haben wir oben zu Ende des dritten Capitels im I Theil gehandelt.

Das III Capitel

Von unterſchiedlicher im gemeinen Leben öfters fürkommender Gedichten Erfindung und Ausarbeitung inſonderheit.

Geburts-Gedichte.

DJe Geburts-Gedichte ſind zweierlei: das eine wird geſchrieben an die Eltern über ein neu-gebornes Kind; das andere an eine erwachſene Perſon/ bei ihrem abermal glücklich erlebten Geburts-Tage.

Bei dem erſten kan dienen (1) Locus Cauſſæ Efficientis. Da betrachtet man die Eltern und Voreltern/ den alt-adelichen Stamm/ und wird geſagt: Löwen und Adler gebären ihres gleichen ꝛc. (2) Locus Circumſtantiarum, Antecedentium & Conſequentium. Da ſiehet man auf die merkliche Zeichen und Begebenheiten/ ſo ſich vor/ bei und nach der Geburt des Kindes zugetragen; da auch ein Genius, eine Sibylla oder andere Nymphe/ kan redend eingeführet werden/ ſo dem Kinde alles gutes weißaget. Man ſiehet auf den Ort der Geburt/ auf die Zeit/ auf den Tag/ das Monat/ das Jahr/ und auf das jenige/ was um

dieſe Zeit vordeßen wunderwürdiges geſchehen. Iſt das Kind im Sommer / vielleicht in der Ernde / oder bei fruchtbarer Herbſt-Zeit geboren / kan man ſagen / das Haus und ganze Vatterland hätte von dieſer Geburt großen Nutzen und ſtattliche Früchte zu hoffen: man kan auch im Herbſt die Pomona laßen herfürtretten / welche allerhand Herbſt-Früchte / und von Fiſchen / Wild und Vögeln Geſchenke bringe. Im Früling kan man die Flora einführen / und / ſamt ihr / die Wiege mit den ſchönſten Blumen beſtreuen. Iſt das Kind im Winter / oder zur Kriegs-Zeit geboren / ſo ſprich / es werde ein dauerhafter Held oder tapfere Amazonin daraus werden. (3) Giebt man acht auf das Kind ſelbſten; wo dann der Locus Adjunctorum viel Erfindungen darreichet / von des neu-gebornen Kindes ſchöner Geſtalt / friſcher Geſundheit / und wie daßelbe von der gütigen Lucina / von den Muſen und Gratien / bei der Wiege bedienet und beſungen werde. (4) Locus Exemplorum und Similium. Da kan man reden von allerhand wunderwürdigen Geburten / als der Venus aus dem Meeres-Schaum / der Pallas / ſo aus des Jupiters Gehirne geboren worden; von dem Hercules / welcher in der Wiegen die Schlangen zerrißen; u. ſ. w. Es laſſen ſich auch die Fragen erörtern: Ob die Söhne oder Töchter edler und angenehmer ſeyen? Ob der Geburt- oder Gemütes-Adel rühmlicher? u. ſ. f. Endlich wird auch der Wunſch (ex Loco Cauſſæ Finalis) mit angefügt / daß das liebe Kind unter GOttes und der Engel Schutz groß möge erwachſen / in ſeiner Eltern und Voreltern Fußſtapfen

tretten/ der Familie und Vatterland großen Glanz und Nutzen geben. Es kan auch der Poët die Sonne anſprechen / daß ſie jährlich dieſen Tag in guldnen Windeln wiederbringen wolle. Iſt eine Zeit/ da etwan Krieg und andere Plagen das Land beläſtigen/ ſo wünſchet man / daß das neu-geborne Kind den Frieden und beßere Zeiten mitbringen / oder bald erleben möge.

Hier ſind zu leſen und Exempel aufzuſuchen / bei den Teutſchen Poëten/ Opitzens Lobgeſang auf die Geburt Chriſti/ im III Theil noviſſ. edit. Breßl. p. 193 u. f. auch im I B. der Poët. Wäld. p. 34-48. Joh. Clajus Weihnacht-Lied A. 1644; und Freuden-Gedicht über Chriſti Wunder-Geburt A. 1650. Dan. Caſpar zu Anfang der Himmel-Schlüßeln über eben dieſelbe. Mühlpfort Glückwunſch-Gedichte I Theil p. 3. über die Geburt des Durchl. Erz-Herzogs Joſephs. Von Birken im Anhang nach der Qvelfis IV Fürſtl. Geburts-Gedichte IX. XII. XIV und XV. Morhof T. Gedicht I Theil/ das V. VI. IX. auch Fürſtl. Geburts-Gedichte / XV auf eine Gräfl. Kind-Tauf. Weiſe in Nothw. Gedanken p. 33 und 35 auf die Geburt eines jungen Sohnes. Chriſt. Gryphii Poët. Wälder p. 783 auch über die Geburt Erz-Herzog Joſephs; p. 805-807 einer jungen Tochter. Dergleichen Lateiniſche Gedichte können auch offtmals dienen; Vid. Joh. Dekeni Obſervatt. Poët. Edit. Kilon. p. 82 & ſeqq. Virgil. Eclog. IV. Stat. Lib. II Sylv. Carm. VII & Lib. IV c. IIX. Conſulatur imprimis Morhofii Hyle Invent. Poët. in Polyhiſt. P. II Lib. III cap. XII. p. 117. 118.

Bei dem andern Geburts-Gedichte / da man einer erwachſenen Perſon an ihrem Geburts-Tage Glück wünſchet / danket der Poët dem Himmel / daß er dieſen Tag ſo glücklich habe wieder geboren; er redet die Morgenröhte oder die Sonne an / und ermuntert ſie zur Frölichkeit und hellern Glanz; wie auch den Genium Tutelarem oder Schutz-Engel / deßen Altar er mit Wein begießet / und mit Blumen beſtreuet. Er nimmt auch hier Anlaß zu reden von den vier Jahr-Zeiten / dem Frühling / Sommer ꝛc. und ſtreichet die jenige heraus / worein dieſer Geburts-Tag fället. Er erzehlet und rühmet der Perſon Leben und Verdienſte / und zeiget / wie alle bei der Geburt beſchehene Weißagungen und Wünſche eingetroffen / und wie viel größere Thaten noch erfolgen werden; er mahnet auch die Perſon / ſamt ihren angehörigen und guten Freunden / zur Frölichkeit an; und wünſchet / daß dieſer Tag noch vielmal in Geſundheit und beſtem Wolſtand erlebet / und das Vatterland von einem ſo großem Liechte noch lange beleuchtet werde. Letzlich bittet er / daß des Patrons Gunſt ſich mit dem wieder neu-angefangenem Lebens-Jahr verneue; und verſichert / daß kein Tag ſolle vergehen / daran er nicht des Patrons Geſundheit und Wolweſen dem guten GOtt beſtens empfehlen werde.

Hier ſind zu leſen Opitz Poët. Wälder IV Buch noviſſ. edit. Breßl. p. 153, auf den Geburts-Tag der Liebſten; Flemming im II B. Poët. Wälder / im IV B. der Oden / und im II B. der Sonneten / allwo verſchiedene dergleichen Gedichte über die Geburts-Täge guter Freunden und Patro-

tronen anzutreffen. Von Birken in der Qvelfis p. 236 und 392, auf Fürſtl. Geburts-Tåge; Morhof I Theil T. Ged. das II. IV. X. XI. XII. auf lauter Fürſtl. ſolche Geburts-Gedichte; wie auch das Ballet p. 135 u. f. item p. 157 und 428. Weiſe Nothw. Ged. p. 40 auf eines Patrons/ und 65 auf eines Lehrers Geburts-Tag. Hofmanns Gedanken bei ſeinem fünfzigſten Geburts-Tag. Hofmanns u. a. Auserleſene Ged. I Theil p. 182 auf Sr. Hochfürſtl. Durchl. Herzog Anton Ulrichs zu Braunſchweig und Lüneburg Geburts-Tag. Mühlpfort Glückw. Ged. I Theil p. 5, auf einer Hochfürſtl. Gemahlin; Schleſiſcher Helicon p. 4. 9. 11. 20. 22. 24. auf ſåmtlich-Fürſtl. Geburts-Tåge; p. 51. 68. 83. 829. auf guter Freunde Geburts-Tåge. Von den Lateiniſchen vid. Joh. Dekeni Obſervatt. Poët. edit. Kilon. p. 87 & ſeqq. Ovid. Lib. III Triſt. Eleg. XIII in natalem ſuum; Lib. V Eleg. 5 in natalem uxoris. Tibull. Lib. II El. 2. Conſule porro Hylen Invent. Poët. Morhofii p. 119. 120.

Namens-Tag- und Anbind-Gedichte.

Die Namens-Tag-Glückwünſche/ kommen mit den Geburts-Tag-Glückwünſchungen von der andern Gattung viel überein; denn es kan auch hier der Poët dem Himmel danken / daß er dieſen Tag ſo glücklich wiederkehren und von dem Patron erleben laßen. Man erzehlet ex Loco Effectorum und Etymologiæ des Patrons Verdienſte und Thaten / ſo er durch das vergangene Jahr/ und ſein

ſein ganzes Leben/ ſtattlich erwieſen / etwan ſeinem Namen gemås: als Guſtavus / durch Buchſtab-Wechſel Auguſtus; Daniel / In Adel; Gabriel/ Gar lieb; Friederich / ich red frei; Ernſt / Stern; Mattheus/ Mühe-ſatt; Eliſabet/ Sie labet: oder auch der Deutung nach / als/ Johannes Huldreich/ Joſeph Keuſch / Andreas Mannhaft / Catharina Rein und züchtig / Sophia Weiſe / Benedict Geſegnet u. ſ. f. So / ſpreche ich/ iſts ſchicklich/ wann man vorbringet/ daß die Perſon ſich ihrem Namen gemås bißher erzeiget / und denſelben in der That führe. Oder ich bringe ex Loco Cauſſæ Efficientis & Exemplorum ein und andern von den Voreltern oder aus den Geſchichten hervor / die eben ſolchen Namen geführet / und denen dieſe Perſon gleich ſey. Ferner wünſchet man/ daß ſie noch vielmal dieſen Tag in Geſundheit und all-erſinnlichem Wolſtand erleben möge; oder man prophezeiet entweder aus der Jahr-Zahl / oder der Geſtirne Einfluß/ und führet einen Genium, oder den Apollo weißagend ein / wie noch öffters dieſer Tag mit Freuden werde wieder kommen. Man kan auch vom Binden und Anbinden reden; das Glück des Patrons durch einen Wunſch an deßen Hand anbinden / welcher einen Namen hat über alle Namen. Iſt es ein guter Freund / den ich anſinge / ſo kan ich ihn zur Frölichkeit aufmuntern / ihm zum Anbind-Geſchenke bringen ein Buch / einen Kranz u. d. und das Löſen von ihm erwarten. Dann wer gebunden iſt/ der muß ſich wieder löſen.

Von dieſer Art findet man bei den Lateinern wenige Beiſpiele. Bei den Teutſchen kan beſehen wer-

werden Flemming/ bei welchem im II B. der Wälder/ im IV B. der Oden/ und im II der Sonneten ſehr viele dergleichen Gedichte auf guter Freunde/ Patronen und Jungfern Namens-Täge anzutreffen: Von Birken Qvelſis p. 94 auf den Namens-Tag einer ſchönen Hirtin; Morhof I Theil p. 123. 125, Verliebte Anbind-Wünſche; p. 123 Anbinds-Ode an eine vornehme Wolthäterin; Mühlpforts I Theil p. 9. 10 auf dergleichen: p. 12. 15. 18. 21. 24 auf den Namens-Tag eines Patrons: II Theils p. 6. eben dergleichen/ p. 10 auf einer Patronin hocherfreuliches Namens-Liecht. Weiſe in Nohtwendigen Gedanken p. 4. 5. auf einer Hochfürſtl. Princeßin; p. 79 eines Prieſters/ 82 zu eines Vatters Namens-Tag; it. p. 84. 99: in Curiöſen Gedanken p. 360 bindet ein Bräutigam ſeine Liebſte an. Hofmanns u. a. Auserleſ. Ged. I Theil p. 61. 65. 229 auf die Namens-Täge verſchiedener Nymphen; II Theil p. 221. 297 an Patronen. Schleſ. Helic. p. 2 auf das hohe Namens-Feſt Keiſerl. Maj. Leopolds/ p. 13. 16. 18, Fürſtl. Anbinds-Gedichte; p. 58. 76. 79, auf Patronen/ p. 72 auf einer Patronin Namens-Tag. Chriſt. Gryphii Poët. Wälder p. 663. 665. 674. 676. 677. 679. 682. 685, auf hoher Patronen und Gönnerinnen Namens-Lichter; p. 698. 701, auf eines vornehmen Geiſtl. Namens-Feſt.

Neu-Jahrs-Gedichte.

Dieſes wird auf unterſchiedliche Weiſe eingerichtet. Es kan nemlich der Poët die Memorabilia oder Denkwürdige Sachen/ ſo im vergangenen Jahre

Jahre ſich zugetragen / artig vorſtellen / und aus dem Strabone darzu Anlaß nehmen; welcher bezeuget von der Indianer ihren Weltweiſen (welche Gymnoſophiſtæ oder Brachmanes genennet werden) daß ſie allezeit bei dem Eingang des N. Jahrs in dem Pallaſt ihres Königes erſcheinen / und was ein ieder im vorigen Jahr merkwürdiges / etwan das Geſtirn / oder ſeltene Pflanzen und Feld-Früchte / oder auch das weltliche Regiment anlangend / in acht genommen / das bringen ſie insgemein vor / und wünſchen zugleich ihrem König neues Glücke. Dieſes kan nun auf den Patron und den Poëten ſchicklich applicirt werden. Oder es gratuliret dieſer wegen des glücklich-zurückgelegten Jahrs / und erzehlet / wie großes Heil dem Patron darinnen wiederfahren / wieviel Trauer- und Unglücks-Fällen er entgangen; wieviel gutes von Ihme er / der Poët / ja die ganze Stadt und Land / im vorigen Jahr empfangen: er kennet und nennet ſich dafür einen Dank-Schuldner / und wünſchet des N. Jahres glückſeeligen Anfang / auch hocherfreuliches Mittel und Ende. Er weißaget unter der Perſon eines Stern-Weiſen aus der Jahrzahl / oder einem die Jahrzahl in ſich haltenden Spruch / oder aus der Geſtirne Zuſammen-Blicken und Einfließen / lauter Stern und Glück. Er kan auch N. Jahrs-Verehrungen austheilen / z. B. einem Theologo des Janus Schlüßel / die Himmels-Sphære / einen ob den Wolken ſchwebenden Adler u. d. einem JCto und Politico der Aſtræen Schwert und Wage / der Röm. Burgemeiſter Ruten-Büſchel und Aexte / den zweiköpfichten Janus u. d. einem Medi-

Medico die Bürgerliche Cron von Eichen-Laub ob ſervatos cives, einen Phoenix / des Mercurius Schlangen-Scepter / womit er die Todten ſoll auferwecken u. d. einem Philoſopho des Apollo Lorbeer-Kranz / des Orpheus Leyre / die irrdiſche Welt-Kugel / den Himmliſchen Thier-Kreiß u. d. Er kan auch / nach Art der alten Römer / ein Numisma oder Schau-Münze / eine mit Sinnbildern ausgezierte Schale / einen Ring / ein Buch u. d. überreichen. Vid. Joſ. Stegmanni Chriſtognoſiam T. I. ſub tit. Chriſti Strenophori; Mart. Lipenii Strenarum Civil. Hiſtoriam; Jac. Herrnſchmidt Strenograph. Rhet. P. I. Morhofii Hyllen Invent. Poët. p. 115. 116. Er empfiehlet ſich endlich aufs neue der alten Gunſt; und verſpricht / er wolle auch im N. Jahr der alte Diener verbleiben.

Oder man ſtellet das ganze Gedicht durch eine Allegorie vor / z. B. vom Meer: Wir leben in dem Jahre nicht anders als auf dem Meer; wir fahren durch ſo viel Wellen und Waßerwogen / als Täge ſind und Stunden. Nun tretten wir eine neue Schiffart an / und ſtehen ſchon am Ufer; richten unſere Augen nach der Cynoſur gen Himmel / und ruffen den HErrn an / dem Wind und Meer gehorſam ſind / daß er uns behüte vor Sturm / vor den ungeheuren Wallfiſchen und andern Meer-Wundern. Haben wir dieſen bei uns / ſo können wir nicht verderben. Gleichwie Julius Cæſar ſeinem furchtſamen Schiffmann zugeruffen: Was fürchteſt du dich? Du fähreſt den Cæſar! Alſo wir noch vielmehr u. ſ. w. Vid. Beckeri Orat. Extempor. p. m. 240.

Einige Beiſpiele hievon ſind zu erſehen bei Opitzen noviſſ. edit. III Theil p. 210 u. f. auf den Anfang des 1621 Jahrs / und p. 217 auf den erſten Jan. 1625. Poët. Wälder IV B. p. 160, Neu-Jahrs-Gedicht an die Liebſte. Morhof I Theil p. 2 und 8 Neu-Jahrs-Wunſch an Hochfürſtl. Perſonen / p. 46. 47 an einen hohen Patron / p. 133. 134 an eine Mutter / p. 316. 317 u. f. verſchiedene Neu-Jahrs-Oden auf das 1659 Jahr; Weiſe in Nothw. Gedanken p. 28 Neu-Jahrs-Wunſch an einen hohen Kriegs-Officier / 1673. Schleſ. Helic. p. 102 an die edle Kaufmanſchaft in Breslau A. 1695. und p. 821 Neu-Jahrs-Wunſch an ein hohes Haus.

Von den Lateinern können geleſen werden Ovid. Lib. I Faſtor. Tibull. Lib. III Eleg. I. E junioribus, Paſſeratius Libro integro de Strenis, und viel andere mehr in Morhofii Hyle Invent. Poët. p. 120. 121.

Ehren-Gedichte.

Womit man einer Perſon zu einem neu-erlangten Ehren-Stande glückwünſchet; z. B. wann einer Doctor, Magiſter, Poët / ein Raht / Canzler / Rector Academicus, Bürgemeiſter u. d. erwehlet und ernennet worden. Da kan ich ex Loco Similium, Exemplorum und Cauſſæ Efficientis, anfangen und ſagen: Obſchon die Tugend ihr ſelbſt-Lohn ſey / ſo folge ihr doch die Ehre / wie der Schatten dem Leibe nach. Oder: Es ſtunden weiland zu Rom die Tempel der Tugend und der Ehre aneinander / alſo / daß wer in dieſen eintretten

wolte /

wolte / zuvor durch jenen gehen muſte. Und dieſen Gang haben gethan ſo viel fürtreffliche Männer / (aus den Hiſtorien) auch etwan der Vatter und die Gros-Eltern der Perſon / derer man glückwünſchet. Es kan auch das Studieren mit den Olympiſchen und andern Kampf- und Luſt-Spielen / ſo weiland in Griechenland und zu Rom angeſtellet wurden / verglichen / oder gedichtet werden / wie die Aſtræa / Euſebie / Pallas ſamt den Muſen / auch dergleichen Kampf- und Luſt-Spiele anſtellen / und den ritterlich-kämpfenden allerlei Cronen und Verehrungen austheilen; da dann die Applicatio leicht zu machen ſeyn wird auf die Perſon / derer man gratuliret. Wird dieſe nun Doctor Theologiæ, Juris, Medicinæ u. ſ. f. ſo kan ich ex Loco Generis loben die Theologie / Wißenſchaft der Rechten / Medicin / Philoſophie / Poëſie. Man kan auf die Zweifel-Wage legen / Ob die Ehren-Stelle von der Perſon / oder dieſe von jener mehr gezieret werde? Man kan ex Loco Adjunctorum ſehen auf den Ort / wo dieſe Ehre ausgetheilet wird / auf den Præſidem oder Decanum, der ſie austheilet; auf die Zeit / ob noch in der frühen Jugend / oder reifen männlichen Alter / ob an dem Geburts- Namens- oder andern merkwürdigen Tage / zur Kriegs- oder Friedens-Zeit / dieſe Ehre der Perſon mitgetheilet werde? auch auf die Art / Weiſe und Sollennien / ſo bei der Ernennung vorgehen: da kan ich bei einem Doctorat reden von dem Ringe / aufgethan- und zugeſchloßenem Buche / von dem Kuß / Doctor-Hut / brennenden Fackeln u. d. Endlich folget ex Loco Cauſſæ Finalis der Glück-

 wunſch /

wunſch/ daß GOtt zur Ertragung dieſer Laſt (nam Honos eſt onus) Leibes- und Seelen-Kräfften verleihen wolle / damit der Freund oder Patron tapfer tragen und heben könne / was ihn erhoben. Man redet den Ort/ wo die beehrte Perſon ſich aufhalten wird/ an/ und verſpricht von dieſer lauter Glück / Heil und Flor: man führet auch das Vaterland oder den weißagenden Apollo ein / welcher der Perſon Geſundheit / langes Leben / größeres Ehr-Wachsthum/ und letzlich die ewige Ehre/ ſamt immer-grünendem Nachruhm auf Erden / verheiſſet und anwünſchet.

Bei dem Rectoratu Academico inſonderheit kan der Poët ſagen / daß auch Apollo und die Muſen ihr Regiment / und keine tyranniſche / ſondern liebreich- und vätterliche Regirungs-Form haben: ja derer Regirung erſtrecke ſich weiter aus / als der Könige ihre; indem von jenen die Könige ſelbſt regiret werden. Iſt der neue Rector ein Theologus, ſo kan geſagt werden/ was die Königin der Tugenden / die Gottes-Furcht / für heilſame Geſetze werde fürſchreiben / und wie der neue Schul-Regent denen Frommen ſich gelind erweiſen / denen Himmel-ſtürmenden Rieſen aber ſich wiederſetzen werde. Iſt er ein Juriſt/ ſo kan man ſagen / dieſer Paris werde nicht der Venus noch der Juno/ ſondern der Pallas den Preiß und guldenen Apfel überreichen. Und kan hier die per Proſopopœiam eingeführte Themis iedermann ſein Recht und beſcheidenes Theil verſprechen. Iſt er ein Medicus, ſo ſage der Poët / er werde ſeyn Apollo / ein Vorſteher ſo wol der Muſen als der Geſundheit / und

die

die übel anſtändige Krankheiten des Academiſchen Leibes glückſelig heilen. Iſt er ein Philoſophus, ſo kan angeführet werden/ daß Plato die jenige Republiquen glückſelig geprieſen / welche von den Weltweiſen regieret würden: oder es ſpreche der Poët/ er werde nach dem Recht und Geſetzen der Natur regieren/ und ſeiner Profeßion (z. B. Matheſeos, Ethices, Politices, Oratoriæ &c.) gemäs ſich aufführen/ und als ein Orpheus die wilden Gemüter zahm machen; als ein Hercules Gallicus mit der aus dem Munde hangenden Kette/ aller Academiſchen Bürger Ohren und Herzen ſich verbinden; als ein Mathematicus Maas/ Zahl und Gewicht in acht nehmen u. ſ. w. Es kan auch die halbjährige Regierungs-Zeit mit der Römiſchen Dictatur verglichen/ und auf die Sollennien/ ſo bei der Vorſtellung des neuen Rectors vorgehen/ geſehen werden: allwo dann viel gute Gedanken können an die Hand geben die beeden Scepter/ die Schlüßel/ der Codex Legum u. a. m. ſo dem neuen Rectori überreichet werden. Endlich kan man die vier Facultäten nacheinander/ ja den ganzen Helicon ſamt den Muſen und Gratien/ glückwünſchend einführen.

Hierzu können dienen folgende Ehren-Gedichte: Zur Antrettung der Lands-Haubtmannſchaft/ Schleſ. Helic. p. 33. 38. zum Antritt eines Hochfürſtl. Miniſtri, Weiſe Nohtw. Gedanken p. 24. zum Academiſchen Rectorat, Morhof p. 49 und 131. zum Burgemeiſter-Amt/ Morhof p. 128. zur Doctors-Würde in allerlei Facultäten/ Flemming p. 60. 83. 84. Morhof

p. 434. Weiſe Nohtw. Gedanken p. 46. 47. 51. 53. 61. Curiöſ. Ged. II Theil p. 143. Mühlpfort I Theil Glückw. Gedicht. p. 48. Schleſ. Helic. p. 56. 92. 96. 104. Zur Profeßion/ Chriſt. Gryph. Poët. Wäld. p. 692. 702. zur Magiſters-Würde/ Flemming p. 444. Morhof p. 119. Weiſe Nohtw. Ged. p. 67. Mühlpfort Glückw. Ged. I Theil p. 31. zur Crönung eines Poëten/ Mühlpfort II Theil p. 56. 108. 109. 110. auch im I Theil Glückw. Ged. p. 38. Schleſ. Helic. p. 83. 86.

Bei den Lateinern können geleſen werden Statius in Conſulatum Germanici Lib. IV Sylv. 1. Claudiani Carmina in Conſulatum III IV & VI Honorii, nec non in Polybii & Olybrii Fratrum Conſulatum. Add. Morhof. Hyle Invent. Poët. p. 116. 117.

Lob-Gedicht.

Man lobet entweder eine Perſon/ oder eine That/ oder eine Sache; und kan hier der Poët verfahren wie der Redner: dann eine Perſon kan er auch loben ex Locis Cauſſæ Efficientis, Adjunctorum & Effectorum, von ihrer Ankunft/ Vatterland/ Familie und Vor-Eltern/ glücklichen Geburt/ wolgearteten Kindheit und Jugend; darnach von den Gütern des Gemüts/ des Leibes und Glückes. Man pfleget die Tugenden des Patrons perſönlich auf- oder das Vatterland/ oder den Land-Strom/ redend einzuführen/ welche ihn wegen ſeiner fürtrefflichen Qualitäten und Verdienſte der Welt zum Schauſpiel fürſtellen. Man vergleicht ihn ex Loco Comparatorum mit andern

dergleichen Helden aus den Hiſtorien/ oder ſeinen Vorfahren. Bißweilen werden ganze Tugend- und Ehren-Tempel gebauet/ Pyramiden und Ehren-Sǻulen aufgerichtet/ Lorbeer-Hayne gepflanzet; und wird gewůnſchet / daß der Belobte noch lange der Welt vorleuchten / und immergrůnend nutzen mȯge. Ein unvernůnftiges Thier wird auch gelobet ex Locis Cauſſæ Efficientis, Adjunctorum & Effectorum, von ſeiner Ankunft/ Eigenſchaften / Wirkungen / Tugend-Aehnlichkeiten: ingleichen ex Loco Enumerationis Partium, Generis & Speciei: durch die Beſchreibung aller ſeiner Theile und mancherlei Arten. Die Thaten werden gelobet ab Honeſto, Vtili, Difficili, Jucundo &c. oder nach dem bekannten Vers/ Quis, quid, ubi? &c. wie auch ex Locis Comparatorum & Exemplorum. Allerlei Sachen/ als Tugenden / Kůnſte und Wißenſchaften / Pflanzen/ Stǻdte und Lǻnder / Kunſt-Stůcke u. d. werden ebenfalls gelobet ab Honeſto, Vtili, Jucundo u. ſ. f. oder ex Locis Etymologiæ, Definitionis, Enumerationis Partium, Generis & Speciei, Cauſſæ Efficientis, Adjunctorum & Similium.

Von den Lob-Gedichten der Perſonen kan geleſen werden Opitz im I Theil noviſſ. edit. p. 1 u. f. an die Kȯnigl. Majeſt. in Polen und Schweden; ibid. p. 9. auch I B. Poët. Wǻld. p. 6 und 17 an Herrn Burggrafen zu Dohna. Lob eines Soldaten zu Roß und Fuß/ Flemming p. 109. 111. des Durchl. Auguſtus Ehren-Ruhm/ Qvelfis p. 216. 261. der Durchl. Gemahlin p. 244. des Durchl. Herzog Rudolph Auguſtus / p. 377. Lob des Stiliconis

conis aus dem Claudiano, Weiſe Nohtwendige Ged. p. 368. Auf einen Keiſerl. Miniſter, Schleſ. Helic. p. 45. Von den gröſsern T. Lob-Gedichten ſind hier zu loben der Kreſsiſche Ehren-Tempel / der Noriſche Parnaſs / der Füreriſche Ehren-Tempel u. a. m. von den Pegniz-Hirten zuſammen getragen; item die Lobſchrifft über den II Theil des Arminius B. N. auch auf deſsen I Theil / Chriſt. Gryphii. Lobſchrifft des Guckucks / Chriſt. Gryph. Poët. Wälder p. 809. Hieher gehören die Hymni oder Lob-Geſänge / ſo zu Ehren der Heidniſchen Götter abgeſungen werden: als des Opitzen Lobgeſänge dem Bacchus und dem Kriegs-Gotte zu Ehren verfaſset; dergleichen zwar zu verfertigen einem Chriſten nicht wol anſtehet. Vielmehr ſind hier zu loben Dan. Heinſii Lobgeſang JEſu Chriſti / welches erſtermeldter Herr Opitz aus dem Holländiſchen ins Hochteutſche gebracht; item ſelbſten des Opitzen Lobgeſang über die Geburt Chriſti u. d. m.

Von den Lateinern kan hier geleſen werden Claudianus de Laudibus Stiliconis, & Serenæ Reginæ; Panegyris Heroica Caroli V, in Maſenii Palæſtra Eloqv. Lig. p. 214 & ſeqq. Barlæus Tom. I Carm. de Laudibus Card. Richelii, & Friderici Arauſiorum Principis, P. II p. 251 u. a. m. Inſonderheit aber vid. Morhofii Hyle Invent. Poët. p. 142, allwo die Encomiaſtica Carmina Perſonarum, und p. 143. 144, variarum Rerum & Imaginum Laudes angezeiget werden. Add. Jo. Dekeni Obſervatt. Poët. Edit. Kilon. p. 90 & ſeqq. wo von dem Carmine Panegyrico oder exornativo gehandelt wird.

Dank-

Dank-Gedicht.

Hier kan der Poët ex Loco Similium den Patron vergleichen mit der Sonne / welche den Mond/ die Sterne / und den Erdkreiß umſonſt beleuchtet: oder mit einem Bach / der die Nachbar-Felder und Wieſen mildiglich begießet: er kan loben ſeine kluge Freigebigkeit und Güte / durch welche Tugend die Menſchen GOtt gleich werden. Ex Loco Exemplorum kan er ſagen das/ was Æſchines dem Socrates geſagt: Ich habe ſonſt nichts / das ich dir gebe / als mich ſelbſt. Nimm mich hin dir ganz zu eigen! Oder wie ein Weltweiſer zum Auguſto: Diß einige Unrecht hab er von Ihm erlitten / daß er undankbar ſterben müße. Er preiſet die Dankbarkeit Alexanders gegen den Ariſtoteles; und wünſchet das Glück zu haben/ daß er ſeinem Wolthäter / wie Antoninus ſeinen Lehrmeiſtern / eine guldene Statue in ſeiner Haus-Capelle könnte aufrichten. Endlich zahlet der Poët für ſoviel gute Werk fromme Worte; bittend den höchſten All-Vergelter / daß er über den Patron ſein volles Heil-Horn wolle ausſchütten / ihn mit lang-geſundem Leben und beharzlicher Glückſeligkeit bekrönen; und verſpricht / ob er ſchon keinen wirklichen Dank opfern könne / wolle er doch ſich ewig verbunden erkennen und bekennen.

Hier ſind zu leſen von den Teutſchen / Flemming im III B. der Sonneten das X, über das Geſchenk der Geliebten; Morhofs Dank-Schrifft an den Herzogen zu Mecklenburg / wegen der beigelegten Profeßion der Poëſie zu Roſtock / p. 39 & ſeqq.

& ſeqq. Dank-Lied zu GOtt für die Wolthaten/ ſo er uns im alten Jahr erwieſen/ ibid. p. 324.

Von den Lateinern Statius IV Sylv. Carm. 2. Barl. P. I. p. 102. P. II. p. 241. 252. Lib. I Miſcell. p. 308. Morhof. Hyle Invent. Poët. p. 139. 140.

Siegs-Glückwünſchung.

Hier kan ex Loco Antecedentium anfangs vorgeſtellet werden die Gefahr des Krieges / die Menge und Frechheit des Feindes / der trübſelige Zuſtand des Vatterlandes / darinnen es geſtecket/ und wie hoch es einen ſolchen Helden und Uberwinder vonnöhten gehabt. Dieſer kan hernach ex Loco Adjunctorum gerühmet werden von den vier Haubt-Tugenden / welche Cicero in Orat. pro L. Manil. an einem Feld-Herrn erfordert: nemlich die Kriegs-Wißenſchaft / die Tapferkeit/ die Autorität und Glückſeligkeit. Man vergleichet ihn ex Loco Parium & Exemplorum mit dem Joſua/ Gideon/ Juda dem Maccabœer / mit dem Alexander / Cæſar / und mehrern aus den Hiſtorien; mit einem Adler/ Löwen/ oder andern edlen Thier / ſonderlich / wo etwan dergleichen in ſeinem Stamm-Wappen ſich finden ſolte. Man leget dieſen Sieg neben andern Victorien auf die Wag-Schale; und beſchreibet die Schlacht / oder Eroberung der Feſtung / vom Anfang biß zum Ende: man erzehlet/ wie der Uberwinder vor der Schlacht ſeine Soldaten angeredet / auch mitten im Treffen immerzu angefriſchet: man menget allerlei omina und Glückes-Zeichen ein / welche den Sieg weiſſageten. Ferner danket man / nechſt GOtt / dem

Uberwinder / und wünſchet ihm lang-vergnügtes Leben / mehr dergleichen herꝛliche Siege und alle Glückſeligkeit: man richtet ihme Trophæen und Sieges-Seulen auf; man ſetzet ihn auf einen Triumf-Wagen / krönet ihn mit Lorbeer-Laub; ſtellet einen ganzen Triumf an / nach der Römer Weiſe; wovon kan beſehen werden Onuphrii Panvinii Commentarius de Triumpho.

Zum Beiſpiel können hier dienen Jo. Clajus in der Höllen- und Auffahrt Chriſti; item im Engel- und Drachen-Streit; Riſtens Sieges-Lied der Heldin Debora/welches auch zu finden in Herꝛn D. Wagenſeils Pera, da er handelt von der T. Reim-Kunſt p. 755 & ſeqq. Hofmanns u. a. Auserleſ. Ged. II Theil über den wieder Frankreich erhaltenen Sieg des Churf. von Brandenburg / p. 189; über den Keiſerl. Sieg bei Salankement in Ungarn / p. 190. auch ibid. p. 194. 195 u. f. Georg Andr. Störingers Alemanniſcher Hercyles. Schleſ. Helic. auf die Eroberung Buda p. 27. als Ihre Durchl. Prinz Louis von Baden die erſte Campagne am Rhein antrat/ p. 30. Chriſt. Gryph. Poët. Wäld. über den glücklichen Entſatz Wien p. 788. über die Eroberung Griechiſch-Weiſenburg / p. 791.

Von den Exemplis Latinorum vid. Morhof. Hyle Invent. Poët. p. 116 & 121; und Jo. Dekeni Obſervatt. Poët. p. 95 & ſeqq.

Hochzeit-Gedicht.

Bei den Hochzeiten kan man vielerlei Materien zu poëtiſiren finden / zuvörderſt von den ver-

 lieb-

liebten Perſonen / als Braut und Bräutigam ſelbſten. Hier mag ex Loco Etymologiæ Anlaß genommen werden von den Vor- und Zunamen der beeden Verlobten / von ihrem Stamm-Wappen/ Vatterland u. d. ex Loco Cauſſæ Eff. von ihren Geſchlecht/ Eltern/ Vor-Eltern: da ſiehet man/ ob etwan zuvor mehr aus dieſen Familien zuſamm geheirahtet / und wird geſagt / daß ſich gleich und gleich gerne geſelle. Ex Loco Adjunctorum rühmet man den Bräutigam wegen ſeiner Gemüts- Leibes- und Glückes-Güter / ſonderlich wegen ſeiner Gelehrſamkeit / gethanen Reiſen / vielerlei Tugenden / Ehren-Standes u. d. An der Braut lobet man die Schönheit ſo des Leibes als Gemütes; inſonderheit von den Tugenden die Gottesfurcht/ Keuſchheit / Häuslichkeit / Kunſt-Liebe u. d. Man erörtert auch ehr-geziemend die Fragen / Ob es beßer ſey im ehlich- oder ehloſen Stande zu leben? zumaln / wann eines von Beeden ein Mönch oder Nonne werden wollen: Ob beßer eine Jungfer oder Witwe zu nehmen; eine wol- oder übelgeſtallte / eine edle oder unedle / eine reiche oder arme? Ex Loco Circumſtantiarum & quidem Temporis, ſiehet der Poët auf die Jahr-Zeit / auf das Monat / den Namens-Tag im Calender/ auf das Solſtitium, Æquinoctium u. d. Iſt es Früling / ſo kan erwehnet werden / wie ietzund alles lebe und liebe / der Himmel mit der Erde / die Vögel in der Lufft / die Heerden auf den Auen / die Fiſche in den Waßern / Hochzeit machen; man überbringet allerlei ſchickliche Blumen und Kräuter; im Herbſt allerlei Früchte; im Winter ſagt man/

man/ obſchon alles kalt und gefroren ſey/ ſo wiße doch das Liebes-Feuer von keiner Kälte/ und empfinden die beede Verliebte den Sommer mitten im Winter. Man ermuntert die Sonne/ die Lufft/ die Erde/ Feld- und Wälder/ die vier Jahr-Zeiten/ zur Frölichkeit auf/ und ermahnet ſie ihre Gaben einzuſenden/ um die Hochzeit-Tafel und das Braut-Bette damit auszuſchmücken. Ex Loco Antecedentium bringet man vor/ was die beede Verlobte zur Liebe gebracht; allwo geredet werden kan von der Liebe Hefftigkeit und Gewalt/ von den Begrüßungen/ Briefen/ Liebes-Liedern/ ſo ſie einander zugeſchicket/ von den Geſellſchaften/ Gaſtereien/ Ehren-Tänzen/ Träumen/ und was ſich ſonſt im Bräut-Stande zugetragen. Ex Loco Similium, Rituum, Fictorum &c kan man erwehnen/ wie die Alten bei unterſchiedlichen Völkern ihre Hochzeiten angeſtellet/ oder wie dieſe noch heute bei verſchiedenen Völker-Arten gefeiret werden: was für Opfer/ Bekrönungen/ Beſchenkungen dabei vorgehen: man kan fürſtellen den Venus-Tempel oder Pallaſt der Liebe/ und darinnen alle Götter und Göttinnen aufführen/ wie ſie ſich zur Hochzeit bereiten/ und ihre beſondere Geſchenke überreichen; die Eris aber bleibe ausgeſchloßen. Man kan aus dieſem Loco allerlei ſchöne Emblemata und Symbola zu Mark bringen; darzu ſtattliche Gelegenheit geben können Joach. Hildebrandi Diſſert. de Nuptiis Veterum Chriſtianorum, Franc. Hottomannus de Ritu Nuptiarum, Roſinus in Antiquitt. Romanis Lib. V cap. 37.

Joach.

Joach. Jo. Maderus de Coronis Nuptialibus, Maſenius in Speculo Imaginum, Beckerus in Oratore Extemporan. Part. II cap. IV. V. VI u. a. m. Endlich muß auch ex Loco Conſequentium & Cauſſæ Finalis des Wunſches nicht vergeßen werden / dadurch man den neuen Ehleuten anwünſchet beſtändige Lieb und Einigkeit / wolartige Eh-Pflanzen / beharrliche Leibes- und Gemütes-Geſundheit / einen immergrünenden Frühling im Eh-Bette / einen ſtets-fruchtbaren Herbſt in der Küche und Keller / GOttes reichen Segen in allen Stücken / und endlich ein ſeelig- doch ſpates Ende.

Von dergleichen Beiſpielen ſtellen uns eine große Menge vor / Opitz im II B. der Poët. Wälder noviſſ. edit. Flemming in der Poët. Wäld. IV B. der Oden III B. und verſchiedene im II B. der Sonneten. Pegneſis I Theil; Hofmanns Buch von Hochzeit-Gedichten; Dan. Caſpars Roſen; Mühlpfort ganzes Buch von Hochzeit-Ged. im I Theil / auch unterſchiedliche im II Theil. Morhofs T. Ged. I Theil p. 53 biß 110; und etliche im III Theil; Weiſe Nohtw. Ged. p. 108 biß 208. Curiöſ. Ged. I Theil p. 332. 341. Bei dem funfzigſten Jahr des geführten Ehſtandes p. 320; im II Theil p. 113. 147. 194. 212. Hofmanns u. a. Auserleſ. Ged. I Theil p. 94 u. f. II Theil p. 138 u. f. Hochzeit-Brief / und deßen Beantwortung / ibid. II Theil p. 297. 298 u. f. Schleſ. Helic. p. 130. 131 u. f. Chriſt. Gryphii Poët. Wälder p. 603 u. f.

Der-

Dergleichen auch faſt unzehliche Carmina Latina ſind allegirt von Morhofio in Hyle Invent. Poët. p. 122. 123. 124. 125. 126. denen beigefüget werden können Ejusd. Morhofii Veneres, & Jo. Dekeni Obſervatt. Poët. p. 78 & ſeqq.

Leich-Gedicht.

Die Erfindungen zu den Leich-Gedichten werden genommen (1) von dem Lob der verſtorbenen Perſon; da man Gelegenheit nimmt zu reden von ihrem Vor- und Zunamen / Stamm-Wappen / Vor-Eltern / und des Verſtorbenen eigenen Gemütes- Leibes- und Glückes-Gaben: abſonderlich von ihren Tugenden / herzlichen Thaten und Verdienſten / Wißenſchaften / Amt und Profeßion: wie ſie ſich zum Tod bereitet / was für Anzeigungen vorhergegangen; was der Sterbende für ſonderbare Wort bei dem Abſchied gebrauchet u. ſ. w. Hierauf folget (2) die Klage und Erweckung zur Traurigkeit. Da klaget der Poët über das ſtrenge Geſetz der Sterblichkeit und irzdiſche Vergänglichkeit / über die Unbarmherzigkeit der Parcen; und heißet alles / was ſeinen Augen begegnet / mit ſich trauren. Er beneidet das Grab / daß es forthin diß Gefäſe ſo herzlicher Gaben ſoll beherbergen: er bejammert / daß dieſer treffliche Leib verfaulen ſolle; und redet ex Loco Enum. Partium die gebrochene Augen / die tauben Ohren / die erblaßete Wangen / den verſchloßenen Mund / die erſtarzte Händ- und Füße an ꝛc. Er führet ein das klagende Raht-Haus / die lamentirende Kirche / das zerlechzende Haus / die in Ohnmacht ſinkende Stadt / wel-

welche einen ſolchen Pfeiler verlohren; oder die weinende Euſebie/ Themis/ den ganzen Helicon ſamt den Muſen/ nachdem die Profeßion des Verſtorbenen beſchaffen geweſen. Es kan auch der affect vermehret werden/ wann man ſiehet auf die Zeit und Art des Todes/ ob die Perſon noch in blühender Jugend/ in dem beſten Alter/ und der Helfte ihrer Tage/ zu Friedens- oder Krieges-Zeit/ ob ſie zu Haus oder in der Fremde/ durch einen plötzlichen Hintritt oder langwierige Krankheit weggenommen worden. Sie kan per Proſopopœiam Abſchied nehmen von ihren Ehgatten/ Kindern/ Befreundten/ Unterthanen/ Zuhörern u. d. (3) Folget der Troſt ab Honeſto, Vtili, Neceſſario, Jucundo, Tuto &c. Da wird geſagt: Von GOTT komme Leben und Tod; GOttes Wille ſey der beſte; ein frommer Chriſt ſpreche mit Hiob: Der HErr hats gegeben/ der HErr hats genommen ꝛc. Unſer Glaube werde durch ſolche Betrübniße/ wie das Gold im Feuer/ probiret; und müßen denen/ die GOtt lieben/ alle Dinge zum beſten dienen. Wir ſeyen Menſchen/ und müßen alle ſterben: es wäre ja beßer den Port bald erreichen/ als lang auf dem Meere wallen; beßer die Crone bald erhalten/ als lange ſtreiten u. ſ. w. Die Seele ruhe in Abrahams Schos/ und der Leib in ſeiner Kammer/ biß auf den jüngſten Tage/ da es heißen wird: Wiederſehen macht/ daß man das ſcheiden nicht acht. Man kan des Verſtorbenen Seele/ oder einen Engel erzehlend einführen/ in was Freuden ſie ietzt lebe. Man kan eine Troſtſchrifft ſtellen/ als wann ſie der Seelige ſeinen betrübt-

trübt-hinterlaßenen vom Himmel herab geſandt hätte. Man bauet auch hier auf Tugend- und Ehren-Tempel / Ehren-Säulen / Todten-Capellen / Mauſoleen / Caſtra doloris: man ſtellet vor eine Fürſtl. oder Adeliche Grufft / einen Cypreßen-Wald u. d. zu derer Auszierung dienen Loci Similium, Exemplorum, Antiquitatis, Fictorum ac Depictorum; woraus genommen und formirt werden ſchöne Emblemata, Symbola, Grab- und Stein-Schrifften / Lob- und Denk-Sprüche. Man kan reden von allerlei Arten der Leichen und Begräbnißen bei vielerlei Völkern / wie ſie den Leichnam waſchen / ſalben / balſamiren / bekrönen / das Grab mit Blumen beſtreuen / wie ſie ihren Todten zu Ehren Ludos funebres, Spectacula, Sacrificia, Orationes, Apotheoſes anſtellen. Hierzu können dienen Jo. Kirchmannus de Funeribus Romanorum; Franc. Peruccii Pompe Funebri di tutte le nationi del mondo, Venet. fol. 1639. Egid. Strauchii Diſſert. de Antiquo Funerum ritu; D. Hildebrandi Tract. de Veterum Chriſtianorum Arte bene moriendi, Ott. Aicheri Theatrum funebre, Maſenii Speculum Imaginum &c. Herr Weiſe im I Theil des Polit. Redners Cap. 2 / wo gehandelt wird von Leich-Abdankungen; H. Riemers Realien-Index in ſeinem Schatzmeiſter der Complimenten p. 233 u. f. Endlich redet der Poët die Manes oder den Geiſt des Verſtorbenen an / bedanket ſich für alle Lieb und Treue / nimmt gute Nacht / wünſchet ihm himmliſche Ruhe / und dem Leibe eine leichte Erde.

Hier

Hier können von den Teutſchen geleſen werden Opitzen drittes Buch Poët. Wäld. edit. noviſſ. Ejusd. Troſtſchrifft an Herꝛn David Müllern/ nach dem Ende des IV Buchs der Poët. Wäld. p. 294 u. f. Flemmings Poët. Wäld. III B./ der Oden II B./ der Sonneten IV B. In Herꝛn von Birken Qvelfis ſind angeführet Fürſtl. Leich-Gedichte/ p. 321. 328. 373. In der Pegneſis andern Theil ſind V große Leich-Gedichte enthalten. Hieher gehören ferner von den Pegneſiſchen Hirten-Gedichten / der Kreßiſche und Füreriſche Ehren-Tempel / der Paumgärtneriſche Leich-Altar / die betrübte Pegneſis zum Nachruhm des Herꝛn von Birken verfertiget u. a. m. Hofmanns Begräbniß-Gedichte ; Caſpars Hyacinthen; Mühlpforts ganzes Buch von Leich-Gedichten im I Theil; auch unterſchiedliche im II Theil; Morhofs T. Gedichte II Theil/ worinnen lauter Leich-Beſtattungen. Weiſens Nohtw. Ged. a pag. 209 biß 304. Curiöſ. Ged. I Theil pag. 217. 223. 234. 240. 282. 383. II Theil p. 156. 161. 175. 179. 184. 188. 199. Hofmanns und anderer Auserleſ. Ged. I Theil p. 119 u. f. II Theil p. 168 u. f. Schleſ. Helic. p. 370. 371 u. f. Chriſt. Gryphii Poët. Wäld. p. 255. u. f.

Von dergleichen Lateiniſchen Gedichten iſt eine große Menge anzutreffen in des Morhofii Hyle Invent. Poët. a pag. 127. usque ad 139; denen auch beyzufügen Ejusd. Morhofii Funera, und Jo. Dekeni Obſervatt. Poët. a pag. 112. usque ad 124.

Glückwunſch wegen wieder erlangter Geſundheit.

Bei den Griechen und Lateinern werden dieſe Gedichte Soteria genennt; darinnen der Poët anfangs erzehlet / in was Sorge und Kümmerniß er geſtecket / als er die gefährliche Krankheit des Patrons vernommen; wie er die Parcen angeredet und gebeten / ſie mögten ſchonen / und einen ſo theuren Lebens-Faden noch nicht abſchneiden; wie alle Muſen den Apollo flehentlich erſuchet / ein kräfftiges Heil-Mittel auszuſinnen; wie das Raht-Haus / die Kirche oder Schul / gezittert und gewanket / als der Patron ſo krank und ſchwach darnieder gelegen: da dann die Krankheit / und des Kranken Standhaftigkeit / kan beſchrieben werden. Hernach aber macht der Poët die Freude deſto größer / und preiſet die Parcen / daß ſie ihn erhöret; rühmet den Apollo / daß er ſo heilſame Mittel verſchaffet; opfert dem Aeſculapius einen Hahn; oder danket vielmehr dem gütigen Himmel / daß er den Patron aus dem Grab / darinnen er ſchon mit einem Fuße geſtanden / zurück gezogen und wieder aufgerichtet. Bittet zugleich um der erlangten Geneſung Beſtändigkeit; und wünſchet dem Patron / daß er / nach dieſem Lager / wie Antæus allezeit nach dem Fall / ſich ſtärker befinden / oder / gleich dem Phoenix / aus dem Brand neu-verjünget möge hervorgehen / und Neſtors Jahre erreichen.

Hiervon ſind einige T. Exempel zu finden bei Flemming in der Poët. Wäld. Neuem Buch / p. m. 214. im II B. der Sonneten / p. 571. im III B. p. 618.

p. 618. in des Herꝛn von Birken T. Rede- Bind- und Dicht-Kunſt p. 275. 276 u. f.

Von dergleichen Lateiniſchen allegiret einige Morhofius in Hyle Invent. Poët. p. 139. Denen beizufügen Barl. P. I. p. 399. 400. P. II. 194. Jani Douſæ fil. Carm. p. 62. in morbo Lipſii, & p. 69 pro Matris valetudine reſtituta. Jan. Douſæ P. p. m. 646 Votum Æſculapio pro Valetudine Lipſiana. p. 658 Preces Grateſque pro eadem. Add. Joh. Dekeni Obſervatt. Poët. p. 106. 107. ſeqq.

Glückwunſch zur bevorſtehenden Reiſe.

Dergleichen bei den Griechen und Lateinern Propempticon genennet wird / bei den Teutſchen Reiß-Glückwunſch. Hierinnen ſiehet der Poët abſonderlich ex Loco Adjunctorum auf die Perſon/ Ort/ Zeit / und erzehlet (1) wie angenehm ihme der reißfertigen Perſon Beiwohnung geweſen; wie vertraut ſie mit einander gelebet / ſtudiret / ſich erluſtiret u. d. Nun würden Oreſtes und Pylades/ Damon und Pythias getrennet. Weßwegen dann der Poët ſich entſchuldiget / er könne nichts würdiges ſchreiben wegen der Traurigkeit ob der Abreiſe eines ſo treuen Freundes: ſein Geiſt ſeye ganz zu Boden geſchlagen; Thalia ſtehe betrübt und weine ꝛc. (2) Bei dem Ort wird betrachtet (*a*) Terminus a quo: Hier kan der Poët vorſtellen/ wie das Vatterland/ die Univerſität/ oder ſonſt ein Ort/ von welchem die Abreiſe geſchicht / traure/ indem es ein ſo edel anverträutes Pfand verliere. Er

Er erwehnet / wie alles der abreiſenden Perſon nachſehe und ſich nachſehne; wie die Brunnen gleichſam Threnen qvellen / die Wälder und Lüffte seufzen / die Bäch- und Flüße ihr nachrennen und rinnen; wie das Feld / ſo zuvor gelachet / ganz traurig ausſehe / auch die Sonne gleichſam trüb und dunkel ſcheine u. d. (*b*) Terminus ad quem: da kan der Dichter beſchreiben das Königreich / Land oder Stadt / wo der abreiſende hin zu ziehen gedenket / ſelbige per Proſopographiam aut Topographiam vorſtellen / wie ſie ſchon aufgeputzt und bereit da ſtehe / den neu-ankommenden Gaſt freudig und anſehnlich zu empfangen / und ihm alle Vergnüglichkeit verheiße. (3) Bei der Zeit betrachtet man / ob es Sommer oder Winter / Friedens- oder Kriegs-Zeit; und wird der Engel Schutz-Geleit / auch ſonſt gute Gefärtſchaft / angewünſchet; oder daß er / wie Ulyſſes die Minerven / oder wie Hercules / GOtt und die Tugend / zu Führern haben möge. Man redet Sonn und Mond an / daß ſie dem Reiſenden bei Tag und Nacht günſtig leuchten / die Lufft ihme Balſam und Biſem zuwehen / die Erde Kräuter und Blumen unterſtreuen / die Wälder ihn mit Schatten / und die Flüße mit Erfriſchungen beluſtigen mögen. Muß er über Meer / ſo wird Neptunus und Amphitrite / die Tritonen und Aeolus angeredet / dem Reiſenden zu favoriſiren / damit er überall ohne Gefahr fahre. Endlich / weil es ja ſeyn muß / ſo giebt man den Abſchieds-Kuß / und bittet / der Abreiſende wolle an die Hinterbliebene fleißig gedenken / er gehe oder ſtehe / reite oder fahre / eße oder trinke u. d. mit Verſicherung /

daß ſie ſolches ingleichen thun / und ſich Tag und Nacht mit der ſüßen Hoffnung der erfreulichen Wiederkehr tröſten wollen.

Dergleichen T. Beiſpiele ſind zu finden bei Opitz I B. Poët. Wäld. pag. 46, als ein guter Freund aus Siebenbürgen ſich nach Haus begab. Flemming Poët. Wäld. II B. p. 83. 84; der Oden IV B. p. 398. 403. 448. Morhof T. Ged. p. 336. Mühlpfort Glückw. Ged. I Theil p. 27. 45. Weiſe Nohtw. Ged. p. 43. 57. 72. 96. 102. 104. Curiöſ. Ged. I Theil p. 256. 261. II Theil p. 126. 132. 167. 209. von Birken Qvelſis p. 126 u. f. Hofmanns u. a. Auserleſ. Ged. I Theil p. 66. II Theil p. 308. Schleſ. Helic. p. 89. 121. 798. 804. Chriſt. Gryph. Poët. Wäld. p. 795. 798.

Lateiniſche ſolche Exempel ſind allegirt von Morhofio in Hyle Invent. Poët. p. 140. Conf. Jo. Dekeni Obſervatt. Poët. p. 101. ſeqq.

Willkomm-Gedicht.

Wird bei den Griechen und Lateinern Epibaterion oder Gratulatio de felici reditu vel adventu, benamet. Mit dergleichen werden verehret (1) die jenige / ſo von einer Reiſe wiederkehren: denen man glückwünſchet / daß ſie ſo manche Gefahr zu Waßer und Land überſtanden: man danket dem Himmel für ſeinem treuen Schutz / und führet das Vatterland redend ein / wie ſolches mit Freuden den zuruck-kommenden umarmet / ſeine löblich-gethane Reiſen erzehlet / wie er ſich bei Hohen und Gelehrten beliebt gemacht / wieviel ſtattliche Künſte / Tugenden und Qualitäten er ſich eingeſammlet;

hingegen/ gleich dem Ulyßes / vor den verführiſchen Sirenen Herz und Ohren zugeſtopfet : verſpricht ihme nun Ruhe/ Sicherheit / Ehre und alles Vergnügen ; und weißaget/ wie er dem Rahthaus/ der Kirch oder Schule / Stadt und Land / herzlichen Glanz und Nutzen werde zulegen. (2) Wird mit dergleichen Carmine verehret der jenige / ſo eine Ehren-Stelle zu begleiten angekommen ; da ſagt der Poët / wie ſehnlich man ſeine Ankunft erwartet/ und danket dem Himmel / daß er ihn glücklich hieher gebracht ; er beglückwünſchet den Ort/ den dieſer Gaſt beſeeliget : und lobet den Ankommenden von ſeinen ungemeinen Tugenden und Qualitäten : er führet das Land oder den Ort weißagend ein / was für Glück / Ehr-anſehen und Nutzen es von ihm zu gewarten habe. Man ſaget/ ob zwar ein löbliches Gerücht vorangereiſet / ſo finde man doch alles größer an ihm. Man wünſchet Heil/ langes Leben / und wie der ankommende das Land beglücke / alſo müße ihn dieſes wiederum beglücken. (3) Werden dieſe Gedichte angebracht bei Fürſtlicher und anderer hoher Perſonen Einzügen ; da mahnet man den Land-Strom / die Muſen / die Wälder / Berge und alles auf/ dem hohen Gaſt entgegen zu gehen / und ihn willkomm zu heiſſen. Man redet die Sonne an / um noch heller zu ſcheinen / weil eine neue Sonne dieſem Ort aufgehe / und die Innwohner mit guldnen Gnaden-Stralen beleuchte. Man rühmet auch hier die einziehende Perſon von ihren Helden-Tugenden/ Gemütes- Leibes- und Glückes-Gütern / Siegen und Großthaten. Iſt es Winter / ſo ſagt man / ihre

Ankunſt bringe noch vor dem Frůling den Frůling mit ſich. Jſt es Sommer / ſo beſtreuet man den Weg mit Roſen und Lilien; man richtet Sieges-Bögen / und Ehren-Pforten auf / zieret ſie mit artigen Emblematibus, Symbolis, Chronoſtichis, Epigrammatibus aus; und verſpricht / daß man auch in den Herzen Altåre bauen / und Ehre / Lob und Dienſt darauf opfern wolte; d. i. es wird gebeten / nur zu befehlen / auf was erſinnliche Weiſe man dienen und aufwarten könne.

Verſchiedene T. Beiſpiele hiervon ſind zu finden bei dem Opitz im I Buch Poët. Wälder auf der Durchl. Herzogin zu Braunſchweig Zuruckkunft aus Siebenbürgen / p. 7. Flemming / auf der Königin von Schweden Ankunft in Leipzig im IV B. der Oden p. 432. u. f. im II B. der Sonneten das XV p. 570. von Birken Qvelfis p. 251. Morhof T. Ged. p. 22. 47. 419. Weiſe Nohtw. Gedanken p. 8. 10. 38. Hofmanns u. a. Auserleſ. Ged. II Theil p. 224; Schleſ. Helic. p. 115. 118. Chriſt. Gryphii Poët. Wald. p. 681. Von den Lateiniſchen iſt zu ſehen Morhofii Hyle Invent. Poët. p. 141.

Was dieſe denen im gemeinen Leben öffters fürkommenden Gedichten biß hieher angefügte Beiſpiele anlanget / ſo kan ein Liebhaber der T. Reim- und Dicht-Kunſt / durch Beitrag- und Anziehung noch viel mehrerer dergleichen Exempel aus Herrn von Caniz Neben-Stunden / Hofmanns u. a. Auserleſener Gedichte III Theil / Herrn Wenzels u. a. Reim-Gedichten / dieſen angefangenen Indicem immerzu größer und vollkommener machen.

Das IV Capitel
Von noch anderer / und zwar kleinerer / Kunſt-Gedichte Erfindung und Ausfertigung.

Epigrammata, d. i. Bei- oder Uberſchrifften.

Dieſer ihr Weſen und Zierlichkeit iſt / daß ſie kurz und ſcharffſinnig ſeyn. Es iſt aber nicht / wie etliche wollen / nohtwendig / daß man ſie innerhalb zween oder vier Verſe einſchrenke; ſondern iſt genug / wann man in Wörtern und Sprůchen nicht unnöhtige Umſchweife machet. Und beſtehen ſie aus zweien Theilen: (1) Propoſitione ſive Narratione, (2) Acumine; da dann die Propoſitio zuweilen einige nohtwendige Umſtände haben muß / die in ſo wenig Zeilen nicht wol können begriffen werden: wann nur das Acumen fein kurz und unvermuhtet darauf kommt. Und iſt diß eben die ſchönſte Annehmlichkeit / wann ſie / wie die Biene / mit dem Schwanz ſtechen und den Stachel hinterlaßen.

Z. B. wann Owenus Lib. I Epigr. 17 von dem Judicio Paridis alſo ſinget:

Cum Paris electus Divis tribus arbiter eſſet,
nec præferret utram ſciret utriq; magis:
majeſtas tandem Veneri Junonia ceſſit,
Palladis & virtus; omnia vincit amor.
Si nunc judicium renovata lite ſubirent,
vinceret una duas Juno-Moneta Deas.

Zu Teutſch:

Als dorten Paris muſt das Richter-Amt verwalten
bei dreien Göttinnen; da kunt in dieſem Krieg
die Pallas nicht den Palm/ auch Juno nicht/ erhalten;
der Venus blieb der Preis/ die Lieb erhielt den Sieg.
Würd' aber heut zu Tag ein ſolcher Streit ſich finden/
ſolt Juno wol allein die beeden überwinden.

So iſt beederſeits in den erſten vier Verſen die Propoſitio oder Narratio, in den zweyen letzten das Acumen enthalten.

Die Erfindungen der Epigrammatum, und ſonderlich ihrer Acuminum, werden hergeleitet aus gewißen Fontibus. Dergleichen iſt

(1) Fons Repugnantium & Oppoſitorum, wann wiederwärtige Dinge von einem zugleich geſagt werden / oder ein Ding zugleich bejahet und verneinet wird. Als bei dem Martial. Lib. II Epigr. 12 in Poſthumum:

Eſſe quid hoc dicam, quod olent tua baſia myrrham,
quodque tibi eſt nunquam non alienus odor?
Hoc mihi ſuſpectum eſt, quod oles bene, Poſthume, ſemper:
Poſthume, non bene olet, qui bene ſemper olet.

Und in Herꝛn Morhofs T. Ged. III Theil auf Lesbiam, die für der Sonnen Hitze das Angeſicht bedeckt hatte:

Zieh doch die Larve weg / gönn' uns der Augen Schein!
Machſt du dich darum ſchwarz / daß du nicht ſchwarz willſt ſeyn?

(2) Fons Alienatorum, wann man von einer Perſon oder Sache etwas bejahet / das ihr entgegen zu ſeyn ſcheinet; oder ihr nicht zuleget / was man billich von ihr ſagen kan und ſoll.

E. g. Martial. Lib. X Epigr. 65, deßen Ende iſt:

Quare deſine me vocare fratrem,
ne te, Carmenion, vocem ſororem.

Und Epigr. 69 ejusd. Lib. de Polla:

Cuſtodes das Polla viro; non accipis ipſa.
Hoc eſt uxorem ducere, Polla, virum.

Flemming in den Uberſchrifften n. XXXIII auf der Geliebten Præſent:

Lieb / du haſt deßen Schuld / daß deine ſüße Gaben
ganz einen bittern Schmack in meinem Herzen haben.
Küßt mein Mund deinen nicht / ſo ſagt er ohne Scheu /
daß beſter Zucker auch die ärgſte Galle ſey.

(3) Fons Comparatorum, wann gleiche/ oder auch ungleiche / Dinge unter ſich artig verglichen werden.

Z. B. Owenus Lib. I Epigr. 3 ad Hoskinum, de libro ſuo:

Hic liber eſt mundus: homines ſunt, Hoskine, verſus;
inveniés paucos hic, ut in orbe, bonos.

Ibid. Epigr. 5 ad Patronam ſuam:

Ut ſol in cœlis, ut lux in ſole, videtur
Virtus in vultu ſic habitare tuo.
Spectator quicunque venit, diſcedit amator:
Aut illum virtus, aut tua forma, capit.

Alſo auch ein T. Poët über ſeiner Freundin Augen:

Es hat dich die Natur zum Meiſterſtuck gemacht/
du Bild der großen Welt / der kleinen Wunder-Pracht:
Zwo Sonnen hieß ſie dir an deiner Stirne ſchweben /
da ſie der großen doch nur eine hat gegeben.

(4) Fons Alluſionum, wann man mit den Wörtern / Wort-Gleichungen / Letterwechſeln/ Sprichwörtern u. d. ſchön ſpielet:

Z. B. Martial. Lib. V Epigr. 76 ad Quinctum:

Quæ legis cauſſâ nupſit tibi Lælia, Quincte,
uxorem potes hanc dicere legitimam?

Und Lib. VI Epigr. 17 in Cinnamum:

Cinnam, Cinname, te jubes vocari.
Non eſt hic, rogo, Cinna, barbariſmus?
Tu ſi Furius ante dictus eſſes,
Fur iſta ratione dicereris.

Alſo Herr Hofmann in den Poët. Grabſchrifften/ n. XLI auf Marien Stuarten:

Mir hat Eliſabeth die Freyheit weggenommen/
ich bin durchs Henkers Hand von meinem Leben kommen.
Was der und jener klagt/ iſt mehrentheils erdacht;
mich hat ein guter Kopf um meinen Kopf gebracht.

Ibid. n. XLII auf die Königin Eliſabeth:

Ich habe Cron und Schwert/ doch keinen Mann/ getragen/
es mag mein Königreich von meinen Thaten ſagen.
Die Todten reden nicht/ wer hört den faulen Leib?
Ich ſage nichts als diß: Hier ruht ein Engliſch Weib.

Von dieſen Fontibus, und dergleichen mehr Erfindungen/ ſind zu ſehen Jac. Maſenius in Arte nova Argutiarum P. I. Nic. Mercerius de Epigrammate; Carolus a S. Antonio de Arte Epigrammatica; Jo. Dekenus in Obſervatt. Poët. edit. Kilon. p. 173. 174 & ſeqq. Balbinus in Veri-

ſimil.

ſimil. Cap. V. §. 6. p. 142. Herꝛn Opitzen und Andr. Gryphii Teutſche Epigrammata oder Beiſchrifften / Herꝛn Hofmanns Grabſchrifften / wie auch die Epigrammata zu Ende der Irꝛdiſchen Flora / ſind hier billich zu loben. Das Metrum belangend / ſo iſt daßelbe gemeiniglich bei den Lateinern Elegiacum, bei den Teutſchen die Helden-Art. Wiewol in allen Sprachen zuweilen auch andere Genera, nach des Poëten Belieben/ erwehlet werden. Dieſer kan ſich meiſtens nach dem letzten Vers richten / und nachdem das Acumen ſich dazu beqvemet/ das Genus Carminis darnach nehmen. Inſonderheit muß der letzte Vers deutlich/ wolklingend und ſcharffſinnig ſeyn; ſo gar/ daß das letzte Wort/ wo můglich / das trefflichſte ſey. Dieſes habe kůrzlich von den Epigrammatibus melden wollen / wie ſie insgemein verfertiget werden. Dann es finden ſich einige / da in der erſten Zeil das acumen enthalten; auch etliche / da in allen Zeilen etwas beſonders und ſinnreiches vorkommt.

Anagrammata oder Letterwechſeln.

Nach den Epigrammatibus iſt auch etwas weniges von den Anagrammatibus zu gedenken. Dieſe ſind ſchon den alten Ebræern bekannt geweſen/ derer Cabbala zum Theil in Anagrammatiſmo beſtehet. Heut zu Tage pfleget man in den Romainen/ Comœdien oder ſonſten/ aus den Nominibus propriis Anagrammata zu machen / damit man unter denſelben die rechten Namen verhele: als / Margenia oder Mergania d. i. Germania; Bur-

Burgeron d. i. Neroburg oder Nürnberg. Es muß aber in einem netten Letter-wechſel kein Buchſtab ausgelaßen / noch hinzugethan / noch auch verändert werden; als Guſtavus / Auguſtus; Joſeph / Sophie; Friederich / Ich red frei / Der ich frei / Friedreich.

Frei red ich GOttes Lob / und dank' ihm
Tag und Nacht /
der ich durch Chriſtum frei und Friedreich bin gemacht.

Das H kan man zuweilen auslaßen: als / Joan Riſt / Iſt Arion. Und ſoll dergleichen Buchſtab-Wechſel blos aus den Vor- und Zunamen / und nicht leicht aus den beigeſetzten Titeln der Perſon gezogen werden.

Die Erfindung des Anagrammatis beſtehet in Verkehr- und Verwechslung der Buchſtaben des Namens / den man vor ſich hat. Da einige die beſagte Buchſtaben auf Würfel ſchreiben / und dann / was etwan durch die Würfe herauskommet / merken. Andere ſchreiben die Buchſtaben des Namens auf kleine Hölzlein oder Zettelein / und verrucken ſie ſo lang / biß eine anſtändige Meinung herauskommet. Wann man nun durch Letter-Wechſel was artig- und ungezwungenes herausgebracht / wird zuweilen die Erklärung durch etliche Verſe beigefüget; wie im erſt-gegebenen Beiſpiel von Friederich / und folgenden:

Tu-

Tugend. Gut End.

Der Tugend Anfang iſt offt ſchwehr. Faß einen Muht/
o tugendhafte Seel! das End iſt endlich gut.

Zeit/ iezt.

Vergangne Zeit hilft nichts; iezt iſt die beſte Zeit.
Was kommt/ iſt ungewiß; was iezt iſt/ das erfreut.

Oder Rom. XIII. 11:

Spahr deine Buße nicht/ bekehre dich noch heut!
Jezt iſt der Tag des Heils; iezt iſt beqveme Zeit.

Korn/ Kron.

GOtt krönt das Jahr/ und was der Feld-Mann führt davon/
das wolgerahtne Korn iſt traun! des Jahres Kron.

Es gibt auch zuruck laufende Anagrammata, ſo von etlichen Palindroma genennet werden; als/ Eva, Ave!

Lieb/ Beil.

Die Lieb iſt wol ein ſcharfes Beil;
die Wund' hievon wird nicht bald heil.

Leben / Nebel.

Ach was für Eitelkeit / ſteckt hinter unſerm Leben!
Diß Wörtlein / kehrt mans um / wird einen Nebel geben.

Wort-Grifflein und Rähtſel.

Den Letter-Wechſeln ſind verwandt die Logogriphi oder Wort-Grifflein / da aus einem Wort / durch deßen Theilung oder Zerſtückelung / etwas ſinnreiches / faſt auf Rähtſel-Art / heraus kommt: als Jonas / (er war ſo naß!) Alſo ſtehet auf des Lobwaßers / welcher das Teutſche Geſangbuch geſchrieben / ſeinem Grab: Lob / waß er guts geſchrieben hat. Oder / wann ich ſagte:

Es iſt ein Wort / das uns erfreut:
ein L darzu macht Herzenleid.

und verſtünde die Wörter Gut und Glut.

In Lateiniſch- und Teutſcher Sprache pflegt man die erſte Syllbe im Wort / das Haubt / die andere oder Mittlere / das Herz oder den Bauch / die letztere den Fuß oder den Schwanz / zu nennen.

Muſcatum.

Si caput eſt, currit; ventrem ſuperadde, volabit:
adde pedem, comedes; & ſine ventre, bibes.

Mus - ca - tum.

Alſo werden auch die einzele Buchſtaben des Worts genennet. Daher ſchickte ein Liebhaber ſeiner Liebſten einen Kürbß/ und ſchrieb dazu:

Nimm weg das Haubt und Schwanz vom Raben;
was überbleibet/ ſoll dich laben.

Wann man nun den erſten und letzten Buchſtaben vom Wort Rab/ nemlich das R und B wegnimmt aus dem Wort Kürbß/ ſo bleibt übrig Küß.

Eine groſſe Anzahl Lateiniſcher Logogriphorum hat der ſinnreiche Scaliger P. in Parte priore Poëmatum p. 574 & ſeqq.

Der Unterſchied unter den Wort-Grifflein und Rähtſeln beſtehet hierinnen/ daß man nemlich der Wort-Grifflein dunklen Verſtand in den Wörtern und dero Buchſtaben ſuchen müſſe; aber der Rähtſel dunkler Verſtand ſtecket in dem ſenſu und der ganzen Rede. Als vom HErrn Chriſto dem Gott-Menſchen:

Sum, quod eram; nec eram, quod ſum; nunc dicor utrumque.

Die Sphinx im alten Griechen-Land gab eine Rähtſel auf/ dieſes Innhalts:

Am Morgen hat es vier/ zween Füſſe am Mittag/
und drei zur Abends-Zeit. Erraht mir dieſe Frag!

Oedipus errieht es/ daß es der Menſch ſey/ der in der Kindheit auf allen vieren kreucht/ erwachſen auf zween Füſſen ſtehet/und im Alter am Stecken gehet. Andere:

Andere:

Es ſind Roſt/ Eiſen/ Stahl/ mein Früh- und Abend-Eßen;
und dannoch werd' ich ſelbſt von ihnen aufgefreßen.
Der Trank wird tropfen-weiß und karg mir zugewandt;
und was ich andre lehr'/ iſt mir ſelbſt unbekandt.

Ein Wetzſtein.

(Horat. in Art. Poët.
-- *Fungar vice cotis, acutum*
reddere quæ ferrum valet, exſors ipſa ſecandi.)

❀

Alles weiß ich ohne Farb/ ohne Pinſel/ vorzuſtellen/
von der Schön- und Heßlichkeit Urtheil/ das gerecht/ zu fällen.
Die Natur hat nichts gemachet/ Menſchen-Liſt hat nichts erdacht/
was aus mir nicht wird lebendig und ſehr künſtlich vorgebracht.

Ein Spiegel.

❀

Ich ein Cörper ohne Schatten bin ſehr ſchön und ungemein/
nützlich allem/ was nur lebet/ kan darbei auch ſchädlich ſeyn.

Jch bin eines Cörpers Auge/ da mir fehlt der
Augen Liecht/
und kan andern Klarheit geben/ nur ich ſelber
ſehe nicht.

Die Sonne.

Von den Teutſchen Rähtſeln und Wort-Grifflein iſt zu leſen Herrn Harsdörfers Simſon/ welcher dem Nathan und Jotham beigedrucket iſt; wie auch etlich und neunzig Teutſche artige Rähtſeln in gebundener Rede / in der Auserleſenen Gedichte II Theil (ſo zu Leipzig 1697 herausgegangen) pag. 324 u. f.

Bilder-Schrifften oder Rebus de Picardie.

Mit den Rähtſeln und Wort-Grifflein haben eine Verwandſchaft die Bilder-Schrifften / wie ſie Ehrn-ermeldter Herr Harsdörfer nennet; oder/ wie ſie andern heißen / Redende Bilder: wann nemlich einige Gemähle / auch andere Sachen/ durch ihre Combination oder Zuſammenfügung/ (bald ohne bald mit dem Beiſatz etlicher Wörter oder Buchſtaben) einen artigen Verſtand und anfangs-unverhoffte Bedeutung mit ſich bringen.

Alſo legte einer eine Perle auf ein Clavicordi; anzudeuten / Margareta ſey der Schlüßel ſeines Herzens.

Ein luſtig- und liſtiger Tiſchraht hatte bei ſeinem Herrn eine Bitt-Schrifft eingelanget / und kunte keine Antwort erhalten; bat deßwegen nur auf einen Buchſtaben audienz. Als der Herr ſolche

ſolche verwilliget / brachte jener eine Scheide mit dem Buchſtaben B. deutend / daß ſein Begehren ſey ein Beſcheid. Eben dieſer hatte eine Uhr und Laub in ſeines Herꝛn Zimmer geleget / und dadurch begehret Urlaub.

Eine reiche Witwe wurde von einem jungen Freyer flore Eryngio, oder mit dem Gewächſe Manns-Treu / verehret: anzuzeigen / daß er ihr / ſo ſie ihn zur Ehe nehmen würde / ewige Treue verſpreche. Als aber die Witwe merkete / daß dieſer Freyer ihr Geld mehr als ihre Perſon liebte / überſchickte ſie ihm mentham Saracenicam, oder das Kraut genannt Frauenmünz / mit der Beyſchrifft: Das macht es!

Die Franzoſen nennen dieſe Bilder-Schrifften Rebus de Picardie; von denen inſonderheit handelt le Seigneur des Accords in ſeinen Bigarrures gleich anfangs Cap. II, da er unter andern erzehlet: Er habe einsmals an einem Cloſter-Thor abgemahlt geſehen einen auf einer Wieſen todt-liegenden Abt / welcher den bloßen Hintern (ſalv. rev.) dargerecket / aus welchem eine Lilje hervorgeſproßen. Nachdem nun der Thorhüter hierüber befragt wurde / was dieſes ſeltſame Gemähl bedeute? Gab er zur Antwort / es wäre hierunter ein ſehr nutzlicher Verſtand verborgen. Dann wann man dieſes Gemähl mit Franzöſiſchen Worten erklären wolle / ſo wäre zu ſagen: Abbé mort en pré, au cul lis. Welche Worte faſt den Schall folgender Lateiniſchen ausdrucketen: Habe mortem præ oculis!

Die Italiener nennen dieſe Art Cifre, oder auch Gieroglifici Grammaticali. Und wird

 von

von einer Italieniſchen Dame erzehlet/ daß/ da ſie ihrem Liebhaber ſeine Unbeſtändigkeit vorrucken wolte/ ſie ihm einen falſchen Diamant (Ital. Diamante falſo) gegeben/ deme beigeſchrieben war: למה עזבתני Als wolte ſie ſagen: Di, amante falſo, perche mi hai tu abbandonata? d. i. Sage/ du falſcher Liebhaber/ warum haſt du mich verlaßen? Er aber ſchickte ihr zur Antwort eine zerbrochene Perle/ ſamt dem Wort fede: anzuzeigen/ per la rotta fede, d. i. wegen gebrochener Treue.

Auch ein Italiener führte/ zu Lieb und Ehren einer Prinzeßin Bianca, ein weiſes Wachs-Liecht (candela bianca) im Schilde: zu bedeuten Can de la Bianca, er wäre der Bianca treuer Hund.

Ein anderer ſchrieb an ſeinen guten Freund zu Ende des Briefes:

Nella Φ. δ. Φ. ν. ϱ. la β.

d. i. Nella fideltà finirò la vita.

Nicolaus Antonius in ſeiner Bibliotheca Hiſpanica rühmet Alphonſum de Ledesma, daß er auch in Spaniſcher Sprache dieſer Kunſt ſehr erfahren geweſen. Und wird erzehlet von einem Grafen de Villa-mediana, daß er zu Madrid bei einem Stier-Gefecht auf ſeiner Bruſt folgendes Gemähl geführet: nemlich etliche Stücke ſolcher Münze / die von den Spaniern Reales genennt werden; mit der Beiſchrifft: Mis amores ſon. Dieſe Invention wurde von den Zuſchauern ins gemein ſo angeſehen / als wann der Graf ein ſonderbarer Liebhaber des Geldes wäre: der aber in die Königin verliebt war/ und durch dieſe Erfindung ſo viel

ſa-

ſagen wolte: Amores mei ſunt Regii. Welche Verwegenheit ihme bald zu groſſem Unglück ausgeſchlagen.

Von dieſen Rebus de Picardie kan mit mehrern geſehen werden vorbelobter Seigneur des Accords loc. cit. ingleichen Herr Harsdörfer Tom. II der Mathem. Erquick-Stunden im XIVten Theil Prop. VII. p. 519 u. f. wie auch im IV Theil der Geſpräch ſp. p. 178 u. f.

Von den Symbolis Heroicis oder Deviſen.

Durch dieſe Symbola ſind hier nicht zu verſtehen die Denk- und Wahl-Sprüche hoher und gelehrter Leute; als wie des H. Grotii Symbolum war: Ruit hora! des Lipſii: Moribus antiquis; ſondern es wird allhier durch ein Symbolum verſtanden ein Gleichniß / beſtehend in einem Gemähl und Beiſchrifft / ein großmütiges Unternehmen / auch eine edle That oder Leidenſchaft andeutend. Zu Latein kan es alſo beſchrieben werden / quod ſit expreſſio quædam Metaphorica, tacitam involvens ſimilitudinem, compoſita ex pictura & lemmate, ad declarandum magnum aliquod animi decretum, ſive nobilem aliquam actionem aut paſſionem. Von den Italienern wird es Impreſa, von den Franzoſen Deviſe, von den Lateinern Symbolum Heroicum genennet.

Hält alſo eine iegliche accurate Deviſe ein Gleichniß in ſich / welches in einen Vor- und Nachſatz (Protaſin & Apodoſin) kan reſolvirt werden; und muß zwar ſo wol das Gemähl / als die Bei-

ſchrifft/ von der Protaſi reden/ die Apodoſin aber der gelehrte Leſer oder Anſchauer bei ſich machen. Z. B. Ich mahle/ zu Ehren eines hochverſtändigen Helden/ einen Adler in die Sonne ſchauend/ mit dem Lemmate Virgiliano Lib. XII Æn. Oculis micat acribus. So wird das Gleichniß alſo reſolvirt: Gleichwie der Adler in die Sonne ſchauet/ & acribus micat oculis; alſo iſt dieſer Herr fürſichtig und hochweiß.

Das Gemähl wird der Leib/ das Lemma die Seel oder der Geiſt genennet. Und wollen wir/ nach Anleitung der dieſer Kunſt verſtändigſten Scribenten/ ſo wol von den Franzoſen als Italienern/ erſtlich die Fehler und Zierlichkeiten des Gemähls betrachten.

Die größten Fehler anlangend/ ſo ſoll das Gemähl nicht beſtehen (1) von einer allzugemeinen oder garſtig- und ungeſtalten Figur: als da ſind Schweine/ Eſel/ Affen/ Ochſen u. d. (2) Nicht von einer Monſtroſen Figur/ oder ſolchen/ die ſich nicht vereinigen laßen/ und etwas abſurdes vorbilden: als bei dem Saavedra Symb. XXII, ein halber Adler und ein halber Strauß; Symb. XLII zwo Biene an der Pflug-Schaar. Alſo mahlen etliche/ geflügelte Herzen/ einen Löwen auf einem Königlichen Throne ſitzend; die Welt-Kugel auf einem Krebs/ mit der Beiſchrifft: Sic orbis iter; den Pfauen auf einem Regen-Bogen u. d. (3) Leidet die Deviſe keine menſchliche Figur: Urſach (a) weil das vergleichende und verglichene nicht füglich einerlei ſeyn kan; (b) weil in der Natur und Kunſt ſo vielerlei corpora zu finden/ daß man hier

der

der menſchlichen Figuren wol entbehren kan. Daher iſt zu judiciren/ was von dem Symbolo zu halten ſey / welches Philippo II König in Spanien / nach dem Tode ſeines Herꝛn Vatters / überreicht wurde: nemlich / Hercules cœlum ſuſtinens; cum lemmate: Ut quieſcat Atlas. Ein accurates Symbolum ſtellet weder eines waarhaften noch erdichteten Menſchen Geſtalt für; ingleichen keines Heidniſchen GOttes oder Göttin; und ſchicket ſich der Hercules mit ſeiner clava, Jupiter mit ſeinem Donner-Keile/ Cupido mit ſeinem Köcher und Pfeilen / beßer zu einer emblematiſchen als ſymboliſchen Figur. Welches wol zu merken von ſehr vielen Deviſen und Symbolis amatoriis, derer ſich die Franzoſen hin und wieder gebrauchen / wobei der Cupido faſt überall zu ſehen: welche viel eher Emblemata als Symbola, oder ie Symbola in latiſſimo ſignificatu verdienen genennt zu werden. (4) Werden hier nicht erduldet die abgeſonderte Glieder des menſchlichen Leibes; als eine Hand / ein Fuß / ein Herz u. d. will man anderſt nicht eine Fleiſchhackerei aus dieſer Kunſt machen. Alſo hat ſich iemand erwehlet ein über der Kohlen brennendes Herz; es wurde aber von einigen für ein Roſt-Brätlein angeſehen. Ein anderer mahlte ſich eine Hand mit einem Schwert / ſeine Tapferkeit anzuzeigen: diß wurde aber von etlichen als ein Zeichen eines Scharfrichters oder Vatter-Mörders ausgeleget. Alſo wird manchmal vorgeſtellet ein abgeſchnittenes Ohr / ein Aug oder Hand oben in einem Scepter; aber unfüglich und ungeſchickt. (5) Soll die Figur nicht

unbekannt ſeyn; dergleichen z. B. die Indianiſche und Americaniſche Thiere und Erd-Gewächſe ſind. Zudem ſoll ſie nicht in einem allegoriſchen oder hieroglyphiſchen Verſtande/ ſondern in eigen- und natürlicher Bedeutung vorgeſtellet werden. Alſo mahlte M. Antonius Columna, da er in Krieg zog/ Symboli loco, Palmam & Cupreſſum; cum lemmate: Erit altera merces. Er hat hiedurch angezeiget/ daß er entweder auf dem Bette der Ehren ſterben/ oder als ein Uberwinder aus dem Felde zuruck kommen wolle. Aber auf dieſe Weiſe werden der Cypreß- und Palm-Baum nicht in dem natürlichen/ ſondern allegoriſchen Verſtande vorgebildet. Und würden ſolcher Geſtalt (*a*) die Metaphoræ mit metaphoris, (folgends obſcuritates obſcuritatibus) gehäufet; und hätte (*b*) das Gemähl kein veſtes noch natürliches/ ſondern ſchlüpfriges fundament: denn daß etliche im Heidenthum Palmam Victoriæ, Cupreſſum Diti ſeu morti zugeeignet/ iſt nur aus etlicher particular-opinion, und aus einem ohne Grund eingeführten Gebrauch hergekommen. (6) Leidet eine Deviſe nicht über eine oder höchſtens zwo Figuren; und müßen dieſe/ ohne Zuthun einiger Landſchaften / und anderer unnöhtigen Bei-Gemähle / ſcheinlich zu Geſicht kommen.

Hieraus erhellen nun leichtlich die Tugenden und Zierlichkeiten eines Symboliſchen Gemähls; als/ daß es (1) ein- oder zwie- und nicht vielfältiger ſey. (2) Daß es ein waarhaftes und reale corpus ſey; daher dann ein Phoenix aus der Aſchen wieder lebendig hervorgehend/ oder ein Pelican / ſo

mit

mit ſeinem Blut die jungen ernehret u. d. hier nicht wol ſtatt finden. (3) Daß es von der Natur oder Kunſt/ d. i. ex Phyſicis, Matheſi, Mechanica u. d. entlehnet ſey: und wollen etliche die corpora naturalia den artificialibus vorziehen. (4) Soll das Gemähl von nobler und den Augen anmuhtiger Geſtalt ſeyn. Die Italiener nennen es di bella viſta; (daher dann die Stachel- und andere Schweine / ingleichen die monſtroſen Figuren auszuſchließen) und mag abſonderlich die jenige Geſtalt/ welche auf die Meynung des Erfinders am füglichſten deutet / wol ausgedrucket werden. (5) Soll die Figur leicht / auch ohne der Beiſchrifft / zu erkennen ſeyn; und eine dem Raum / darein das Symbolum kommen ſolle / gleiche proportion haben. Alſo wäre es ungeſtalt/ wann ich einen hohen Berg in einem Siegel-Ring / oder eine Biene in einer Standarte wolte fürſtellen. (6) Iſt die Figur ſchöner / wann ſie in einer anſtändigen action repræſentirt wird: z. B. ein Löw / der ein Tiegerthier überwältiget und zerreißet / kommt nobler heraus/ als ein ſchlaffender / oder ſonſt unbeweglich-ſitzender Löw.

Nun wollen wir auch handeln von des Lemmatis Fehlern und Tugenden.

Die Fehler betreffend / ſoll das Lemma (1) nicht in einem metaphoriſchen / ſondern in ſeinem eigenen Verſtand geſetzet werden. Alſo ſchrieb jener unſchicklich über einen hellen Cryſtall: Intus & in cute; da dann die Wörter *in cute*, improprie ac violenter von dieſem corpore genommen werden. (2) Soll es keinen ganz- und vollkom-

menen ſenſum haben; als wie jener über eine Schwalbe ſchriebe: Una hirundo non facit ver. (3) Soll es keinen Solœcismum Grammaticalem mit ſich führen; dergleichen vorkommt in dem Symbolo Margaretæ Valeſiæ, Reginæ Navarræ, welches vorſtellet Heliotropium, mit der Virgilianiſchen Beiſchrifft: Non inferiora ſecutus; da ſich das Maſculinum genus weder auf heliotropium, noch auf die Königin ſchicket. (4) Sind im lemmate nicht zu erdulden particulæ demonſtrativæ: Hic, iſte, ille u. d. Noch (5) die particulæ comparativæ, Vti, ſic, ita; zumaln wann dieſe letztere die Apodoſin oder application mit ſich führen/ v. g. Sic variat fortuna vices. Oder: Sic orbis iter. (6) Soll es nicht leicht beſtehen von lauter Wörtern in caſu recto. Alſo ſchrieb iemand über einen Schwahn: Illæſus candor. Ein anderer über ein Liecht unter einem Scheffel: Occultus ſplendor. Dergleichen Inſcriptiones (ſagen die Meiſter dieſer Kunſt) gehören vielmehr an die Büchſen in der Apotheken/ als zu einem Symbolo.

Hingegen iſt das Lemma zierlich/ wann es (1) deutlich/ mit dem Gemähl übereinkommend/ und alſo beſchaffen iſt/ daß es nicht leicht andern Sachen könne beigeſetzet oder appliciret werden. Alſo überreichte jemand einem Königlichen Ober-Kämmerer zu Ehren den Venus-Stern/ mit der Beiſchrifft; Et præit & ſequitur (ſcil. Solem.) (2) Wann es einen ſenſum imperfectum hat/ und dem Leſer noch ein und ander Wort zu errahten überläßet; als: Trahit ſua quemque. (3) Soll

es

es kurz ſeyn/ und nicht leicht über drei Wort in ſich halten; als in dem Symbolo des heutigen Königs in Frankreich: Nec pluribus impar. (4) Wird es vor ſchön gehalten / wann es eine antitheſin, paronomaſiam, oder andere ſchickliche figuram Rhetoricam oder acumen begreifet. Alſo hat jener einem im Waßer ſchwimmenden Schwahnen beigeſchrieben: Tangor, non tingor. Ein anderer einem Adler/ welcher durch Blitze und Donner-Keile unverſehrt empor flieget: Tangor, non angor. (5) Wann es aus einem Poëta claſſico, e. g. Virgilio, Ovidio, Horatio u. d. als ein hemiſtichion genommen wird; und iſt eine ſonderliche Zierde / wann es nicht eben den bei dem Poëten enthaltenen / ſondern einen andern / doch der figuræ Symbolicæ anſtändigen ſenſum an ſich nimmet: alſo hat iemand gemahlet Lupum a leone proſtratum, mit dem Virgilianiſchen Lemmate Lib. X Æneid. v. 889: Pugna congreſſus iniqua; allwo die Rede nicht iſt von einem Löwen oder Wolfe/ ſondern von dem Trojaniſchen Helden Ænea. Wiewol etliche unter den Franzoſen vermeynen / es könne dem auctori oder Erfinder des Symboli ſelbſten zuweilen frei ſtehen / ein anſtändiges hemiſtichion aus ſeinem Kopf zu erdichten / und nicht iederzeit ein plagium aus einem fremden Poëten zu begehen. (6) Hat die Lateiniſche Sprach hier den Vorzug: wiewol zuweilen ein Franzöſiſches / Spaniſches/ Italieniſches oder auch Teutſches Lemma kan zugelaßen werden.

Zu Erfindung der Symbolorum Heroicorum dienen die Fontes Similium & Diſſimilium, abſonder-

ſonderlich aber Fons Alluſionum; da der Poët ſich befleißet/ wie er alludiren könne auf der hohen Perſon Namen/ Anagramma, Familie/ Wappen/ auch auf die Umſtände des Orts/ der Zeit/ zu Freud und Leid; oder auf ein Heroiſches Unternehmen/ auf eine treffliche That oder großmühtige Leidenſchaft abzielet.

Und zwar werden mehr-gedachte Symbola abgetheilet in Propria, Occaſionalia & Attributa. Proprium ſeu Perſonale Symbolum iſt / dergleichen ein großer Herr/ oder ſonſt vornehm- und gelehrte Perſon / ſich auf immerdar erwehlet und zueignet. Alſo iſt des ietzigen Königs in Frankreich Ludovici XIV Deviſe, die Sonne / wie ſie die Erd-Kugel beleuchtet / mit dem Lemmate: Nec pluribus impar. Puteanus mahlte ſich einen Igel / und ſchrieb hinzu die Wort Horatii: Mea me virtute involvo. Occaſionale iſt / welches bei gewißer Gelegenheit / als hohen Feſtivitäten / Ritter-Spielen / Ringel-Rennen / oder bei vorhabenden Feld-Zügen / erwehlet und erdichtet worden. Alſo hat ſich höchſt-gedachter König in Frankreich bei einem Turnier A. 1664 zu Verſailles dieſes Symbolum zugeleget: Die Sonne am Zodiaco; cum lemmate: Nec ceſſo, nec erro. Und als er eben in ſelbigem Jahre etliche tauſend Mann nach Ungarn zu Hülfe gegen die Türken ſchickte / war in den Franzöſiſchen Standarten zu ſehen die Sonne / wie ſie den Mond verdunkelt und vertreibet/ mit der Beiſchrifft: Fugitivæ cornua pallent. Attributa Symbola ſind / welche einer hohen oder berühmten Perſon zu Lob und Ehren von iemand ge-

gemacht werden; dergleichen ſind die zwei/ ſo Herr D. Wagenſeil in ſeiner Exercitatione Ima (inter Sex varii Argumenti) A. 1687 Ihrer Churfürſtl. Durchl. zu Beyern/ und Herrn Praſchen/ hochgelehrten Senatori Ratisponenſi, zu Ehren verfertiget.

Von den Emblematibus oder Sinn-Bildern.

Ein Emblema iſt ein ſinnreiches Gemähl mit der Beiſchrifft / auf das gemeine Leben und Sitten der Menſchen abzielend. Zu Latein wird es beſchrieben/ quod ſit ingenioſa cum lemmate pictura, translata ad communem hominum vitam & mores. Beſtehet demnach ein Emblema auch von einer Figur und Beiſchrifft; doch alſo/ daß in beeden mehrere Freiheit zugelaßen/ als bei einem Symbolo Heroico. Und zwar das Gemähl anlangend/ darf ein Emblema mehr denn zwo Figuren haben; doch wann man mit einer oder zwo Figuren eine Sache genugſam kan ausbilden/ darzu ſoll man nicht mehr gebrauchen. Darnach darf es auch Genios, Engel- und Menſchen-Bilder führen/ als Weibs-Perſonen/ wann von Tugenden und Laſtern gehandelt wird; oder aus der Mythologie/ z. B. den Ganymed/ der von einem Adler gen Himmel getragen wird; den Phaëthon vom Himmel herabſtürzend; und werden von etlichen die abgeſonderte Leibes-Glieder ebenfalls erduldet. Es iſt zwar erlaubt/ Sachen vorzubilden/ ſo niemals geſchehen/ als erſt gemeldet worden von Ganymed und Phaëthon/ oder wie

Hercules in der Wiegen die Schlangen zerreißet: doch müßen gleichfalls in einem Emblemate die Figuren nicht monſtros, noch fremd und unbekannt ſeyn / auch fein deutlich und ſchicklich vorgeſtellet werden; und was wenige Figuren gnugſam können ausbilden / dazu ſoll man / wie ſchon gedacht / nicht mehrere gebrauchen.

Herr Harsdörfer in ſeiner Geſpräch-Spiele IV Theil p. 171, auch Balbinus in Veriſimil. Human. Diſciplin. Cap. VII, wollen haben / daß das Emblema auch ein Gleichniß in ſich halten ſolle; dahero denn die Meiſter dieſer Kunſt (wie Herr Harsdörfer ſagt /) Keiſer Carls des V Gemähl mit den zwo Seulen Herculis / für kein gutes Sinnbild wollen gelten laßen / weil es von keinem Gleichniße beſtehe.

Das Lemma betreffend / ſo hat ein Emblema auch hierinn größere Freiheit: dann hier darf das Lemma ein / zwei / drei / vier oder mehr Wörter haben / anbei einen vollkommenen ſenſum abſolviren / und aus einem Sprichwort oder ſentenz beſtehen; auch nicht allezeit aus einem Poëta claſſico entlehnet / ſondern öffters frei erdichtet werden. Es darf ingleichen die Apodoſin in ſich halten; und kan die Bedeutung oder das dogma morale noch überdiß mit einem Epigrammate oder anderem Carmine ausgeführet werden: wie zu ſehen in den Emblematibus Alciati, Sambuci, Camerarii, Hadr. Junii, Nic. Taurelli u. a. m.

Iſt alſo ein merklicher Unterſchied zwiſchen einem Symbolo Heroico und Emblemate, ſo wol was die Figur und das Lemma, als auch den Finem

nem oder End-Urſache anlanget. Dann das Symbolum zielet ab auf ein großmütiges Unternehmen / auf eine edle That oder Leidenſchaft / und erinnert andere nur zufälliger Weiſe (per accidens & indirecte) dergleichen zu thun; ein Emblema aber zielet vornemlich und directe dahin / daß es eine Lebens-Regel vorſchreibe / von den Laſtern ab- und zu dieſer oder jener Tugend anmahne.

Ferner werden die Symbola angebracht bei Hof / bei Heroiſch- und Kriegeriſchen Thaten / Turnieren / und andern dergleichen noblen Sollennitäten; werden auch gemeiniglich geſehen auf den Waffen (abſonderlich weiland auf den Schilden) Siegeln / Sieges-Zeichen / Pannieren / Caſtris dolorum u. a. m. Die Emblemata aber werden gemahlet auf Tafeln / die Säle und andere Luſt-Gemächer damit auszuzieren / auch ſonſten zu Freud und Leid im gemeinen Leben / und zu Aufnahme guter Sitten / verfertiget. Heut zu Tage werden von etlichen ſonſt gelehrten / dieſer Kunſt aber nicht gründlich-verſtändigen / offtmals die præcepta de Symbolis & Emblematibus unter einander vermiſchet; da dann / gleichwie bei Miſchung der Farben / dannoch eine artige Erfindung zuweilen pfleget heraus zu kommen.

Von den Modern-Medaillen.

Auf den heutigen Medaillen und curieuſen Schau-Münzen werden gleichfalls ſo wol Corpora als Lemmata vorgeſtellet. Und kommen dieſe Numismata mit den Symbolis Heroicis zimlich überein ratione Objecti & Finis: indeme ſie auch in-

inventirt und gepräget werden über eine Königliche Erwehlung oder Crönung / neue Regierung eines Fürſten / über Durchl. Perſonen Geburten / Beilager / Leich-Sollennien / Victorien u. d. Es hat aber der Erfinder allhier ebenfalls weit größere Freiheit / als bei den Deviſen; indeme auf den Medaillen (1) erlaubet ſind menſchliche Bilder / Geſichter und andere Glieder / nicht weniger erdichtete Götter und Göttinnen / Hieroglyphica und monſtroſa, z. B. Wann Sicilia auf alten und neuen Numismatibus, vel tria crura tenens, oder als eine ſchöne Meer-Göttin oben her / unten aber in einen Fiſch ausgehend / vorgeſtellet wird / auch drei Hunde / infra pubem intermedios, Scyllam deſignantes, mit ſich führend. (2) Hat man hier in Beiſetzung der Lemmatum und Inſcriptionum gleichfalls mehrere Freiheit / als in einem Symbolo. Auf den alten Römiſch-Keiſerlichen Schau-Münzen ſind gemeiniglich / wie bekannt / zu ſehen / auf einer Seite Capita Cæſarum, auf der andern allerlei Figuren / mit folgenden Beiſchrifften: SALVS GENERIS HVMANI. PAX ORBIS TERRARVM. VICTORIA AVGVSTI. CONCORDIA EXERCITVVM. ALLOCVTIO COHORTIVM &c. Aber auf den heutigen neuen Medaillen, werden entweder ſuo Marte erdichtete / oder aus einem bekannten Poëten entlehnte hemiſtichia, ganze Verſe / zuweiln wol gar diſticha, oder auch dicta S. Scripturæ ausgedrucket. Auf die vor dreien Jahren vorgegangene Päbſtliche Wahl Clementis XI hat ein fürtrefflicher Geiſt ein ſehr ſchönes Numisma angegeben / da auf einer

Seite

Seite zu ſehen die Bildniß Jhrer Päbſtlichen Heiligkeit / vormals Cardinaln Albani, mit der Umſchrifft: ALBANVM COLVERE PATRES; NVNC MAXIMA RERVM ROMA COLIT. Ad imitationem Virgiliani illius Lib. VII Æn. v. 601. 602: *Quem protinus urbes Albanæ coluere ſacrum: nunc maxima rerum Roma colit.* Auf der Münze / ſo der ietzige König in Frankreich über die A. 1663 mit den Schweizeriſchen Cantons verneuerte Bündniß verfertigen laßen / ſtehet folgender Vers: NVLLA DIES SVB ME NATOQVE HAEC FOEDERA RVMPET. A. 1619 iſt in memoriam Amplificatæ Curiæ Norimb. folgendes diſtichon auf die damals geprägte Denk-Münze gemacht worden:

CVRIA STET, VIVANTQVE PATRES, POPVLVSQVE SVPERSIT
NORICVS; AETERNVM SIT PROCVL OMNE MALVM.

Welche Verſe der gute Herr Patin, der Wörter Ordnung nach / nicht recht geleſen / ſondern in dem Theſauro Numiſmatum D. Petri Mauroceni p. m. 42 alſo zerſtümmelt und auseinander geworfen drucken laßen: NORICVS AETERNVS SIT GLORIA, STET VIVENTQVE PATRES, PROCVL OMNE MALVM, POPVLVSQVE SVPERSIT. Wiewoln auf den heutigen gar neuen Schau-Münzen / von vielen Gelehrten auch die kürzere Lemmata beliebet werden; als da ſind: AMAT VICTORIA TESTES. TANDEM BONA CAVSSA TRIVMPHAT.

TANTI TALEM GENVERE PARENTES. FORTIBVS ET BONIS &c.

Hier kan nun der jenige/ welcher Luſt hat Symbola Heroica und Emblemata zu erfinden / auch gelehrte Schau-Münzen anzugeben/ ſich einen groſſen Vortheil zulegen / wann er aus den beſten Lateiniſchen Poëten/ als da ſind Virgilius, Ovidius, Horatius u. a. m. ſich einen guten Vorraht ſolcher Lemmatum, Hemiſtichiorum, oder kurzer Sententiarum, einſammlet; die er / nach Gelegenheit/ deſto fertiger gebrauchen / und zu dieſen oder jenen bald ein ſchickliches Corpus wird ausſinnen und erwehlen können. Dann die Erfahrung bezeugets / daß zur Auffſuchung und Findung eines beqvemen Lemmatis faſt mehrere Zeit / als zur Invention des Corporis, erfordert werde. Zu dem Ende habe ich/ ſamt einigen lieb-wehrten Auditoribus und guten Freunden / aus des Virgilii Eclogis X, Libro I Georgic. auch Lib. I u. m. Æneid. dergleichen Lemmata excerpiret / deren man ſich in Ausfertigung der Deviſen, Emblematum, auch Numismatum, gar füglich bedienen kan. Ich will nur etliche ſelectiora dem geneigten Leſer allhier mittheilen:

Ex Ecloga I Virgilii:

Recubans ſub tegmine. verſ. 1.
Deus nobis hæc otia fecit. v. 6.
Prædixit ab ilice cornix. v. 19.
Alias inter caput extulit. v. 25.
Sera tamen reſpexit. v. 28.
Tua rura manebunt. v. 47.

Vici-

Vicini pecoris contagia. v. 51.
Somnum ſvadebit inire. v. 56.
Paſcentur in æthere. v. 60.
En, quo diſcordia cives perduxit miſeros!
v. 72. 73.
Mecum poteris requieſcere. v. 80.
Fronde ſuper viridi. v. 81.

Ex Ecloga II:

Studio jactabat inani. v. 5.
Sole ſub ardenti. v. 13.
Quamvis ille niger. v. 16.
Quamvis tu candidus. v. 16.
Nimium ne crede. v. 17.
Ne crede colori. v. 17.
Nivei quam lactis abundans. v. 20.
Errant in montibus. v. 21.
Si nunquam fallit imago. v. 27.
Imitabere Pana canendo. v. 31.
Pan curat oves, oviumque magiſtros. v. 33.
Te nunc habet iſta ſecundum. v. 38.
Sordent tibi munera. v. 44.
Honos erit huic quoque pomo. v. 53.
Suaves miſcetis odores. v. 55.
Nec munera curat. v. 56.
Habitarunt Dii quoque ſylvas. v. 60.
Pallas, quas condidit arces, ipſa colat. v. 61. 62.
Trahit ſua quemque (voluptas) v. 65.
Decedens duplicat umbras. v. 67.
Modus adſit amori! v. 68.

Ex Ecloga III:

Bis mulget in hora. v. 5.
Arcum fregiſti & calamos. v. 13.
Quid poſſit uterque. v. 28.
Divini opus Alcimedontis. v. 37.
In medio poſuit. v. 46.
Mora non erit ulla. v. 52.
Amant alterna Camœnæ. v. 59.
Ab Jove principium Muſæ! v. 60.
Jovis omnia plena. v. 60.
Et me Phœbus amat. v. 62.
Parta meæ Veneri. v. 68.
Pollio amat noſtram, quamvis ſit ruſtica, Muſam. v. 84.
Mella fluant illi. v. 89.
Latet anguis in herba. v. 93.
Ubi tempus erit. v. 97.
Phyllida ſolus habeto. v. 107.

Ex Ecloga IV:

Magnus ab integro ſeclorum naſcitur ordo. v. 5.
(*Ad Numum ſecularem.*)
Redeunt Saturnia regna. v. 6.
Nova progenies cœlo demittitur. v. 7.
Cœlo demittitur alto. v. eod.
Surget gens aurea. v. 9.
Jam regnat Apollo. v. 10.
Manent ſceleris veſtigia. v. 13.
Solvent formidine terras. v. 14.
Deûm vitam accipiet. v. 15.
Reget patriis virtutibus orbem. v. 16.

Nullo

Nullo munuſcula cultu. v. 18.
Metuent armenta leones. v. 22.
Fundent cunabula flores. v. 23.
Paulatim flaveſcet. v. 28.
Priſcæ veſtigia fraudis. v. 31.
Feret omnia tellus. v. 39.
Stabili fatorum numine. v. 47.
Aderit jam tempus. v. 48.
Chara Deûm ſuboles. } v. 49.
Magnum Jovis incrementum. } v. 49.
Lætentur ut omnia. v. 52.
Maneat pars ultima. v. 53.
Dea nec dignata cubili eſt. v. ult.

Hierzu dienen auch ſtattlich die Indices accuratiores über die beſten Lateiniſchen Poëten: als Index Nic. Erythræi in Virgilium; Dan. Avemanni in Horatium; Dan. Criſpini in Ovidium; Horat. Tuſcanellæ in Catullum, Tibullum, Propertium; Lamperti Alardi in Valerium Flaccum, und andere dergleichen mehr.

NB. Will mir iemand vorwerfen / daß die bißherige Lehren von den Symbolis, Emblematibus und modern-Medaillen, mehr zur Lateiniſch- als Teutſchen Poëſie (zumaln ſo man die Lemmata wolte anſehen) gehören; ſo gebe ich zur Antwort: (1) Daß die Teutſche Lemmata von den Symbolis, Emblematibus und Medaillen eben nicht gänzlich auszuſchließen ſeyen. (2) Weil heut zu Tag in Teutſchland ſehr viel- und große Liebhaber Artium Symbolicæ, Emblematicæ und Nummariæ anzutreffen / als hab ich der ſtudirenden Jugend und dem

dem löbl. Frauenzimmer zu Liebe / dieſe Lehren allhier in unſerer Teutſchen Anweiſung nicht gänzlich wollen vorbey gehen.

Das V Capitel

Von einigen großen und weitleuftigen Gedichten / dergleichen ſind

Die Helden-Gedichte und Romans.

Die Helden-Gedichte nennen wir die jenige / in welchen ein ſinnreicher Poët eines vornehmen Helden oder berühmten Heldin / löbliche That / Reiſe / Feldzug u. d. weitleuftig ausführet und vorſtellet; auch ſolche durch eine beſondere Ordnung / vielerlei Zuſätze / und Einmiſchung allerhand Neben-Gedichte / in gebunden- oder ungebundener Rede / dermaßen ſchicklich vorzubringen weiß / daß er nicht allein den Leſer immer bei der Luſt erhält / ſondern auch Verwunderung und Liebe zur Tugend in ihm erwecket.

Dieſe Gedichte werden verfaßet entweder (wie erſt gedacht) in gebundener Rede von lauter Verſen; oder in ungebundener Rede / da zuweilen einige Verſe mit eingemenget ſind. Von der erſten Gattung ſind bei den Griechen Homeri Ilias und Odyſſea, bei den Lateinern Virgilii Æneis, Statii Thebais &c. Dieſen haben in unſerer T. Sprache nachgeahmet Herr von Hohberg / durch Erfindung des Otberts und der Proſerpina; und Herr

Herr Diedrich von dem Werder / durch Verteutſchung des Torquati Taſſi Gottfrieds / oder Erlöſeten Jeruſalems; welcher zum zweitenmal aufgelegt und mit Kupfern gedrucket worden / zu Frankfurt am Mayn 1651. f. 4. Ein ſolches Helden-Gedicht / zumaln wann es groß und lang iſt / kan für das gröſte Meiſterſtuck in der Dicht-Kunſt paſſiren; dann in ſolchem kommen alle Zierlichkeiten zuſammen. Herr Morhof ſchreibet / es ſeye zwiſchen einem kleinen Carmine und großem Helden-Gedicht / ein Unterſchied / wie zwiſchen einem Königlichen Pallaſt / und kleinem Hauſe. Der in dem kleinen bißweilen ein Meiſter iſt / wird ſich nicht ſo fort unterſtehen / in einem großen Werke die Meiſterſchaft zu führen. Es iſt auch ein ſolch weitleufftiges Gedicht nicht iedermanns Thun; indem der zehende die Gedult nicht hat / eine ſo lang- und mühſame Arbeit auszuführen / welche offt eines Menſchen halbes ja ganzes Leben erfordert. Wie dann der Cardinal Perron, ein Franzos / dieſe Ungedult an ſeinen Lands-Leuten vor andern tadelt; auch von ſich bekennet / daß er in ſeiner Jugend ihme vorgenommen ein Poëma Epicum von der Kinder Iſraël Auszug aus Aegypten / unter dem Titul la Moſaide, zu ſchreiben: aber er habe es der Weitleufftigkeit wegen bleiben laßen / weil er faſt ſeine Lebens-Zeit hierüber hätte zubringen müßen.

Was die Ausfertigung eines ſo großen Helden-Gedichtes anlanget / ſo iſt es eine Sache von langem Nachſinnen: es gehöret hierzu / daß man zuvor das ganze Syſtema ausdenke / und entwerfe / daß die Erfindung ſonderlich / die Ausbildung nach-

drücklich und verſtändig / auch die Rede gebührlich erhöhet ſey. Alſo weiſet Jac. Maſenius das ganze Syſtema Æneidos Virgilianæ in Palæſtra Eloquentiæ Ligatæ Lib. I. Cap. 16. pag. 48 & ſeqq. und Herr Rotth in ſeiner Einleitung zu den Poët. Gedichten p. 291. 292 u. f. macht den Abriß der ganzen Homeriſchen Odyſſeæ. Da dann aus beeden Entwürfen erhellet / daß der Erfinder die That nicht eben / wie ſie geſchehen / (nur hiſtorice) ſondern / wie ſie hat geſchehen können / zu beſchreiben habe; und daher das Haubt-Argument mit vielen fictionibus oder Epiſodiis müße geſchmücket und ausgeſpicket werden. Durch die Epiſodia verſtehen wir allerhand Neben-Gedichte / als da ſind ſchöne Beſchreibungen der Perſonen / der Oerter / der Zeiten; item Sermocinationes, Comparationes, Schiffbrüche / Jagden / Gaſtereien / und a. d. Feſtivitäten. Muß alſo der jenige / welcher die Feder zu einem ſo anſehnlichen Gedichte will anſetzen / zuvor einen netten Abriß oder Entwurf machen / und zuſammen ſuchen / was zur ſelbigen Zeit / da dieſe oder jene Heldenthat geſchehen / davon er ſinget / ſich anderwerts begeben / und ſolches alles fein ſchicklich mit einzurucken trachten; auch in dergleichen Schrifften / ſo bei den Griechen / Lateinern und Italienern anzutreffen / wol beleſen ſeyn. Zu dieſen gebundenen Helden-Gedichten werden von etlichen gezehlet die Helden-Geſänge der alten Teutſchen / von denen oben zu Anfang / bei der T. Poëſie erſter Zeit / Meldung geſchehen; wie auch der Lateiner / als des Claudiani, größere Carmina Panegyrica; derer unter den neuen / Barlæus uns

ver-

verſchiedene hinterlaßen. Von den Teutſchen können Georg Andr. Störingers Alemanniſcher Hercules wieder das Aſiatiſche Ungeheuer / und andere dergleichen / hieher referiret werden.

Darnach werden auch große Helden-Gedichte in meinſt-ungebundener Rede verfertiget / welche insgemein Romanzi, oder Romans genennet werden; von derer Urſprung / Fortpflanzung / Benamſung / Ubereinſtimmung mit andern Gedichten / auch derſelben Ausführung / inſonderheit zu leſen das gelehrte Buch Petr. Dan. Huetii de Origine Fabularum Romanenſium; welches hernach aus dem Franzöſiſchen ins Lateiniſche überſetzet / zu Leipzig A. 1683. f. 8. herausgegangen; auch ferner vom Herꝛn Happelio in ſeinen Inſulaniſchen Mandorel meiſtens verteutſchet worden. Daraus zu erſehen / daß ſchon die Aegyptier / Araber / Syrer / Perſen / von welchen ſie auf die Griechen und Römer gekommen / dergleichen Gedichte ausgefertiget. Von denen neuen / und heut zu Tag unter uns bekannteſten / ſind einige aus fremden Sprachen / nemlich der Spaniſchen / Engliſchen / Franzöſiſchen / Italieniſchen / Lateiniſchen / ins Teutſche überſetzet worden; als der Amadis / die Diana / die Arcadia des Ritters Sidney / die Eromena des Ritters Biondi / die Ariana / die Africaniſche Sofonisbe / des Barclaji Argenis u. a. m. Von den Teutſchen aber / der Geburt und ſelbſt-Erfindung nach / ſind die vornehmſten / Herꝛn von Werdern Dianea / Herꝛn Bucholz Hercules und Herculiſkus / die fürtreffliche Wunder-Geburten eines Durchleuchtigſten T. Heldens / Aramena und Octavia;

 dann

dann auch Herrn von Lohenſtein unvergleichlicher Arminius und Thußnelda / welche den Ausländern im geringſten nichts nachgeben.

In dieſen ungebundenen Helden-Gedichten oder Romans muß der Poët nicht von vornen / wie der Hiſtoricus, ſondern mitten aus der Geſchichte von einer namhaften Begebniß anheben / und das vorhergegangene hernach / bei guter Gelegenheit / durch eingeführte Perſonen erzehlen laßen. Die Perſonen aber / ingleichen die Oerter / werden gemeiniglich unter fremde Namen verſtecket. Es iſt auch in acht zu nehmen / daß die Perſonen / welche der Dichter einführet / einerlei Gemüts-Regungen oder affectus behalten; und daß / der einmal als eine feige Memme / oder abſtemius von der Liebe / vorgeſtellet worden / nicht bald in einen tapfern General oder Ertz-verliebten verwandelt werde. Die Geſchicht an ſich ſelbſten wird / ſo viel müglich / verwickelt / alſo / daß immer eine neue Begebniß aus der andern erwachſe; und der völlige Ausgang muß / unter großem Verlangen des Leſers / biß auf die Letze geſparet werden. Sonſten kan man auch hier allerhand Neben-Gedichte und Erweiterungen / als zierliche Perſon- Ort- und Zeit-Beſchreibungen / lange Unterredungen / Sermocinationes, erbauliche Lehr- und Lob-Sprüche / ſchickliche Gleichniße / Schlachten / Ludos Circenſes & Comicos, annehmliche Carmina, Liebes- und andere Briefe / mit einrucken / und ſtets bedacht ſeyn / wie man bey dem Leſer Furcht / Hoffnung / Freude / Mitleiden / Verwunderung / und dergleichen Gemütes-Bewegungen / erwecken möge.

Die

Die Frage anlangend/ Ob ſolche Gedichte und Romans einen Nutzen haben/ und leſens-würdig ſeyen? ſo iſt hievon zu beſehen vor-belobter Huetius, zu Ende ſeines angezogenen Buches/ wie auch Franc. Vavaſſor S. J. de Ludicra dictione, welches Buch A. 1658 zu Paris ans Licht gekommen/ p. 145; die Hochedle Fr. Praſchin (ietzund Tit. Herrn Conſulenten Erdingers Tugend-belobteſte Ehliebſte) in ihrem galanten Tractätlein/ intitulirt: Reflexions ſur les Romans, Ratisbonne f. 12. A. 1684. Herr Morhof in ſeines Unterrichts III Theil/ zu Ende des XIV Capitels p. 695 u. f. Derer Meinungen ſchier dahin gehen/ daß freilich mit ſolchen Romanen, die faſt durchgehends in üppig- und unverſchämten Liebes-Händeln beſtehen/ die edle Zeit nicht zu verderben ſeye; doch die jenige/ ſo einen löblichen Endzweck und ſchöne Kunſt- und Tugend-Regeln in ſich halten/ können bei dem behutſamen Leſer nicht geringen Nutzen und Gemütes-Beluſtigungen erwecken: als da wären Hercules und Herculiſcus/ Barclaii Argenis, Aramena/ Octavia/ Honorati Vrſæi Aſtræa, der Mademoiſelle de Scudery Illuſtris Baſſa, Cyrus Magnus, Clelia u. a. vor denen allen aber nun zu recommendiren iſt Caſpars Arminius/ welcher dem aufmerkſamen Leſer nicht allein wegen der zierlichſten Red-Arten und tiefſinnigen Poëſie/ ſondern auch ratione Hiſtoriæ veteris Germanicæ, herzlich nutzen und ihn ergetzen kan. Erſtbelobte Mademoiſelle de Scudery iſt den 2 Junii A. 1701, nachdem ſie ihr Alter biß auf 95 Jahre gebracht/ zu Paris geſtorben. Sie ſoll über 80 Romans ge-

ſchrieben

ſchrieben haben; welche aber mit vielen ernſtlich- und erbaulichen materien / und nicht / wie insgemein geſchiehet / mit lauter Liebes-Händeln angefüllet ſind; indem dieſe Dame ſolches für einen groſſen Fehler in dergleichen Schrifften gehalten. Ein mehrers kan von den Romanen / über ſchon angezogene Auctores, geleſen werden in Herꝛn Tenzels Monatlichen Unterredungen A. 1696 m. Januar. p. 35 -- 59.

Von den Feld- und Hirten-Gedichten.

Dieſe ſind zweierley Arten: die eine von ihnen beſtehet in ganz gebundener Rede oder lauter Reim-Zeilen; werden bei den Griechen und Lateinern Idyllia, Carmina Bucolica, und Eclogæ genennet. Dann gleichwie ſchon von vielen erwieſen worden / daß die Poëſie das Feld-Weſen zum Vaterland / und die Hirten zu Urhebern habe; alſo haben ſich von Zeiten zu Zeiten die Poëten mit dergleichen Feld- und Hirten-Gedichten ergetzet und geübet. Theocritus hat in Griechiſcher Sprache derer XXXVI, und Virgilius in Bucolicis X Lateiniſche geſchrieben; denen hernach auch neuere gefolget / inſonderheit Balde in ſeinen Sylvis, und andere. Unter den Teutſchen ſind von Oßwald Beling die Virgilianiſche Eclogen verteutſchet worden. Herꝛ Neumarck hat dergleichen feine Gedichte ſeinem Luſtwald auch mit angehenget; und Herꝛ von Birken verſchiedene hier und dar in ſeinen Poëtiſchen Schrifften / abſonderlich in der Gvelfis eine Leich- und Geburt-wunſch-Ecloge hinterlaßen. Die Italiener haben eben-

ebenfalls hierinnen großen Fleiß angewandt / ja ganze Comoedien daraus gemachet / und vermeynet Taſſon, daß ſeine Lands-Leute den Griechen und Lateinern hierinnen es weit zuvor gethan. Jedoch / wann man die Warheit bekennen will / ſo ſind die Italiener / und wol auch etliche von uns Teutſchen / hierinnen zu weit gegangen; dann ſie machen ihre Hirten gelehrter / als ſie insgemein zu ſeyn pflegen; ſchreiben ihnen auch ſo viel ſinnreiche Erfindungen und eine ſolche hohe Redens-Art zu / welche den popularem loquendi characterem weit überſteigen. Renatus Rapinus, der eine gelehrte Diſſertation de Carmine Paſtorali geſchrieben / und ſelbſt die ſchönſte Meiſterſtücke deßelben hervor gegeben / urtheilet eben dieſes von den Italienern ſeinen eigenen Lands-Leuten. In dieſer Diſſertation wird von den Eigenſchaften eines Carminis Bucolici ſo ſtattlich und ausführlich gehandelt / daß wir nicht Urſach haben / allhier weitleuftige Worte zu machen. Inſonderheit iſt dieſes zu merken / daß in ſolchen gebundenen Gedichten / entweder ein Hirt allein redet / als bei dem Virgil. Eclog. II und X; oder zween / als ibid. Eclog. I & IV; oder mehrere mit einander ſich beſprechen. Auch pflegen offt ihrer zween zu wettſtreiten; da dann ein dritter darzu kommender als Richter erwehlet wird zum Ausſpruch / wer am beſten geſungen; wie eben bei gedachtem Virgil. Fclog. III. Man redet darinnen von allerlei im gemeinen menſchlichen Leben vorgehenden Sachen / von Geburten / Liebes-Händeln / Todes-Fällen / Sicherheit / Friede und Unfriede / theuren und geſegneten Zeiten / Rähtſeln / von geſchehenen und zukünftigen Dingen: und muß zwar

die

die Red-Art nicht gar zu niedrig und alltäglich/ iedoch nach der Hirten Weiſe/ charactere humili aut mediocri, eingerichtet werden/ alſo/ daß die Exempel/ Gleichniße/ Lehr- und Lob-Sprüche/ Wünſche u. d. von den Feld-Sachen/ Aeckern und Wäldern/ Wieſen und Waßern/ Bergen und Thälern/ Gärten/ Blumen/ Bäumen/ Früchten/ Hürden und Heerden/ Vögeln/ Fiſchen/ und andern ſo zahmen als wilden Thieren ꝛc. hergenommen werden. Man darf im übrigen von der Sonne/ Mond und Sternen/ von Wolken/ allerlei Witterungen und andern natürlichen Sachen/ von Stadt- und Land-Leben/ Tugenden/ Laſtern/ allerhand Sitten und Gewohnheiten reden; auch zuweilen die Schalmeie/ oder andere Feld-Inſtrumenten/ mit einſtimmen laßen.

Die andere Gattung von den Hirten-Gedichten und Schäfereien wird in ungebundener Rede/ doch mit Untermengung einiger Carminum, geſchrieben; dergleichen erſtes Meiſterſtuck in Teutſchland Herrn Opitzen Hercinie geweſen; welche nun im IV Buch der Poët. Wäld. der neueſten edit. anzutreffen. Hernach haben inſonderheit an der Pegnitz der Hochedle Streſon und Clajus hiemit den Anfang gemachet; denen ihre Blum-Genoßen Floridan/ Myrtillus und andere fleißig nachgefolget; alſo/ daß in dem I und II Theil der Pegneſis auf die XVII, und ſonſt noch viel andere außer dieſem Buche/ im Druck zu finden. Daß aber auch in dieſer Schreib-Art der Pegneſiſchen Hirten-Gedichte/ allezeit die Maaß gehalten worden/ indem offt gar zu hohe und ſpitzige Inventionen/ prächtige Red-

Arten/

Arten/ gelehrte Politiſche und Critiſche Schul-discurſen, mit eingemenget worden / getraue ich mir eben nicht zu vertheidigen. Und mag wol einigen von dieſen ſich unterredenden Hirten (ſonſt liebwehrten und gelehrten Männern) hierinnen ergangen ſeyn/ wie dem Virgilio; von welchem Jo. Anton. Viperanus de Poëtica Lib. III cap. 8 ſchreibet: Virgilius laudatam Theocriti ſimplicitatem aut noluit aſſequi, aut certe non potuit; ſeu quod ingenio natus fuit ad graviora, ſeu quod Romanus ſermo tantam humilitatem ferre non poterat. Nam quandoque ſeſe attollit, atque inflat vehementius tum in rebus, tum in verbis, quanquam interdum aliqua cum præmunitione; ut,

Sicelides Muſæ paulo majora canamus!

Von den Satyren oder Straf-Gedichten.

Von den Hirten mögen auch wol die Satyren oder Straf-Gedichte ihren Urſprung genommen haben; indem jene/ anfangs der Poëterey/ wann ſie in die Städte gegangen/ und das ihnen ungewöhnliche üppige Leben geſehen/mit dergleichen Gedichten die Burger anzuſtechen und auszumachen pflegten. Dargegen dieſe/weil ihnen die Ausfilzung weh gethan/die Hirten mit den Namen der Satyren beſchimpfet; als von welchen hernach dieſe Gedichte ihren Namen empfangen. De Satyris (ſive Faunis) kan man leſen Lexicon Hofmanni P. I & II ad voc. Satyri, und die allda citirte Scriptores; auch Rappoltum in Comment. ad Horat. p. 1287. allwo er

unter

unter andern gedenket/ daß er A. 1666 eine Diſputation de Satyris gehalten. Es wurden folgends bei den alten Griechen die Satyriſche Gedichte denen Tragoedien angehänget/ ut acerbitatem & triſtitiam Tragœdiæ hilaritate aliqua & riſu temperarent; wie Viperanus redet de Poëtica Lib. II c. 2; wo er auch cap. I de Satyris, und cap. III de Fabula Satyrica handelt. Nachdem aber die Satyrici e ludis & theatris fortgeſchaffet worden / haben doch bei den Römern dieſe freie Art zu reden und zu ſchreiben einige Poëten in ihren carminibus, vitia videlicet publica & privata enarrando ac perſtringendo behalten: als Lucilius und Varro; nach welchen hernach Horatius, Juvenalis und Perſius, ſolche Schreib-Art zu ihrer Blüte gebracht. Und iſt zwar Juvenalis ſehr frei/ hart/ und öffters unzüchtig; Perſius auch ſehr hefftig/ dunkel und tiefſinnig; Horatius aber deutlich- und ſanftmühtiger. Hier können geleſen werden Caſauboni de Satyrica Græcorum Poëſi, & Romanorum Satyra, Libri II; auch Dan. Heinſii Libri II de Satyr[a] Horatiana; allwo man die Lehr-Sätze dieſes Carminis kan antreffen. In der Hochteutſchen Sprache haben wir dergleichen Gedichte ſehr wenig. M. Jo. Samuel Adami, P. L. C. hat die Satyras Perſii, auch einige hohe Perſonen und gute Poëten/ verſchiedene Satyras aus dem Boileau und Moliere, in unſere Mutter-Sprache überſetzet. Beſiehe Herrn von E. Neben-Stunden p. 73. Herrn Hofm. u. a. außerleſner Gedichte II Theil p. 209. u. f. auch die Irrdiſche Flora p. 449. u. f. Der Selbſt-Erfindung aber und ſchicklichen Schreib-Art nach/ iſt

Herr

Herr Joachim Rachel der einige/ den ich weiß/ welcher VI Teutſche Satyras A. 1664 herausgegeben/ und den Characterem Carminis Satyrici wol ausgedrucket. Opitz/ Andr. Gryphius/ und Herr Weiſe/ haben auch hier und dar das Satyriſche Salz in ihre Gedichte mit eingeſtreuet: inſonderheit hat der ſo benamte Menantes verſchiedene artige Scherzhaft- und Satyriſche Gedichte ſeinen übrigen galanten Erfindungen eingeſchaltet; Hamburg f. 8. 1702.

Heut zu Tage verſtehen wir durch eine Satyre/ ein ſtachlicht- hefftig- und doch luſtiges Gedicht/ welches entweder auf Dramatiſche Art/ oder nur Erzehlungs-weiſe/ die im Schwang gehende Mängel und Laſter/ auch den daher entſpringenden ſo öffentlichen als privat-Ubelſtande/ mit herb- und ſpitzigen Worten durchhechelt/ um dadurch die ſündliche und böſe Gewohnheiten verhaßt zu machen/ und die Leute zu beßern. Gehören alſo zu dieſer Poëſie ein fröliches Gemüt und munterer Kopf/ ein gutes Judicium, luſtig- und lächerliche Einfälle/ ſtachlichte/ doch nicht garſtig- und unzüchtige Worte/ wolerſonnene Gleichniße und Sprüchwörter/ eine merkliche Erfahrenheit und ſcharfes Einſehen in die allgemeine oder auch privat-Laſter/ irraiſonable Gewohnheiten/ und allerlei Begebenheiten gegenwärtiger Zeiten; ſamt fleißiger Leſung der ſchon belobten Horatii, Juvenalis, Perſii, und Jac. Balde, qui inter Satyricos noſtrorum temporum Latinos familiam ducit; wie auch derer in Nieder-Sächſiſcher Sprache herauſzgegebenen Scherz-Gedichte Guil. Laurembergii; in der

Hoch-Teutſchen aber des Rachelii und Herꝛn Weiſens verſchiedener gebunden- und ungebundenen Schrifften dieſes Schlages. Wer dieſe/ wo nicht alle / doch meinſte/ requiſita nicht bei ſich findet / der bleibe zu Hauſe; damit / indem er andere will durchziehen und auslachen / er ſelbſt mit gröſſerem Recht nicht ausgelachet und durchgezogen werde.

Es klaget ein vornehmer Poët unſerer Zeit darüber / daß wir ſo gar wenig von T. Satyriſchen Schrifften aufzuweiſen haben. Ich aber vermeyne / es ſey gut / dieſer Schreib-Art nicht allzuſehr anzuhangen. Dann warhaftig / wann man dieſe oder jene Laſter / unter Poëtiſcher Freiheit / will durchſtriegeln / ſo kan man gar leicht in eine Scurrilität / Läſterung / eigene Rachgier u. d. Ubel verfallen. Es gehöret eine gar groſſe Klugheit hierzu / daß man der Sache nicht zuviel thue: iſt alſo rahtſamer / ſich ſolcher Stachel-Schrifften zu enthalten / und die edle Zeit auf Geiſtliche oder andere löbliche Gedichte anzuwenden / dadurch man vielleicht nachdrücklicher ſich erbauen und ergetzen / auch den Nechſten mit Chriſtlicher Beſcheidenheit ermahnen und beſſern möge.

Von den Schau-Spielen oder Ludis Scenicis.

Der jenige Theil der Poëſie / welcher dieſe Lehr-Art betrachtet / wird genennet Poëſis Dramatica, ἀπὸ τοῦ δρᾷν, *agendo*; quia poëma hoc potiſſimum in agendo conſiſtit, ſeu repræſentando dicta & facta aliorum. Inde & *agere fabulam* Latini dicunt.

Die-

Dieſe Dramatiſche Schau-Spiele haben ebenfalls ihren Anfang bei den Hirten und Dorf-Leuten genommen; indem ſelbige vor Alters/ neben andern Erfindungen/ auch Sing-Spiele unter dem freien Himmel oder Lauber-Hütten/ in Gärten und Wäldern/ wegen der guten Witterung/ wolgerahtenen Früchte/ und anderer Urſachen/ angeſtellet. Weil nun Leute aus den Städten bißweilen ihnen zugeſehen/ mußten ſie endlich in die Städte kommen/ und daſelbſt ihre Spiel-Ubungen præſentiren. Und wurden zwar Anfangs gemeine Luſt-Spiele agiret von dem Haus- und Land-Weſen/ auch nur durch allgemeine Perſonen/ als Haus-Vätter/ Haus-Mütter/ Knechte/ Mägde/ Bauren u. d. Aus dem Feld und Städten wanderten endlich die Schau-Spiele gar nach Hofe/ und fieng man an von Königen/ Fürſten und andern Großen/ von Kriegen/ Siegen/ und dergleichen Handlungen/ zu ſpielen. Dieſe/ weil vor Zeiten in der Heidenſchaft meiſtentheils Tyrannen das Regiment geführet/ und gemeiniglich ein grauſames Ende genommen/ wurden Trauer-Spiele/ gleichwie jene Luſt- und Freuden-Spiele/ genennet.

Es ſind aber/ wie weiland/ alſo noch heut zu Tage eines Dramatis zwo Haubt-Species, Comœdia und Tragœdia. Jene iſt benamt von den Griechiſchen κώμη, vicus ſive pagus, & ᾠδὴ, cantus, quaſi cantus paganus, weil ſie anfänglich in rauhen Bäuriſchen Liedern beſtanden; welcher Meynung Ariſtoteles beipflichtet: dieſe/ nemlich Tragœdia, bekam den Namen von dem auch Griechiſchen τράγος, hircus, und ᾠδὴ, cantus;

dieweil die Tragoedien vor Zeiten agirt wurden dem Bacchus zu Ehren/ welchem der Bock/ als ein Feind und Zerſtörer der Weinberge / geopfert wurde; oder / weil ein Bock das præmium war derer in dieſem Spiel miteinander um den Preiß wettſtreitenden. Einigen andern heißet dieſe ſpecies Τϱαγωδία, h. e. aſperum carmen, weil dadurch harte und traurige Geſchichte repræſentirt wurden. Es wird aber die Comoedie bei uns Teutſchen genennet ein Luſt- oder Freuden-Spiel/ weil es nicht nur dem Ausgang nach frölich und luſtig iſt; ſondern auch / weil die ganze Natur der Comoedie bei den Alten luſtig war. Die Tragoedie wird benamet ein Leid- oder Trauer-Spiel/ weil ſie nicht allein einen betrübten Ausgang nimmt / ſondern auch mehrmals traurige oder doch ernſtliche Sachen in ſich begreifet. Wiewol Ariſtoteles de Arte Poëtica Cap. 13, zwo unterſchiedene ſpecies der Tragoedie gemachet; darunter er die erſte und beſte nennet/ welche einen traurigen Ausgang nimmet; die andere aber / die gedoppelt ausgehet / nemlich bei etlichen Perſonen frölich / bei etlichen traurig; wie etwann des Homeri Odyſſea, an Seiten des Vlyſſis und der ſeinigen / einen frölichen / an Seiten aber der Freyer/ die ſich in die Penelope verliebt hatten / einen betrübten Ausgang überkommt. Andere theilen die Schau-Spiele auch in Comico-Tragœdias & Tragico-Comœdias. Jene ſind / welche von einer freudig- und unverhofften Begebenheit einen traurigen Ausgang nehmen: dieſe aber / welche eine unglücklich- und traurige Geſchichte alſo vorſtellen / daß ſie doch

doch in ein frölich- oder noch leidentliches Ende ausgehen.

Sonſten beſtunde der Unterſchied unter einer Comoedie und Tragoedie bei den Alten in folgenden ſechs Stucken: (1) Das Argument oder die Materie betreffend/ ſo ſtellete die Tragoedie grauſame/ traurig- und erbärmliche Gedicht- oder Geſchichte vor; hergegen die Comoedie fröliche/ ſcherzhaft- und luſtige. (2) Der Perſonen wegen. In der Tragoedie traten auf edle und durchleuchtige Perſonen/ Fürſten/ Könige/ Helden/ Götter und Göttinnen. (Daher etliche dem Plauto es verübeln/ daß in ſeinem Amphitruone *Jupiter* und *Mercurius* aufgeführet werden.) Die Comoedien aber wurden von gemeinen/ als Bürgern/ Haus-Vättern/ Jünglingen/ Knechten/ auch Kupplerinnen/ und andern unzüchtigen Perſonen/ vorgeſtellet. (3) In der Red-Art. Der Tragiſche ſtilus war hoch und ernſtlich/ mit prächtig- und lang-thönenden Wörtern angefüllet; der Comiſche aber beſtunde von niedrigen/ bekannt- und leicht-zu verſtehenden/ doch reinen und annehmlichen Worten. (4) Der Affecten halber: dann in den Trauer-Spielen regierten die hefftigen Gemüts-Neigungen/ πάθη; in den Luſt-Spielen die gelindere/ ἤθη genannt. (5) Am Ausgang/ welcher in der Tragoedie/ wie ſchon gemeldet/ traurig und betrübt/ in der Comoedie frölich und ergetzlich war. (6) Endlich an einem gewißen Kenn-Zeichen oder Nota theatrali; indem denen Tragoedien Cothurnus, der halbe Knie-Stiefel/ denen Comoedien Soccus, der niedre Schuh oder Socke/

zugeeignet wurde. Wir wollen uns aber mit den alten Schau-Spielen nicht aufhalten; als von welchen können geleſen werden Ariſtoteles in Art. Poët. Scaliger de Art. Poët. Lib. I Cap. V & ſeqq. Friſchlini Diſſert. de Comœdia veteri, ſo ſeiner edition des Ariſtophanis mit angefügt worden; Dan. Heinſius de Tragœdiæ conſtitutione, u. a. m.

Wenden uns vielmehr zu den Neuen Schau-Spielen / wie ſie bei uns Teutſchen im Gebrauche ſind. Dann von den Lateinern iſt die Neue Comoedie / mit der Sprache / auf andere nationes, inſonderheit auch auf die Teutſche / fortgepflanzet worden. Und kommen unſere Ludi Comici mit der Griechen und Römern neuen Comoedien / die weſentliche Stücke anlangend / mehrentheils überein: doch laßen ſie ſich nicht allemal ſo genau binden / zumalen in den zufälligen Stücken. Und zwar ſtimmen ſie mit jenen überein / daß ſie (1) eine gewiße ſittliche Verrichtung zum Innhalt haben; (2) daß ſie dieſelbe mit Neben-Gedichten ausſchmücken / und in gewiße Stücke / nemlich in πρότασιν, ἐπίτασιν und καταστροφὴν (von denen wir alſobald ein mehrers reden wollen /) eintheilen: (3) daß ſie ihr Abſehen richten auf der Zuſeher Nutzen und Ergetzen.

Anbey aber hat unſere Comoedie mehrere Freiheit (1) ratione Objecti ſeu Materiæ: dann ſie nimmt nicht ſo wol poßierlich- und lächerliche / als ergetzliche / und (wie es billich ſeyn ſollte!) offtmals wichtige / gottsfürchtig- und lobwürdige Gedichte oder Geſchichte / zu ihrem Innhalt: auch

nimmt

nimmt ſie nicht eben ſolche Verrichtungen / die nur in einem Tage geſchehen/ ſondern darzu eine lange/ doch nicht gar zu weitleuftige / Zeit vonnöthen iſt. (2) In den Actibus. Von den Römern heißet es bei dem Horatio:

Neve minor quinto, neu ſit productior actu
fabula, qvæ poſci vult & ſpectata reponi.

Daß ſie alſo das Drama gemeiniglich in fünf Actus eingetheilet. Unſere Schau-Spiele aber haben/ nach Beſchaffenheit der Materie / der Zeit oder des Orts / bald mehrere / bald wenigere actus. (3) Nach der Red-Art. Dann unſere Ludi Comici bleiben nicht allein bei den lautern Verſen/ ſondern ſtellen offt ihre Geſchichte in ungebundener/ zuweilen in einer vermiſchten/ das iſt/ theils gebunden- theils ungebundener Rede vor. (4) Wegen der Perſonen; derer gemeiniglich bei uns mehr/ als bei den alten Griechen und Römern/ aufgeführet werden. (5) Ratione Chori, indem dieſer heut zu Tage nicht allein zwiſchen den actibus, ſondern auch im Anfang und Ende des Spieles / meinſtens durch die Inſtrumental- zuweilen auch Vocal-Muſic ſich hören läßet.

Iſt demnach die Neue bei uns Teutſchen noch gebräuchliche Comoedie ein ſolches Schau-Spiel/ in welchem eine meinſtens fröliche/ doch löbliche That oder Verrichtung einer Perſon / ſie ſeye wer ſie wolle / erdichtet / oder aus den Hiſtorien bekannt / mit hurtig- und ſinnreichen Erfindungen geſchmücket/ aufgeführet / und durch gewiße actus abgehandelt wird; damit die Zuſchauer hiedurch

 von

von den Laſtern ab- und zu guten Sitten und Tugenden angeführet / mithin zugleich gebeßert und ergetzet werden.

Eine Tragoedie aber iſt ein ſolches Schau-Spiel / in welchem einer gemeiniglich vornehmen oder durchleuchtigen Perſon meinſt-ernſtliche und wichtige Verrichtung / mit anſtändigen Neben-Gedichten / auch durch gewiße actus oder Abhandlungen alſo vorgeſtellet wird / daß ſie durch ihren betrübt- und traurigen Ausgang / Schrecken und Mitleiden bei den Zuſchauern erwecke / und ſie lehre aus anderer unglückſeeligem Beiſpiel und Ende klug werden.

Iſt alſo noch heutiges Tages zu Verfaſſung eines Theatraliſchen Schau-Spieles (ich meyne ſo wol die Comoedien als Tragoedien) haubtſächlich auf IV Stücke zu ſehen: Das erſte iſt der **Vortrag** oder Prologus; da eine von den Spiel-Perſonen / oder eine beſondere Perſon / erſtlich auftritt / den Innhalt des folgenden Spieles erzehlet / und die Zuſchauer um geneigte Zuſehung und Anhörung bittet. Einige Schauſpiel-Dichter laßen den meinſten Innhalt nur vortragen / aber den Ausgang verſchweigen: welches dienet die Zuſchauer deſto begierig- und aufmerkſamer zu machen. Bey den alten Griechen und Lateinern iſt der Prologus meiſtentheils geweſen μονοπρόσωπος, von einer Perſon: außer daß bei dem Plauto in Trinummo zwo Perſonen / Luxuria & Inopia, ſich darſtellen. Heut zu Tag reden auch offt zwo Perſonen im Prologo, als wie die Irrdiſch- und Himmliſche Liebe in des Herrn von Birken Pſyche. Oder man pfleget

mit einem Vor-Spiel anzufangen / wie in dem Keiſerlichen ſehr prächtigen Schau-Spiel / deßen Titul / Il Pomo d'Oro; da der Prologus durch die Oeſterreichiſche Glorie in zweien Chören fürgeſtellet wird; auch Amor und Hymenæus auf zweien Wolken herfürkommen. (Die gemeine Comoedien werden öffters ohne beſonderm Prologo angefangen.) Das andere Stuck iſt / daß ich das ganze Spiel in ſeine gewiße Haubt-Theile oder **Handlungen** einrichte. Dieſe werden bei den Lateinern Actus genennet; und pflegten gewöhnlich (wie geſagt) fünfe zu ſeyn; unter denen der erſte den Eingang / der andere den Fortgang der Geſchichte / der dritte eine Verwirrung / der vierdte eine Vorbereitung zur Auswickelung / und der letzte den Schluß oder Ausgang machet. Die Alten haben ihre Dramata, wie zuvor gedacht / der Erfindung nach / in Protaſin, Epitaſin und Cataſtrophen eingetheilet; faſt nach Art eines Syllogiſmi Oratorii, welcher Propoſitionem, Aſſumtionem & Concluſionem in ſich hält; daß alſo die Protaſis Propoſitioni, Cataſtrophe Concluſioni gleich komme; die Epitaſis aber / id quod interjectum eſt, darſtelle. Andere haben hernach das vierdte Stuck hinzu gethan / nemlich Cataſtaſin, und dieſer den Ort inter Epitaſin & Cataſtrophen angewieſen. Welche vierfache Eintheilung auch noch von den meiſten heutigen Erfindern dieſer Gedichte beobachtet wird. Und iſt alſo (a) Protaſis der I Theil eines Dramatis, durch welchen man den Anfang machet zum Spiel / und Anlaß nimmt von einer Sache oder Begebenheit / ſo ſich in der

Geſchicht/ oder vor derſelben/ zugetragen; da dann auch zugleich die Bahn zur Geſchichte ſelbſt gemachet wird. (b) Epitaſis, der II Theil/ darinnen der Geſchichte Fortgang/ und ſchon etliche Anzeigungen zu einer Verwirrung vorgeſtellet werden. (c) Cataſtaſis, der III Theil/ darinnen der Status der Geſchichte ganz und gar verwirret wird. (d) Cataſtrophe, der IV Theil/ enthält die Außwickelung/ und den entweder fröhlich- oder traurigen Außgang. Alſo kan die Protaſis z. b. Actu Imo, Epitaſis Actu II, Cataſtaſis Actu III & IV, und die Cataſtrophe Actu V ausgedrucket werden. Eben ſo wird Andria Terentii abgetheilet. Etliche machen nur IV Actus, nach dieſen IV Theilen. So wann ich die Unglückſeeligkeit eines groſſen Fürſten tragicè wolte vorſtellen/ könnte in der Protaſi z. b. præſentirt werden/ wie er etwann von dem Keiſer in ſeine vorige Würde ſey reſtituirt worden: wie ihme Könige und Fürſten durch ihre Geſandte deßwegen gratuliren: wie ſeine Feinde über ſolche Wiedereinſetzung ſich ſehr entſetzen ꝛc. In der Epitaſi, wie er ferner einen glückſeeligen Krieg führe/ und ihme die herzlichſte Sieges-Zeichen aufgerichtet werden. In der Cataſtaſi könnten unterſchiedliche Verwirrungen entſtehen/ z. b. von dem Neid und Mißgunſt etlicher ſeiner Miniſtern/ von derer Stolz und liſtigen Anſchlägen/ von ein- und anderer Conſpiration wieder den Fürſten: und endlich die Cataſtrophe könnte ſeinen elend- und erbärmlichen Untergang vorſtellen. Wir wollen alſobald ein paar deutlicher Exempel vor die Augen legen; und hier nur noch gedenken/ daß es ein artiges artificium ſey/ wann die Protaſis die Geſchichte

nicht

nicht eben/ wie der Hiſtoricus, von vornen/ ſondern einer unverhofften Begebenheit anfähet: z. b. von einem Lermen zum Streit/ oder vom Außblaſen eines Triumfs ꝛc. oder ſonſt mitten auß der Geſchichte: da das vorhergegangene hernach / bei ſchicklicher Gelegenheit / durch ein und andere Perſon kan erzehlet werden; wie in den Romanen. Es kan aber ein ieder Actus oder Handlung 6. 7. oder mehr Scenas (Auftritte) haben. In einer Scena mag eine / zwo/ drei/ vier / meiſtens fünf Perſonen erſcheinen und reden. Horatius will nicht gerne vier haben / wann er ſchreibet: *Ne quarta loqui perſona laboret*: es müßte dann eine Berahtſchlagung vorgehen; und da können wol mehr Perſonen præſentiret werden: wie auch in Begleitung oder Hofſtatt eines Fürſten / oder Erſcheinung einer Armee u. d. Wann eine oder mehr Perſonen abtretten / und zu den übrigen einige andere auf das Theatrum kommen/ ſo wird es für einem neuen Auftritt gezehlet: wiewol dieſes letzere beßer ein Zutritt könnte genennet werden. Das 3te Stuck ſind die **Chöre oder Zwiſchen-Lieder**/ welche nach einem ieden Actu eingeſchaltet/ und von einer oder mehr Perſonen nach der Muſic pflegen abgeſungen zu werden. Dieſe Lieder reden gemeiniglich von den Tugend- und Laſtern/ welche die vorhergehende Spiel-Perſonen an ſich gehabt; da dann jene gelobet / dieſe geſchändet werden. Solche Lieder dienen ſo wol den Zuſchauern zur information / indem ſie zeigen / was ſie aus dem Spiel zu lernen haben / als auch den Schau-Spielern / daß dieſe Zeit gewinnen / ſich nach Nothdurft auß- und umzukleiden. Von dieſen Zwiſchen-Liedern

ſind

ſind bei den Lateinern Seneca Tragicus, und bei uns Teutſchen Dan. Caſpar / wol Meiſter zu nennen. Heut zu Tage paſſiret auch / ſtatt des Chori, eine Inſtrumental-Muſic; oder es werden in den Opern zwiſchen denen Actibus ſchöne Ball- oder Tänze præſentiret / die Spectatores zu weiterer Anſchauung und Aufmerkſamkeit aufzumuntern. Bei dem **Beſchluß** (als dem 4 Stucke) iſt zu beobachten / daß in demſelben alles / was ſeidher in Catastaſi verwirret geweſen / in eine gute Richtigkeit wieder zuſammfalle. Und wann der letzte Actus vorbei / ſo iſts bißweiln nicht unſchicklich / wann ein Nachredner (Epilogus) den Zuſchauern dankſaget / und das Spiel mehrers erkläret. Vorzeiten beſtunde der Epilogus faſt in dieſen zweyen Worten: Valete & plaudite! Heut zu Tag aber beſtehet er offt in einer ganzen Rede oder Carmine. Man pflegt auch zuweiln ein Nach- oder Poßen-Spiel mit anzuhängen / um die Spielſchauer damit zu erfrölichen; zumal wann das Spiel ein trauriges Ende genommen. Oder wann kein Nachſpiel folget / ſo pflegt man ein langes Zwiſchen-Spiel mit einzuhängen / abſonderlich in groß- und langen Comoedien: da man dann / weil an Höfen gemeiniglich Hof-Narren ſind / auch unter den gemeinen Leuten immerzu kurzweilige Geſellen und Knechte ſich befinden / dergleichen Perſonen gebrauchet / um die Zuſchauer durch ihre Scherz-Reden zu beluſtigen. Ich ſage Scherz-Reden; und vertheidige nicht die garſtige Zotten und Poſſen / welche öffters die Schau-ſpiele in Sau-ſpiele verwandeln.

Die Haubt-Materie von einem Schau-Spiel iſt entweder eine warhafte Geſchicht: als P. Maſenii ſein Mauritius Orientis Imperator, Herrn Gryphii Carl Stuart/ Dan. Caſpars Cleopatra und Agrippina; oder eine erdichtete Geſchicht: als ejusdem Maſenii Ruſticus imperans, und Bacchi Schola everſa: Herrn von Birken Pſyche/ Margenis u. d. Die Erdichtete muß alſo erfunden werden/ daß ſie der Warheit ähnlich ſey; dann durch bloße Fabeln wird man dem Spiel-ſchauer keine Gemütes-Bewegungen abgewinnen. In die warhafte Spiel-Geſchichte kan man unterſchiedliche Umſtände und Begebniße einſtreuen/ die ſich füglich haben zutragen können.

Ich will nun/ meinem Verſprechen gemäs/ ein Paar waarer und deutlicher ex Hiſtoria Sacra & Civili genommener Exempel beifügen/ und zeigen/ wie dergleichen Argumenta nach den bißher gegebenen Sätzen können disponirt werden.

Argumentum Comœdiæ ex Lib. I Sam. a Cap. 17. usque ad cap. 12 Lib. II Sam.

David wird/ nachdem er den Goliath überwunden/ vom König Saul zum Eidam und in große Gnade aufgenommen. Allein wegen des Volkes Freude und Frolocken/ ſo hierüber geſchehen/ kommt er bei dem Saul in Verdacht/ als ſtrebe er ihm nach der Kron; deßwegen dieſer jenen auf vielerlei Weiße verfolget/ und ums Leben zu bringen trachtet/ es mag auch der Königliche Prinz Jonathan/ den David beim Leben zu erhal-

ten/

ten / ſo bemühet ſeyn / als er immer wolle. Endlich ziehet Saul ſelbſt aus in Streit / aus Hoffnung eines großen Sieges / dadurch er des Davids Lob und Gunſt bei dem Volk mögte verdunkeln. Es ſchickt es aber GOtt / daß Saul und ſein Prinz im Streit umkommen; worauf David zum König in Iſraël wird ausgeruffen.

Diſpoſitio Dramatica.

Protaſis ex cap. 17. I Sam. Es wird Lärmen geblaſen im Iſraëlitiſchen Lager zum Streit wieder die Philiſter. David kommt ohngefähr in diß Lager zu ſeinen Brüdern; ſtreitet hierauf mit Goliath und überwindet ihn.

Epitaſis (Continuatio.) Saul nimmt den David zu ſeinem Eidam auf / und erweiſet ihm große Gnade (c. 18.) Darüber das Volk jauchzet / ſich frölich erzeigt / und dem David ſehr günſtig wird. Welches dem Saul nicht allerdings will gefallen.

Cataſtaſis (Verwirrung) ſtellet vor die Verfolgungen Sauls wieder den David / (nur etliche / nicht alle) auch die Liebe Jonathans gegen David / worinnen Vatter und Sohn einander zu wieder; capp. 19, 20, 21 & ſeqq.

Cataſtrophe zeiget / wie Saul und Jonathan im Streit wieder die Philiſter umkommen / und David König in Iſraël ausgeruffen wird; cap. 28 & 31. I Sam. & c. 2 II Sam.

Argumentum Tragœdiæ vom Ælio Sejano.

Es war dem Sejano an dem Hof des Keiſers Tibe-

Tiberii zu Rom das Glück alſo gewogen / daß er gleich Anfangs zum Befehlchshaber über die Keiſerliche Leibwacht erwehlet / und hernach mit unzehlbaren Gnaden vom Keiſer überſchüttet wurde. Zween ſonderbare Zufälle begaben ſich / vermittels derer des Tiberii Gnade gegen ihn gewachſen und beſtätiget worden: einer / daß er in der Brunſt des Berges Cœlii des Keiſers Bildniß von den Feuer-Flammen unberührt erhalten: der andere / daß / indem in Campanien der Bogen eines Luſt-Gewölbes / darunter Tiberius ſaß / einfallen wolte / er den Keiſer mit ſeinem Leibe bedecket / daß dieſer unverletzt entflohen. Inzwiſchen / ſo bald Sejanus die Miliz unter ſein commando, und zu ſeiner Liebe gewonnen hatte / trachtete er durch allerlei böſe Mittel den Thron zu erſteigen / und ließ Druſum den Keiſerlichen Prinzen durch Livien / deßen Gemahlin / die er zu ſeiner unkeuſchen Liebe (nachdem er ſein eigenes Ehweib Apicatam fortgejaget) gezogen / mit Gifft hinrichten. Er verfolgte auch Agrippinam, des Germanici, Tiberii Bruders / hinterlaßene Witwe / ſammt ihren Söhnen Nerone und Druſo, als welche an der Ausführung ſeiner vermeßenen Regierſucht hinderlich ſeyn kunten: ließ auch nicht nach / biß Tiberius die Agrippina in die Inſul Pandatariam, den Neronem in Pontiam verwieſen / und den Druſum in das Gefängniß zu Rom werfen laßen. Worauf ſie bald alle drei das Leben eingebüßet. Endlich überredete er den Keiſer / daß er ſich / um beßere Ruhe in ſeinem Alter zu ſchaffen / von Rom weg / in Campanien / und zwar in die Inſel Capreas begabe; wohin ihn auch

Seja-

Sejanus begleitet. Es iſt aber dieſer vom Keiſer bald nach Rom zuruck geſandt worden / allda an ſeiner ſtatt zu regieren: bei welcher Gelegenheit Sejanus immer höher geſtiegen / und ſich größern Anhang gemachet / alſo / daß der Keiſer allmählich ſeine gefährliche Anſchläge zu merken begunte. Worauf er ihn zu ſich in die Inſel Capreas beruffen / allda auf das gnädig- und freundlichſte tractiret / unterdeßen aber mit dem Raht zu Rom / (welcher des Sejani practiquen wol verſtunde / auch ihm ſeines Stolzes wegen ſehr feind war) fleißig correſpondiret / wie er füglich aus dem Mittel zu räumen? Und nachdem die Sache wol eingefädelt war / ſchickte der Keiſer Sejanum wieder nach Rom / unter der Hoffnung allda Burgemeiſter zu werden. Als er nun auf das Raht-Haus kam / wurde ihm des Keiſers Brief vorgeleſen / der ihm den Reſt zu geben befohlen. Worauf dann ſein ſchmählicher Untergang / und erbärmliche Ausrottung ſeines ganzen Hauſes / auch vieler ſeiner Freunde / erfolget.

Diſpoſitio Dramatica.

Protaſis kan ſich anfangen ex abrupto: Wie Sejanus des Keiſers Bildniß / unter dem Zulauf der Soldaten / aus der Brunſt des Berges Cœlii errettet; worauf Ihn Tiberius zum höchſten Befelchshaber über ſeine Leibwacht erkläret: welche Sejanus bald mit Geld beſtochen / und auf ſeine Seite gebracht. Ferner hat er angebunden mit der Livia, des Keiſers Schnur / die er zu ſeiner unkeuſchen Liebe gezogen / und durch Beihülfe Eudemi,

eines

eines Medici, den Druſum ihren Gemahl (als den Keiſerlichen Prinzen) mit Gifft hingerichtet.

Epitaſis continuirt des Sejani Glückſeeligkeit; und ſtellet vor die von ihm zuwegen gebrachte Verfolgung der Agrippinæ und ihrer Söhne; item/ wie er den Keiſer beredet/ daß er ſich in Campanien begeben: wohin er ihn auch begleitet/ und allda unter dem einfallenden Gewölbe beim Leben erhalten. Worauf ihm Tiberius/ wegen dieſer erzeigten Treue den Scepter überreichet/ und ihn nach Rom geſchicket/ allda ſtatt ſeiner zu regieren.

Cataſtaſis (Verwirrung.) Nachdem aber Sejanus zu Rom alles nach ſeinem Willen gubernirte/ und verſchiedene Rahts-Herrn (unter andern Sabinum) leichtfertiger Weiße hinrichten laßen/ hat der Raht heimlich mit dem Keiſer correſpondiret/ und ihme zu Gemüt geführet/ quod Tiberius Romæ vulgo inſulæ præfectus, Sejanus pro Imperatore habeatur. Worauf der Keiſer ſeinen adoptivum nepotem, Caligulam, zum Nachfolger im Reich erkläret; und den Sejanum zu ſich kommen laßen/ ihn zwar auf der Inſel allergnädigſt tractiret/ iedoch die völlige Verheirahtung mit Livien abgeſchlagen; davor aber das Römiſche Burgemeiſter-Amt ihme verſprochen/ und doch dabei unter der Hand durch Briefe bei dem Römiſchen Senat ihn ſehr ſchwarz gemachet.

Die Cataſtrophe repræſentiret endlich das traurig- und erbärmliche Ende Sejani; indem er erſtlich ins Gefängniß geleget/ hernach in ſcalis Gemoniis von dem gemeinen Volk gehönet/ verſpeiet und faſt zerrißen/ endlich gar in die Tiber ge-

Q wor-

worfen wurde; worauf ſeine Kinder in den Kerker geriſzen/ und ſein ganzes Haus/ auch viele ſeiner Freunde und Clienten/ ausgerottet/ ins Elend verjagt/ oder erbärmlich umgebracht worden.

❦

Sonſten wurde ſchon oben erinnert/ daß in einer Comoedie mehr gemeine Perſonen/ in einer Tragoedie mehr hohe Perſonen auftretten müßen; auch in einer Tragoedie muß alles hefftiger ſeyn/ und verſchiedene Glücks-Veränderungen/ Unglücks-Fälle/ Verrähtereien/ Mord-Thaten/ Schlachten/ Verzweiflung/ Begräbniße/ Grab-Schrifften/ Geiſter/ Geſpenſte/ auch andere Abentheuer mit einlaufen; und iſt ihre ſonderbare Zierde/ wenn alles in einander verwirret/ und nicht nach der Ordnung/ wie in den Hiſtorien/ erzehlet/ die Unſchuld gekränket/ die Boßheit beglücket vorgeſtellt/ endlich aber alles wieder entwickelt/ und auf einen richtigen Ablauf hinaus geführet wird. Es iſt ingleichen bei dem Ausgang eine ſchöne Zierde im Schau-Spiele/ wann eine Perſon endlich anders hervorkommet/ als ſie anfangs geweſen; wie in der Margenis der Hirt Irenian letzlich ſeines Feindes Polemian Sohn erkennet/ und dadurch alles in Ruhe geſetzet wird.

Ferner iſt noch von der Red-Art/ ſo in den Schau-Spielen zu beobachten/ item vom Theatro, eines und anders zu erinnern. Die Luſt-Spiele haben einen niedrig- oder mittelmäßigen/ die Trauer-Spiele einen höhern ſtilum. Beede Arten wurden vor alters bei den Griechen und Lateinern

nern alle in gebundener Rede / oder metricè, und zwar gemeiniglich in der Jambiſchen Art / verfaßet. Daher Horatius de pede Jambo ſchreibet: Hunc ſocci cepere pedem, grandesque cothurni; die Tragoedien zwar meiſtens Jambis ſenariis, ut apud Senecam; die Comoedien octonariis, auch ſenariis, wie bei dem Plauto, Terentio, & junioribus, Maſenio, Avancino, und andern zu ſehen. Die Chöre aber beſtunden in Leyer-Liedern / oder Carminibus Lyricis; und zwar bei dem Seneca ſind meiſtens die Sapphiſch, Choriambiſch, und Anapäſtiſche Reim-Geſchlechter anzutreffen. Dieſen Lateinern folgen im Teutſchen nach Gryphius und Caſpar / welche in den Spielen ſelbſten das Genus Alexandrinum oder ſechs-trittige Jambiſche gebrauchen. Wiewol es auch nicht unſchicklich ſcheinet / wann man die Comoedien / wie gleichfalls vor alters geſchehen / in allerlei Vers-Arten ſchreibet / und zwar die Genera Carminum nach Beſchaffenheit der Reden und Perſonen erwehlet. Sonſten werden heut zu Tage bei uns viel Schau-Spiele in ungebundener freier Rede geſchrieben; weil die jenigen / derer Reden und Thaten vorgeſtellet werden / ſelten oder gar nicht Poëtiſch geredet. Die Welſchen wollen gleichſam das Mittel treffen / und ſchreiben ihre Schau-Spiele durchgehend Meng-zeilig / mit kurzen Liedern oder Arien untermenget; welche Schreib-Art der ungebundenen Rede faſt gleich kommet / und doch auch mit den alten Schau-Spielen einſtimmet. Uberdiß iſt zu beobachten / daß man ieder Perſon anſtändige Reden in den Mund lege; maßen die

Kinder kindiſch / die Frauens-Perſonen züchtig und zärtlich / die Helden tapfer und heroiſch / die Alten fürſichtig und verſtändig u. ſ. w. reden ſollen. Dieſes erinnert Horatius de Art. Poët. wann er ſchreibet:

Intererit multum, Davusne loquatur, an
Heros?
Maturusne ſenex, an adhuc florente juventa
fervidus? an matrona potens, an ſedula nu-
trix?
mercatorne vagus, cultorne virentis agelli?
Colchus an Aſſyrius? Thebis nutritus, an
Argis?

Item:

Ætatis cujusque notandi ſunt tibi mores:
mobilibusque decor naturis dandus & annis.

Nicht weniger müßen ſchöne Spruch-Reden und Lehr-Sprüche mit eingemenget werden; dann Schau-Spiele ſollen Lehrreich ſeyn/ und neben der Beluſtigung auch zu Nutzen dienen. Traurig- und betrübte Perſonen müßen nicht künſtlich / ſondern verkürzt und beſtürzt reden.

Horat. -- -- -- Triſtia mœſtum
vultum verba decent; iratum, plena mina-
rum;
ludentem, laſciva; ſeverum, ſeria dictu.

Ferner/ wer Schau-Spiele ſchreiben und vorſtellen will / der muß auch den Schau-Platz verſtehen und wol anzuordnen wißen. Bei den alten Lateinern waren die termini *Theatrum* & *Amphitheatrum* be-

bekannt. *Theatrum* fuit locus, quo fabula agebatur. *Amphitheatrum* locus erat circumſtantium ſpectatorum, circularis aut ovalis formæ, ita ut fabula undiquaque ſpectari poſſet. Mit was unglaublich-groſſen Unkoſten vor Zeiten ſolche theatra und amphitheatra gebauet worden / derer Umkreiß über etlich hundert tauſend Perſonen begriffen / kan geleſen werden bei I. Lipſio de Amphitheatro; und de Magnitud. Rom. Lib. II cap. XI. *Scena* war vor Alters ein umbraculum oder Schatten-Decke / darunter ſich die hiſtriones begaben / und wurden ſolche erſtlich von den Baum-Aeſten zuſamm getragen; hernach aber von Tapezereien und anderen Gebäuden ausgefertiget. Und war ſchon bei den Alten Scena alia *verſatilis* alia *ductilis*: illa, quæ tota ſubito machinis quibusdam convertebatur, & aliam picturæ faciem oſtendebat; hæc, quæ tractis huc atque illuc conopeis interiorem picturæ ſpeciem nudabat. *Proſcenium* wurde genannt der Ort auſſer den Fürhängen / den wir heutiges Tages die Brucken nennen. Aliàs etiam *Pulpitum* vocabatur. Es muß aber ein Schau-Platz der Bau- und Perſpectiv-Kunſt gemäs angegeben / und nach Erforderung der Handlungen oder Actuum, bald in einen Pallaſt / bald in einen Wald oder Garten / bald in einen Tempel / in ein Gefängniß / Feld-Lager / Arſenal u. d. verändert werden. Ein rechtes Theatrum muß auch zum wenigſten vier Aus- und Eingänge haben: da die vornehmſte Perſonen ſich der gröſſern / die geringere der kleinern Durchgänge bedienen können. Es pflegt

ingleichen der Schau-Platz mit unterſchiedlichen Seulen oder columnis, als Iönicis, Doricis, Corinthiis, gezieret zu werden; von welchen Vitruvius & juniores videantur. Es muß auch / der ein Schau-Spiel anordnet / die Bilder-Kunſt wol verſtehen / und die coleuren in den Kleidern zu unterſcheiden wißen: als die grüne Farb bedeutet die Frölichkeit/ und ſchicket ſich zur Jugend; die Himmel-blaue ſchicket ſich vor die Engel/ Genios, Meer-Götter und Göttinnen; die weiße gehöret vor die Kindheit / Keuſchheit und Unſchuld; die ſchwarze vor die Traurigkeit; die rohte gehöret zu dem Krieg / Blut-vergießen / Triumph u. a. das Gold vor die Götter / das Silber vor die Weibs-Perſonen / die vermiſchte Farben vor die vermiſchte Perſonen u. ſ. f.

Letzlich/ weil das Abſehen der alten Luſt-Spiele geweſen/ die Zuſchauer zur Hoffnung und Freude zu bewegen/ wie auch in den Trauer-Spielen ſie zum Mitleiden und Erſtaunen zu bringen/und durch Anſchauen jäher Straff-Fälle von den Laſtern abzuſchrecken; als iſt nicht ungereimt/ wann man vorſtellig machet / wie die Verbrecher von andern/ oder durch ihre eigene Fäuſte / erſtoßen/ erſchoßen/ oder ſonſt hingerichtet werden. Aber das Haubtabſchlagen kan nur erzehlet / oder der Kopf auf einem Becken vorgetragen/ oder auf andere Manier dargewieſen werden. Ingleichen ſoll man grauſame und abſcheuliche Straffen und Laſter nicht auf das theatrum bringen / als conſtuprationes, adulteria, filiorum partus aut cædes u. d. weil ſie ärgerlich ſind; wie dieſes Horatius wol erweh-

wehnet in Art. Poët.

Non tamen intus
digna geri, promes in ſcenam, multaque tolles
ex oculis, quæ mox narret facundia præſens;
nec pueros coram populo Medea trucidet,
aut humana palam coquat exta nefarius Atreus:
aut in avem Progne vertatur, Cadmus in anguem;
quodcunque oſtendis mihi ſic, incredulus odi.

Vor andern Teutſchen in gebundener Rede verfaßten Schau-Spielen ſind ſonderlich hier zu loben Opitzens überſetzte Trojanerinnen aus dem Seneca, Andr. Gryphii unterſchiedliche Trauer- und Luſt-Spiele / Dan. Caſpars / des Teutſchen Senecæ, herꝛliche Schau- und meiſtens Trauer-Spiele / Joh. Chriſtian Hallmanns Trauer- Freuden- und Schäfer-Spiele; Herꝛn von Birken und Herꝛn Chriſt. Weiſens verſchiedene dergleichen ſo wol in gebund- als ungebundener Rede dargeſtellte ſchöne Proben; auch des Hochedlen Lilidors ins Teutſche überſetzte Cinna / Camilla / Siegende Stärke u. a. m.

Mit den Comoedien und Tragoedien haben eine genaue Verwandſchaft die ſo genannte Ballete oder Tanz-Spiele; worbei / im Druck / den tanzenden Perſonen einige Reden zugeſchrieben werden / um dadurch die Erfind- und Bedeutung bekannt zu machen: dergleichen Gedichte iſt Herꝛn

 von

von Birken Friedens-Ballet; item ſein Ballet der Natur A. 1662 heraus gegeben; neben welchen er zu gleicher Zeit ein Sing-Spiel Sophia betitelt ausgefertiget / ſo nach Art der alten Hirten-Geſang-Spiele nur drei Actus hat / als den Reiſenden / Regierenden und Vermählten Prinzen. Es gehören auch hieher die kleine Opretten der Italiener / und derer Uberſetzungen: dergleichen iſt Herrn Opitzens Daphne / und des Hochedlen Lilidors Vergnügter Traum oder Küßende Diana; welche Spiele offt in Eile und mit viel größerer Freiheit geſchrieben werden / als die Regeln der Alten wegen der Schau-Spiele zu erfordern pflegen.

Nun fragt ſichs / Ob die Schau-Spiele / wovon wir bißhero gehandelt / heut zu Tage unter den Chriſten in wol angeordneten Republiquen zu erdulten? Viele von denen Gelehrten antworten mit ja: indem nirgend in H. Schrifft geleſen wird / daß dergleichen Ergetzlichkeiten ſchlecht hin verboten; ja es werden von Luthero und andern die Bücher Job / Judith und Tobiæ vor ſchöne Comoedien gehalten. Die jenige Schau-Spiele ſind freilich nicht zu billigen / die GOtt verunehren / und den Leſer und Zuſchauer ärgern; aus welchen manche Matronen und Jungfrauen / die ſchamhaft und züchtig in das Spiel-Haus gegangen / geil und frech wieder herausgehen. Und ſolches geſchicht gemeiniglich heut zu Tage bei uns / durch die gemeine Comoedianten und ihre ſchändliche Nach-Spiele; daher dann die Leute / ſo von ſolchen liederlich- und ärgerlichen Schau-Spielen Beruf

ma-

machen / und um das Geld den Leuten die Laſter durch die Augen in das Herz ſpielen / in alten und neuen Zeiten / denen Taſchen-Spielern / Gaucklern / Seil-Tanzern und andern verächtlichen Perſonen gleich geachtet worden. Aber Schau-Spiele vernünftig ſchreiben und ſpielen / die Jugend damit zu üben / auch zu feinen Sitten und beherzter Redfertigkeit anzugewöhnen / ſolches iſt nicht unlöblich noch ſträflich; und ſchreibet der gelehrte Eraſmus an einem Ort / „Es wäre gut / wann man alle Bibliſche Hiſtorien zu Schau-Spielen machte / und die Jugend ſich darinnen öffentlich üben lieſſe; maßen ſolches offt mehr als eine übereilte Predigt verfangen und nutzen würde." Jedoch will ich dieſer Frage wegen iederman bei ſeiner Meynung gerne laßen / und darüber mit niemand einigen Streit anfangen.

Das VI Capitel
Von der Ausbild- oder Bilder-Kunſt / (Iconologia.)

Mit der Sinnbild-Kunſt / Erfindung der heutigen Medaillen und Schau-Spielen / hat eine genaue Verwandſchaft die Bilder-Kunſt; dadurch ich alle in der Phyſic, Ethic, Geographie und andern Wißenſchaften enthaltene Sachen / als da ſind Länder / Städte / Flüße / Winde / Tugenden / Laſter / Affecten / Künſte / Götter und Göttinnen ꝛc durch ein Bild / in Geſtalt eines Menſchen / gleichſam auf der Schau-Bühne kan vorſtellen / in dieſer Stellung / Kleidung und

zugelegten Inſtrumenten / durch welche ſie von andern Dingen leicht und füglich von den Gelehrten können unterſchieden werden. Wie nohtwendig und nutzlich dieſe Wißenſchaft nicht allein den Mahlern und Bildhauern / ſondern auch den Poëten / Rednern und allen Gelehrten ſey / iſt mit Worten kaum auszuſprechen: dann man ſich dieſer Kunſt bedienen kan / ſonderlich in Auszierung der Schau-Plätze und Perſonen in Trauer- und Freuden-Spielen / zu Aufrichtung der Ehren-Pforten und Sieges-Bögen / zu den Caſtris dolorum und Grab-Seulen / zu Erfindung der Gedichte / Gemählde / Sinn-Bilder / Medaillen, zu allerhand Luſt-Gebäuen / Statuen / Brunnen / Bücher-Titeln u. d. Solche Bildereien überall wol in acht zu nehmen / ermahnet unter andern Ælianus Lib. XIV. Var. Hiſtor. cap. 37, da er ſchreibet: Statuas & imagines, quas fictorum ars nobis exhibet, non oſcitanter aut obiter ſpectare ſoleo. Nam in his etiam ars manuaria judicium aliquod ſapientiamque adhibet. In dieſer Kunſt ſind ſehr curieus geweſen die alten Griechen und Römer / wie ſolches beweiſen ihre ſtatuæ, numiſmata und andere monumenta, auch die jenige Scribenten / welche uns zu dieſer Wißenſchaft Anlaß geben können: dergleichen Schrifften ſind Calliſtrati Expoſitiones Statuarum, Philoſtrati liber Iconum; Ant. Verderii Imagines Deorum, Lugd. Batav. 1610. Cæſ. Ripæ Iconologia, Romæ f. 4t. 1603, cum amplificatione Jo. Zaratini, Venet. f. 4t. 1645. u. a. m. ingleichen Maſenii Speculum Imaginum veritatis occultæ. Und

kan

kan daher auch einem / über angezogene Scribenten / zu dieſer Wißenſchaft verhülflich ſeyn die cognition der alten Numiſmatum, Statuen und Gemählden / welche von guten und gelehrten Meiſtern herkommen; alſo daß / wo man dergleichen antrifft / in Kirchen / Schatz- und Kunſt-Kammern / Raht-Häuſern / Palläſten / Kupfer-Büchern / als in Herꝛn von Sandrart und andern dergleichen fürtrefflichen Werken / ſolche fleißig müßen angeſehen und obſervirt werden.

Wann nun die Frage entſtehet / Ob dann ein ſo großer Verſtand bei ſolchen Bildereien anzutreffen? So antworte ich: Ja mehr / als man vermeynet. Sintemal (1) bei einem Bilde zu betrachten iſt der ſitus oder die Stellung des Angeſichtes / ob ſelbiges traurig oder frölich / auf die Erden oder gen Himmel gerichtet ſey; auch ob es beßer ſitzend / ſtehend / gehend / laufend / fliegend ꝛc. vorzuſtellen. (2) Ob das Bild ſoll dargeſtellt werden in Manns- oder Weibs-Geſtalt / in Geſtalt eines alten Mannes oder Jünglings / alten Weibes oder Jungfer / fett oder mager / als ein Rieß oder Kind u. d. (3) Muß ich den Bildern ſchickliche Kleider / nach verſchiedenen Trachten und Manieren / bald Römiſch / bald Perſianiſch u. ſ. f. auch nach unterſchiedlichen Farben / wie wir vormals bei den Ludis Scenicis gemeldet / zueignen / ja überdiß die gewiße Zeiten bei den Kleidungen in acht nehmen: z. B. die Römiſche Weiber giengen bei den Leich-Proceſſionen ganz weiß daher / die Männer ſchwarz; außer den Leichen war ſonſten die ſchwarze Farb an den Männern color reorum & infamis.

(4) Muß

(4) Muß man dem Bilde wißen beizufügen gewiſſe Symbola, Zeichen und Figuren / entweder auf dem Haubt / oder in der Hand / oder ihm ſonſten etwas zugeſellen / dadurch es deſto leichter von andern Sachen oder Perſonen könne unterſchieden werden: als der Stärke eine Seule/ indem die Gebäue auf den Seulen ſtehen / und ihren Beſtand und Kräffte daher erlangen; dem Frieden legt man zu den Oelzweig/ der Fama die Flügel und Trompete/ dem Glück das Rad u. ſ. w.

Alſo nun von den Künſt- und Wißenſchaften etwas zu gedenken / ſo kan ſich præſentiren die Theologie / als eine Matron ſchwarz gekleidet / welche mit dem Angeſicht gen Himmel ſchauet / und in der einen Hand das Creuz / in der andern das H. Bibel-Buch hält: Die Jurisprudenz oder Wißenſchaft beeder Rechten / als eine Jungfer vom ernſtlichen Angeſicht / nicht ſonderlich geſchmücket und gezieret/ mit aufgeſchürztem Kleide; (ſive cincta veſte, tanquam ad leges compoſita & adſtricta) in der rechten Hand könnte ſie führen eine Geſetz-Tafel / in der linken eine Waage; zu den Füßen liegt ein Beer und Delphin: zu bedeuten / daß man noch dem Zorn / noch der Eile/ in dem Recht und Rahtſchlägen ſtatt geben ſolle/ ſondern die Begierden untertretten. Die Arznei / als eine Göttin/ (quia Deorum filia) in Violbraun und Silber gekleidet / um den Kopf mit unterſchiedlichen Blumen und Kräutern gezieret: in der rechten / wie ſie vor alters gemahlt worden / des Mercurius Schlangen-Stab haltend / wormit er die todten erwecket: etliche geſellen ihr auch

zu

zu des Æſculapii Hahnen / zu bedeuten / daß ein Medicus wachſam ſeyn müße. Die Weltweißheit oder Philoſophia, als eine Matron mit dünngewirkter Kleidung / in der rechten eine brennende Lampe / (oder Promethei ferulam à ſole accenſam) in der linken ein offenes Buch haltend. Man kan ſie auch heutiges Tages mit einem Hut mahlen / quia pileus libertatis ſignum. *Grammatica*, als ein kleines Mägdlein / in der rechten eine Tafel haltend / darauf ſtehen *α ω*, in der linken einen Papagey / oder regulam Lesbiam, auf den Syntax abzielend. Die Poëſie in einem bunten Rock voller Blumen oder Sternen / mit einem Lorbeer-Kranz bekrönet / ſitzend in tiefen Gedanken / und gleichſam in einem enthuſiaſmo oder Verzuckung / mit offnen und aufgeblaſenen Brüſten / um welche etliche Genii mit Leyern / Pfeifen und allerhand Inſtrumenten herum fliegen; zu den Füſſen kan ein Schwahn ſitzen. Ihre verſchiedene Arten betreffend / ſo kan *Elegiaca* vorgeſtellet werden als ein hinkendes Mägdlein / die einen kurzen Fuß hat / ſchwarz gekleidet / mit fliegenden Haaren und einer Cyther: *Lyrica*, als ein luſtiges Mägdlein mit einem bunten Rock / eine Leyer führend; u. a. m. *Comœdia*, als eine Weibs-Perſon von frölichem Angeſicht / mit einem Kleid von allerhand Farben / in der rechten eine Larve / in der linken ein Muſicaliſches Inſtrument haltend / an den Füßen mit niedren Schuhen oder ſoccis: *Tragœdia*, als ein trauriges Weibs-Bild / ſchwarz-gekleidet / mit halben Knie-Stiefeln oder cothurnis, in der rechten ein blutiges Schwert führend / und bei derer

Füſ-

Füßen Scepter und Cronen liegen. Die Hiſtorie præſentiret ſich als eine alte Matron in Purpur bekleidet / und wie ſie auf einer baſi oder Grund-Seulen ruhend zurück ſiehet / und in der rechten eine Feder / in der linken ein offnes Buch hält / darein ſie ſchreibet. Etliche hängen neben ihr eine Tafel an der Seule auf / mit den Worten Ciceronis: Teſtis temporum, lux veritatis &c. Die Rhetoric oder Red-Kunſt / als eine Matron mit einem ſehr nett- von Blumen ausgeſticktem Kleide / in der rechten führend einen Donner-Keil; aus dem Munde hänget ab die guldene Ketten Herculis Gallici. Etliche mahlen neben ihr den Amphion / welcher mit ſeiner Cyther die Steine zur Thebaner-Mauren belebet. *Logica*, als eine Matron weiß gekleidet / und wie ſie mit beeden Händen einen Knotten aufwickelt; ſie hat auch einen Büſchel von unterſchiedlichen Schlüßeln anhängend. Die Sitten-Kunſt oder Ethic, als eine keuſche Jungfer / in der linken ein perpendicul oder Blei-Waag / an der rechten einen Löwen in Zaum führend. *Matheſis*, am Kopf geflügelt / in der rechten einen Cirkel haltend / in der linken eine Sonnen-Uhr; am Rock ſind zu ſehen unterſchiedliche Mathematiſche Zeichen. Die Stern-Kunſt oder *Aſtrologia*, Himmelblau gekleidet / mit guldnen Sternen unterwirket / an Achſeln geflügelt / in der Rechten einen globum cœleſtem haltend / die linke auf einen tubum lehnend. Die Muſic / als ein ſchön- und liebliches Mägdlein / ob welcher ſchwebet eine Nachtigal; neben ihr ſtehet eine Flaſche Wein / als der das Herz erfreuet / wie die Muſic;

ſic: ſie ſpielet auf der Laute; ihr Kleid iſt liecht-grün / wie das Gras im Lenzen. Und ſo weiter auch die andere Künſt- und Wißenſchaften.

Die neun Muſen anlangend / ſo wird Calliope abgebildet als eine Amazonin gekleidet; hat auf der Stirn einen guldnen Spangen-Cirkel / führet unter dem Arm ein großes Buch / und in der Hand einen Lorbeer-Kranz: dieſe krönet die Poëten / beſchreibet und träget ein die Helden-Gedichte / und iſt die vornehmſte unter den neun Schweſtern. Clio trägt auf dem Haubt einen Lorbeer-Kranz / ſiehet ſich um / in der rechten Hand haltend eine Trompete / in der linken ein Buch / darauf geſchrieben ſtehet Herodotus; weil dieſer Muſa die Geſchichtſchreibung zugeeignet wird. Euterpe iſt am Haubt mit Roſen und Liljen gezieret; führet in beeden Händen unterſchiedliche blaſende Inſtrumenten: iſt der Frölichkeit vorgeſetzet. Thalia hat ein lachendes Angeſicht / einen Kranz von Epheu / in der rechten Hand einen Pfeil / die Laſter anzuſtechen / in der linken eine Maſque oder Larve / an den Füßen ſoccos; zu bemerken / daß dieſe Muſa den Comoedien und Freuden-Spielen vorgeſetzt ſey. Neben ihr wird öffters ein Aff gemahlet. Melpomene iſt eine anſehnlich- und herzliche Muſa / ſehr prächtig bekleidet / hat einen entblößten blutigen Dolchen in der rechten / in der linken Scepter und Kronen / bißweilen auch dieſe bei den Füſſen liegende; tritt herein tragicis induta cothurnis: dann ſie iſt die Muſa der Trauer-Spiele. Polyhymnia kan vorgeſtellet werden auf der Orgel ſchlagend / darein ſie ſinget; ob ihrem Haubt

ſchwe-

ſchwebet eine Lerche. Erato iſt mit Myrten-Zweigen und Roſen gekrönet; hat in der linken eine Laute / worauf ſie mit ſehr lieblichen Geberden ſpielet. Iſt die Muſa / derer die Liebes-Händel zugeſchrieben werden. Terpſichore wird auch gebildet von annehmlicher Geſtalt / gekrönet mit allerley bunten Federn / zu bedeuten die geſchwinden Gemüts-Bewegungen und Affecten / welche ihr zugeeignet ſind; hat eine Cyther in der Hand. (Terpſichore affectus cithara movet, imperat, auget.) Uranie iſt mit Himmelblau bekleidet / und ihr Rock mit hellglänzenden Sternen angefüllet; hat in der Hand die Himmels-Kugel.

Folgen die Tugenden. Die Gottſeeligkeit wird abgebildet als eine Matron am Kopf geflügelt / angethan mit einem langen ſchwarzen Talar / in der rechten das H. Creutz / in der linken ein Rauchfaß führend; neben ihr ſtehet ein Hirſch bei einer Qvelle / dürſtend nach friſchem Waßer. Die Stärke als eine Heldin kriegeriſch angekleidet / auf dem Haubt habend einen Helm / der einen Löwen-Rachen præſentiret; in der rechten die Herculs-Keule führend / die linke auf eine ſtarke Seule stützend. Die Mäßigkeit im Eßen und Trinken / als ein Weib mit Oliven-Blättern bekränzet / weiß angethan / und Waßer mit Wein miſchend; an ihrer Bruſt funkelt ein Amethyſt / welcher Stein einige Krafft wieder die Trunkenheit haben ſoll. Die Keuſchheit als eine Jungfer / auch weiß und reinlich bekleidet / mit Fichten-Laub gekrönet / von einfältig- oder verhülltem Angeſicht; in einer Hand ein Sieb voll Waßers tragend / (wie eine Veſtalin /

zu

zu Bezeugung ihrer Jungferſchaft/ ſoll gethan haben) in der andern eine Peitſche; mit den Füßen auf den Cupido trettend. Die Freigebig- oder Wolthätigkeit könnte man vorſtellen durch eine Weibs-Perſon von frölichem Angeſicht/ gekrönet mit Roſen und Liljen; in der linken das Heil-Horn haltend; an der rechten führet ſie Flügel/ die Behändigkeit wolzuthun bemerkend/ und in derſelben eine Ketten haltend/ weil die Wolthaten gleich als Ketten und Feßeln verbinden. Die Groß-Freygebigkeit oder Magnificenz wird gebildet durch eine gekrönte Königin/ welche von einem prächtigen Pallaſt Geld unter das Volk herab ausſtreuet. Die Beſcheidenheit oder mäßige Ehrbegierde/ als ein Mägdlein von einem liebreichen/ und dabei etwas einfältigen Geſicht/ ſchlecht und recht gekleidet/ und für etlichen auf der Erden liegenden Kronen vorbei gehend/ und ſelbige nicht achtend. Sonſt wurden der Beſcheidenheit vor Alters beigemahlet ein Cirkel/ Winkelmas/ Sieb und Rechen: dann Beſcheidenheit insgemein iſt nichts anders/ als Zeit/ Ort/ Perſonen unterſcheiden/ und ſein Thun und Laßen geziemend darnach richten. Die Sanftmut wird vorgeſtellet ſitzend/ gezieret mit einem Kranz von Oliven-Blättern/ und auf der Schos ein Lamm liebkoſend. Die Gerechtigkeit mit verbundenen Augen; hat auf dem Haubt eine guldene Krone/ in der rechten ein bloßes Schwert/ in der linken eine Wage. Die drei ſo genannte Virtutes Homileticæ, als die Freundlichkeit/ Warhaftigkeit/ und Höflichkeit im ſpielen und ſcherzen/ können entweder zuſammen vor-

geſtellet werden / als die drei Huld-Göttinnen / in weiß-zarte Leinwad bekleidet / und einander umarmende: oder abſonderlich die Freundlichkeit / durch eine Jungfer von frölich- und angenehmen Minen / bekränzet mit Myrten und auf beeden Armen tragend ein liebkoſendes Hündlein. Die Warhaftigkeit am Ober-Leib meiſtentheils entblößet / in der rechten einen Spiegel / in der linken die Sonne (oder zwo Wag-Schüßel / bilancem,) haltend; ober ihrem Haubt kan eine Taube ſchweben. Die *Vrbanitas* in einem bunt-färbigen Kleid / ihre Zunge und Reden mit Salz würzend; neben ihr ſtehet auf dem Tiſch das Bret- und Schach-Spiel. Die Vergnüglichkeit eine Matron von bloßen Armen und Füßen / mit einem ehrlichen und mittelmäßig-langen Rock angethan / in der Hand haltend Saturejam, einen Garten-Iſop / oder Saturej. Die Verſchwiegenheit mit einem Rock voller Augen und Ohren; den Zeig-Finger der rechten Hand legt ſie auf den Mund; an der linken führet ſie einen Siegel-Ring / darein Harpocratis Bildniß gegraben. Die Dankbarkeit kan in der rechten einen Storch halten / und mit der linken auf einen trächtigen Acker zeigen / welcher vielmehr wiederbringet / als er empfangen: es kan auch ein Hund neben ihr laufen; und ſie tritt mit Füßen eine undankbare Otter. Die Einigkeit / Concordia, ein liebes und freundliches Mägdlein mit Oliven-Blättern gekrönet / in der rechten einen Büſchel Pfeile mit einem weißen Band zuſam̃ gebunden / und in der linken das Heil-Horn haltend. Die Gütigkeit (neben der Gerechtigkeit eine Königl. Tugend)

kan

kan auch als eine Königin vorgebildet werden in guldnem Stuck / in der rechten einen Oelzweig führend / mit der linken einen Delphin ſtreichend; (cujus viſcera felle carere dicuntur) zu ihren Füßen liegen die Römiſche faſces Conſulares, Schwerter und Peitſchen. Die Standhaftigkeit oder Beſtändigkeit wird gebildet / wie ſie ihre Hand / womit ſie ein Schwert hält / in dem Feuer läßet brennen / veluti Mucius Scævola, und mit dem linken Arm eine Seule umfäßet. Die Demut / ein Weib mit einem Kleid / ſo aus einem weißen Sack gemacht worden / angethan / die Augen auf die Erden niederſchlagend / und auf dem Arm ein Lämmlein / in der Hand einen Büſchel Veil tragend. Die Treue mahlet man in Geſtalt einer verſtändigen Matron / mit einem Siegel-Ring in der rechten / und einem Schlüßel in der linken Hand. Die Freundſchaft durch eine Weibs-Perſon mit ſchlechten weißen Kleidern angethan; ſie hat die linke Schulter und das Herz eröffnet / mit der Hand auf dieſe Wort deutend / Nahe und fern! An dem Rand ihres Kleides ſtehen dieſe Wort: Leben und Tod. Auf dem Haubt kan ſie gekrönet ſeyn mit Myrten und Granaten-Blüte; weil die Bäumlein von dieſen beeden Gewächſen alſo einander lieben / daß ihre Wurzeln weit unter der Erden zuſammen kriechen und einander umfangen ſollen. Sie kan auch einen verdorrten Ulmen-Baum umgreifen / der mit einem Weinreben umwunden iſt; zu bezeichnen / daß die Freundſchaft auch in den Ubelſtand unverwelkt verharren ſolle.

Außer den Tugenden kan man ſonſt noch allerlei Bildereien vorſtellen. Das Lob / als eine holde Frau mit einem Roſen-Kranz auf dem Haubt / und einem Jaſpis am Hals / gezieret / auf einer Poſaune blaſend / aus welcher ein heller Glanz hervor ſtrahlet; zu bedeuten / daß ihr Name hell leuchte und wol rieche. Der Friede gekrönet mit Oel-Blättern; in der rechten Hand eine umgekehrte ausleſchende Fackel / in der linken einen Oel-Zweig führend; unter den Füßen liegen allerlei Waffen. Etliche mahlen ihn / wie er einen Löwen und ein Lamm an einer guldnen Ketten führe. Die Frölichkeit wird gebildet durch eine junge Weibs-Perſon / frölichen Angeſichts / weiß bekleidet / mit grünen Zweigen und Blumen eingemenget; wie man dann zu ſagen pflezet / daß alle Erdgewächſe lachen. In der rechten Hand kan ſie tragen ein Gefäß von Criſtallin mit rohtem Wein / in der linken eine guldne Schale / ſitzend oder tanzend auf einer grünen Aue. Das Glück / als eine Weibs-Perſon mit einer Himmels-Kugel auf dem Haubt; führet in den Händen das Uberfluß-Horn und ſtehet auf einem Rad. Die Theurung ein alt-mageres und übel-bekleidetes Weib / in einer Hand einen unfruchtbaren Weiden-Zweig tragend / mit der andern eine magere Kuhe führend. Den Krieg ſtellet vor Bellona / eine Heldin / mit einem Helm / fliegenden Haaren / Blut-beſpritzten Armen / in der rechten ein Schwert / in der linken einen Schild führend / daran ein Wolf zu ſehen. Die Peſt / eine bleiche Weibs-Perſon im ſchwarzen Rock / auf der Seiten etwas offen und zerrißen / wor-

woraus man das blutige Hemd ſehen kan; um die Stirne verbunden / an Armen und Füßen blos / in der Hand hat ſie der Tiſiphone Schlangen-Peitſche.

Die **Laſter** durch einander ohne Ordnung: der **Ehrgeitz** wird vorgeſtellet als ein junges Weibs-Bild mit verbundenen Augen / aufgeſchürzten Kleidern / großen Flügeln; mit den Händen etliche Kronen auf das Haubt hebend; neben ihr ſtehet ein Löw / zu bemerken / daß der Ehrgeitz ſelten ohne Stolz ſey / und ſich öffters der Gewalt bediene. Die Argliſtigkeit oder Betrug / ein Weib von rohtem Angeſicht / mit Fuchs-Bälgen bekleidet / auf dem Arm einen Affen tragend; oder in der Hand einen Bund Roſen führend / aus welchem eine Schlange ſpringet. Die **Abgötterei** als ein blindes Weib mit einem Weirauch-Faß in der Hand / vor einem kupfernen Stier kniend. Der Geitz in Geſtalt eines alten Weibes / mit blaßem Angeſicht / aufgeloffenem Leib / gleich einer waßerſüchtigen / ſchlecht gekleidet / einen ſehr verknüpften Beutel tragend; neben ihr ſtehet ein unerſättlicher Wolf. Die **Furchtſamkeit** ein Mägdlein mit einer Hirſch-Haut umgethan / an Füßen geflügelt / und einen Haaſen bei ſich habend. Die **Kühnheit** im Krieg / gleich einer Amazonin / derer die Augen verbunden; in der Hand führet ſie ein Schwert; auf ihrem Bruſt-Stücke lieſet man die Wort: Per tela, per enſes. Die **Verthulichkeit** / Prodigalitas, herrlich gekleidet und in köſtlichem Schmuck / viel Geld unter die Armen ohne Unterſchied auswerfend. Die **Hoffart** gleichfalls ſtattlich

lich aufgeputzt / in einem koſtbaren Rock mit Edelgeſteinen und Pfauen-Augen verſetzet und geſticket; hat aber darbei die wächſerne Icarus-Flügel an. Die Lügen / ein junges Weibs-Bild mit geſchminktem Angeſichte / weiß / oder ſonſt künſtlich auf den Wiederſchein / bekleidet / weil die Lügen anfangs einen feinen Schein hat; iedoch an ſich iſt ſie von garſtiger Geſtalt: in der Hand unterſchiedliche Maſqven haltend / und auf einem Fuß hinkend; dann die Lügen kan nicht beſtehen. Man kan ſie auch mahlen / wie ſie eine Schütt Stroh verbrenne / die bald groſſes Feuer machet / und bald wieder verliſchet. Etliche mahlen einen Mohren mit einem weißen Schleier verhüllet. Die Geilheit wird gemahlt als eine junge Dirne / die ihr Haubt-Haar künſtlich gerollet und geſchmücket hat; iſt meinſt nackend. Was ſie um die Scham hat / iſt von vielerlei bunten Federn; ſie iſt ſchön von Angeſicht / und liebkoſet ein Feld- oder Rebhun / welches ſehr fruchtbar iſt und viel Junge gebieret. Neben ihr ſtehet ein geiler Bock / welcher etliche Wein-Blätter im Mund hat. Die Schlafſucht / als ein Mann / der zwiſchen zween Dachſen und etlichen Ratzen ſchläfft; welche Thiere dem Schlaf ſehr ergeben. Die Tyrannei / als ein gewaffnetes Weib / etwas bleich und grauſam vom Geſicht / roht gekleidet / auf dem Haubt eine eiſerne Krone / in der rechten ein bloßes Schwert / in der linken ein Joch haltend. Die Unwißenheit / als ein nackend Kind / welches mit verbundenen Augen auf einem Eſel reitet / und in der Hand ein hohles gebrechliches Rohr führet.

Von dieſen und dergleichen mehreren ſind zu beſehen die ſchon belobte Cæſ. Ripæ Iconologia, und Jac. Maſenii Speculum Imaginum Capp. 19 & 20. Abſonderlich von Ausbildung- und Vorſtellungen der heidniſchen Götter und Göttinnen/ beſiehe erſtgedachten Maſenii Speculum Imag. Capp. 22. 23. 24. Ant. Verderii Imagines Deorum; Balbinus in Veriſimil. Cap. V §. 4, da er handelt de Imaginibus Poëticis; wie auch P. Franc. Pomey in ſeinem Pantheo Mythico ſive Fabuloſa Deorum Hiſtoria, Francofurti f. 8. 1701.

Das VII Capitel
Von der Teutſchen Stein-Schreib-Art und ſcharf-ſinnigen Obſchrifften.

DEr Stilus lapidarius, oder die Stein-Schreib-Art/ war bei den alten Griechen/ und ſonderlich den Römern/ ſehr gebräuchlich; als wodurch ſie die monumenta ſepulchralia und andere Gebäude gezieret. Tacitus in Germ. Cap. III. n. 5 ſchreibet/ Monumenta & tumulos quosdam Græcis literis inſcriptos in confinio Germaniæ Rhætiæque adhuc exſtare. Und iſt von dergleichen Græcis Inſcriptionibus zu ſehen Humphridius Prideaux, der A. 1676, zu Ochſenfurt/ Marmora Oxonienſia ex Arundellianis & Seldenianis conflata heraus gegeben. Bei den alten Römern aber waren ſie viel üblicher; daher auch dieſe Schrifften noch κατ' ἐξοχὴν

Inſcriptiones Romanæ genennet werden : weil damit zu Rom nicht allein die Gräber/ ſondern auch die Brücken/ Schau-Bühnen / Bilder-Seulen / Triumph-Bögen u. d. geſchmücket und ausgezieret worden. Horatius Lib. IV. Od. IIX: Inciſa notis marmora publicis, per quæ ſpiritus & vita redit poſt mortem ducibus. Und iſt bekannt / daß die Gewohnheit in Stein zu ſchreiben und zu graben die alleràlteſte ſey: welches durch die ſteinerne Seulen Seths/und die ſteinerne Geſetz-Tafeln Moſis / gnugſam kan erwieſen werden. Add. Job Cap. XIX, 23. 24.

Es werden die Lateiniſche Stein-Schrifften in die Alte und Neue abgetheilet. Von jenen kan vor andern beſehen werden Inſcriptionum Romanarum Corpus abſolutiſſimum J. Gruteri; wie auch das Volumen alterum, tanquam continuatio Gruterianarum, editum a Thom. Reineſio; Appianum, Amantium u. a. zugeſchweigen. Die Neue aber pflegt man zu nennen Inſcriptiones argutas, oder Poëſin hodiernorum Politicorum, wie Herr Weiſe ſie taufet / welcher einen nutzlichen Tractat A. 1678 davon heraus gegeben. Es fäßet dieſe Schreib-Art gleichſam den Kern der Red- und Dicht-Kunſt zuſammen/ und kan nicht allein die heutige Politicos, ſondern auch andere ſinnreiche Gemüter ſehr vergnügen. Die præcepta ſolche argutas Inſcriptiones wol zu fertigen / ſind anzutreffen bei Jac. Maſenio in Arte nova argutiarum, im erſt-belobten Tractatu Herrn Weiſens / Balbini Veriſimilibus human. diſciplin. Cap. VI, Morhofii Commentatione de

de Diſciplina argutiarum u. a. m. In dieſer Schreib-Art excelliren / unter vielen andern / Emanuel Theſaurus, Aloyſius Juglaris, Jac. Maſenius, Nic. Avancinus, und Petrus Labbe.

Bei ſolchen Lateiniſchen Inſcriptionibus argutis aber iſt es nicht geblieben / ſondern es haben auch etliche in Teutſcher Sprache dergleichen nachgemachet: als Quirinus Pegeus im Anhang ſeiner Kunſt-Quellen; Herr von Birken in Mauſoleo der Hungariſchen Herzogen und Könige / welches in fol. 1664 herausgegangen; Chriſtoph Friedrich Kiene in ſeinen Poëtiſchen Neben-Stunden; Herr Weiſe im Polit. Redner I Th. Cap. V, da er zugleich die fontes und præcepta mit beifüget. Und gleichwie die Fontes Oppoſitorum, Alienatorum, Comparatorum, Alluſionum &c. mir ſo wol in Teutſcher als Lateiniſcher Sprach dienen können; alſo iſt es ſehr nutzlich und rahtſam / daß ein Liebhaber dieſes ſtudii öffters ein und andere acutam inſcriptionem Latinam aus dem Theſauro, Avancino u. a. ins Teutſche überſetze / und dabei acht gebe / wie man ſo wol die Erfindung der acuminum, als auch die ſchickliche Figuren und Wörter-Spiele / ihnen möge ablernen. Zum Beiſpiel / wann die Lateiniſche Inſcriptio alſo lautete:

ADAM.
Siſte gradum Viator, & mira leges.
Hic jacet, per quem omnes jacent.
Cœlum me formavit ex cœno.
Fecit me pater, non genuit.
Matrem habui, quæ me habet.
Filiam non filiam uxorem duxi.

Hæc ſimul nata & nupta
me ſapientiſſimum deſipere fecit.
Heu quantum malum attulit malus!
qua peremi te, viator, antequam gignerem.
Sed o lætas malorum vices!
Ligno eodem reparati ſumus, quo periimus,
dum in arbore, qua deliqui, mortuus eſt Deus.
Gaude Viator, & plaude!

So könnte die Uberſetzung auf ſolche Weiße herauskommen:

Stehe Wanderer/ du wirſt Wunder leſen.
Hier lieget/ durch welchen alle erliegen.
Der Himmel formte mich aus der Erden.
Der Vatter hat mich gemacht/ nicht gezeuget.
Eben die Mutter hatte mich/ die mich nun hat.
Ich war meiner Tochter Mann;
dieſe/ ſo ich zugleich gebohren und zum Weib erkohren/
machte mich/ den weiſeſten Mann/ zum Narrn.
Der Apfel brachte den Abfall/
dadurch ich dir/ Wandersmann/ eher den Tod gab/
als das Leben.
Doch getroſt!
Der Apfel-Biß wurde wiederum gebüßet/
indem das Leben ſelbſt an dem Holz geſtorben.
Gehe Wanderer/ und wundere!

Oder/ wann es im Lateiniſchen hieße

de JVLIO CAESARE:

Diverſa eſt Gladii & Libri ratio;
hic animos format, ille corpora deformat;
hic atramento pictus eſt, ille cruore;
hic leges ſancit, ille tollit;
hic morte mortales eripit, ille donat.
Verbo:
Nil convenit Muſis cum Marte;
& conveniunt tamen in Julio Cæſare:
qui a Pallade clypeum mutuatus,
a Bellona enſem,
quoties in campum bellator exiit,
toties victor e campo rediit.
Prius ſæpe Victor quam Bellator,
dum venit, vidit, vicit.
In Ægypto erat Hannibal, in Hiſpania Scipio,
in Gallia Hercules, in Ponto Alexander,
ubique Cæſar.
Plura bella geſſit, quam alii legerunt,
& legenda tamen omnia poſteris reliquit,
ſuus ipſe Hiſtoricus & Hiſtoria,
haſta & ſtilo acutiſſimus.
Orator, quem Oratorum princeps adoravit.
Dum duces reliqui plumis, ille libris incubuit;
e quibus didicit,
cum hoſtes vincendi deeſſent,
ſe ipſum vincere.

Gladio igitur pugnavit & Calamo,
illo felicius, hoc glorioſius;
illi diem, huic noctem dabat,
Et ſic utriusque ope orbem prope omnem
Vrbi ſubjecit,
Vrbem ſibi,
ſeipſum invidiæ.
Semper felix, ſi finem excipias.
Cæſus enim eſt Cæſar a Bruto aliisque brutis;
nec uno vulnere, ſed viginti tribus,
quia magnæ animæ unus non ſufficit exitus.
Sed tam indignum facinus indignatum cœlum
Patriæ Parenti crinita ſtella parentavit,
ac docuit,
ubi Fortes & Sapientes occidunt, ibi nova ſidera
oriri.

So möchte die Teutſche Uberſetzung dieſe ſeyn:

Der Degen und das Buch wirken ungleiche
Werke:
Dieſes ſchmücket die Seelen / jener entſeelet die
Leiber.
Dieſes iſt bemahlet mit Dinte / jener mit Blut;
dieſes ſetzet / jener verletzet die Geſetze;
dieſes machet die ſterbliche unſterblich/jener ſterbend.
Mit einem Wort:
Mars und die Muſen kommen nicht überein;
und doch ſind ſie im Keiſer Julius zuſamm gekom-
men;
als welcher von der Pallas den Schild /

von Bellona den Degen entlehnend/
wie offt er ins Feld ausgeflogen/
ſo offt als Uberwinder zurück gezogen:
eher ein Sieger als Krieger/
indem er zugleich gekommen/geſehen/überwunden.
In Aegypten war er Hannibal/in Spanien Scipio/
in Frankreich Hercules/ in Pontus Alexander/
allenthalben Cæſar.
Welcher mehr Kriege geführet/ als andere geleſen/
und ſie doch alle der Nachwelt zu leſen hinterlaßen.
Er ſelbſt der Geſchicht-Schreiber und die Geſchichte/
mit der Feder- und Degen-Spitze durchſtechend.
Ein Redner/ den der Redner-Fürſt angebetet.
Er führete die Feder und lag über den Büchern/
da andere Kriegs-Oberſten in den Federn lagen:
und lernete/
wann keine Feinde zu überwinden da waren/
ſich ſelbſten überwinden.
Hat alſo geſtritten mit dem Degen und Kiel zugleich:
mit jenem glücklich beim Tag/
mit dieſem ruhm-würdig bei der Nacht/
und durch beeder Beihülfe faſt die ganze Erde
der Stadt Rom/
dieſe Ihm/
und ſich ſelbſt dem Neid unterworfen;
allzeit glücklich/
nur ſein unglückliches Ende ausgenommen.
Sintemal dieſer Keiſer erlegt worden von Brutus
und der andern Mörder-Brut/
nicht durch eine/ſondern drei und zwanzig Wunden:
Dann einer großen Seele iſt ein einziger Ausgang
viel zu klein.

Aber

Aber über einer ſo abſcheulichen That
hat ſich auch des Himmels Zorn entzündet /
und einen brennenden Cometen ausgeſtecket;
zur Lehre /
daß / wann weiſe und tapfre Helden untergehen /
neue Sterne aufgehen.

Sonſten wann ich z. B. dem Erhenkten Judas / unter dem Baum / daran er ſich erhänget / eine Grabſchrifft machen wolte / ſo könnte ſie / ad imitationem Herrn Kienens / und zwar viel kürzer / ex Loco Circumſtantiarum & Conſequentium, alſo verfaßet werden:

Wanders-Mann
beſchaue mit Furcht die Frucht
welche dieſer Baum träget!
Der nicht wehrt iſt / daß ihn die Erde trage /
iſt auch nicht wehrt / daß er beerdiget werde.
Judas
geſtern noch der Apoſtel
heute des Baumes Anhang
hänget allhier.
Judas der Verrähter des Juden-Königes /
der ungetreue Knecht des allergetreueſten HErrn;
welcher den Geiſt-loſen Geiſtlichen
GOtt das höchſte Gut um dreißig Silberling verkaufet /
noch in der Nacht
wo dieſem Kind der Finſterniß
der Heiland ſo viel Heil erwieſen /

und

und ihm ſeine unreine Füße gereiniget /
die ihn hernach zu den Garten getragen /
worinn ſich die gröſte Verrähterey zugetragen.
Der Böſzwicht liebete grauſam /
indem er den Kuß / das Zeichen der Liebe /
zum Zeichen des Haßes mißbrauchte.
David ſagt:
Küßet den Sohn / daß er nicht zürne /
und ihr umkommet auf dem Wege!
Dieſer küßte den Sohn /
und iſt umgekommen auf dem Wege.
Der freundliche JEſus ſpricht zu ſeinem Feind:
Mein Freund!
und doch ließ ſich der Verrähter nicht rahten.
Endlich zwar that er Buße ohne Buß:
und wie er in ſeinem Leben das Licht häßete /
alſo liebte er ſolches in ſeinem Tode /
indem er ſich an den liechten Galgen gehenket /
eh noch ſein Herr hieng.
Frommer Wanderer /
lerne von dieſem böſen /
wie einen ſchlechten Gewinn der Kaufmann habe /
der GOTT verkaufet.

Noch eins: wann Jac. Maſenius in Arte Novâ Argutiarum p. m. 218. 219. de Apoſtolo Petro alſo ſchreibet:

Sta, quisquis in hac vita nunquam ſubſiſtis, viator!
Ex me vivere diſce ac mori:
qui vivere deſii, ut inciperem,
mori ut deſinerem.

Viven-

Vivendo bene mortem, moriendo bene vitam auſpicatus ſum.
Mortem alii horrent, ut malorum initium: ego ut finem ſum amplexus.
Non ad pœnam, ſed præmium ibam: docuique mori neminem poſſe, qui Chriſto moritur.
Intolerabilis nulli in vita fui, niſi qui tolerari non poſſet.
Inimicos patientia ultus ſum.
Inverecundos non aliter refutavi, quam modeſtia.
Semel iratus eduxi gladium; ſed imperitus miles erravi, quia aurem pro capite demeſſui.
Quantum injuriarum pro fide divina pertulerim, fides teſtatur humana.
Multos tamen adverſitas perdidit, me ſervavit.

So könnte dieſes ins Teutſche alſo verſetzet werden:

Steh ſtill Wanderer/
der du niemal auf dem Lebens-Wege ſtille ſteheſt!
Lerne von mir leben und ſterben;
der ich aufgehöret habe zu leben/
damit ich zu leben anfieng/
und zu ſterben aufhörete.
Im Leben hab ich wol zu ſterben/ und im ſterben wol zu leben angefangen.

Ande-

Andre ſcheuen den Tod als aller Scheuſaale Anfang:
aber ich hab ihn/ als das Ende alles Ubels/ ergriffen.
Ich wandelte nicht ſo wol zur Strafe/
als zur Vergeltung;
und lehrete/ daß niemand ſterben könne/
der in Chriſto ſtirbet.
Im Leben bin ich niemand unerträglich geweſen/
als deme/ den niemand vertragen kunte.
An den Feinden hab ich mich durch Gedult gerochen/
und bin den unſchamhaftigen mit Schame begegnet.
Nur einmal zuckte ich im Zorn den Degen;
hab aber/ als ein unerfahrner Soldat/ verfehlet/
indem ich das Ohr/ an ſtatt des Haubts/ abhiebe.
Wieviel Unrecht ich für den Göttl. Glauben erlitten/
kan faſt kein Menſch glauben:
Jedoch viele hat die Vielheit der Unfälle gefället/
mich erhalten.

Iſt alſo auch unſere T. Sprach zu dieſer Schreib-Art nicht unbeqvem/ wann nur ein glückſeelig- und munteres ingenium darüber kommt. Es wird aber niemand/ weder in Lateiniſch- noch Teutſcher Sprach eine nette Inſcriptionem argutam verfertigen können/ der nicht in Oratoria & Poëſi das ſeinige wol gethan: und liegt es nicht nur an dem/ wie einige unverſtändige meynen/ wann man etliche bald kurze bald lange Zeilen an einander füget/ es mögen gleich viel oder wenige acumina und verborum lumina darinnen anzutreffen seyn. Nein/ wer nicht faſt in ieder Zeile mit ſchönem Wörter-Spiel oder ſinnreichen argutiis bei dem Leſer eine Ergetzung oder Verwunderung er-

wecken kan / der bleibe kecklich damit zu Hauſe. Es ſollen auch dieſe Schrifften nicht obſcur, ſondern deutlich und perſpicue vorgeſtellet werden; ja man muß in denſelben einige negligence ſimuliren/ damit ſie eher aus einem hurtigen ingenio, als admorſis unguibus geſchrieben zu ſeyn ſcheinen. Letzlich wenden etliche ein / es ſey dieſe Schreib-Art eine Erfindung der faulen Poëten / die ſich an die quantitatem ſyllabarum nicht wollen binden laſſen: und bedienen ſich alſo derſelben / damit ſie nur deſto eher fertig werden. Antwort: Es iſt wol waar / daß einer nicht allezeit Luſt habe Verſe zu ſchreiben; interim amant alterna Camœnæ: und iſt (wie ſchon gedacht worden) ſo leicht nicht eine gute Inſcription zu verfertigen / indem dieſe Schreib-Art die Seele und Kern der Red- und Dicht-Kunſt in ſich halten muß: dahero ſie dann nicht für eine Erfindung der faulen Poëten / ſondern vielmehr als ein Meiſter-Stuck gelehrter Tief- und Scharfſinnigkeit zu halten. Kan ich dann auch zugleich die edle Zeit hierdurch gewinnen / und das jenige / was der gebundenen Red-Art abgehet / an ſchönen acuminibus & verborum luminibus einbringen/ ſo iſts ja deſto nutzlich- und löblicher. Careamus carmine, (ſagte jener) ſi legere licet, quod vel ipſo carmine amœnius leniusque fluit.

❀ ❀

Eben bei dem Beſchluß dieſer meiner Anweiſung zur T. Reim- und Dicht-Kunſt ſey mir erlaubet (weil ich es oben vergeßen) etwas noch von den Teutſchen Vers-Briefen hier anzufügen.

Dann

Dann gleichwie in Lateiniſcher Sprache/alſo kön-nen wir auch in Teutſcher gebundener Rede artige Briefe von allerhand Materien/ inſonderheit bei Hochzeiten und Begräbnißen/ ausfertigen; und da-durch z. E. die Gäſte zur inſtehenden Hochzeit einla-den/ oder den neu-vertrauten Ehleuten glückwün-ſchen; nicht weniger bei den Leichen an die Leid-tra-gende unſere condolence und Tröſtung abſtatten. Dergleichen folgendes über den ſeeligſten Hintritt Tit. Herrn Herrn Georg Ferdinand Pernauers/ Freyherrn von Perney ꝛc. von mir verfertiget/ und an deßen hinterlaßene Hochwolgebohrne Herren Söh-ne gehorſamſt eingeſchicket worden.

Klag- und Troſt-Schreiben.

Es klopfet hier ein Brief von dienſt-verbundnen Händen/
Hochwolgebohrnes Paar/ vor eurer Kammer an:
mich heißet fromme Treu denſelben überſenden/
ob er vor Unmut ſchon nicht zierlich reden kan.
Er führt kein rohtes Wachs/ und keine bunte Seide:
er weiß von Pindus nichts/ noch ſüßem Wörter-Spiel;
die Verſe fließen nicht vor allzuſchwehrem Leide;
was meine Seele qvält/ qvillt aus dem ſtumpfen Kiel.
Durch gar zu ſchnellen Fall iſt Dieſer uns entrißen/
der GOtt und Keiſer blieb/ biß in den Tod/ ge-treu/

auch waarer Frömmigkeit von Herzen war befliſſen;
und mehr im Werk erwieſ' als leerem Wort-Geſchrey;
der Theure Ferdinand / der Feder und den Degen /
wie weiland Julius / in beeden Händen hielt;
und ſtets dem Hercules gefolgt auf Tugend-Wegen /
auch nach dem Höchſten Gut in allem Thun gezielt.
Der öffters Gallien glückſeelig durchgereiſet /
das ſchlaue Liljen-Reich / die Schul der Höflichkeit;
und alles da begrief / was ſie den fremden weiſet /
die Sprach' und Ritter-Spiel' / in Erz-Vollkommenheit.
Minerva ſas im Haubt / die Pithô auf der Zungen /
und in der Bruſt Verſtand und Klugheit von dem Stat.
Hat ein Bucephalus geſchnaufet und geſprungen /
Er hielt ihn in dem Zaum / wie Alexander that.
Mit netter Zierlichkeit wuſt er den Tanz zu führen /
und in gelenker Fauſt den Degen / gleich dem Bliz;
Arion kan ſo ſchön die Laute nicht berühren;
ich glaube / Cephalus war kein ſo guter Schüz.
Hat Ihn nicht die Natur verwunderlich gelehret /
wie Spieß-Glas und Mercur Ihm zinßbar muſten ſeyn /
und wie ein roher Klump in Silber wird verkehret?
Auch eine Panacé fand ſich erwünſchet ein.

Ach /

Ach / wurde dann vor Ihn kein Mittel ausgefunden /
das kräfftig hemmen kunt die ſchnelle Todes-Macht?
Es iſt uns noch zu früh der Theure Herr verſchwunden /
und / eh man ſichs verſah / zu Bett und Grab gebracht!
Jedoch / muß gleich der Leib im Sand noch unten bleiben /
ſo macht es / daß der Geiſt nur höher ſteigen kan.
Wann man durch Kolben will Metall und Kräuter treiben /
legt ſich ein todter Talg auch an dem Boden an.
Ob ſchon der ſchlechtſte Theil von Ihme fault und modert /
ſo iſt der beſte doch von Wurm und Fäulung frey:
der Glut / die noch im Geiſt / als himmliſch / brennt und lodert /
kommt kein vergiffter Dampf / noch die Verweſung / bei.
Auch ſoll ſein großes Lob bei unſrer Nachwelt bleiben /
ſo lang der kleine Bär wird glänzen bei dem Pol /
ſo lange Clio wird der Helden Ruhm beſchreiben.
Ich ſchließ' / und wünſche noch gehorſamſt / Lebet wol.

Ein ſchöner Abſchieds-Brief eines Verliebten / der nun ſterben will / iſt zu finden im I Theil Herrn von Hofmannswaldau u. a. T. Außerleſener Gedichte p. 297 u. f. auch in Herrn von C. Neben-

Stunden unterſchiedener Gedichte kommen vor p. 36, ein Einladungs-Schreiben an einen guten Freund / vom edlen Land-Leben; p. 38 ein ander Schreiben; p. 139 und 141 ein Schreiben eines Durchleuchtigſten Bräutigams / und die Antwort der Durchl. Braut. In des Menantes galanten Gedichten p. 22, iſt anzutreffen ein Liebes-Brief an eine Sängerin u. a. m.

Ja es können auch ganze Hiſtorien und Liebes-Geſchichte durch ſolche Briefe vorgeſtellet werden; wie bei den Lateinern Ovidius dergleichen Epiſtolas Heroidum, und Herr von Hofmannswaldau ſeine ſchöne Helden-Briefe in unſerer Sprache hinterlaßen.

Weil ich meinem vor etlich und zwanzig Jahren verfaßten Teutſchen Paris ein paar ſolcher Helden-Briefe angefüget / als will ich dieſe / ſamt der Geſchichte ſelbſten / hier dem geehrten Leſer mittheilen.

Der Teutſche Paris oder die Liebe zwiſchen Grafen Albrecht von Altenburg / und Helena / Keiſer Heinrichs Fräulein Tochter.

KEiſer Heinrich der Erſte / ſonſten Vogelfanger genannt / hatte eine Tochter / mit Namen Helena / welche wol / der ſeltenen Schön-

Schönheit wegen / mit jener gleiches Namens weltberuffenen Griechin kriegen und wettſtreiten kunte. Nach ſchon damaliger Gewohnheit begab ſichs / daß Graf Albrecht von Altenburg ſich aufmachte / den Keiſerlichen Hof zu beſuchen / ſeiner Jugend einen mehrern Vorraht allerhand Ritter-Übungen / Staats-Wißenſchaften / und höherer Tugenden beizulegen. Dieſer löbliche Fürſatz ſolte auch wol den erwünſchten Zweck erreichet haben / wann ſich nicht der Graf in die Keiſerliche Prinzeſſin verliebet hätte / und dieſe gegen ihn / ſo wol wegen ſeiner Schönheit / als gleich-ſchönen Tapferkeit / wäre brennend worden. Beede ſeufzeten über ihre Wunden / und kunte vor dieſe der verwegene Graf kein anders Pflaſter finden / als die Entführung der Prinzeßin; welche ihr ſolches Mittel nicht minder gefallen ließ / und ihrem Entführer auch in die äuſſerſte Wildniß zu folgen bereit ſtunde. Albrecht / durch dieſen Entſchluß angeſpornet / und von den Flügeln tauſenderlei Begierden aufgeſchwungen / erhebt ſich von dem Keiſerlichen Hofe / verkauft ſeine Grafſchaft / und macht den vätterlichen Antheil allen zu Geld: ziehet darauf eine große Menge von Bau-Leuten zuſammen / verfügt ſich mit ihnen in die Böhmiſche Wäldereien / erbauet an einem hierzu beqvemen Ort ein ſehr veſtes Schloß / welches hernachmals Frauenburg genennet wurde / verſiehet ſolches mit Proviant und andern Zugehörungen auf viel Jahre / abſonderlich auch mit allerhand Waffen-Arten / welche auf begebenden Fall zu einiger Nohtwehr dienen ſolten. Nach dieſem bald und glücklich-geſchloßenen Schloß-Bau / ließ er

unten am Berg ein kleines Hauß auffůhren / d[illegible]
ein er / nachdem nun alles verfertiget geweſen / die Bau-Leute ſamt und ſonders einlud / ſie auf das niedlichſte ſpeiſete und trånkete / und als ſie trunken worden waren / alle zuſammen in dem Hauß eingeſperret / erbårmlich verbrennte / damit nemlich ſein gefåhrlicher Liebes-Brand unter dieſem Aſchenhauſen mögte verdecket bleiben. So bald nun dieſe grauſame That verůbet war / reiſete er wieder nach den Keiſerlichen Hof / und machte durch einen Brief der Prinzeßin Hoffnung / ſein Anſchlag wůrde nun bald einen beederſeits-erwůnſchten Ausſchlag gewinnen. Schlug ihr auch vor / ſie mögte ſich nechſter Tagen / ſamt etlichen ihrer Hof-Damen / auf das Land verfůgen / alsdann er ihr ſchon die Renn-Bahn zu den verlangten Ziel öffnen wolte. Die Prinzeßin ſolches Anſuchen beliebend / beſtimmte / durch eine Antwort / Zeit und Ort / und begab ſich mit etlichen ihrer Stats-Jungfern / unter dem Vorwand / ſich durch eine Spazir-Reiſe zu beluſtigen / auf ein zu ihren Fůrnehmen beqvem-gelegenes Luſt-Hauß; in deßen Nachbar-Wald Graf Albrecht / mit etlichen ſeiner treu-verbundenſten Dienern / zu Pferd hielte. Als nun die Prinzeßin ihren Vortheil erſehen / und durch die hintere Gartenthůr unvermerkt in den Wald geſchlichen / ſiehe da nam ſie der Graf zu ſich auf das Pferd / rennte mit ſeiner höchſt-verlangten Beute auf und davon / brachte ſie endlich in das neu-erbaute Schloß; und erlangten darinn die beede Verliebte ihrer Liebe völlige Genießung.

Zu derſelbigen Zeit hatte ſich ein groſser Krieg angeſponnen zwiſchen Keiſer Heinrich und denen Hungarn/ welche Franken/ Elſas/ Schwaben und Sachſen / mit unnachläßlichen Einfällen bedrangten und verwüſteten. Wieder dieſe höchſtſchädliche Feinde entſchlos ſich Heinrich / der ganz-beſtürzte Vatter/ welcher nicht wuſte/ was für ein Unglücks-Wind ſeine geliebteſte Herzens-Tochter geraubet/ perſönlich ins Feld zu gehen / damit er durch die Kriegs-Geſchäffte ſeine kümmerliche Gedanken aus dem Sinne ſchlagen/ und die Schwehre ſeines Herzens in etwas erleichtern mögte; thät auch ein Gelübd / weder Haar noch Bart abnehmen zu laſſen / biß er / wo ſeine Prinzeßin hingekommen / erfahren würde. Und warlich dieſer Comet oder Strobelſtern/ ſolte nicht anderſt als langhärig ſeyn/ deßen Wunder-glänzen den Hungarn lauter Unſtern prophezeiete / als welche durch die Einflüße ſeiner Tapferkeit bald ſolten verfinſtert und verjaget werden. Es verfolgte der ſtarke Held dieſe grimmige Feinde hin und her / biß er ſie endlich bei Mersburg zu Stand brachte/ und durch eine glückſeelige Schlacht gänzlich geſchlagen und aufgerieben. Nach dieſem fünfjährigen Krieg und herzlichen Sieg / durch welchen er Teutſchland von der Hungarn und anderer Feinde großen Bedrangniſſen errettet / auch deßwegen von iedermann ein Vatter des Vatterlandes genennt wurde/ begab ſich der Keiſer nach Regenſpurg / ließ ſich allda nieder / und weil er iederzeit am Jagen ein ſonderbar-großes Gefallen trug / ſtellte er eine Haubt-Jagt im Böhmer-Wald an; bei welcher ihme ein großer

Hirſch ohngefähr zu Geſichte kam / dem er ſo weit in das Holz nachſetzte / biß er endlich des rechten Weges verfehlend / und von der andern Jagt-Geſellſchaft abgeſchnitten / nicht wuſte / wo aus noch ein. Und nachdem er ſchon den zweyten Tag im dickeſten Gehölz verirret herumgeritten / kam ihm gegen Abend ein von fern aufſteigender Rauch zu Geſicht / gegen welchen er mit ſeinem Klepper ſpornſtreichs anſetzte / jedoch wegen des bergicht- und ſchlüpfrigen / auch mit dem wildeſten Gebüſche verwachſenen Weges / und inzwiſchen eingefallenen Nebels / erſt bei ſtockfinſtrer Nacht / nicht ohne höchſter Gefahr und Mühe / zu dem Schloß ankam / worinnen ſich Graf Albrecht / ſamt ſeiner geraubten Gemahlin aufhielte. O ſeltſames Glück / wie bald kanſt du die wilde-Thier-Jagt in eine Menſchen-Jagt verwandeln: wie wunderlich führeſt du den Keiſer auf die jenige Spur / die er ganz nicht geſuchet / und doch zu finden ſo lange verlanget! Als nun ſeine Majeſtät das Schloß-Thor erreichet / fand ſie alles verſchloßen und verriegelt; ſie klopfte / pochte / und kunte eine gute Weile niemand herausbringen / biß endlich Graf Albrecht auf die Brücke hervortrat / und fragte / wer da wäre / und was man begehrte? Der Keiſer bat / man mögte ihn einlaßen / und mit einer Nacht-Herberg anſehen; er wäre nun faſt in die drei Täge in dieſer Wildniß herumgeirret / und hätte nichts zu nagen noch zu beißen gehabt. Die Gräfin / welche ſchon in die fünf Jahre keines fremden Menſchen anſichtig worden / bat Albrechten / daß er aufmachen / und den ſo unverhofften Gaſt einnehmen mögte; welches

auch geſchehen. Als nun der Keiſer eingelaßen / und die Fackeln angezündet worden / ſiehe / da erkannte er alſobalden ſeine Tochter und ihren Rauber; und weil er ſahe / daß er nun in ſeines ärgſten Feindes Gewalt wäre / verſtellte er ſeine Geberden / und änderte ſeine Sprach-ſtimme / ſo viel er kunte; wiewol ſchon dieſe fünf Jahr über / die Geſtalt ſeines Antlitzes / durch die anhaltende Betrübniß und zugleich ſtark-gewachſenen Bart und Haar / ſich ſo ſehr verändert / daß er von ſeiner Tochter und ihrem Gemahl ſo leicht nicht kunte erkannt werden. Helena / nachdem ſie einen fremden Menſchen wieder zu Geſicht bekommen / lief voller Freuden herum / und trug geſchäfftig aus der Küche hervor / was ſie kunte; ſatzte ſich auch / ſamt ihrem Grafen / zu den Gaſt an Tiſch / und fragte ihn / wer er wäre? Der Keiſer antwortete / er wäre ein Ungariſcher Ritter / welcher nach Ausgang des neulichen Krieges unterſchiedliche Schlößer und Herren-Sitze in Böhmen beſehen: und nachdem er nun alles verzehret / gedächte er wieder in ſein Vatterland zu gehen / wäre aber durch des rechten Weges Verfehlung in dieſe Wildniß gerahten / darinnen er wol hätte verderben müßen / wo ihn nicht das gute Glück hiehergeführet. Helena fragte weiter: Edler Ritter / wie ſtehets dann mit Keiſer Heinrich / iſt er noch im Leben oder nicht? Der Keiſer verſetzte liſtiglich: Wie / habt ihr noch nicht gehöret / daß er ſchon vor einem Jahr geſtorben? Diß iſt mir eine gute Botſchaft / mein Herr / erwiederte Helena / ich will euch dafür ein friſches Bett laßen zurichten / darauf ihr fein ſanft ruhen möget. Dem guten

Kei-

Keiſer iſt wol geſchehen; und wolte ich/ daß es mit ſeinem ganzen Hauße zu End gienge/ alsdann ſolte es mit mir/ und dieſes meines Liebſten Freyheit/ beßer ſtehen! Ach ja/ antwortete Heinrich/ dem iſt alſo; des lieben Herrn Seel iſt ſchon lange/ wo ſie seyn ſoll! Und was thäte ſie dann/ edle Frau/ wann ſie den Keiſer nun in ihrer Gewalt hätte/ gleich wie mich? Helena/ fein leichtſinnig und ungezäumt/ ich/ ſprach ſie/ und mein Gemahl/ wolten machen/ daß er wol das morgende Tagliecht nicht anſchauen ſolte! Mit dieſen und mehrern Unterredungen brachten ſie die Abendmahlzeit zu/ und begleiteten endlich ihren Gaſt zu Bette; darinnen er zwar wenig geruhet/ auch kaum den erſten Schlaf gekoſtet/ da er ſchon von dem jenigen Wecker wieder aufgewecket wurde/ welchen ſo vielerlei Gedanken/ Furcht und Zorn/ in ihme erregten. Stund alſo der noch-müde Herr des morgens ſehr früh auf/ nahm ſeinen Abſchied mit großem Dank/ machte ſich wieder auf ſein Pferd; und weil eben des andern Tages ſchön klar und heiter Wetter war/ auch Mittag-werts ihme beßere Wege/ und einige Wandersleute/ zu Geſicht kamen/ gelangte er nach wenig Tagen glücklich und geſund zu Regenſpurg wieder an/ allwo über ſeiner Ankunft alles in vollen Freuden ſtunde. Es ließen viel Fürſten ihme deßwegen Glück wünſchen; denen er allergnädigſten Dank geſagt/ und ſie theils erſucht/ ſie mögten etliche ihrer Soldaten zu den ſeinigen ſtoßen/ und noch einen ihm abgeſagten Feind helfen bekriegen. Die Fürſten willigten ganz gehorſamlich in des Keiſers Vortrag; und dieſer ließ inzwi-

zwiſchen ganze Schwadern Holzhauer zuſammführen / mit denen er / ſamt einigen Truppen / immer nach dem Böhmer-Wald zu rückete. Als er nun faſt auf die bekannte Spur geriehte / gebot er / die Bäume und das wilde Geſträus ſo weit abzuhauen / biß ſie eines Schloßes von ferne würden anſichtig werden. Die Fürſten / Grafen und Herren / welche den Keiſer auf dieſer Reiſe begleiteten / unterſtunden ſich endlich zu fragen / was dann ſeine Majeſtät in dieſer Wildniß für einen Feind habe? Denen der Keiſer antwortete; Grafen Albrecht von Altenburg / den vermeßenen Räuber meiner ungerahtenen Tochter / werdet ihr in jenem Schloß antreffen. Ich laße nun eine breite Bahn zu meiner Rache öffnen / und gebiete das Raubneſt anzugreifen / Albrechten und Helenen zu erhaſchen / und vor dem Richterſtul meines Grimmes zu ſtellen. Da erkannten die Herren und Ritter die ſchöne Jagt / und ritten ihrer etliche / nach Keiſerlichem Befehl / dem Schloße zu. Graf Albrecht / ob ſo unverhofftem Uberfall ganz erſtaunend / ſchrie herab / und fragte / ob ſie Freund oder Feinde wären / und was ſie verlangeten? Jene antworteten: Keiſer Heinrich / euer unlängſt allhier-übernachteter Gaſt / hat uns hieher beordert / das Schloß aufzufordern / und euch beede lebendig oder todt ihme einzuliefern. Der gute Graf wolte ſich anfangs / ſo viel müglich / vertheidigen wieder alle die jenige / ſo ſich erkühnen würden ſeine Vergnügung zu unterbrechen; grief auch / ſamt ſeinen Knechten / nach Schwertern / Steinen und Bögen / derer Sennen aber ſchon faſt verſchimmelt und zum Gebrauch nicht gar tüchtig waren. Endlich ſich übermannet

ſehend

ſehend / bat er die nechſtandrängende Ritter / ſie wolten bei dem Keiſer nur vor ſeine Gemahlin eine Fürbitte einlegen / damit ſie die Freyheit überkommen / und das Leben erhalten möge; er wolte gedultig Ketten/ Bande/ Marter und Tod / nach der höchſtbeleidigten Majeſtät Willen / ausſtehen. Helena hingegen ſtieg/ von dem Stachel einer verzweifelten Liebe getrieben / auf die höchſte Vormauer / und ſchrie wehmütig: O ihr tapfere Ritter/ ſchonet nur meines Grafens/ ohne dem ich keinen Augenblick zu leben entſchloßen bin! Werde ich ihn in euren Händen todt oder lebendig-gefangen ſehen/ ſo werde ich mich ſelbſt herunter ſtürzen/ und ihme meinen Geiſt zum Geleitsmann nachſchicken! Etliche von den Fürſten und Edeln wuſten vor Beſtürzung nicht / was eigentlich zu thun. Doch endlich aus Mitleiden gegen die beede getreueſt-verliebte bewogen/ kehrten ſie zurück / und baten den Keiſer fußfällig / Gnade einzuwenden. Dieſer / gleichwol noch ein Vatter-Herz im Buſen fühlend / und bedenkend / daß Helena zuvorn ſeine liebe Tochter / auch Albrecht einer von ſeinen getreueſten Dienern geweſen/ gewährte ſie der Bitte; und wurde/ nach verſprochener Gnade/ das Schloß geöffnet. Albrecht und Helena giengen alſofort dem Keiſer entgegen / fielen ihme zu Fuß / baten mit Threnen um Vergebung / die ſie auch allergnädigſt erhielten. Hernachmals gruben ſie ihre beſte Schätze und Kleinodien / die ſie unter einer Thür-ſchwelle vergraben / wieder hervor / nahmen ſolche / ſamt noch andern nöthigen Zugehörungen/ mit ſich / und begleiteten den Keiſer Freuden-voll nach Regenſpurg.

Gra-

Grafen Albrechts Schreiben/ welches er an Helenen die Keiſerliche Prinzeßin/ nach erbautem Schloß/ bei ſeiner Widerkunft/ geſendet.

NUn Albrecht kommt einmal/ nach langem Ab-
ſeyn/ wieder.
Doch läßt er ſich nur ſehn durch ſeine treue Hand/
die legt dir in die Schos diß kleine Brieflein nieder/
und hefftet einen Kuß an deines Purpurs Rand.
Wird deiner Gnaden Glanz das Siegelwachs er-
weichen/
ſo wirſt du bald erſehn die Härte meiner Treu/
und wie nach ſo viel Müh/ Gefahr- und Donner-
ſtreichen/
nun aufgeführet ſteh das veſte Schloß-Gebäu.
Die Liebe ließ ſich nicht des Werkes Größe ſchre-
cken.
Der Himmel ſelbſt wirft Feur in die Gemüter
ein/
die ſich was rühmliches erkühnen zu vollſtrecken.
Willſt du nun/ Helena/ ſo kans gewaget ſeyn!
Ich weiß/ dein zarter Fuß/ den ſtets die Roſen
küßten/
und welcher iſt gewohnt auf Marmel nur zu gehn/
der ſtehet zwar noch an zu wandeln in die Wüſten/
wo wilde Neßel-Sträuch und ſcharfe Dörner
ſtehn.
Er ſolte billich nichts/ als Liljen nur/ berühren/
und was der bunte Maj ſonſt bringet auf die
Bahn;

du

du ſolteſt nur auf Gold und Scharlach-Pracht ſpatzieren/
wormit des Keiſers Saal und Zimmer angethan.
Alleine glaube mir / diß iſt ein eitles Weſen /
die Hoffart und der Hof taugt vor die Liebe nicht.
Der Zucker dieſer Welt / durch welchen wir geneſen /
iſt ſichre Lieb / darnach kein ſcheles Auge ſticht.
Der arge Argus wacht bei Hof mit hundert Blicken /
Aglauros lauret auf und zehlet alle Schritt;
Dort aber in dem Wald / dort wird ſichs beßer ſchicken/
woſelbſt die Sonne nicht erblicket unſre Tritt.
Alſo/ wann Mulciber kan in der Stille liegen
bei Venus / ſeinem Kind / im ſchwarzen Kohlen-Haus /
ſo hat er mehr / dann Zevs im Sternen-Schloß / Vergnügen /
wo man zu ſcharfer Wacht ſteckt tauſend Ampeln aus.
Er ſelbſten/ Jupiter/ verläßet ſeinen Himmel/
und jagt der Jö nach im finſter-dicken Wald:
zur Lehre / daß die Lieb nicht bei dem Hof-Getümmel /
und hoher Götter-Schaar/ſuch ihren Aufenthalt.
Die Eva ließ ſich auch zu paaren wolgefallen
im von der Bäume Meng gefüllten Paradis;
da ihr ein leichtes Heer von tauſend Nachtigallen/
das Braut-Lied / gleich dem Chor der Muſicanten/ bließ.

Die

Die Laſter finden ſtatt nur in den groſſen Städten;
man fehlet ſeltener im Unſchuld-vollen Feld/
auf dem die guldne Zeit gieng frei von eiſern Ketten.
Sünd iſt beim Hof-Geſind; im Wald iſt keine Welt.
So fliehe/ Helene/ mit mir die Hof-Sirenen/
und lenke deinen Sinn auf ſtille Wälder-Luſt/
wo Fried und ſüſſe Lieb uns mit Vergnügung krönen/
wo Neid und Hinderniß uns bleiben unbewuſt.
Wirf hin den Purpur-Rock/ er zeigt nur Mörder-Farben;
verlaß des Vatters Thron/ das übertünchte Grab!
Des Scepters Glas bekommt viel eher Brüch und Narben/
als (welchen ich ſchon führ) der ſchlanke Hirten-Stab.
Denk nicht/ was werd ich wol in dieſer Wildniß ſchauen?
Nichts als die Finſterniß/ der Höllen Ebenbild;
die Satyrn werden mir ein Schloß der Schwehrmuht bauen/
voll Kröt- und Spinnen-Gifft/ mit Nattern angefüllt:
ich fürchte/ daß allda die Würmer Nahrung ziehen/
und daß die Schlange ſich durch alte Steine flicht!
Ach nein/ in dieſer Burg wird ſteter Früling blühen/
der Garten unſrer Lieb ſoll ſtehn voll güldner Frücht!

Es werden ſich mit uns die hohe Tannen gatten;
es gibt der Kräuter-Hauch den herzlichſten Geruch.
Wir wollen von der Lieb'/ im lieblich-kühlen Schatten/
zuſamm verfertigen ein ganzes Reimen-Buch.
Und wann wir auf dem Gras die freie Tafel halten/
ſo ſoll der Vögel Chor mit ihrem Tirelir/
an der Trompeter ſtatt/ das täglich' Amt verwaltn:
der Wald-Göttinnen Schaar ſoll dienen dir und mir.
Auch wann du wißen wilſt/ warum ich dich ſo enge
und veſt zu ſetzen ſuch mit Wald und Stein verwacht?
Denk/ daß ein theurer Schatz/ ob ſeines Wehrtes Menge/
wol eingeſchloßen werd in Erz und Stahl gebracht.
An deinem Leibe find ich lauter Edelſteine;
das Haar iſt Chryſolith/ von Perlen ſchwillt die Stirn/
der Augen ſchwarze Nacht ſtrahlt ſo vom Demant-Scheine/
als wol Diana nicht die ſilbern' Himmels-Dirn.
Die Lippen von Rubin und Alabaſter-Wangen/
vermiſchen Milch und Blut; an deiner Marmor-Bruſt
ſeh ich ein holdes Paar ſo ſchöner Aepfel hangen/
als Heſperis nicht hat in ihrem Garten-Luſt.
Der Adern Türkis ſtreicht durch deine zarte Glieder/
und was noch innen glänzt/ giebt nichts dem Leibe nach.

Es

Es ſtrahlt dein Tugend-Glanz wie der Helenen Brüder/
der Leden Wunder-Söhn/ am blauen Wolken-Dach.
Wer einen ſolchen Schatz nicht fleißigſt wolt verwahren/
der iſt nicht ſeiner wehrt: (ſolt er ſchon noch ſo ſcharf
verfolget und verjagt des Vatters Grimm erfahren!)
wiewol ich deßen kaum mich würdig nennen darf.
Ich bin kein Keiſer nicht/ doch meine Treu und Tugend
iſt älter in der Welt/ als Scepter und die Kron.
Es ſteht auf Tapferkeit gegründet meine Jugend/
und unſre heiße Lieb kennſt du/ o Schöne/ ſchon.
Erlaub nur/ daß ich mich darf deinen Jaſon nennen/
du mehr dann guldnes Fließ! Ich ſtehe ſchon bereit/
die Segel ſind geſpannt/ durch derer Gunſt wir können
einlaufen in den Port der ſtillen Sicherheit.
Ein ſchlauer Botsmann weiß des Wetters zu gebrauchen/
eh ſich in Sturm verkehrt der Weſten lindes Spiel.
Gelegenheit und Glück ſieht man gar bald verrauchen/
ein zittrend Augenblick verruckt das ganze Ziel.

Entſchließ dich/ hoher Geiſt/ dem Fallſtrick vorzukommen/
und folge doch einmal dem treu-gemeynten Raht/
den wir ſo lange ſchon uns haben vorgenommen/
der nicht gelobt kan ſeyn/ als nach vollbrachter That.
Ach/ eile/ ſchönſtes Kind/ beſtelle Stell und Stunde;
ſag nur! ſo find ich mich zu Pferd mit Freuden ein.
Der Himmel gebe Glück/ und ſtärke unſren Bunde/
daß/ wie du Helena/ ich Paris könne ſeyn!

Helenen/ der Keiſerl. Prinzeßin/ Antwort.

JSt Albrecht wieder hier? O Freuden-Poſt/ o Wonne!
Jetzt geht nach langer Nacht der Wolluſt-Morgen auf.
Es nimmt mein Phoſphorus und mehr dann güldne Sonne
zu dieſem Horizont nun wieder ſeinen Lauf.
Von deiner Strahlen Glanz hab ich zwar heiße Wunden
(dann Albrechts Schönheit wirkt/ auch wann man ſie nicht ſieht/
gleich der verdeckten Sonn/) noch eh du kamſt/ empfunden:
doch fühl ich/ wie mein Herz aufs neue ſtärker glüht.
Ich kan aus deinem Brief genug die Treue prüfen/
die du mir ſchon erzeigt/ und zeigeſt immerzu.

Ich

Ich ſeh/ wie deine Zeiln den ſüßten Nectar triefen.
Ach daß der Himmel auch ſo günſtig ſchien / wie du!
Zwar ſchreibſt du / daß ich ſoll dich meinen Jaſon nennen/
der doch Medeen nicht/ was er verſprochen/ hielt.
Er ſuchte bald das Band der Liebe zu zertrennen/
nachdem er mit der Braut und Beut die Luſt gekühlt.
Das Crocodil beweint den/ ſo es will verzehren/
und die Sirene ſtimmt beim Strudel lieblich an:
ſo ſchmeichelt offt das Glück und auch der Männer ſchwören/
eh ihrer Untreu Fels zerſchmettert unſern Kahn.
Sie hauchen falſchen Dunſt aus ihrem glatten Munde/
die Wörter ſind von Wachs und nicht von Diamant;
ſie bauen Schlößer hin auf ſandicht-weichem Grunde/
und geben gute Wort/ biß ſie uns aus dem Land
und Vatters-Haus gebracht: wann ſie die Luſt genoßen/
findt ſich der Eckel bald / und Anlaß zu dem Graus;
dann ſoll Creüſa her / Medea wird verſtoßen/
und muß verachtet ſtehn bei fremden und zu Haus.
Doch dieſes darf ich nicht von dir/ mein Albrecht/ hoffen/
als deßen iedes Wort gleicht einem theuren Eid.

Es ſtehet mir dein Herz ſtets/ als ein Tempel/ offen/
ich kenne deine Red und derer Redlichkeit.
Auf deine Treu iſt mehr / als auf das Schloß zu trauen/
deß allzu kühner Bau nur dir und mir bewuſt.
Ich will dir auch ein Schloß in dieſem Schloße bauen/
(darinnen du ſchon wohnſt) hier unter meiner Bruſt.
Ach bringe mich nur bald in deine ſchöne Wüſte/
die mir zu Sinne kommt wie das Elyſer-Feld/
und als das Paradis voll tauſend ſüßer Lüſte/
die keine Schlange nicht mit ihrem Gifft vergällt.
Und wann ſie ſchon nicht iſt/ wie ſie dein Brieflein mahlet;
denk doch/ ich ſey mit dir zu ſteigen auch bereit
in einen tiefen Schacht/ wo keine Sonne ſtrahlet/
wo man das rohe Erz aus Mutterleibe ſchneidt.
Ich wolte mit dir gehn zum Caucaſus-Gefilde
in eine Tyger-Höl / in eine Löwen-Grufft
am Caſpiſchen Geſtad/ wär ſie auch noch ſo wilde;
ich ſenkte mich mit dir in Aetnens Feuer-Klufft.
Die Wüſt' Arabiens (kan ich bei dir nur wohnen)
ſoll mir Adonis Gart' und Theßals-Tempe ſeyn:
mit dir trett ich getroſt auf Drachen/ Scorpionen/
und fahre über Berg / Eis / Klippen/ Stock und Stein /
durch Regen/ Froſt und Hitz hin zu den Garamanten/
in das verödte Land der braunen Libyer /

wo

wo Feuer-Schlangen ſind und důſtre Elephanten.
Iſt Albrecht nur bei mir / ſo fållt mir nichts zu ſchwehr.
Willſt du in Thracien mich durch die Lůffte tragen /
wie Boreas gethan mit der Orithye?
Willſt du / wie Jupiter in Stier-Geſtalt / es wagen /
und / gleich Europen / mich hinfůhren durch die See?
Will Albrecht Paris ſeyn / und die Helenen rauben?
Ich folge unverzagt. Nur gebe GOttes Gůt /
daß nicht ob dieſem Raub des Vatters zornig ſchnauben
brech aus in eine Flamm / die ſchon verdecket glůht.
Ich fůrchte faſt / es werd ein armes Troja můßen
(das auch ein Weibes-Raub hat in den Staub gelegt)
die Flamme unſrer Lieb und der Begierden bůßen!
Ich ſpůre ſchon / wie ſich des Vatters Eifer regt.
Ich ſahe heut des Nachts im Traume Bliz und Flammen
aus ſeinen Augen gehn; ſie ſtrahlten auf mich zu /
und wolten / wie es ſchien / mich vor der That verdammen;
ein ſchattigtes Geſicht / wie ſeines / brach die Ruh.

Mir bebten Händ und Füß'/ es ſtarrten alle Glie-
der/
das Haar ſtund mir zu Berg/ der Angſt-Schweiß
drang heraus/
ich hebte mich empor und warf mich wieder nieder/
ich ſchwamm in Sand und Flut/ ich ſtund auf
Brand und Graus.
Er ſprach: Laß/ Helene/ dich ſchrecken dieſen
Schatten/
laß ab vom böſen Schluß/ der dir im Sinne
ſitzt!
Ein Tyger hat vielleicht mit mir ſich müßen gat-
ten/
das dich/ den Wurm/ gebar/ der meine Kron be-
ſchmitzt.
Die Aſche/ glaube mir/ der armen Zimmerleute/
die Albrecht hingericht/ wird werden Blitz und
Brand/
der ſchrecklich freßen ſoll den Rauber und die
Beute!
So brüllte das Geſpenſt/ und hielt nicht länger
Stand.
Jedoch/ als ich erwacht/ gedacht ich/ diß ſind Träu-
me/
die nur die blaße Furcht für ein Orakel hält.
Es ſchlage Feur und Strahl in Thürn' und hohe
Bäume;
der Liebe Lorbeer-Kranz wird nicht vom Blitz ge-
fällt.
Es brennt das Ungelück uns keinen Ehren-Flecken;
Gedult und Treue iſt die Salb vor dieſen
Brand.

Dein

Dein Brief / ſo bald er kam / verjagte allen Schre-
cken /
und trieb das Zittern weg vom Herzen und der
Hand /
daß ich nun ſchreiben kan auf das / was er begehret.
Ich nehme ungeſäumt den klugen Vorſchlag an.
Dein Bitten / dein Befehl wird gern von mir ge-
währet;
es ſoll mir liſtiglich verhelfen auf die Bahn
mein Luſthaus / welches ſteht nicht weit von hier
nach Oſten;
allda wird morgen früh / um fünf der kleinern
Uhr /
die hintre Garten-Thür mit ihren leiſen Pfoſten /
mir öffnen freien Platz zur höchſt-verlangten
Spur.
Mit Freuden will ich mich / nebſt dir / zu Pferde
ſetzen;
ach ſtelle dich / mein Graf / damit bei zeiten ein!
Ich werd in deinem Arm mich wärmen und er-
getzen.
Komm nur Apollo / komm / ich will nicht
Daphne ſeyn!

Dieſer Geſchichte / welche allhier der Teutſche Paris von mir betitelt worden / gedenket / neben andern / Wenceslaus Hagek in Chron. Bohem. in fol. auf dem 130 Blat b. woraus ſie auch genommen und beſtättiget M. Zacharias Theobaldus Junior, in Bello Huſſitico Latine edito in fol. Francofurti 1621. pag. 63. 64. Und meldet

Hagek, daß die Entführung dieſer Keiſerl. Prinzeßin Helenæ geſchehen ſey A. C. 925; die Zurückführung aber aus der Wildniß nach Regenſpurg A. 930. Setzet auch hinzu / daß A. 1009 Ulrich / Herzog in Böhmen / ſich / gleichwie Keiſer Heinrich / auf der Jagt verritten / und endlich zu dieſem Schloß gekommen. Nachdem er nun angepochet / und niemand öffnen wolte / ſtieg er auf einen langen Baum / den er an ein Fenſter angeſetzet / hinein / fand allerlei Vorraht an Speiſen / Rüſtung- und Kleidern / aber meinſtens verderbet und vermodert. Er kroch folgenden Morgen wieder heraus / kehrete glücklich zu den ſeinigen zurück / und ſchenkte dieſes Schloß einem ſeiner Diener. Dieſes Herzog Ulrichs Sohn / Przetislaus entführte nachmals Fräulein Jutten / Keiſer Ottens des Andern Tochter / aus dem Nonnen-Cloſter zu Regenſpurg; wovon Herr von Hofmannswaldau in ſeinen Helden-Briefen am 25 und nachfolgenden Blättern zu leſen.

Von

Von der Teutſchen Recht-Schreibung/

wie darüber ſich der Löbl. Pegneſiſche Blumen-Orden verglichen.

Die Teutſche Orthographie oder Recht-Schreibung gründet ſich entweder auf Rationes, (richtige Urſachen) warum man alſo/ und nicht anders/ ſchreiben müße; oder auf die Auctorität und Einſtimmung gelehrter Leute. Die Urſachen werden genommen entweder (1) von der Buchſtaben Natur und Eigenſchaften; z. B. ich ſchreibe und/ unſer/ übel; nicht vnd/ vnſer/ vbel: weil das geſchloßene v kein Vocalis, ſondern Conſonans iſt; daher es auch wie ein f/ und nicht wie ein u ausgeſprochen wird. Oder (2) von dem Stamm-Wort und deßen Ableitung. Als/ dieweil ich im ſingulari ſage Stab/ Tag/ ſo ſchreibe ich im plurali Stäbe und Täge; nicht Stebe/ Tege. Oder (3) von der Sprache Analogia oder Gleichförmigkeit; alſo ſage ich Genoßſchaft/ nicht Genoßenſchaft; weil man ſagt Geſellſchaft/ und nicht Geſellenſchaft; alſo auch Freundſchaft/ Kundſchaft. (4) Von dem Unterſchied der Bedeu-

tung

tung oder des Gebrauches: alſo ſchreibe ich ſein/ ſuus, und ſeyn/ eſſe. (5) Von der vernünftig- und wol-lautenden Ausſprache; nach welcher etliche lieber ſchreiben und ſagen wollen Genoßenſchaft als Genoßſchaft.

Oder man beruffet ſich auf die Auctorität eines vornehmen Mannes/ oder einer ganzen gelehrten Geſellſchaft. Alſo ſind viele/ welche/ der T. Recht-Schreibung wegen/ faſt einig und allein auf D. Luthers und der alten Reichs-Abſchiede auctorität ſich beziehen: mit was Grunde aber/ laße ich dahin geſtellet ſeyn. Mich ermahnet es eben/ als wann man ſich zur Zeit/ da Cicero lebte/ auf die Schreib- und Red-Art des Ennius und Pacuvius hätte beruffen wollen. Heut zu Tage iſt ja GOtt Lob! unſere T. Sprache viel mehr und gründlicher ausgeübet/ alſo daß wir nicht nöhtig haben/ auf der Alten auctorität uns ſo ſchlechthin verweiſen zu laßen. Hiervon ſchreibet unſer hochſeel. Herr Harsdörfer in Specim. Philol. Germ. Disquiſit. X. §. VI: Sunt, qui b. Lutheri auctoritatem ejusque Opera inſtar normæ orthographicæ extollunt. Quo jure, ipſi videant. *Cicero* fuit Lutherus, & eloquentiæ Germanicæ parens, non *Varro*, Grammaticus vel Criticus; ipſius ſtudiis vernacula noſtra cœpit ex tenebris eniteſcere, ſed non omnibus numeris Grammaticis, quem ſcopum ſibi nunquam propoſuerat, abſoluta venit. Addo *typographorum* incuriam, quæ veluti per traducem ad noſtra usque tempora propagata eſt, ut recte ab Heinſio *Mæcenates ignorantiæ* dicantur, plurimum ab avtographis defe-

defeciſſe. Zudem ſind ſo wol die Schrifften Lutheri, als die Reichs-Abſchiede/ von einzelen Perſonen aufgeſetzet/ auch zu der Zeit/ da ſo wol/ als ietzt/ die Schreiber und Drucker offtmals gefehlet; derowegen noch sehr viel kan erinnert und gebeßert werden/ zumaln bei dieſen neuern Zeiten unſere Sprache ganz eine andere Geſtalt gewonnen.

Es kommen zwar noch heutiges Tages die gelehrteſte von den Teutſchen ſelbſt in der Recht-Schreibung nicht allerdings überein; ja man kan auch dieſes ſchwehrlich hoffen / wegen des großen Unterſchieds ſo vieler Dialectorum und Mund-Arten unſerer Mutter-Sprache/ nach welchen die Red- und Schreib-Arten hier und dar pflegen eingerichtet zu werden. Gleichwie es ebenfalls weiland üblich geweſen nicht allein bei den Griechen/ ſondern auch bei den alten und neuen Lateinern; derer etliche annoch ſchreiben litera, femina, litus, cauſa; andere littera, fœmina, littus, cauſſa &c. da denn ein ieder Theil die Gewohnheit oder ſeine rationes weiß vorzubringen. Je dannoch iſt wol thunlich/ daß eine ganze Nation/ z. B. die Meißniſche/ Fränkiſche u. a. wegen der Schreib-Art ſich vereinigen könne/ oder eine gelehrte Geſellſchaft: wie hierinnen dergleichen viele in Italien/ und inſonderheit die Hochlöbl. Fruchtbringende in Teutſchland/ mit ihren Beiſpielen uns vorgegangen; auf derer letztern Genehmhaltung Herr Chriſtian Gveinz/ der in hochgedachter Geſellſchaft ſo genannte Ordnende/ ein Buch von der T. Recht-Schreibung A. 1645 herausgegeben.

Dieweil ſich aber die Zeiten immerzu verändern/ auch in dem nechſt-vergangenen halben Jahrhundert die T. Sprache / ſo wol in gebunden- als ungebundener Rede / ſich merklich verbeßert und viel höher geſtiegen; als wird hoffentlich die Löbl. Blum-Genoßſchaft an der Pegniz nicht können getadelt werden / wann ſie keine Luſt hat / an Qveinzii, vielweniger eines andern einzeln / Lehr-Sätze oder auctorität ſich zu binden / ſondern nach genåuerer und gemeinſchaftlicher Unterſuchung Jhr gefallen laßen/ auf nachfolgende gründliche Recht-Schreibung ſich zu vereinigen; ohne iemanden hiedurch zu præjudiciren / oder ihre Gedanken aufzudringen. Indeßen kan auch hierdurch die liebe Jugend etwann von ein- und anderem Irrthum im Schreiben und Reden gewarnet und belehret werden.

Erſter Lehr-Satz.

Der Teutſchen Littern oder Buchſtaben ſind vier und zwanzig/ oder/ wie etliche zehlen/ ſechs und zwanzig: a b c d e f g h i (j) k l m n o p q r s t u (v) w x y z. Und ſind hiervon die Buchſtaben c q x y / wie Zeſius / Bellin/ und andere wollen/ nicht auszuſchließen.

II.

Die Teutſchen haben ſechs Vocales oder Selblautende: a e i o u y. Ihre Diphthongi aber oder Doppel-lautende ſind: ai / au / aů / ei oder ey / eu / item å / ô und ů. Z. B. der Waiſe / orphanus, ſchau / einaůgig / der Preiß / Schwel-

gerey/

gerey / eure / die Måñner / die Sőhne / die Rűbe. Hierzu wird auch billich gerechnet der Doppel-laut ie / in Liebe / Gebiet / ein ieder.

III.

Die jenige Buchſtaben / welche in Teutſcher Rede dem Wort keine Hůlfe thun / und überflůßig ſind / ſoll man auslaßen: als das b in Lamb / warumb / das p in nimpt / kompt / (wie es die Alten geſchrieben) auch andere / als in unndt.

Man muß aber dieſe Regel nicht allzuweit ausdehnen / ſondern dabei auf die vernůnftige Ausſprach und Gewohnheit ein Aug richten; als in die / wie / ſie; da etliche ſchreiben wollen / di / wi / ſi / oder wy / dy / ſy; oder dih / wih / ſih. Doch will man nicht ſtreiten mit iemand / welcher ſchreibet diſer / gleichwie mir / dir / nicht mier / dier.

IV.

In den Teutſchen Druckereyen iſt es ſchon lange her ůblich / daß alle Anfangs-Buchſtaben der Nominum propriorum, als Tauf-Namen / Lånder / Stådte / Vőlker; item / nach einem Punct / wie auch alle Nomina Subſtantiva, mit großen Buchſtaben geſchrieben werden. Etliche wollen diß auch auf die Verba extendiren / ſo ſie ein Subſtantivum vertretten; als / das Dichten und Trachten: item / wenn ein Adjectivum neutrum wie ein Subſtantivum gebrauchet wird / als das Gute / das gemeine Beſte; da dann die grőßere Buchſtaben bei den Nominibus propriis und Subſtantivis zu behalten ſind: bei den Verbis aber und

Adje-

Adjectivis neutris, ſubſtantive uſurpatis, überlaßen wir ſolches eines ieden Freyheit.

Wann Compoſita von zweien Subſtantivis vorkommen / kan das andere ſowol / als das erſte / einen großen Buchſtaben haben: als Manns-Treu / Schul-Brauch. Wiewol einige dieſes nicht ſo ſtreng wollen in acht nehmen / zumaln die drei- und mehr-fache Compoſita, als Reichspfenningmeiſter / Landfriedbruch u. d. nur mit kleinen Buchſtaben aneinander gehänget werden.

V.

Wann man die Nomina Subſtantiva mit einem Adjectivo oder Verbo zuſammen füget / ſo werden ſie adjectiva oder adverbia, und verlieren ihren großen Vorder-Buchſtaben: als: goldgelb / kohlſchwarz / ſinnreich; item laß mich zu frieden; ſie wurden rahts; etwas in acht nehmen.

VI.

Was von etlichen Druckern für eine Gewohnheit nach eigenem Dünkel eingeführet worden / daß ſie in Verſen alle Zeilen von einem großen Buchſtaben anfangen / mögte wol abgeſchaffet werden: dann weil in ungebundner Rede nicht eine iede Zeil mit einem großen Buchſtaben anhebet / es ſey dann vorher ein Punct / oder es ſey das erſte Wort ein nomen proprium oder ſubſtantivum; warum ſoll diß eben in den Teutſchen Verſen nöhtig ſeyn? Es gibt den Gedichten einen großen Unform / wann ſo viele præpoſitiones, adverbia, pronomina, conjunctiones, große Anfang-Buchſtaben haben / ſonder-

ſonderlich wann die Verſe klein ſind. Es iſt auch gewiß/ daß weder bei den Griechen noch Lateinern/ noch in den alten T. Reim-Schrifften / (wie aus den MSStis erhellet) ſolche Schreib-Art mit groſſen Anfang-Buchſtaben im Brauch geweſen.

VII.

Wegen der Zeilen Ein- und Ausruckung zu Anfang der T. Verſe / iſt bißher / ſo wol bei den ältern als jüngern T. Poëten / keine durchgehende Richtigkeit in acht genommen worden. Sie hat auch wenig Grund / wann ſie wegen der gedoppelten männlich- und weiblichen Reim-Endungen geſchiehet. Opitz / Flemming und Tſcherning / als die erſten von den guten T. Poëten / haben faſt alle kleinere Verſe / ingleichen die meinſte von den gröſſern / darinnen auch gedoppelte ein- und zweygliedige Reim-Endungen vorgehen / in gleiche Zeil-Ordnung geſetzet. Alſo ſind HH. von Hofmannswaldau/ Caſpers/ Andr. und Chriſt. Gryphii/ auch etlicher anderer Herren Schleſier/ T. Gedichte im Druck eingerichtet; ſo gar / daß Herrn Hofmanns Helden-Briefe oder Elegien / im Anfang der Zeilen gleich gedrucket ſind.

Endlich könnte folgender Lehr-Satz von uns angenommen werden: daß die Auß- und Einruckung der Zeilen bei den Teutſchen/ zumaln kürzern/ Verſen / auch den längern / die auf gedoppelte männlich- und weibliche ausgehen / unterbleiben könne: aber in den Elegien oder wechſel-zeiligen Gedichten mag ſie (gleichwie bei den Griechen und Lateinern) noch wol behalten werden.

VIII.

Was das Wörter-abbrechen oder abbreviren anlanget / wollen einige / daß dieſelbe Syllben / welche weſentlich zuſamm gehören / im abbreviren unzertheilt bleiben ſollen; zumaln weil in der Teutſchen Sprach durch und durch könne in acht genommen werden / was ein Stamm-Wort oder Stamm-Litter / (Litera radicalis) item eine zufällige Syllbe oder zufälliger Buchſtab ſey; als Ge-recht-ig-keit / un-auf-bring-lich / mein-es / Hauſ-es / geb-en / lieb-eſt / da die Wurzel-Syllben ſind / recht / bring / lieb ꝛc. Hergegen will die Gewohnheit / daß man abbrechen ſoll / mei-nes / lie-beſt ꝛc. Endlich kan beedes vertheidiget werden / jenes nach dem Grund / und dieſes nach der Gewohnheit. Orthographia enim (wie gleich anfangs gemeldet worden) nititur tum Ratione, tum Conſuetudine & Auctoritate. Jedoch iſt beliebet worden / hinfort der Gewohnheit / was dieſe Schreib-Art betrifft / nachzugehen; indem ſolche Syllben-Abtheilung ſchon in den Schulen bei unſerer Jugend in eine Obſervanz gebracht worden.

Eben dieſes iſt zu beobachten bei den Stamm-Wörtern / welche zu Ende einen gedoppelten conſonam oder Mit-lauter haben / als Stimm / Schall / überſtimm-en / Schall-en / oder auch ſtim-men / ſchal-len. Welche letztere Abtheilung gleichfalls uns vor der erſten beliebet.

IX. Alle

IX.

Alle fremde Wörter / ſo in einer Teutſchen Rede oder Schrifft vorkommen/ müßen mit Teutſchen Buchſtaben geſchrieben werden; ſie mögen Lateiniſch- Griechiſch- Hebreiſch- oder einer andern Sprache ſeyn. So ſchreibe ich im Teutſchen/ Cicero/ Horatius/ Athen/ Salomo. Und dieſes wird bekräfftiget vom Gebrauch und der Gewohnheit aller anderer gelehrten Sprachen. Als in der Hebreiſchen Bibel ſind viel fremde Namen aus der Syriſchen / Arabiſchen / Perſiſchen / Aegyptiſchen Sprache; ſie werden aber alle mit Hebreiſchen Buchſtaben geſchrieben. Ingleichen ſind im Neuen Teſtament viel fremde Namen aus dem Ebreiſchen / und anderer Morgen-Länder Mund-Arten / und werden doch mit Griechiſchen Buchſtaben ausgedrucket: alſo in Vulgata verſione Latina; und daher auch nicht unbillich in der Teutſchen Bibel u. a. Teutſchen Schrifften. So finden wir ebenfalls dem Urſprung nach Perſiſche und anderer Sprachen Namen bei dem Curtius mit Lateiniſchen Buchſtaben/ nicht weniger viele fremde Wörter bei den Griechiſchen Scribenten mit Griechiſchen Littern ausgedrucket. Warum wollen denn wir Teutſche hierinnen was beſonders machen?

Etliche ſchreiben die fremde Wörter mit fremden Buchſtaben / und hängen teutſch-geſchriebene Endungen an / als: die Mexicaniſche / Africaniſche / Peruaniſche 2c. ich thue aber beßer / wenn ich ſie ganz Teutſch ſchreibe: Mexicaniſche/ Africaniſche / Peruaniſche.

X.

Ferner müſſen die Wörter aus fremden Sprachen ihre Grund-Buchſtaben behalten. Darum ſoll man ſchreiben Chriſtus / nicht Kriſtus; Cicero / Horatius / nicht Zizero / Horazius; Syllben / (wie Herr Harsdörfer recht ſchreibet) nicht (wie Schottel u. a.) Sylben oder Silben. Warum ſollen wir der fremden Wörter Littern verändern / da wir Teutſche ja Buchſtaben genug haben ſelbige auszudrucken / wie ſie im Grunde lauten? Alſo muß man ſchreiben Cömoedien / Tragoedien / Aegypten / weil wir Teutſche auch die Diphthongos Ae und oe haben: Item / Daphne / Nymphe / Phöbus und dergleichen. Es haben zwar unſere Vorfahrer an der Pegniz öffters geſchrieben Dafne / Nymfe / Föbus ꝛc. vielleicht aus dieſer Urſache / weil wir im Teutſchen eben kein ph (gleichwie die Griechen ihr φ) haben / ſo als ein f auszuſprechen: oder weil die Lateiner die Griechiſche Wörter Φήμη, Φέρω, fama, fero; auch triumphus und triumfus, geſchrieben: oder ſie mögen es den Italienern zu Gefallen gethan haben / welche für das ph in dergleichen Wörtern ein f ſetzen / als Nimfa, Teſifone, Filaura u. a. m. Mag demnach auch dieſe Schreib-art Föbus / Nymfe u. d. nicht gänzlich verworfen werden. Herr Harsdörfer macht in ſeinem Specim. Philol. Germ. Disquiſit. X. §. 7. dieſen Ausſchlag: Si ſecundum originem (vocum ejusmodi peregrinarum) ſcribamus, ph omnino retinendum; ſi ſecundum puritatem & veram literarum proprietatem ſcribamus, f ſub-

f ſubſtituendum videtur: ſicque conſtat ſcriptionem eſſe ambiguam.

XI.

Iſt noch die Frage übrig/ Ob man die fremde nomina propria im Teutſchen decliniren könne? Hier finden wir zwar in T. Bibeln: Die Gränze Tyri; weißage uns/ Chriſte ꝛc. Jedoch ſcheinet es einigen beßer zu ſeyn / man declinire ſie nicht/ und ſchreibe: Des Platons Schul/ des Naſo Liebes-Bücher / des großen Alexanders Volk; nicht/ Platonis/ Naſonis / Alexandri. GOtt aber iſt Chriſtus Haubt; I Cor. XI. 3. wo Chriſtus Name nicht bekannt war; Rom. XV. 20. Oder man kan ſie auch / nach Beſchaffenheit / per Apocopen verkürzt ſetzen: Parnaß/ Corinth/ Sardanapal u. d.

Nun wollen wir die Buchſtaben ordentlich durchlaufen/ und kürzlich bei ein- und andern/ was nohtwendig ſeyn wird/ anmerken.

A.

WAnn ein Teutſches Stamm-Wort zu ſeiner Kenn-Litter (litera characteriſtica) ein a hat/ und im numero plurali dem Laut nach geändert wird / muß ſolches nicht in e / ſondern in ein å * meiſtentheils verändert werden: als Gräber/ Männer/ Stäbe. Auch in der Vergrößerung oder comparatione, als ſtärker / kränker / von ſtark / krank; nicht weniger in den Zeit-Wörtern oder verbis, du bläſeſt / fälleſt / weil man ſagt/ ich blaſe/ falle.

* Ich ſage meiſtentheils: dann in allen geh-ets ſchlechthin nicht an. Alſo haben die Alten Menſch und nicht Mänſch geſchrieben; da doch Menſch von Männiſch herkommt. Alſo ſchreibt man heßlich / beßer / einhellig / Eltern / die doch von Haß / das / Hall / Alter abſtammen. Muß man derowegen ſehen / ob zu dem Grund der Recht-Schreibung auch der Gebrauch der Gelehr-ten gekommen oder nicht?

B.

Von dieſem Buchſtaben iſt ſchon erinnert wor-den / daß er bei einigen Wörtern unnöhtig ein- und angeflicket werde / als: Lamb / warumb / Für-ſtenthumb u. a. m. Es iſt auch dieſer Buchſtab von dem p wol zu unterſcheiden; alſo daß ich nicht ſchreibe / wiederpringen / gepraucht / wie dieſe und dergleichen Wörter in den alten Büchern ge-funden werden; ſondern wiederbringen / ge-braucht ꝛc.

C.

Es iſt unnöhtig / daß man ohne Unterſchied iedesmal das c vorn an das k hänge / zumaln wenn ein conſonans vorhergehet: als ich ſchreibe nicht ſtarck / kranck / ſondern es iſt genug / wenn ich ſchreibe ſtark / krank / weil das c in dergleichen Wörtern überflüßige Hülfe thut / und einen wun-derlichen Doppel-Laut verurſachet.

Wann aber das k in den Teutſchen Wörtern zu Ende / nach einem vocali, muß gedoppelt wer-den / als Stokk / Sakk / item / wenn auch ein dop-peltes

peltes k mitten im Wort vor und nach einem vocali, fürkommet/ als ſchmekken/ Flekken/ ſo gilt es zwar gleich/ wenn ich ck oder kk ſchreibe; weil beede Schreib-Art der rechten natürlichen Ausſprache gemäs: iedoch kan lieber das ck/ wegen des üblichen Canzley-Stili, behalten werden: als Stock/ ſtecken.

Dieſer Buchſtab c iſt aus der Teutſchen Sprache nicht auszumuſtern/ als in welcher das ch offtmals vorkommt; z. E. in machen/ Sachen/ wachen/ item das ſch in ſchweigen/ ſchlagen/ ſchmecken; auch im Anfang der Wörter Chor/ Churfürſt/ und das lautere C in Canzel/ Capelle/ Crocodil/ die Ceder ꝛc. da etliche ohne Urſache aus Neulichkeit wollen ſchreiben maggen/ Saggen/ ſweigen/ ſlagen/ ſmecken/ Zeder ꝛc.

D.

Das d iſt von dem t wie in der Ausrede/ alſo auch in der Schreib-Art wol zu unterſcheiden/ und zu ſchreiben Teutſch/ * nicht Deutſch/ toll/ nicht doll/ dichten/ und nicht tichten.

* Teutſch kommt nicht vom deuten/ (woher etliche Deutſch ſchreiben wollen) ſondern von dem Celtiſchen Teut, inde Teuto. Und ſind Teut und Mann die rechte Wurzeln der Wörter Teutſch und Menſch. Und ſagen wir contracte Teutſch pro Teutiſch/ Menſch pro Männiſch. Vid. Schottelii Opus Lingv. Germ. p. 35. 36.

Hier iſt auch zu merken/ daß man ſchreibet Tod mors, todt mortuus, Taufdod; die Stadt/ an ſtatt.

Die Contracta beredt / geſandt / ſchreibe ich mit dt/ pro beredet/ geſendet. Auch ſchreibet man beßer Leonhart / Bernhart/ Engelhart; weil dieſe Nomina propria von hart / a robore hergeleitet werden. Vid. B. Luther. de Nom. propr. Germ.

E.

Das e wollen etliche vor den vornehmſten Buchſtaben in der Teutſchen Sprache halten/ weil er darinnen viel und gewaltige Wirkungen und Freiheiten hat; als/ er kan offt zu einem Wort hinzu geſetzet oder ausgelaßen werden/ wie bei Seele/ Sonne / Ehre / Erde / Krone / Ende ꝛc. Jedoch muß der Redens-Gebrauch hier und dorten beobachtet / und dieſe Freiheit in den Verſen nicht mißgebrauchet werden; wie dann Opitz ſelbſten offt in den Dactyliſchen Verſen ſetzet/ der Helde/ das Bande/ der Munde ꝛc. worinnen er nicht zu imitiren. Ferner wird das e nach Belieben im Schreiben ausgelaßen bei der dritten Perſon des verbi; als/ er liebt / er wirkt / er bleibt; wie auch in participiis & temporibus perfectis, geliebt/ gelobt/ und geliebet/ gelobet.

Etliche ſchreiben HErr mit einem großen E/ wann es GOtt bedeutet; ſonſten nur Herr / wann es einen Menſchen anzeiget.

Das e iſt nicht überall auszulaßen / wo man nur meynet: als / GOTT iſt mein Zuverſicht; die Leut ſagen; mein Seel erhebt den HErrn; pro, meine Zuverſicht/ die Leute / meine Seel. Hergegen iſt dieſer Buchſtab auch nicht

zu

zu verdoppeln/ wo es unnöhtig: alſo ſchreibet Herr Qveinz/ mit Genehmhaltung der Fruchtbringenden Geſellſchaft/ Segen / nicht Seegen.

Ob einigen Wörtern / ſo in er/ el oder ſonſten ausgehen / in plurali allezeit ein e anzufügen ſey/ als die Mahlere / die Bürgere / die Wechſele; davon ſind unterſchiedliche Meynungen. Chriſtian Qveinz in ſeiner T. Recht-Schreibung will/ mit Zuſtimmung hochgedachter Fruchtbringender Geſellſchaft / daß man ſchreibe die Mörder / nicht Mördere. Deme auch Buchner und Morhof beifallen. Vid. Morhofs Unterricht p. 478. 479. Denen wir gleichfalls beiſtimmen.

F.

Die Endung ſchaft darf nicht mit ff/ ſondern nur einem f geſchrieben werden; als Kundſchaft/ Freundſchaft. Dieſe Haubt-Endung wird in den alten Schrifften ſchop geleſen/ als Witſchop/ für Wißenſchaft. Darnach wird ſie auch nur mit einem f geſchrieben zum Unterſchied/ er ſchafft/ creat.

Sonſten muß man auf die Ausrede und Endungen der caſuum und temporum im Unterſchied des ein- und zwiefachen f gedenken / und z. B. ſchreiben/ Ruff/ ſchaff/ Schiff/ weil ich ſage/ ruffen/ ſchaffen/ ſchiffen; hergegen Behuf/ Hof/ u. d. nur mit einem f/ weil ich ſage des Hofes / die Höfe: hergegen Hoffnung / Lufft/ offt (gleichwie es mir die Ausrede an die Hand giebt) mit ff.

Wo das f auf einen Conſonam oder diphthongum unmittelbar folget / wird es nur einfach geſchrieben: als Hülfe / non Hülffe; werfen / ſcharf / auf / Lauf / Zweifel / Briefe; nicht Brieſſe / Zweiffel / u. ſ. f.

G.

G hat eine Verwandſchaft mit dem K; es müßen aber beede Buchſtaben im Schreiben und Ausreden wol unterſchieden werden. So ſchreiben etliche Klocke / Kluckhenn / für Glocke / Gluckhenn: item Zwank / für Zwang; da ja dieſes Wort vom zwingen / und nicht zwinken / herkommt. Daher auch Klang und Dank (zumaln nach unſerer Mund-Art) unrecht gereimet wird.

H.

Wann ein H das Wort vor einem vocali oder diphthongo anfänget / oder ſonſt allein ohne einem andern conſona einem vocali vorgehet / ſo entſtehet ein Hauch-Laut. Es iſt aber nicht nöhtig / daß ich das h zum Ende des Wortes hinter einen conſonantem anhänge / weil es allda unnütz / und keinen Hauch giebt: als wann man ſchreibet Rath / Muth / Noth; für Raht / Muht / Noht: dann alſo macht es mir den vocalem in der Ausſprache lang; als wie ich auch ſchreibe / er ſteht / er ruht / und nicht ſteth / ruth.

Am Ende der Wörter nach einem vocali wird das h auch gefunden; als Floh / nah / da gleichfalls die Ausſprach hierdurch lang gemacht wird.

Nach

Nach dem Gebrauch zwar ſchreibe ich Theil/ Thůr / Thau; wiewol das Griechiſche θ in Teutſcher Sprach nicht vorhanden. Und kan daher lieber Ton (zumaln auch die Griechen und Lateiner τόνος und tonus ſchreiben) auch Reichtum/ Eigentum / als Thon/ Reichthum/ geſchrieben werden / maßen auch in alten Bůchern und documentis Reichtuhm / Eigentuhm öffters vorkommen.

J.

Wann das J im Anfang des Wortes ſtehet/ und ein vocalis darauf folget / alsdann wird ein langes j oder Jod geſchrieben/ als Jahr/ Joch; nicht aber vor dem h oder ſonſt einem conſonante, jhm / jmmerdar.

Wann ein Wort ſich auf ei endet / da ſetzen ſie in den Druckereyen gemeiniglich ey: als allerley/ das Ey/ Bley/ Gaſterey: wiewol man auch bei etlichen dergleichen Wörtern den Teutſchen diphthongum ei behalten kan: als bei/ drei u. a. m. So ſchreibet auch Schottelius gaſtfrei/ in Orthogr. f. 8. p. 72. und laßen wir daher einem ieden die Freiheit / ob er ey oder ei ſchreiben wolle.

Von dem K iſt ſchon bei dem C geredet worden.

L.

Etliche rahten / daß man ſchreibe der Wille/ aber ich wil / du wilſt/ er wil: da doch das Gehör und die Ausſprach erfordern / daß ich ſchreibe/

ich

ich will / du willſt / er will. Alſo auch ich ſolle/ du ſollſt/ er ſoll. Ferner nun/ wann ich ſage und ſchreibe/ wir ſollen/ wir wollen/ ſo ſchreibe ich auch/ nach der Ableitung / wir wollten / wir ſollten; wiewoln faſt die mehrere / um die conſonantes nicht zu haůfen / wolten und ſolten zu ſchreiben belieben.

Von dem M iſt dißmal nichts zu erinnern.

N.

Hier fragt ſichs / ob ich in ſingulari ſchreiben ſoll Heldin/ Keiſerin/ Königin/ Prinzeßin/ oder Heldinn/ Königinn/ weil es in plurali heißet die Keiſerinnen / Königinnen ; terminatio aber accidentalis in plurali iſt en / und nicht nen. Hierauf dienet zur Antwort: der Gebrauch habe ſchon längſten eingeführet/ daß ich ſchreibe die Keiſerin / und Keiſerinnen; die Königin/ und Königinnen. Was aber die Wörter Heldin und Prinzeßin anlanget / wollen etliche die letzte Syllben ohn eine / in plurali, kurz ausſprechen und ſchreiben: Heldinen/ Prinzeßinen.

O.

Da iſt nun / wie beim A / zu erinnern / daß / wann ein Stamm-Wort zur Kenn-Litter o hat / es ſeinen pluralem und die comparationem mit dem ö mache; als groß/ größer/ fromm/ frömmer/ hoch/ höher.

Vom P iſt oben im B etwas gedacht worden.

Q. Dei-

Q.

Dieſer Buchſtab führet ſo wol im Anfang/ als in der Mitte/ gebräuchlicher das u oder v/ als das w mit ſich/ z. E. Quäl/ Quelle/ beqvemen; und nicht Qwal/ Qwelle.

[Die/ ſo das q aus der T. Sprache gar wollen wegwerfen/ unterſtehen ſich eines ſolchen/ welches unerlaubt/ und worzu ſie nicht berechtiget ſind.]

S.

Wann ſich ein Wort mit einem leiſen s ſchlieſet/ ſo wird das kleine s/ und nicht das lange ſ gebrauchet; als Gras/ Maas/ Has/ lepus; wann aber ein doppeltes s am Ende vorkommet/ ſo wird ein ß erfordert/ als das Faß/ der Schuß/ der Haß; und nicht Faſſ/ Haſſ.

Etliche wollen ſchreiben bis donec, dis oder auch dieß/ hoc; ob aber der Ausſprache gemäs nicht beßer ſeye/ biß/ diß/ geben wir billich zu bedenken.

Die Articuli das und des werden mit einem kleinen s geſchrieben; aber daß/ ut, quod, deßen/ indeßen mit dem ß.

Die contractio aus ße behält das ß: als ſtößt/ frißt/ läßt/ von ſtößet/ frißet/ läßet; nicht friſt/ läſt.

T.

Hier iſt irrig/ wann ohne Unterſchied das t an das d gehänget wird/ als undt/ Stundt.

So

So iſt auch das einfache t mit dem doppelten nicht zu verwechſeln / als ich ſage / Spott / Gott / Blut / Gut; und nicht / wie etliche ſchreiben / Got / Gutt / Mutt.

U.

Das offne u iſt mit dem geſchloßnen v nicht zu vermiſchen. So ſchreiben etliche falſch: vnd / vnſer / vnrecht; item Uatter / uoll.

W.

Das w muß an ſtatt des u nicht gebrauchet werden / obſchon hier und dar ohne Urſach geſchrieben wird / bawen / Frawen / frewen. Alſo auch ſchreibe ich Aue / euer / nicht die Awe / ewer: denn au und eu ſind diphthongi; und w iſt ein conſonans, u ein vocalis; kan alſo einer des andern Stelle ſo mißbräuchlich nicht einnehmen.

X.

Dieſer Buchſtab hat endlich keinen ſonderbaren Gebrauch in der T. Sprach / weil deßen Stelle in vielen Worten das chs und ks eingenommen: als der Fuchs / des Glücks. Doch ſteht dahin / ob derſelbe / wie einige vermeynen / aus dem T. Alphabet gar auszumuſtern ſey / weil wir doch verſchiedene Wörter haben / darinnen das x pfleget behalten zu werden / als die Hex / die Eidex / die Axt / das Exempel u. a. m.

Y.

Hier iſt zu geſtehen/ wann wir eines Buchſtabens in unſerm A b c entbehren können/ ſo ſeye es das y; dann wie ſchon oben im lit. J gedacht/ ſo ſtehts dahin/ ob ich nicht ſo wol bei als bey / allerlei als allerley u. d. mit einem i ſchreiben könne. Wiewol doch einige dieſen Buchſtaben der frem͜den Wörter halben/ als Aegypten / Syrien ꝛc. behalten/ und ſeinetwegen einen Unterſchied in gewißen Wörtern machen wollen; als Freier procus, und freyer liber; meinen meis, meynen putare; ſein ſuus, und ſeyn eſſe &c.

Z.

Das z iſt ſo viel als tſ; und alſo genug/ wann ein conſona unmittelbar vorhergehet / daß ich ſchreibe Herz / ſchwarz / münzen ꝛc. Der Nieder-Sachs ſaget Hert / ſwart / und der Hoch-Teutſche ſetzet einen ſibilum darzu/ Hertſ/ ſchwartſ. Bei dem vor- und nachgehenden vocali aber iſt zu gebrauchen das tz; als ſitzen / nützen; und zwar beßer als zz: dann die Ausſprache lautet ſettſen (ſetzen) und nicht ſetſtſen.

Ferner folget/ dem Alphabet nach/ ein Regiſter vieler T. gleichlautenden Wörter/ derer Recht-Schreibung wol zu beobachten.

Die Aal angvilla, Ahl ſubula, all omnis.
Die Arche / der arge.
Das Bad balneum, er badt lavat, der Pate beim H. Bade ſuſceptor, er bat rogabat.
Bahn via, Bann proſcriptio.
Balg pellis, Balke trabs.
Baar / als baar Geld / die Bahr feretrum, ſie gebar pariebat; paar par.
Die Baſe amita; der Baß Baſſus ſive tonus infimus. Es iſt bas (beßer) worden.
Das Beil ſecuris, ein Beule tuber.
Das Bein/ die Pein.
Beſehen explorare, beſeen ſeminare.
Beten precari, die Beeten areolæ, betten lectum ſternere.
Die Beute præda, beide ambo.
Blaß pallidus, blas fla! die Blaſe veſica.
Brätlein caro aſſa, Bretlein aſſerculus.
Der Bund fœdus, bunt verſicolor.
Ich daure duro, ich betaure doleo.
Die Docke pupa, die Engliſche Dogge canis.
Eigen proprius, Eichen quercus.
Eiter pus, Euter uber.
Die Eltern parentes, die Aeltern ſeniores.
Euer veſter, Eyer ova.

Die

Die Feder / ein fetter pingvis, ein Vetter patruus.

Ein Fehl aberratio, delictum, ein Fell pellis.

Feile lima, die Fäule putredo, feil venalis, Veil viola.

Das Feſt feſtum, veſt / Ehrnveſt / er fäßt capit, arripit.

Das Feuer ignis, die Feyer feriæ; alſo auch anfeuren accendere, und feyren feriari.

Der Fleiß diligentia, fleuß flue!

Der Fluch maledictum, Flug volatus.

Ein Freier ſponſam appetens, freyer liber.

Für pro, führ duc, vier quatuor.

Gans anſer, ganz totus.

Geiß capra, geuß funde!

Geläute ſonitus, das Geleite conductus.

Geliebte dilecta, Gelübde vota.

Gericht judicium & ferculum, Gerücht rumor.

Der Gram mœror, der Kram officina mercatoria.

Der Greiß ſenex, Creiß circulus,

Ein Grieche Græcus, die Kriege bella, ich kriege belligero, ich krieche ſerpo, die Krüge urcei.

Die Gründe fundi, die Grinde prurigines.

Ich habe habeo, die Haabe facultates.

Du haſt habes, er haßt odit.

Ein Heide ethnicus, die Heyde z. E. die Lüneburger-Heyde / item herba eryx die Heyde; heute hodie, die Häute cutes.

Heiter clarus, Bärenhäuter/ vom Bären und Haut.
Held heros, er hält tenet.
Helle clarus, die Hölle/ die Höle.
Hengſt caballus, du hängſt pendes.
Der Herd focus, die Heerd grex.
Der Hirt paſtor, die Hürde crates.
Jener ille, Jenner Januarius.
Iſt eſt, iſʒt edit.
Keul clava, Keil cuneus.
Kien tæda, Kinn mentum, kühn audax.
Kindlich filialis, kündlich manifeſtus.
Kriegen bellare, krigen accipere, kriechen ſerpere.
Lajen laici, leyhen mutuum dare.
Lamm agnus, lahm claudus.
Laſt onus, laßt ſinite!
Lehren docere, leeren evacuare.
Leib corpus, Laib Brodes matta panis.
Leich funus, Fiſchleych ſemen piſcium.
Leute homines, ich läute pulſo campanam, ich leite duco, ich leide patior.
Das Liecht candela, er liegt jacet, er lügt mentitur.
Liſt dolus, er lieſt legit, die Lüſte voluptates.
Die Maaß modus, er maß metiebatur, die Maaſe Moſa.
Ein Mädgen vermiculus, Mägdgen puella.
Die Magd ancilla, die Macht potentia, er macht facit.
Mahl convivium, Mal macula.
Mahlen pingere, malen molere.

Ein Mantel pallium, die Mandeln tonſillæ, auch amygdalæ.
Marder mardes, Marter martyrium.
Mark medulla auch marca, und Markt (wie etliche wollen) forum.
Das Meer mare, mehr plus, die Mähre fabula.
Meiſe parus, Mäuſe mures, Meißen Miſnia.
Meynen putare, den meinen meis.
Mißen carere, müßen debere.
Miſt fimus, ihr müßt vos oportet, ihr mißt oder mißet deſideratis.
Das Mus puls, ich muß me oportet.
Nacht nox, er nagt rodit.
Der Name nomen, ich nahme accipiebam.
Nebel nebula, die Näbel umbilici.
Ofen fornax, offen quod patet.
Der Preiß gloria, ein Preuß Boruſſus, der Preis pretium.
Qvellen ſcaturire, qvählen cruciare.
Rad rota, Raht Senatus, conſilium.
Der Rechen raſtrum, rächen ulciſci, der Regen pluvia.
Reiber tritor, Räuber prædator.
Rein purus, der Rhein Rhenus.
Reis oryza, Reis ſurculus, die Reiſe iter, ich reiße rumpo, die Reuſe naſſa, der Reuße Ruſſus.
Die Saat ſeges, ihr ſaht videbatis, ſatt ſatur.
Scheide vagina, ich ſcheide ſeparo, discedo; ein Scheit Holzes.
Ich ſcheine luceo, die Scheune horreum.
Schild clypeus, er ſchilt increpat.

Schlaff laxus, ſchlaff dormi! Schlaf ſomnus.
Schleifen deſolare, ſchleiffen acuere.
Das Schloß arx & ſera, ich ſchlos claudebam.
Schos gremium, ich ſchos jaculabar, der Schoß vectigal.
Schwer und Schwehr gravis, Schwehr ſocer, die Schwäre ulcera, ſchwör jura!
Der Segen benedictio, ſägen ſecare, die Säge ſerra.
Ich ſehe video, ich ſäe ſemino.
Die Seide ſericum, die Saite chorda, die Seite latus.
Seigen colere, ſäugen lactare, die Seuche lues.
Das Seil funis, die Seule columna.
Sein ſuus, ſeyn eſſe, ſeine ſua, Seyne Sequana.
Sieg victoria, ſiech langvidus, ſich ſe.
Sind ſunt, ſint der Zeit jam inde.
Spielen ludere, ausſpülen eluere.
Stadt urbs, an ſtatt/ der Stat Status, Stade Stada.
Stall ſtabulum, ich ſtahl furabar, Stahl chalybs.
Stellen locare, in den Ställen ſtabulis, ſtehlen furari.
Tauchen/ eintauchen mergere, taugen valere.
Teich piſcina, der Teig maſſa.
Thier animans, Thür janua, dir tibi.
Uhr horologium, Ur præfixum von Urſprung/ uralt ꝛc.

Um-

Umringen cingere, umbringen occidere.
Wachs cera, wachſe creſce, wags aude!
Wahr merx, waar und wahr verus, war erat, verwahr cuſtodi!
Ich währe duro, ich wäre eſſem, ich wehre prohibeo, Wehr oder Gewehr telum.
Wegen propter, die Wägen currus, wägen ponderare.
Weide ſalix, Weyde paſcua, Weite amplitudo.
Weiß albus, weiſe ſapiens, die Weiße modus, der Waiſe orphanus.
Ich wende verto, Wände parietes.
Wenn quando, wen quem? wem cui?
Daß ich werd ut fiam, wehrt dignus, Wehrt pretium, er währt durat, er wehrt prohibet.
Wieder (wider) contra, wiederum rurſus, der Widder aries.
Wird fit, Wirt hoſpes, die Würde dignitas.
Ich wißte ſciebam, die Wüſte deſertum.
Zähren lacrymæ, zehren conſumere, zerren discerpere.
Zeugen teſtari, gignere; zeigen monſtrare, Zeichen ſignum, zeuch heraus extrahe!
Ziegel tegula, Zügel habena.

Und viel andere dergleichen mehr.

Ohne die Schrifft-Scheidung kan die beſte Schrifft und Recht-Schreibung nicht verſtanden werden: Dahero auch von denen Unterſchieds-Zeichen in T. Sprache / kürzlich allhier etwas zu melden ſeyn wird.

Das Beyſtrichlein / (Comma) wird gemachet zum Unterſchied einzeler Wörter. Die Früchte des Geiſtes ſind Liebe / Freude / Fried / Gedult / Freundlichkeit ꝛc. Oder / wann mehr Wörter / in unvollkommener Rede eine Sonderung erfordern. Mein Sohn / ſo du weiſe biſt / ſo freuet ſich auch mein Herz.

Das Doppel-Pünctlein : (Colon) wird gebrauchet bey halb-vollkommener Rede: (1) wann man anderer Perſonen Worte oder Rede anführet. (2) Vor Anführung der Exempel auf die Regeln / oder anderer Erzehlungen. (3) Wann eine Urſache oder raiſon des vorbeſagten folget. Mein Kind / vergiß meines Geſetzes nicht / und dein Herz behalte meine Gebot: dann ſie werden dir langes Leben / gute Jahr und Friede bringen. (4) Vor der application (ſive Apodoſi) der etwas-langen Gleichnißen. Wie das faule Holz in der Finſterniß helle Strahlen von ſich wirft / daß man es für eine Glut anſiehet: alſo iſt der Heuchler ein falſches und gleichſam erdichtetes Flammen-Liecht / das die einfältigen leichtlich betrieget.

Das Strich-Pünctlein ; (Semicolon) iſt etwas mehr als das Comma, und etwas weniger dann

dann das Colon. Wird gebraucht erſtlich vor den particulis adverſativis, aber / ſondern u. d. Die Furcht des HErrn mehret die Tage; aber die Jahre des Gottloſen werden verkürzet. Item: Es wird nicht hinein gehen irgend ein gemeines/ und das da Greuel thut und Lügen; ſondern die geſchrieben ſind in dem lebendigen Buch des Lammes. (2) Bey gegenſtändigen Sachen. Du haſt an mich geſchrieben gutes und böſes; neues und altes; die Lügen und Wahrheit; u. ſ. f. Auch ſonſt bei andern Entgegen-Setzungen und Inverſionibus. Wer ſich ſelbſt erhöhet/ der ſoll erniedriget werden; und wer ſich ſelbſt erniedriget/ der ſoll erhöhet werden. Item: Du ſollſt eßen / daß du lebeſt; und nicht leben / daß du eßeſt. (3) Bey der application kurzer Gleichnißen. Wie das Waßer ein brennend Feuer leſchet; alſo tilget das Allmoſen die Sünde.

Das Punctum . (oder einzige Pünctlein) wird geſetzet / wann ein Periodus oder ganze Spruch-Rede mit vollkommenem ſenſu geendiget iſt. Und folget darauf / in Fortſetzung der Rede/ ein großer Buchſtabe; bei allen vorhergehenden Unterſchieds-Zeichen aber iſt dieſes nicht nöhtig/ außer wann ein Nomen proprium, ſubſtantivum u. d. fürkommet.

Das Signum Exclamationis ! (Ausruffung- und Verwunderungs-Zeichen) wird zu Erhebung der Stimme gebrauchet / wann wir entweder ſchlechthin / oder auch figürlicher weiße / ruffen / uns verwundern / etwas wünſchen / mit Beſtür-

ſtürzung klagen u. a. m. Es mag das O darbei ſtehen oder ausbleiben. O welch eine Tiefe des Reichtums beide der Weißheit und Erkenntniß GOttes! Wie gar unbegreiflich ſind ſeine Gerichte/ und unerforſchlich ſeine Wege!

Das Signum Interrogationis ? (Frag-Zeichen) wird nach einer Frage geſetzet/ es ſey dieſelbe eine ſchlechte/ oder Rhetoriſche figůrliche Frage. Wer hat des HErrn Sinn erkannt? Oder wer iſt ſein Rahtgeber geweſen?

Signa Conjunctionis, der Mittel-Strich - und Mittel-Striche = können ſoferne gebrauchet werden/ daß/ wann viel Wörter an einander hangen/ man die zwei Strichlein = gebrauche; als:

Mein Stadt= Hauß= und Tiſch=Genoß.
Auß= Ein= und Uberfall.

Wann aber ein Wort aus zweyen gemachet wird/ kan man nur ein Qver-ſtrichlein - machen/ als:

Herzens-Feuer/ Leid-vermiſchte Freuden.

Wiewol die Löbl. Pegneſiſche Geſellſchaft in ihren Schrifften ſchon von langen Jahren her/ faſt ůberall in der Mitte/ das einfache Strichlein - zum Unterſchied der beeden abbrevir-Strichlein = ſo am Ende der Zeilen gemacht werden/ gebrauchet.

Apoſtrophus ' (der Hinter-Strich) wird/ wie im Griechiſchen ein Spiritus lenis, am Ende des Worts zu oberſt gezeichnet/ und gibt zu verſtehen/ daß ein e ausgelaßen worden: da dann unfehlbar ein vocalis oder h folgen muß. Als: Ich ſterb' in GOtt getroſt. Er lauft dem Tod' entgegen. Pro, ich ſterbe/ dem Tode.

Es

Es hat aber dieſes Hinter-Strichlein nur ſeinen Platz (1) in den Verſen/ und nicht in ungebundener Rede. (2) Nur am Ende des Worts / wie Harsdörfer / Schottel / Neumark / Bödiker u. a. recht lehren. Dahero etliche unnöhtig ſchreiben: Der Abgrund reiß't entzwei. Das ietz'ge Vaterland. In's Caucaſus Gefilde u. d. Herr Praſch in ſeiner Gründlichen Anzeige pag. 48. vermeynet/ weil man in Teutſcher ungebundner Rede/ auch / wo kein vocalis folget / das e manchmal wegwirft / ohne Beiſetzung des apoſtrophi, und doch die Rede wolverſtändlich iſt / daß dieſes Zeichen auch in den Verſen nicht allemal nöhtig ſey / als welches nur viele Lücken machet. Wann aber ie die Deutlichkeit der Rede ſolches erfordere/ möge man ein dergleichen Abgangs-Zeichen hinſetzen.

Endlich iſt auch gebräuchlich Parentheſis ( ) oder das Einſchluß-Zeichen / wann mitten in der Rede/ unverhindert der andern Schrifft-Scheidung/ zu mehrerer Erklärung / oder anderer Abſichte wegen/ etliche Wörter eingeſchloßen oder eingerucket werden; ohne welche doch die ganze Rede vollkommen seyn könnte. Als: Künſte (wie das Sprich-Wort geher) finden überall ihr Brod.

Es iſt aber zu merken / daß man dergleichen Parentheſes (1) nicht zu offt/ noch blos zur Flickerei einmengen ſolle. (2) Daß ſie nicht allzulang ſeyn dürfen / damit die ganze Rede nicht zu ſehr voneinander gerißen und verdunkelt werde.

Regiſter/
die vornehmſten Sachen/
ſo in dieſer Anweiſung zur Teutſchen Poëſie enthalten/ anzeigend.

A.

Abgötterei Vorſtellung in einem Gemähl/ 261.
Ableitung der Wörter/ ein Grund der Recht-Schreibung/ 299. 309.
Abſchnitt/ 91. darf nicht reimen/ 88. 92. wo er ſtatt habe/ 70. 71. 117.
Accent. Zweierlei ſind nicht zu reimen/ 87. Beſiehe Wort-Ton.
Achtling/ 98.
Acroſticha, 128.
Actus der Schauſpiele/ 231. 233.
Adams Grabſchrifft/ 265.
Adjectiva ſind den Subſtantivis nicht nachzuſetzen/ 94. deren Wort-Zeit/ 62.
Adler durch Blitz und Donner fliegend/ 203. in die Sonne ſchauend/ 198.
Adverbiorum Wort-Zeit/ 66..
Aeſchines Dankbarkeit/ 167.
Affecten muß ein Poët bewegen können/ 139. ſo in den Schauſpielen regieren/ 229.
von Affterdingen (Heinrich/) 20.
Albrechts/ Grafens von Altenburg/ Liebes-Geſchicht/ 278. und Schloß-Bau/ 279.

Albrecht von Halberſtadt. 20.
Alcaiſches T. Reim-Geſchlecht/ 83.
Alexandriniſches Reim-Geſchlecht/ 71. zu Madrigalen unbeqvem/ 117. zu Sonneten dienlich. 110.
Allegorie/ 150. warum ſie vom Gemähl der Deviſen ausgeſondert? 200.
Amphibrachiſches T. Reim-Geſchlecht/ und deſſen Arten/ 76. iſt von Herrn Buchnern nicht neu-erfunden/ 78. deßen Zierde/ ibid.
Amphibrachys, 67. der T. Sprach gemein/ 76.
Amphion verſammlet die Steine zur Thebaniſchen Mauer/ 3.
Amphitheatrum, 245.
Anacreontiſches T. Reim-Geſchlecht/ 70.
Anagramma, beſ. Letter-Wechſel.
Analogia ein Grund der Recht-Schreibung/ 299.
Anapæſtus iſt in keinem T. Wort zu finden/ 67. 76. macht kein Reim-Geſchlecht. 76. 77.
'Αναςροφὴ, beſ. Wort-Verkehrung.
Anbind-Gedichte Erfindung/ 155. Exempel/ 157.
Andreæ (Valentin) 43.
Annonis Lebens-Beſchreibung/ 17.
Antæus/ 177.
'Αντιςροφὴ, 104.
Apollo/ Erfinder der Dicht-Kunſt/ 1. 4. Das Gedicht von ihme und den Muſen auf dem Parnaß/ ſoll von David und deßen Hofe herſtammen. 3.
Apoſtrophi Gebrauch und Mißbrauch. 95. 328.
Der Argliſtigkeit Bild und Habit/ 261.

Argu-

Argumentorum probantium & amplificantium Erfindung/ 132. -- 140.
Arminius des Caſpars geprieſen/ 219.
Artikels Wort-Zeit/ 65.
Arznei-Kunſt Ausbildung/ 252.
Auctorität beſtättiget die Recht-Schreibung/ 300.
Audienz auf einen Buchſtaben begehret/ 194.
Auftritte. Anmerkungen hiervon/ 235.
Ausarbeitung (Elaboratio) eines Gedichtes/ 141. 145.
Ausbild-Kunſt/ beſ. Bilder-Kunſt.
Ausrede/ beſ. Elocutio.
Ausſprach (Pronunciatio) ein Grund der Recht-Schreibung/ 300. der Wort-Zeit/ 60. der reinen Reim-Endungen/ 87.

B.

BAllet oder Poëtiſche Tanz-Spiele/ 247. 248.
Bar der Meiſter-Singer Lieder/ 33.
Bardi, der alten Teutſchen Poëten/ erhalten die Geſchichte in Liedern/ 6. 7.
von Bartas Schrifften T. überſetzet/ 43.
Bauern-Teutſch/ 149.
Baumann (Nicolaus) 29.
Baurns Chronic/ 38.
Begräbniß-Ceremonien/ 175.
Beiſatz-Wörter (Epitheta) 146. deren Erfindung/ 147. rechter Gebrauch den Lateinern abzulernen/ 147. zuſammen-geſetzte lauten lieblich/ 148.
Beiſchrifften (Epigrammatum) Annehmlichkeit/ 183. Dispoſition, 184. Fontes, daraus ſie herzu-

herzuleiten/ 184 u. f. das darzu ſchickliche Reim-Geſchlecht iſt nach dem letzten Vers zu nehmen/ 188.
Beiſtrichlein (Comma) 326.
der Beſcheidenheit Bild und Vorſtellung/ 257.
Beſtändigkeit Abbildung/ 259.
Betrübniß durch andere Geſchäffte gemindert/ 281.
Betrug/ deßen Bild und Ausſtaffirung/ 261.
Bibliſcher Bücher A. und N. Teſtaments alt-Teutſche Uberſetzungen/ 12. 15. 22 -- 24. 30. Sprüche auf Münzen/ 208.
Bilder-Kunſt/ 249. Anmerkungen hiervon/ 251. von Griechen und Römern beliebt/ 250. Nutzbarkeit/ ibid. muß ein Schau-Spiel-Dichter verſtehen/ 246. Schrifften oder Scribenten hiervon/ 250. 263. ob Verſtand darhinter/ 251.
Bilder-Reimen/ 128.
Bilder-Schrifften/ 194 u. f.
von Birken (Sigmund) 44. Schrifften/ 47.
Bitterolf (Johann) 19.
Blumen-Orden/ beſiehe Geſellſchaft.
Bock das præmium der Trauer-ſpielenden/ 228.
Brachmanes, 7. Neu-Jahr-Geſchenk/ wormit ſie ihren König verehren/ 158.
Brand (Sebaſtian) 27. 28.
Buchner (Auguſtus) 43.
Buchner-Art/ 74. den Alten ſchon bekannt/ 74. 78.
Buchſtaben/ doppelt- und einfache reimen nicht auf einander/ 86. mit welcherley die fremden

Wör-

Wörter zu ſchreiben/ 307. 308. Auslaßen und Einflicken in die Verſe taugt nicht/ 95. Gleichheit macht nicht allemal reine Reim-Schlüße/ 86. gleiche oder verwandte ſollen nicht zu End und Anfang der Worte zuſammen treffen/ 95. wo große ſtehen köñen/ 303. 327. nicht von Anfang aller Verſ-Zeilen / 304. mit Lateiniſchen ſind die alten T. Lieder geſchrieben / 13. 14. Natur iſt ein Grund der Orthographie, 299. der Teutſchen / 302. überflüßige ſind im Schreiben auszulaßen/ 303. auf einen Buchſtaben audienz begehren/ 194. 195.

Bündniß Frankreichs mit Schweitz / Münze darauf/ 209.

C.

CAbbala beſtehet zum Theil ex anagrammatiſmo, 188.

Cæſars (Julius) furchtſamer Schiffmann / 159. Grabſchrifft / 267.

Cæſur/ beſ. Abſchnitt.

Calliope Bildniß/ 255.

Carmenta bringet die Poëſie in Italien/ 3.

Carolus M. hat eine Teutſche Grammatic beſchrieben/ 15. der alten T. Lieder geſammlet / 10. ſelbſten gedichtet/ 15.

Caſus recti allein geben kein gutes Lemma, 203.

Cataſtaſis der dritte Theil des Schau-Spiels/ 234.

Cataſtrophe der vierdte Theil des Schau-Spiels/ ibid.

Categoriæ geben Erfindungen/ 137.

Chöre

Chöre zwiſchen den Handlungen lehren des Spiels morale, 235. dienen zu der Schau-Spieler Aus- und Umkleidung/ 235. darzu dienliches Reim-Geſchlecht/ 243.
Choriambiſche T. Verſe/ 83.
Chriſtus hat vor den Zeichen zu Cana kein Wunder gethan/ 26. Rähtſel von ihme/ 192.
Chronoſticha, 128.
Clio Ausbildung/ 255.
Comoedie/ 228. Unterſchied zwiſchen der Tragoedie/ 229. 242. die Neue/ 231. der Comoedie Bildniß/ 253. beſiehe Schau-Spiele.
Comparativæ particulæ ſtehen nicht in einem Lemmate Symboli Heroici. 202.
Compoſita ſind auf die Simplicia nicht zu reimen/ 86.
Conjunctionum Wort-Zeit/ 66.
Conſonantes, gleichlautende wie fern zu reimen/ 87.
Conſtructio, vide Wort-Fügung.
Copia verborum wie zu acquiriren/ 146.
Cothurnus, nota theatralis Comœdiæ, 229.
Cryſtall. 201.

D.

Dactyliſches Reim-Geſchlecht und deßen Arten/ 74. 75. deßen Reim-Endungen ſind lieblich/ 85. wo es ſtatt habe/ 74. 101. 110. Zierde. 78.
Dactylus, 67. ob ſolcher durch und durch in Verſen zu finden? 75.
Dafne/ 48.
Danheuſer/ 19.

Dank-

Dankbarkeit Aufführung in einem Bilde / 258. Exempel/ 167.
Dank-Gedicht Erfindung/ 167. Exempel / ibid.
David / hat Anlaß gegeben zum Gedicht von Apollo und den Muſen / 3. 4. wie die Geſchichte von ihm in einem Schau-Spiel können dargeſtellet werden/ 238.
Debora wird geglaubet/ daß ſie eine der Sibyllen ſeye / 3.
Decliniren im Teutſchen der fremden Nominum propriorum, 309.
Demonſtrativæ particulæ ſind aus dem Lemmate Symboli Heroici wegzulaßen / 202.
Demut / ihre Bildung / 259.
Denaiſius (Petrus) 38.
Deviſen, vide Symbola Heroica.
Dialectus, vide Mund-Art.
Diamant / durch einen falſchen die falſche Liebe vorgerucket/ 196.
Dicht-Kunſt/ 58. 129. was darzu erfordert wird/ 130.
Diphthongi, 302.
Diſciplinarum Vorſchub / ſo ſie einem Poëten thun/ 138. 139.
Diſpoſitio, deren verſchiedene Arten / 142 -- 144. der großen Gedichte/ 145.
Dithyrambus, 118.
Doman (Johann) 38.
Doppel-Pünctlein (colon) wo es zu gebrauchen. 326.
Dreiling. 96.
Druiden ſingen Opfer-Lieder/ 12.

E. Edas

E.

E das laute und dunkle reimet nicht rein/ 87.
Echo/ 125. Reguln davon/ 125-127. giebt allemal gleichviel Syllben wieder/ 126. zwei- drei- und mehr-faches/ 127.
Eclogen/ beſiehe Hirten-Gedicht.
Evangelia und Epiſteln in Alt-Teutſche Verſe überſetzet/ 15. 22.
Evangelium Infantiæ Chriſti in T. Reimen gebracht/ 25. iſt ein liber apocryphus, 25. 26.
Ehren-Gedichte Erfindung/ 160. Regiſter/ 163.
Ehrgeitzes Bild/ 261.
Ehr- und Tugend-Tempel ſtehen zu Rom neben einander/ 160.
Ein/ deßen Wort-Zeit/ 64.
Einigkeit Ausbildung/ 258.
Einſyllbiger Wörter Wort-Zeit/ 65.
Elegiacæ Poëſeos Ausbildung/ 253.
Elegiacum Genus, 83. was im Teutſchen davor zu gebrauchen/ 85.
Elias Noricus, 36.
Eliſabeth Churprinzeßin von Brandenburg eine Dichterin/ 34. 35.
Elocutio communis & poëtica, 145. wie dieſe zu acquiriren/ 145. 146. deren Reinlichkeit/ 148. 149.
Emblema, vide Sinnbild.
Epigramma, vide Beiſchrifften.
Epiſodia müßen die Helden-Gedichte ſchmücken/ 216. 218.
Epitaſis der andere Theil des Schau-Spiels/ 234.

'Επῳδὸς, 104.
Erato Bildniß/ 256.
Erfahrung/ die eigene macht geſchickt/ etwas tüchtiges zu dichten/ 139.
Erfindung bei den Alten ohne Kunſt/ 129. wo ſie herzunehmen? 131 - 137.
von Eſchenbach (Wolffram) 19. 21.
Euripides Klage/ daß er ſo wenig Verſe geſchrieben/ 131.
Euterpe bildliche Vorſtellung/ 255.

F.

FAma/ deren Ausbildung/ 252.
Farben / welche in Kleidern iedem Alter anſtändig/ 246.
Figuræ Rhetoricæ geben den Gedichten ihre Zierde/ 150. auch dem Lemmati Symbolico, 203.
Flemming den Anfängern recommendiret/ 44.
Flick-Wörter Mißbrauch/ 95.
Floridan / beſiehe von Birken.
Frag-Reimen/ 124.
Franzoſen ſehen nicht auf die Qvantität/ 39. fehlen offt in dem Gemähl der Deviſen, 199. haben nicht die Gedult lange Helden-Gedichte auszuarbeiten/ 215.
Frauenburg / 279. Herzog Ulrich in Böhmen kommt in der Irre dahin/ 298.
von Frauenlob (Heinrich) vom Frauenzimmer zu Grab getragen/ 25.
Frauen-Münz einem Freier überſandt/ 195.

Frauenzimmer theilet den Poëten Kränze aus/ 18. träget den Frauenlob zu Grab/ 25. iſt von gelehrten Geſellſchaften nicht auszuſchließen/ 48.
Freygebigkeit/ figürliche Darſtellung/ 257.
Freundlichkeit Bildung/ 258.
Freundſchaft Bildniß/ 259.
Freydanks Layen-Bibel/ 24.
Friedebrand/ 20.
Friedens Ausbildung/ 252. 260.
Frölichkeit/ derer Bildniß/ 260.
Froſchmäuſeler/ 32.
Fünflinge/ 97.
Furchtſamkeit/ derer Bild-Vorſtellung/ 261.

G.

GEbänd-Tritte/ 66. 67.
Geblärr der Teutſchen und anderer Völker bei Schlachten/ 10.
Gebrauch ein Grund der Recht-Schreibung/ 299. 300.
Geburts-Gedichte an die Eltern/ 151. derer Exempel/ 153. an erwachſene Perſonen/ 154.
Gedichte der alt-Teutſchen ſoll man nicht ändern/ 29. 37. Dispoſition der groſſen Gedichte/ 145. der kleinern/ 142 u. f. Vortheile zur Ausarbeitung/ 138. um den Schluß muß der Poët zu erſt bekümmert ſeyn/ 114.
Gegenſatz/ 104. 105.
Geilheit/ deren Bild/ 262.

Gemähl eines Symboli, deßen Fehler/ 198. Tugenden/ 200. der Emblematum hat mehr Freiheit/ 205.
Gemeine Verſe/ 70.
Gerechtigkeit/ deren Kunſtmäßige Abbildung/ 257.
Geſellſchaft/ der Fruchtbringenden Stiffter/ 40. 41. Satzungen/ 42. Sinnbild/ 41. drei Ober-Häubter/ 41. 42. nimmt ſehr ab/ 42. des Blumen-Ordens Anfang/ 44. Abſicht/ 45. wird wieder Auflagen vertheidiget/ 52.--55. durch Erfindungen berühmt/ 47. Einnahm der Glieder/ 48. dieſe machen zum Theil in den Schäfereien ihre Hirten faſt zu gelehrt/ 222. 223. nimt auch Weibs-Perſonen ein/ 48. deſſen Satzungen/ 50 u. f. beide Sinnbilder/ 45. Veranlaßung/48. verbindet ſich aufs neue/ 49. Recht-Schreibung/ 302. Schwahnen-Geſellſchaft/ 55. 56.
Geſchicht-Schreiber der Alten ſind ihre Prieſter/ 7. 99.
Geſchlecht-Wörter Wort-Zeit/ 65.
Geſpräch-Lieder/ 123.
Gleichniße von allen/ was zu Geſichte kommet/ 136. vom Krieg/ 133. vom menſchlichen Leben/ 159. vom Rectoratu Academico, 163. vom Studiren/ 161.
Glieder des Leibes werden in Deviſen nicht erdultet/ 199. dienen endlich noch zu Emblematibus, 205. auf Münzen/ 208.
Glück/ deßen Abbildung/ 260.

Glückwunſch zu erlangtem Ehren-Stand/ 160. zum Rectoratu Academico, 162. wegen wieder erlangter Geſundheit/ 177. zur Reiſe/ 178. zur Wiederkunft von der Reiſe/ 180.
Glycon-Ithyphall-Phalæciſche T. Verſe/82. 83.
Götter/ ihre Namen/ ob ſie ein Chriſtlicher Poët gebrauchen kan? 149. ſind mit T. Buchſtaben zu ſchreiben/ 149. 307. der Götter Geſtalt oder Figuren werden aus den Deviſen ausgeſchloßen/ 199. erdultet in Emblematibus, 205. und Müntzen/ 208. Lob-Geſänge an ſie werden gemißbilliget/ 166.
Gottſeligkeit Bildniß/ 256.
Grammatic/ eine Teutſche von Carolo M. beſchrieben/ 15. der Grammatic Ausbildung/ 253.
Granadillo/ beſ. Paßion-Blume.
Gütigkeit/ deren Bild und Ausſtaffirung/ 258.
Gymnoſophiſtæ, vide Brachmanes.

H.

HAnd mit einem Schwert/ 199.
Harsdörfer (Georg Philipp) Stiffter des Blumen-Ordens/ 44. beſinget die Granadillo/ 46. deßen Schrifften/ 47.
Haubt-abſchlagen gehöret nicht auf den Schau-Platz/ 246.
Heiden ſchreiben Dinge/ deren Urſachen ſie nicht erkennen/ ihren Göttern zu/ 4.
Heinrich/ der Röm. Keiſer/ läßet vor Betrübniß wegen ſeiner Tochter Helenen Entführung den Bart wachſen/ 281. findet ſelbige wunderbar

wieder/ 282. gibt ihr und ihrem Rauber Gnade/ 285.
Heinſii Lobgeſang JEſu Chriſti/ 166.
Helden-Art/ 71.
Helden-Briefe/ 278.
Helden-Buch/ 11. 19.
Helden-Gedicht/ 214. in gebundener Rede/ ibid. eines Poëten Meiſter-Stück/ 215. Erinnerungen von der Ausfertigung/ 215. 216. Exempel/ 216. 217. in ungebundener Rede/ vide Romans.
Helden-Lieder der alten Teutſchen/ 6. 7. eine Art der Helden-Gedichte/ 216. ob deren noch einige übrig? 10. 11.
Helenen Keiſer Heinrichs Tochter Liebes-Geſchicht/ 278 u. f.
Helicon/ beſiehe Parnaß.
Heliotropium, 202.
Henoch verehret GOtt mit Liedern/ 2.
Hercules Alemannicus, 8. cœlum ſuſtinens, 199. zwo Seulen/ 206.
Hexametri Teutſche/ 83. was an deren ſtatt zu gebrauchen/ 85.
Hierophantæ, 7.
Hiob ein Dichter/ 2. deßen Buch ſoll eine Comoedie ſeyn/ 248.
Hirten-Gedichte (Eclogæ) in gebundener Rede/ 220. eine Art der Geſpräch-Lieder/ 124. deren Eigenſchaften/ 221. Materie/ ibid. 222. Beiſpiele/ 220. deren Simplicitas wird nicht genug beobachtet/ 221. 222. in ungebundener Rede/ 222.

Hiſtorie/ deren Bild und Darſtellung / 254.
Hochzeit-Gedichte Erfindung / 169. Exempel/ 113. 172. Diſpoſition, 142. 143.
Höflichkeit Bildniß/ 258.
Hoffart / deren Abbildung/ 261.
von Hohen-Ems (Rudolf) 23.
Homerus ein Vatter der Mythiſchen Philoſophie/ 5. Iliadis T. Überſetzung/ 37. Odyſſeæ Diſpoſition, 216.
Horatii Satyræ, 224.
Hunibald hat ſeine Fränkiſche Chronic aus den alten Teutſchen Liedern colligiret/ 10. 11.
Hymni, deren Urſprung und Alterthum/ 2. 99. ſind vor und nach der Sündflut im Gebrauch/ 2. 3. auch unter den Heiden/ 5. 12. 99. welche den Chriſten anſtändig? 100. beſiehe Oden.

J.

JAmbiſches Reim-Geſchlecht und deßen Arten/ 68. 69. Anmerkungen davon / 70. 71. deßen Gebrauch / 74. 101. 110. 115. bei Schau-Spielen/ 243.
Jambus, 66.
Jgel / 204.
Jmitiren wie man ſolle? 138.
Inſcriptiones Romanæ, 263. ſeqq.
Interjectionum Wort-Zeit / 66.
Jrrgebänd / 118. 119.
Jtalien. Von wem und wann die Poëſie hineingekommen? 3. 5.
Jtaliener halten der Syllben Maas nicht / 39. haßen die Wiederholungen der Reimen/ 88. lieben

lieben die Iconologie, 250. den Stilum lapidarium, 263. ſchreiben die Romanen andern Völkern nach / 217. machen die Hirten gar zu gelehrt / 221. Art Schau-Spiele zu ſchreiben / 118. 243.
Judas Grabſchrifft / 270.
Judicia unzeitige ſoll man verachten / 55.
Judith / eine Comoedie / 248.
Jurisprudenz Bildniß / 252.
Juvenalis Satyræ, 224.

K.

KEnn-Littern (Literæ characteriſticæ) der Stamm-Wörter werden in den abgeleiteten mehrentheils behalten / 309.
Ketten-Reimen / 128.
Keuſchheit / deren Bild und Ausſtaffirung / 256.
Klajus (Johann) 31. 44. 52.
Klapp-Reimen / 128.
Kling-Gedicht / 109.
Klingsohr / 20.
Kränze den Singern zugetheilet / 18.
Krieg iſt verderblich / 132. 133. deßen Bild / 260.
Kühnheit / deren Bild und Habit / 261.
Kummer-Troſt / 31.
Kunſt-Lehre hilft der Dicht-Kunſt / 130.
Künſte und Wißenſchaften geben einem Poëten großen Vorſchub / 138. 139.

L. Land-

L.

LAnd-Leben gelobet und geſchändet/ 103.
Laſter. Jhre Abbildungen/261.262. derer grauſame Straffen gehören nicht auf den Schau-Platz/ 246.
Lauterbeck (Georg) 35.
Lauter Warheit/ 35.
Leich-Gedichte/ 173. Exempel/ 108. 176. 275.
Lemmatis Symbolici Fehler/ 201. Tugenden/ 202. Woher es zu nehmen/ 203. 210. 213. deßen Erfindung iſt ſchwehrer als des Corporis, 210. Emblematici gröſſere Freiheit/ 206. des Numiſmatici Freiheit/ 208. Exempel allerhand Lemmatum, 210 & ſeqq.
Leſung guter Poëten in verſchiedenen Sprachen nutzet einem Dichter viel/ 130. 137. 138.
Letter-Wechſel (Anagrammata) den alten Ebræern bekannt/ 188. deren Erfindungs-Arten/ 189. Exempel/ 156. 188. 189. 190. Gebrauch/ 188. Tugenden/ 189. Zuruckſlaufende/ 190.
Liebe hindert die Tugend-Ubungen/ 279. treibet zu kühnen Unternehmen/ ibid. zu grauſamen Mordthaten/ 239. 240. 241. 280. Unbeſtand durch einen falſchen Diamant vorgerucket/ 196.
Lieder/ deren Alterthum/ 2. 7. 99. der alten Teutſchen Jnnhalt/ 6. 7. 99. Helden-Lieder/ 6. 7. von Tuiſcon geordnet/ 8. von Carolo M. zuſammgetragen/ 10. Kriegs-Lieder (barritus) 9. 10. 99. ſind nicht mehr übrig/ 10. 11.

Geſpräch-Lieder/ 123. Geiſt- und weltliche/ 99. beſiehe Oden.
Lilien/ 195.
Limburger (Martin) 48. leget den Labyrinth bei Nürnberg an/ 49. deßen Ordens-Spruch/ ibid.
Lob/ deßen Vorſtellung durch ein Gemähl/ 260.
Lob-Gedicht/ deren Gattungen/ 164. 165.
Loci Topici geben Poëtiſche Erfindungen/ 132-136.
Löw erleget einen Wolf/ 203.
Logicæ Ausbildung/ 254.
Lügen/ deren Bild und Kleidung/ 261.
Ludwig der Keiſer läßet die H. Schrifft in T. Verſe bringen/ 15.
Lutherus/ ob in der Orthographie auf ſeine auctorität zu gehen? 300. hält etliche Bibliſche Bücher vor Comoedien/ 248.
Lyricæ Poëſeos Bild und Ausſtaffirung/ 253.

M.

MAas der Syllben/ beſiehe Wort-Zeit.
Madrigal/ 114. Reguln davon/ 115. in Strophen abgefaßet/ 118. kan nicht füglich in Alexandriniſchen Verſen geſchrieben werden/ 117.
Madrigaletti, 118. Madrigalonen, ibid.
Männlicher Vers/ 67. deren Reimung iſt in allen Reim-Geſchlechtern mit weiblichen zu vermiſchen/ 88.
Mäßigkeit Darſtellung in menſchlicher Geſtalt/ 256.

Magi,

Magi, 7.
Magnificentiæ Bildung/ 257.
Mann/ dieſes Wortes Abſtammung / 8.
Manns-Treu/ 195.
Mannus wird vor den Noah gehalten/ 8. deßen drei Söhne/ ibid.
Maphei Uberſetzung/ 36.
Matheſeos Bild und Ausſtaffirung/ 254.
Medaillen, beſ. Schau-Münze.
Meiſter-Singer Ankunft / 16. 20. werden privilegirt / 17. ſingen vor dem Keiſer und Pabſt/ ibid. etliche ihrer Töne / 33.
Melpomene Bild und Kleidung/ 255.
Memorabilia anni præteriti. der Brachmanen Neu-Jahr-Geſchenk / ſo ſie ihrem König bringen / 158.
Memorial der Tugend/ 30.
Menſch/ wo diß Wort herſtamme/ 8.
Menſchliche Bilder werden nicht in Deviſen erdultet/ 198. können in Emblematibus ſtehen/ 205. auf Münzen/ 208.
Metaphoræ werden nicht in Corpore Symboli geſlitten/ 200. auch nicht im Lemmate, 201.
Mittel-Strich / 328. kan in den Abſchnitt ſtatt haben / 92.
Möhrin/ 19.
Monſtroſe Bilder ſchlieſet die Deviſe aus / 198. ingleichen das Emblema, 206.
Morhofs Buch von Erfindungen / 141. Urtheil von den Helden-Gedichten/ 215.
Mornille / 48.
Morßheim (Johann) 29.

Moſes und Mirjams Lieder/ 2.
Mund-Art/ viele in ieden Sprachen/ 53. der Schleſier gefällt nicht allen/ 54. man hat ſich nicht an eine allein zu halten/ ibid.
Muſcatblůt ein Meiſter-Singer/ 34.
Muſen Ausbildung/ 255.
Muſic/ deren Bildniß/ 254. richtet ſich nach der Wort-Zeit/ 100. hat Verwandſchaft mit der Poëſie/ 99.
Myrtillus/ beſiehe Limburger.

N.

Nachredners Amt in den Schau-Spielen/ 236.
Nachſatz/ 104. 105.
Nachſpiel bei den Schau-Spielen ſoll kein Sau-Spiel ſeyn/ 236.
Nachwort-Glieder (Suffixorum) Wort-Zeit/ 64.
Namens-Tag-Gedichte Erfindung/ 155. Exempel/ 157.
Natur/ fähige wird zur Dicht-Kunſt erfordert/ 130.
Neben-Gedichte/ beſiehe Epiſodia.
der Nehrende/ 41.
Neu-Jahrs-Gedichte Erfindung/ 157. Exempel/ 160. Verehrungen/ 158. 159.
Neumark (Georg) 43.
Neunling/ 98.
das Niv Schiff von Narragonia/ 28.
Noah ein Lob-Sänger/ 2. heißt bei den alten Teutſchen Mannus, 8.
Nomi-

Nomina propria, fremde ſind mit T. Buchſtaben zu ſchreiben/ 149. 307. 308. ob ſie im T. zu decliniren? 309.
Nürnbergiſches Rahthaus/ Schau-Münze/ ſo auf deßen Erneuerung gepräget worden/ 209.

O.

OBſchrifften/ beſiehe Stein-Schreib-Art.
Odea, 99.
Oden/ 99. Geiſtliche/ beſiehe Hymni. Solten dem Text nach mit der Muſic übereinkommen/ 100. weltliche/ 101. ſchickliche Reim-Geſchlechter/ ibid. beſiehe auch Lieder.
Opitz/ deßen verdiente herzliche Lob-Zeugniße/ 39. hat ſehr viel zur Aufnahm der T. Poëſie beigetragen/ 39. 40.
Opretten/ 248.
Orpheus/ 1. 3.
Ort zum poëtiſiren/ 131.
Oſiris/ 1.
Ottfrieds Evangelien-Buch/ 15. 16.
Ovidianiſcher Verwandlungen Teutſche Uberſetzungen/ 20. 38. in Franzöſiſch- und Teutſche Rondeaux, 122.

P.

PAbſt-Wahl Albani, Münze darauf/ 208. 209.
Pallas Wunder-Geburt/ was ſie anzeige/ 1.
Palindroma, 190.

Palm-

Palm-Baum des Palmen-Ordens Sinnbild/ 41. und Cypreßen-Baum / taugen/ außer dem natürlichen Verſtand/ zu keiner accuraten Deviſe, 200.
Palmen-Orden / beſiehe Geſellſchaft.
Parentheſis, 329.
Paris Urtheil/ 183.
Parnaß von den Bergen Sion und Morijah her gedichtet / 4. deßen Brunnen ſollen von Siloah herſtammen / ibid.
Parodie/ 101.
Paßions-Blum / 46. des Blumen-Ordens an der Pegniz Sinnbild/ 45.
Patin emendirt/ 209.
Pelican gibt kein gutes Corpus Symboli, 200.
Perle auf ein Clavicordi gelegt/ 194. zerbrochene deutet Untreu/ 196.
Perron, deßen Epicum, la Moſaide, bleibt liegen/ 215.
Perſii Satyræ, 224.
Perſonen müßen in Romanen einerlei affecten behalten / 218. in Schau-Spielen / 229. iſt zierlich / wann ſie endlich anders hervorkomen als ſie anfangs geweſen / 242. ſollen anſtändige Reden führen/ 243. 244.
Peſt / ihre Abbildung/ 260.
Petri Grabſchrifft/ 271.
Petrus Dresdenſis, 27.
Pfinzing (Melchior) 28.
Phalæciſches T. Reim-Geſchlecht/ 82. 84.
Phoenix / 200.

Pindariſche Ode/ 104. deren Kunſt-Erfindungen/ 105-107. Exempel einer Pindariſchen Oden und Parodie zugleich/ 107 u. f.
Poëſie/ 58. ihre Abbildung/ 253. deren Urſprung iſt ungewiß/ 1. 2. auf dem Feld am erſten üblich/ 220. von Barbarn bei ihren Gottes-Dienſt gebrauchet/ 5. 11. 12. 99. Verwandſchaft mit der Muſic/ 7. 99. 100. wer nach der Heiden Meynung derſelben Erfinder/ 1. wen die Chriſten vor den Erfinder achten/ 2. wie ſie in Italien gekommen/ ibid. der Teutſchen erſte Zeit/ 6. andere/ 14. fångt bei Carolo M. an/ 15. zehlet nur die Syllben/ 39. dritte Zeit fångt bei Opitzen an/ ibid. beliebt und geůbt von hohen Perſonen/ 17 u. f. Luſt darzu iſt von der Natur eingepflanzet/ 7. verachtet zur Kriegs-Zeit/ 20. durch Opitzen gebeſſert/ 39. 40. von den Schleſiern zum ſchönſten Flor gebracht/ 56. Haubt-Theile/ 58.
Poëſis Politicorum, 265.
Poëten/ deren enthuſiasmus, 129. Meiſter-Stuck/ 215. můßen/ affecten in andren zu erwecken/ mit ſolchen ſelbſt vorher erfůllet ſeyn/ 139. ob ſie gebohren werden? 130. deren requiſita, 130. 131. 137-139. die erſten Geiſtlichen/ 2. die alten Griechiſchen/ 5. Lateiniſchen/ ibid. alten Teutſchen/ 7. neuere/ 44. 56. 57.
Polyhymnien Aufzug in Menſchen-Geſtalt/ 255.
Pontificum Amt bei den alten Römern/ 7.
Præpoſitionum Wort-Zeit/ 66.

Prie-

Prieſter ſind bei vielen Völkern auch die Geſchicht-Schreiber/ 7. 99.
Pronominum Wort-Zeit/ 65.
Propempticon, 178. wo einige Exempel anzutreffen/ 180.
Proſcenium, 245.
Protaſis der erſte Theil des Schau-Spiels/ 233.
Pulpitum, 245.
Punctum, 327.
Pythiſche Geſäng-Spiele den heiligen Sängereien Davids nachgeäffet/ 4.

Q.

Quadrains, 96.
Quantitas ſyllabarum, vide Wort-Zeit.

R.

Rähtſel/ 192 u. f.
Reales Spaniſche/ 2.
Recht-Schreibung/ deren Gründe/ 299. Lehr-Sätze/ 304 u. f. warum darinnen keine durchgehende Einigkeit zu hoffen/ 301.
Red-Arten/ unnöhtig-neu-erſonnene ſind zu vermeiden/ 52. 53. beſiehe Schreib-Art.
Redende Bilder (Rebus de Picardie) 194 u. f.
Red-Kunſt/ deren Bild und Ausſtaffirung/ 254.
Regenbogen (Bartholomæus) 34.
Reichs-Abſchiede/ ob derer Orthographie nachzugehen? 301.
Reimen/ beſiehe Vers.

Reim-Endungen / 85. deren Wiederhohlungen in einem T. Gedichte ſtehen nicht wol / 88. 117.
Reim-Gedicht / 95.
Reim-Geſchlechter / 68 u. f. der Irr-Gebånde / 118. der Madrigaln, 115. der Oden / 101. der Pindariſchen Oden / 105. der Sonneten / 110. die der Lateiner Generibus nachahmen / 81 u. f. was von dieſen zu halten / 84. wenn ſie aufgekommen / ibid. vermiſchte / 79. 80. Erinnerungen davon / 81.
Reim-Kunſt / 58.
Reim-Schlůße und deren Arten / 95 u. f.
Reimung / 85. Anmerkungen hiervon / 86 - 89.
Reim-Wörter ſind zweierlei / 62. wie ſie zu ſuchen / 89.
Reinken Voß / 29.
Reinlichkeit der Reimen / 86 u. f. der Worte und Red-Arten / 149.
Reiß-Glückwunſch / 178.
Renner / 24.
Rennewart / der ſtarke / 19.
Ringel-Lieder / 120.
Ringwaldt (Bartholomæus) und deßen Schrifften / 35.
Ritter-Ubungen bei Höfen geſucht / 279.
Riſt (Johann) 44. ſtifftet die Schwahnen-Geſellſchaft / 55. 56. per anagr. Iſt Arion / 189.
Rohr-Pfeiſe Pans / das Sinnbild des Blumen-Ordens / 45.
Rollenhagen (Gabriel) 32.

Romans, 217. deren Alter/ ibid. Erinnerungen von deren Ausarbeitung/ 218. Fehler/ 220. ob ſie nutzen? 219. verſchiedene Beiſpiele genennet/ 217.
Rondeau, 122.

S.

Saavedra/ 198.
Sachs (Hanns) 32. 33.
von Sachſenhauſen (Hermann) 19.
Salii ſingen Lieder/ 5.
Salomons Lieder/ 4. 5.
Sanftmut/ deren Bild und Kleidung/ 257.
Sapphiſches Reim-Geſchlecht/ 81. iſt im Teutſchen nicht zu verwerfen/ 84. dienlich zur Muſic/ 82.
Satyren/ woher dieſer Name/ 223. oder Straf-Gedichte/ 225. wir haben derer in T. Sprach wenig/ 224. ob es zu beklagen? 226. nohtwendige Stücke/ welche der jenige/ ſo dergleichen ſchreiben will/ haben muß/ 225. wurden ehmaln den Tragoedien angehänget/ 224. deren Urſprung/ 2. 223.
Satz/ 104.
Scanſion wurde ehmaln in T. Verſen nicht beobachtet/ 61.
Scena verſatilis & ductilis, 245.
Schau-Münze/ (Medaillen) 207. Figuren/ ſo auf die Alten gepräget worden/ 208. ob die Lehre davon zur T. Poëſie gehöre? 213. Freiheit des Erfinders/ 208. Gemeinſchaft mit den Symbolis, 207. deren Lemmatum Aufſuchung/ 210.

Schau-

Schau-Platz muß nach der Perſpectiv-Kunſt gebauet ſeyn/ 245. dieſen ſoll der Poët verſtehen/ 244.
Schau-Spiele/ 226. der Italiener beſtehen in Madrigalen/ 118. der alten Innhalt/ 227. Urſprung vom Land-Leben/ 227. wandern nach Hof/ ibid. kommen von den Lateinern auf andere Völker/ 230. der alten und neuen Ubereinſtimmung und Unterſchied/ 230. 231. verſchiedene Arten/ 227. 228. vier Stücke/ 232. Abſichten/ 246. Innhalt/ 229. 237. 246. Ordnung und Handlungen/ 233 u. f. andere Erinnerungen/ 243. 244. Nutzen/ 249. ob ſie den Chriſten anſtändig? 248. ſollen Lehrreich ſeyn/ 244. in Exempeln gezeiget/ 234. 237 u. f. 247. hierzu dienliche Reim-Arten/ 243. können füglich in ungebundener Rede geſchrieben werden/ 243. ein Schau-Spiel-Dichter muß die Bilder-Kunſt verſtehen/ 246. Beſiehe ferner Comoedie/ Tragoedie.
Schlaf-Sucht/ deren Bild und Habit/ 262.
Schleſier bringen die T. Poëſie in Aufnahm/ 56. deren Mund-Art gefällt nicht allen/ 54.
Schluß des carminis muß die vornehmſte Abſicht des Poëten ſeyn/ 144. 150.
der Schmackhafte/ 42.
Schreib-Art/ (Stilus) Reguln und Anmerkungen davon/ 150. 222. 229. 242. 244.
Schreiben in Stein iſt eine uralte Gewohnheit/ 264.
H. Schrifft/ beſiehe Bibliſche Bücher.
Schrifft-Scheidung Nohtwendigkeit/ 326.

Schüler Dankbarkeit gegen ihre Lehrmeiſter/ 167.
Schwahn/ 203.
Schwarze Farb/ 246. bei den Römern color reorum, 251.
von Schwarzenberg (Hanns) 29. 30.
Schwarzin (Sibylla) 43. deren Gedichte ediret/ 44.
de Scudery hat über 80 Romans geſchrieben/ 219.
Sechslinge/ 97.
Sejani Fall/ wie er kan in einer Tragoedie vorgeſtellet werden/ gezeiget/ 239. u. f.
Sieben-Gebänd/ 98.
Siegs-Glückwünſchung/ 168. Exempel/ 169.
Signa Conjunctionis, 328. Exclamationis, 327. Interrogationis, 328.
Simplicia und Compoſita ſind nicht zu reimen/ 86.
Sinnbilder (Emblemata) 205. ob ſie zur T. Poëſie gehören? 213. deren End-Urſache/ 207. Freiheiten/ ſo dieſe vor den Symbolis haben/ 205. 206. werden offt mit den Symbolis vermenget/ 207. müßen ein Gleichniß in ſich halten/ 206. wo ſie zu gebrauchen/ ibid.
Sion und Morijah/ geben Anlaß den Parnaß zu dichten/ 4.
Sitten-Kunſt Ausſtaffirung nach der Iconologie, 254.
Soccus, nota theatralis Tragœdiæ, 229.
Solœcismus Grammaticalis verderbet das Symbolum, 202.

Sonne die Erden beleuchtend/ 204. den Mond verdunklend/ ibid. im Thier-Kreiß/ ibid.
Sonnet/ 109. deren Diſpoſition, 112. Reim-Geſchlechter/ 110. Reguln davon/ 110. 111. deren Zierde/ 112. ungereimte/ 111.
Sphyngis Råhtſel/ 192.
Spondeus, 67. von dieſem Tritt giebt es kein Reim-Geſchlecht/ ibid.
Sprach: iede hat ihre Mund-Arten/ 53. zu der Teutſchen Aufnahm zielen ab der Palmen-Orden/ 41. 42. der Blumen-Orden/ 45. 50. der T. Sprache Vorzug wegen des Wort-Tons/ 61. dienet auch zu Inſcriptionibus argutis, 273.
Sprengius (Johann) 37. 38.
Stårke Bildniß/ 252. 256.
Standhaftigkeit Bild und Geſtalt/ 259.
Stein-Schreib-Art/ 263. alte Lateiniſche/ 264. neue/ ibid. Teutſche/ 265. ob es eine Erfindung der faulen Poëten/ 274. erfordert notitiam Poëſeos & Oratoriæ, 273. 274. andere Erinnerungen/ 274. Beiſpiele/ 265 u. f.
Stern-Kunſt Abbildung/ 254.
Streſon/ beſ. Harsdörfer.
Strich-Pünctlein/ (Semicolon) 326. 327.
Strophen/ 100. deren Namen/ 104.
Subſtantiva, mit großen Anfangs-Buchſtaben zu ſchreiben/ 303. 304. deren Wort-Zeit/ 62. zweier- einſyllbig- zuſammen geſetzten Wort-Zeit/ 64. deren erſte wird durch Zuſatz der dritten Syllben nicht kurz/ ibid.
Syllben ſind nicht zu verſchlucken/ 95. gleichlautende ſollen nicht zuſammen ſtoßen/ ibid.

Symbola Heroica, 197. Attributa, 204. Occaſionalia, ibid. Propria, ibid. ob ſie zur T. Poëſie gehören? 213. müßen eine Gleichniß in ſich halten/ 197. deren Endzweck/ 207. wo ſie dienen/ ibid. Fehler des Gemählſ/ 198. leiden nicht über zwo Figuren/ 200. Tugenden/ 200. 201. des Lemmatis Fehler/ 201. was zu deren Erfindung dienet/ 203. 204.
Synonyma, 146.

T.

TAciti locus de Ignorantia Germanorum erkläret/ 9.
Tanhüſer/ 19.
Terpſichore Vorſtellung nach der Iconologie, 256.
Tetradecaſticha, 110.
Teutſch/ woher dieſer Name/ 8. der Teutſchen Helden-Lieder Innhalt/ 6. 7. Buchſtaben/ 13. 14. die alte Teutſchen verſtunden Schrifft und Künſte. 9.
der Teutſche Paris/ 278.
von Teutleben giebt Anlaß zür Gründung des Palmen-Ordens/ 41. 42.
Thalien Bild und Kleidung/ 255.
Theatrum, 245. deßen Aus- und Eingänge/ ibid.
Thematis Erfindung/ 140.
Theologie Abbildung/ 252.
Theuerdank/ 28.
Theurung/ deren Bildniß/ 260.

Tibe-

Tiberius / wie er Sejanum erhöhet und hinrichten laßen / in einer Tragoedie vorgeſtellet / 239 u. f.
Tobias; das Buch Tobias eine Comoedie / 248.
Torquati Taſſi Gottfried oder Erlöſetes Jeruſalem Teutſch überſetzet / 43. 215.
Tragoedie / 228. Bild und Ausſtaffirung / 253. die neue / 232. Urſprung / 227. Unterſchied zwiſchen der Comoedie / 229. 242. dieſer wurde ehmals eine Satyre angehänget / 224.
Treue Bildung / 259.
von Trimberg (Hugo) 24.
Tritt / beſiehe Gebänd-Tritt.
Trochæiſches Reim-Geſchlecht / und deßen Gattungen / 71. 72. Anmerkungen davon / 73. wo es anzuwenden / 74. 101. 110.
Trochæus, 67.
Tropi, 149. 150.
von Tüfen (Werner) 18.
von Türkheim (Ulrich) 20.
Tugenden / derer Abbildungen / 256 u. f.
Tuiſcon der Teutſchen erſter Regent / 8. giebt Geſetze / ibid.
Tyrannei / wie ſie gemahlet wird / 262.

U.

Vatter-Herz / wird durch Buße der Kinder mehr erweichet / als durch deren Ubelthat entrüſtet. 286.
Uberſchrifften / 183.
der Uberſetzungen Nutzbarkeit / 130. 265.

Ubung der Anfänger/ 89. 90. thut viel zu Erlernung der Dicht-Kunſt/ 130. 265.
von Veldeck (Heinrich) 21.
Venus-Stern/ 202.
Verborum (Zeit-Wörter) Wort-Zeit/ 63.
Vergnüglichkeit Bild und Kleidung / 258.
Vers ſoll wenigſten einen halben Verſtand ſchlieſſen/ 89. männlich- und weibliche ſind zu untermengen / 88. Lateiniſch- und Teutſche vermiſcht/ 27. ungereimte/ 90. 111.
Vers-Briefe/ 274. Beiſpiele/ 275 u. f. 287 u. f.
Verſchwiegenheit/ deren Ausbildung/ 258.
Verthuligkeit Bildniß/ 261.
Vierling oder Vier-Verſe/ 96.
Virgilianiſcher Bücher T. Uberſetzungen/ 21. 36. 37. 220.
Virgilii Æneidos Diſpoſition, 145. 216. Eclogæ kommen der ſimplicitati Theocriti nicht bei/ 223.
Virtutum Homileticarum Bilder und Stellungen/ 257.
Unterſchieds-Zeichen/ 326.
Unwißenheit Bildniß/ 262.
Vocales der Teutſchen/ 302. ſollen nicht auf einander treffen zu Ende und Anfang der Wörter/ 95. zweierlei ſind nicht zu reimen/ 86. 87.
von der Vogelweide (Walter) 19.
Vorredner (Prologus) deßen Perſonen / 232. 233. kan den Ausgang verſchweigen/ 232.
Vorwort-Glieder (Præfixorum) Wort-Zeit/ 64.
Uranien Ausbildung/ 256.

Ur-

Urlaub / wie ſolchen ein poßierlicher Tiſchraht geſuchet/ 195.

W.

WAchs-Liecht / ein weiſes die reine Liebe vorſtellend / 196.
Waiſen-Vers/ wo er zu gebrauchen/ 115.
Waarhaftigkeit Bildung/ 258.
Weiblicher Vers/ 68. mit den männlichen zu vermiſchen/ 88.
Weiße Farb/ 246. der Römiſchen Weiber Leich-Kleidung/ 251.
Weltweißheit Bild und Habit/ 253.
von dem Werder (Diedrich) 41. 43.
Wiederhall / beſiehe Echo.
Wiedertritt/ 122.
Willkomm-Gedicht bei Einzügen hoher und vornehmer Perſonen/ 181. zur Wiederkunft von der Reiſe / 180. Exempel/ 182.
Winßbeck/ 18.
Winßbeckin/ ibid.
Wörter-abbrechen/ 306.
Wörter abgeleitete / 309. fremde und affectirte zu meiden / 149. fremde ſind mit T. Buchſtaben zu ſchreiben / 307. etliche gleichlautende ſind nicht zu reimen / 86. auch nicht ſimplicia und compoſita, ibid. ob alle gleich-geſchriebene zu reimen? 87. deren Haubt / Herz und Fuß/ 191. 192.
Wolf von einem Löwen erleget/ 203.
Wolredenheit Wirkung/ 3.
Wolthätigkeit Bildung/ 257.

Wort-Endungen/ deren Wort-Zeit/ 64. machen die erſte Syllben in zweien einſyllbig-zuſamm-geſetzten Subſtantivis nicht kurz/ 64. 65.
Wort-Fügung/ deren Richtigkeit/ 93. ſoll in Verſen beobachtet werden/ 52. 53. beſiehe Wort-Verkehrung.
Wort-Grifflein/ 191.
Wort-Ton (accentus) aus dieſem iſt die Wort-Zeit zu urtheilen/ 60. 62. 66. bei den Griechen und Lateinern iſt der Wort-Ton und die Wort-Zeit zweierlei/ 61. beſiehe Wort-Zeit.
Wort-Verkehrung/ (ἀναστροφὴ) ein Fehler in T. Verſen/ 52. 93. den Lateinern nicht nachzumachen/ 94.
Wort-Zeit/ 59. wird von den alten Teutſchen wenig beobachtet/ 39. 61. von Opitzen gelehret und eingeführet/ 40. iſt dreierlei/ 59. die lange/ 62. kurze/ 64. mittlere/ 65. iſt in und auſer dem Vers mit dem Wort-Ton einerlei/ 60. 61. 62. Reguln hiervon/ 60. 62.

Z.

ZEhnling/ 98.
Zeilen in den Verſen Ein- und Ausruckung/ 305.
Zweiling/ 96.
Zwiſchen-Lieder in den Schau-Spielen halten die Lehre des vorhergegangenen Spiels in ſich/ 235. 236. dienen zu der Schau-Spieler Auß- und Umkleidung/ 235.
Zwölfling/ 98.

Weil

Weil ich bin erſucht worden/ noch etwas beizutragen/ damit dieſer letzte Bogen des Alphabets gar mögte gefüllet werden/ habe ich nicht für undienlich erachtet/ folgende wenige Anmerkungen beizufügen.

Gleich anfangs ad pag. 2. lin. 3 u. f.

Als hätten ſchon die alleràlteſte heilige Vätter -- Lob- und Dank-Lieder/ zur Ehre GOttes gedichtet und angeſtimmet) Hievon wird wol künftig ein mehrers in der Geiſtlichen Lieder-Concordanz Herꝛn G. Serpilii, Evangeliſchen Predigers in Regenſpurg/ zu leſen ſeyn; welcher in ſeinem Sumariſchen Jnnhalt der mit GOtt unterhabenden Lieder-Arbeit verſprochen/ daß in des II Buchs I Theil ſich zeigen werde eine hiſtoriſche Betrachtung des H. Kirchen-Geſanges von Adam biß auf Chriſtum: und zwar in beſagten I Theils des II Buchs in I. II. III u. f. Capp. werde gehandelt werden von der Hiſtorie der Kirchen-Lieder von Adam biß auf Noah/ von Noah biß auf Moſen u. ſ. w.

Ad pag. 6 u. f.

Die T. Poëſie kan füglich in dreierlei Zeiten eingetheilet werden &c.) Gleichwie die T. Poëſie ihre gewiße Denk-Zeiten hat: alſo werden auch der Teutſchen Sprache von Herꝛn Schottel und andern gewiße Epochæ zugeeignet.

Jhre erſte und uralte Denk-Zeit kan ſich anfangen von der Babyloniſchen Sprach-Verwirrung/ und folgend-mehrerer Bildung und Ausübung

übung der T. Wörter und Red-Arten/ unter den alten Celten und derer Nachkommen. Dann daß die Alt-Celtiſche Sprach aus der Babyloniſchen Verwirrung genommen / auch der alten Teutſchen (welche / nebſt den Galliern / zu der Celtiſchen Nation gehöret; vid. Jo. Picardus in Celtopædia, Phil. Cluverius in Germ. Antiqu. Lib. I. Cap. IIX u. a. m.) gemeine Sprache geweſen / und daher unſere T. Sprach älter ſey / als die Griechiſch- und Lateiniſche / haben ſehr waarſcheinlich dargethan ermeldter Cluverius in Germ. Antiqu. loc. cit. Abrah. Mylius de Lingua Belgica Cap. XX, deßen Inſcriptio iſt: Linguam Celticam antiquiorem eſſe Latina & Græca. Etenim ipſis Græcis, nedum Latinis, antiquiores multo & celebriores eſſe linguæ illius populos, Gothos, Cimbros, Thraces, Scythas, quorum & genus fuit promiſcuum & ſermo &c. Herr Schottelius in Opere de Lingu. Germ. p. 27 u. f. in der III Lobrede von der uralten Haubt-Sprache der Teutſchen/ da er von dem Altertum unſerer Sprache handelt; Herr Harsdörfer in Specim. Philol. Disquiſit. IIX. Herr Jo. Ludwig Praſch in ſeinen zweien Diſſertationibus de Germ. Linguæ Origine; Herr Morhof im Unterricht von der T. Sprach und Poëſie Cap. II und III; der Spate in der Vorrede zu ſeinem T. Lexico, u. a. m. daß alſo etlichen unſerer Lands-Leuten es billich zu vergen / welche die Teutſche Sprach der Griechiſch- und Lateiniſchen nachſetzen: unter denen abſonderlich iſt Andr. Helvigius, welcher Origines dictionum Germanicarum ex Linguis tribus Ebræa,

Græ-

Græca & Latina herauſsgegeben: da er z. B. die Teutſche Wörter Arm (brachium) von dem Griechiſchen ἀρμὸς und Lateiniſchem armus; Naſe von naſus, Wind von ventus; Vatter von πατὴρ und pater, Mutter à μήτηρ und mater, her deriviret; gleich als wann die Celten und uralte Teutſchen keine Arme/ Naſen/ Winde/ Vatter und Mutter gehabt/ oder ſolche Dinge in ihrer Sprache nicht hätten nennen können/ biß die Griechen und Römer mit ihren Sprachen hervorgekommen. Da vielmehr ob-belobte gelehrte Männer aus alt-bewährten Scribenten/ und mit vielen rationibus, dargethan/ daß die Griechen/ gleichwie die Philoſophiam von den Celtis, Thracibus und andern barbaris, alſo auch einen guten Theil ihrer Wörter und Sprache (Linguæ enim vehicula ſunt ſcientiarum, wie Verulamius redet) überkommen. Plato in Cratylo hält dafür/ daß die Griechen viel Wörter von den barbaris empfangen: ja die Griechen bekennen ſelbſt bei dem Varrone Lib. VII de Lingu. Lat. daß ſie ihr Alphabet von den barbaris bekommen haben. Wovon mit mehrern können geleſen werden Palmerius a Grentemeſnil in ſeiner Græcia antiqua Lib. I und Guil. Burtonus in Hiſtoria Linguæ Græc. Wann nun die Griechiſche Sprach von den barbaris (Scythis, Celtis u. a.) meiſtentheils herſtammet/ wie vielmehr wird dann die Lateiniſche davon empfangen haben/ welche aus der Griechiſch- und barbariſchen zuſammen vermiſchet worden: wie ſolches Varro de Lingu. Lat. und Dionyſius Halicarn. zu Ende des I Buches bezeugen. Will

hier

hier iemand einwenden: Dieſe Celtiſch- und uralte Teutſche Sprach ſey ja mehrentheils in Abgang gerahten / in Anſehen gegen der heutig- üblichen T. Sprache? So antworte ich / daß unſere ſo wol alte als itzige T. Sprach allemal geruhet habe/ und annoch veſtiglich ruhe in ihren eigenen Stam̃-Wörtern/ Ableitungen und Doppelungs-Arten/ welche man in den allerälteſten Schrifften und Reimen / auch in alten Mund-Arten der T. Sprach / finden kan. Und gleichwie das jenige Teutſchland annoch daßelbe Teutſchland iſt / welches vor etlich tauſend Jahren geweſen / ob es itzt ſchon beßer und herzlicher gebauet / und mit den ſchönſten Städten gezieret / anzuſehen; alſo iſt unſere itzige T. Sprach eben die uralte Celtiſche und Welt-bekannte T. Sprach; ob ſie ſchon durch milden Segen des Himmels / zu einer viel prächtigern Zier und Vollkommenheit gekommen. Und wie das Land und die Erde Teutſchlands bleibet; alſo bleiben auch die Stamm- und andre Teutſche Wörter / und behalten ihre natürliche Eigenſchaft und Deutungen annoch / die ſie gehabt haben / ſo lang ſie in rerum natura geweſen. Iſt alſo ausgemacht / daß unſere T. Sprach / als eine eigene Haubt- und Erz-Sprach ihren Urſprung von der Babyloniſchen Verwirrung hernehme; auch ihre erſte Zeit ſich von dar an auf die alte Celten und derer Nachkommen erſtrecke.

Die andere Denk-Zeit mag anfangen von der Regierung Keiſer Carls des Großen; indeme bekannt / auch oben pag. 15. zum Theil gemeldet worden / wie dieſer höchſtlöbl. Keiſer ſich der T.

Spra-

Sprache alſo angenommen / daß er bemůhet geweſen eine Grammatic zu verfertigen / die Reimen und Lieder der alten Teutſchen ſamlen zu laßen / den Winden / Monaten und andern Sachen T. Namen gegeben / und den Weg gezeiget / wie die Geſchichten der Teutſchen Nation von dem Untergang mőgten behůtet werden.

Die dritte Denk-Zeit der T. Sprach / darinnen ſie zu mehrern Wachsthum gekommen / iſt zu ſetzen in die Regierung Keiſer Rudolfs I, welcher einen beſondern Reichs-Tag / der Sprache wegen / zu Nůrnberg gehalten; und dabei verabſchiedet / daß hinfůro die T. Sprach / an ſtatt der Lateiniſchen / ůberall in Gerichten ſolte gebrauchet / und alle mandata, edicta, privilegia, pacta dotalia &c. wie Goldaſtus meldet / darinnen beſchrieben werden. Iſt geſchehen A. 1283.

Die vierdte Denk-Zeit iſt von A. 1520 an zu rechnen; da ſich die große Religions-Verånderung in Teutſchland ausgebreitet / die H. Bibel ins Rein-Teutſche ůberſetzet / auch folgends verſchiedene geiſt- und weltliche Teutſche Schrifften in weit grőßerer Anzahl / dann zuvor / ans Liecht gegeben worden.

Die fůnfte und letzte kan ſich anfangen von den nechſten achzig Jahren her / da Opitz / die Fruchtbringende / auch hernach andre Geſellſchaften / und hochverdiente Månner entſtanden / welche die ausländiſche Lapp- und Flick-Wőrter ausgejaget / die T. Sprach in ihrem angebohrnen Schmuck erhalten / ja ſie zu ſolcher Vollkommenheit nach und nach erhoben / daß man ihr ſchwehrlich ein mehrers wird kőnnen beiſetzen.

Ad

Ad pag. 16.

Volumen Evangeliorum Otfridi -- -- illuſtratum a Jo. Schiltero.) Unterdeßen iſt ſchon Ἐπινίκιον rhythmo Teutonico Ludovico Regi acclamatum, d. i. Ein Sieges-Glückwunſch von T. Verſen / dem König Ludwig (Ludovici Balbi Sohne / Caroli Calvi Enkeln) zu Ehren verfertiget / nachdem er A. 883 die Nortmänner überwunden / von hochermeldtem Herrn D. Schilter A. 1696 f. 4, cum Latina Interpretatione & Commentatione hiſtorica illuſtrirt / herausgegeben worden. Wovon die Acta Erudit. Lipſ. in Supplementis Tom. III. Sect. III. p. 114 ſeqq. mit mehrern zu leſen; allwo auch verſprochen worden / daß Ehrngedachter Herrn D. Schilter noch ein dergleichen altes T. Gedicht vom Kriege Carls des Groſſen wieder die Saracener in Spanien / mit Anmerkungen / denen Liebhabern der Teutſchen Antiquitäten im Druck wolle mittheilen.

Druck-Fehler.

Pag.	Lin.		
16	28	lege	A. 961.
17	12		Leonis des VIII.
97	2		Du wachteſt / als ich ſchlief.
157	28		Neu-Jahrs-Gedicht.
188	26. 27		in den Romanen.
191	9		als Jonas / er war jo naß. Deleatur parentheſis.
302	antepenult.		ai (ay) au.

Uberdiß iſt auch ein- und andermal meinen (putare) für meynen / Crone für Krone / Qvelfis für Gvelfis gedruckt worden.

Teutſche Mytholo=gie.

Vorbericht
an den geneigten Leſer.

DJe Lehre / welche von den Poëtiſchen Fabeln oder Lehr-Gedichten handelt / wird von den Griechen und Lateinern genannt Mythologia, a μῦθος fabula, & λόγος ſermo. Daher μυθολεγεύειν & μυθολογεῖν, ſoviel iſt / als Poëtiſche Fabeln und Gedichte erzehlen; und Mythologia, die Erzehlung und Auslegung derſelben. Jch verſtehe aber hier nicht die gemeine Fabeln / darinnen allerlei Thiere und Menſchen redend eingeführet werden; welche vielmehr Apologi oder Mährlein zu nennen: dergleichen Æſopus, Phædrus und andere geſchrieben; ſondern die / ſo ſenſu ſpecialiore Poëtiſche Gedichte benamſet werden / und großen Nutzen geben / ſo wol den Schauſpielen als andern Poëtiſchen Erfin-

dungen und Liedern/ wo man ſich derer anderſt mit Maas und gutem Verſtande gebrauchet; dergleichen z. B. in den Ovidianiſchen Verwandlungen / bei dem Jul. Hygino, Natali Comite u. a. m. vorkommen.

Hier waltet nun die Frage: Ob ein Chriſtlicher Poët in ſeinen Gedichten ſich der Heidniſchen Götter-Namen und dieſer Mythologiſchen Fabeln gebrauchen könne? Allwo zu wißen / daß viele ſowol unter Politiſch- als Theologiſch-Gelehrten dieſes verneinen; und anziehen die Sprüche / 2. Buch Moſ. XXIII. 13: Anderer Götter Namen ſollet ihr nicht gedenken / und aus eurem Munde (Feder) ſollen ſie nicht gehöret werden. Zachar. XIII. 2: Zu der Zeit/ ſpricht der HErr Zebaoth/ will ich der Götzen Namen ausrotten / daß man ihrer nicht mehr gedenken ſoll. Hoſ. II. 16. 17: Du ſollſt mich nimmer Baalim nennen / und ich will den Namen der Baalim in ihren Munde wegthun / daß man derſelben Namen nicht mehr gedenken ſoll. Und ſagen / es ſey eine große Gottes-Läſterung / wann man Chriſtus mit Belial reime / und den Dagon neben die Bundes-Lade ſtelle. Hiewieder

nun

nun haben etliche von den Gelehrten beſondere Bücher und Schrifften herausgegeben: als Balthaſar Gockelius, welcher ein Büchlein zu Tübingen A. 1647 drucken laßen unter folgenden Titul: Heidniſche „Poëterei Chriſtlich corrigiret und verbeſ„ſert/ alſo und dergeſtalt/ daß der Götter „Namen (1) dem rechten wahren GOTT „nicht ſollen gegeben werden: (2) deren „nicht ſoll zu ihren und anderer Ehre und „Ruhm gedacht werden: ſonderlich (3) „kein Chriſt bey denen ſchwören ſolle.“ Vincent. Gviniſius, ein Jeſuit/ ſchreibet auch dawieder in ſeiner Allocut. VIII; quæ eſt adverſus pravam imitandi rationem, ac præſertim in Chriſtianos Poëtas, qui Poëtarum ethnicorum exemplo nomina infamium Deorum in Poëticis commentis liberaliùs uſurpant p. 219. Add. Mythol. Chriſt. Jo. Val. Andreæ, Manip. II. n. 35. und Herr von Birken in ſeiner Rede-Bind- und Dicht-Kunſt p. 62. 63 u. f. Etliche können auch dieſe erdichtete Heidniſche Bilder und Namen am Himmel unter den Sternen nicht leiden/ und wollen derer Figuren lieber mit andern aus H. Schrifft genommenen verwechſeln: als/ an ſtatt des großen Beerens/ Heer-Wagens oder Sie-

ben-Geſtirn / ſoll man nennen die ſieben Leuchter in der Offenbarung Johannis; vor die zween Hunde / dem großen und kleinen / die Hunde Tobiæ und Lazari; vor das Schiff / die Arche Noe; für die Zwillinge / die beede Söhne Zebedæi; an ſtatt des Bootes oder Fuhrmanns / den Elias; vor die Orpheus-Leyre / die Harfe Davids; an ſtatt des Hercules / den Simſon. Maſenius in Palæſtra Eloqu. Ligat. p. 25 & ſeqq. kommt auf andere Gedanken / und vermeynet / man könne an ſtatt der Heidniſchen Götzen-Namen eben nicht andere aus der H. Schrifft nehmen / ſondern aus dem Griechiſchen erdichten: als pro Neptuno uſurpetur *Panthalus*; pro Æolo *Philaurus*; pro Veſta ac Cybele *Pangea*; pro Vulcano *Pyrarchus*; pro Plutone aut Pluto *Plutarchon*, loco Cereris *Pancarpa*, loco Bacchi *Philoenus* u. d.

Ich laße zwar einen ieden bei ſeinen guten Gedanken; vermeyne aber / des Maſenii Vorſchläge ſeyen ganz unnöhtig / indem dieſe neu-erdichtete Wörter nur größere obſcurität in die Poëſie einführen würden / auch viel Zeit und Mühe koſten / biß die Gelehrten zu dieſer Einſtimmung mögten gebracht werden. Um die Geſtirne

und

und derer Namen bekümmere ich mich wenig; halte aber vielmehr (was unſere Frage eigentlich anlanget) dafür / daß / wann die heidniſche Götter-Namen und die Mythologiſche Gedichte alſo gebrauchet werden / daß ſie wieder das andere Gebot laufen / und iemand dieſe Götzen-Bilder oder Namen anruffet / oder bei ihnen ſchwöret / man es freilich bei dem Drei-einigen GOtt im Himmel nicht verantworten könne; weil dieſer die Ehre im Anbeten und ſchwören keinem Götzen überlaßen will. Ja man kan auch ſonſten hierinnen (ob man ſchon dieſe falſche Götter nicht für wahre Götter im Gemüte erkennet) zu weit ſchreiten: und ſteht denen Chriſten gar nicht wol an / wann ſie mit dem Huberto Golzio und J. Lipſio den Heiden nachäffen; indem jener ſich nicht geſcheuet / nach vollbrachter Länder-Reiſe / dem Wander-Götzen Mercurius einen hymnum zu ſingen; dieſer aber Cent. I. Miſcell. Epiſt. XXVII eine Fürbitte vor ſeinen Garten an die Venus geſchrieben. Alſo haben Dan. Heinſius und Opitz den Kriegs- und Wein-Götzen Mars und Bacchus Lob-Geſänge verfertiget; welches von ſo klug- und gelehrten Männern wol hätte können unterwegen bleiben.

Hingegen / wo man dieſe heidniſche Götter-Namen in ſolchem Verſtande nimmt / dabei man ſich keiner Gottes-Läſterung oder Abgötterey befürchten darf / ſie für rechte Götter nicht hält / noch GOtt durch unnöhtig- und Chriſten unanſtändige hymnos und Anruffungen an die Seite ſetzet / ſondern hiedurch alte gewiße Helden und Heldinnen / Tugend- und Laſtern verſtehet / auch verſchiedene menſchliche affecten und Gemüts-Gaben durch eine ſo genannte Proſopopœiam in dergleichen erdichtete Perſonen einkleidet / und doch auch hierinnen der Sache nicht zuviel thut / der kan noch wol entſchuldiget werden.

Was die angezogenen Sprüche aus H. Schrifft anlanget / ſo ermahnen mich ſolche faſt eben / als wann einige / für die gänzliche Wegraumung der Bilder aus den Kirchen / anziehen das Göttliche Gebot 2 B. Moſ.
„ XX. 4. 5: Du ſollt dir kein Bildniß noch
„ irgend ein Gleichniß machen / weder deß /
„ das oben im Himmel / noch deß / das un-
„ ten auf Erden / oder deß / das im Waßer
„ unter der Erden iſt. Bete ſie nicht an /
„ und diene ihnen nicht: u. ſ. w. Gleichwie nun hierdurch nicht alle Bilder insgemein verworfen werden / (dann ſonſt hätte

auch

auch Salomo im Tempel des HErrn/ noch in ſeinem Hauſe / keine Cherubim / Löwen / Ochſen und andere Figuren dürfen machen laßen; ingleichen unſer Heiland hätte die in der Wüſten erhöhte ährne Schlange/ und Paulus das Panier des Caſtor und Pollux an ſeinem Schiffe / verwerfen müſſen) ſondern der böſe Endzweck iſt verboten/ daß man ſie nicht ſolle anbeten/ noch ihnen dienen: wie auch Gregorius M. Lib. IX. Epiſt. 1 ſchreibet; *Si quis imagines facere voluerit, minime probibe: adorare vero imagines omnibus modis devita!* Alſo hat es gleiche Beſchaffenheit mit den vor-angeführten Schrifft-Stellen. Wir führen die heidniſche Bilder und derer Namen an und auf; aber wir beten ſie nicht an. Ich darf ſie ja nennen; ſonſt dürften ſie nicht aus meinem Munde gehen / wann ich ſie wollte verwerfen und verdammen: auch hätte der H. Geiſt Actor. XIV. 12. 13, die Namen Jupiter und Mercurius nicht anführen und ausdrucken dürfen: aber alſo darf ich ſie nicht nennen / als wann ich ſie vor rechte Götter hielte / ſie anbeten und ihnen dienen wollte. Und obſchon etliche alte Vätter der Kirchen hier und dar ſich darwieder geſetzet; ſo haben ſie doch die heidniſche

Götter zu nennen oder von ihnen zu ſchreiben darum verboten / weil in der erſten Kirchen große Gefahr und Aergerniß daraus entſtehen / und die Chriſten von den Heiden nicht ſo leichtlich unterſchieden und erkannt werden kunten. Daher Emundus Richerius in Obſtetrice anim. c. 8. Sect. II p. 132. edit. Pariſ. A. 1600, nicht unfüglich ſchreibet: *Illis temporibus, quibus dæmonum principatus nondum erat juſte profligatus, nec Evangelium ſufficienter adbuc promulgatum, periculoſum erat admodum, aliquid habere cum idolis commune, & idcirco probibitum fuerat, ne quis nominibus illorum uteretur. Nunc vero legis cauſſa ceſſante, unà & lex ipſa videtur antiquanda, ne quis inpoſterum vocibus illis oratoriè* (poëtice) *uti addubitet.* Und H. Grotius Epiſt. Poëmatibus ſuis præfixa ad Gvilielmum fratrem: *Quid ſi etiam ſiniſtrorſum aliquis rapiat, quod more poëtarum, recepto magis quam laudabili, Deos interdum nominaverim? quod profecto vigente paganiſmo flagitioſum fuerat; nunc periculo caret. Sciunt quippe omnes, ea voce modo ſidera, modo elementa, modo mentes ætherias, modo inſignes viros, modo Dei unius virtutes ac dona intelligi.* Es ſchicket ſich alſo heutiges Tages nicht unter den Chriſten / dieſe heidniſche

niſche

niſche Götter anzuruffen / ihnen Lob-Geſänge zu ſchreiben / ihre Namen geiſtlichen Liedern einzumiſchen u. d. Aber es kan noch wol erlaubt ſeyn in einem Hochzeit-Gedichte der Venus zu gedenken / in einem Lob-Gedicht an einen Gottes-Gelehrten die Euſebie oder Uranie / an einen Juriſten die Themis oder Aſtræa / bei einem Arzenei-Beflißenen den Phoebus oder Aeſculapius / bei ſonſt-gelehrten und ſtudierenden Perſonen die Pallas oder Muſen einzuführen.

Was nun ferner die Poëtiſche Fabeln betrifft / wer weiß nicht / daß unter derer meinſten fürtreffliche geiſtliche / Sitten- und natürliche Lehren verborgen liegen? Der hochgelehrte Scaliger hat ſolche Gedichte Tapeten genennet / welche eine ſchätzbare Wand bedecken; oder auf der andern Seiten verdunkelt weiſen / was ſie auf der rechten deutlich- und zierlicher ausbilden. Verulamius vergleichet ſie einem durchſichtigen Käſtlein / in welchem hochſchätzbare Kleinodien verborgen aufenthalten werden / doch alſo / daß man ſie ſehen könne. Wann man nun betrachtet / daß ſolche Gedichte " die verdeckte Warheit klüglich vorſtellen / " ſo mögen ſie vor keine Lügen angeklagt oder "

» ge-

„gerüget werden / ſagt unſer ſeel. Herr „Harsdörfer. Dann gleichwie die Sonne „durch eine dicke oder wäßerige Wolke „nicht gehindert noch gemindert wird/ ſon„dern einen bunten Regen-Bogen formi„ret: alſo erhellet die Warheit viel ver„wunderlicher und lieblicher aus einem „wol-verfaßten Gedichte/ deßen Verſtänd„niß auf natürliche / Moraliſch- oder Po„litiſche Sachen kan gezogen werden. Und zwar wollen etliche dieſen Poëtiſchen Fabeln und Lehr-Gedichten mit Athanaſ. Kirchero einen acht-fachen Verſtand oder Senſum zueignen: als Hiſtoricum, Phyſicum, Medicum, Tropologicum, Anagogicum, Allegoricum, Politicum, Chemicum. Andere gehen mit Ludov. Cæl. Rhodigino hierinnen kürzer / welcher Lib. XIIX Lect. Antiqv. Cap. VI, *Fabularum allegorias tribus*, inquit, *metimur modis: aut enim Phyſice interpretamur, aut Ethice, aut Theologice.* Dionyſius Halicarnaſſ. Lib. I. Rer. antiqu. ſchreibet generatim: *Neq; mihi obſcurum eſſe quis exiſtimet, quod e Græcis fabulis nonnullæ ſint hominibus perutiles: aliæ ſiquidem ſunt, quæ naturæ opera ſub allegoriis contineant; aliæ humanarum calamitatum habent conſolationem: aliæ terrores, ani-*

morumq;

morumq; perturbationes a nobis depellunt, opinionesq; parum honeſtas deſtruunt; aliæ alterius cujuspiam utilitatis cauſſa fuerunt inventæ. Und Natalis Comes Mythol. Lib. I Cap. 2, weiſet gar artig / wie viele dergleichen Gedichte einen ſenſum Phyſicum oder natürlichen Verſtand haben: als daß Venus aus des Meeres Schaum gebohren ſey / daß die Cyclopen dem Jupiter ſeine Donner-Keile geſchmiedet / und von dem Phoebus umgebracht worden; andere ſeyen erfunden / die Leute von Sünden abzuſchrecken / als Irions Rad / und mehrere grauſame Straff-Gerichte bei den Inferis; andere von dem Geitz uns abzuhalten / als der Durſt des Tantalus; andere uns zu warnen von der Verwegenheit / als des Icarus allzuhoher Flug / und die Blindheit des Marſyas; andere uns zur Tapferkeit anzuſpornen / als des Hercules Helden-Thaten u. ſ. f. Schließet auch endlich mit dieſen Worten: Hanc tantam e fabulis utilitatem capere minime poſſunt ii, qui altiora fabularum ſenſa non inſpexerunt, quique primi corticis (ut ita dicam) mirabilitate irretiti nihil divinius ſub illo ineſſe crediderunt. Hi etenim tanquam parvi pueri per brumam ad ignem ſeſſitan-

tantes, aniles nugas fabellasque e poë-
tis imbibunt, cum interim de utiliore
ſanctioreq; ſententia minime ſint ſolliciti.

Außer dieſem Natali Comite, welcher ſowol in angezogenem Cap. II. Lib. I generatim, als an ein- und anderem Ort inſonderheit / zuweilen ſenſum Phyſicum oder Ethicum mit anfüget / haben ſich einige über die Ovidianiſche Verwandlungen gemachet / und derer natürlich- und ſittlichen Verſtand in Lateiniſcher Sprache vorgeleget: als Georg. Sabinus und Jac. Pontanus; in Franzöſiſcher N. Renovard, in Teutſcher Sprache der Auctor, ſo die Metamorphoſes Ovidianas in ungebundene Rede überſetzet / und der Sandrartiſchen Academie einverleibet. Andere haben andere Poëten vor ſich genommen: als Joh. Bapt. Perſona hat herausgegeben Noctes Solitarias, de iis, quæ Phyſice, Ethice, Geometrice, Aſtronomice &c. ſcripta ſunt ab Homero in Odyſſea; Joh. Conrad. Dieterichius Ethicam & Oeconomicam Heſiodi; Sebaſtianus de Matienzo S. J. Commentationes ſelectas Ethicas & Politicas in Æneid. Virgilianam. Bei dem Verulamio de Sapientia Veterum finden wir nur etlicher / nemlich 31 ſolcher

Poëti-

Poëtiſchen Fabeln/ unterſchiedlichen Verſtand/ iedoch mit großem Fleiß und tiefen Nachſinnen unterſuchet. Philipp von Zeſen hat zwar auch in Teutſcher Sprache der Erdichteten Heidniſchen Gottheiten Herkunft und Begäbniße weitleuftig beſchrieben: aber er bleibet meinſtens an der Hülſe klebend/ und berühret gar ſelten den Kern. Seine (wie auch meiſtens anderer Mythologorum) Arbeit beſtehet darinnen/ daß er die vielfältige Meynungen der alten Scribenten/ von der heidniſchen Götter und Göttinnen Genealogie, und ungleiche Erzehlungen der von ihnen erdichteten Thaten vorſtelle: welches alles dem Leſer ſchlechten Nutzen und Erbauung geben kan. Zu geſchweigen/ daß Zeſius überdiß die Nomina Propria, nach ſeiner beſondern Schreib-Art/ ſehr zerſtümmele und verdrehe; als: Dædalus wird von ihm geſchrieben Dedal/ Aeacus Eak/ Iphiclus Ifikel/ Cocytus Kokiet oder Koziet/ Cerberus Kerber/ Scylla Zille/ Cynthus Zint u. a. m.

Mein Abſehen aber bei dieſer T. Mythologie iſt/ daß ich der Poëtiſchen Götter/ Göttinnen und andere Nomina Propria bei ihrer urſprünglich- und rechten Schreib-

Art

Art laße; auch einem einzelen Poëten / als Homero, Heſiodo, Virgilio oder Ovidio, nicht nachgehe / wie Sabinus und andere zuvor angezogene Scribenten gethan: ſintemal bei dem Homero, Heſiodo und Virgilio die Mythologie gar unvollkommen / auch in den Ovidianiſchen Verwandlungen theils viel unnützlich- ja unzüchtige Gedichte vorkommen / welche ich um Aergerniß bei dem Leſer zu vermeiden / ausgelaßen / theils viel erbauliche übergangen werden / ſo ich hergegen aus andern Poëten und Mythologis hier beigetragen. Ferner habe ich die Poëtiſche Gedichte / ſamt ihren (von andern und mir erſonnenen) Deutungen allhier in Form eines Lexici oder Wörter-Buches eingerichtet / damit bei einem ieglichen Götter- oder Götzen-Namen / was davon kürzlich und nohtwendig zu wißen / beiſammen und unzerſtreuet (nicht wie bei Zeſio und andern / zerſtücket und bald unter dieſem bald einem andern Namen verworfen) könne angetroffen werden.

Wollen wir alſo die Mythologie nach dem Alphabet durchlaufen / und bei einem ieglichen Namen das nohtwendigſte richtig anmerken; auch den ſenſum Theologicum, Ethicum, Phyſicum, Hiſtoricum &c. ſo in dieſem oder jenem Gedichte verdecket liegt / deutlich eröffnen.

A. Acha-

A.

Achates / heißt der treue und unzertrennliche Gefert / welchen Virgilius dem Aeneas zugeſellet. Ἄχος und ἄτη bedeuten / nach dem Griechiſchen / Kümmerniß und Unglück. Will alſo der Poët anzeigen / daß ein großer Herꝛ / Fürſt und Regent / immerzu mit Kümmerniß und Sorge / wol zu regieren / auch ſich und ſeine Unterthanen zu ſchützen / umgeben ſey: oder / wie Scaliger redet / quod inter perpetuas ærumnas ad ſummam virtutem perpetuandam excitetur. L. III. c. 26. A. P.

Achelous / ein Sohn des Oceans und der Nymphe Tethis / verlobte ſich mit der Wunderſchönen Dejanira / des Oeneus Königs in Calydonien Tochter. Weil aber dieſe von ihrem Vatter dem Hercules ſchon verſprochen war / als muſten beede um die Braut kämpfen. Achelous veränderte ſich erſtlich in eine Schlange / hernach in einen Stier. Hercules faßete ihn bei dem rechten Horn / drehete ſolches herum / und überwand ihn alſo durch dieſe Verwundung. Jedoch damit Achelous ſein Horn wiederum bekommen mögte / überreichte er dargegen dem Hercules der Amaltheen Heil-Horn. Die Hiſtoriſche Deutung dieſes Gedichtes iſt folgende: Oeneus hatte dem Hercules ſeine Tochter verſprochen / dafern er machen würde / daß der Fluß Achelous zuſamm-fließen / und in einen einigen Canal laufen mögte / der ſich ſonſt in zween Arme ausbreitete / und an der rechten Seiten die

Früchte des Landes mehrentheils verderbete. Weßwegen Hercules dieſes Horn mit großer Macht herumdrehete und abbrach / alſo daß beſagter Fluß in einen Canal laufen muſte: worauf eine große Verbeßerung und Fruchtbarkeit des Landes erfolgete. Daß Achelous von den Poëten in eine Schlange und Stier ſich verwandlend vorgeſtellet wird / geſchiehet darum / weil ſolche große Ströme / wann ſie in ihrer Gewalt wüten / mit ihrem brauſen faſt einen Laut geben / als ob ein Stier brüllete / und in ihrem umſchweifenden Laufe den Schlangen gleichen. Daher ſchreibet G. Sabinus ad Lib. IX Metam. Ovid. Fab. I, wo von dieſem Gedicht auch gehandelt wird: Aſſimilatur Achelous tum ſerpenti, propter obliquam longitudinem; tum tauro, propter alveorum flexus, qui cornua vocantur: & propter raucum ſtrepitum, quem edit ſimilem taurino ſono; teſte Strabone. Eine Politiſche Deutung dieſes Gedichtes / auf Kriegs-Expeditionen abzielend / bringet vor der erleuchte **Verulamius** Lib. de Sapient. Vet. num. XXIII.

Acheron / ein höllischer Fluß / hergeleitet ab ἄχος dolor, und ῥέω fluo; weil allda lauter Schmerzen fließen: oder ab α & χαίρω, daß alldort keine Freude zu finden. Dieſes Flußes Waßer ſoll von übeln und bittern Geſchmack ſeyn; und müßen allda der verſtorbenen Seelen am erſten überfahren; weil nemlich die Menſchen gemeiniglich im Sterben / aus Erinnerung ihres übel-geführten Lebens / und daher entſpringenden böſen Gewißens / eine große Traurigkeit empfinden; welche bei ihnen

ihnen Schrecken und bittere Reue zu erwecken pfle-
get. Plato ſchreibet in ſeinem Geſpräche Phædo
genannt: Im Gegentheile fließet Acheron / wel- "
cher / nachdem er eine Zeit lang unter der Erden "
ſich verkrochen / ſein Waßer in den Acheruſiſchen "
Pful (bei der Höllen Eingang) ausſtürzet: da- "
hin viel Todten zu kommen pflegen. Allhier müſ- "
ſen ſie eine gewiße von den Göttern beſtimmte "
Zeit / etliche länger / als andere / verziehen / biß ſie "
wieder zum erſten Urſprung der Lebendigen ge- "
langen. " Es wird gedichtet / Acheron ſey von der
Ceres oder Erde gebohren; weil ſo wol die Ein-
ſammlung und Beſitzung / als die Verlaßung der
irrdiſchen Güter / den ſterbenden viel Sorgen /
Angſt und Traurigkeit gebieret.

Achilles / war ein Sohn des Peleus und
der Thetis. Dieſe tauchte ihn / als noch ein Kind /
in den Hölliſchen Fluß Styx; wodurch ſie ſeinen
ganzen Leib / ausgenommen einen Theil ſeines Fuſ-
ſes / den ſie bei dem eintauchen in Händen behielte /
unverletzlich machte. In der erſten Jugend hat
ihn ſein Vatter Peleus dem Chiron zur Auferzie-
hung anvertrauet; als welcher wegen ſeines tu-
gendhaften und gerechten Lebens allenthalben ein
gutes Lob hatte. Bei dieſem lernete er die Muſic /
die Wißenſchaft der Kräuter / das Jagen und Ge-
wehr-führen / auch gute Geſetze und Weißheit.
Als aber ſeine Mutter von dem Orakel (oder / wie
etliche berichten / von dem Warſager Calchas)
vernommen / Troja würde nicht können erobert
werden / ohne dem Achilles; der aber bei dieſer Er-
oberung würde umkommen: entführete ſie ihn

heimlich / und brachte ihn nach Sciros / eine von den Cycladiſchen Inſuln / zu den König Lycomedes; damit ihn die Griechiſche Kriegs-Häubter nicht * wißen ſolten zu finden / wann ſie würden ausziehen. An dieſem Hofe ward er (um deſto mehr verborgen zu bleiben) in Weibs-Kleidern verkleidet / und mit des Königes Tochter Deidamia / unter dem Frauenzimmer auferzogen. Er wurd aber durch Argliſtigkeit des Ulyßes / bei annahendem Trojaniſchen Kriege / gefunden und erkannt; ſintemal dieſer nach denſelben Hof allerley Weiber-Schmuck und Galanterien / ſamt etlichen Kriegs-Waffen / zu verkaufen brachte: da er dann das übrige Frauenzimmer nach dem Schmuck / den Achilles aber begierig nach den Waffen greifen ſahe. Wodurch ihn Ulyßes erkannt / und die Reiſe nach Troja mitanzutretten überredet. Weßwegen die Thetis / als ſie ſahe / daß es darauf ankame / ſich zu dem Vulcanus verfügte / um ihrem Sohn Waffen ſchmieden zu laßen / die ſo wol Schuß- als Stoß- und Hieb-frey wären. Achilles that hierauf im Trojaniſchen Kriege viel ritterlich- und herrliche Thaten; wie ſolche Homerus in ſeiner Ilias beſchreibet. Nachdem ihm aber Agamemnon ſeine Briſeis *entführete*/ legte er aus Verdruß die Waffen ab / und kunte auch durch kein Bitten / ſie wieder anzuziehen bewogen werden; biß ſein lieber Freund Patroclus vom Hector erſchlagen worden: den er im Felde antreffend gleichfalls umgebracht / und / zur Rache des Patroclus / den Leichnam hinter ſeinem Wagen dreymal um die Trojaniſche Mauren herumſchleppete / doch denſelben letzlich deßen Vatter dem

Pria-

Priamus verkaufte. Endlich wurde er auf der Mauren / der Polyxena / des Priamus Tochter / gewar; in welche er ſich ſo hefftig verliebte / daß er dem Priamus ſagen ließ / dafern er ihm ſeine Tochter zur Gemahlin geben würde / wäre er erbötig / die Waffen zu ſeiner Cron- und Reichs-Beſchirmung zu tragen. Welches Erbieten Priamus angenommen. Als ſie aber / dieſer Urſache halber / in des Thymbräiſchen Apollo Tempel zuſamm-gekommen / hat Paris den Achilles verrähteriſcher Weiſe mit einem Pfeile den jenigen Theil des Fuſſes / der mit dem Waßer aus dem Hölliſchen Fluß Styx nicht benetzet worden / durchſchoßen; worüber er den Geiſt aufgeben und ſterben müßen. Den Leichnam muſten die Griechen bezahlen mit eben dieſem Löſegeld / das ſie für des Hectors Leichnam empfangen hatten / nemlich ſo viel Gold / als er ſchwehr war. Dieſe Erzehlungen von dem Achilles lehren / daß / wann ein Menſch aus ſeinem Irrthum errettet / und durch guten Raht aus einem zärtlich-weibiſchen Leben geriſſen worden / er nachmals in Ausübung tapfer- und löblicher Thaten beſtändig verharren müße / und ſich nicht wiederum durch fleiſchliche Lüſte hievon ablocken laßen. Dann Achilles kunte von keinem ſeiner Feinde überwunden werden / biß er durch Polyxena Liebe entzündet / gefangen / und durch einen weiblichen Wolluſtler um das Leben gebracht worden. Daß er in ſeiner Jugend von dem Chiron in allerley Künſt- und Wißenſchaften ward unterrichtet / und ſein Schild (damit wir auch dieſes hinzuſetzen) mit gelehrten Gemählden ausgezieret geweſen / gibt zu

verſtehen / daß die galante Gelehrſamkeit denen Regenten und Kriegs-Helden eine große Zier / und derſelben Liebe und Ubung / auch in den Waffen mitten im Kriege / nicht abzulegen ſey. Von dieſem Helden kan ein iedweder tapferer Kriegs-General/ Achilles/ auch andre ſtarke und unüberwindliche Sachen Achilleiſch genennet werden: als Achilleum argumentum; Achillea neceſſitas u. d. Als der große Alexander zu der Grabſtädte des Achilles in Sigeo gekommen / ſagte er: O fortunate adoleſcens, qui virtutis tuæ præconem Homerum inveneris! Oder / nach anderer Ausrede / ſoll er geſagt haben: Achilles käme ihm doppel-glückſeelig vor / weil er lebend einen ſo treuen Freund an dem Patroclus / und im Tode einen ſo großen Lobſprecher an dem Homerus gefunden.

Actæon / ein Sohn des Ariſtæus und der Autonoe / des Cadmus Tochter / iſt auch bei dem alten Chiron auferzogen / unterwieſen / und daher ein großer Liebhaber des Jagens worden. Als er einsmals einen Hirſchen verfolgete / hat er im dickeſten Wald die Göttin Diana bei einem Felß-Brunnen badend erſehen / und iſt von ihr mit etlichen Tropfen Waßers geſpritzet worden; dadurch er eines Hirſchen Geſtalt bekommen / und von ſeinen eignen Hunden zerrißen wurde. Die Bedeutung iſt dieſe: Wann Actæon (der Luſt zum Jagen) ſolcher Kurzweil zuviel oblieget / alſo daß er die Diana (die Jägerey) gleichſam entblößet ſchauet/ ſo wird er dem Wild gleich/ und von ſeinen eigenen Hunden (Begierden) verzehret. Palæphatus ſchreibet

bet hievon alſo: Actæon war aus Arcadien ge- “
bürtig/ und ein ungemeiner Liebhaber der Jagd/ “
daher hielt er viel Hunde / und jagte hin und “
wieder auf den Bergen. Unterdeſſen blieb die “
Haußhaltung liegen. Dann zur ſelben Zeit hielt “
man ganz kein Geſinde; ſondern ein ieder Hauß- “
wirt muſte ſeine Arbeit ſelbſten thun / und der- “
ſelbe / der ſeines Ackerbaues wol wahrnahm / “
ward für dem reicheſten gehalten. Actæon “
aber achtete der Haußnahrung nicht / ſondern “
hatte ſich der Jagd ſo gar ergeben / daß er zu “
Hauße alles ließ zu Grunde gehen. Als er nun “
nichts mehr hatte / davon er leben kunte / da ſag- “
ten die Leute zu ihm: Du elender Actæon / biſt “
von deinen eigenen Hunden aufgefreſſen &c. “
Ovidius im III B. ſeiner Verwandl. Fab. V. erzehlet eine große Menge Hunde mit Namen/ die er gehalten: alſo daß man wol ſagen kunte/ die Hunde hätten ihn aufgefreßen. Verulamius ſchreibet/ Actæon ſey ein Fürbild eines allzu-curieuſen Höflings / der die Heimlichkeiten ſeines Fürſten ſuche einzuſehen: werde aber von andern æmulis und domeſticis darüber angegoßen / und nehme durch des Fürſten Ungnade ein grauſames Ende. Jo. Dantiſcus, Epiſcopus Warmienſis, pflegte die Schmeichler und Schmarozer bei Hofe / mit den Hunden des Actæons zu vergleichen / und zu ſagen: Idem accidere Principibus a paraſitis, quod Actæoni a canibus, nempe ut devorentur ab iis, quos alunt. Und daher ſchicken ſich / ſpricht er / die Ovidianiſche Verſe in Principem adulatoribus & paraſitis circumfuſum, immodicisque

largitionibus perditum, nicht unfüglich:

Undique circumſtant, merſisque in corpore roſtris
dilacerant dominum, falſi ſub imagine cervi.

Andere deuten dieſes Gedicht auf die jenige / welche ſo große Luſt und Gefallen an dem Lauf des Himmels und der Veränderung des Mondes (der Diana) haben / daß ſie gleichſam in Hirſchen verwandelt / draußen in Büſchen und einſamen Orten ſich aufhalten / und dermaßen durch den Eifer zu dieſer Kunſt gezogen werden / daß ſie von ihrer eigenen haußlichen Nohtdurft und Mangel darüber verzehret und zu nichte werden.

Adonis / ein Sohn Cynaras Königs in Cypern / war ein ſchön- und zarter Jüngling: in welchen als ſich Venus verliebte und mit ihm buhlete / wurde Mars wieder den Adonis ſo ergrimmet / daß er auf der Jagd ein wildes Schwein erweckte und anhetzte (oder / wie andere ſchreiben / ſich ſelbſt aus Eifer in einen Eber verſtellet /) von welchem Adonis zerrißen und getödtet worden. Und weil Venus dieſem ihrem ſchon hart-verwundeten Buhlen mit fliegenden Haaren und bloßen Füßen zu Hülf eilete / ritzte und verletzte ſie ſolche an den Roſen-Geſträuchen biß aufs Blut; wovon die Roſen / die zuvor alle weiß waren / ihre Röhte bekommen. Nachdem aber Adonis nicht mehr kunte gerettet werden / ſondern verſcheiden muſte / hat ihn Venus mit vielen Klag-Threnen beweinet / endlich in eine Purpurfarbe Blume / Anemone oder Adonis-Röſlein genannt / verwandlet / und iſt

ſein

ſein jährliches Gedächtniß mit Weinen und Klagen begangen worden: wie deßen gedacht wird Ezech. VIII. 14, unter dem Namen Thamus. Uber welche Worte Lutherus ſchreibet: Thamus ſoll ſeyn „der Abgott Adonis; davon die Poëten und Hei„den viel geſchrieben / und iſt der Frauen Venus „Buhle geweſt / darum ihn die Weiber klagen. „Dieſe Fabel ſoll bedeuten / daß zu der Jägerey ſtarke Leute / und keine Venus-Knechtlein erfordert werden. Item / daß die Schönheit der Jugend einer hinfallenden Blumen gleiche. Adonis wird auch vor die Sonne genommen / und daher gedichtet: Als Venus und Proſerpina / vor dem Jupiter mit einander um den Adonis geſtritten / welche ihn zu ihrem Buhlen und Aufwarter haben ſollte? wurden ſie an die vornehmſte von den Muſen / Calliope / verwieſen / welche ſie folgender Weiße verglichen / daß Adonis der Venus ſechs Monat / und der Proſerpina die andere ſechs Monat im Jahre zu Dienſt ſtehen ſolle. Welches Gedicht dieſen Verſtand in ſich begreift / daß Adonis / oder die Sonne / im Winter mehrentheils unter der Erden ſich aufhalte / und derer Krafft von den Winterzeichen gleichſam getödtet werde; im Sommer aber ſtehe ſie bei der Venus am Himmel / beleuchte die Erde / und mache alles lieblich / grünend und blühend. Ein Außleger des Theocritus gibt den Adonis gar für das geſäete Getreid aus / indem er ſchreibet: Wann man ſaget / daß der geſtorbene Adonis ſechs Mon„den lang bei der Venus / und eben ſo lange bei „der Poſerpina geweſen / will man ſo viel ſagen / „als daß er das außgeſäete Getreid ſey / welches „

 „ſechs

„ ſechs Monat lang unter der Erden lieget / und
„ andre ſechs Monat im Schos der Venus / nem-
„ lich an der offenen Lufft / ſich befindet; darnach
„ ihn die Ackers-Leute pflegen ein zu ernden.

Aeacus / iſt einer von den hölliſchen Rich-
tern / deren drei gezehlet werden / Minos / Rhada-
manthus und Aeacus; welche wegen ihres Ver-
ſtandes und Liebe zur Gerechtigkeit / davon ſie wei-
land in der Inſul Creta / und ganzem Griechenlande /
berühmt geweſen / von dem Pluto zu den Richtern
der Seelen ernennet worden. Minos und Rha-
damanthus ſollen ſeyn der begangenen Mißethaten
Erforſcher und Uberleger / Aeacus der Straffen
executor und Vollzieher. Bei dem Plato aber
im Gorgias wird vorgegeben / daß Rhadaman-
thus die Aſiatiſchen / Aeacus die Europæiſchen Völ-
ker richte / und ein ieder einen Richter-Stab führe;
Minos aber ſitze beſonders mit einem güldnen Sce-
pter / und überlege jener beeder judicia oder Urthei-
le; und wann unter ihnen zuweilen ein Zweifel
oder Zwieſpalt entſtehe / ſo lege er ſolche bei und
vergleiche ſie zuſammen. Hiedurch haben die wei-
ſen Heiden andeuten wollen / daß / bei annahender
Sterbens-Zeit / der Menſch ſein vorhergegangenes
Leben durch ſeine Gedanken genau erforſche / ent-
ſchuldige / beſchuldige und richte: ja daß auch nach
dem Tode ein letztes oder jüngſtes Gericht zu gewar-
ten ſey. Vom Aeacus wird inſonderheit erzeh-
let / daß er auf der Inſel Enopie / die er / nach ſeiner
Mutter / Aegina benennet / ſoll regieret haben:
derer Inſel Innwohner einmal durch eine groſſe
Sterb-Seuche dermaßen hingeriſſen worden / daß
Aeacus

Aeacus alleine übergeblieben. Weil es nun / in ſolcher Einſamkeit zu leben / ihme ſehr verdrießlich gefallen / ſo hat er ſeinen Vatter / den Cretiſchen Jupiter / gebetten / ihm entweder das mühſeelige Leben zu nehmen / oder andere Unterthanen zu geben. (Vid. Ovidius Lib. VII Metam. Fab. 26.) Durch dieſes Gebet iſt Jupiter alſo bewogen worden / daß er alle die Omeiſen / die ſich in einer alten und hohlen Eiche befunden / von Stund an in Menſchen verwandelt. Welches Gedicht Tzezes und Theagenes alſo außlegen: daß nemlich die Aeginer vor Zeiten durch die Seeräuber und andere dergleichen Völker dermaßen angefeindet worden / daß ſie ſich / vor ihrem Einfalle geſichert zu ſeyn / unter die Erde / gleich den Omeiſen / verbergen müſſen: daher ſie auch Myrmidoner vom Griechiſchen μύρμηκες genennt wurden. (Beſihe unten Myrmidones) Dieſe ſoll Aeacus nachmals Schiffe zu bauen / und den Einfällen mit gewaffneter Hand zu wiederſtehen gelehrt haben / alſo daß ſie aus ihren Löchern wieder hervor gekrochen / und gleichſam als Omeiſen in Menſchen verwandelt worden.

Aeneas / war ein Sohn der Göttin Venus und des Anchiſes. Er erwieſe ſich im Trojaniſchen Kriege ſehr tapfer. Seine Glücks- und Unglücks-Fälle / die ihme nach dem Untergang der Stadt Troja begegnet / erzehlet gar künſtlich Virgilius in ſeinem herzlichen Werke Aeneis überſchrieben. Und zwar dieſer und andere Dichter ſtellen den Aeneas / als einen Gottsfürchtigen / hochvernünftigen / tapfern / in allen Nöhten beſtändig- und unüberwindlichen Helden vor; und melden / daß er

aus

aus dem Trojaniſchen Brande nicht mitgenommen einigen Reichtum / ſondern ſeinen alten Vatter Anchiſes auf dem Hals / ſeinen kleinen Sohn Iulus oder Aſcanius an der Hand / und ſich alſo fortgemachet: und als ſeine Gemahlin Creuſa in der Flucht ſich verlohren / hat er ſie mit großer Gefahr in der erſchröcklichen Feuers-Brunſt des niederſtürzenden Troja ernſtlich wieder geſuchet; iſt aber / weil er durch ihren Schatten-Geiſt dero Ableibung verſtanden / wiederum hinaus zu ſeinem Vatter und Sohne gekommen / und mit ihnen nach Andros / hernach gen Delos geſchiffet. Ferner hat er ſich mit der Geſellſchaft und ſeinen Hauß-Göttern / die er aus Troja mit weggenommen / zu Waßer weiter fort begeben / und mit großer Gefahr und erlittenem Verluſt etlicher Schiffe / in Phoenicien angelanget; woſelbſt die Königin Dido / eine jung-verwittibte Princeßin / damals regierte / und eben zur ſelben Zeit die Stadt Carthago zu bauen anfienge. Aeneas meldet ſich mit ſeinen Geferten bei ihr an / bittet um ſicher Geleit und Herberge; welche ihm nicht allein von der Dido gerne gegeben worden / ſondern ſie / die Königin / gewinnet auch den Aeneas (nachdem er in ihrer Gegenwart / bei einem anſehnlichen Panqvet erzehlet hatte / wer er wäre / und wie Troja nunmehr erobert und zerſtöret ſey) dermaßen lieb / daß ſie ihn zu ihrem Gemahl erwehlet / und gerne hätte annehmen und behalten wollen. Aber Aeneas zog / aus Geheiß der Götter / heimlich von der Dido hinweg; worüber ſie ſich theils aus Liebe / theils aus Verdruß / ſo ſehr bekümmerte / daß ſie ihr ſelbſt den Le-

bens-

bens-Faden abſchnidte. Alſo ſegelte Aeneas mit ſeiner Geſellſchaft weiter fort / und kam in Italien / da zu der Zeit Latinus Herr und König war / von welchem Italia iſt Latium genannt worden. Dieſer Latinus hatte eine Tochter mit Namen Lavinia / um welche ein berühmter Kriegs-Held / Turnus / freiete. Nun war dem Aeneas von den Göttern verſprochen / daß er und ſeine Erben Italien beſitzen / und ein eigenes Königreich daraus machen ſollten. Derowegen kunte es nicht anders ſeyn / Aeneas mußte den Turnus aus dem Wege räumen / und alſo die Königliche Princeßin auf ſeine Seite bringen. Daher entſtunde ein Krieg zwiſchen dieſen beeden Helden. Endlich / größeres Blutvergießen zu verhüten / ward / aus Genehmhaltung des Königes und der Princeßin / ein einzeler Kampf angeſetzet zwiſchen Turnus und Aeneas alleine: wer darinnen würde obſiegen / der ſollte die Braut haben / und nach des Latinus Tod das Land beherꝛſchen. In dieſem Streit war das Glück dem Aeneas ſo günſtig / daß er den Turnus überwältiget und ums Leben gebracht. Alſo ward die Lavinia des Aeneas Gemahlin; und nachdeme Latinus verſtorben / ward Aeneas König über Latium oder Italien / und nach ihm ſein Sohn Iulus; von welchem Aeneas / als dem erſten und fürnehmſten Könige / die andere Könige in Italien ihren Urſprung genommen. Aus dieſer mit vielen Gedichten ausgeſchmückten Geſchichte iſt zu lernen: (1) daß die Kinder ihre alt- und unvermögliche Eltern auf den Schultern tragen / das iſt / aus allen Kräfften ihnen beiſtehen / dienen / und ſie aus dem

Brande

Brande der Armut und Dürftigkeit / wann ſie es benöhtiget ſind / willig heraus tragen; auch daß die Eltern ihre Kinder herzlich lieben / ſie wol auferziehen und unterweiſen / ihnen mit gottſeeligem Leben vorgehen / und ſie alſo aus dem Feuer zeitlich- und ewigen Verderbens führen ſollen. Inglei- chen / daß ein Mann ſein Weib / als ſeinen eignen Leib / lieben müße; gleichwie Aeneas ſeinen Vatter / außer der in Flammen ſtehenden Stadt Troja verließ / wiederum zurück hinein lief / und ſein verlohrnes Weib emſig ſuchte. (2) Kan die Dido lehren / wie man die Fremde gerne aufnehmen und beherbergen ſolle; und wie die blinde Liebe ſo viel Jammer / auch endlich gar den Selbſt-Mord / nach ſich ziehe. (3) Das wunderbare Umherſchweiffen / ſo Aeneas zur See gethan / und alle Schwehrigkeiten / die er auf der Reiſe ausgeſtanden / ehe er in das ihm verordnete Italien zur Ruhe kommen kunte / mögen bedeuten / daß auf dieſem ungeſtümmen Welt-Meer kein ſicherer und geruhlicher Hafen ſey / da man den Anker ſeiner Hoffnung oder des Vertrauens veſt und ruhig einſenken möge; biß wir zu der von GOtt verſprochenen Seelen-Ruhe gelangen. Item / daß / wann man nur GOttes Raht und Willen treulich folget / endlich nach vielem Ungewitter die Sonne deſto lieblich- und beſtändiger ſcheine.

Aeolus / der Gott und Verwahrer der Winde. Etliche halten ihn für einen Sohn Jupiters. Er ſoll ein König in Aeolien oder Aeolus-Inſeln geweſen ſeyn / welcher am erſten die unterſchiedliche Beſchaffenheiten der Winde in acht genommen /

men / und den See-Leuten zuvor geſaget / was vor Winde wehen würden. Er ſoll auch der Erfinder der zur Seefahrt ſehr dienlichen Segel geweſen ſeyn. Man ſchreibet ihm zwölf oder mehr Kinder zu; wiewol heut zu Tage die Schiffer auf ihrem Compaß ſie auf 32 vermehret. Strabo in ſeinem I Buch nennet ihn der Winde König daher / weil er aus dem Zu- und Abfluße des Waßers den See-fahrenden vorher zu verkünden gewuſt / wenn ein Ungewitter oder See-Sturm entſtehen / auch wann es in der See wieder ſtill werden würde. Sittlicher Weiße ſoll ein ieder verſtändiger Menſch / Aeolus / oder ein König der Winde ſeyn. Denn was die Winde ſind in der größern Welt / das ſind die Affecten in der kleinern oder dem Menſchen ſelbſt. Derohalben ſollen wir den Zorn / Haß / Neid / unzuläßliche Liebe / und andere dergleichen aufſteigende Regungen und Begierden / welche offt mehr Übel und Verderbens / als ein gefährlicher Sturm-Wind in ganzen Städten und Ländern erwecken kan / anzurichten pflegen / im Zaum halten / ſie moderiren und beherrſchen; gleichwie es bei dem Virgilius I Æn. v. 56 u. f. heißet:

-- -- Hic vaſto rex Æolus antro
luctantes ventos, tempeſtatesque ſonoras
imperio premit, ac vinclis & carcere frænat.
Illi indignantes magno cum murmure montis
circum clauſtra fremunt: celſa ſedet Æolus arce
ſceptra tenens, mollitque animos & temperat iras.

Aeſcu-

Aeſculapius / des Apollo Sohn / ein hochberühmter Medicus; von welchem zween bekannte Aerzte erzeuget worden / Machaon und Podalirius. Seine Tochter (oder nach etlicher Meynung ſein Ehweib) iſt Hygeia/ die Geſundheit. Er träget eine Lorbeer-Krone / weil dieſes Baumes Früchte ein großes zur Arzenei beitragen. Führt an der Hand einen knöckrigten Stab / die Schwehrigkeit in der Arzenei-Kunſt anzeigend. Ihme werden zugeſellet ein Hund und ein Hahn; jener bedeutet / daß ein Arzt getreu / und dieſer/ (welcher ihm auch geopfert worden) daß er wachſam ſeyn ſolle. Daher das Sprichwort entſprungen/ Æſculapio gallum. Man ſchreibet ihm zu / daß er Todten habe auferwecket / das iſt / durch ſeine Arzenei ſolche Leute und Krankheiten geſund gemacht und curiret habe/ da man allerdings keine Hoffnung zum Leben mehr gehabt. Cicero/ in ſeinem III Buch von der Götter Natur / erzehlet dreyerlei Æſculapios, indem er ſchreibet: Æſculapiorum primus, Apollinis filius, quem Arcades colunt; qui ſpecillum inveniſſe, primusque vulnus obligaſſe dicitur. Secundus, ſecundi Mercurii frater: is fulmine percuſſus, dicitur humatus eſſe Cynoſuris. Tertius Arſippi filius & Arſinoæ, qui primus alvi purgationem, dentisque evulſionem, ut ferunt, invenit; cujus in Arcadia, non longe a Luſio flumine, ſepulcrum & lucus oſtenditur.

Agamemnon/ der vornehmſte Herzog der ganzen Griechiſchen Armee / welche mit ſeinem Bruder Menelaus / wegen der entführten Helena / vor

Troja

Troja gieng; fällete ohngefehr in der Inſul Euboea/ einen Hirſchen der Diana: worüber die Göttin erzürnet/ die Griechen/ da ſie gen Troja fortſchiffen wolten/ mit einer lang- und ſehr beſchwehrlichen Wind- und Meer-Stille heimſuchete. Die Waarſager/ ſo hierüber befragt wurden/ antworteten: Es könnten die Winde und die Göttin Diana durch nichtes/ als des Agamemnons Blut/ verſühnet werden. Hierauf wurde Ulyßes abgeſchicket/ welcher die Iphigenia/ des Agamemnons Tochter/ mit Liſt der Mutter Clytemneſtra entführet/ vorgebend/ daß ſie mit dem Achilles ſolte vermählet werden. Bald ward ſie der Diana zum Opfer gebracht; die Göttin aber ſich erbarmend/ ſtellte an ihre ſtatt ein Reh oder Hindin/ und entrückete die Jungfer in die Tauriſche Provinz/ allwo ſie der Dianen Prieſterin worden. G. I. Voſſius Lib. I. de Idol. Cap. 23. vermeynet/ daß dieſes Gedicht von der Iphigenia ſeinen Urſprung genommen aus der Geſchichte von Jephthah/ welcher ſeine Tochter dem HErrn geopfert. Und wie es nicht wahrſcheinlich iſt/ daß der vom Geiſt GOttes getriebene Jephthah in eine ſo greuliche Sünde und abſcheulichen Götzen-Dienſt verfallen/ daß er ſeine Tochter wirklich durch die Flamme aufgeopfert/ ſondern viel eher zu glauben/ daß er ſie zu immerwährender Jungferſchaft und Dienſte des HErrn gewidmet; alſo gehen auch Dictys Cretenſis, Hyginus, und andere Mythologi, den gelindern Wege/ und ſchreiben/ daß Iphigenia nicht wahrhaftig aufgeopfert/ ſondern eine Prieſterin der Diana worden; von welcher hernachmal ihr Bruder

Oreſtes / da er von den Innwohnern der Tauriſchen Provinz / als ein fremder zum Opfer ſolte geſchlachtet werden / erkannt und beim Leben erhalten worden. Aber wiederum auf den Agamemnon zu kommen. Als dieſer nach Eroberung der Stadt Troja zu Hauſe angelanget / iſt er von ſeiner Gemahlin Clytemneſtra / mit Beihülfe ihres ehbrecheriſchen Buhlers Aegiſthus / umgebracht worden. Daher das Sprichwort entſtanden: Pro beneficentia, Agamemnonem ulti ſunt Achivi; das iſt / Vor ſo viel Mühe und tapfere Thaten hat Agamemnon von den ſeinigen des Henkers Dank überkommen. Es ſind aber Clytemneſtra und der ehebrecheriſche Aegiſthus bald darauf von dem Oreſtes und Pylades auch ermordet worden; zur Lehre / daß der Ehbruch / Todtſchlag / und andere dergleichen Greuel und Schand-Thaten / nicht ungeſtrafft noch ungerochen bleiben.

Aganippe / ein Brunn in Boeotien / den Apollo und Muſen geheiliget. Wer daraus trinket / ſoll gelehrt werden. Daher man die Muſen Aganippides nennet. Es wird auch dieſer Brunn ſonſten benamſet Hippocrene und fons caballinus; weil er auf dem Hufſchlag des Pegaſus ſoll entſprungen ſeyn; beſiehe Pegaſus. Andere meynen / es ſolle bei dem Brunnen Aganippe / Cadmus / als er für ſich und ſeine Geferten einen Sitz geſuchet / am allererſten zu Pferde ſich niedergelaßen / und vermuhtlich allda die Griechiſche Buchſtaben / die man ihm zugeſchrieben / erfunden haben. Daher die Poëten vielleicht Anlaß genommen / dieſes ihr Gedicht vom Pferde-Brunn / und deßen den

Kunſt-

Kunſt-Göttinnen beſchehener Heiligung / zu erfinden.

Aglaja / eine von den dreien Huld-Göttinnen / die ſonſten Gratien und Charites genennet werden. Beſiehe Gratien.

Aglauros / des Cecrops / Königs zu Athen / Tochter / war dem Geitz und Neide ſehr ergeben; eine Schweſter der Herſen / in welche / als eine ſehr ſchöne Dame / ſich Mercurius verliebet. Aglauros aber / die zuvor von dem Mercurius Geſchenke empfangen / damit ſie ihm der Schweſter Liebe zuwegen brächte / wiederſetzte ſich doch hernach / und wolte dem Mercurius nicht in der Herſe Zimmer einlaßen; worüber ſie von ihm in einen Stein verwandelt worden. Beſiehe Ovid. Metam. Lib. II. Fab. 17. Die Bedeutung der Fabel iſt / daß die Weißheit des Geizes und Neides Schnödigkeit nicht vertragen könne. Item / daß die mißgünſtig- und neidiſche Menſchen gleichſam in Steine / d. i. in rauhe und wilde Unmenſchen / ſich verwandeln: nihil enim aſperius, nihil inhumanius, quàm invidere alterius rebus ſecundis, quæ nihil nocent invidenti. Oder durch den Mercurius / des Jupiters Sohn und Boten / kan man verſtehen eine tugendliche Unterweiſung; durch die Herſe aber die menſchliche Seele / wormit jene ſich ſuchet zu vereinigen: darwieder ſetzet ſich Aglauros / oder das Fleiſch / und die böſe Neigung / ſo voller Neid und Begierden ſtecket. Wann aber die Seele die tugendliche Unterweiſung annimmet / und derſelben ſich unterwirfet / muß die böſe Neigung erſterben / und ſo unfruchtbar / als ein Stein / verbleiben.

Ajax / des Oileus Sohn / hat in der Trojaniſchen Eroberung die Caßandra / eine Jungfrau und Prieſterin / in der Pallas Tempel zu Fall gebracht. Worüber ſein Schiff / auf der Heim-Reiſe / von der Pallas mit dem Schuß eines Donner-Strahls in Grund geſchlagen worden. Ajax erreichete zwar durch das ſchwimmen eine Klippe / und wäre vielleicht noch beim Leben erhalten worden / wann er nicht die Götter getrotzet und geläſtert hätte; indem er aus vollem Halſe geſchrien / daß / wann ſie noch ſo zornig und ergrimmet wären / er dannoch / auch wieder ihren Willen / entkommen wolte. Worüber Neptunus erbittert / mit ſeinem Drei-Zank-Stabe die Klippe ſo hart zerſchmettert / daß Ajax herunter ſtürzen und erſaufen mußte. Zur Lehre / daß die Unzucht und Entweihung heiliger Oerter / wie auch Ubermut und Gottsläſterung / von GOtt hart geſtrafft / und die dergleichen Laſtern ergebene vermeßene Sünder zu Grunde geſchmißen werden.

Ajax / der Telamoniſche / oder Sohn des Telamons / nach dem Achilles der gröſt- und tapferſte Held vor Troja / von ungemeiner Stärke / groß von Perſon / und eines Haubtes länger / als alle andere Griechiſche Helden; iedoch dabei klein an Vernunft und Gedult. Er überwand im Zweikampfe den Hector / und bekam von ihm ſein Schwert. Nachdem Achilles todt war / meldete er ſich an um dieſes ſeines Vettern Waffen / gerieht auch darüber in einen Zungen-Streit mit dem Ulyßes; von dem er aber / dem Verſtand und Wolredenheit nach / überwunden / und alſo des Achilles Waffen von

den

den Richtern dem Ulyßes zugeſprochen worden: worüber ſich Ajax aus Ungedult ſelbſt entleibet; und iſt von ſeinem Blut eine Purpur-farbe Blume / gleich dem Hyacinth/ entſproßen. Woraus zu lernen/ daß die Wolredenheit alle Krieges-Rüſtung/ Wehr und Waffen / auch die größte Leibes-Stärke übertreffe; und die ſtärkeſte Kriegs-Helden/meinſtens jäh-zornig und ungedultig ſeyen/ ſich auch dadurch ihnen ſelbſt mehrmaln den Tod und Untergang verurſachen; wie an Ajax zu ſehen; deßen Blut ſich in eine Blume verwandelte: zum Sinnbild/ daß die gröſt- und ſtärkeſte Helden doch endlich ſterben / und gleich einer vergänglichen Blumen hinfallen müſſen / mithin auf dieſer Welt nichts/ als unterweilen wegen ihres tugendhaften Wandels ein ſchön- und wolriechendes / oder ihrer Laſter wegen / übelſtinkendes Gerüchte hinterlaßen.

Alcides iſt ſo viel als Hercules / ἀπὸ τῆς ἀλκῆς, von der Stärke und Tapferkeit / oder/ wie andere lehren / von ſeinem Groß-Vatter Alcæus/ ſo benamet. Beſiehe Hercules.

Alcithoë/ eine Thebaniſche Weibs-Perſon/ hat / ſamt ihren Schweſtern / die Opfer-Feſte und Spiele des Bacchus verachtet / ſich auf die Ubungen der klugen Minerva/ als ſpinnen / weben und nehen / begeben/ und darneben die Sinnen und Gedanken / mit denen unter ſich ſelbſt gepflogenen Erzehlungen beſchäfftiget gehalten. Sie ſind aber zuſammen von dem Bacchus in Fledermäuße verwandelt worden. Beſiehe Ovid. Metam. Lib. IV. Fab. 1. & 9. Kan bedeuten / Alcithoë ſey die Keuſchheit / welche zu zween grauſamen Feinden

 habe

habe den Wein und Müſſiggang / und aus groſſer Vorſichtigkeit das überflüſſige trinken und eiteles Genügen vermeide; auch vermittels der unabläſſigen Arbeit und Fleiſſes / mehrmals die Nacht zum Tage mache; wie die Fledermäuſſe thun / denen jener Gelehrte beigeſchrieben: Noctem verterunt in diem. Hiob. XVII. 12.

Alcmene oder **Alcumena** / des Hercules Mutter / von ἀλκὴ und μένος ſo benamt; welche in Abweſenheit ihres Ehmannes / des Amphitruo / vom Jupiter ſchwanger worden / und hernach den Hercules gebohren. Wodurch die alten anzeigen wollen / daß die tapfere Thaten / dergleichen Hercules gethan / aus Göttlichem Einfluſſe / und einem ſtarken tugendhaften Gemüte / gleichſam gebohren und ausgeübet werden.

Alcyone / des Neptunus Tochter und des Ceyx Gemahlin. Nachdem dieſer zu den Apolliniſchen Orakel verreiſend / viel Sturm und Ungemach auf dem Meer / und endlich gar den Schiffbruch und Tod erlitten / ſie aber zu Hauß viel Kummer / Sorgen und unruhige Träume / bei iedoch anhaltendem Gebet / ausgeſtanden / ſind ſie beede in Ruhliebende See-Vögel / Alcyones, verwandelt worden. (Beſiehe Ovid. Metam. Lib. XI. Fab. 11. 12. 13.) Zur Bedeutung / daß die Gottsfürchtigen / nach ausgeſtandener Anfechtung und vielem Leiden / zuletzt innerlich ein ſtill- und ruhiges Gemüte / auch Troſt und Freude empfinden. Die Vögel Alcyones / wann ſie auf dem Meer geſehen werden / ſollen ſie den Schiffleuten Ruhe und Stille bedeuten; daher ihnen iemand Virgilianum

num illud I Æn. beigeſchrieben: Æquora tuta ſilent.

Alecto/ eine von den dreien Furien oder Höll-Göttinnen. Beſiehe Furien.

Alpheus. Beſiehe Arethuſa.

Amalthea/ des Melißus/ Königes in Creta/ Tochter/ der Melißa Schweſter. Dieſe beede ſollen des Jupiters Seug-Ammen geweſen ſeyn/ und ihn/ als ein Kind/ mit Honig und Geiß-Milch ernehret und unterhalten haben. Andere geben für/ daß die Geiß ſelbſt/ von derer Milch Jupiter getränket worden/ Amalthea geheißen habe. Nachdem nun Jupiter zu verſtändigem Alter gekommen/ ſetzte er dieſe Geiß unter die Sternen/ und gab jenen ſeinen Pfleg-Müttern/ für ihre mit ihm gehabte Mühe/ das eine Horn; deme er ſolche Krafft zulegte/ daß der Beſitzer deßelben alles/ was er nur wünſchen und begehren würde/ von Stund an überkommen und haben ſolte: z. B. Eßen/ Trinken/ Reichtum und dergleichen. Dieſes Horn wird annoch für ein Zeichen des Uberflußes gehalten/ mit ſchönen grünen Blättern/ wolriechenden Blumen und Früchten angefüllet/ gemahlet/ und das Horn des Uberflußes oder der Amaltheen genennet. Sonſten wird von den Aegyptiern die Amalthea für des Bacchus Mutter ausgegeben; derer Jupiter Ammon/ König in Libyen/ ihr Gemahl/ eine benachbarte Landſchaft/ welche der Geſtalt nach einem Ochſen-Horn gleich geweſen/ und der ungemeinen Fruchtbarkeit wegen/ der Amaltheen Horn genennet worden/ ſolle verehret/ und ſie allda zur Königin eingeſetzet haben.

Amazonen / ſind Weibs-Perſonen / die weiland einen großen Theil Aſien unter ſich gebracht und bewohnet haben ſollen. Ihr meinſtes Weſen und Ubung war / ſich in Kriegs-Sachen zu exerciren / auch Wehr und Waffen recht zu gebrauchen. Und damit ſie dieſe deſto beqvemlicher tragen / auch deſto hurtiger kämpfen und ſtreiten könnten / haben ſie alle in der Jugend ſich laßen die eine Bruſt abſchneiden; daher ſie den Namen erlanget Amazones (vom α privativo und μαζὸς mamma) das iſt / ohne Bruſt. Nun war / nicht ferne von ihnen und ihrer Landſchaft Amazonia / eine ſehr fruchtbare Inſel / darinnen keine Weiber / ſondern lauter Männer wohneten. Die Amazonen aber hatten den Gebrauch / daß ſie alle Jahr gegen dem Sommer in dieſe Inſul hinüber ſchiffeten / den Männern allda eine Zeitlang beiwohneten / und nach verrichteter ehlicher Beiwohnung wieder nach ihrem Lande verreiſeten. Welche nun von ihnen ſchwanger worden / und hernach Kinder gebahren / dieſelben erzogen ihre Kinder biß ins dritte Jahr; und ſchickten hernach die Knäblein in erwehnte Inſel zu ihren Vättern und Männern; die Mägdlein aber behielten ſie bei ſich / biß ſie zu ihren Jahren gekommen / und endlich zum Kriege kunten gebrauchet werden. Durch dieſe tägliche Martialiſche Ubungen ſind die Amazonen ſo tapfere Kriegerinnen worden / daß ihr Lob in der ganzen Welt erſchollen. Als Troja belagert wurde / haben ſie eine Königin gehabt mit Namen Pentheſilea / welche den Trojanern tauſend ſolcher wolgeübten Jungfrauen zugeführet; und den Griechen / die die Stadt belager-

ten /

ten / dermaßen Schaden gethan / daß ſie derſelben etliche tauſend erleget. Die Bedeutung dieſer Geſchichte / oder dieſes Gedichtes / iſt / daß Frauens-Perſonen / wann ſie zur Tapferkeit und Tugend von Jugend auf angewieſen werden / es den Männern öffters zuvor thun / auch ſo gar im Kriege: wie an der Semiramis / Tomyris / der alten Teutſchen / Spartaner / Britannier / und anderer ihren kriegeriſchen Weibern zu ſehen. Daher Plato Lib. IIX. de LL. und Lib. V. de Rep. vorſchreibet / wie man ſo wol die Mägdlein als Knaben zu dem Kriegs-Weſen von Kindheit auf erziehen und unterrichten ſolle.

Amphion / ein Sohn des Jupiters und Antiope / iſt von dem Mercurius in der Muſic unterwieſen / und von ihme mit einer Leyer oder Laute / welche Mercurius anfangs von einer Schild-Kröte ſoll gemacht haben / beſchenket worden. Worauf hernach Amphion ſo lieblich geſpielet / daß er die Steine hiervon beweget / und ſich die Mauren zu Theben von ſelbſten aufgeführet. Plinius ſchreibet / daß Amphion ein fürtrefflicher Vocal- und Inſtrumental-Muſicus geweſen / welcher den Maas-Geſang auf Lydiſche Art und Weiße erfunden habe. Dann vor Alters hatten die Griechen dreierlei Arten des Maas-Geſanges / nemlich die Doriſche / Lydiſche und Phrygiſche. Amphion wird des Jupiters Sohn genennet / weil man vor alten Zeiten alle fürtreffliche Männer und Erfinder ſonderbarer Ubungen / des Jupiters Söhne zu nennen pflegte. Pauſanias ſchreibet / es habe ihm ein Aegypter geſaget / Amphion und Orpheus wären

zween Schwarz-Künſtler oder Zauberer / auch einer derſelben im Beruff geweſen / daß er die Klippen und Steine / der andere die Thiere und Bäume / aus ihren Oertern verſetzen können / wohin es ihnen beliebet. Allein vielmehr iſt zu glauben / daß / (wie wir auch unten bei dem Wort Orpheus melden werden /) Amphion durch ſeine Muſic und Wolredenheit / welche beede Qvalitäten durch die vom Mercurius empfangene Cither oder Laute bemerket werden / rauhe und wilde Leute / ſo weiland zerſtreuet und weit von einander gewohnet / zu einer Politiſchen Geſellſchaft verſamlet / ſie bezähmet / im Häuſer-bauen unterrichtet / und die Städte mit Mauren umzuzingeln gelehret habe. Wie dann noch heut zu tage ſo wol der Muſic als Wolredenheit große Nutzen und Wirkungen zugeſchrieben werden; auch einem Regenten löblich und verträglich iſt / wann er mit ſeiner beredten Lieblich- und Annehmlichkeit die Gemütes-Neigungen ſeiner Unterthanen bezähmen / beherrſchen / und die allerſtärkeſte Stadt-Mauren (welches gehorſame und einträchtige Bürger ſind) zuſammen bringen und erbauen kan.

Amphitrite / iſt die Göttin des Meers / des Neptunus Ehweib; wird öffters vor das Meer ſelbſt gebrauchet. Ovidius:

-- -- Nec brachia longo
margine terrarum porrexerat Amphitrite.

Iſt ſo benannt worden von dem Griechiſchen ἀμφιτρίβειν, quod mare terram quaquaverſum atterat.

Andro-

Andromache / des Trojaniſchen Hectors Gemahlin / eine tapfere Heldin.

Andromeda / eine Tochter Cepheus und und Caßiope; welche Caßiope zu ihrer Zeit das ſchönſte doch darbei hoffärtigſte Weib war / und ſich den Nereiden oder Meer-Göttinen der Schönheit wegen vorgezogen; welche dann aus Zorn ihre unſchuldige Tochter Andromeda an eine Meer-Klippe geſchmiedet / allwo ſie bald von einem ungeheuren Meer-Wunder wäre verſchlungen worden / wo ſie nicht Perſeus unverhofft errettet / und hernach zum Weibe genommen. Sie iſt endlich von den Göttern / ſamt dem Perſeus und ihren beeden Eltern / zum ewigen Gedächtnis an den Himmel unter die Sternen-Zeichen verſetzet worden. Wovon Euripides in ſeiner Andromeda zu beſehen. Etliche deuten dieſe Geſchicht dahin / daß Perſeus eine Jungfrau in einem Schiffbruch beim Leben erhalten / oder ihr ſonſt aus großen Nöhten geholfen. Andere aber ziehen heraus die Lehre / daß die frommen und unſchuldigen / durch die gütige GOttes-Schickung / wann ſie in euſerſten Nöhten ſind / offtmals durch ganz unverhoffte Mittel erlöſet werden; und / ſamt ihren Erlöſern / bei der Nachwelt einen immerglänzenden Nachruhm und Andenken erlangen. Beſiehe Perſeus.

Antæus / ein ſtarker Ringer / welcher mit dem Hercules gerungen / und ſo offt er von dieſem zur Erden geworfen worden / allezeit ſtärker wieder aufgeſtanden. Welches Gedicht in einem Soterio kan angebracht und gewünſchet werden / daß der bißher ſchwach darnieder gelegene Patient nun

nach

nach dem Fall / oder nach der Krankheit / viel ſtärker aufſtehen / und deſto beharrlichere Geſundheit erlangen möge.

Apollo / des Jupiters und Latona Sohn; ſonſten auch Phoebus und Titan genannt / oder die Sonne. Und zwar Apollo in Jünglings-Geſtalt gebildet / bedeutet die ſchöne heitere Sonne; ſeine güldene Pfeile ihre Strahlen / ſeine Leyre die Zuſammenſtimmung der ober-irrdiſch- und unter-irrdiſchen Welt; die ſieben Saiten auf der Leyre deuten an die ſieben Planeten / unter welchen die Sonne die mittlere und vornehmſte Stelle beſitzet / auch aller anderer Krafft und Wirkungen beherſchet. Diana oder der Mond-Schein wird für des Apollo Schweſter gehalten / weil ſie des Nachts ſeine Stelle vertritt. Durch die Rieſen und Cyclopen / welche Apollo überwunden / und mit ſeinen Pfeilen getödtet / werden die aufſteigende Dämpfe verſtanden / welche die Sonnen-Hitze zertheilet und zu Waßer machet. Die Schlange Python / welche Apollo erleget / wird auf die Fäulung der irrdiſchen Cörper gedeutet / welche die Sonne verhindert / und das Land davon gleichſam reiniget. Apollo wird auch für der Waarſager Gott gehalten; und deßwegen dichten die Poëten / er habe die Daphne geliebet / welche in einen Lorbeer-Baum / (deßen Blätter hitziger Natur ſind / und unter das Haubt-Küße geleget / warhafte Träume machen ſollen) verwandelt worden. Er ſoll auch die Poëſie und Muſic erfunden haben; derowegen er als ein Fürſteher der Muſen verehret wird. Und gleichwie das Sonnen-Liecht die leibliche Augen / alſo ſoll er

durch

durch die Klarheit ſeiner Künſte die Gemütes-Augen erleuchten. Es wird vorgegeben / daß er mit der Nymphe Rhode oder Rhodia ſieben Kinder erzeuget habe / welche die ſieben freyen Künſte bedeuten. Er wird auch als ein Erfinder der Arzenei geachtet / wegen der Sonnen Krafft und Wärme / durch welche die Wurzel und Kräuter / ſo zur Arzenei dienen / aus der Erden hervorkommen: und iſt ſein Sohn Aeſculapius ein trefflicher Arzt geweſen. Beſiehe oben Aeſculapius. Apollo hat vielerlei Zunamen: als er wird genennet 1) Cynthius / von dem Berg Cynthus in der Inſul Delos / in welcher Apollo gebohren worden / und daher auch 2) Delius benamſet wird. 3) Delphicus von Delphis einer Stadt in Boeotien / wo Apollo einen Welt-berühmten Tempel hatte / darinnen er / als ein Orakel / weißagete. 4) Pythius / von der Schlange Python / die er umgebracht; daher ihm Pythia ſacra oder Ludi Apollinares angeſtellt worden &c. Plato im Geſpräche Cratylus benannt / und Cicero Lib. III de Nat. Deor. erkennen auch / daß durch den Apollo nichts anders / als die Sonne bedeutet werde; indem die vier Qvalitäten / ſo dem Apollo zugeeignet werden / mit der Sonne zugleich artig übereinkommen: 1) die Weiſſagung und Wißenſchaft verborgener Dinge; weil die Sonne die Finſterniß vertreibet / und das verborgene ans Liecht bringet. 2) Die Arzenei-Kunſt; weil die Sonne zur menſchlichen Geſundheit und Erhaltung mehrer anderer Geſchöpfe / auch zum Wachstum der Pflanzen und Kräuter / viel beiträget. 3) Die Kunſt zu ſchießen; weil die Sonne

ne ihre Strahlen / gleich den Pfeilen / auf die Erde abſchießet. 4) Die Muſic / weil die Sonne / als der mittelſte unter den Planeten / durch ihr Liecht und Bewegung eine liebliche Harmonie und Ubereinſtimmung unter ihnen machet und erhält. Erſtermeldter Cicero ſchreibet im angezogenen III Buch von der Götter Natur / daß nicht ein Apollo / ſondern derer verſchiedene geweſen / wann er ſchreibt: *Apollinum* antiquiſſimus is, quem paulo ante ex *Vulcano* natum eſſe dixi, *cuſtodem Athenarum*. Alter *Corybantis* filius, natus in *Creta*, cujus de illa Inſula cum Jove ipſo certamen fuiſſe traditur. Tertius *Jove* natus & *Latona*, quem ex Hyperboreis *Delphos* ferunt adveniſſe. Quartus in Arcadia; quem Arcades *Nomionem* appellant, quod ab eo ſe leges ferunt accepiſſe. Erzehlet alſo Tullius viererlei / die den Namen Apollo geführet: nemlich den erſten / des Vulcanus Sohn / der die Stadt Athen beſchirmet und bewahret; mag etwann der Athenienſer König Erichthonius geweſen ſeyn: den zweyten / der auf der Inſel Creta gebohren / und um derer Beſitzung mit dem Jupiter ſelbſt geſtritten / von einem Corybant oder Prieſter der Rheen erzeuget: den dritten des Jupiters und der Latona Sohn / der von den Uber-Mitternächtigen Völkern nach Delphos ſoll gekommen ſeyn: und dann den vierdten einen Arcadier / den die Einwohner / weil ſie von ihme ihre Landes-Satzungen überkommen / Nomion genennet. Jedoch ſollen die meinſte Begäbniße / ſo in der Mythologie von dem Apollo erzehlet werden / dem Sohne des Jupiters und der Latona zukommen.

men. Unter andern auch dieſe / daß er mit der Coronis / des Königs der Lapither Phlegyas Tochter / den Aeſculapius erzeuget. Welche zwar verſtohlene Liebe dem Phlegyas ſo übel gefiel / daß dieſer den ſehr herzlichen Tempel zu Delphis / der dem Apollo geheiligt war / mit Feuer verbrannte: darüber ihn Apollo in die Hölle hinunter geworfen / und dem Pluto zu ſchwehrer Straffe übergeben: wie Virgilius VI Æneid. ſchreibet:

-- Phlegyasque miſerrimus omnes
admonet, & magna teſtatur voce per umbras:
Diſcite juſtitiam moniti, & non temnere Divos!

Arachne / war ein Jungfräulein in Lydien / des Idmons Tochter; im wirken und nehen wol unterrichtet. Und als ſie in dieſer Kunſt mit der Pallas wegen des Vorzuges ſtreiten wolte / iſt ſie von dieſer in eine Spinne verwandelt worden; welches Thier annoch ſeinen Fleiß im ſubtilen weben ſehen läßet. Beſiehe Ovid. Lib. VI Metam. Fab. 1. und 2. Plinius und Polydorus Virgilius ſchreiben / daß Arachne in Lydien die erſte Flachs-Erfinderin und Spinnerin geweſt ſeyn / wie auch die Vogel-Garn und Fiſch-Netze aufgebracht haben ſolle. Andere bemerken bei dieſem Gedicht folgende Sitten-Lehren: daß Arachne ihre Kunſt von der Pallas erlernet / hernach aber ſolche Wolthat nicht allein undankbarlich gelaugnet / ſondern auch ſo vermeßen geweſen / daß ſie ſich mit dieſer Göttin / ihrer Lehrerin / in einen Wett-Streit einlaßen dürfen. Wodurch dann beſchämet und be-

ſtraffet werden die jenige / ſo ihre Gött- und natürliche Gaben und erlangte Künſte allzuſehr erheben / als ob ſie etwas gutes von ſich ſelbſten / und nicht von GOtt hätten. Weil ſie dann dieſen verachten / ſo verfallen ſie ſelbſt durch ihren Ubermut in die euſſerſte Verachtung; und indem ſie nur an ihrem Eigendünkel und eitlem Weltweſen Luſt und Gefallen haben / werden ihre Werke mit nichtes füglicher / als mit liederlich- und unnützen Spinnenweben verglichen. Etliche deuten dieſe Fabel auf die argutias Sophiſtarum, und geben vor / ideo inviſam eſſe Palladi araneam, quod Sophiſtarum argutiæ ſapientibus ſint odioſæ. Wie dann auch Antoninus Pius zu ſagen pflegte / Sophiſticas argutias ſimiles eſſe aranearum telis: ut quæ haberent plurimum artificii, ſed minimum utilitatis.

Arethuſa / eine Tochter des Nereus und der Nymphe Doris / war eine Geſellin der Jagt-Göttin Diana. Alpheus ein Sohn des Thermodons und der Nymphe Amimone / (oder nach anderer Meynung des Pelops und der Parthenia) ein Liebhaber der Jagt / verliebte ſich in die Arethuſa / und als er dieſe verfolgte / wurde ſie / aus Hülfe der Göttin Diana / in einen Fluß dieſes Namens verwandelt; welches auch dem Alpheus wiederfahren / daß er nemlich in einen Fluß gleiches Namens verwandelt worden / welcher durch unterirrdiſche Hölen fließend / und ſich endlich noch mit dem Fluß Arethuſa vermiſchend / in das Sicilianiſche Meer einfället. Vid. Ovid. Lib. V. Metam. Fab. 10. Die Eigenſchaft des Flußes Alpheus / (woraus die Fabel

bel von ſeiner Liebe gegen die Arethuſa entſprungen) iſt / daß / wie man weiland darvor gehalten / er einen wunderbar- und ſeltſamen Lauf habe / der an etlichen Orten verborgen unter der Erden hingehe / an etlichen Orten aber aus der Erden und derer Hölen wiederum zu unterſchiedlichen malen hervorkomme / biß er hinter Arcadien / endlich bei Syracuſa in Sicilien ſein Waßer mit dem Fluß Arethuſa zu vereinigen beginnet. Dieſes bezeuget unter andern auch Plinius H. N. Lib. II. c. 103, da er ſchreibet / daß alle Dinge / die man in den Fluß Alpheus zu werfen pflege / in dem Syracuſiſchen Brunnen Arethuſa wieder hervor ſtrudeln. Und Virgilius III Æneid. ſchreibet:

-- Alpheum fama eſt huc Elidis amnem
occultas egiſſe vias ſubter mare; qui nunc
ore, Arethuſa, tuo Siculis confunditur undis.

Andere lehren / daß Arethuſa in einen Brunnen verwandelt / die Keuſchheit bedeute / welche / indem ſie ſich enthält / und die anreitzende Luſt der Unkeuſchheit fliehet / rein und lauter / als das durchſichtige klare Waßer in einem Spring-Brunnen glänze und fließe.

Argo / iſt das erſte Schiff / worauf Jaſon und ſeine Geferten (Argonautæ) nach Colchos abgefahren / das guldne Fließ abzuholen. Iſt alſo benamt von dem Argus ſeinem Baumeiſter; oder von ſeiner Leicht- und Geſchwindigkeit / zumaln das Wort ἀργὸς auch ſchnell oder geſchwind bedeutet. Cicero hält davor / die Griechen heißen darum Argivi, weil ſie darauf geſchiffet. Dieſes Schiff wur-

de von Jaſon der Pallas geheiliget / und endlich unter die Sternen verſetzet / weil es ſoviel tapfere Helden (derer vier und funfzig gezehlet werden) ſo darauf gefahren / verwahret und erhalten. Beſiehe Jaſon.

Argus / iſt der hundert-äugige Hirt / von deme folgendes Gedicht zu merken: Jö oder Iſis / des Inachus Tochter / wurde vom Jupiter geſchwängert / und nachdem die Juno hierüber geeifert / in eine Kuh verwandelt. Dieſe Kuh / damit Jupiter keine Gemeinſchaft mehr mit ihr haben mögte / gab die Juno dem Argus / einem hundertäugigen Hirten / in Verwahrung. Was geſchicht? Jupiter ſendet den Mercurius / welcher in eines Hirten Geſtalt durch die Lieblichkeit ſeiner Pfeiſe den Argus eingeſchläfert / und hernach enthaubtet; deßen Augen die Juno in den Schwanz ihres Vogels / des Pfauen / verſetzet. Beſiehe Ovid. Lib. I. Metam. Fabb. 15. 16. 17. Die Sitten-Lehre dieſes Gedichtes iſt / daß niemand fürſichtig genug / und ſo zu reden / hundert-äugig ſeye / welcher nicht von einem ſchlauen und beredten Menſchen könne betrogen werden. Andere legen es natürlicher Weiſe alſo aus: Jö die Erde / vom Jupiter (der Hitze) geſchwängert / von Argus (dem Himmel) verwahret / von Mercurius / dem Gott des Verſtandes / entführet / lehre / daß bei dem Feld-Bau die vernünftige Anſtellung / viel / und faſt mehr als das Gewitter / leiſten könne.

Ariadne / war des Minos / Königs in Creta / Tochter; von welcher folgendes erzehlet wird: Als Theſeus ein tapferer Jüngling / von dem Minotau-

notaurus / einem ungeheuren Wunder-Thier in Creta / ſolte verſchlungen werden / hat er von der Ariadne / welche ſich in ihn verliebt hatte / erlernet / auf was Weiſe der Minotaurus zu überwinden / und wiederum aus dem Dædaliſchen Irr-Garten / (worinnen diß Ungeheuer ſich aufgehalten / und von dem Theſeus umgebracht worden) vermittels eines langen Fadens / den er bei der Pforten anbinden ſolte / zu kommen ſey; doch muſte ihr Theſeus verſprechen / ſie nach erhaltenem Siege zu heurahten. Nachdem er nun beedes glücklich ausgerichtet / hat er die Ariadne auf ſein Schiff geſetzet / und ſelbige / als ſie in der Inſel Naxos oder Chios friſches Waßer geholet / und in einen Schlaf verfallen / hinterlaßen. Vid. Ovid. Lib. IIX Metam. Fab. 2. Die Ariadne bedeutet die Unbedachtſamkeit der Jugend / abſonderlich der Weibs-Bilder / welche ihre Geheimniße fremden vertrauen / und Undank zum Lohne bekommen; oder ſolche ihren Buhlen entdecken / von denen ſie hernach verlaßen werden. Andere ſchreiben / daß Ariadne in der Inſel Chios zuviel des allda wachſenden köſtlichen Weines genoßen / und als ſie vom Trunk eingenommen / in einen tiefen Schlaf gefallen / von Theſeus verlaßen worden. Worauf dann Bacchus die verlaßene geehliget / und ihr eine Krone von ſieben Sternen / ſo ihme die Venus geſchenket hatte / verehret. Wobei zu merken / daß eine Weibs-Perſon / ſo ſich von dem Trunk fangen und überwinden läßet / auch von dem Glanz und Feuer der Veneriſchen Wollüſten gar leichtlich angezündet und verſehret werde. Wie dann Ariadne von der Diana end-

 lich

lich mit einem Pfeil durchſchoßen worden/ weil ſie ihre Jungferſchaft ſo liederlich verſcherzet. Sonſten gibt uns Theſeus / welcher durch der Ariadne Faden aus dem Irrgarten geführet/und von dem ungeheuren Minotaurus errettet worden / folgende Lehre: daß diß menſchliche Leben ein recht verwirrter Sünden-Labyrinth ſeye / in welchem der Hölliſche Minotaurus die meiſte zu verſchlingen ſuche. Es müße aber der Menſch den Satan und die Welt ritterlich beſtreiten und überwinden / auch jederzeit dem Faden der geſunden Vernunft und des rechten Glaubens folgen / in allem ſeinen Thun nicht ſo wol auf den Anfang und Eingang / als auf den Ausgang ſehen / damit er aus den Irrwegen dieſer Welt / auf dem richtigen Pfade der Gerechtigkeit / zur glückſeligen Gemütes-Ruhe gelangen/ und endlich zu dem ſeelig-freyem Leben durchdringen möge.

Arion / iſt ein berühmter Muſicant geweſen/ bei Periander dem König der Corinthier in groſſen Gnaden. Als er einsmal nach Italien und Sicilien gereiſet/ und durch ſeine Kunſt allda einen nicht geringen Schatz von Gold und Silber verdienet und geſammlet/ hat er ſich entſchloßen / wiederum zu Schiff nach Corinthus zu fahren: da ihn aber ſeine eigene Lands-Leute / die Corinthiſche Schiffer / wegen ſeines bei ſich habenden großen Gutes ins Meer geworfen / iſt er von einem Delphin / welchen der fürtreffliche Klang ſeiner Laute biß an das Schiff zu ſchwimmen vorher angelocket/ aufgefangen / und alſo unverſehrt an das Corinthiſche Ufer getragen worden; allwo er von dem

Perian-

Periander mit Verwunderung und Freuden empfangen / die hernachkommende Schiffleute aber empfindlich abgeſtraffet worden. Bedeutet / daß die löblich- und freyen Künſte aller Orten geliebet werden / und in höchſten Nöhten ihre Beſchützer und Erretter finden. Unterdeßen wann die Gelehrte ſchon ihre Feinde und Verfolger haben / müſſen dieſe doch endlich zu ſchanden und geſtraffet werden.

Aſtræa / des Jupiters und der Themis Tochter / die Göttin der Gerechtigkeit / kam anfangs zu den guldnen Zeiten vom Himmel auf die Erde; begab ſich aber hernach bei eingerißenen eiſernen Zeiten / und überhand nehmenden Laſtern der Menſchen / wiederum gen Himmel; und ſtellet ſich dar im Zodiaco oder Thier-Kreiſe als die Jungfer. Bedeutend: daß bei vielen Menſchen die Gerechtigkeit verlohren gegangen; und zu wünſchen wäre / daß hier und dar die Treue mehrers auf Erden wachſen / und die Gerechtigkeit vom Himmel ſchauen mögte. Sie iſt eine Jungfer; daher ihre Verehrer / die Rechtsgelehrten / der Reinigkeit und Unſchuld ſich deſto mehr befleißigen / und durch Geld nicht ſollen beſtechen laßen. Uns Chriſten könnte diß Gedicht auch bedeuten / daß die vollkommene / dem erſten Menſchen angeſchaffene Gerechtigkeit ſich nach dem leidigen Sünden-Fall verlohren habe; und es noch heut zu Tage bei uns heiße / wie Ovidius Fab. V. Lib. I. Metam. klaget;

Victa jacet pietas: & virgo cæde madentes
ultima cœleſtum terras Aſtræa reliquit.

Atalanta / des Schoeneus Königs in Sciros Tochter / iſt wegen ihrer Schönheit und Geſchwindigkeit in dem laufen berühmt geweſen; und weil ſie ſich ſolches Lobes hoffärtig übernommen / hat ſie beſchloßen keinen Mann zu nehmen / er habe ſie dann überloffen; welchem ſie aber in dem Wett-Lauſe vorkommen würde / wolte ſie zu tödten Macht haben. Nachdem ſie nun etlichen obgeſieget / hat ſich Hippomenes ein Sohn des Mars / mit dreien guldnen Aepfeln / welche ihm die Venus aus der Heſperiden Garten verehret / verſehen / und ſolche nach und nach auf dem Lauf-Platz fallen laßen. Dieſe Aepfel hat die Atalanta aufgehoben / und ſich dadurch im Wett-Lauf alſo verweilet / daß ihr Hippomenes vorgekommen / und ſie ihn alſo zum Manne haben müßen. Weil ſie aber beede hernach in der Cybele Tempel beiſammen geſchlaffen / iſt Hippomenes in einen Löwen / Atalanta in eine Löwin / verwandelt worden: welches Löwen-Paar nachmals die Göttin Cybele ihrem Wagen vorgeſpannet. Vid. Ovid. Lib. X. Metam. Fab. 14. & 15. Diß Gedicht lehret / daß die Weibs-Perſonen mit Geſchenken zu gewinnen / und im Lauf der Erbarkeit und Keuſchheit durch Gold und Geld können verhindert werden. Item / daß man die Tempel und andere geheiligte Orter nicht ungeſtrafft verunehre; auch daß die unbezähmte viehiſche Liebe / wilde und grauſame Leute / gleich den Löwen / mache; welche endlich vor ein großes Glück zu achten / wann ſie Gelegenheit finden / unter dem Joch der Vernunft / von den Göttlichen Geſetzen geleitet zu werden. G. Sabinus ſchreibet: Atalantæ

tæ pernicitas aureis malis eluſa & ſuperata, facete referri poterit ad mobilitatem ſeu inconſtantiam animi: ad hanc enim vincendam nihil eſt auro efficacius. Magnus eſt autem iſtorum pomorum uſus hodie in negotiis non ſolùm amatoriis, ſed etiam bellicis. Omnis enim ſpes victoriæ in illis præcipue conſiſtit: neque ulla eſt belli celeritas tanta, quæ non poſſit illis projectis vinci. Proinde Reges ac Principes inter ſe bello certantes, illis potius, quam ferreis globis nunc contendunt.

Atlas / iſt ein hoher Berg in Mauritanien / welcher biß an den Himmel reichet / und denſelben gleichſam unterſtützet; die Einwohner nennen ihn columnam cœli. Und die Poëten dichten: Atlas habe den Perſeus nicht zur Herberge aufnehmen wollen; worůber dieſer erzůrnet / ihm das Haubt der Meduſen vorgehalten; daher Atlas in einen hohen Berg ſey verwandelt worden. (Vid. Ovid. Lib. IV. Metam. Fab. 16.) Zur Lehre / daß die ungaſtfreie und unfreundliche Menſchen den harten unbeweglichen Stein-Felſen zu vergleichen. Virgilius eignet annoch dieſem Berge eines Menſchen Geſtalt zu / wann er ſinget Lib. IV. Æn.

Jamque volans (*Mercurius*) apicem & latera ardua cernit
Atlantis duri, cœlum qui vertice fulcit:
Atlantis, cinctum aſſidue qui nubibus atris
piniferum caput, & vento pulſatur & imbri:
nix humeros infuſa tegit: tum flumina mento
præcipitant ſenis, & glacie riget horrida barba.

Andere aber geben vor / daß Atlas / ein Sohn des Japetus / und Prometheus Bruder / König in Mauritanien geweſen / welcher den Lauf der Sonnen / Mond und Sternen / überaus wol ſoll verſtanden haben. Dieweil er nun bei dieſer Kunſt-Erlernung groſſe Mühe ausgeſtanden / und alles ſtandhaftig überwunden / ward von ihme geſagt / daß er den Himmel auf ſeine Schultern geladen; und weil er dem Hercules dieſe ſeine Kunſt mitgetheilet / wurde von ihm ausgegeben / er hätte dem Hercules den Himmel übergeben / daß er ihme denſelben mögte tragen helfen.

Atropos / iſt eine von den dreien Parcen oder Göttinnen des menſchlichen Lebens und Todes. Beſiehe Parcen.

Aurora / iſt die Morgenröhte: wird von den Poëten eine Vorläuferin oder Kammer-Magd der Sonnen genennet; gleichwie Lucifer oder der Morgenſtern ein Vorläufer der Auroren iſt. Homerus eignet ihr Roſen-färbige Finger zu; und ſtellet ſie vor auf einem guldenen Geſtühle ſitzend / von rohten Pferden gezogen. Sie wird genennet eine Mutter der Winde; weil um die Morgenſtunde gemeiniglich einige Winde ſich zu erheben pflegen. Etliche Dichter halten ſie vor des Titans aus der Erde Tochter; und ſagen / Aurora habe ſich in den Cephalus verliebet. Wie dann Ovidius ſchreibet in ſeiner Kunſt zu lieben:

Latmius Endymion non eſt tibi, Luna, pudori:
nec *Cephalus roſeæ* præda pudenda *Deæ.*

Auch

Auch in ſeinen Epiſteln:

Hunc ne pro *Cephalo* raperes, *Aurora*, timebam.

Beſiehe hievon Cephalus.

B.

Bacchus / ein Sohn des Jupiters und der Semele / der Reben- oder Wein-GOtt / wird in Geſtalt eines fetten und dicken Jünglings gebildet / weil die Jugend der Trunckenheit ergeben iſt. Sein Kranz iſt von Epheu und Wintergrün / weil Bacchus immer jung und friſch / auch ſeine Liebhaber an der Trunkenheit ſelten abnehmen / ja vielmehr mit zuwachſenden Jahren immer durſtiger werden. Er wird nackend gemahlet / weil die Trunkenheit die Geheimniße offenbahret / daher das Sprichwort: Trunkener Mund / redt von Herzen-Grund. Sein Wagen wird gezogen von Panther- und Tiger-Thieren; weil die Menſchen durch allzu vieles Wein-trinken ſpringend / zornig und grauſam werden. Seine Geferten ſind die Silenen und Satyren / Abbildungen der böſen Geiſter / auch der wilden und ſpöttiſchen Trink-Geſellen / welche mit großem Geſchrei des Bacchus Sieg beſingen / und ſich den raſenden nicht ungleich ſtellen. Andere verſtehen durch dieſen ſeinen Comitat die Unbedachtſamkeit / Unkeuſchheit / Plauderei / Zorn / Hader / und dergleichen Laſter mehr / ſo aus der Trunkenheit entſpringen. Daß Bacchus von den Rieſen ſoll zerrißen / begraben und bald wieder lebendig worden ſeyn / bedeutet /

tet / daß der Weinſtock von den Weinhäckern der Trauben beraubet / im Winter eingebunden oder eingegraben / am Früling aber wieder zu Kräfften komme / blühe und fruchte. Einige ſchreiben / daß Bacchus auch öffters die Muſen in ſeiner Geſellſchaft gehabt; womit ſie zu verſtehen geben / daß die Krafft und Hitze des Weins / der Studierenden / inſonderheit der Poëten / Geiſt und Sinnen ergetze und aufmuntere. Er wird genennet Liber, und Lyæus, d. i. ein Befreyer und Auflöſer / weil er die Herzen der Menſchen von den Sorgen befreyet / oder weil er die menſchlichen Glieder auflöſet und ſchwächet: auch Iacchus und Bromius vom ſchreien und brüllen / deßen ſich ſeine raſende Liebhaber mehrmals bedienen. Von den verſchiedenen Zunamen des Bacchus ſchreibet Auſonius Epigr. 29:

> Ogygia me *Bacchum* vocat,
> *Oſirin* Ægyptus putat,
> Myſtæ *Phanacen* nominant,
> *Dionyſon* Indi exiſtimant,
> Romana ſacra *Liberum*,
> Arabica gens *Adoneum*,
> Lucaniacus *Pantheum*.

Er ſoll erfunden haben Weinberge anzulegen / den Wein zu kältern / Aecker zu bauen / Obſt-Bäume zu pflanzen / u. a. m. Wie dann Tibullus im I Buch ſinget:

> Primus *aratra* manu ſolerti fecit *Oſiris*,
> & teneram ferro ſollicitavit humum.
> Primus inexpertæ commiſit *ſemina* terræ,
> *Pomaq;* non notis legit ab arboribus.

Hic

Hic docuit teneram palis adjungere *vitem*:
hic viridem dura cædere falce comam.
Illi jucundos primùm matura ſapores
expreſſa incultis *uva* dedit pedibus.

Battus / war ein Hirt / von deme Ovidius II. Metam. Fab. 14 erzehlet: Als Apollo des Königs Admetus Heerde weidete / und aber bei großer Hitze im nechſt-gelegenen Wald Schatten ſuchte/ und darinnen auf ſeiner Pfeife ſpielte / da trieb Mercurius indeßen von der Weide das Vieh hinweg; und verehrte dem Battus / einem Hirten / welcher in der Nähe die Pferde hütete / und dieſes geſehen / eine Kuh davon / daß er den Diebſtal nur nicht verrahten mögte. Battus verſprach reinen Mund; und ſagte / daß dieſer Stein (der eben in der Nähe war) eher / als er / ſolches ausſchwatzen würde. Uber eine Weile kam Mercurius in einer andern Geſtalt wieder / und ſtellte ſich / als wäre er Apollo / und ſuchte die verlohrne Heerde; verſprach auch dem Battus zwo Kühe / wann er jene ihme offenbaren würde. Als ſich nun dieſer überreden ließ / und den Berg zeigte / auf welchen die Heerde getrieben worden / hat ihn Mercurius aus Zorn und Rach in einen Stein (oder Weg-Seule/ lapidem indicem, wie ihn Ovidius nennet/) verwandelt. Welches Gedicht lehret / daß man Treue / Glauben und reinen Mund halten ſolle/ zumalen wenn man es verſprochen; und daß geldgeitzige und gewinnſüchtige Untreue ſeinen eigenen Herrn ſchlage. Etliche ſagen / Battus ſey ein elender Poët geweſen / welcher immerzu ein Ding geleyret und wiederhohlet; daher βαττολογεῖν und βαττολογία.

Baucis / ein Bauren-Weib / welches mit ihrem Manne Philemon / den Jupiter und Mercurius (als dieſe in Menſchen-Geſtalt auf Erden herum wandelten / und von niemand in ganz Phrygien wolten beherberget werden) in ihre Hütten freundlich aufgenommen / und ſelbige / ſo gut ſie gekönnt / tractiret. Deßwegen dann Jupiter und Mercurius ihre Bauren-Hütte in einen Tempel verwandelt / und dieſe Ehleute / als Prieſter und Prieſterin eingeſetzet. Nachdem ſie nun lange Zeit in Frieden den Prieſterlichen Gottes-Dienſt verrichtet / iſt endlich / im hohen Alter Philemon in einen Eichenbaum / Baucis in eine Linde verwandelt worden. (Vid. Ovid. Lib. IIX. Metam. Fab. 10. 11.) Zur Lehre / daß die Gaſt-Freiheit GOtt angenehm ſey / und Er keinen kalten Trunk Waßers unbelohnet laße. Wir Chriſten können uns hiebei erinnern / was in der Epiſtel an die Ebræer Cap. 13, 2. ſtehet: Gaſtfrey zu ſeyn vergeßet nicht; dann durch daßelbige haben etliche ohn ihr Wißen Engel beherberget! Auch deßen / was Auguſtinus ſchreibet: Diſce, Chriſtiane, ſine diſcrimine exhibere hoſpitalitatem; ne forte, cui domum clauſeris, cui humanitatem negaveris, ipſe ſit Deus! Ferner lehret diß Gedicht / daß niedrige / gutherzig- und gottsfürchtige Leute von GOtt geſegnet / erhaben / und mit Ehr und Unſterblichkeit gekrönet werden.

Belides / beſiehe Danaides.

Bellerophon / ein ſchön- und keuſcher Jüngling; deßen Vatter Glaucus König zu Corinthen geweſen. Nach des Vatters Tod hat

Proe-

Proetus/ der Argiver König/ das Reich dem Bellerophon abgenommen/ und ihn als einen Gaſt an ſeinem Hofe tractiret. In dieſen ſchönen Jüngling hat ſich Stenoboea/ des Proetus Gemahlin/ heftig verliebet/ ihn aber zur Unzucht nicht überreden können. Deßwegen ſie ihn bei ihrem Gemahl dem König angegeben/ als hätte er ihr Gewalt anthun/ und ſie ihrer Ehre berauben wollen. Welcher ihn zwar (weil dieſes das Recht der Gaſt-freiheit verboten) nicht tödten wollen; hat ihn aber mit einem Brief an ſeinen Schwehr Iöbaten/ König in Lycien/ geſchickt; deme er die Commiſſion darinn aufgetragen den Bellerophon umzubringen. Iöbates wolte dem Begehren ſeines Eidams genug thun/ und ſandte den Bellerophon aus/ mit den allerſtreitbarſten Feinden zu fechten/ vermeynend/ er würde von ihnen niedergemacht werden; Bellerophon aber hat iederzeit den Sieg davon getragen. Endlich ſchickte er ihn auch wieder das abſcheuliche Wunderthier Chimæra/ gegen welches er auf dem geflügelten Pegaſus-Pferd/ ſo er von der Minerva/ (andere ſagen vom Neptunus) überkommen/ ausgezogen/ und jenes monſtrum glücklichſt erleget. Worauf dann König Iöbates über des Jünglings Tapferkeit ſich verwundrend/ ihme ſeine andere Tochter zum Weib/ und die Helfte ſeines Königreiches gegeben. Als dieſes die Stenoboea erfahren/ hat ſie ſich aus Unmuht und Verzweifelung erhenket. Dieſes Gedicht lehret/ faſt wie die Geſchicht Joſephs in Aegypten/ daß Unſchuld und Keuſchheit zwar können gedrucket/ doch nicht untergedrucket werden. Auch iſt hier zu merken

das Sprichwort / Bellerophontis literæ, ſo verſtanden wird von ſolchen Briefen / welche ihren eigenen Trägern zu wieder ſind / und ſonſt Urias-Briefe pflegen genannt zu werden. Einige melden / daß Bellerophon der erſte geweſt / welcher das Schiff im Waßer regieren und zurüſten gelehret; daher ſein Schiff das geflügelte Pferd genannt worden. Beſiehe mehr bei dem Wort Pegaſus.

Bellona / iſt die Kriegs-Göttin / des Mars Schweſter; welche / wann der Bruder zu Feld will gehen / ſeine Roße und Wagen zubereitet / und dieſe mit einer blutigen Peitſche regieret.

Bootes / iſt ein himmliſches Zeichen / der Hüter des großen Beeren / ſonſt Arctophylax genannt.

Boreas / der Nordwind. Von dieſem wird gedichtet / daß / als er die Orithyia des Erichtheus / Königs zu Athen / Tochter Lieb gewonnen / und um ſie anwerben laßen / habe man ſie ihm abgeſchlagen; deswegen er ſie mit Gewalt in Thracien entführet. Beſiehe Ovid. Lib. VI. Metam. Fab. 8. Plato / in ſeinem Geſpräch Phædrus genannt / meldet / Orithyia ſey von einem Felſen / darauf ſie mit einigen Nymphen geſpielet / durch den Wind ins Meer geſtürzet worden; daher man ausgegeben / der Nordwind habe ſie entführet.

Briareus / ein großer Rieß / welcher funfzig Köpfe und hundert Arme und Hände ſoll gehabt / auch ſich ſamt den andern Rieſen wieder den Himmel empö-

mpöret haben; der aber von dem Jupiter / ſamt andern ſeinen Geſellen / zur Hölle hinunter geſchmiſſen worden. Dieſen Rieſen-Streit beſchreibet Ovidius I Metam. Fab. 6. Nemlich gegen GOtt kan auch die gröſſte Macht und Gewalt nichts ausrichten.

C.

Cacus / (welches Wort auf Arcadiſch oder Griechiſch κακὸς, ſo viel als bös oder übel heiſſet) war ein grauſamer Mörder und Straſſen-Räuber in Italien / ein Sohn des Vulcanus / maſſen er Feuer aus ſeinem Munde geſpeiet / und dadurch Aecker und Meyer-Höfe in Brand geſtecket. Er pflegte die Ochſen und anders Viehe zu rauben / und hinterrucks bei den Schwänzen in ſeine Höle zu ziehen / damit wegen der umgekehrten Fuſſtapfen der Diebſtal verborgen bliebe. Als nun Hercules ohngefehr / mit ſeinen aus Spanien gebrachten Ochſen / in dieſelbige Gegend kam / hat ihme Cacus derſelben etliche auf gleiche Weiſſe entwendet. Und wiewol Hercules die Ochſen eifrig ſuchte / auch zu des Cacus Höle kam / ſo iſt er doch durch die umgekehrte Fuſſtapfen betrogen worden / und hätte den Diebſtal nicht erfahren / wann nicht einer von den geſtohlnen Ochſen in des Cacus Höle ohngefehr gebrüllet / und alſo ſeinen Rauber verrahten hätte. Worauf Hercules ſo bald in die Höle gedrungen / den Cacus erwürget / und mithin ſeine Ochſen wieder bekommen hat. Hieraus iſt zu lernen / daſſ ſich niemand auf ſeine Liſtigkeit zu verlaſſen habe; indem er gar bald und unverſehens kan verrahten

ten werden. Es iſt auch Cacus ein Bild der falſchen verleitenden Beredung oder Lügen / welche der Tugend gehorſame Heerde heimlich und diebiſcher Weiſe entführet / rücklings mit Gewalt an ſich ziehet / und in ihre dunkele Irrthums-Höle bringet. Jedoch kommt ihre Liſt und Betrug endlich an Tag / und nimmt ſie ein Ende mit Schand und Schrecken.

Cadmus / war des Agenors / Königs in Phœnicien / Sohn; und wurde von dieſem ausgeſandt / die Europa / ſeine geraubte Schweſter / aufzuſuchen / mit Bedrohung / daß er nicht wieder mögte nach Hauß kommen / wann er ſie nicht mitbrächte. Cadmus / als er lange herum gewandert / und die Schweſter nicht gefunden / ſich auch alleine zum Vatter wieder zu kehren nicht getrauete / hat ſich / auf Geheiß des Orakels / in Boeotien niedergelaßen / allda die Stadt Theben zu erbauen. Und nachdem ſeine Mitgeſellen / da ſie nach Waßer ausgegangen / bei dem Dircæiſchen Brunnen von einem Drachen oder großen Schlangen ümgebracht worden / hat er dieſes grauſame Unthier ertödtet / und deßen Zähne / auf Einrahten der Pallas / geſäet und ausgeſtreuet. Daraus dann geſchwind eine Menge vieler Kriegs-Leute hervor gewachſen / welche aber unter ſich ſelbſt uneinig worden und einander erwürget / biß auf fünfe / ſo von ihnen übergeblieben / und dem Cadmus die Stadt gar erbauen helfen; von denen auch die Thebaner hernach ihren Urſprung genommen. Beſiehe Ovid. Lib. III Metam. Fab. 1 & 2. Endlich ſind Cadmus und ſeine Gemahlin Harmonia bei ihrem hohen

hohen Alter in Schlangen verwandelt worden. Vid. Ovid. Lib. eod. Fab. 14. Dieſes Gedicht wird von einigen gedeutet / daß Cadmus einen erſchrecklichen Rauber / der Draco oder Drach geheißen / und den vorüber reiſenden Fremdlingen viel Grauſamkeit und Gewalts angeleget / umgebracht; deßen Anhang und Spieß-Geſellen als ſie geſehen / daß ihr Haubt geſchlagen worden / hätten ſie die Flucht genommen und ſich verſchiedener Orten hin zerſtreuet. Etliche Scribenten melden / daß dieſe ſich ſelbſt aneinander gerochen und niedergemachet / zur Vorbedeutung vieler einheimiſch- und anderer Kriege und Blut-vergießen / welche hernachmal unter den Thebanern entſtanden. Noch andere ſchreiben / Cadmus habe den König in Boeotien / welcher Draco geheißen / überwunden; und als deßen Söhne und Befreunde gegen dem Cadmus ſich gewaffnet / habe er Zwieſpalt und Uneinigkeiten unter ihnen angeſponnen / darüber ſie ſich ſelbſten untereinander zerſtreuet und aufgerieben. Cadmus / indem er erſtlich ſeinem Vatter / in Suchung der Schweſter / dann auch dem Apollo und der Pallas gehorſamte / hat / nach vieler Arbeit und Dämpfung der Affecten / die ſchöne Harmonia / nemlich die Gelaßenheit oder ſüße Seelen-Ruhe / erlanget; und nachdem ſie beede viel Abentheuer und Unfälle miteinander großmühtig überſtanden / ſind ſie in Schlangen verwandelt worden; das iſt / ſie haben durch lange Erfahrenheit und Gedult groſe Weißheit überkommen. Dann durch die Schlange wird auch allhier / wie ſonſten öffters / die Weißheit verſtanden. Andere ſagen / Cadmus habe ſich /

nach vielen ausgeſtandenen Beſchwehrlichkeiten/ mit ſeiner Gemahlin in die Landſchaft Illyricum begeben: und als er dorten/ faſt wie im exilio, und gleich einer Schlange in den Klüfften/ ein behutſam- und ſtilles Leben führete/ ſich auch/ als ein guter Politicus denen Geſetz- und Sitten der Einwohner allda accommodirte/ habe er Anlaß zu dieſem Gedichte gegeben/ als wäre er in eine Schlange verwandelt worden: nemlich wegen dieſer ſeiner Lebens-Veränderung/ und der Illyrier Natur und Beſchaffenheit. Dicuntur enim veteres Illyrici habuiſſe binas ſingulis oculis pupillas, & acerrimam oculorum aciem, inſtar draconum; qua irati, ut Gellius teſtatur, interimebant, ſi quem diu intuebantur.

Caliſto/ eine Tochter Lycaons/ Königs in Arcadien/ welche wegen ihrer fürtrefflichen Schönheit viel Buhler hatte/ keinen aber ihrer Gegen-Liebe würdigen wolte; ſondern ſich einig und allein dem Jagen/ in Bedienung der Diana/ ergeben. Als ihr Jupiter auf eine Zeit alleine begegnet/ hat er ſie geſchwängert; und da Diana ſolches vermerket/ hat ſie die Caliſto aus ihrer Geſellſchaft verſtoßen. Dieſe nun als ſie in der Wildniß den Arcas gebohren hatte/ wurde von der eiferſüchtigen Juno in eine Bärin verwandelt; welche der Arcas hernach unwißend mit ſeinen Pfeilen erſchoßen hätte/ wann nicht Jupiter ſie beede unter die Sterne/ nahe hin an den Pol/ verſetzet. Worüber die zornige Juno von der Thetis (dem Meer) gebeten/ daß ſie dieſen beeden Sternen in ihren Wellen keinen Aufenthalt verſtatten wolte. Daher noch die

beede

beede Bären am Himmel Stellæ nunquam tangentes æquor genennet werden. Vid. Ovid. Metam. Lib. II. Fab. 7. 8. Sittlicher Weiſe kan diß Gedicht von der Caliſto des Jupiters Hure/ welche in eine Bärin verwandelt worden/ die Abſcheulichkeit der geſchwächten Ehre fürbilden. Oder/ daß der Menſch durch die Wolluſt/ ſeinen menſchlich-vernünftigen Geiſt zu verlieren/ und einen wilden beſtialiſchen anzunehmen ſcheine: inmaßen viel dergleichen Fabeln bei dem Ovidius zu verſtehen geben/ wann der Poët von ſchönen wolgeſtalten Menſchen ſaget/ daß ſie in greulich- und garſtige Beſtien wären verwandelt worden. Etliche meynen/ diß Gedicht ſoll von einer Geſchichte herkommen/ indem Caliſto eine Heldin/ welche die Jagt ſehr geliebet/ von einem Bären zerrißen und gefreßen worden; darüber ihren Freunden zu Troſt erzehltes Gedicht erfunden wurde.

Calliope/ iſt eine/ und zwar die vornemſte/ unter den Muſen; (a καλὴ bona und ὄψ vox, von der guten Stimme alſo benamet.) Sie lehret die göttliche Lobgeſänge und herzliche Thaten der Helden beſingen: und wird vor des Orpheus Mutter gehalten. Beſiehe Muſen.

Camenen oder **Camöenen**/ ſind die Göttinnen des Geſangs/ a canendo, wie Feſtus und Servius meynen/ alſo genannt. Varro aber ſchreibet/ daß man ſie zu erſt Caſmenas, Caſmenen/ darnach Carmenas oder Carmenen/ endlich/ indem man das ſ und r heraus geworfen/ Camœnas oder Camenas, Camenen/ genennet. Es iſt von ihnen bekannt das Sprichwort: Amant

 alter-

alterna Camœnæ. Man hålt ſie für Tóchter des Jupiters: weil/ durch deßen Schópfung und Regierung/ die Bewegniße der Himmel und Elementen/ auch die Abwechslungen der Zeiten/ aus einem gleichſam góttlichen Klang und Geſang beſtehen ſollen; wie Pythagoras/ Plato und andere alte Welt-weiſen gelehret. Von den meinſten Dichtern werden durch die Camenen verſtanden die Muſen. Beſiehe Muſen.

Camilla/ die Kónigin der Volſcer bei dem Virgilius; welche dem Turnus wieder die Lateiner und den Aeneas zu Hůlfe gekommen. Wird noch heut zu Tag gebraucht für eine ſtreitbare Heldin.

Caßandra/ des Priamus und der Hecuba Tochter/ wurde wegen ihrer ſonderbaren Schónheit von dem Apollo geliebet/ und erſuchet/ für dem Genuß ihrer Liebe zu begehren/ was ſie verlangte. Caßandra bat von ihm die Kunſt und Gabe künftige Dinge zu weißagen. Nachdem nun ſolche Apollo ihr zugeleget/ hat ſie ſich doch ſeinem Willen nicht unterwerfen wollen. Worůber als Apollo ſich erzůrnete/ und doch/ was er ihr ſchon gegeben/ nicht zuruck nehmen mogte/ hat er gemachet/ daß ihren Weißagungen von niemand einiger Glaube zugeſtellet worden. Wie ſie dann bei dem Untergang ihrer Vatter-Stadt Troja/ den ſie öffters prophezeiet/ nirgend Glauben gefunden. Durch dieſes Gedicht/ ſagt Verulamius/ hat das weiße Alterthum die παῤῥησίαν intempeſtivam andeuten wollen: dann die jenige/ ſo dem Apollo/ d.i. dem Gott der Weißheit und Harmonie/ ſich nicht untergeben/ und in ihren Weißagung- und

Ein-

Einrathen nicht die rechte Maas / Zeit und Gelegenheit in acht zu nehmen wißen / die werden / ob ſie ſchon die Warheit ſagen / dannoch ſelten Glauben finden / und mit ihrem Einrahten öffters mehr ſchaden als nutzen. Wie es faſt dem Uticenſiſchen Cato zu Rom ergangen; von welchem Cicero an ſeinen guten Freund ſchreibet: Cato optime ſentit, ſed nocet interdum Reipublicæ: loquitur enim tanquam in Rep. Platonis, non tanquam in fæce Romuli. Caßandra iſt hernach in der Pallas Tempel von dem Ajax geſchwächet worden. Beſiehe oben Ajax des Oileus Sohn.

Caßiope / der Andromeden Mutter / hat ſich wegen ihrer ſonderbaren Schönheit denen Meer-Göttinnen vorgezogen; weßwegen ihre unſchuldige Tochter Andromeda an eine Meer-Klippe geſchmiedet / aber von Perſeus errettet worden. Beſiehe Andromeda. Caßiope iſt letzlich unter die Sternen verſetzet worden.

Caſtalis / iſt ein Brunn am Fuß des Berges Parnaßus; daher die Muſen Caſtalides oder Caſtalinnen genennet werden.

Caſtor und **Pollux** / ſind zween Brüder / welche Jupiter von ſeiner Nebenbuhlerin der Leda / Königs Tyndarus Gemahlin / ſoll erzeuget haben; daher auch dieſes Brüder-Paar von ihrem vermeynten Vatter Tyndarides, und ihre Schweſter / die Helena / Tyndaris genennet worden; von ihrem rechten Vatter aber wurden die beede Jünglinge Dioſcuri, das iſt / des Jupiters Söhne / benamet. Caſtor und Pollux ſind in der Jugend wegen ihrer Großmütigkeit ſehr berühmt geweſen / und mit

 dem

dem Jaſon nach Colchos/ um das guldene Fließ zu erobern/ abgeſegelt. Auf welcher Reiſe dieſe zween Brüder das Meer von vielen See-Räubern gereiniget und frey gemacht. Als einmals dieſen Argos-Schiffern ein groſſes Ungewitter zugeſtoſſen/ haben ſich zwo Feuer-Flammen über den Häubtern dieſer beeden Jünglinge ſehen laſſen: worauf das Meer ſtille worden/ und haben ſich Wind und Wellen gelegt; daher dann Caſtor und Pollux vor Götter des Meers gehalten/ und bei dem Ungewitter von den Schiffleuten hernach angeruffen wurden. Auch hat man geglaubt/ ſo offt man zwo Flammen über einem Schiff geſehen/ daß es Caſtor und Pollux ſeyen/ und gut Wetter mitbringen: ſo offt aber nur eine ſich ſehen laſſe/ ſey groß Ungewitter vorhanden; und ſolche einfache Flamme wäre die Helena/ dieſer beeden Brüder Schweſter/ welche in ihrem Leben groſſes Unglück wegen des Trojaniſchen Krieges angerichtet. Wiewol ſolches eine aberglaubiſche Einbildung iſt; und mögen von der warhaften Urſache der zweien Flammen/ auch warum ſie gut Wetter bedeuten/ eine aber gemeiniglich Ungewitter mitbringe/ die Natur-kündiger zu Rahte gezogen werden. Vid. Plin. Lib. II. H. N. cap. 37. Senec. Natur. Quæſt. Lib. I. cap. I. Item Jac. Thomaſii Disp. de Ignibus marinis, quos *Stellas Caſtores* vocavit antiquitas, hab. Lipſiæ 1650. Beſiehe auch Leda.

Cephalus/ ein Sohn des Mercurius und der Herſe/ ein ſehr ſchöner Jüngling/ hat ſich vermählt mit der Procris/ einer Tochter des Erichtheus/ Königs zu Athen: und weil er mit anbre-

chen-

chendem Tage der Jägerey obgelegen / haben die Poëten gedichtet / daß er von der Aurora oder Morgenröhte geliebet worden ; wie auch daß ihm die Diana einen guten Hund Lælapas / und zween Werf-Spieße verehret / welche niemals verfehlten / wohin ſie mit der Hand geſchoßen worden. Nachdem nun Aurora des Cephalus Liebe nicht genießen kunte / weil dieſer vorgegeben / er und Procris hätten unzertrennliche keuſche Liebe einander gelobet / hat Aurora bei ihm einen Verdacht wieder ſeiner Procris Keuſchheit erwecket / und es dahin gebracht / daß Cephalus / in Geſtalt eines Kaufmanns / ſie mit viel Goldes beſchenket / welches Procris angenommen; und nachdem ſie erfahren / daß diß ihr Mann ſelbſt geweſen / iſt ſie aus Scham in den Wald entflohen. Jedoch nach einiger Zeit hat ſie ſich zu ihrem ausgeſöhnten Mann wiederum nach Hauße begeben; und bald darauf erfahren / als wann Cephalus auf der Jagt mit einer gewißen Nymphe amour machte : daher ſie aus Eiferſucht ihm einsmals nachſchliche / und ſich in ein Gebüſch verſteckte; da dann Cephalus vermeynet / es ſey ein Wild / und ſie mit ſeinen Werf-Spieß getödtet. Vid. Ovid. Lib. VII. Metam. Fab. 27. 28. 29. Dieſe Fabel lehret / daß man keiner Beluſtigung gar zu eifrig obliegen / die Keuſchheit der Weiber und Männer nicht eiferſüchtig auf die Probe ſetzen / dem ungegründeten Bericht keinen Glauben zumeßen / und das Ziel / dahin man ſchießen will / wol abſehen möge / damit nicht ſpate Reue hernach folge.

Cerberus / iſt der dreiköpfigte Höllen-Hund. Es wird aber durch den Cerberus / nach etlicher Meynung / verſtanden die Erde / ſo wie ein Hund alles verzehret / und nach der alten Geographie abgetheilet worden in drei groſze Inſuln. Einige verſtehen durch des Pluto ſeinen dreiköpfigten Hund / die drey principia Chymica der Metallen: Salz / Schwefel und Queckſilber. Andere aber ſagen / daſz durch dieſen hölliſchen Thorhüter / welcher die bei der Höllen ankom̃ende Seelen ſehr günſtig und ſchmeichlend bewillkomme / bedeutet werden die Fleiſches-Luſt / Augen-Luſt und hoffärtiges Leben; und verſtehen durch den Hercules / welcher den Höll-Hund Cerberus überwunden und an Ketten geleget / einen weiſen und frommen Mann / der ſeine dreiköpfigte böſe Lüſte / als Unzucht / Geitz und Hoffart / überwunden / und ihm unterthänig gemachet.

Cercopier / (Cercopes, von denen Ovidius handelt XIV Metam. Fab. 3) waren Innwohner der Inſul Pithecuſa / falſche hinterliſtige Leute und Gotts-Läſterer / welche von dem Jupiter in Affen verwandelt worden. Dadurch angezeiget wird / daſz GOtt falſche und beſtialiſche Leute / die nur euſerlich eine menſchliche Geſtalt haben / oder nur ſcheinen Menſchen zu ſeyn / in den verkehrten Sinn endlich dahin gebe / und ſie wunderbarlich beſtraffe.

Ceres / die Göttin des Getraides und der Erden-Früchte / iſt eine Tochter des Saturnus und der Ops / wie auch des Jupiters und Neptunus Schweſter. Sie wurde unter die Göttinnen gezehlet /

zehlet / weil ſie die Menſchen gelehret das Getraid bauen / da man zuvor von wilden Baum-Früchten ſich zu nehren pflegte. Ihre Tochter war Proſerpina / davon unten im P wird Meldung geſchehen. Ihr Säugling oder Pflegſohn iſt geweſen Triptolemus / welcher das Getraid über Meer geführet; und deßwegen haben die Poëten von ihm gedichtet / daß er von einer geflügelten Schlangen (das beſegelte Schiff verſtehende) entführet worden / und das Getraid in die Städte ausſtreue. Dieſe Ceres ſoll der Aegyptier Iſis geweſen ſeyn; und ſchreibet Cicero in Verrem, daß ganz Sicilia / aus welcher Provinz Pluto die Proſerpina entführet / (als ein unfruchtbares Jahr eingefallen) der Ceres und dem Bacchus / das iſt / dem Korn und Wein / gewidmet ſey. Ihr wurde der Auguſt oder Ernd-Monat zugeeignet. Uberdiß / daß die Ceres die Menſchen (welche wild und wüſte lebten / und Eicheln / ja gar ihres gleichen fraßen) des Korns und Brods theilhaftig gemacht / hat ſie ihnen auch die böſe unflätige Sitten abgewöhnet / indem ſie ihnen göttlich- und gute Geſetze verordnet und gelehret; dahero ſie auch Theſmophoros d. i. Geſetzgeberin genennet wird; welches ihnen dann ſo wol / als das liebe tägliche Brod / nöhtig und nutzlich war / damit ſie ihre Länder abtheilen / unterſcheiden / auch friedlich und einträchtiglich beiſammen leben mögten. Sie wird gemahlt mit einer Krone von Aehren / und in ſehr ſchöner Geſtalt; weil die Erde von Blumen und Früchten angefüllt / ein ſchönes Anſehen verurſachet. Ihre Haare ſind Gold-gelb / gleich den zeitigen Aehren. Sie führet in der

Hand eine brennende Fackel / derer ſie ſich bedienet / als ſie ihre von Pluto geraubte Tochter Proſerpina hin und her geſuchet. Ihr Wagen wird gezogen von Drachen oder Schlangen; wodurch zu verſtehen / daß der Ackerbau mit Fleiß und Weißheit můße beſtellet werden. Der Drach bedeutet die Wachſamkeit und Fleiß / und die Schlange die Weißheit: wie dann viele Gelehrte ſchreiben / daß dieſe ſehr nǒhtige Kunſt und Wirtſchaft durch Fleiß und Verſtand geůbet werden můße.

Ceyx. Beſiehe Alcyone.

Charites. Beſiehe Gratien.

Charon / der hǒlliſche Schiffmann / welcher der verſtorbenen Seelen ůber die Hǒllen-Flůße Styx / Plegethon und Acheron / ſoll ůberfůhren. Wie ihn Virgilius beſchreibet / ſo iſt er ſehr alt / und doch noch friſch und hurtig; die Zeit bedeutend / welche / ſo alt ſie auch von Jahren iſt / an Krǎfften nichts abnimmt. Am Leibe trǎgt er ein unſauber beſchmiztes Kleid; welches die liederlich- und vergǎngliche Dinge dieſer Zeit anzeiget / die wir in unſern Leben manchmal ſo hoch achten / aber im Tode unrein und unnůze befinden. Sein Name (Charon a χαίρω) bedeutet Freude / entweder κατ ἀντίφρασιν, ſonderlich denen Gottloſen; oder weil einige von den alten Weiſen davor gehalten / daß man ſich darůber freuen ſolle / wann der Menſch aus dieſer Welt dahin fǎhret; hingegen weinen und betrůbt ſeyn / wann er zu ſo vielen Aengſten und Ungemach gebohren wird. Das Sprichwort: Alterum pedem in cymba Charontis habet, wird von

von einem alten ſchwachen / oder auch todt-kranken Menſchen verſtanden.

Charybdis. Beſiehe Scylla.

Chiron/ ein Centaurus oder Pferde-Mann/ war des Saturnus und Philyra Sohn; dann als Saturnus dieſe Tochter des Oceans Lieb gewonnen und ſie beſchlaffen / die Rhea aber des Saturnus Gemahlin darzu gekommen/ und ihn in der That erwiſchet / ſoll er geſchwind eine Pferds-Geſtalt an ſich genommen haben / damit er nicht von der Rhea mögte erkannt werden. Daher Chiron hernach ein halber Menſch und ein halbes Pferd gebohren worden. Nachdem er erwachſen/ hat er ſich auf den Berg Pelion begeben / allda die Kräuter aufgeſuchet / und ſoll er der erſte geweſt ſeyn / ſo der Kräuter Kräffte und Tugenden erkannt hat; wie er dann hierinnen ſolchen Verſtand erlanget / daß man ihn überall in hohen Ehren gehalten / und er nachmals des Aeſculapius / Hercules / Jaſon / Caſtor und Pollux / Lehrmeiſter worden. Dieweil er auch die Wunden mit einer glücklichen Hand geheilet / hat er von dem Wort χείρ, welches eine Hand bedeutet / den Namen Chiron empfangen. Ingleichen lehrete ihn Diana / als er in der Wildniß wohnete / die Jäger-Kunſt; ſo kunte er auch dermaßen künſtlich auf der Harpfen ſpielen / daß er dadurch verſchiedene kranke zur Geſundheit wiederum gebracht. Es hat Chiron endlich einen Pfeil des Hercules / der mit Gifft und Blut der Lernæiſchen Waßer-Schlange geſtrichen geweſen / beſehen / und ihn ohnverſehens in Fuß fallen laßen; welcher ihme einen unglaublichen Schmerzen verurſa-

urſachet: weiln er aber von einem unſterblichen Vatter gezeuget war / hat er nicht erſterben können; dahero er endlich die Götter gebeten / ſie mögten ihm aus Gnaden ſein Leben enden. Nachdem er nun ſolches von dem Jupiter erlanget / iſt er an dem Himmel unter die Sterne geſtellet / und in eines der Zwölf himmliſchen Zeichen (als den Schützen) verwandelt worden. Chiron ſoll ein Erfinder der Leibs- und Wund-Arznei geweſen ſeyn: welche Erkanntniß von der Zeit und Erfahrung ihren Urſprung hat; maßen dann Saturnus die Zeit bedeutet. Daß er halb ein Menſch / und halb ein Pferd ſoll geweſen ſeyn / zeiget theils an / daß er das Volk / ſo um ihn her wohnete / die Pferde bereiten gelehret; theils auch / weil er ſo wol Menſchen / als Pferde und anderes Viehe / zu heilen vermogt / und alſo beeden geholfen. Daß man ſagt / ſeine Eltern (oder ſein Vatter) wären unſterblich geweſen / mag darum geſchehen ſeyn / weil die Erkanntniß der Arznei unendlich / und ſie Deorum inventum genannt wird. Zu den Sternen wurde er letzlich erhöhet / weil die alten Heiden gewohnt waren / denen jenigen Ehr- und Dank-Altäre aufzurichten / oder ſie zu vergöttern / welche ihr Leben für das gemeine Beſte gewaget und aufgeopfert.

Chloris / des Zephyrs Ehweib / von welchem ihr alle Gewalt über die Blumen gegeben worden. Daher ſie die Göttin der Blumen genennet wird.

Circe / war eine weit-beruffene Zauberin / welche nicht allein durch ihre Schön- und Wolredenheit / ſondern auch durch Kräuter und Zauberei alle

lle / die zu ihr kamen / zu ihrer Liebe zwingen / ja wann es ihr nur geliebte / die Menſchen in unvernünftige Thiere verwandeln kunte. Als des Ulyſſes Geferten bei der Inſul / wo Circe ihre Wohnung hatte / anlendeten / um allda Speiſe zu holen / hat ſie ſolche gar freundlich empfangen / mit eßen und trinken köſtlich tractiret / und endlich durch ihre Rute / in Schweine / Hunde und andere Thiere / verwandelt. Als dieſes Ulyßes erfahren / und ſeinen Geferten nachgegangen / begegnete ihm unterwegs Mercurius in einem Wald / zeigte ihm das Kraut moly, und befahl / er ſolte es ausgraben / und bei ſich behalten; dadurch würde er für der Circe Zauberei verſichert ſeyn. Als nun Ulyſſes zu dieſer Zauberin gekommen / und ebenfals freundlich mit eßen und trinken von ihr empfangen worden / hat ſie ihn auch / vermittels ihrer Rute / in eines Thieres Geſtalt verwandeln wollen / aber er iſt durch des Krautes Krafft erhalten worden; er hat auch ſein Schwert ausgezogen / und der Circe gedräuet ſie zu tödten / woferne ſie ihm nicht würde ſeine Geſellen wieder zu Menſchen machen. Welches Circe gethan / und ſie ſammt dem Ulyſſes wiederum zu Schiffe gehen laßen. Circe iſt nichts anders / als die Wolluſt / welche die Menſchen / vermittels der Unzucht / Schwelgerei und Trunkenheit / den unvernünftigen Thieren gleich machet / und / wie Socrates bei dem Xenophon lehret / in unreine Säue und Hunde verwandelt. Wann man aber dieſer Zauberin männlichen Wiederſtand thut / verſehen mit dem Kraut der Vorſichtigkeit / und gewaffnet mit dem Schwert der ernſtlichen

Stand-

Standhaftigkeit / ſo hat ihr Rütlein keine Krafft unſinnig zu machen / oder der Vernunſt zu berauben.

Clio / die andere von den Muſen / a κλέ@ ſive κλεῦ@, gloria, den Namen führend. Ihr Amt iſt Hiſtorien oder Geſchichte beſchreiben.

Clotho / eine von den dreien Parcen oder Göttinnen des menſchlichen Lebens und Todes. Beſiehe Parcen.

Clytemneſtra / eine Tochter des Tyndarus / und der Leden / Agamemnons Gemahlin / welche dieſen ihren Ehmann / als er vom Trojaniſchen Kriege zuruck gekommen / durch Beihülfe des Ehbrechers Aegiſthus umgebracht; iſt aber hernach von ihrem Sohne Oreſtes / den Tode ſeines Vaters zu rächen / auch hingerichtet worden. Beſiehe oben Agamemnon.

Clytie / eine Nymphe von der Sonne oder dem Apollo geliebet / iſt endlich in eine Sonnen-Blume verwandelt worden. Vid. Ovid. Lib. IV. Metam. Fab. 7. Bedeutet nichts anders / als die Unglückſeeligkeit der Verliebten / die durch Eifer entzündet / ſich offt um das Geliebte / in Furcht daſſelbe zu verlieren / herum drehen; worinnen ſie der Sonnen-Blumen / die ſich immer nach der Sonne wendet / (wie zwar ins gemein / doch falſch / geglaubet wird) gleich zu ſeyn pflegen. G. Sabinus ſchreibet: Floris hujus ſimiles ſunt aulici Gnathones, qui ſe in omnibus rebus accommodant ad voluntatem Regum, nihil niſi ad gratiam loquentes; & quocunque eorum inclinat animus,

mus, eodem ipſorum quoque mentes inclinant ac propendent.

Cocytus/ ein hölliſcher Fluß/ a κωκύειν, vom klagen und heulen alſo benamet.

Coronis/ eine Nymphe/ des Phlegyas Tochter/ mit welcher Apollo den Aeſculapius erzeuget. Weil ſie ſich aber noch vor dieſes ihres Sohnes Geburt/ mit einem Jüngling/ Iſchis genannt/ vergangen/ hat ſie Apollo mit ſeinen Pfeilen getödtet/ und das Kind/ als man die Mutter/ damaliger Gewohnheit nach/ auf dem Holzhaufen nun verbrennen wolte/ aus ihrem Leibe gerißen/ und dem Pferde-Mann Chiron zu erziehen übergeben. Ferner hat Apollo aus Reue ſeinen Vogel/ den Raben/ der zuvor ſchnee-weiſe Federn ſoll gehabt haben/ weil er der Coronis heimliche Buhlſchaft verrahten/ und ihn dadurch ſie zu erſchießen bewogen/ zur Strafe kohlſchwarz gemacht. Vid. Ovid. Lib. II. Metam. Fab. 9. Coronis ſoll an der Peſt geſtorben ſeyn; daher wird gedichtet/ ſie ſeye von den Pfeilen des Apollo ertödtet worden: dann die Strahlen der Sonnen werden mit Pfeilen verglichen; und durch derer allzugroßen Hitze wird die Lufft zuweilen anſteckend und gifftig gemachet. Daher auch Homerus dichtet/ daß die jenige/ ſo an der Peſt ſterben/ von dem Apollo umgebracht würden. Wir ſollen endlich aus dieſem Beiſpiele des Apollo erinnert werden/ daß wir den Wäſchern und Heimtragern/ nicht allzuviel ſollen glauben/ und daher aus übereiltem Zorn etwas vornehmen oder thun/ deßen uns hernach könne gereuen.

Cory-

Corybantes / ſind die Prieſter und Diener der Cybele / welche bei derer Opfern gleichſam raſend herum ſprangen / und die Köpfe unter dem tanzen bald da bald dorthin dreheten. Sie haben den Jupiter / da er noch ein Kind war / bedienet und ihm aufgewartet. Hinc Corybantia æra, bei dem Virgilius / das Cymbel-Klingen der ſchwermenden Prieſter.

Cupido / der Gott der Liebe. Derer ſind bei den Alten zween geweſen: einer von Mercurius und Diana gebohren; (die reine Liebe / dann Mercurius bedeutet die Weißheit / Diana die Reinigkeit und Keuſchheit.) Der andere / vom Vulcanus / oder / nach etlicher Meynung / vom Mars und der Venus erzeuget / iſt die unreine fleiſchliche Liebe. Daher Orpheus Amorem bigenium genennet. Cupido wird gemahlet 1) als ein Knab / weil die liebende leichtlich betrogen werden / als die Kinder; und ſich öfſters kindiſch aufführen: 2) blos / weil die Liebe offenherzig und aufrichtig ſeyn ſoll; item / weil die Liebe durch die Blöße der geliebten Perſon mehr entzündet wird: 3) blind / weil die Liebe / als der ſtärkeſte Affect / der Menſchen Augen und Herzen verblendet / ut, quisquis amat ranam, ranam putet eſſe Dianam: 4) geflügelt / weil die Liebe flüchtig und unbeſtändig iſt / und gar bald / wann man die Luſt gebüßet / ein Ende nimmt. 5) Werden ihme zugeeignet Fackel und Pfeile / der Liebe Gewalt anzudeuten. Dann gleichwie nichts durchdringender als Feuer und Eiſen; alſo auch die Liebe. Item / daß er die gegenwärtige zur Liebe entzünde / die abweſende durch brünſtiges Verlangen ängſte

und verwunde. Seine Pfeile aber ſind ungleich/ etliche ſpitzig/ etliche ſtumpf/ etliche von Gold/ etliche von Blei/ die unterſchiedene Beſchaffenheiten der Liebe und der Liebenden anzudeuten. Dann etliche lieben ſtark / etliche kahl und kalt / etliche lieben / werden aber nicht geliebet u. ſ. w. Marullus hat ſeine Kennzeichen folgender Geſtalt ausgeleget:

Quis *puer* hic? Veneris. Plenæ quæ cauſſa *pharetræ?*
non bene proviſus certa quod arma movet.
Cur *ſine veſte* Deus? ſimplex puer *odit opertum.*
Unde *puer? pueros* quod facit ille *ſenes.*
Quis *pennas* humeris dedit? *Inconſtantia.* Quare
nulla Deo *frons* eſt? Nempe pudore vacat.
Quæ ſors eripuit *lucem? immoderata libido.*
Cur *macies?* vigiles cura dolorque facit.
Quis cœcum *præit?* Ebrietas, Sopor, Otia, Luxus.
Qui *comites?* Rixæ, Bella, Odium, Opprobrium.

Cybele / eine Tochter des Himmels und Mutter der Götter / des Saturnus Ehweib / alſo benamt von Cybalus/ einem Berg in Phrygien/ worauf ihr am erſten geopfert worden. Heißet ſonſten auch Rhea/Veſta/Tellus/Ops/Berecynthia. Sie führet auf dem Haubt eine Krone von Thürnen / weil ſie der Städte und Veſtungen / ja aller Gebäue / ſo auf Erden ſind / Beſchützerin ſeyn

 ſoll.

ſoll. In der rechten hat ſie einen Schlüßel / zu bedeuten / daß ſie im Winter verſchloßen ſeye / und im Lenzen die Saat und Kräuter hervorwachſen laße. Ihre Kleidung iſt voller Pflanzen und Blumen / als welche der Erde Zierde und Decke ſind. Ihr Wagen wird von Löwen gezogen; anzuzeigen / daß nichts ſo wild und unbezähmt ſeye / welches nicht durch die mütterliche Liebe ſolte bezähmet und unter das Joch gebracht werden: oder / daß keine Erde noch Land ſo hart und wild ſey / welches nicht durch unablåßigen Fleiß trag- und fruchtbar gemacht werden könnte.

Cyclopes / ſind bei den Poëten die Schmidt-Geſellen des Vulcanus / unter dem Berg Aetna; welche des Jupiters Donner-Keile ſchmieden. Unter denen die fürnehmſte in dieſen Virgilianiſchen Verſen begriffen:

Ferrum exercebant vaſto Cyclopes in antro,
Brontesque Steropesque & nudus membra Pyracmon.

Sie werden ein-äugig gemachet / und für wilde garſtige Leute gehalten. Daher auch vita Cyclopica ſo viel iſt / als ein wüſtes wildes Leben. Nach Hiſtoriſcher Deutung ſollen die Cyclopes geweſen ſeyn freche gottloſe Leute in Cilicia / welche keinen Gott geglaubet / keine Geſetze gelidten / und zu Waſſer und Land Rauberei und andere Laſter getrieben. Verulamius erzehlet aus der Mythologie noch folgendes: Daß die Cyclopen bald anfangs / wegen ihrer heßlichen Geſtalt und wilden Grauſamkeit / von dem Jupiter in die Hölle verſtoßen / und

und zur immerwährenden Gefängniß verdammet/ hernach aber von der Tellus erbetten und Jupiter beredet worden / ſie wiederum los zu laßen / und zum Waffen-ſchmieden in der Werkſtadt des Vulcanus zu gebrauchen: es wäre auch hierauf ihre Freiheit erfolget / und hetten ſie ſo wol die Donner-Keile / als andere terroris inſtrumenta, mit unabläßigem Fleiß und Schweiße verfertiget. Nach der Zeit begab ſichs / daß Jupiter gegen den Aeſculapius (weil er vermittels der Arzenei einen todten Menſchen zum Leben wiederbracht) erzürnet / den Zorn aber / den er ob cauſſam non adeo juſtam gefaßet / diſſimulirend / die Cyclopen heimlich verhetzet / daß ſie den Aeſculapius mit einem Donner-Keil erleget: worauf Apollo / dieſes ſeines Sohnes Tode zu rächen / alle Cyclopen / als Werkmeiſter der Donner-Keile / mit ſeinen Pfeilen (ohne des Jupiters Verhinderung) getödtet. Dieſes Gedicht appliciret nun ferner Verulamius auf Könige und andere große Herren / welche öffters ihre allzuſtrenge Miniſtros mit geziemender Strafe anſehen und ihrer chargen entſetzen; hernach aus geringer und intereſſirter Confidenten Einrahten wiederum auf- und annehmen / und ſich derer / wo ein- und andere harte execution vorzunehmen / gebrauchen. Wann nun dieſe von Natur grauſame und allzu harte miniſtri ſich deſto mehr in vorige Gnade zu ſetzen / nach allem Fleiß die euſerſte Schärfe vorkehren / ſo pflegen die Principalen / um allen Haß und Neid des Volkes zu vermeiden / die Hand von ihnen nach und nach wieder abzuziehen / ſie den Anverwandten derer /

 die

die ſo ſcharf exequiret worden / zu überlaßen / und ihrer Rache heimlich aufzuopfern.

Cygnus / ein König von Ligurien / und Befreundter des Phaëthons; deßen leidigen Fall als jener kläglich bejammerte / iſt er in einen Schwahnen verwandelt / und dem Apollo / als dem Gott des Weißagens und der Muſic / geheiliget worden. Vid. Ovid. Lib. II Metam. Fab. 4; welcher auch anderswo von ihm ſchreibet: Cantator cygnus funeris ipſe ſui. Daher kommt die Red-Art: Cantio cygnea, d. i. die letzten Worte / die ein Menſch redet oder ſchreibet / kurz vor ſeinem Abſchiede. Alſo werden die letzten Worte Chriſti am Creutz / item / die Rede Simeons / HErr nun läſſeſt du deinen Diener im Friede fahren ꝛc. ein Schwahnen-Geſang genennet: aber / meines Erachtens / ſehr unverſtändig; indem das liebliche Geſang eines Schwahnen vor ſeinem Tode (daran der ältere Plinius ſchon gezweifelt) eine lautere Unwarheit iſt: ja die Stimme eines Schwahnen vielmehr mit dem unannehmlichen Kranich- oder Gäns-Geſchrei übereinkommet. Von einem andern Cygnus / welchen Achilles beſtritten und überwunden / beſiehe Ovid. Lib. XII Metam. Fab. 3.

Cynthia / iſt ein Poëtiſcher Name des Mondes / von dem Berg Cynthus in der Inſul Delos / allwo Diana ſamt dem Apollo gebohren worden: daher auch dieſer (oder die Sonne) Cynthius genennet wird.

Cyparißus / (deßen Ovidius gedenket Lib. X. Metam. Fab. 4) war ein ſchöner Jüngling aus der Inſul Cea gebürtig; von dem Apollo

ſeh

ſehr geliebet. Als nun Cypariſſus einen wolgeſtalten Hirſchen / der ihme und den Nymphen ſehr lieb war / ohnverſehens durch ſeinen Pfeil erſchoßen / (andere ſagen / Silvanus der Wald-Gott habe ſolchen unwißend getödtet) hat er ſich darüber zu tode gekümmert / und iſt von dem Apollo (oder Silvanus) in einen Cypreßen-Baum verwandelt worden. Welcher Baum die Trauer über den tödtlichen Abgang der Anverwandten und geliebten andeutet. Dann die alte Heiden waren gewohnet / die todte Leichname und Gräber ihrer Freunde / mit dieſes Baums grünen Zweigen zu zieren. Dieſe Fabel lehret / daß man ſein Herz nicht zu ſehr an zeitliche Dinge hängen ſolle; weil man ſonſt/bei deren Verluſt/ nicht allein durch übermäßiges trauren an ſeiner Geſundheit und Leben Abgang leidet / ſondern zu ſeinem ſelbſt-eignen Schaden / und iedermans Verwunderung ein trauriges Beiſpiel vorſtellet. Warum aber von den Heiden / die Cypreßen auf die Gräber und an die Thür-Seulen der Verſtorbenen geſetzet worden / kam daher / daß ſie glaubten / gleichwie der Cypreßen-Baum / ſo er einmal beſchnitten oder gehauen wird / nimmer wieder grünet oder nachwächſet; alſo ſey auch unſer menſchliches Leben beſchaffen / und ſo daßelbe einmal verlohren / unwiederbringlich. Worvon wir Chriſten aber anderſt / und viel beßer / unterrichtet ſind.

Cyrrha / iſt ein Städtlein in der Landſchaft Phocis / gelegen an dem Fuß des Berges Parnaſſus; in welchem Städtlein vor andern Apollo geehret und angebetet / auch Cyrrhæus genennet wor-

 den.

den. Daher kommen Apollinis Oracula apud antrum Cyrrhæum, derer Lucanus und Claudianus gedenken.

Cytherea/ ein Bei-Name der Venus/ von der Inſul Cythera in Sinu Laconico gelegen; welche Inſul der Venus geheiliget war/ und darinnen ſie ſoll gebohren/ oder vielmehr aus dem anliegenden Meer entſprungen ſeyn. Ovidius: Nuda Cytheriacis edita fertur aquis.

D.

Dædalion/ ein Sohn Lucifers und der Nymphe Thracia/ hatte eine Tochter Chione/ welche von dem Mercurius den Avtolycus/ und von dem Apollo den Philammon gebohren; ſich auch wegen ihrer ſonderbaren Schönheit der Diana vorgezogen: worüber dieſe entrüſtet/ mit ihren Pfeilen die Chione getödtet. Dædalion hierüber höchſt-bekümmert und verzweiflend/ ſtürzte ſich von der Spitze des Parnaßus in das Meer: ehe er aber das Waßer erreichte/ iſt er vom Apollo in einen Habicht verwandelt worden. Vid. Ovid. Lib. XI. Metam. Fab. 9. Chione iſt ein Fürbild der unzüchtig- und hoffärtigen Schönheit. Avtolycus bedeutet einen betrieger- und diebiſchen Menſchen: dergleichen Leute des Planeten Mercurius Einfluß formiren ſoll; Philammon aber einen muntern Liebhaber der freyen Künſte: dergleichen durch des Phoebus oder der Sonne Einfluß gebohren werden. Dædalion iſt ein Prinz (der Deutung nach) eines zwar durchleuchtigen/ doch darbei grauſamen/ Geblütes

Geblütes und Gemütes; welcher in einen Habicht verwandelt/ derer Fürſten Ebenbild ſeyn kan/ die/ gleich den Raub-Vögeln/ mit kriegen/ plündern und morden vielen armen unſchuldigen Ländern und Leuten großen Schaden zufügen. Alſo ſchreibet G. Sabinus: Dædalionis in accipitrem fabula deteſtatur ferociam Principum, qui pacis & quietis inimici, tanquam accipitres bello & cæde graſſantur.

Dædalus/ war ein berühmter Bau-Meiſter von Athen gebürtig/ und Künſtler in allerhand Erfindungen; hat unter andern dem König Minos in Creta einen ſeltſamen Irꝛgarten erbauet/ worein/ nachdem er der Königlichen Gemahlin Paſiphaë zu ihrer raſenden Liebe gegen den weißen Stier/ Hülfe beigetragen/ er von dem darüber erzürneten König/ ſamt ſeinem Sohn Icarus/ in ewige Gefängniß geſchloßen worden. Welches ihm ſehr verdrießlich fiel; doch endlich von dem König bittlich erhielte/ daß ihme eine zimliche Menge Federn und Wachs/ unter dem Vorwand/ als ob er etwas künſtliches/ den König dadurch zu verſöhnen/ davon machen wolte/ ins Gefängniß gereichet wurde: woraus er aber ſich und ſeinem Sohn Flügel zugerichtet/ und aus dem Irꝛgarten geflogen. Eh ſie nun dieſe kühne That ins Werk richteten/ gab Dædalus dem Icarus dieſe vätterliche Vermahnung/ daß er noch zu hoch nach der Sonnen/ noch zu nieder/ und alſo dem feuchten Meer zu nahe/ fliegen ſolte. Dieſe Lehre hat Icarus nicht beobachtet/ ſondern iſt allzu hoch/ und der Sonne zu nahe/ geflogen; worüber ſeine Flügel zerſchmolzen/

und er in das Meer gefallen/ welches von ihm den Namen bekommen. Vid. Ovid. Lib. IIX. Metam. Fab. 3. Dædalus ſoll ein Sternkündiger geweſen ſeyn/ und in ſolcher Kunſt ſeinen Sohn unterwieſen haben. Weil aber dieſer Lehrling aus Vermeßenheit zu weit gehen wollen/ iſt er in das Meer der unendlichen Irrthume gefallen/ und öffentlich zu Schanden worden. Alſo ſchreibet Lucianus in Libello de Aſtrologia, Dædalum fuiſſe Mathematicum, & filium Icarum docuiſſe Aſtrologiam; ſed eum juvenili fervore & perſuaſione doctrinæ elatum aberraſſe a vero, & decidiſſe in mare rerum immenſæ profunditatis. Inſonderheit ſollen des Dædalus Flügel/ die Schiff-Segel bedeuten/ welche er ſoll erfunden haben: wie dann öffters die Segel des Schiffes Flügel genennet werden; als bei dem Virgilius: Velorum pandimus alas. Sagen daher andere: Icarus bedeute einen Schiffer/ (oder unerfahrnen Einbilder) welcher mit einem kleinen Schiff und ſchwachen Segel weiter fahren und mehr leiſten will/ als Dædalus mit einem großen Schiffe; und leidet darüber Schiffbruch.

Danaë/ war eine Tochter Acriſius/ Königs der Argiven. Dieſer hatte von dem Orakel gehöret/ daß der Sohn/ welcher von ſeiner Tochter Danaë ſolte gebohren werden/ ihn tödten würde: deßwegen hat er ſie/ ſamt ihrer Seug-Ammen oder Wärterin/ in einen Thurn von Erz verſperret/ den Erfolg aber nicht verhindern können/ indem Jupiter in einen guldnen Regen verwandelt/ die Danaë geſchwängert/ und aus ihr nachgehends Per-

Perſeus gebohren worden; welcher ſeinen Groß-Vatter Acriſius in den Olympiſchen Schau-Spielen / oder / wie andere wollen / zu Lariſa in einem Turnier unwißend überwunden und getödtet. Diß Gedicht lehret / daß dem Geld oder Beſchenkungen (damit Jupiter ohne Zweifel die Danaë und ihre Wärterin beſtochen und betrogen) nicht allein das Frauen-Zimmer / ſondern auch Riegel / Thür und Thore / ja alle unüberwindlich-vermeynte Veſtungen offen ſtehen; und daß menſchlicher Witz und Fürſichtigkeit die Geſchicke des Himmels keines weges verhindern noch unterbrechen können.

Danaides / waren Töchter des Königes Danaus / ſo ein Sohn geweſen des Belus oder Bels; daher jene auch von dieſem ihren Groß-Vatter Belides genennet worden. Danaus hatte von unterſchiedlichen Weibern funfzig Töchter / und ſein Bruder Aegyptius funfzig Söhne erzeuget. Nachdem Danaus ſeinen Bruder / nach einigem Streit / zu verſöhnen und die Freundſchaft zu verneuern ſuchte / gedachte er ſeine Töchter mit des Aegyptus Söhnen zu verheurahten; welcher Vorſchlag von dem Bruder angenommen / und die Hochzeiten aufs prächtigſte gehalten wurden. Nichts deſto weniger gab Danaus (weil er entweder ſeinem Bruder nicht trauete / oder von dem Orakel gewarnet worden / daß er von der Hand eines ſeiner Eidamen ſterben würde) iedweder von den Töchtern einen Dolchen; und mußten ſie ihme verſprechen / daß iede ihren Mann im Schlaf und Trunckenheit ermorden wolte. Welches ſie auch alle ins Werk richteten / ausgenommen

Hypermneſtra / die älteſte Tochter / die den Lynceus / ihren Mann beim Leben erhielte. Die andere Mörderinnen wurden / um ſolcher Grauſamkeit willen / verurtheilet / in der Hölle Waßer zu ſchöpfen mit einem Sieb oder Boden-loſen Gefäß / ſo lange biß ſie es anfüllen würden / alsdann ſolten ſie von ihrer Arbeit erlöſet ſeyn. Daher Ovidius ſchreibet Lib. IV. Metam. Fab. 10:

Aſſidue repetunt, quas perdunt Belides, undas.

Durch dieſe Danaides und ihre Strafe werden wir gelehret / daß man auf keines Menſchen Geheiß oder Befehl etwas / ſo wieder GOtt / die Natur und Billigkeit iſt / verrichten ſolle / gleichwie dieſe Dirnen thaten / welche ihre unſchuldige Männer ſo grauſamlich ermordeten. Auf dergleichen großes Ubel auch eine große Strafe unfehlbar erfolget. Sonſten wird das Sprichwort / Danaidum dolium, genommen für eine mühſame / doch vergebliche Arbeit; und kan dieſes fruchtloſe Waßer-Schöpfen auch andeuten alles eitele Weſen der Menſchen / als das unmäßige geitzen / ſchinden / und fleiſchliche Lüſte / ſo voller Mühe und Unruhe ſind; und wovon man endlich nichts hat / denn Kummer / Herzenleid / und ein leeres Gefäs verlohrner Arbeit. Wohin auch zielet Lucretius in ſeinem III Buch vom Weſen der Dinge / mit folgenden Worten:

Deinde animi ingratam naturam paſcere ſemper,
atque explere bonis rebus, ſatiareque nunquam.

Quod

Quod faciunt nobis *annorum tempora*, circum
cum redeunt, fœtusque ferunt, varioſque lepores;
nec tamen explemur vitai fructibus unquam.
Hoc, ut opinor, id eſt, ævo florente *puellas*
quod memorant laticem pertuſum congerere in vas,
quod tamen expleri nulla ratione poteſtur.

Daphne/ eine Tochter des Flußes Peneus/ welche Apollo geliebet/ und ſie zu erhaſchen getrachtet; ſie iſt aber von ihme geflohen/ und in einen Lorbeer-Baum verwandelt worden. Vid. Ovid. Lib. I Metam. Fab. 13. 14, welcher hinzu ſetzet/ daß Cupido eine ſo hefftige Liebe bei dem Apollo gegen die Daphne erwecket/ indem er ihn mit einem ſcharfen vergulderen Pfeile verwundet; hingegen die Daphne durch einen mit Blei beſchlagenen und ſtumpfen Pfeil von aller Liebe ganz abwendig gemachet; weil kurz zuvor Apollo dem Cupido ſchimpflich vorgehalten/ daß einem ſo kleinen Lecker/ als er ſeye/ Bogen und Pfeile zu tragen nicht geziemeten. Es bedeutet dieſes Gedicht natürlicher Weiße/ daß das Ufer des Flußes Peneus voll ſey von Lorbeer-Bäumen; und daß die Lorbeern in der Arzenei (welcher Kunſt der Apollo vorgeſetzet iſt) viel gebrauchet werden. Die Sittliche Lehre aber iſt/ daß eine Jungfrau/ welche ihre jungfräuliche Ehre ſorgfältig bewahret/ einen beſtändig-guten und wolriechenden Geruch/ Kranz und Ruhm keuſcher Jungferſchaft behalte; gleichwie ein Lorbeer-Baum allſtets grün verbleibet.

Daphnis/ ein ſehr ſchön- und reicher Hirt/ des Mercurius Sohn/ welchen die Najades bei dem Berg Ida (ſub antris Idæis) erzogen. Er ſoll das carmen Bucolicum (die Hirten-Gedichte und Hirten-Geſpräche) erfunden haben. Seiner wird rühmlich gedacht bei dem Virgilius Ecl. V. IX u. a. Orten. Eines andern Daphnis gedenket Ovidius Lib. IV. Metam. Fab. 7. welcher von einer Nymphe/ mit der er gebuhlet/ in einen Stein verwandelt worden: d. i. Sie hat ihn/ wegen der von ihm gebrochenen Treue/ durch einen Liebes-Trank ganz erſtarret und tölpiſch (ſtupidum & quaſi ſaxeum) gemachet

Dejanira/ eine Tochter Oeneus/ Königs in Aetolien/ die wegen ihrer Schönheit von ſehr vielen Buhlern geliebet worden. Ihrentwegen iſt auch der Kampf zwiſchen Hercules und dem Achelous entſtanden; wodurch ſie Hercules zum Weibe bekommen. Es hat ſich aber Neßus ein Centaurus unternommen ſie zu rauben und zu ſchänden; welches Hercules erſehen/ und ihn mit ſeinen von der Hydra Blut vergiffteten Pfeilen tödtlich verwundet. Neßus nahm ſich/ vor ſeinem Ableiben/ noch ſo viel Zeit/ daß er ſein von der Hydren Blut vergifftetes Hemd abzog/ und ſolches/ zur Gedächtniß ſeiner Liebe/ der Dejanira überſandte; ſie auch bereden ließ/ daß/ wann ſolches ihr Mann anziehen werde/ er keine andere/ dann ſie/ würde lieben können. Als nachgehends Hercules ſich in die Jöle verliebet/ hat ihme Dejanira dieſes Hemd zugeſchicket/ welches er angezogen; und als es von dem Berg Aetna angebrannt worden (oder wie andere mel-

elden / da er dem Jupiter / zur Dankbarkeit vor
haltenem Sieg / ein Opfer brachte) iſt er des Giff-
s Krafft bald inne worden / faſt raſend in das
euer geſprungen / und alſo elendiglich geſtorben.
id. Ovid. Lib. IX. Metam. Fab. 2 & 3. Dieſes
edicht lehret / daß der Ehbruch nicht ungeſtraffet
eibe; und die größten Leute offt von den gering-
en liſtiger Weiße können betrogen werden: auch
aß man ſich vor der Freund- und Feinde betriegeri-
hen Schenk- und Verehrungen wol und fleißig
lle fürſehen.

Deucalion / iſt ein Sohn des Prometheus
nd der Clymene; **Pyrrha** ſein Ehweib war eine
Tochter des Epimetheus. Deucalion ſoll in Theſ-
alien regieret haben mit ſonderbarer Weißheit und
Vorſichtigkeit; daher er des Prometheus Sohn
genennet wird. Als eine große Waßer-Flut über
das Land gekommen / iſt er um ſeines tugendhaften
Wandels willen / samt ſeinem frommen Weibe
Pyrrha / von der Sündflut alleine errettet wor-
den; darinnen ſonſt alle Sünder und boshaftige
Menſchen ſelbiger Zeit zu Grunde gegangen. Er
hat ſich nemlich auf den Berg Parnaßus begeben /
(zu bedeuten / daß die Geſchicklichkeit von der Ver-
geßenheit Gewalt errette) ſich vor dem Untergang
zu erhalten. Und als dieſe beede Ehleute ſo gar
allein ohne Geſellſchaft waren / hat ſie das Orakel
der Themis ihrer Mutter Gebeine (nemlich die
Steine der Erden) hinter ſich werfen heißen; wel-
ches ſie gethan / und ſind aus ſolchen Steinen des
Deucalions Männer / und aus den Steinen der
Pyrrha Weiber worden / welche ſich zuſammen
gefun-

gefunden / und die Welt vermehret haben: das iſt / ſie haben die wilde und rauhe Menſchen / welche ſich im Lande nach und nach wieder eingefunden / gelehret und unterwieſen / wie ſie ein Gott-gefälliges Leben führen ſolten. Daher die verblümte Rede entſprungen: Deucalion und Pyrrha hätten aus Steinen Menſchen gemacht. Beſiehe von dieſem Gedichte weitläuftig Ovid. Lib. I. Metam. Fab. 9. 10. 11; allwo man ganz deutlich ſiehet / daß Ovidius die große und allgemeine Sündflut beſchreibe / und durch den Deucalion niemand anders / dann den Noah / verſtehe; wann er von ihm ſinget Fab. 10:

Non illo melior quiſquam nec amantior æqui
vir fuit;

und erzehlet / wie er in einem kleinen Schiffe / auf einem hohen Berge / wäre erhalten worden.

Mons ibi verticibus petit arduus aſtra duobus:
hic ubi Deucalion (nam cætera texerat æquor)
cum conſorte tori parva rate vectus adhæſit.

Bei dem Lucianus im Büchlein de Syria Dea iſt zu finden ein locus, daraus Sonnen-klar erhellet / daß durch dieſes diluvium Deucalionis die große Sündflut / ſo ſich zu Zeiten des Noah ereignet / verſtanden werde. Dann ſo ſchreibet Lucianus citatus a G. Sabino ad Met. Ovid. pag. 13 & 14: Tradi a Græcis, hanc hominum generationem, quæ nunc eſt, ab initio haudquaquam fuiſſe, ſed eam, quæ tunc fuit, totam interiiſſe. Hos

autem

autem homines, qui nunc ſunt, ſecundi generis eſſe, ejus, quod rurſus a Deucalione in tantam multitudinem excrevit. De illis autem hominibus hujusmodi quædam narrari: Cum efferi admodum eſſent, nefaria opera eos perpetraſſe; neque enim jusjurandum ſervaſſe, neq; hoſpites recepiſſe, neq; ſupplicum miſertos eſſe; ob quam rem ipſos maximam quoq; calamitatem ſubiiſſe. Statim enim & tellus multam aquam effudit, & imbres magni fuerunt, & flumina ſolito majora decurrerunt, & mare eo usque aſcendit, dum omnia aquis involverentur, atque omnes perirent. Deucalion autem ſolus hominum relictus fuit, in ſecundam videlicet generationem, prudentiæ ſimul & pietatis gratia. Servatus autem fuit hoc pacto: arcam quandam magnam, quam ipſe habebat, impoſitis in eam & liberis & uxore ſua, conſcendit. Cæterum cum ipſe ingrederetur, venerunt eodem & apri & equi, & leonum genera, & ſerpentes, aliaque, quæcunque tellure paſcuntur, bina ex unoquoque genere, cuncta. Ille autem recepit ad ſe omnia, atque ea ipſum haudquaquam lædebant; ſed magna inter eos, Jove ita diſpenſante, concordia erat: unaque in arca omnes navigabant, quamdiu aqua ſuperabat. Bishieher Lucianus. Und Plutarchus in Libello de Solertia Animalium meldet / daß Deucalion/nachdem die Erde ſchon etliche Täge mit Waſſer bedeckt geweſen / eine Taube / die er bei ſich gehabt / etlichmal ausfliegen laßen / zu erfahren / ob das Waßer gefallen? Und dieſe ſey zu erſt stracks

wieder

wieder zu ihm gekommen / weil ſie keinen Ort gefunden / da ſie ſitzen können: iedoch endlich gar weggeblieben: daher er gemutmaßet / daß nunmehr das Waßer abgeloffen / und die Erde irgendwo trocken ſeyn müßte. Es ſcheinet aber / daß die alten Syrer auch von der dritten Taube / die von Noah ausgelaßen worden / und mit einem Oelblat im Munde zuruckgekommen / mögen gehöret haben: indem bei ihnen die Taube / als ein himmliſcher Friedens-Bot / divinæ pacis præco & nuncia, (Vid. Danæus Antiqv. primæ ætatis mundi p. 436) und der Oelbaum bei den Heiden insgemein als ein Friedens-Zeichen / gehalten worden. Virgil. IIX Æn.

Paciferæque manu ramum prætendit olivæ.

Und Lib. IX:

Velati ramis oleæ, veniamque petentes.

Diana / eine Tochter des Jupiters und Latona / iſt / wie auch ihr Bruder Apollo / geboren worden auf der Inſul Delos; welches Wort offenbar werden / zum Vorſchein kommen / oder hervor leuchten / bedeutet. Dann die Sonne und der Mond / von GOtt zu großen Liechtern der Welt erſchaffen / offenbaren und entdecken alle ſichtbare Dinge auf Erden. Daher Diana auch Delia genennet wird. Und iſt das Sprichwort bekannt: Venari irata Delia. Diana wird ſie benamt / quaſi Diva Jana, und wird dadurch der Mond-Schein verſtanden / welcher zu Nachts den Jägern und reiſenden die Bahne zeiget. Ihre Strahlen werden mit den Pfeilen verglichen; und

Home-

Homerus nennet ſie die Jägerin und Hirſchen-Mörderin / welche durch Thäler und Berge zu ſpatzieren pflege. Es wird gedichtet / daß / als ſie erfahren / wie die Mütter bei dem Kinder-gebären großen Schmerzen auszuſtehen haben / ſie von ihrem Vatter gebeten und erlanget / in ewiger Jungferſchaft zu bleiben: wurde auch eine Göttin über die Jagt / Büſche und Gebürge / und empfieng hierzu Bogen und Pfeile. Von den Lateinern wird ſie genennet 1) Triformis, Trivia & Tergemina; weil ſie am Himmel Luna oder Phoebe / auf Erden Diana / und bei den Inferis oder unter-irrdiſchen Proſerpina oder Hecate heißet. Oder / wie andere wollen / von des Mondes dreyerley Anſehen und Geſtalt: als wann er zu wachſen anfänget / ſtellet er für einen Bogen oder Senſe / wann er fortwächſet / einen halben Cirkel / und wann er voll iſt / einen ganzen Cirkel. Daher Virgilius ſaget:

Tergeminamque Hecaten, tria virginis ora Dianæ.

Ein anderer Poët ſchreibet hierüber alſo:

Terret, luſtrat, agit, Proſerpina, Luna, Diana,
ima, ſuprema, feras, ſceptro, fulgore, ſagitta.

2) Juno Lucina, indem ſie glaubten / daß ſie den Kreißt- und gebärenden helfen und ihre Schmerzen lindern könne / auch die neu-gebohrne Kinder an das Licht befördere; daher ihr etliche eine Fackel in die Hand geben. Horatius Lib. III. Carm. Od. 22:

Montium cuſtos nemorumque virgo,

quæ laborantes utero puellas
ter vocata audis, adimisque letho,
Diva triformis!

Ihre den gebärenden leiſtende Hülfe bedeutet/ daß die viele Feuchtigkeit des Mondes zur Geburt förderlich ſeyn ſolle; oder / weil die ſchwangern Frauen ſonderlich des Mondes Veränderung ſpüren / und die Geburts-Zeit nach dem Monde berechnen. Und weil nicht nur durch der Sonnen (ihres Bruders Apollo) Hitze / ſondern auch die Feuchtigkeit des Mondes / alles Wachsthum befördert wird / iſt ſie bei den Epheſiern mit vielen Brüſten als eine Mehrerin des Landes gebildet worden; wie dann dieſe ihre Bildniß noch auf den alten Münzen zu ſehen: Diana Polymamma; oder (wie ſie Hieronymus nennet) Multimammia. Man erzehlet auch von ihr / als Alpheus um die Diana gebuhlet / und ſie zu Fall bringen wollen hätte ſie ſich zu ihren Nymphen und Geſpielinnen begeben / und ſo wol derer / als ihr eigenes Angeſicht mit Koht beſchmieret / daß er ſie nicht mehr kannte/ und alſo leer muſte abziehen. Wie ſie den Actæon abgefertiget/ beſiehe oben in Actæon.

Dice / iſt eine Tochter der Themis/ Gr. Δίκη. Themis und Dice ſind/ (wie Plutarchus meldet) die beiſitzende Rahtgeberinne Jupiters; zu bedeuten / daß die gröſte Fürſten ohne Gerecht- und Billigkeit ihre Regierung nicht können fortſetzen; und daß niemand dem Rechte zu groß und entwachſen ſeye.

Dione / des Oceans und der Thetis Tochter / wird von etlichen gehalten für der Venus

Mu-

Mutter; wiewol auch Venus ſelbſten zuweilen Dione genennet wird. Alſo ſagen die Poëten: Keuſch und ſchöne/ wie Diana und Dione.

Dryades und **Hamadryades**/ ſind die Wald-Nymphen/ ſo zwiſchen den Bäumen wohnen. Haben von den Eichen ihren Namen: dann δρῦς Gr. eine Eiche bedeutet. Nemlich die Heiden glaubten/ daß wie in allen Dingen/ alſo in den Flüßen/ Bergen und Bäumen/ einige Gottheiten ſteckten/ oder göttliche Kräffte verborgen wären.

Dryas/ iſt des Faunus Tochter/ welche die gute Göttin genennet wurde. Dieſe ſoll ſich von den Mannsbildern alſo geſcheuet haben/ daß ſie ſich niemal öffentlich unter dem Volk ſehen laßen. Dahin zielet Juvenalis/ wann er ſchreibt: Nota bonæ ſecreta Deæ. Auch darum wurde ſie von den Römiſchen Weibern alleine verehret; und durfte ſich bei ihrem Gottesdienſt kein Manns-Bild einfinden; wie Tibullus ſaget im 1 Buch:

Sacra bonæ maribus non adeunda Deæ.

E.

Echo/ iſt die jenige Nymphe/ welche ſich in den Narcißus/ einen ſchönen und holdſeeligen Jüngling/ verliebet/ von ihm aber verachtet worden. Darüber ſie ſich alſo bekümmert/ daß ſie aus Ungedult mehr nicht als eine Stimme geblieben. Vid. Ovid. Lib. III. Metam. Fab. 8. Bedeutet die Ruhmredigkeit/ welche in einem eitelen Laute beſtehet; nach des Poëten Worten: Vox

eſt, prætereaque nihil. Uberdiß wird vorgegeben/ daß ſich Pan in die Echo ſoll verliebet haben; und dadurch angedeutet/ daß Pan/ ein vornehmer Hirt oder gelehrter Mann/ die Urſachen des Wiederhalles bei den Wäldern und Thälern zu erforſchen ſich bemühet/ auch dermaßen ſich damit erluſtiret habe/ als kaum ein verliebter an ſeiner Braut ſich ergetzen kan.

Elyſeiſche Felder / ſind der Poëten ihr Himmel/ oder ein ſchöner luſtiger Ort/ da allezeit Früling ſeyn ſoll/ und dahin die Seelen der Frommen nach dieſem Leben gelangen; ἀπὸ τῆς λύσεως, von der Aufloſung alſo benamet: denn nach Auflöſung des Cörperlichen Bandes ſollen ſich allda die Frommen aufhalten/ und gemeiniglich mit denen Dingen umgehen/ womit ſie in dieſer Welt umzugehen pflegten. Dadurch die Poëten etwan anzeigen wollen/ daß/ wann wir ernſtlich unſer vergangenes Leben überlegen/ und befinden/ daß wir ſolches ehrlich und tugendlich zugebracht/ wir am Ende deßelben ein ſüßes Vergnügen und ruhiges Gemüt empfinden/ auch hernach/ in der Geſellſchaft weiſer und frommer Seelen/ einer unglaublichen Wolluſt genießen werden. Virgilius VI Æn. v. 638 & ſeqq.

Devenere locos lætos, & amœna vireta
fortunatorum nemorum, ſedesque beatas.
Largior hic campos æther, & lumine veſtit
purpureo: ſolemque ſuum, ſua ſidera norunt &c.

Endymion/ iſt ein ſchön- und zarter Hirt geweſen/ in welchen Luna verliebet war; deßwegen ſie

e dann öffters vom Himmel auf den Berg Lat-
mus ſich hernieder gelaßen / um ihn zu küßen: wel-
ches darum gedichtet wird / weil Endymion viel ſoll
erfunden haben / was zu des Mondes Lauf und Ei-
genſchaften gehöret. Weiter ſoll Luna von ihrem
Vatter / dem Jupiter / gebetten und erhalten haben /
daß / was Endymion wünſchen und begehren wür-
de / er ſolches überkäme. Er hat aber gewünſchet /
daß er immerzu ſchlaffen / und nicht alt werden
noch ſterben mögte; daher er auch in einen
immerwährenden Schlaf gefallen. Unde Pro-
verbium: Endymionis ſomnum dormire, von
denen / welche ſtets der Schlafſucht ergeben / und ein
müßig- und ſchläfriges Leben führen. Cicero im
B. der Tuſcul. Fragen ſchreibet: Endymion, ſi
fabulas audire volumus, neſcio quando in Lat-
mo obdormivit, qui mons eſt Cariæ, nondum,
opinor, experrectus. Num igitur eum curare
cenſes, cum Luna laboret; a qua conſopitus
putatur, ut eum dormientem oſcularetur. Faſt
dergleichen ſchreibet Lucianus im Geſpräche des
Mondes mit der Venus. Theocritus ſchätzet den
Endymion / weil er allzeit ſchläfft / und daher von
keinen Beſchwerden und Trübſal weiß / für glück-
ſeelig. Verulamius ſaget: Dieſer Schlaf habe
dem Endymion keinen Schaden gebracht; indeme
Luna inzwiſchen ſeine Heerde nur deſto fleißiger ver-
ſorget / ernehret und vermehret. Und vermeynet /
dieſe Fabel deute an / daß große Herren die jenige
miniſtros am meinſten liebten / welche nicht gar
zu curieus und vigilant in ihre arcana einſehen;
ſed ſe velut ignaros, nihil ſentientes & quaſi ſo-

pitos præbent, atque obſequium ſimplex callidamque obſervantiam præſtant. Wie dann bei dem Keiſer Tiberius die jenige in gröſten Gnaden ſtunden / welche ſeine Sitten und Maximen zwar wol erkannten / aber ſolche Erkänntniß gleichſam tumm und ſchläfrig diſſimulirten.

Epimetheus / des Japetus Sohn / ein Bruder des Prometheus / und der Pandora Ehmann. Beſiehe mehr hievon in Pandora. Prometheus bedeutet einen fürſichtigen und vorherweiſen Mann: Epimetheus aber einen / der hinten nach / oder nach der That / erſt klug wird. Daher auch dieſer für dem Vatter der Reue gehalten worden.

Erato / eine Göttin der freyen Künſte / oder eine der neun Muſen; von Eros / d. i. der Liebe benamet. Soll mit Liebes-Geſchichten umgehen / und beſonders auf den Hochzeiten in die Tänze ſingen. Dahero vorgegeben wird / daß Thamyras ihr Sohn wäre / der die erſten Hochzeit-Gedichte geſungen habe.

Erebus / ſoll ſeinen Urſprung genommen haben aus dem alten unformlichen Welt-Klumpen Chaos / und ein Ehmann der Nacht geweſen ſeyn / mit welcher er die Armut / den Hunger / das Alter / die Krankheiten / und andere dergleichen Mißgeburten / ſoll erzeuget haben. Einige achten den Erebus für den jenigen Theil der Höllen / da die Seelen derer / ſo ein frommes Leben geführet / gereiniget werden / eh ſie in die Elyſiſche Felder gelangen; andere aber für die Hölle ſelbſten: daher Ovidius Proſerpinam Erebi reginam nennet.

ſt auch der Vers Virgilii bekannt:

Pallentes umbras Erebi, noctemque profundam.

Erinnys / eine hölliſche Plag-Göttin / ab ϱινύειν, indignari, iraſci, oder ab ἔῤῥειν & νοῦς) benennet / eine Sinn- und Gemüts-Verderbein. Virgil. II Æneid. Quo triſtis Erinnys, quo remitus vocat. Es werden auch die Furien zuleich Erinnyes genennet.

Eris / die Göttin des Zankes und der Uneiigkeit; welche / als auf der Hochzeit des Peleus nd der Thetis alle Götter und Göttinnen ſich verammlet / alleine ausgeſchloßen und nicht eingeladen orden. Solches verdroß die Eris ſehr. Demnach / da die Hochzeit-Gäſte luſtig waren / hat ſie ſich ohnverſehens eingeſchlichen / und einen guldnen Apfel unter die Göttinnen eingeworfen / darauf geſchrieben war: Detur pulcherrimæ, man ſoll ihn der allerſchönſten zuſtellen. Darüber denn ein groſſer Zank und Hader / inſonderheit unter der Juno / Pallas und Venus / entſtanden. Davon unten ein mehrers zu beſehen in Paris. Hier aber iſt noch das Sprichwort zu merken / Pomum Eridis, von einem Dinge / woraus großer Streit und Lermen entſtehet. Auch die Sitten-Lehre / daß Zänker und Zänkerinnen von den Gaſt- und Hochzeit-Malen weg zu laßen; und daß der Teufel ein rechter Zank-Gaſt ſeye / welcher gar bald Eros in Eris / d. i. Lieb in Zank und Streit / verwandeln könne.

Eriſichthon / ſoll die Göttin Ceres verachtet / verſpottet / und den ihr geheiligten Wald ausgehauen haben. Deßwegen ſie ihn mit einem er-

bärmlichen Hunger geſtraffet / daß er aus deßen Hefftigkeit ſein eigen Fleiſch freßen müßen. Vid. Ovid. Lib. IIX. Metam. Fab. 13 & ſeqq. Andere haltens für eine Geſchicht / und ſagen / daß ein Mann dieſes Namens/aus Theßalien/ſeine Wälder und Aecker verkaufet und alles verſchlemmet: darüber er ſo arm worden / daß ihn ſein eigen Fleiſch/ d. i. ſeine Tochter / welche ein gemeines proſtibulum abgegeben / durch ihren Huren-Lohn ernehren müßen.

Eteocles. Beſiehe Polynices.

Eumenides/ ſind die hölliſchen Schreck- und Plag-Geiſter oder Furien / welche die Menſchen zwingen ihre Sünde und Laſter den hölliſchen Richtern zu bekennen; für derer Dienerinnen ſie auch gehalten werden. Dieſer ihr Name kommt von εὐμενὴς benevolus, per antiphraſin quaſi minime benevolæ. Beſiehe Furien.

Europa/ war des Agenors/ Königs in Phoenicien/ Tochter von großer Schönheit. Iſt vom Jupiter in Geſtalt eines Ochſens über Meer entführet / und in Creta gebracht worden; da ſie hernach von ihm erlanget / daß der dritte Theil der bekannten Welt nach ihrem Namen genennet wurde; auch mit ihme den Minos / Rhadamanthus und Sarpedon erzeuget und gebohren. Dieſes Gedicht (wovon Ovidius zu beſehen Lib. II Metam. Fab. 18.) wird dahin gedeutet / daß die verliebten Fürſten / gleich den geilen Ochſen / offt ihres Gewaltes mißbrauchen / und zur Straffe boßhafte Kinder zeugen. Euſebius und andere wollen / daß Aſterius / König von Creta / die Europa in einem

einem Schiffe entführen laßen/an deßen Hintertheil ein Ochs gebildet geweſen.

Eurydice/ iſt des Orpheus Ehweib geweſen; welche/ als ſie ſich im grünen ergetzte/ und von einer Schlangen gebißen und getödtet worden/ iſt Orpheus mit ſeiner Cyther zur Hölle hinab geſtiegen/ und hat den Pluto und die Proſerpina durch ſeine fürtreffliche Muſic erweichet/ auch ſeine Eurydice wieder erhalten; doch mit dieſem Bedinge/ daß er auf der Herauf-Reiſe an das Tag-Liecht ſich nicht ſolte umſehen. Welches da er es nicht gethan/ ſondern aus Liebe einmal umgeſchauet/ iſt Eurydice wiederum verſchwunden. Vid. Ovid. Lib. X. Met. Fab. 2. Eurydice heißet zu Teutſch die Gerechtig- und Billigkeit; dieſe war zu Zeiten des Orpheus verſtorben/ und er hatte ſie von dem Tode gleichſam auferwecket. Weil er aber gar zu ſtreng ob dem Recht halten wollen/ iſt ſie wieder verſchwunden. Andere lehren/ dieſes Gedicht bedeute/ daß Kunſt und Geſchicklichkeit einen unſterblichen Nachruhm nach ſich ziehe: wann man aber ſolchen erlanget/ und zuruck ſiehet/ d. i. nicht beſtändig die Tugend und Kunſt fortſetzet/ könne man ſelbigen leichtlich wieder verlieren.

Euphroſyne. Beſihe Gratien.

Euterpe/ eine von den Muſen oder Göttinnen der freyen Künſte/ ſoll die Flöten und Pfeifen erfunden haben.

F.

Fama/ oder das gemeine Gerücht iſt von den Heiden als eine Göttin verehret worden; derer

derer ſie auch Tempel auferbauet / und ſie mit einem dünnen aufgeſchürzten Kleide angethan / ihren leichten Lauf / oder ihre Leichtfertigkeit / abzubilden. Sie haben ihr auch Flügel / die allenthalben voller Augen wären / zugeeignet. Virgilius IV. Æneid. v. 174 u. f. beſchreibet weitleuftig / was die Fama ſey: und nennet ſie ein grauſames monſtrum oder Unthier; ſtellet ſie ganz gefiedert / und mit ſo viel offnen Augen / als Federn / vor / ingleichen mit eben ſo viel Zungen und Måulern / die nimmer ſchweigen; wie auch Ohren / ſo allezeit horchen und lauſchen / damit ſie alles hören und auffangen mögen. Er meldet ferner / daß ſie ohne Schlaf die ganze Nacht über fliege / und des Tages ſich niederlaße auf die hohe Thürne / von dannen ſie Länder und Städte zu erſchrecken pflege / indem ſie mehrentheils böſe / doch zuweilen auch gute Gerüchte bringe. Daher ihr zwo Trompeten zugeleget worden / weil ſie gute und böſe / wahre und lügenhafte Zeitungen abbläſet und ausſtreuet. Der Fama ihr Hauß oder Wohnung beſchreibet ſehr ſchön Ovidius Lib. XII Metam. Fab. 1.

Faunus / ein alter König der Aboriginum in Latio, iſt nach ſeinem Tode für einem Wald-Gott gehalten worden; von dem die andere Fauni, Satyri und Silvani, die gehörnte und Bock-gefüßte Wald-Götter / ſollen herkommen.

Favonius / der zarte Weſt-Wind / ſonſten auch Zephyrus.

Flora / die Blumen-Göttin / des Zephyrus Ehweib / ſonſten Chloris genannt. Daher ſagt ſie bei dem Ovidius: Chloris eram, quæ Flora vocor,

cor. Flora ſoll eine reiche Metz zu Rom geweſen ſeyn / welche dem Römiſchen Volk mit dieſem Beding ihre Verlaßenſchaft erblich übergeben / daß man jährlich im Früling / ihr zu Ehren ein Feſt halten ſolte / Floralia genannt ; welches von ihnen mit großer Leichtfertigkeit begangen wurde.

Fortuna / die Glückes-Göttin / wird gemahlet in Weibs-Geſtalt / auf einer Kugel ſtehend / ohne Augen / oder mit verdeckten Augen; ihre Flüchtig- und Unbeſtändigkeit anzudeuten / und wie ſie in vielen Sachen unbedachtſam und blind verfahre. Sie wird auch an Füßen geflügelt / oder gar gläſern / gemahlet / gleichfalls ihre Flüchtig- und Gebrechlichkeit anzuzeigen. Etliche mahlen ſie auf einem Rad ſtehend / durch welches ſie bald in die Höhe erhaben / bald wieder herab in die Tiefe gedrehet wird. Apelles / anzudeuten / daß das Glück ſelten lang ſtehe oder beſtehe / hat die Fortuna ſitzend gemahlet: ein anderer hat ſie aus eben dieſer Urſache ohne Füße vorgeſtellet / und ihr Flügel angeleget. Buphalus / auch ein berühmter Künſtler / hat ihr auf den Kopf einen polum geſetzt / und das Cornu copiæ in die Hand gegeben; zu bedeuten / daß das weltliche Glück mehrentheils im wandelbaren Reichthum beſtehe. Einige ſetzen dieſe blinde Göttin auf einen Wagen / der von blinden Pferden gezogen wird / und geben ihr einen Donner-Stral oder ein flammendes Feuer in die Hand ; nach der Beſchreibung des Poëten:

Fortuna arbitriis tempus diſpenſat ubique;
illa rapit juvenes, corripit illa ſenes;

quaq; ruit, furibunda ruit, totumque per orbem
fulminat, & *cæcis cæca* triumphat *equis*.

Furien/ die Hölliſche Plag-Göttinnen/ ſind Töchter Acherons und der Nacht; weil die Laſter/ damit das Gewißen geplaget wird/ gemeiniglich von der Finſterniß und Unwißenheit herkommen/ auch ihrer viele im finſtern begangen werden. Orpheus und andere lehren/ ſie ſeyen Töchter Plutons und der Proſerpina/ weil die Laſter meinſtentheils durch Fülle/ und Mißbrauch des Reichthums und der Früchte/ ihren Urſprung nehmen. Es werden ihrer drei gezehlet; weil das böſe nagende Gewißen aus dieſem dreifachen Laſter gemeiniglich entſtehet/ dem Zorn/ der Geld-Begierde und fleiſchlichen Wolluſt; oder weil die Furien die drey Land-Plagen/ die Peſt/ den Hunger und Krieg/ unter den Menſchen verurſachen ſollen. Ihre Namen ſind/ Alecto/ Megæra/ Tiſiphone. Die erſte heißet nach dem Griechiſchen die Unruhige; die andere die Neidiſche/ oder die Strafferin der aus Neid und Mißgunſt begangenen Sünden; die dritte die Mord-rächende. Alle drey zuſammen werden/ wie oben gedacht/ Eumenides/ die übel-geneigte/ und Erinnyes/ auf Arcadiſch die tollmachende oder Verderberinnen der Sinnen/ benamet. Sie werden gemahlet mit Schlangen-Haaren/ und in der Hand eine brennende Fackel führende; den nagenden Wurm und das brennende Feuer der Verdammten anzuzeigen. Tibullus im I B.

Tiſiphoneq; impexa feros *pro crinibus angues*
ſævit; & huc illuc impia turba fugit.

Cice-

Cicero verſtehet eigentlich durch die Furien / des Menſchen böſes und ihn immerzu anklagend- und überzeugendes Gewißen; wann er in Orat. pro Sex. Roſcio Amer. ſchreibet: Nolite putare, quemadmodum in fabulis ſæpenumero videtis, eos, qui aliquid impune ſcelerateque commiſerint, agitari & perterreri Furiarum tædis ardentibus. Sua quemque fraus, & ſuus terror maxime vexat: ſuum quemque ſcelus agitat, amentiaque afficit: ſuæ malæ cogitationes conſcientiæque animi terrent. Hæ ſunt impiis aſſiduæ domeſticæque Furiæ, quæ dies noctesque pœnas a ſceleratis repetunt.

G.

Galathea / eine Meer-Nymphe / und Tochter des Nereus und der Doris. In dieſelbe hat ſich der ungeheure Polyphemus / einer von den Cyclopen / verliebet / wegen ihrer Milch-weißen Schönheit; daher ſie auch den Namen Galathea geführet. Ovidius XIII Metam. Fab. 13 beſchreibet artig / wie ſehr Polyphemus dieſe Nymphe zu ſeiner Liebe zu bringen ſich bemühet. Als ſie ihm aber kein Gehör geben wollen / ſondern dem ſchönen Jüngling Acis mehr geneigt und ergeben war / hat Polyphemus einen Felſen von dem Berg Aetna abgerißen / und ſelbigen nach ihnen beeden geworfen. Worüber Galathea in das Meer geſprungen / auch Acis getödtet / und hernach in den Fluß dieſes Namens verwandelt worden. Vid. ibid. Fab. 14. Etliche legen diß Gedicht natürlicher Weiſe aus / und verſtehen durch den Polyphemus

mus und andere Cyclopen / das Blitzen und die Dämpfe der Lufft; durch die Galathea aber den weißen Meeres-Schaum. Andere ſagen / es habe die Liebe des Polyphemus zur Galathee keine andere Meynung / als / daß die Hirten gerne ſehen / daß ihre Heerde fruchtbar ſeye / und viel Milch gebe; hingegen der Fluß Acis in Sicilien ſolcher Art ſey / daß denen von dieſem Waßer trinkenden Thieren die Milch verſiege; deßwegen Polyphemus nicht gewolt habe / daß die Galathea / das iſt / ſein Milch-Vieh / darzu käme. Noch andere melden / daß dieſe Fabel eine halbe Geſchicht / und Polyphemus ein grauſamer Tyrann in Sicilien geweſen / welcher unmäßlich eine ſehr ſchöne und edle Jungfer / des Namens Galathea / geliebet: und weil er ſie nicht durch Liebe zu ſeinen Willen bringen können / hab er ſie mit Gewalt genommen. Als er aber hernach vermerket / daß ſie einem Jüngling ſelbiger Inſul weit mehr / als ihme / geneigt geweſen / ſey er dermaßen für Zorn entbrannt / daß er den Jüngling umgebracht / und ſelbigen in einen Fluß / der des umgebrachten Namen behielte / werfen laßen.

Ganymedes / des Troiſchen Königes Tros Sohn / ein Jüngling mit übertrefflicher Schönheit begabet / iſt vom Jupiter geliebet / durch ſeinen Adler in den Himmel gehohlet / und zu des Jupiters Mundſchenken geſetzet worden. Vid. Ovid. Lib. X. Met. Fab. 5. Wodurch bedeutet wird / daß GOtt die ſchönen Gemüter liebe / und mehrmals durch einen frühzeitigen Tod zu ſich nehme / daß ſie vor ſeinem Thron ſtehen / und ihm dienen ſollen. Sonſten wird auch dieſe Deutung gemacht /

nacht / daß groſze Herren zu ihren Hofdienſten Leu- e erfordern ſollen / die nicht ſo wol dem Leib als dem Gemüte nach ſchön und qvalificirt ſind.

Genius / iſt von den alten Heiden für einem Gott der Natur / item für des Jupiters und der Erden Sohn / gehalten worden; a gignendo ſeu generando benamet / als hätte er vim omnium rerum generandarum. Ferner haben ſie den neu- gebohrnen Kindern zween Genios zugeeignet / ei- nen Guten und Böſen; deren jener gut und den Kindern nutzlich / dieſer aber ſchädlich ſeye. Und was alſo in H. Schrifft den guten und böſen En- geln zugeſchrieben wird / das haben die weiſe Hei- den den Geniis zugeeignet. Sonſten ſind noch unterſchiedliche Red-Arten bei ihnen bekannt: Funde merum Genio! Vid. Perſ. Sat. II. v.3. & Comment. Dann am Geburts-Tage haben ſie den Genium mit Wein und Blumen verehret. Defraudare genium, ſich am Eßen und Trinken abbrechen. Siniſtro genio natus, der zur unglückſeligen Stunde gebohren worden; u. a. m.

Geryon / ſoll ein König in Spanien geweſen ſeyn / welchen Hercules überwunden. Er wird von den Poëten dreileibig gebildet / weil er mit ſeinen zween Brüdern die drei Inſulen / Balearicam majorem, minorem und Ebuſam, einig und ruhig beſeßen. Daher dieſer dreileibigte Geryon Sinnbilds-weiße der Brüder Einigkeit bedeutet; von dergleichen man zu ſagen pfleget: Sie ſind ein Herz und ein Leib. Juſtinus Lib. XLIV, c. 4: Geryonem ipſum non triplicis naturæ, ut fabulis proditur, fuiſſe ferunt; ſed tres fratres tantæ concordiæ

cordiæ extitiſſe, ut uno animo omnes regi viderentur.

Glaucus/ iſt ein Name eines heidniſchen Meer-Götzen/ welcher die Scylle geliebet. Vid. Ovid. Metam. Lib.XIII. Fab.15.&Lib.XIV. Fab.1. Eraſmus ad Prov. *Glaucus comeſa herba habitat in mari*; Chil. IV. Centur. 1. n. 63. ſchreibet: Dictum apparet per jocum de iis, qui, cùm perierint, tamen vulgo creduntur vivere: qualis opinio, complureis annos, noſtratium animos occuparat ad inſaniam usque de Principe Carolo Burgundionum Duce, qui cum interîſſet in bello, tamen haud deerant, qui non dubitarent magno periculo rerum ſuarum aſſeverare, illum adhuc in vivis eſſe. De Glauco Græci fabulam afferunt hujusmodi: Glaucus quispiam fuit Anthedonius piſcator, natandi peritia longe omnium primus. Is, quo magis eſſet miraculo, commentus eſt impoſturam ejusmodi. Enatabat e portu ſpectantibus Anthedoniis, donec jam extra proſpectum eſſet. Ibi reverſus in terram ſeceſſit in locum aliquem ſemotum, atque in eo dies complures commorabatur. Deinde cum videretur, redibat nans in portum, ſpectantibus iis, qui ſtabant in litore: mirantibus autem amicis ac ſciſcitantibus, ubinam gentium tamdiu commoratus eſſet? adſimulabat in marinis fluctibus interim ſe verſatum eſſe &c. Vid. plura ibid. ſeqq. Sonſten war auch ein Sohn des Hippolochus/ mit Namen Glaucus/ welcher im Trojaniſchen Kriege dem Priamus zu Hülfe kam; und als er vor Troja mit dem Diomedes in einen Zweikampf geriehte/

ſeinen

inen guldnen Harniſch für des Diomedes ährnen
ihin gab. Woraus hernach das Sprichwort
itſtanden: der Tauſch des Glaucus und Dio-
iedes / von einem einfältigen und ſehr ungleichen
Tauſch. Vid. Plin. Ep. 2. Lib. V. und Phil. Bero-
d. Tom. I. Lamp. Gruter. p. 220. 221.

Gorgones / alſo genannt von dem abſcheu-
chen Anblick ihrer Augen / ſind heßliche und dabei
ile Weiber geweſen/mit Namen Meduſa/Sthe-
io/Euryale. Deren erſte von dem Neptunus in
r Pallas Tempel beſchlaffen worden; deßwegen
allas ihre Haar in Schlangen verwandelt / mit
r Macht / daß alle / die ſolches Haubt anſchauen
ürden/ unbeweglich als Steine beharren müßten.
Dieſes Haubt der Meduſa hat Perſeus / mit der
allas Schild bewapnet/ als ſie geſchlaffen/ (oder/
ie andere wollen / rücklings hinzutrettend) abge-
auen und der Pallas überbracht; welches dieſe
ernach an ihr Schild geſetzt/ und Gorgonophora
enannt worden. Beſihe Ovid. Lib. IV. Metam.
ab. 18. auch 16. 17. Perſeus iſt hier ein Vorbild
uger Vernunft und Fürſichtigkeit; Meduſa hin-
egen und ihre Schweſtern ſtellen vor die fleiſchli-
e böſe Neigungen und viehiſche Wollüſte / ſo die
Menſchen aller Vernunft und Weißheit berauben/
uch ſie alſo zu verändern pflegen / daß ſie / den un-
npfindlichen Steinen gleich / in böſen Gewonhei-
n verhärten/ und zu allen löblich- und guten Wer-
n untüchtig gemacht werden. Daß aber Per-
us/ mit Hülfe der Pallas und deren Schilde / die
Meduſa umgebracht / hat dieſe Bedeutung / daß/
ne Göttliche Hülfe / des Menſchen Weißheit und

Vermögen viel zu ſchwach ſeyen / die Reitzungen der böſen Lüſte zu überwinden. Weßwegen dann ferner Perſeus das abgeſchlagene Haubt der Meduſen / der Pallas zum Zeugniß der Dankbarkeit übergeben und aufgeopfert. Uberdiß ſind allhier die Sprichwörter zu merken / Velut Gorgone conſpecta, von einem jähen Schrecken und Erſtaunen; und Gorgonem Perſeus aggreditur, von einer Wunder-würdigen Helden-That.

Gratien oder Charites / ſind die Huld- und Dank-Göttinnen / des Jupiters und der Eurynome Töchter. Ihrer werden drey gezehlet: **Aglaja** die glänzende / **Euphroſyne** die freudige / **Thalia** die lieblich-wachſende. Sie werden gemahlet 1) nackend ohne einige Kleider und Zierraht; anzudeuten / daß der / ſo etwas Dank- und denk-würdiges verrichten will / es aus reinem unverfälſchten Herzen / ohne Schein und angezogener fremder Zierraht / thun ſolle. 2) Als Jungfern in ihrer blühenden Jugend: zur Lehre / daß / wer Gutthat empfangen hat / derſelbe ſie allezeit im friſchen Gedächtniß behalten und den Dank nicht veralten laßen möge. Die Dankſagung ſoll in unſern Herzen / Worten und Werken hervorblühen / und alle Tage neu / wie die ſchönen jungen Mägdlein / herfürglänzen. 3) Stehen ſie mit lachendem Geſichte; zu bedeuten / daß man die Wolthaten mit fröhlich- und willigem Herzen erzeigen ſolle. Dann einen frölichen Geber hat GOtt lieb. 4) Faßen ſie ſich einander bei der Hand: zu belehren / daß ie eine Wolthat der andern die Hand bieten / und den

alten

[A]lten die neuen bald nachfolgen ſollen. Daß ihrer [d]rey ſind / oder ihre dritte Zahl giebt zu verſtehen/ [d]aß der wirkliche Dank dreimal größer ſeyn ſolle/ [a]ls die empfangene Gabe. Dieſe Huldinnen ſind [g]erne in Geſellſchaft der Venus und der Muſen/ [w]eil die Freundlichkeit abſonderlich den Verliebten [u]nd Gelehrten wol anſtehet.

Gyges / iſt bei den Poëten ein großer Ries [v]on hundert Händen; daher ihn Ovidius centimanum Gygem nennet. Es iſt auch ein König in Lydien dieſes Namens geweſen / welcher aus einem Hirten König worden / vermittels eines Ringes / den er gefunden. Dieſe Begebenheit erzehlen Plato Lib. II. de Rep. und Cic. Lib. III. Offic. folgender Geſtalt: Gyges war ein Schaf-Hirt in Lydien. Als derſelbe auf dem Feld einsmals ſeiner Schafe hütete / da erregte ſich unverhofft ein großes Ungewitter mit Donner / Blitz und Platz-Regen / alſo daß durch ein Erdbeben die Erde ſich zerſpaltete / und eine große Klufft oder Höle in derſelben entſtunde. Gyges hat ſich erkühnet in dieſe Höle einzugehen / worinnen er ſehr viel ſeltſame Wunder-Dinge geſehen/ und unter andern ein großes Pferd von Erz gemachet / welches inwendig hohl war. In dieſes Pferdes Seiten war ein Fenſter/ dadurch Gyges hineingeſehen / und gewahr worden eines verſtorbenen großen darinn verſchloßenen männlichen Körpers / der einen Ring am Finger führte. Dieſen Ring hat Gyges dem todten Körper abgezogen / und ſich wiederum zu der Verſammlung ſeiner Mit-Hirten begeben. Indem er aber dieſen Ring an ſeinen Finger ſteckte/ wurde er gewahr/ daß

er unſichtbar würde / und keiner von den umſtehenden ſeine Gegenwart vermerkete. Hat demnach des Ringes Krafft eigentlicher unterſuchet / und befunden / daß / ſo offt er den edlen Stein des Ringes gegen die flache Hand oder ſeinen Leib kehrete / er unſichtbar ſey ; ſo offt er ihn aber umdrehend von ſeinem Leib abkehrete / wieder ſichtbar werde. Hierauf hat er ſich an den Hof des Königs in Lydien verfüget / ſich / ſo offt er gewolt / unſichtbar gemachet / die Königin zur Liebe gereitzet / den König ſelbſten endlich umgebracht / und die Königin gefreiet/iſt auch mithin aus einem Schaf-Hirten/durch Hülfe dieſes Ringes / ein König worden. Daher das Sprichwort entſtanden: Er hat des Gyges Ring ; welches von einem glückſeeligen Mann/der alles / was er nur wünſchet / erlangen kan / gebrauchet wird. Cicero füget folgende Lehre mit an: Daß niemand etwas ſchändlich= oder unrechtes thun ſolle/wann es ſchon/vermittels eines ſolchen Ringes / vor allen Menſchen heimlich und verborgen bliebe. Hunc annulum ipſum, ſagt er/ ſi habeat ſapiens, nihilo plus ſibi putet licere peccare, quam ſi non haberet. Honeſta enim bonis viris, non occulta, quæruntur. Wir Chriſten ſetzen dieſe Vermahnung hinzu: Sündige nicht; dann wann du gleich meyneſt / es bleibe für den Menſchen verborgen / ſo ſiehets doch GOTT/ es ſehens die H. Engel / es überzeuget dich dein Gewißen / und wird die Straffe nicht außbleiben.

H. Ha

H.

Hamadryades. Beſiehe Dryades.
Harmonia. Beſieh: Cadmus.

Harpocrates / war bei den Aegyptiern
nd Griechen der Gott des Stillſchweigens; den
e mahleten/ wie er mit der rechten den Zeig-Fin-
er auf den Munde legte / das Stillſchweigen
leichſam anſagend; mit der linken aber das Glü-
'es-Horn tragend. Dann gleichwie ein unvor-
chtiger Plauderer durch ſeine eigene Worte ſich
lbſt in Schaden und euſſerſtes Unglück ſtürzen kan;
lſo gebieret das kluge Schweigen und Verheelen
fftmals Ehre und Nutzen. Daher auch der be-
annte Vers ſagt: Proximus ille Deo eſt, qui ſcit
atione tacere. Dieſes Harpocrates ſeine Bild-
iß haben die Alten gemeiniglich in die Steine ihrer
Siegel-Ringe graben laſſen. Und was bei den
legyptiern und Griechen Harpocrates war / iſt bei
en Römern Angerona geweſen/ nemlich die Göt-
in / ſo ſie dem Stillſchweigen vorgeſetzet. Es ſoll
ber in Warheit ein Griechiſcher Philoſophus ge-
veſen ſeyn/ mit Namen Harpocrates / welcher die
Verſchwiegenheit vor vielen andern Tugenden ſehr
ecommendiret.

Harpyien / ſind Weibs-Perſonen / welche
nit magern Geſicht/ krummen Händen oder Klau-
n / auch geflügelt / gemahlet werden. Haben die-
ſen Namen ἀπὸ τοῦ ἁρπάζειν, vom Rauben; wer-
den ihrer drei gezehlet und genannt: Alope / A-
cheloë und Ocypete. Virgilius beſchreibet ſie

Lib. III Æn. alſo:

> Triſtius haud illis monſtrum, nec ſævior ulla
> peſtis, & ira Deûm Stygiis ſeſe extulit undis.
> Virginei volucrum vultus; fœdiſſima ventris
> proluvies; uncæque manus, & pallida ſemper
> ora fame &c.

Dieſe ſind von den Göttern geſchicket worden/ zu den ſehr reichen und geitzigen König in Arcadien Phineus/ nachdem er ſeinen Söhnen erſter Ehe die Augen ausſtechen laßen/ und ſelbſt darůber blind worden/ um ihn zu plagen/ und die Speiſen ihm von der Tafel wegzurauben. Etliche verſtehen hierdurch dreierlei Sorten der Menſchen/ welche Königen und großen Herren viel rauben und merklichen Schaden thun: als die Schmeichler/ die Heimtrager und die Wucherer. Palæphatus meldet von dieſer unglaublichen Begäbniß folgendes: Vom Phineus urkunden die Geſchichte/ daß die Harpyien ſeinen Verſtand zerrüttet. Andere wehnen/ daß es Vögel oder Thiere geweſen/ welche die Speiſen von des Phineus Tafel geraubet. Aber wann ich die Warheit ſagen ſoll/ ſo kan ich anders nichts ſagen/ als daß dem Phineus/ nachdem er ſein Geſicht und ſeine Söhne verloren/ faſt alle Baarſchaft durch ſeine Töchter (oder Kebs-Weiber) verſchwendet worden. Daher haben die Dichter/ oder vielleicht die Einwohner allda/ gedichtet/ der Phineus ſey ein geplagter und unglückſeeliger Mann geweſen/ den die Harpyien um ſeine Lebens-Mittel ganz und gar gebracht. Er ſoll endlich von dem Hercules ſeyn getödtet worden.

Hebe/

Hebe / die Göttin der Jugend / hat den Ju-
ter bei der Tafel bedienet; und als ſie einmal / da
die Götter alle zu Gaſt hatte / im unvorſichtigen
neintretten über Hauſen gefallen und ein garſti-
s Einſehen verurſachet / iſt ſie ihres Dienſtes ent-
zet / und an ihre ſtatt Ganymedes durch den Ad-
abgeholet worden. Wodurch angedeutet wird /
aß vor GOtt und der erbaren Welt an einem jun-
en und ſchönen Weibsbild nichts verhaßter und
händlicher ſeye / als die Unſchamhaftigkeit. Item /
aß die Gnad und Liebe großer Herren ſo wol ge-
en das Frauenzimmer / als auch ihre Bediente /
urz und unbeſtändig ſey; und daß die jenige gar
icht wieder verſtoßen und verachtet werden / wel-
he ihnen zuvor gefallen. Dahero man im Sprich-
wort ſaget: Herren-Dienſt erbet nicht.

Hecate / wird von vielen für die Diana oder
en Mond gehalten. Beſiehe Diana. Sie pflegt
rei-köpfigt vorgeſtellet zu werden / (nach dem
Virgilianiſchen Vers: Tergeminamque Heca-
en, tria virginis ora Dianæ) weil ſich der Mond
u erſt mit zweien Hörnern und faſt ganz leer / dar-
ach halb / und letzlich ganz voll erweiſet: oder / weil
ie im Himmel / auf der Erden / und in der Hölle ih-
re Herrſchaft haben ſoll. Das Wort Hecate lei-
ten einige her von ἑκατὸν, welches hundert bedeu-
tet; weil die Hecate aus iedwedem Körnlein hundert
andere hervor zu bringen pfleget; oder daß ihr mußte
eine Anzahl von hundert Schlacht-Gaben geopfert
werden. Sie war ſehr erfahren in der Zauberei / und
pflegten die / ſo die ſchwarze Kunſt übten / ſie oder den
Mond gemeiniglich anzuruffen. Wiewol dieſes

letztere / etlicher Meynung nach / geſagt wird von einer andern Hecate / einer Tochter des Perſes / welche in Taurica Cherſoneſo ſoll regieret haben: war eine Mutter der Circe und Medea / ſehr zum Jagen geneigt / und dabei überaus grimmig / alſo daß / wann ſie ein Wild / im verfolgen / nicht treffen kunte / ſie ihren Pfeil auf den erſten Menſchen / der ihr begegnete / für Boßheit zu lóſen pflegte. Dieſe ſoll auch den gifftigen Arſenic erfunden haben.

Hector / war ein ſtreitbarer Trojaniſcher Held / bei deßen Lebzeiten Troja nicht kunte erobert werden. Er iſt aber endlich vom Achilles überwunden worden. Seine Gemahlin war die gleichtapfere Andromache.

Hecuba / war die Mutter des Hectors und Gemahlin des Priamus; derer / als ſie mit dem Paris ſchwanger gegangen / geträumet / ſie würde eine Feuer-Fackel zur Welt gebären / dadurch ganz Ilium ſolte in Brand geſetzet werden. Welches auch hernach erfolget. Beſiehe Polydorus.

Helena / eine Tochter Jupiters / die er / ſammt dem Caſtor und Pollux / von der Leda erzeuget. Es iſt aber Helena wegen ihrer unvergleichlichen Schönheit von ſehr vielen geliebet / und zweimal geraubet worden: erſtlich als noch ein Mägdlein vom Theſeus; darnach als ſie ſchon dem Menelaus / König der Lacedæmonier / vermählet geweſen / von dem Paris; deme die Venus ſie verheiſſen / als er ihr den Preiß der Schönheit zueignete; ungeachtet er mit der Nymphe Oenone verſprochen war. Uber dieſe Entführung entſtunde zwiſchen

ſchen den Griechen und Trojanern ein großer Krieg. Und nachdem Paris von dem Philoctetes getödtet worden / hat ſich Helena an deßen Bruder Deiphobus gemacht / und iſt ſein Weib worden. Als nun die Griechen zehen Jahr dieſen Krieg geführet / waren ſie willens wiederum nach Hauße zu ziehen: da hat Helena im Königlichen Schloß zu Troja ein Feuer angezündet / und dadurch die Griechen zuruck gefordert / welche auch die Stadt endlich erobert. Worauf Helena ihren vorigen Mann Menelaus zu ſich gefordert / und ihn in die Kammer / da der Deiphobus lag und ſchlief / eingeführet; welcher daſelbſt von dem Menelaus ermordet worden. Wodurch alſo Helena mit dem Menelaus ſich verſühnet; der ſie zu ſich genommen und wiederum mit ihr nach Sparta gefahren. Hieraus lernen wir / daß durch eines Menſchen Schuld zuweilen ganze Städt und Länder verheeret werden: item / daß der Huren und geilen Dirne ihre Liebe unerſättlich ſeye; ſie auch ihre Anhänger endlich um Ehre / Gut / Leib und Leben bringen.

Heliades / ſind geweſen die Schweſtern Phaëthons / welche bey dem Fluß Po ihres Bruders Untergang gar zu jämmerlich beweinet / und darüber in Pappel-Bäume verwandelt worden. Vid. Ovid. Lib. II Metam. Fab. 4. Ihre Namen ſind **Phaëthuſa** / **Lampetie** und **Japetie**. Es lehret uns aber ihre Verwandlung / daß wir im Leidtragen und beweinen unſerer Todten die Maas nicht ſollen überſchreiten; damit wir / durch die allzugroße Bekümmerniß / die menſchliche Geſtalt oder das Leben nicht gar verlieren mögen.

Helicon / iſt ein Berg in Boeotien ohnweit vom Parnaßus / den Muſen geheiliget; welche daher Heliconiades oder Heliconinnen benennet werden. Wie dann **Heſiodus** ſein Gedicht von der Götter-Geburt alſo anfänget:

Μȣσάων Ἑλικωνιάδων ἀρχώμεθ᾽ ἀείδειν &c.

„ d. i. Laßet uns von den Heliconinnen / oder He-
„ liconiſchen Muſen / zu ſingen anfangen: welche
„ den großen und Göttlichen Berg Helicon beſi-
„ tzen u. ſ. w.

Ovid. Lib. IV Faſtor.

Pandite mandati memores, *Heliconis alumnæ*!

Helle / des Athamas / Königs zu Theben / und der Nephele Tochter / wurde von ihrer Stiefmutter Ino / ſamt ihrem Bruder Phryxus ſehr beneidet. Welche Ino es bei dem König ſo weit gebracht / daß Phryxus und Helle nun ſolten auf den Altar geleget und geopfert werden. Es kam aber die vom Athamas verſtoßene Nephele darzu / nam ihre beede Kinder hinweg; gab ihnen einen guldnen Widder / den ſie von Mercurius empfangen / welcher ſie beede durch die Lufft über das Meer weg trug; in welches aber Helle vor Schrecken und Entſetzen hinein fiel; von derer Namen auch ſelbiges Meer **Helleſpontus** genennet worden. Phryxus kam endlich nach Colchos / allwo er dieſen Widder dem Jupiter opferte / das Flies aber / in dem Luſt-Wald des Kriegs-Gottes Mars / an einem Eichenbaum aufhengte. Und diß iſt das guldne Flies / welches abzuhohlen die Argonauten nach Colchos abgefahren. Beſiehe **Argo** und **Jaſon**. Es wird ferner gedichtet / daß Phryxus den Widder in den

en Himmel ſoll geführet haben / allwo dieſer noch
n dem Thier-Kreiß zuvörderſt glänzet. Und ver-
einet **Lucianus**/ daß Phryxus ein großes Beha-
en an Beobachtung der Geſtirne und himmliſchen
eichen ſolle gehabt haben; daher die Poëten je-
es von ihme zu ſchreiben/ Anlaß genommen. An-
ere machen hieraus eine halb-Geſchicht / und ſa-
en / Phryxus / als er ſich mit der Stiefmutter nicht
ellen konte / habe ſich / ſammt einem großen Theil
er vätterlichen Schätze und Güter / nacher Colchos
egeben / auf einem Schiff / welches einen Widder
am Zeichen geführet.

Hercules. Hierdurch (weilen etliche die-
es Namens geweſen) verſtehen wir den jenigen / der
om Jupiter und Alcumena gebohren worden. Der
Name Hercules ſoll kommen von ἡρακλῆς herrlich/
oder dem T. Wort Heers-Keule; und ſein erſter
Name Alcides von ἀλκῆ der Stärke. Es hat
wol niemals dergleichen Held gelebet / der durch
eine Tapferkeit und Stärke ſich ſo großen und un-
terblichen Nachruhm erworben / als dieſer Hercu-
les. Dann / noch als ein Kind in der Wiegen /
hat er zwo große Schlangen (welche die eiferſüchti-
ge Juno ihn zu tödten abgeſchicket) angefaßet und
zerrißen; daher die bekannte Lobrede entſprungen /
Hercules in cunis. Item / Fortes creantur
fortibus; und / Was zur Neßel werden wird/
brennet bald. In ſeiner Jugend hat er einen
grimmigen Löwen in dem Wald Nemea überwälti-
get und getödtet; auch dieſe Löwen-Haut her-
nachmal / als eine Decke / um ſeinen Leib getra-
gen: wie er annoch mit der Löwen-Haut ange-
than / und eine Keule in der Hand führend / gemah-

let wird. Durch dieſen Nemeiſchen Löwen werden vorgebildet der Stolz / Hochmut / Zorn / Vermeßenheit; welche Laſter ein tugendhaftes Gemüt beizeiten dämpfen und überwinden muß. Wie dann die Löwen-Haut / als ein herzliches Sieges-Zeichen / einen ſolchen tapfern Geiſt anzeiget; und durch die Keule / die Vernunft oder Weißheit / worauf ſich die Tugend gründet / angedeutet wird. Hernach hat Hercules die Waßer-Schlange (hydram Lernæam) unter die Füße gebracht und erleget; als ein Beiſpiel eines mächtig- und klugen Regentens / der ſeines Volkes (populi h. e. belluæ multorum capitum) Herr und Meiſter iſt. Andere aber verſtehen durch die Waßer-Schlange / den Uberfluß und die Unmäßigkeit im Eßen und Trinken / abſonderlich die Trunkenheit / woraus mancherlei giftige Schlangen-Häubter der Sünden und Boßheiten hervorwachſen. Ferner hat er beſtritten und gefället das ungeheure Erymanthiſche Schwein / welches viel Leute ermordet und ganze Länder verwüſtet hatte; (das iſt / die grobe Unwißenheit und wilde Grauſamkeit in Führung der Kriege.) Er hat auch umgebracht die Stymphaliſche Vögel; nicht weniger die Gold-hörnigte und mit kupfernen Füßen begabte Hinde / das iſt / die freche Flüchtigkeit / Furchtſamkeit und Geld-Begierde. Uberdiß hat er beſieget die Amazonen; und den Diomedes / ſammt ſeinen Pferden / ingleichen den großen Stier in Creta / (das iſt / die Geilheit / Unzucht / fleiſchlich- und viehiſche Wollüſte) bezämet und überwunden. Es war auch ein König in Elis mit Namen Augias / der hatte in einem Stalle ſtehen dreitauſend Ochſen /

Ochſen / und befahl dem Hercules / er ſolte in einem Tage allen Miſt aus dem Stalle bringen / welches dieſer gethan. Dadurch bedeutet wird / daß er vielleicht jenes Königes Land mit dem Miſt aus den Ställen fruchtbar gemacht; oder etwan ſeinen Königlichen Hof / oder ganze Stadt und Provinz / von ſtinkenden Sünden und Laſtern geſäubert / und zu einem reinern Leben angeführet. Wie und warum er den liſtigen Straßen-Räuber Cacus erſchlagen / beſiehe oben in Cacus. Er ſoll auch den dreiköpfigten Cerberus von der Höllen-Pforten an einer Ketten herauf an das Tages-Liecht geführet haben / um zu weiſen / welches die drei Haubt-Laſter ſeyen / ſo die meinſten Menſchen zur Höllen ſtürzen. Beſiehe Cerberus. Noch viel andere Groß-Thaten hat er verrichtet / und wird daher monſtrorum domitor genennet; zur Lehre / daß wahre Tugend und Tapferkeit ſehr viel und große Laſter und Boßheiten zu verjagen / zu überwinden und zu tödten habe / unſere Sinnen und Gedanken / oder die kleine Welt / das iſt / unſeren ganzen Geiſt und Leib / davon zu reinigen / und unter gute Geſetze / zu einem ehrlich-frommen Leben zu bringen. Seine zwölf fürnehmſten Arbeiten hat Virgilius in Epigrammatibus alſo beſchrieben:

Prima Cleonei tolerata ærumna *Leonis*.
Proxima Lernæam ferro & face contudit *Hydram*.
Mox Erymantheum vis tertia perculit *Aprum*.
Æripedis quarto tulit aurea cornua *Cervi*.
Stymphalidas pepulit *volucres* discrimine quinto.
Threiciam ſexto ſpoliavit *Amazona balteo*.

Septi-

Septima in *Augiæ ſtabulis* impenſa laboris,
Octava expulſo numeratur adorea *Tauro.*
In *Diomedeis* victoria nona *quadrigis.*
Geryone exſtincto decimam dat Iberia palmam.
Vndecimo *mala Heſperidum* diſtracta triumpho.
Cerberus extremi ſuprema eſt meta laboris.

Bei einem Griechiſchen Poëten wird Hercules / nach unſerer Sprach / alſo redend eingeführet: „Ich hab den Nemeiſchen Löwen umgebracht; „wie auch die Schlange / und den Stier. Darnach erſchlug ich den Eber; löſete den Spangengürtel der Amazonin ab; entführte des Diomedes Pferde; raubete die guldene Aepfel; ſchlug „den Geryon; reinigte des Augias Stall; fieng „die Hirſchin mit ährnen Füßen; tödtete die Stymphaliſche Wunder-Vögel; ſchleppte den Höllen-„Hund herauf. Aber nun beſitze ich den Himmel. Sonſten wird Hercules auch der Sonnen verglichen / und ſeine zwölf Werke oder Arbeiten den zwölf Zeichen des Zwerch-Gürtels an der Himmels-Kugel. Letzlich wird von ihm geſchrieben / daß er ſich in die Omphale / Königin in Lydien / verliebet / ihr zu gefallen Frauen-Kleider angeleget / ſie in der Rocken-Stuben offt beſuchet / und fleißig mit ihr geſponnen; zu belehren / daß auch große und fürtreffliche Leute aus Liebe offt ſtraucheln / und etwas thun / das ſie ſonſt nicht thäten. Der Scheid-Wege (bivium) des Hercules iſt ebenfalls bekannt; dadurch die Menſchliche Freiheit den Tugenden oder Laſtern nach zu folgen / kan geſinnbildet werden. Endlich ſind noch die Sprichwörter und Red-Arten zu merken: Ne Hercules adverſus duos,

.i. Viel Hunde ſind der Haſen Tod. Clavam Herculi velle extorquere, von einer großen doch unmüglichen Arbeit. Hercules ſervit Omphalæ, wann ein vornehmer Herr ſich einer Weibs-Perſon allzu unterthänig machet. Von des Hercules erbärmlichen Tods kan geleſen werden Ovidius IX Metam. Fab. 2. 3. 4. auch oben in Dejanira. Lucianus ſaget / nur daßelbe / was Hercules ſterbliches an ihm gehabt / wäre verbrannt / das andere aber / was Göttlich geweſen / ſey gen Himmel gefahren. Hier kan geleſen werden der Sterbende Hercules / in der Irrdiſchen Flora / pag. 400 u. f.

Hermes / Gr. Ἑρμῆς, iſt ſo viel als Mercurius / ab ἑρμηνεύω, interpretor; der Götter Bot und Dolmetſcher. Virgil. IV Æneid. Nunc etiam interpres Divûm Jove miſſus ab ipſo. Beſiehe Mercurius.

Heſperides / ſind drei Schweſtern / mit Namen Aegle / Arethuſa und Heſperthuſa / Töchter des Heſperus / der des Atlas Bruder geweſen. Dieſe Heſperides haben mit ſonderbarem Fleiß ihren Garten / darinnen guldne Aepfel geweſen / verwahret / und einen Drachen dafür geleget / der niemand leicht hinein gelaßen. Hercules aber hat dieſen Drachen getödtet / und viel güldene Aepfel heraus gebracht: zu bedeuten / daß man / nach überwundenen Laſtern / die Früchte der Ehr und Tugend genießen könne. Sonſten iſt auch dieſe Red-Art zu merken: Heſperidum mala largiri, von einem koſtbar- und anſehlichen Geſchenke.

Hippocrene; beſiehe Aganippe; und Ovid. Lib. V. Metam. Fab. 5.

Hip-

Hippolytus / ein Sohn Theſeus / von der einbrůſtigen Amazonin Hippolyta gebohren; ein keuſcher Jůngling / welcher von ſeiner Stief-mutter Phaedra (die ſein Vater Theſeus nach Ab-ſterben der Hyppolyta gefreiet) zur unkeuſchen Liebe gereitzet wurde. Als er ihr aber nicht zu wil-len leben wolte / hat Phaedra den Hippolytus bei ihrem Gemahl angegeben / als ob er / in ſeiner Ab-weſenheit / ihrer in unehren begehret håtte. Wor-auf Theſeus allzu leichtglaubig den Hippolytus aus dem Lande verjagt / und ſeinen Vatter Neptunus gebeten / denſelben zu tödten. Worinnen er auch erhöret wurde / dieweil ihme Neptunus drei Bitten zu gewåhren verſprochen hatte. Als nun Hippo-lytus / neben dem Meer-Strande / mit ſeinem Wa-gen traurig hinreiſete / erweckete Neptunus ein großes Ungewitter / und ließ einige ungeheure See-Wölfe aus den Wellen hervor ſchießen; worüber die Pferde des Hippolytus hefftig erſchrocken / den Wagen umgeſchmißen / er der unſchuldige Jüng-ling vom Wagen fallend / jåmmerlich überfahren / und alle ſeine Glieder zerqvetſchet wurden. Dia-na hierüber Mitleiden tragend / hat ihn durch den Aeſculapius wiederum vom todten erwecket / und nacher Italien gebracht; auch ihn endlich (wie eini-ge melden) unter die Sterne verſetzet / da er der Fuhrmann genannt wird. Die Phaedra über je-nes Unglück / nemlich des Hippolytus erbårmli-chen Falle / voller Betrübniß / weil ihre Unkeuſch-heit und Untreue Schuld daran waren / ward end-lich ſo troſtlos / daß ſie ſich ſelbſten erhienge. Die-ſe Fabel lehret / wie ſehr Tugend / Keuſchheit und

Treue /

Treue / offt mit den grauſamſten Verfolgungs-Wellen beängſtiget und überfallen werde; doch endlich ihren Beſitzer tröſte / gleichſam zum Leben wieder erwecke / und ihm einen Ruhm zu wegen bringe / der ſo hell-leuchtend und beſtändig iſt / als die Sterne. Dieſes Hippolyti gedenket auch Cicero III Offic. c. 25. Beſiehe ingleichen Ovid. Lib. XV. Metam. Fab. 45.

Hippomenes. Beſiehe Atalanta.

Horæ die Stunden. Beſiehe Themis.

Hydra / war die Waßer-Schlange in der Pfütze Lerna mit vielen Köpfen; derer / wann Hercules einen Kopf abgeſchlagen / gleich zween andere wieder gewachſen. Doch hat er ſie endlich gänzlich erleget. Indeßen iſt das Sprichwort geblieben: Hydram ſecare, oder ὕδραν τέμνειν, einen Teufel heraus- und zehen wieder hinein ſchlagen.

Hymenæus / wurde von den Heiden als Gott der Hochzeit verehret; und gemahlet wie ein ſchöner Jüngling / mit Blumen und Majoran gekrönet / eine brennende Fackel in der rechten / und in der linken einen Schleyer führend; welche Symbola ſind der ehlichen Liebe. Ovidius: *Adſuit & ſertis tempora cinctus Hymen.* Der Name Hymenæus und Hymen wurde von den Griechen bei den Hochzeiten zu einen Freuden-Wunſch und Glükes-Zuruff gebrauchet. Und wird mit dem Wörtlein Hymen auch angedeutet die Urſache des jungfräulichen Namens und Standes.

J.

Janus / wird gemahlet mit zweien Geſichtern / deren eines alt und mit einem ſtarken Bart / das andere jung iſt ; in der rechten Hand führet er einen Schlüßel / in der linken einen Stab oder Scepter. Sein grau-bartig-altes Angeſicht ſoll den Chaos oder alten ungeſtalten Welt-Klumpen / das junge aber / die Schöne und Lieblichkeit der neu-erſchaffenen Welt vorſtellen: daher er als ein Gott des Anfangs und Urhebungen aller Dinge angebetet wurde. Andere halten ihn für die Sonne ; und ſoll ſein Scepter oder Stab bedeuten / daß er die Welt beherrſche / und mit dem Schlüßel den Tag und die Nacht / oder auch das Jahr auf- und zuſchließe : daher der erſte Jahr-Monat Januarius von ihme den Namen bekommen. Sonſten wird er / wie Plinius bezeuget / alſo gebildet / daß er in ſeinen Händen die Zahl der CCCLXV Tage hat; zum Beweiß / daß er Gott des Jahres ſey / welches ſoviel Täge begreifft. Zwölf Altäre werden ihm zu Fuß-Gründen gegeben; dieweil das Jahr zwölf Monaten hat / und die Sonne in iedwederm Jahre 12. Zeichen durchlaufet. Seine Bildniß iſt bei den Alten auch mit vier Angeſichtern gemachet worden ; dieweil das Jahr in vier Theile geſondert wird. Nach einiger Geſchichtſchreiber Meynung ſoll Janus ein uralter König in Italien geweſen ſeyn / welcher mit zweien Geſichtern gemahlet wird / als ein Bild eines klugen und fürſichtigen Regenten / oder eines andern verſtändigen Mannes / welcher ſo wol auf das zukünftige

ge als vergangene ſiehet; und daher alter Janus
legt genennt zu werden. Die Römer hatten ihm
Ehren einen Tempel erbauet / den man zur Krie-
es-Zeit mit großer Sollennität eröffnete / und zur
riedens-Zeit wiederum zuſchloß: welches etliche
ahin deuten / daß die jenige / ſo im Krieg ausziehen /
llen vorſichtig ſeyn / und ſich einen Ruckweg offen
halten / dahin ſie ſich retiriren können: oder / daß
e jenige / ſo einen Krieg führen / des Friedens nicht
rgeßen ſollen. Andere geben dieſe Urſache / und
gen / daß / da Romulus wieder die Sabiner ge-
itten / und nun faſt überwunden worden / aus
m Ort / wo man hernach den Janus-Tempel
ngebauet / eine warme Waßer-Quelle hervorge-
udelt / welche die Sabiner in die Flucht gebracht:
her der Gebrauch entſtanden / daß die Römer /
offt ſie einen Krieg geführet / dieſen Ort oder Ja-
us-Tempel eröffnet / zur Hoffnung und Andenken
riger Hülfe. Ferner ſiehet man auch unter den
ten Monumenten die zwei Janus-Geſichter nur
f einem Stein gemahlet / ohne Hände und Füße;
bedeuten / daß GOtt der Allwißende weder Hän-
noch Füße vonnöhten / ſondern alles durch ſeine
orſehung und Weißheit regiere und ausrichte.
ẞlich meynen etliche / daß die alten Dichter durch
n Janus den Noah verſtanden / der die alte und
ue Welt geſehen.

Jaſon / ein edler junger Geſell in Griechen-
and / Aeſons Sohn / wurde von dem Chiron in der
rzenei-Kunſt von Jugend auf unterrichtet / (mehr
ar das Gemüt von böſen Neigungen / als den
ib zu heilen) und bekam ſo wol aus eigner Be-

gierde/ als dem Raht ſeiner Befreunden/ inſonderheit des Pelias/ Luſt etwas Lob-wůrdiges zu unternehmen. Begab ſich derowegen auf einem großen Schiffe/mit Namen Argo/(beſiehe oben Argo) ſamt dem Kern des Griechiſchen Adels / das iſt / vieler tapferer Helden/ Argonauter genannt/ derer etlich und funfzig gezehlet werden/ darunter Hercules/ Orpheus/Caſtor und Pollux/ Peleus/ Telamon u. a. m. waren/ nacher Colchos; allwo der König mit Namen Aeetes/ ein guldenes Fell/ oder eine Haut von einem Hammel/ (beſiehe Helle) in Verwahrung gehabt / welches kein Menſch von dannen oder anders wohin bringen können / weil es von dem Feuer-ſpeienden Drachen und andern Wunder-Thieren bewahret wurde. Nachdem nun Jaſon unter wegen viel Unfälle und Gefahren ausgeſtanden/ kam er an zu Colchos / woſelbſt des Königs Tochter Medea ſich in ihn verliebet/ und ihm alle Gelegenheit geoffenbaret/ auch Mittel dargereichet/ den Drachen und andere Ungeheure/ welche dieſen Schatz verwahret / zu tödten; daß alſo Jaſon das guldene Fell glücklich erobert und davon gebracht. Vid. Ovid. Metam. Lib. VII Fab. 1. 2. Das guldne Fließ iſt die alles übertreffende Tugend/ Ehr und Ruhm/ welche nicht anderſt/ als durch Uberwindung böſer Neigungen/ Laſtern und vieler Gefahren kan erlanget werden. Die Medea (nach dem Griechiſchen Wort μῆδος) bedeutet klugen Raht; deme man gehorchen muß. Andere legen dieſes aus von der Chymie/ ſagende/ daß das guldne Fell ein Pergamenes Buch ſey/ in welchem die Goldmacher-Kunſt beſchrieben geweſen/

von

on den Aegyptiern / die damals zu Colchos woh⸗
eten; und dieſer Meynung iſt auch Suidas.
. Sabinus ad Lib. VII Metam. Ovid. Fab. 1
ſchreibet alſo: Poëtæ, ut mihi videtur, per au-
rum vellus intelligunt magnam auri vim apud
Colchos, aut a Phryxo Athamantis regis filio
relictam, aut ab Æeta rege congeſtam. Nam
it veriſimile eſt, Phryxum ex Græcia ſecum ab-
duliſſe patrios theſauros, cum inſidias novercæ
timens ad Æetam confugeret. Et regio Col-
chorum propter vicinitatem Caucaſi montis
abundat auro, teſte Strabone; qui ſcribit, mul-
tos fontes ex Caucaſo manare ſcaturientes au-
rea arena, tam tenui, vix ut videri poſſit; eam-
que ab accolis colligi lanoſis pellibus in aquam
poſitis. Atque hanc opinor eſſe occaſionem
fabulæ. Pelles enim, ſubſidente in iis arena,
præ ſe ferunt ſpeciem aurei velleris. Quare
non dubium eſt, Jaſonem aut bello repetiviſſe
theſauros, quorum ipſe erat heres, vel auri
gratia intuliſſe bellum Colchis: quemadmo-
dum noſtro tempore Hiſpani, qui eadem de
cauſſa in Indiam navigarunt, ut videlicet au-
rum inde auferrent. Es ſetzet Sabinus ferner
hinzu / daß Herzog Carl in Burgund ein ſo großes
Belieben getragen an dieſem Gedichte von dem Ja-
ſon / daß er deßwegen die Geſellſchaft oder den Or-
den Aurei Velleris, des guldnen Fließes / ange-
ſtellet. Wiewol vielmehr Philippus Bonus Her-
zog in Burgund / hochgedachten Carls des Kühnen
Herr Vatter / dieſes Ordens Urheber geweſen.
Vid. Deliciæ Equeſtrium Ordinum Franc. Me-

 nenii

nenii pag. 134 u. f. wie auch andere / ſo hiervon geſchrieben.

Icarus. Beſiehe Dädalus.

Jö. Beſiehe Argus und Iſis.

Iphigenia / war eine Tochter Agamemnons des Myceniſchen Königes / welcher im Trojaniſchen Kriege der Griechen General geweſen. Es begab ſich / als der Griechen Schiff-Flotte bei der Stadt Aulis ſtunde / daß Agamemnon ohngefehr einen der Dianen geheiligten Hirſchen im Jagen erſchoß; worüber die Göttin nicht allein eine große Meer-Stille entſtehen / ſondern auch eine ſchädliche Peſt unter das Volk kommen laßen. Als ſie nun die Götter um Raht fragten / hat Calchas ein Wahrſager geantwortet / daß die Diana mit des Agamemnòns Blut müßte verſöhnet werden. Worauf Ulyßes nach Mycena geſchicket wurde / welcher die Iphigenia / unter dem Schein einer Hochzeit / von ihrer Mutter Clytemneſtra entführte. Wie nun Iphigenia bei dem Altar ſtunde / und ietzo der Dianen ſolte geſchlachtet werden / iſt ſie aus Erbarmung der Göttin entzücket / und eine Hinde (oder wie andere wollen / eine junge Kuhe) an ihrer ſtatt dargeſtellet worden; die Jungfer aber ſelbſt wurde in die Tauriſche Provinz entrücket / und der Dianæ Tauricæ, derer man Menſchen aufgeopfert / Prieſterin worden. Beſiehe oben mehr in Agamemnon. Dieſe Erzehlung wird von vielen vor eine wahre Geſchicht gehalten; derer auch Cicero gedenket Lib. III Offic. cap. 25; welcher zwar in der Meynung ſtehet / als wann Iphigenia warhaftig und in der That wäre aufgeopfert und

geſchlach-

geſchlachtet worden. Daher er lehret/ daß der Agamemnon ein ſo grauſames Menſchen-Opfer einer Tochter mit nichten hätte ſollen zulaßen. Dann ein ſo ſchändlich- und ſchädliches pactum oder Gelübd einen Menſchen nimmermehr obligiren könne.

Iris/ eine Tochter des Thavmas und der Electra/ iſt nichts anders als der Regenbogen: denn Thavmas iſt ein Sohn des Meers/ und Electra eine Tochter des Himmels oder der Sonnen; alſo daß dieſe Iris herkommt vom Waßer und ſchönen Wetter. Sie ſitzet oder ruhet unter der Juno Stul; dieweil ſie entſtehet im niedrigſten Lufft-Theile/ d. i. unter den Wolken/ da die Sonne im Unter- oder Aufgehen drein ſcheinet. Sie iſt eine Bötin der Juno/ und bringet Botſchaft von der Lufft/ worzu dieſe geneigt ſey; dann der Regenbogen verkündet uns öffters ſchön Wetter/ zuweilen auch Wind und Regen. Bei dem Virgilianiſchen Vers Lib. IX Æn. *Ad quem ſic roſeo Thavmantias ore locuta eſt:* hat Servius folgendes angemerket: *Thavmantias* dicitur *Iris*, filia Thavmantis & Electræ, filiæ Oceani, nuncia Deorum in rebus malis, ut Mercurius in bonis. Cæterùm & ex *admiratione* hoc nomen accepit, quæ admiratio de ejus coloribus naſcitur. d. i. Thaumantias wird die Iris genennet/ des Thaumas und der Electra/ die der Ocean gezeuget/ Tochter; welche den Göttern in böſen Dingen/ wie Mercurius in guten/ zur Botſchafterin dienet. Ubrigens hat ſie auch dieſen Namen von der Verwunderung bekommen/ die aus ihren Farben entſtehet.

het. Er zielet auf das Griechiſche Wort θαῦμα, welches ſo viel als ein Wunder bedeutet. Uns recht-glaubigen kan der Regenbogen billich wunderbar vorkommen / als ein Zeichen des Bundes / den GOtt / nach der Sündflut / zwiſchen Ihm und dem menſchlichen Geſchlecht gemachet. Beſihe 1 Buch Moſ. Cap. 9. v. 12 u. f.

Iſis / iſt ſo viel als Jö / des Jnachus Tochter / welche Jupiter geſchwängert / und nachdem die Juno hierüber eiferte / in eine Kuh verwandelt. (Beſiehe oben Argus) Sie hat aber endlich vom Jupiter / mit Genehmhaltung der Juno / ihre menſchliche Weibes-Geſtalt wieder bekommen / und iſt in Aegypten dem Oſiris vermählet worden. Es haben ſie die Aegyptier / nach ihrem Tode / unter dem Namen Iſis göttlich verehret / wegen vieler von ihr empfangener Wolthaten und Unterrichtungen: maßen ſie unter andern ihnen den Nutzen und Gebrauch des Flachſes am erſten ſoll gelehrt haben. Ihre Prieſter ſind Iſiaci genannt worden / und in einem flächſern oder leinen Gewand daher gegangen; ingleichen die ihr opfern wolten / mußten ſolche Kleider anlegen. Daß die Iſis ſowol bei den Aegyptiern als Römern auch den Mond bedeutet / gab ihr Götzenbild / deßen Haubt behörnet / oder mit einem halben Monde gekrönet war / klärlich zu verſtehen. Und ſchreibet Gerh. Joh. Voſſius de Orig. Idol. Lib. II. cap. 24: Luna ab Ægyptiis bifariam conſideratur: primum quatenus lumen accipit a Sole; quo modo femineæ eſt virtutis, & *Iſis* dicitur: deinde quatenus lumen per aëra in terras & aquas diffundit, ad ſtirpium & ani-

… animantium generationem ; quo pacto jam
…ri partes ſuſtinet, & *Oſiridis* quoque nomen
…abet. Es hat von ihr ein mehrers zuſammge-
…agen Plutarchus in ſeinem beſondern Büch-
…in de Iſide & Oſiride.

Juno. Weil der Lufft dem Stern- und
Wolken-Himmel am nechſten iſt / haben die Poë-
…n nicht unſchicklich gedichtet / daß Juno von der
Inſel Samos / da ein ſehr geſunder Lufft ſeyn ſolle/
…ebürtig/des Jupiters Gemahlin ſey; als durch wel-
…e (oder die himmliſchen Einflüße) der Erden ge-
…eihliches Wachsthum gleichſam geboren wird.
…ahin zielet auch / daß Juno von dem Ocean oder
…em Meer ſoll ſeyn ernehret worden / wegen der
…roßen Gemeinſchaft des Luffts und Waßers;
…urch welches viele Geſchöpfe gemehret und geneh-
…et werden. Dieſe Juno hat dem Jupiter / außer
…er Hebe / auch den Mars und Vulcanus geböh-
…en; weil zu dem Feuer und Schmidten der Waffen
…er Lufft erfordert wird. Sie war die Göttin des
Ehſtandes; und wann man ihr / dieſer Urſachen
…alber / opferte / ward die Galle hinter dem Altar
…eggeworfen: dadurch anzudeuten / daß in der Ehe
…eder Haß nach Zorn ſeyn müße. Weil ohne dem
Lufft nichts wachſen kan / und der Reichthum aus
…er Erden kommet / ſo iſt die Juno ebenfalls für die
Göttin des Reichthums gehalten worden; deßwe-
…gen ſie dem Paris großen Reichthum gelobte / wann
…r ihr den Apfel würde zuwerfen. Man mahlet
und leget ihr zu / neben der Iris oder dem Regen-
bogen / (beſiehe Iris) viele Nymphen oder Kam-
mer-Mägde / wodurch die mancherlei Verände-

 rungen

rungen der Lufft angedeutet werden. Der Pfau wird ihr zugeeignet / weil er ein ſtolzes Thier / und bei heiterer Lufft zu prangen pfleget; doch anbei eine unholde Stimm und heßliche Füße hat: zu bedeuten / daß die Reichen gemeiniglich hochmütig ſeyen / und ihr Reichthum und Pracht ohne Laſter und Sorgen ſich ſelten befinde. Es ward ihr auch der Schwahn geheiliget / und ihrem Bild ein Spiegel in die Hand gegeben; weil ſie ſo wol der Keuſchheit / als der Zierlich- und Reinlichkeit / vorſtunde. Juno hatte bei den Römern vielerlei Zunamen: dann ſie wurde genannt Cinxia, a cingulo, quo cingebantur puellæ nubentes; item Domiduca & Pronuba, von den Hochzeiten / derer Vorſteherin ſie war: ingleichen Opigena & Lucina, a luce, quam infantibus dare credebatur; daher ſie von den Gebährenden angeruffen wurde: auch Juno Moneta, weil ſie dem Geld und Reichthum ward vorgeſetzet.

Jupiter / ein Sohn des Saturnus und der Ops / in der Inſel Creta gebohren. Und weil Saturnus etliche Söhne / die ihme Ops gebohren hatte / ſo bald ſie ans Liecht gekommen / gefreßen / indem er durch ein ſonderbares Schickſal erfahren / daß ihn ſein eigener Sohn vom Reiche vertreiben würde; hat Ops den Jupiter auf dem Berg Ida heimlich zur Welt gebracht / und ihn den Corybanten / hernach der Amaltheen / zu erziehen anvertraut. (Beſiehe oben Corybantes und Amalthea.) Nachdem nun Jupiter groß erwachſen / und erfahren / daß ihm ſein Vater Saturnus noch immer nachſtellete / hat er dieſen vom Reich vertrie-

vertrieben / und mit ſeinen Brůdern die Welt alſo getheilet / daß ihme der Himmel verblieben / dem Neptunus das Waßer / und dem Pluto die Erde mit ihrem Reichthum zugekommen. Weil nun ohne des Himmels Einfluß auf der Erden nichts wachſen kan / haben die Poëten gedichtet / daß Jupiter viel Weiber gehabt / und viel Kinder gezeuget / ſich auch in unterſchiedliche Geſtalten verwandelt / als in einen Ochſen bei der Europa / in einen Schwahnen bei der Leda / in einen guldnen Regen bei der Danaë; (wie dieſes alles an ſeinen Orten von uns erklåret wird) maßen ermeldter Jupiter zuweilen den Himmel / zuweilen das elementariſche Feuer / Blitz und Strahl / zuweilen einen Kőnig oder Regenten bedeutet; nachdem das Gedicht auf eine natůrliche oder Politiſche Lehre abzielet / oder auf beedes gezogen wird. Sonſten hat Jupiter mit der Latona den Apollo und Diana / mit der Calliope den Orpheus / mit der Juno den Mars / Vulcanus / und viel andere Sőhne erzeuget; zu bedeuten / daß alle gute Gaben / Kůnſte und Wiſſenſchaften / von oben herab kommen / von dem Vater des Liechts / wie Jacobus redet. Die Titanes / welche den Himmel mit gehåuften Bergen beſtůrmen wollen / bedeuten die Thurn-Bauer zu Babel; oder die Winde / ſo die Wolken zuſammen treiben. Jupiter wird gemahlt mit einer Goldgeſpitzten Krone auf dem Haubt / ſitzend auf einem Helfenbeinen Thron / und einen Scepter in der rechten haltend; oder auf dem Adler ſitzend / und den Donner-Keil in der Hand fůhrend. Jupiter Hammon (welcher Name von Cham / als deſſen

ſen Nachkommen Lybien bewohnet / ſoll herkommen /) iſt das beruffene Orakel / ſo Alexander zu Raht gefragt; davon kan geleſen werden Curtius IV. B. Cap. 7. Dieſer Jupiter iſt der Aegyptier Oſiris / den ſie mit einem Adlers- oder Sperbers-Kopf / welcherlei Vögel der Sonnen zugeeignet werden / zu bilden pflegen. Sonſten iſt den Gelehrten bekannt Jupiter Belus, der in Babylonien und Aſſyrien regieret; Jupiter Capitolinus, deme zu Ehren das Römiſche Capitolium erbauet worden; Jupiter Feretrius, a feriendo ſic dictus, quod hoſtes feriat; aut a ferenda pace, wie Feſtus meynet. Item andere Beinamen / als Jupiter Stator, Servator, Fulminator &c. Ferner meldet Homerus / daß einmal Jupiter / über die große Boßheit der Menſchen ſehr ergrimmet / beſchloſſen oben im Himmel zu bleiben / und nicht mehr auf die Erden zu kommen. Derowegen die andern Götter / wie ſie ſahen das große Elend / darein die Menſchen hierdurch geriehten / aus Mitleiden bewogen / zu dem Jupiter ſich verfügten / und inſtändig anhielten / er wolte ſich der Noht / derer die auf Erden wohneten / annehmen / und ſich zu ihnen hinunter machen. Jupiter willigte in ihre Bitte / doch mit dem Bedinge / wann ſie ihn könten mit einer güldnen Ketten vom Himmel zur Erden ziehen. Dieſes ließen ſich die Götter belieben / und fiengen an mit aller Gewalt ihn nach der Erden zu ziehen; aber umſonſt und vergebens. Endlich trat hinzu die Göttin Venus / welche dermaßen ſtark angezogen / daß ihr Jupiter nach der Erden folgen müßen: welcher auch befohlen / man ſolte nach dieſem

em die Venus nicht ein unvermögend-ſchwaches Weib / ſondern eine ſtarke Heldin und Göttin nennen. Wer ſich an frommen Gedanken ergetzet / kan folgende Auslegung hierüber machen: daß die Liebe GOtt vom Himmel gebracht / damit er ſich der Menſchen und verlaßenen Sünder erbarmet. Item / daß man durch die Liebe GOttes / und ein ſtark-anhaltendes Gebet / GOtt und ſeinen Segen vom Himmel herab ziehen könne.

Jxion wird / nach der Poëten Dichterei / in der Hölle an einem eiſernen Rad / woran rund umher große abſcheuliche Schlangen hängen / herum getrieben; weil er ſich gerühmet / er hätte mit der Juno zu thun gehabt / und die Königin der Götter beſchlaffen. Dieſes Rad Jxions bildet für die Straffe der Groſſſprecher / und derjenigen / die großer Herren Ehbette zu genau tretten.

L.

LAcheſis / eine von den dreien Göttinnen des menſchlichen Lebens und Todes. Beſiehe Parcen.

Laomedon / König zu Troja / des Ilus Sohn und des Priamus Vatter; welcher dem Apollo und Neptun ein gewißes Geld verſprochen / wann ſie die Trojaner-Mauren würden aufgeführet haben. Er hat aber ſein Verſprechen nicht gehalten; (d. i. nach etlicher Auslegung / er hat das Geld / ſo beeden Göttern geopfert wurde / zur Erbauung der Stadt Troja nicht angewendet.) Seine Tochter Heſione / welche an eine Meer-Klippen gebunden

bunden und einen ungeheuren Wallfiſch vorgeworfen wurde / hat Hercules erlöſet; wofür ihm Laomedon etliche rare und fürtreffliche Pferde zu verehren verſprochen; aber auch dieſe Verheißung nicht gehalten: worüber ihn Hercules beſtritten und getödtet. Vid. Ovid. Metam. Lib. XI. Fab. 7. Diß Gedicht oder Geſchicht lehret / daß die meineidige / treuloſe und undankbare Menſchen nicht ungeſtrafft bleiben / ſondern ein unglückliches Ende nehmen. Dido ſagt bei dem Virgilius Lib. IV Æn. v. 541. 542: Nec dum Laomedonteæ ſentis perjuria gentis? und verſtehet dadurch die Trojaner und ihren treuloſen König Laomedon.

Lares / ſind die Haus-Götter / welche vorzeiten bei den Heiden in Hundes-Häuten eingemachet vor die Häußer geſtellet worden; bißweilen wurde noch ein beſonderer Hund ihnen zugeſellet / und auf ſie gehalten: die getreue Hütung und Verwahrung des Haußes anzudeuten.

Latona / (a latendo dicta) wird des Saturnus (der Zeit) Tochter genennet / mit welcher Jupiter den Apollo (die Sonne) und die Diana (den Mond) erzeuget haben ſoll: darunter zu verſtehen / daß der erſte Welt-Klumpe Chaos / durch Göttliche Allmacht / mit der Zeit / die himmliſchen Liechter / Sonn und Mond / hervorgebracht. Latona ſoll gebohren worden ſeyn in der Jnſul Delos / welches Wort ſo viel bedeutet als offenbar und erleuchtet: daher Apollo Delius / und Diana Delia / genennet werden. Latona hat ſich hernach in Lycien begeben; allwo ſie von ihren beeden Kindern und der großen Hitze ſehr beſchwehret / einen hefftigen

ihen Durſt erlidten / und aus einem Waßer oder Pfütze trinken wollen; welches ihr aber die groben unbarmherzigen Bauren ſelbigen Orts / durch viele verdrießliche Schmähworte verwehret. Worüber ſie von den Göttern erbeten / daß dieſe Bauren in Fröſche verwandelt wurden / und immerzu bei ſolchem Waßer ſich aufhalten mußten. Vid. Ovid. Metam. Lib. VI. Fab. 4. Durch dieſes Gedicht wird Latona vorgebildet als eine kluge Princeßin / welche die Affterreden des groben Pöbels für ein Fröſch-Geſchrey achtet / ſo kurze Zeit zu dauren pfleget; und welches zwar beſchwerlich / keines Wegs aber ſchädlich und nachtheilig ſeyn kan. Darnach werden auch hier vorgeſtellet die grobe Ingenia und Sitten der Bauren / welche an vielen Orten ſo wild und unfreundlich ſich aufführen / daß ſie niemand fremden einiges humanitatis officium erweiſen. Daher dichtet Ovidius gar füglich / daß dieſe Lyciſche Bauren von der Latona durch kein Bitten noch betteln beweget / und darüber in Fröſche verwandelt worden. Ut enim ranæ in paludibus & limo, ita ruſtici in tabernis, humore, ſaltu, altercatione & vociferatione gaudent: ac ſibi videntur perire ſiti, niſi in ipſis quaſi doliis habitent.

Laverna / iſt die Göttin und Beſchützerin der Diebe; daher dieſe Laverniones genennet werden.

Leda / war die Gemahlin des Tyndarus / Königs in Oebalien; welche Jupiter / in Geſtalt eines Schwahnes (bei dem Ufer des Flußes Eurotas an den Lacedæmoniſchen Gränzen) geſchwängert. Wor-

Worauf / weil ſie mit einem Vogel zu thun gehabt / ſie zweier Eyer genoßen; aus deren einem kam Pollux und die ſchöne Helena / aus dem andern Caſtor und Clytemneſtra hervor. Zum Gedächtniß dieſer Geſchichte ward der Schwahn unter die Sterne geſetzet / zur rechten Hand des Cepheus. Dieſes Eyerlegen ſoll bedeuten / daß ſie zweimal Zwillinge geboren / die iedesmal in einem einigen Bälglein beſchloßen gelegen / welches in der runde einem Ey gleich geweſen. Beſiehe auch Caſtor und Pollux.

Lerna / eine Pfütze in der Landſchaft Argos / bekannt von der großen viel-köpfigten Waßer-Schlange / welche Hercules getödtet. Beſiehe hiervon Hercules. Daher kommt das Sprichwort / Λέρνη κακῶν, Lerna malorum.

Lethe / ein hölliſcher Fluß / aus welchem ſo die verſtorbene trinken / ſie aller vergangenen Sachen vergeßen ſollen. Λήθη Gr. eſt oblivio; und wird von einem vergeßenen Menſchen geſagt / er habe aus dem Fluß Lethe getrunken.

Leucothoë / eine Tochter des Orchamus / Königs der Achæmenier / wurde von Apollo geliebet und zu Fall gebracht. Als ihr Vatter / der von Natur grauſam war / ſolches erfahren / hat er dieſe ſeine Tochter lebendig begraben laßen. Apollo aber hat ſie in eine Weihrauch-Staude verwandelt. Vid. Ovid. Metam. Lib. IV. Fab. 6. Die Deutung iſt: daß bey den Orientaliſchen Völkern in Achæmenia ein Ort / den man Leucothoë nannte / allwo der Weihrauch in großem Uberfluß zu finden.

Wei

Weil nun die Sonne immer darauf ſpielet/ ſcheinet ſie gleichſam darein verliebt zu ſeyn: d. i. ſie beweißt den Weihrauch-Stäudlein eine Nahrungs-Hülfe / alſo daß ſie von der Erden ihre Feuchtigkeit haben/ und im Wachsthum zunehmen können.

Liber. Beſiehe Bacchus.

Libethrides / werden genennet die Muſen/ von dem Theßaliſchen Brunnen Libethra; oder von dem Macedoniſchen Berge Libethrus / an deſſen Fuß der Pimpleiſche Brunn fließet / welcher den Muſen geheiliget iſt.

Libitina / bei den alten Römern eine Göttin des Todes und der Todten-Gräber; in deren Tempel geſetzet / gekaufet und verkaufet wurde / was zu den Leichen und der Todten-Gräberei nöhtig war. Sie wird zuweilen für dem Tode ſelbſt genommen; als wann Horatius ſaget: Non omnis moriar; multaque pars mei vitabit Libitinam. Lib. III. Od. 30.

Lucina / iſt ein Beiname der Juno. Beſiehe Juno und Diana.

Luna. Beſiehe Diana und Hecate.

Lyæus. Beſiehe Bacchus.

Lycaon / ein Tyrann in Arcadien / deßen Boßheit ſo groß war / daß er auch den Jupiter/ welchen er als einen Gaſt bei ſich hatte / des Nachts zu ermorden vermeynte; (andere ſagen/ er habe dem Jupiter Menſchen-Fleiſch zum eßen vorgeſetzet:) deßwegen ihm / zur Straffe / ſein Hauß im Feuer aufgegangen / er ſelbſt aber in einen Wolf verwandelt worden. Vid. Ovid. Metam. Lib. I.

 Fab. 8.

Fab. 8. Nemlich die Poëten geben vor/ die Götter hätten in Menſchen-Geſtalt zuweilen die Leute/ unter dem Schein reiſender Fremdlinge/ beſuchet/ und bei ihnen eingekehret/ damit ſie erführen/ ob die Menſchen gegen ihres gleichen ein Mitleiden bezeigten/ und einander Liebe und Wolthat erwieſen? Da ſie dann die jenige/ von welchen ſie gutherzig aufgenommen und tractiret worden/ reichlich belöhnet; die unfreundlich- und ungaſtfreien aber/ ſo ihnen die Herberge verſagten/ oder Unbilligkeiten anthäten/ ſehr ſcharf geſtrafft hätten. Wurde alſo Lycaon in einen Wolf verwandelt/ weil dergleichen blutdürſtige Menſchen insgemein Wölfe genennet werden; wie dann dieſer ſein Name herkommet von dem Griechiſchen Wort λύκος, ſo einen Wolf bedeutet. Sein Vater war Pelaſgus/ ein Sohn des Jupiters und der Niobe; ſeine Mutter die Melibœa/ eine Tochter des Oceans; ſeine Tochter war Caliſto. Beſiehe oben Caliſto. Lycaon ſoll (wie andere melden) mit einem Theil ſeiner Kinder in einen Wolf verwandelt worden ſeyn/ weil er auf des Lycaoniſchen Jupiters Altar ein Kind getödtet/ und der erſte geweſt/ der Blut getrunken habe.

Lycomedes/ war ein König der Cycladiſchen Inſel Scyros/ an deßen Hofe Achilles (damit er nicht in den Trojaniſchen Krieg ziehen dürfte) in Weibes-Kleidern verkleidet/ nebſt des Königs Tochter Deidamia wurde auferzogen; mit welcher er ſo verträuliche Freundſchaft führte/ daß ſie ihm einen Sohn gebar/ der von ſeinem ſchönen feurigen Haare Pyrrhus genannt wurde. Beſiehe Achilles.

M. Ma

M.

Machaon / ein in der Homeriſchen Ilias ſehr berühmter Arzt/ des Aeſculapius Sohn/ welcher unter dem Agamemnon dem Griechiſchen Heer nach Troja gefolget/ und allda ſeinen Kriegs-Geferten / als ein Feld-Arzt / große Hülſe geleiſtet.

Mars / der Gott des Krieges/ iſt ein Sohn des Jupiters und der Juno; oder / wie einige lehren/ von der Juno/ ohne Zuthuung eines Mannes/ in Thracia geboren; allwo das ſehr wild- und Krieg-begierige Volk ihn vor einen Gott verehret. Etliche Völker haben ihm / als ihrem Helfer / die gefangenen geſchlachtet: ſonſten waren die Pferde/ Hund und Wölfe/ zu ſeinen Opfern beſtimmet. Als er einsmals zu der Venus heimlich geſtiegen / iſt er von dem Vulcanus ertappet / und im Beiſchlafe liſtiglich beſtricket / auch in ſolcher poſitur dem ganzen Götter-Chor offentlich vorgeſtellet worden. Zu bedeuten / daß die Liſt mehrmals den Gewalt überwinde; und daß nichts ſo heimlich werde geſponnen/ es komme noch endlich an die Sonnen. Oder/ wie 2 Sam. XII. 11. 12. ſtehet: Du haſts heimlich gethan; ich aber will ein Unglück über dich erwecken für dem ganzen Iſraël und an der Sonne. Weil nun der Hahn / welchen Mars damals auf die Schildwacht geſtellet / verſchlaffen / hat er dieſem Vogel auferleget / alle Morgen der Sonnen Aufgang zu verkündigen. Des Mars Wagen wird gezogen von zweien Pferden oder Wölfen; (d. i. Grauſamkeit und Schrecken) die Fuhrmännin iſt

ſeine Schweſter Bellona mit fliegenden Haaren/ und in der rechten eine Schlangen-Peitſchen führend: vorher laufet die Uneinigkeit im zerrißenen Kleide; oder die vielzüngigte Fama. Daß Mars von der Juno/ als Göttin des Reichthums/ gebohren ſey/ zeiget an/ daß der Reichthum Hoffart gebäre/ folgends durch die Hoffart/ Hochmut/ Neid und Zwietracht zu entſtehen pflegen/ aus welchen endlich der Krieg ſeinen Urſprung genommen. Es iſt Mars für den Krieges-Gott gehalten worden/ weil er der erſte ſoll geweſen ſeyn/ der die Mittel und Gebrauch der Waffen/ Kriegs- und Heer-Rüſtungen/ und alles/ was zum Kriege nützbar und dienlich/ ſoll erfunden haben. Von den Geſchicht-Schreibern wird er Nimrod/ Ninus/ Hercules/ und des Romulus Vatter geheißen; von den Römern wurde er auch Gradivus und Quirinus genennet.

Marſyas. Minerva hatte die erſte Pfeiffe oder Flöte erfunden/ worauf ſie über einer Mahlzeit der Götter ſpielete. Allein die Juno und Venus ſpotteten ihrer/ ſagende/ daß/ gleichwie ſie vorhin Katzen-graue Augen hätte/ ſie nunmehr mit dieſem Aufblaſen der Wangen ſich den Katzen allerdings gleich-machte. Hierauf gieng Minerva hin/ und beſchauete ſich in einem klaren Brunnen/ um zu ſehen/ ob dem alſo wäre? Und als ſie dieſes wahr befunden/ warf ſie aus Zorn die Pfeiſe von ſich/ und verfluchte den jenigen/ der ſolche aufheben und darauf ſpielen würde. Marſyas aber/ einer von den Satyren/ fand dieſe Flöte/ hub ſie auf/ und übte ſich damit ſo fleißig/ daß er ſehr lieblich darauf

ſpi

-pielen kunte / und ſich nicht entblödete / den Apollo
n einem Wett-Spiel heraus zu fordern; mit dem
Bedinge / daß der überwundene in des Obſiegers
Macht und Willen ſeyn ſolte. Als nun Apollo
ine Leyre begriffen / und von dem Marſyas faſt
überwunden worden / hat jener die Stimme zu
Hülfe genommen / und in die Leyre geſungen. Ob
nun wol Marſyas ſolches wiederſprochen / hat doch
Apollo eingewendet / daß auch er im Pfeifen den
Mund zu Hülfe nehme. Nachdem endlich Mar-
ſyas überwunden worden / hat ihn Apollo lebendig
geſchunden / und an einen Fichten-Baum aufge-
henket; worüber die andere Satyren ſo ſehr ge-
weinet / daß der Fluß Marſyas von ihren Threnen
entſtanden ſeyn ſolle. Vid. Ovid. Lib. VI. Metam.
Fab. V. Dieſes Gedicht lehret / daß der halsſtar-
rige Stolz und die Vermeßenheit der Jugend nicht
ungeſtrafft bleibe / und daß ſie darüber bei verſtän-
digen Leuten zu ſchanden werde. Etliche ſchreiben /
Marſyas habe die Sack-Pfeifen und Schalmeien
erfunden / und auf ſolcher bei dem ſüß-liſplenden
Fluß Marſya zu ſpielen pflegen / daß man nach ſei-
nem Tode geglaubet / er ſey in ſolchen verwandelt
worden.

Medea / des Aeetas / Königes in Colchos /
und der Hecate Tochter / welche ſich in des Jaſons
Schönheit verliebet / als er mit den Argonauten
nach Colchos verreiſet / und ihm Gelegenheit gema-
chet das guldne Fließ zu rauben; worauf er ſie zu
ihn geehliget / und ſich mit ihr auf die Flucht be-
geben: ſie hat aber ihren jüngſten Bruder / wel-
cher Abſyrtus hieß / mitgenommen. Als nun dieſe

ſeine beede Kinder Aeetas der Vatter verfolgete und wieder einholen wolte / hat die Medea den Abſyrtus ihren Bruder in Stücke zerrißen / deßen Glieder hin und wieder auf den Weg ausgeſtreuet / und iſt / indem ſolche Stücke der in der Flucht nachſetzende Vatter zuſammgeklaubet / indeßen mit dem Jaſon entronnen. Dieſe Geſchicht / welche Ovidius VII. Metam. Fab. 1 u. f. weitläufftig erzehlet / ſtellet uns vor die hefftige Gewalt der menſchlichen Affecten / ſonderlich der Liebe; welche öffters das Gebot der geſunden Vernunft gar nicht will anhören; gleichwie die Medea bei ermeldtem Poëten ſagt:

Sed trahit invitam nova vis; aliudque Cupido,
mens aliud ſuadet: video meliora proboque;
deteriora ſequor.

Beſiehe auch Jaſon. Ferner ſchreiben einige / daß / als Jaſon alt worden / ihn Medea geſotten habe / damit er wiederum jung wurde. Und eben dieſes ſolle ſie gleichfalls des Jaſons Vatter / dem Aeſon / gethan haben. Hiedurch werden verſtanden Leute / die von langen Zeiten her / in böſen Sitten / Gewohnheiten und Gebrechen / veraltet ſind / und endlich durch guten Raht oder Unterricht (Gr. Μῆδος, *Conſilium*, davon der Name Medea ſoll herſtammen) wieder zur Erkenntniß gebracht werden / daß ſie begehren im Keßel oder Bade der Vernunft geſotten oder geſäubert zu werden / durch Reu und Beßerung / zu einem ehrlich- und tugendlichen Leben. Andere aber legen dieſes anderſt aus / und

und vermeynen / es ſey Medea geweſt ein leichtfer-
ig- unehrliches Weib / das Vatter / Mutter und
Vatterland verrahten und verlaßen habe / und aus
linder Liebe einem unbekandten Fremdlinge (dem
Jaſon /) welchen ſie durch Zauberei-Mittel zu ihrer
iebe gezwungen habe / nachgeloffen; auch daß ſie
ermittels ihrer Zauber-Kunſt / die ſie von ihrer
Mutter Hecate ſoll erlernet haben / ſo gar die Her-
en und Liebe der alten Männer nach ſich gezogen /
aß ſie ſo friſch und Weiber-ſüchtig worden / als
nge Geſellen immer ſeyn mögen. Und weil ſie
in Kräuter-Bad zu machen gewußt / wormit ſie
iele Krankheiten geheilet / und die Menſchen zu
eßern Kräfften gebracht / daß ſie gleichſam verjün-
et ſchienen; ſo geriehten die einfältigen Leute auf
ie Gedanken / als ob ſie die Menſchen ſötte oder
ochte / und durch ſolches Mittel mit neuer Jugend
efriſchete.

Meduſa / beſiehe Gorgones.

Megaera / eine von den hölliſchen Plag-
Göttinen; beſiehe Furien.

Meleager. Oeneus König in Calydonien /
atte mit ſeiner Gemahlin Althea den Meleager
rzeuget: bei deßen Geburt die drei Parcen / oder
ebens-Göttinnen / folgende Weißagungen hö-
en laßen. Clotho ſprach: Er wird beherzt ſeyn!
achesis: Er wird ſtark und tapfer ſeyn! Atropos
ber nahm einen Brand aus dem Feuer / ſagend:
Er wird leben / ſo lang dieſer Brand nicht verbren-
et. Als ſolches die Mutter hörete / hat ſie alſo-
ald den Brand ausgeleſchet und wol verwahret /
aß er nicht verbrennen ſolte. Nachgehends als

Oeneus allen Göttern opferte / und der Dianen vergaße / hat dieſe ein wildes Schwein geſendet / ſein Land zu verderben: welchem zu Steuer Meleager / mit ſeinen Geſellen / und der Atalanta / einer Calydoniſchen Nymphe / die er hernach geheirahtet / eine Jagt angeſtellet; da Meleager das Glück gehabt das wilde Schwein zu fällen / und deßelben Haubt der Atalanta zu verehren. Welches Haubt ſeine beede Vettern Plexippus und Toxeus aus Neide der Atalanta abnehmen wollen; ſind aber darüber von Meleager getödtet worden. Als Althea vernommen / daß ihre beede Brüder todt / hat ſie die mütterliche Liebe aus dem Herzen ſinken laßen / und ſolchen Mord zu rächen / den Brand angezündet; mit deßen Glute Meleager nach und nach abgenommen / ausgedorret und das Leben geendiget. Vid. Ovid. Metam. Lib. IIX. Fab. 5. u. f. Aus dieſem Gedichte / von dem Calydoniſchen wilden Schweine / lernen wir / wie bös und ſchädlich es ſeye / wann in einem Lande der Gottesdienſt verachtet und unterlaßen wird; und was für ſchwehre Land-Plagen GOtt den Menſchen deswegen zuſchicke. Der von Althea wiederum angezündete Brand deutet nichts anders / als die böſe Flüche / ſo die Mutter gegen ihren Sohn ausgeſpeiet / als ſie ihm den Tod wünſchete. Dann / wie Homerus erzehlet / hat ſie den Pluto und die Proſerpina gebeten / daß ſie ihn wolten ſterben laßen. Worzu ſie dann auch Zauberei-Mittel ſoll gebrauchet haben. Endlich lernen wir hieraus / wie GOtt denen das Leben abkürze / welche andere ums Leben bringen; als dem Meleager / der ſeine zween Vettern umgebracht hatte / geſchahe.

Meliſ

Melißa/ des Melißus eines Cretenſiſchen Königs Tochter; welche/ ſamt ihrer Schweſter Amalthea/ den Jupiter/ als noch ein Kind/ auf dem Berge Ida mit Geiß-Milch und Honig ernehret hat. Beſihe Amalthea. Letzlich ſoll Melißa vom Jupiter in eine Biene ſeyn verwandelt worden. Daher auch Gr. μέλισσα eine Biene heißet. Es ſoll nemlich Melißa die erſte Honig-Erfinderin geweſen ſeyn; wie derer Columella gedenket de Re Ruſt. Lib. IX c. 2.

Melpomene; beſiehe Muſen.

Memnon/ ein Sohn des Tithonus und der Aurora/ iſt/ wie Pauſanias meldet/ ein König im Orientaliſchen Mohrenland geweſen/ und den Trojanern wieder die Griechen mit 20000 Mann/ und 200 Streit-Wägen/ zu Hülfe gekommen. Er iſt/ bei noch jungen Jahren/ in einem beſondern Zwey-Kampf vom Achilles überwunden und erleget worden. Dieſes Gedicht zielet auf den frühzeitigen Tod noch junger Helden/ welche der Morgenröhte Söhne mögen genennet werden/ und im ſchönſten Aufgang ihrer Jahre ſich großer Thaten unternehmen/ aber umkommen. Da erfolget dann auf ihren noch unzeitigen Tod ein unausſprechliches Klagen und Beweinen: wie dann Aurora/ dieſes ihres Sohnes wegen/ noch täglich viel Threnen vergießet/wann nemlich der Thau vom Himmel fället; auch ſolle die Statue des Memnons/ ſo offt ſie von den Stralen der aufgehenden Sonne beleuchtet wird/ einen kläglich- und erbärmlichen Ton von ſich geben. Daß aber ingleichen aus den Funken des Memnons brennenden Leichnams

Vögel ſollen gewachſen ſeyn / Memnonides genannt / welche jährlich bei ſeinem Grabe ein großes Gefecht und Geräuſch gemacht / mag bedeuten / daß aus dem Tode eines jungen und tapfern Helden / vermittelſt unterſchiedlicher relationen / viel Gerüchts entſtehe ; wodurch mehrmalen andere zu dergleichen frühen und großen Unternehmungen ermuntert und aufgewecket werden. Wiewol dieſes von den Vögeln etliche anderſt auslegen: nemlich / wie der ältere Plinius bezeuget / daß die Vögel jährlich aus Aethiopien in Phrygien ab- und überfliegen / und an dem Ort / wo Memnon begraben lieget / Schwarm-weiß ſich ſollen ſehen laßen. Dieſes Gedicht vom Memnon beſchreibet auch Ovidius Lib. XIII Metam. Fab. 8.

Menelaus / des Atreus Sohn / König zu Sparta / des Agamemnons Bruder und Ehmann der ſchönen Helenæ; welche / in ſeiner Abweſenheit / ihme von dem Paris entführet wurde. Darüber der Krieg und Untergang der Stadt Troja erfolget; nach welcher Zerſtörung Menelaus dannoch die Helena wieder erlanget / und mit ihr nach Sparta zu Hauß gekommen. Tantæ molis erat infame reducere ſcortum. Beſihe Helena.

Mercurius / ein Sohn des Jupiters und der Nymphe Maja / einer Tochter des Atlas / auf dem Berge Cyllene erzogen. Er iſt der Götter Bot und Herold / und ſoll die Muſicaliſchen Töne / die Handelſchaften und Bündniße erfunden / auch die Aegyptier die Buchſtaben gelehret haben; iſt von ſolcher Nation Teut genennet / und bei den alten Teutſchen für ihren vornehmſten GOtt gehalten

ten und verehret worden. Daß Mercurius / der ſo viel nutzliche Dinge erfunden / des Jupiters Sohn ſeyn ſolle / bedeutet / daß die jenige / ſo ſich befleißigen ihrem Neben-Menſchen allerlei Wolhaten und Beihülfe zu thun / wahre Kinder Gottes ſeyn. Daß er der Wort-Führer oder Götter-Bot genannt worden / iſt geſchehen / weil er die Menſchen gute und göttliche Geſetze gelehret / und alſo gleichſam den Willen der Götter ihnen / aus dem Himmel / auf die Erde gebracht. Und ſind dieſes Wirkungen der klugen Wolredenheit; maſſen ihm auch eine guldene Kette zugedichtet wird / mit welcher er die Leute bei den Ohren herum führe. Daß er den Cupido im ringen überwunden / und der Venus ihren Gürtel entzucket / bedeutet / daß Schönheit keinen größern Feind habe / als die Wolredenheit / welche durch liebliches Geſchwätz die Keuſchheit zu Falle bringet. Er hat ingleichen dem Jupiter ſeinen Scepter liſtig entrucket / und ſo gar ſeine Strahlen entwenden wollen; hat ſich aber vor derſelben Flammen gefürchtet. Wegen dieſer und anderer ſo künſtlichen Diebſtäle iſt er den Dieben vorgeſetzt worden; anzuzeigen / daß die Wolredenheit / wann ſie mißgebrauchet wird / allerhand Boßheit / Betrug und Ungerechtigkeit unter den Menſchen / ſonderlich im Handel und Wandel / könne anrichten und verurſachen. Ferner dichten die Poëten / daß Mercurius mit ſeinem Stabe könne Todten auferwecken. Der Verſtand aber iſt dieſer: die Lieblichkeit der Rede / oder die Wolredenheit / habe eine ſolche Krafft / daß ſie den blöden und erſchrockenen ein Herz und Muht erwe-

erwecken / und ſelbige gleichſam wieder lebendig machen könne. Geſtaltſam man in den Hiſtorien lieſet / wie beredte Könige und Generals-Perſonen / mit künſtlichen Vermahnungen ihren Kriegs-Leuten / wann ſie gewolt / ein männlich- und unverzagtes Herz eingeredet. Der Mercurius-Stab iſt mit zweien Schlangen umwickelt / deren eine ein Männlein / die andere ein Weiblein ſeyn ſoll: bedeutend Fried und Einigkeit / welche durch annehmlich- und gute Beredtſamkeit auch unter den vergiffteſten Feinden kan geſtifftet werden. Die Flügel am Hut und an den Ferſen / zeigen / daß ein guter Redner fertig / und von behendem Geiſt und Munde ſeyn müße; damit er ſeine Worte geſchicklich / und / im Fall es vonnöhten / hurtig und flieſſend an- und vorzubringen wiße. Hieher gehört inſonderheit die X Ode des Horatius im I Buch: Mercuri, facunde nepos Atlantis &c. Welche in das ungebundene Teutſche alſo kan überſetzet werden: „Mercur / du beredter Enkel des Atlas / „der du durch deine Rede / und durch die Weiſe „zierlich zu ringen / die groben Sitten der erſten „Menſchen verbeßert: dich / des großen Jupiters „und der andern Götter Geſandten / dich / der du „der Leyer Erfinder / und verſchmitzt genug biſt / „was du aus Scherze entwendet / nach eigenem „Gefallen zu verbergen / will ich beſingen; u. ſ. w. „Du / bei den Ober- und Unter-irrdiſchen Göttern „beliebter / verſetzeſt die frommen Seelen in die fröliche Wohnungen: und bringeſt die herumſchwebende Schaar mit deinem guldnen Herold-Stabe zu recht. Es nennet ihn der Poët curvæ lyræ

ræ parentem ; dadurch viele der Ausleger die Laute verſtehen. Dieſe hat er/ wie Lucianus in dem Geſpräch des Apollo und Vulcanus erzehlet/ aus einer Schnecken-Muſchel/ die er am Ufer des Nilus gefunden/ zuſammgekünſtelt ; und nachdem er ihr die Geſtalt der Laute gegeben/ mit neun Saiten bezogen. (Von welcher Schnecken-Muſchel die Laute annoch bei den Lateinern teſtudo genannt wird.) Eben ſolche Laute ſoll er dem Apollo verehret/ und hergegen von dieſem ſeinem Herold-Stab empfangen haben. Man ſchrieb dieſem Stabe die Krafft zu/ daß er zwiſchen zween unfriedlichen Menſchen eingeſetzt/ Friede unter ihnen ſtifftete. Solches zu verſuchen/ warf ihn Mercurius zwiſchen zwo hefftig miteinander ſtreitenden Schlangen ein; welche zur Stunde friedlich worden. Homerus füget im letzten Buch ſeiner Odyſſea hinzu/ daß er mit dieſem Stabe die Seelen der verſtorbenen in die Hölle/ und wieder heraus zu führen/ ja in andere Leiber zu verpflanzen pflege ; ingleichen/ daß er den Schlaf ſo wohl nehmen als geben könne. Wohin auch Virgilius zielet/ wann er im IV B. der Aeneis alſo ſchreibet:

-- Ille Patris magni parêre parabat
imperio : & primùm pedibus talaria nectit
aurea, quæ ſublimem alis, ſive æquora ſupra,
ſeu terram, rapido pariter cum flamine portant.

Tum *virgam* capit. *Hac animas ille evocat Orco*
pallentes, alias ſub triſtia Tartara mittit:
dat ſomnos, adimitq́, & lumina morte reſignat.

Er

Er wird auch genennet Hermes; (beſiehe oben Hermes) von deme die Hermæ oder Weg-Säulen / ſtatuæ Mercuriales, den Namen bekommen / weil Mercurius die Grenz-Steine zu ſetzen / und die Weg-Säulen (lapides Indices) aufzurichten ſoll erfunden haben. Beſiehe Battus.

Midas / ein König in Phrygien / von groſſem Reichthum. Dieſem / als er den Bacchus einsmals zu Gaſt tractirte / hat Bacchus verſprochen / er wolte ihm alles zu Wegen bringen / was er nur wünſchen würde. Midas verlangte / daß alles / was er mögte anrühren / in Gold verwandelt würde. Nachdem er nun die Bäume und deren Früchte / auch ſonſten die ordentliche Speiß und Tränk / anrühren und ſolche zu ſich nehmen wolte / ſind ſie zu Gold worden. Da er dann ſeinen thörichten Wunſch erkennet / und mit groſſer Reue den Bacchus gebetten / er mögte dieſe ſeine gegebene Wolthat wiederum von ihm nehmen. Worauf ihme Bacchus befohlen / er mögte nur in den Fluß Pactolus ſich abwaſchen / ſo würde er dieſer Plage los werden. Diß hat Midas gethan; daher noch heut zu Tag in dieſem Fluß guldner Sand anzutreffen. Als er aber ſeinen tummen Kopf behalten / und als Richter in dem Muſic-Kampf zwiſchen dem Apollo und Pan / dieſen jenem vorzoge / hat Apollo ihm Eſels-Ohren aufgeſetzet. Vid. Ovid. Metam. Lib. XI. Fab. 4. 5. 6. Dieſe Fabel wird dahin gedeutet / daß die unerſättliche Gold- und Geld-Begierde viel elender ſey / als die Armut ſelbſt. Welches abſonderlich reiche / doch darbei blöde / Fürſten und Herren zu beobachten haben / die auf das Gold

mehr /

mehr / als auf die Weißheit / Wolredenheit und andere Tugend und Geſchicklichkeit halten / aber hefftig betrogen werden. Plutarchus hat eine dieſem Gedicht ganz ähnliche Geſchicht aufgezeichnet / von dem Pythius einem geitzigen Fürſten: welcher / nach etlich- erfundenen Gold-Minen / alle ſeine Bürger und Unterthanen mit dem nachgraben und Berg-arbeiten alſo ermüdet / daß ſie nichts anders thun noch verrichten kunten / ja auch ihrer viele über dieſer hart- und gefährlichen Arbeit das Leben einbüßeten. Seine Gemahlin / eine fromme und verſtändige Matron / ließ / durch heimlich hierzu beredete Gold-arbeiter / einen guldnen Tiſch / guldene Brode und allerhand Speiſen von Gold / zubereiten; und nachdem Pythius einsmals auf etliche Täge über Land verreiſet / und nun wieder nach Hauß gekommen war / und zu eßen begehrte / hat ihme ſeine Gemahlin die guldne Tafel / ſamt dazu gehörigen Inſtrumenten / von Gold vorſtellen laßen: welche zwar Pythius anfangs mit Freuden und Verwunderung angeſehen / wie alles ſo nett und künſtlich verfertiget. Nachdem er dieſen Zeug lang genug betrachtet / befahl er / man ſolte ihm nun auch zu eßen und zu trinken geben: aber ſeine Gemahlin ließ das Brod und andere Speiſe von Gold auftragen. Worüber Pythius entrüſtet anfieng zu kollern / und ſagte: Er verlange weiter kein Gold; ſondern man ſolte ihm etwas zu eßen und zu trinken bringen! Hierauf antwortete die Gemahlin: Sehet doch / mein Herr / aller eurer Unterthanen Sorg und Arbeit iſt / nach eurem Befehl / einig und allein dahin gerichtet / wie ſie nur mögen Gold

zu

zu wegen bringen: ſo gar / daß niemand mehr ſeine Gärten noch Aecker bauen kan; ja viele mit Hunger und Kum̃er ihr Leben darüber einbüßen! Durch welche kluge Anſprach ſeiner Gemahlin Pythius anfieng ſein geiziges Gemüt zu ändern / und fernerhin nur den fünften Theil ſeiner Unterthanen zu dem Bergwerk gebrauchte; den übrigen aber gebot / daß ſie den Ackerbau und andere nutzliche Künſte ſolten forttreiben. Biß hieher Plutarchus in ſeinem Büchlein von den berühmten Weibern. Das verkehrte Urtheil des Midas / und die darüber empfangene Eſels-Ohren haben dieſe Bedeutung: daß einige große Herren / derer die wenigſte viel ſtudiren / von den edlen und freyen Künſten ſchlecht judiciren können; wie dann Antæus ein König in Scythien ſoll geſagt haben: Er habe größern Luſt an dem wiehern oder ſchreyen der Pferde / als an der lieblichſten Muſic. Sie proſtituiren ſich aber hiedurch / und verlieren bei den verſtändigen all ihre Hochachtung und Anſehen. Andere geben dieſe Auslegung: daß die unverſtändige Menſchen öffters das irꝛdiſche / ſo durch den Pan abgebildet / in höhern Würden halten / als das Göttlich- und Himmliſche / ſo durch den Apollo verſtanden wird; wobei ſie in Thorheit und Verachtung dahin fallen.

Milo oder **Milon** / iſt ein überaus ſtarker Kämpfer geweſen aus Calabrina / von der Stadt Croton. Dieſer war ſo ſtark / daß er einen zweijährigen Stier auf ſeine Schultern faßete / ſelbigen in einem Athem rund um den Römiſchen Schau-Platz trug / ihn darauf mit der Fauſt todt ſchlug und

nd ſelbigen Tages annoch allein verzehrete. Wann : aufgerichtet / ganz frey mit beeden Füßen an ein⸗ nder ſtunde / war kein Menſch ſo ſtark / daß er ihn n vollen Anlauf oder mit Gewalt auf ihn ſtoßend / nen Fuß von der Stelle rucken konte. Er that ıch die Hand auf / ausgenommen den kleinen Fin⸗ er / den er geſchloßen hielte / und war niemand / der n denſelben zu öffnen vermögte. Endlich aber at ihn ſeine Krafft verlaßen : denn als er in einen Wald kam / und einen großen Eichenbaum von ein⸗ nder reißen wolte / iſt er mit den Händen in dem Spalt ſteckend geblieben / und ſo lange aufgehal⸗ n worden / biß die Wölfe kamen und ihn auffraſ⸗ n. Dieſer Milo kan uns lehren / daß wir die em⸗ fangene göttliche Gaben nicht vergeblich anwen⸗ en und mißbrauchen / oder uns / als ob wir e von uns ſelbſten hätten / deren hochrühmen ſol⸗ n ; in Betrachtung / daß uns dieſelben / zuſamt dem eben / unverſehens können genommen werden. Wie dann offt / dem Sprichwort nach / die beſten Schwimmer am erſten erſaufen.

Minerva / welche ſonſt die Pallas ge⸗ ennt wird / ſoll ohne Mutter / aus des Jupiters Gehirn / gewaffnet seyn geboren worden : zu be⸗ euten / daß der Verſtand im Gehirn liege / und die Weißheit und Verſtand nicht von den irdiſchen Dingen / (der Juno) ſondern von GOtt komme : uch daß Fürſten und Herren nicht nur viel lernen / ondern auch viel Weißheit aus eigenem Gehirn on ſich ſollen hören laßen / und ihre Gewalt / durch ie Waffen bedeutet / mit Verſtand zu führen wiſ⸗ en. Die Poëten dichten / daß Minerva das nä⸗

Ll hen /

hen / Seiden- und Flachs-ſpinnen / Wollen-weben / Häußer- und Städte-bauen / den Gebrauch des Oliven-Oels / die Muſic und Pfeifen / auch viel von der Kunſt Kriege zu führen / ſolle erfunden haben. Es wurde ihr daher ein hell-blinkender Helm auf das Haubt geſetzet; weil die göttliche Weißheit einen hellen Glanz von ſich ſtrahlet / dadurch der menſchliche Verſtand erleuchtet wird. Auf dem Helm (oder neben ihr ſtehend) ſiehet man einen Hahn / weil dieſes Thier ſtreitgierig und muhtig iſt; wormit dann auch die Munter- und Wachſamkeit / ſo einem klugen Kriegs-Manne ſehr dienlich / angedeutet wird. Sie trägt ein Oliven-Kränzlein auf dem Helm / wegen des Oel-erfindens; und weil man die Weißheit oder Wißenſchaften / durch viel Arbeit und Wachen erlangen muß; zu welchem wachen in Griechenland / und andern Orten / Oel zur Leuchte gebraucht wurde. Ihre Augen ſind grau- oder grünlicht / doch ſehr hell / als die Katzen oder Löwen zu haben pflegen. Sie führet in der Hand eine ſcharfe ſpitzige Lanzen / in der andern einen Cryſtallinen Schild: welche Eigenſchaften die Art und das Weſen eines verſtändigen Mannes bedeuten: als die Klarheit der Augen / Vorſichtigkeit; der durchſcheinende Schild / aufrichtig- und hocherleuchten Raht; die ſcharfe Lanze / Scharfſinnigkeit des Geiſtes / wormit er ſich wieder alle Unfälle ſchützen und unbeſchädigt bleiben kan. Andere ſchreiben / daß ſie der Meduſa Schlangen-Haubt in ihrem Schilde (wiewol einige ſolches an ihre Bruſt mahlen) vorzeige: welches Haubt / wie es den Wiederſachern ſehr erſchreck-

ſrecklich war / alſo ein tapfer und weiſes Krie-
s-Haubt / erwecket durch ſeine auctorität bei
n Feinden Furcht und Schrecken / weil man
eiß / daß er einen Löwen im Schild führe. Man
get ihr ferner die Eule zu / weil Minerva zu Athen
öttin war / allwo iederzeit viel Eulen anzutreffen.
aher die Red-Art / Noctuas Athenas portare.
der / gleichwie dieſer Vogel bei der Nacht ſiehet /
ſo ein weiſer Mann / Tag und Nacht aufmer-
nd / ſolche Dinge ſiehet / welche andern verbor-
n ſind. Man ſagt / daß Minerva in ewiger
ungferſchaft verblieben; weil die himmliſche
Zeißheit keuſch und rein / die Unkeuſchheit aber den
tudierend- und Lehr-begierigen ſehr ſchädlich iſt.
ie hatte auch große Liebe zu den Heliconinnen
er Muſen; und weil ſie begierig war den be-
hmten neuen Pegaſus- oder Pferd-Brunnen zu
ehen / reiſete ſie dahin / und wurde von dieſen
unſt-Göttinnen freundlichſt empfangen; ja / wie
iche lehren / für ihre Beſchützerin und Vorſteherin
genommen. Von der Minerva werden ver-
iedene Sprichwörter und Red-Arten hergeleitet:
s / pingui ſeu craſſa Minerva aliquid agere,
n dem / was nicht ſubtil / ſondern gröblich und
lechter Weiſe geſchiehet. Invita ſeu repugnan-
Minerva, h. e. infeliciter, gezwungen / ohne na-
liche Neigung. Sus Minervam, das Hünlein
ll das Hun lehren. Beſiehe Pallas.

Minos / ein Sohn Jupiters und Europa /
ard König in Creta / der in ſeinen Lebens-Zeiten
er dem Recht ſehr ſteif hielte; daher er hernach
er von den unter-irdiſchen Seelen-Richtern

worden; derer drei gezehlet werden: Minos/ Rhadamanthus und Aeacus. Beſiehe Aeacus. Item Ariadne und Dædalus. Wie Scylla/ des Niſus Tochter/ ſich in dieſen Cretiſchen König Minos ſo ſehr verliebet/ daß ſie ihres Vatters Purpur-farbes Haar (an deme ſeine und ſeines Reiches Wolfart hieng) heimlich abgeſchnitten/ und alſo ihren Vatter/ ſamt der Königlichen Haubt-Stadt Megara/ verrahten; ferner wie ſie von ihrem Vatter verfolget/ und von dem Minos verſchmähet/ auch endlich in einen Meer-Adler verwandelt worden/ beſchreibet Ovidius Lib. IIX. Metam. Fab. 1. Andere dichten/ daß ſie Minos an ſein Schiff veſt binden/ und ſo lange durch die See ſchleppen laßen/ biß ſie geſtorben. Zur Lehre/ daß die Verrähterey und Untreue gegen die Eltern und das Vatterland/ gemeiniglich ein böſes Ende nehme/ und es heiße: Proditionem amo; proditorem odi. Dergleichen Geſchichte erzehlet wird von Romilda; welche/ als ſie bei der Belägerung Friaul (Fori Julii) geſehen/ daß der barbariſchen Belägerer Prinz und General ein ſchön- und junger Herr ſey/ ihme bedeuten laßen/ ſie wolte ihm den Platz einliefern/ wann er ſie zur Ehe nehmen würde. Als dieſes der General verſprochen/ hat ſie ihm ſelbige Nacht die Pforte des Schloßes eröffnet/ und den Feind eingelaßen; der den Ort geplündert und alles darinnen niedergehauen/ außer die Romilda; welche der Prinz/ ſeinem Verſprechen in etwas genug zu thun/ auf eine Nacht zur Beiſchläferin gebrauchet/ hernach aber ſie an einen Pfal ſtecken und daran verderben laßen. Vid. G. Sabinus ad Lib. IIX Metam. Ovid. Fab. 1.

Mino-

Minotaurus. Beſiehe Ariadne und Paſiphaë.

Mnemoſyne/ iſt die Mutter der neun Muſen. Beſiehe Muſen.

Momus/ deßen Heſiodus / Lucianus und andere gedenken / war ein ſolcher Mann gewesen / der zwar ſelbſten nichts gearbeitet oder verfertiget / dennoch andere Götter- und Menſchen-Werke immerzu gemeiſtert. Inſonderheit lieſet man von ihm / daß er getadelt habe / 1) warum GOtt und die Natur den Menſchen nicht geſchaffen mit einem Fenſterlein an der Bruſt / dadurch man ins Herz hätte ſchauen können. 2) Daß dem Ochſen die Hörner an dem Kopf und nicht vornen an die Bruſt geſetzet worden: dann wann er die Hörner an der Bruſt hätte / könnte er aus ganzer Macht des Leibes viel ſtärker ausſtoßen. 3) Hat er getadelt / daß die Menſchen ihre Häußer veſt und unbeweglich an der Erden baueten / und nicht alſo / daß ſie ſolche könnten fort ſchieben und an andere Oerter bringen / wann ſie böſe Nachbarn hätten. Nach dieſem Tadler werden alle die jenige Momi genennet / welche andere Leute nur reformiren / und ſelbſt nichts gutes machen können. Es ſoll Momus / nach des Heſiodus Meynung / vom Schlaf und der Nacht geboren ſeyn; weil die ſchläfrig- und tumme Kinder der Finſterniß immer mehr als andere ſehen / auch anderer Leute löbliche Thaten cenſiren wollen / da ſie doch ſelbſt nichts taugen.

Morpheus/ ein Sohn oder Bedienter des Schlafs / welcher den ſchlaffenden allerlei Ge-

 ſichter

ſichter und Träume ſoll vorbilden. Man ſagt / er habe ſich nicht unterſtehen dürfen den Jupiter ein zu ſchläfern oder mit Träumen zu beunruhigen / weil die Gottheit keines Schlafes benöhtiget / daß ſie / wie die Menſchen / dadurch wachſen und neue Kräfften ſchöpfen müßte.

Morta / die Göttin des Todes / oder eine von den Parcen; wie dieſe zwar Ceſellius Vindex in ſeinen Lectionibus antiquis getauſet / wann er ſchreibet: Tria ſunt numina Parcarum: Nona, Decima, Morta: und citirt die Worte des alten Poëten Livii: *quando dies adveniet, quem proſata Morta eſt.* Vid. A. Gell. Lib.III. N.A. Cap. 16. Pauſanias ſchreibet in ſeinen Eliſchen Geſchichten / daß man vor Alters bei den Elißern / in der Arcadiſchen Stadt Elis / einer Frauen Bild / mit krummen Zähnen / und Klauen / gefunden; deßen Uberſchrifft zu verſtehen gegeben / daß ſie eine von den Parcen / die Morta geheißen / geweſen.

Mulciber / iſt ſo viel als Vulcanus der Feuer-Gott / a mulcendo & molliendo ferro. Beſiehe **Vulcanus**.

Muſen oder Muſæ ſind Töchter Jupiters / welche er mit ſeiner Gemahlin Mnemoſyne (der Gedächtniß / ſo inſonderheit zum Studiren erfordert wird) erzeuget; zu bedeuten: daß Fürſten und Herren die Künſte / als ihre Töchter / lieben und ſchirmen ſollen; oder / daß alle gute Künſte von GOtt herkommen. Es ſind die Muſen bei dem Berg Pierius in Macedonien geboren worden / (weil vielleicht ſich der Orten viel Liebhaber oder Liebhaberinnen der Sing- und Kling-Kunſt aufgehal-

gehalten) daher ſie auch Pierinnen genennet werden. Es ſind ihrer an der Zahl neune: Calliope/Clio/Thalia/Melpomene/Polyhymnia/Terpſichore/Euterpe/Erato/Urania. Calliope ſingt die Helden-Gedichte/Clio zeichnet auf und erzehlet die Helden-Thaten; Thalia ſpielet die Scherz-Spiele/Melpomene die Trauer-Spiele/Polyhymnia die Mimos oder Poßen-Spiele; Terpſichore ſpielet auf der Harpfe oder Cither/Euterpe auf der Flöten/Erato auf der Leyer oder Laute/und bedienet die verliebten; Uranie lehret des Himmels-Lauf. Wie ſolches folgende Lateiniſche Verſe beſtättigen:

Calliope heroas, Clio acta, Thaliaque ludit
comica, Melpomene tragica & Polymnia mimos;
Terpſichoren cithara, ac Euterpen tibia manſit;
gaudet amans Eratoque lyræ, Vranieque polorum.

Sie ſind Jungfrauen/und nicht gewaffnet; weil keuſche Fried-liebend- und ſanftmütige Leute des Studirens am fähigſten ſind. Ihre Wohnung iſt der Berg Parnaßus oder Helicon; weil ſo mühſam iſt zu großer Geſchicklichkeit zu gelangen/als einen hohen Berg zu erſteigen. Sie werden Schweſtern genennet/und gemahlet/daß ſie einander die Hand bieten/und in einem Reihen tanzen; weil die freyen Künſte alle aneinander hangen/und gleichſam verſchweſtert ſind. Ihr Vorſteher iſt Apollo mit ſeiner Leyer; zu bedeuten/daß die Künſte einen

Lehrmeiſter haben müßen / welcher das kleine mit den großen (wie die Saiten) ſtimmen und verſtändig anweiſen könne. Cicero im III B. von der Götter Natur macht dreierlei Gattungen der Muſen: Jam Muſæ primæ, ſchreibet er / *quatuor* natæ ex Jove altero, *Thelxiope*, *Aœde*, *Arche*, *Melete.* Secundæ Jove tertio & Mnemoſyne procreatæ *novem.* Tertiæ Jove Pierio natæ & Antiopa, quas Pieridas & Pierias ſolent Poëtæ appellare, *iisdem nominibus*, *eodem numero*, quo proxime ſuperiores. Sie heißen Muſen von Moſe / oder Græc. Μῶσθαι, d.i. Nachforſchen / Unterſuchen. Caßiodorus will / daß das Wort Μοῦσαι ſoviel ſey/ als ſagte man ὁμοιοῦσαι oder ὁμοοῦσαι, auch ὁμοῦσαι, d. i. gleichweſentliche / weil die freyen Künſt und Wißenſchaften ganz einander gleich und ſchweſterlich verwandt ſind. Sie werden gleichfalls genannt Camoenen / die Sang-Göttinnen. Beſiehe Camoenen. Item Pierinnen / wie ſchon gemeldet / von dem Berg Pierius in Macedonien: Parnaßinnen und Heliconinnen / von den Bergen / da ſie ſich aufhalten; Pegaſinnen von dem Brunnen / welcher von dem Huf-Schlag des Pegaſus / am Berge Helicon / entſprungen: Aoninnen / von den Aoniſchen Bergen / oder von Aonien / einer Boeotiſchen Landſchaft: Caſtalinnen / von Caſtalius oder Caſtalis / einem Parnaßiſchen Brunnen; Libethrinnen / von dem Theßaliſchen oder Magneſiſchen Brunnen Libethra. Beſiehe Libethrides. Virgilius Eclog. 7:

Nym-

Nymphæ, noſter amor, *Libethrides*, aut mihi carmen,
quale meo Codro, concedite!

Myrmidones / waren ein Volk in dem Lande Aegina / welche / wie die Poëten vorgeben / von den Omeiſen ſollen herſtammen. (Quia vox Græca μύρμηξ formicam notat.) Sie wurden alſo benännt von ihrem Fleiß und Arbeitſamkeit: oder / wie andere melden / weil ſie ſich immer in den Höhlen und Klüfften der Erden aufhalten und verbergen mußten / indem ſie von den See-Räubern aus verſchiedenen Ländern ſtetig verunruhiget und angefallen wurden. Beſiehe oben ein mehrers in Aeacus; wie auch bei dem Ovid. Lib. VII Metam. Fab. 26; worüber G. Sabinus alſo ſchreibet: Myrmidones erant homines laborioſi & frugales, adeo etiam, ut nullos in exſtruendis ædificiis ſumtus facerent, ſed in cavernis ſubterraneis habitarent, more formicarum: teſte Strabone.

N.

Najades oder **Naides** / ſind Göttinnen der Flüße und Brunnen / oder Fluß-Nymphen / vom Griechiſchen Wort νάειν, welches flieſſen heißet / alſo benamt. Es melden einige / ſie ſeyen Töchter der Berge / weil die Flüße ihren Urſprung aus den Bergen haben. Porphyrius, de antro Nympharum apud Homerum: *Etiam antra Nymphis conſecrârunt, maximeq; Naidibus, quæ fontibus præſunt, & ab aquarum fluxu Naides*

 (Nai-

(Ναΐδες) *appellantur.* Eine von ihnen iſt ſonderlich berühmt / welche vom Virgilius candida & cœrula Nais genennet wird.

Napeen / ſind die Göttinnen der Wieſen und ſchattichten Thäler; dann vallem nemoroſam nennen die Griechen νάπην & νάπος. Servius ſchreibet zwar ad illud Virgilii IV Georg. *Faciles venerare Napeas:* Napeæ vel Naides, fontium nymphæ. Es erinnert aber G. J. Voſſius Lib. II de Idololatr. cap. 78: Pro *vel* omnino reſcribe *vallium*, hoc pacto: *Napeæ vallium, Naides fontium nymphæ.*

Narcißus / ein holdſeeliger Jüngling / liebte ſehr das Jagen; und als ſeine Eltern / Cephiſus und Liriope / den Wahrſager Tireſias befragten / wie es ihrem Sohn ergehen würde? hat er geantwortet: Es werde ihm ſo lang glücklich und wol gehen / biß er ſich ſelbſt ſehen werde. Weil ſie nun ſolches nicht verſtanden / haben ſie dieſes Wort in Wind geſchlagen. Nachdem aber Narcißus alle Nymphen verachtet / unter denen auch Echo war; (beſiehe Echo) haben die Götter den ſtolzen Jüngling beſtrafft / daß er ſein Bildniß in einem Brunnen / deßen Grund ſchwärzlicht war / erſehen / und / in ſich ſelbſt verliebet / ganz ausgedorret; nach ſeinem Tod auch in eine Blume verwandelt worden / welche annoch Narcißus / oder das Narciß-Röslein / ingleichen die Zeitloſe / genennet wird. Vid. Ovid. Lib. III Metam. Fab. 8. Es ſchreiben etliche / daß die Kränze aus Narcißen der Proſerpina geheiliget worden / weil ſie dieſe Blume zu brechen im Werk begriffen geweſt / da ſie von dem Pluto entführet

wurde.

wurde. Narcißus bildet die Selbſt-Liebe / welche vor der Zeit ſich höher achtet / als ſie ſoll; darüber aber / durch ein plötzliches Ende / zu Schanden wird. Oder / daß die in ſich ſelbſt verliebte Menſchen / (Narciſſi) indem ſie andere Leute und derer converſation verachten / gerne für ſich allein leben / und durch die Liebe und Verwunderung ihrer ſelbſt / in ein faul- und träges Leben verfallen / darüber allen Safft und Krafft verlieren / und endlich gleichſam erſtarren und verdorren. Sie werden in Blumen verwandelt / die des morgens zwar friſch und lieblich anzuſehen / gegen den Abend aber verwelken und zu nichte werden.

Nemeſis / eine Tochter des Oceans und der Nacht / iſt die Göttin der Rache. Sie wurde Rhamnuſia genennet / nach der Stadt Rhamnus in Attica / woſelbſten ſie ihren Tempel hatte. Durch ſie verſtehen die Dichter nichts anders / als die göttliche Macht und Gerechtigkeit / welche die Mißethäter nach Verdienſten abſtraffet. Sie wird an dem Rücken geflügelt / und auf dem Haubt mit einer Krone von eingeſchnittenen Hirſch-Bildern und Sieges-Zeichen abgebildet. In der linken hält ſie einen Eſchenbaum; in der rechten eine Trink-Schale / daran man etliche geſchnittene Mohren-Bilder ſahe: inmaßen ſie auch Pauſanias alſo beſchreibet und vorſtellet. Mit den Flügeln wird zweifelsohne gezielet auf der Rache Geſchwindig- und Unverzüchlichkeit: mit der Krone auf ihre mächtige Herrſchaft über alles; mit den Hirſch-Bildern auf die Furchtſamkeit derer / die die Rache nur einmal gekoſtet; mit den Siegs-Zeichen / auf

auf ihre ſtetigen Siege; mit dem Eſchenbaum/ (der vor Alters zu den Schäfften der Krieges-Spieße genommen ward) auf die Kriege/ welche ſie/ der Menſchen Boßheit und Ubermut wegen/ erreget; mit den geſchnittenen Mohren-Bildern an der Trink-Schale/ auf ihren unendlich weit und biß an das eußerſte Meer/ da die Mohrenländer liegen/ ausgeſtreckten Arm. Die Römer opferten ihr/ wann ſie in Krieg auszogen; zu bedeuten/ daß ſie allezeit gerechte Kriege führeten/ wodurch ſie nemlich gezwungen würden/ ſich an ihren Feinden zu rächen. Die von Smyrna beteten viel Nemeſes an; in Betrachtung/ daß GOtt viel Mittel habe/ ſeine Urtheile und Straffen wieder die Sünden-volle Menſchen/ nach Beſchaffenheiten der Mißethaten/ auszuführen.

Neptunus/ iſt des Saturnus und der Ops oder Rhea Sohn. Ihme wurden/ bei der Theilung des vätterlichen Reiches/ das Meer/ und einige Inſuln in der See/ zugeeignet. Er wird gebildet mit einer Cron auf dem Haubt/ fahrend auf einem Wagen oder großer Meer-Müſchel/ bei ſich habend die Amphitrite/ oder ſein ander Weib Salacia. Dieſer Wagen wird gezogen von zweien Pferden/ welche von hinten Fiſche ſind. Er führet in der Hand eine drei-zänkigte Gabel; welche alſo ausgeleget wird/ daß er über dreierlei Waßer herꝛſche/ als über die ſüßen/ wie das Regen-Waſſer iſt; über die geſalzenen/ wie das Meer-Waßer; und über die jenigen/ welche halb-ſüß ſind/ wie das Waßer in den Pfützen. Vor ſeinem Wagen gehen der bartigte Glaucus/ der alte Proteus/ die

bla-

blaſende Tritonen / Aeolus mit den Winden / und dergleichen Geſellſchaft. Neptunus ſoll mit der Minerva geſtritten haben / welches unter ihnen der Stadt Athen den Namen geben ſolte; und haben ſich beede dahin verglichen / daß / welches unter ihnen das nutzlichſte dem Menſchen hervorbringen könnte / ſolte die Stadt nach Gefallen benamen. Neptunus ſchlug mit ſeinem drei-Zank-Stabe auf die Erde / und machte ein Pferd hervorſpringend; Minerva ſchlug gleichfals mit der Lanze auf die Erde / und brachte einen Oelbaum mit ſeinen Früchten hervor; wormit dieſe / der Götter Ausſpruch nach / obſiegete / und der Stadt ihren eigenen Namen gab Ἀθήνη, welches ſo viel iſt / als Minerva. Dieſes Gedicht bedeutet / daß der Verſtand der Stärke obſiege; auch daß der Friede beßer und GOtt angenehmer ſey / als der Krieg; welcher durch das ſtreitbare Pferd / durch den Oliven-Baum aber der Friede angezeigt wird.

Nereides oder **Nereinnen** / ſind Meer-Göttinnen oder Meer-Fräulein / von dem Nereus ihrem Vatter alſo benamet / werden an der Zahl vol funfzig gezehlet; die vielerlei Theile und Beſchaffenheiten Maris Interni anzudeuten. Horatius eignet ihnen ein grünes Haar zu. Orpheus meldet / daß ſie um des Tritons See-Wagen herumtanzen und frolocken. Sie ſollen von ungemeiner Schönheit ſeyn. Derowegen als Caßiope ſich ihnen / der ſchönen Geſtalt wegen / wolte vorziehen / ſind ſie mit ihr in Streit gerahten / und haben ihre unſchuldige Tochter Andromeda an eine Meer-Klippe geſchmiedet. Beſiehe oben Andromeda.

Nereus / ein Meer-GOtt / des Oceans und der Thetis Sohn / welcher die Nereides / als Töchter mit der Doris erzeuget. Er war von den Alten für einen unbetrüglichen Warſager / ja auch für dem Erfinder der Weißagungen aus dem Waßer / wie Vulcanus derſelben aus dem Feuer / gehalten. Heſiodus in der Götter-Geburt ſpricht „ von ihm alſo : Den Nereus / der warhaftig und „ von den Lügen entfernet iſt / hat Pontus unter „ allen ſeinen Kindern am erſten erzeuget. Man „ nennet ihn den Alten / weil er warhaftig und fried= „ ſam iſt / auch der Billigkeit und des Rechtes „ nicht vergißet / ſondern rechtmäßig= und glimpfli= „ chen Raht zu geben weiß. Seine Weißagung vom Untergang der Stadt Troja beſchreibt Horatius Lib. I. Od. 15; derer Anfang alſo im Teutſchen lautet: „ Als der treuloſe Hirt (Paris) ſeine „ Wirthin die Helene / auf Ideiſchen Schiffen / „ durch die See fortſchleppete / da trieb Nereus „ die ſchnellen Winde zur unangenehmen Stille; „ damit er von den künftig- wütenden Glückes- „ Fällen alſo weißagen kunte: Du führeſt zur un= „ glücklichen Stunde dieſe heim / welche mit ge= „ waltiger Heeres-Macht das Griechenland wird „ wiederfordern; ſo ſich verſchworen hat dein Bey= „ lager und das alte Reich des Priamus zu zerreiſ= „ ſen und zu verheeren. O wie ſchwitzen ſchon die „ Pferde und Soldaten! o wie ſchwehre Nieder= „ lagen zieheſt du dem Dardaniſchen Volk zu! u. ſ. w.

Neßus / ein Centaurus oder Ochſen-Mann / hatte ſich unternommen die Dejanira / des

Hercules Weib über den Fluß in Aetolien Evenus zu tragen / und nachdem er ſie überbracht / hat er ſich unterfangen / ſie zu ſchänden; welches Hercules erſehend / ihn mit ſeinem von der Hydra Blut vergiffteten Pfeilen tödtlich verwundet. Beſiehe Dejanira; und Ovid. Lib. IX Metam. Fab. 2. 3.

Neſtor / war ein Sohn des Neleus / Königs der Pylier; und weil er zu Pylus geboren worden / ward er Pylius genennt. Er wurde in ſeiner Jugend wol auferzogen und in freyen Künſten unterwieſen. Iſt hernach mit den Griechen vor Troja geweſen / wie Homerus meldet / als ein weiſer und fürſichtiger Rahtgeber; dann er vom Himmel eine ſolche fürtreffliche Gabe hatte / daß die Wort und Reden von ſeiner Zungen viel ſüßer dann Honig trofen und abfloßen. Er ſoll drey Menſchen-Alter überlebet haben; daher Neſtorea ſenecta den Patronen öffters angewünſchet wird. Es werden aber per generationem hominis, ſive γενεὰν, verſtanden 30 oder 33 Jahre; (wie Voſſius und andere lehren) daß alſo Neſtor 90 oder 99 Jahre mag gelebet haben. Da er nach dem Untergang Troja glücklich heimkam / hat er ſein Hauß mit Tapeten / Betten / Speiſen und Wein / reichlich verſehen. Dieſer Neſtor kan lehren / daß man von Jugend auf ſich der Weißheit befleißen / freundlich / geſprächig und beredt ſeyn / auch wol haushalten ſolle; ſo könne man Ehre / Reichthum / langes Leben / oder zum wenigſten unſterblichen Nachruhm erlangen.

Niobe / eine Tochter des Tantalus und der Euryanaßa / rühmte ſich vieler und ſchöner Kinder / und

und wolte deßwegen ſich der Latona vorziehen: welche aber von dem Apollo und der Diana erbeten/ ſie mögten auf einen Tag alle Kinder der Niobe mit Pfeilen erſchießen; welches auch geſchehen. Vid. Ovid. Lib. VI. Metam. Fab. 3. Worüber die hinterlaßene Mutter in einen Stein verwandelt worden/ d. i. ſie hat ſich in dieſem Schmerzen-Stande ſo wenig als ein Stein beweget. Andere aber ſagen gerad das Wiederſpiel/ nemlich/ daß Niobe aus übermäßig- und unmenſchlichem Trauer-Leide zum Steine worden. Einige wollen dieſes vor eine Geſchicht halten/ indem ſie vorgeben/ daß in Phrygia eine große Peſt geweſen/ woran der Niobe Kinder auf einem Tag geſtorben; und dieſe Seuche wäre verurſachet worden von der Sonnen und dem Mond/ als der Hitze/ und dem Uberfluß der Dämpfe: dahero man geſprochen/ ſie wären mit den Pfeilen des Apollo und der Diana umgebracht worden. Niobe ſoll hierauf eine hohe ſteinerne Seulen/ zum Andenken dieſer ihrer verſtorbenen Kinder/ haben aufrichten laßen: welches Monument oder Seule hernach Anlaß gegeben zum Gedicht/ als wäre die Mutter in einen Stein verwandelt worden. Es ſey nun diß ein Gedicht oder Geſchicht/ ſo kan uns Niobe lehren/ daß man ſich der Gaben des Leibes und des Glückes/ wie ſie durch Verachtung der Latona gethan/ nicht überheben ſolle; und daß ſolcher Hochmut vor dem Falle und des Himmels Beſtraffung zu kommen pflege: für welche noch das Geſchlecht und viele Kinder/ noch der Reichthum und Menſchen-Gewalt/ ſchützen und beſchirmen mögen.

O. Ocy-

O.

OCyroë / eine Tochter Chirons / ſo benamt vom ſchnellen fließen; weil ſie / am Ufer des ſchnell-laufenden Flußes Caicus in Phrygien / von ihrer Mutter Chariclo gebohren worden. Sie war in der Prophezei- und Warſager-Kunſt wol erfahren / und ſagte zuvor / daß Aeſculapius würde todten auferwecken / und von ſeinem Groß-Vatter durch die Donner-Strahlen hingerichtet werden; auch daß ihr Vatter Chiron / da er doch unſterblich war / ſterblich zu ſeyn wünſchen würde. Damit ſie aber nicht allzuviele künftige Dinge mögte offenbaren / und dadurch den Apollo verringern / iſt ſie in ein Mutter-Pferd verwandelt worden. (Vid. Ovid. Metam. Lib. II. Fab. 13.) Zur Lehre / daß man guter Künſte und Wißenſchaften nicht ſolle mißbrauchen / noch der Götter und großer Herren Heimlichkeit gemein machen und gleichſam ausſchütten. Wie dann von den Weibs-Bildern geſagt wird / quod plenæ ſint rimarum, hac atque illac effluentes. Etliche verſtehen durch die Ocyroë einen Fluß / der bei den Griechen ἵππος (ein Pferd) heiſet; wie dann Strabo meldet / quod apud Colchos influat in Phaſin amnis, nomine Hippos.

Oedipus / ein Sohn Lajus Königs zu Thebe / und der Jocaſta. Denſelben hat gleich nach ſeiner Geburt der Vatter / indem er vom Orakel vernommen / daß er durch die Hand dieſes Sohns ſterben würde / einem Diener gegeben / ihn wegzuwerfen und umzubringen: dieſer aber / da ihm das un-

 ſchul-

ſchuldige Kind daurete / und er doch dem Befehl ſeines Herꝛn wolte nachkommen / durchſtach dem Kind beede Füßlein/ ſteckte einen Strick durch/ und hieng es an einen Baum im Wald / vermeynend/ daß es alſo Hungers ſterben / oder von den Thieren verzehret werden würde. Eben zu der Zeit kam Phorbas/ einer von des Polybius/ Königs der Corinthier/ Hirten bei dieſem Baum vorbei/ erbarmete ſich über das weinen und winſeln des armen Kindes; dannenhero er hinzulief / und nachdem ers los gemachet / nahm er ſolches mit nach Corintho/ und gab es der Königin / welche / weil ſie unfruchtbar war/ es auferzog/ und in ſolchem Wehrt hielte/ als obs ihr vom Himmel zugeſandt wäre. Und weil ihm die Füße wegen der Wunden geſchwollen waren/wurde es Oedipus/das iſt/ nach dem Griechiſchen / Geſchwollen - Fuß genennet. Nachdem nun Oedipus zu Verſtand und Jahren gekommen/ und vernommen/daß er nicht des Polybius/ Königs von Corinthen / Sohn wäre / nahm er ſich vor/ zu erforſchen/ wer ſein Vatter geweſt; daher er ſich erhub nach dem Orakel des Apollo zu Delphis; welches ihm antwortete / daß er ſeinen Vatter in der Landſchaft Phocis finden würde. Als Oedipus dahin gekommen / hatte ſich eine Aufruhr allda erreget / in welche er auch eingemenget / den König Lajus ſeinen Vatter / der den Tumult zu ſtillen angekommen/ durch ſeine Waffen/ wiewol unwißend/ erleget. Als er nun von dannen flohe / und nach Theben verreiſen wolte / traf er ohnferne der Stadt an ein grauſames Ungeheur / ſo am Vorder-Leib einem Löwen gleich/ Greifen-Klauen

Adlers

dlers-Flügel / und hinten einen Drachen-
chwanz hatte / mit Namen Sphinx; welches
is einer Höle hervortrat / und den vorbei-reiſen-
n folgendes Rätzel fürgeleget; wer es aber nicht
rahten kunte / mit ſeinen Klauen zerrißen. Die
rage oder das Rätzel lautete alſo: Welches Thier
s morgens vierfüßig / des Mittages zwei- und
s Abends drei-füßig wäre? Oedipus löſete ſol-
es auf / und ſprach: Dieſes Thier wäre der
enſch / und der Morgen deßen Kindheit / darin-
n er als ein Kind auf Händen und Füßen krieche /
d alſo vierfüßig ſey; der Mittag ſey das Mittel-
lter / darinnen der Menſch auf zweien Füßen gehe;
r Abend das hohe Alter / in welchem man pflege
n Stabe zu gehen / und mithin gleichſam drei
üße zu haben. Als nun Sphinx die rechte Aus-
zung gehöret / ergrimmte dieſes monſtrum der-
aßen / daß es ſich von einer hohen Klippen ſtürze-
und den Hals brach. Wodurch die Thebaner
n dieſem grauſamen Nachbarn erlöſet wurden.
edipus zog / als ein Obſieger / in Theben ein / und
eil man ihn für einen Sohn des Königs Polybius
elte / wurde ihm das Reich von Theben / und Jo-
ſta / ſeine leibliche Mutter / iedoch unwiſſend / zum
eibe gegeben; mit welcher er / nebſt zweien Töch-
rn / erzeugete zween Söhne / Polynices und Eteo-
s. Beſiehe Polynices. Als aber endlich dem
edipus ſeine eigene Blutſchand / und der began-
ne Vatter-Mord offenbar ward / überfiel ihn eine
lche Reue und Betrübniß / daß er ſich zur Straffe
bſt die Augen ausſtach / ſeinen beeden Söhnen
s Reich überlies / und von ſeiner Tochter Anti-

gone geleitet / in das exilium (wie einige melden) nacher Athen ſich begeben. Von dieſem Oedipus kommet her die Terentianiſche Red-Art / Davus ſum, non Oedipus! Ferner giebt auch Oedipus in der Ethic ein deutliches Exempel eines Menſchen / der durch Unwißenheit (per ignorantiam) geſündiget; derer aber eine große Reue und Betrübniß nachgefolget.

Oenone / eine Phrygiſche Nymphe / die von dem Paris geliebt worden / und zween Söhne mit ihm erzeuget. Nachdem er ſich aber in die Helena verliebet / hat er ſie verlaßen. Ihre Epiſtel / die ſie an den Paris geſchrieben / gibt uns zu leſen Ovidius Epiſt. V. Heroid.

Olympus / ein ſehr hoher Berg zwiſchen Theßalien und Macedonien; welcher eben wegen ſeiner unbeſchreiblichen Höhe von den Poëten offt vor den Himmel ſelbſt genommen wird.

Omphale / eine Königin in Lydien; derer Hercules aus Liebe gedienet / ſie öffters in der Rocken-Stuben beſuchet / und den Rocken angeleget. Beſiehe Hercules; der ſich unter dem Namen Alcides bei dem Propertius im IV B. alſo vernehmen läßet:

Idem ego Sidonia feci ſervilia palla
officia, & Lyda penſa diurna colu.
Mollis & hirſutum cepit mihi faſcia pectus,
& manibus duris apta puella fui.

Eben dieſes verweiſet ihm zur Schande ſeine Dejanira / wann ſie bei dem Ovidius Epiſt. IX. Heroid. alſo an ihn ſchreibet:

Non

Non pudet, Alcide, victricem mille laborum
raſilibus calathis impoſuiſſe manum?
Craſſaque robuſto deducis pollice fila,
æquaque formoſæ penſa rependis heræ.
Ah quoties digitis dum torques ſtamina duris,
prævalidæ fuſos comminuere manus?
Diceris infelix ſcuticæ tremefactus habenis
ante pedes dominæ pertimuiſſe minas &c.

Ops/ iſt ſoviel als die Cybele; eine Tochter des Himmels/ des Saturnus Schweſter und Ehgemahl/ von den Römern ſo benamt/ quod *opem* erat rebus omnibus, quæ hoc in orbe continentur; von der Hülfe/ welche ſie (als die Erde) dem Menſchen thut/ indem ſie ihm ſeine Lebens-Nohtdurft verſchaffet. Ihre Feſte hießen Opalia; und Juno ihre Tochter/ Opigena. Beſiehe Cybele.

Orcus/ iſt ein Hölliſcher Fluß/ wird auch vor dem Styx genommen: hat den Namen erlanget von dem Griechiſchen Wort ὅρκος, jusjurandum, weil die Götter bei dem Styx geſchworen. Virgil. Stygioque caput damnaverat Orco. Wird zuweilen für die Hölle ſelbſt gebrauchet; wie Lucanus ſagt im VI B. Primo pallentis hiatu hæret adhuc Orci.

Oreades/ ſind Berg-Göttinnen/ a Gr. ὄρος, mons, dieſen Namen führende.

Oreſtes/ iſt geweſen ein Sohn Agamemnons/ welcher um dieſes ſeines Vatters Tode zu rächen/ die Clytemneſtra ſeine Mutter und ihren

ehbrecheriſchen Aegiſthus / durch Hülfe ſeiner Schweſter Electra und guten Freundes Pylades / umgebracht. Weil aber Oreſtes ſeine eigene Mutter ermordet / iſt er lange Zeit mit Unſinnigkeit geſtraffet worden / daß er nirgend ruhen können / biß er in Cherſoneſum gereiſet / und bei der Dianen Altar dieſe Mißethat ausgeſühnet hat; wohin ihn ſein guter Freund Pylades / der ihn nie verlaſſen / begleitet. Und als der König in Cherſoneſo Thoas / unwißend / welcher unter ihnen beeden Oreſtes wäre / ſolches von ihnen gefraget / ſagte Pylades / er wäre Oreſtes / auf daß er vor ihn getödtet würde. Da nun Oreſtes beſtändig dabei bliebe / daß er der jenige dieſes Namens wäre / wie er in der That auch war / wurde er der Prieſterin Jphigenia geliefert / aufgeopfert zu werden. Als ſie aber dieſen ihren Bruder erkannt / haben ſie ſich beede zuſammen berahtſchlaget / den König ertödtet / und ſind mit einander des Nachtes auf einem Schiffe entflohen. Die Unſinnigkeit / oder die Furien / ſo den Oreſtes geqvälet / ſind nichts anders / als das nagen und die ſchmerzlichen Biße des böſen Gewißens / oder des anklagenden Gemütes / über den begangenen Mutter-Mord. Worüber als er rechtſchaffene Reue verſpüren laſſen / (oder mit der Diana ſich verſühnet) hat er die vorige Gemütes-Geſundheit und Freiheit erlanget. Sonſten giebt auch die beſtändige Liebe zwiſchen dem Oreſtes und Pylades ein Beiſpiel einer gar ſeltenen und aufrichtigen Freundſchaft.

Orion / ſoll ein Sohn ſeyn des Jupiters / Neptuns und Mercurius / alſo dreyer Götter zu-

gleich / doch ohne Mutter gebohren. Von deßen wunderlicher Geburt wird folgendes gedichtet: Hyrieus/ ein armer frommer Mann / wohnete in der Boeotiſchen Stadt Tanagra. Bei dem / weil er gegen die fremde ſehr gaſtfrey war / ſind einsmals Jupiter / Neptunus und Mercurius / als ſie von der Nacht überfallen wurden / eingekehrt / und von ihm gar ehrerbietig und willigſt empfangen worden; alſo / daß er ihnen zu Liebe / ſein einiges Rind / ſo er noch hatte / geſchlachtet. Dieſe Freygebigkeit gefiel den dreien Göttern ſo wol / daß ſie ihm Gelegenheit gaben / von Ihnen eine Bitte / nach Belieben / zu thun. Da bat er / weil er unverehlicht und Kinderlos wäre / bei Verharrung in ſolchem ledigen Stande / um einen Sohn. Hierauf nahmen die Götter des geſchlachteten Rindes Haut / ließen darein ihren Harn / und befahlen / ſie zuſammgewickelt in die Erde zu verſcharren / auch nicht eher wiederum heraus zu thun / als im zehenden Monat. Nach Verlauf dieſer Zeit ward Urion gebohren; welchen man von der Götter Harn (Urina) alſo benamet; wiewol / des Wortes Heßlichkeit wegen / er folgends Orion genennet wurde. Nachdem er erwachſen war / hat er einen tapfern Jäger abgegeben / und ſich ſtets zur Diana gehalten. Indem er ſich aber ſeiner Stärke wegen immerzu gerühmet / es könnte kein wildes Thier ſein Leben verletzen / hat Tellus (die Erde) einen Scorpion / der unter einem Stein verborgen gelegen / wieder ihn erwecket / und durch einen vergifften Stich ihm das Leben benommen. Jedoch iſt er / ſamt dem Scorpion / von der Dia-

na / aus Mitleiden / unter die Sterne verſetzet worden. Diß erzehlet von ihm Corinnus der Delier. Wiewol die Urſach ſeines Todes von andern anderſt beſchrieben wird: wovon mit mehrern kan beſehen werden Natalis Comes Lib. IIX. Mythol. Cap. 12; allwo zu Ende der ſenſus Phyſicus oder Natürliche Verſtand dieſes Gedichtes weitläufftig angeführet wird. Sittlicher Weiſe kan hier angemerket werden: daß ſich niemand ſeiner Stärke wegen rühmen / ſondern dieſe und dergleichen Gaben GOtt alleine zuſchreiben ſoll: auch daß die Gaſtfreyheit von GOtt nicht unbelohnet bleibe; wie an dem Hyrieus zu ſehen. Und ſtehen einige Gelehrte in den Gedanken / daß dieſes Gedicht von dem Hyrieus aus der Geſchicht Abrahams I Buch Moſ. XIIX. v. 1. u. f. den Urſprung hergenommen.

Orithyia. Beſiehe Boreas.

Orpheus / ein Sohn des Apollo und der Calliope / hat von ſeinem Vatter nicht allein die Leyer empfangen / ſondern auch ſo künſtlich darauf ſpielen gelernet / daß er mit ſeinem Geſange die Bäume bewegen / die wilden unvernünftigen Thiere an ſich ziehen und zahm machen / ingleichen die rauſchend- und ſtark-flieſſende Waſſer-Ströme hemmen und anhalten können; d. i. er hat durch ſeine Muſic und Wolredenheit wilde und grobe Leute bewogen / daß ſie ehlich beiſammen / und nach guten Geſetzen und Ordnungen zu wohnen angefangen. Dann diß war vor Alters das Amt und Verrichtung der Poëten; daher ihre Geſäng- und Gedichte für heilige Geſetze und göttliche

Geheimniße gehalten worden. Eurydice war des Orpheus Gemahlin / welche er / nachdem ſie verſtorben / wiederum aus der Hölle durch ſeine Muſic zu führen getrachtet. Beſiehe Eurydice. Als ſie aber im herauf-führen / durch des Orpheus ihres Mannes umſehen / wiederum verſchwunden / hat er vor Traurigkeit immerfort ſeiner liebſten Eurydice geruffen / und nicht allein nach der Zeit kein Weibs-Bild mehr anſehen wollen / ſondern auch alle Männer von der Frauen-Liebe abgemahnet. Dieſes hat die Prieſterinnen des Bacchus dermaßen verdroßen / daß ſie den Orpheus todt geſchlagen / und ſeine Gebeine hin und wieder zerſtreuet. Welche hernachmals die Muſen wiederum zuſammen geleſen und begraben / auch die Leyer / zu ſeinem immerwährenden Gedächtniß an das Firmament des Himmels geſetzet; allwo noch heut zu Tag ein Geſtirn leuchtet / welches Lyra Orphei genennet wird. Vid. Ovid. Lib. XI. Metam. Fab. 1.2. Was die Ausführung aus der Höllen / und wieder beſchehene Verſchwindung der Eurydice bedeute / iſt oben bei deren Namen erinnert worden. Andere haben durch die Eurydice die Seele verſtanden / welche den Orpheus als den Leib geheirahtet / und von demſelben / durch eine Entzückung / auf eine Zeit geſchieden worden: endlich aber / nach kurzer Lebens-Friſt / werde der Leib von den Würmern / wie Orpheus von den Weibern / zernichtet. Jedoch iſt anbei noch zu merken / daß die jenige / ſo viele zur Gerechtigkeit gewieſen / ob ſie ſchon bißweilen eines von der Welt verächtlich- und unanſehnlichen Todes ſterben / dannoch der Seelen und

ihres wolverdienten Ruhmes nach / leuchten wie die Sterne am Himmel immer und ewiglich.

P.

Pactolus / iſt der Gold-Fluß; welcher / nachdem ſich Midas darinnen gebadet / gulldenen Sand ſoll zu führen angefangen haben. Beſiehe Midas.

Pales / die Göttin der Hirten und des Futters. Ihr Feſt / Palilia, (daran viel Opfer / zu gutem Aufnehmen des Viehes und des Futters / gebracht wurden) ward im Monat April gefeyret / eben an dem Tage / daran zugleich der Stadt Rom / als welche von den Hirten erbauet worden / Geburts-Tag einfiel. Solches berühret Propertius mit folgenden Worten:

Urbi feſtus erat, dixere *Palilia* Patres,
hic primus cœpit mœnibus eſſe dies.

Den ganzen Götzen-Dienſt der Pales beſchreibet Ovidius weitläuftig im IV. B. ſeiner Jahr-Bücher.

Pallas / iſt die Göttin der Künſte und des Krieges: daher ſie Togata und Sagata genennet wird. Sie iſt Minerva. Beſiehe mit mehrern Minerva. Hier iſt noch beizufügen / daß ſie Anfangs Minerva geheißen / und nachgehends Pallas benamet worden / nachdem ſie ihrem Vater / dem Jupiter / ſtreiten helfen wieder die Himmelſtürmende Rieſen / und weil ſie einen darunter / Namens Pallas / mit Pfeilen getödtet. Die Trojaner haben der Pallas Wunder-Bild (ſo ſie vom Himmel

Himmel gefallen zu ſeyn vermeynet) bei ſich heilig verwahret / welches ſie Palladium nenneten: und war es von der Pallas und andern Göttern beſchloßen / daß / ſo lange diß Palladium in der Stadt Troja bleiben würde / ſo lange ſolte die Stadt unverſtöret und unüberwindlich verbleiben. Darum dann gedachtes Palladium von den Prieſtern ſelbigen Tempels gar hoch verehret und bewachet wurde. Und obwol die Griechen zehen Jahr die Stadt belägert und beſtritten / hätten ſie ſolche doch nicht einbekommen / wann nicht die zween Trojaniſche Fürſten Aeneas und Antenor verrähteriſch gehandelt / mit dem Feinde heimlich accordirt / das Palladium bei nächtlicher Zeit aus dem Tempel / durch den Prieſter Thoas / (der mit Geld hierzu erkaufet war) wegtragen laßen / und alſo die Stadt dieſes göttlichen Schutzes beraubet. So bald nun das Palladium ward hinweggebracht / iſt Troja von den Griechen erobert und verbrannt worden. Dieſem Palladio können verglichen werden wolbeſtellte Schulen und Academien; ſo lange ſie in Ehren gehalten und erhalten werden / florien die Ständ- und Städte: wann ſie aber verwarloſet / untergedrucket / oder gänzlich abgeſchaffet werden / ſo pfleget gar offt der Städte Unglück und Untergang darauf zu erfolgen. Pallas wird auch zum öfftern genennet Tritonia, Tritonie / weil ſie von etlichen gehalten wird für eine Tochter des Neptunus und der Tritonis / eines ſo genannten Meerbuſens in Africa; deßen Pauſanias und Herodotus gedenken. Wiewol andere ſchreiben / daß ſie bei dieſem Meerbuſen nur erzogen / oder

zum

zum erſtenmal geſehen worden: daher dann die Jungfrauen allda alle Jahre / wann der Pallas Geburts-Tag erſchienen / denſelben zu feyren ſich verſammleten / und in gewiße Kriegs-Schaaren eingetheilet allerley Streit-Gefechte anſtelleten. Noch andere melden / ſie ſey Tritonie darum genennet worden / weil ſie drei zum menſchlichen Leben nöhtige Geſetze ſoll erfunden haben: nemlich / daß man guten Raht mittheilen / recht urtheilen / und ſein Thun vernünftig anſtellen ſolte. Weßwegen ihr auch von den Pythagoreern die Drei-Zahl und das Drei-Eck oder Driangel geheiliget / ja ſelbſt das Drei-Eck / ihr zu Ehren / unter die himmliſche Stern-Zeichen verſetzet worden.

Pan / heißt zu Teutſch Alles / und bedeutet die ganze Natur; wie Plutarchus im Oſiris lehret. Von den Chriſten wird diß Wort zuweilen von GOtt gebrauchet / welcher Alles in allen iſt. Der heidniſche Pan aber wird bei den Poëten ſehr ſeltſam abgemahlet. Seine Geſtalt ober der Gürtel ſoll der Himmel / der andere Theil unter der Gürtel / die Erde bedeuten; ſein rohtes Angeſicht ſoll die feurige Lufft-Gegend / ſeine Hörner den Mond / ſeine Haare die Sonnen-Strahlen bilden; wie auch anders Theils die gröbern Haare die Wälder und Bäume / Gras und Kräuter / ſein Bauch das Meer / die harten Horn-Füße die von vielen beglaubte Unbeweglichkeit der Erden / welche durch die Thäler und Berge gleichſam geſpalten iſt: die weiß- und ſchwarze Panther-Haut / welche ihn bedecket / ſoll anzeigen den geſtirnten Himmel / ingleichen den Tag und die Nacht; ſeine ſiebenfache

Rohr-

Rohr-Pfeiffe oder Flöte die ſieben Planeten / und ſieben Töne der Muſic. Pans krummer Stab deutet auf die rund-herumlauffende Jahr-Zeiten. Seine Liebes-Luſt iſt die natürliche Krafft allerlei Gewächſe hervor zu bringen. Er iſt im Kampf von dem Cupido überwunden worden; dann Liebe überwindet die Natur. Auch iſts die Liebe / welche die Hervorkunft aller Geſtalten der Natur erwecket. Wegen Erfindung ſeiner Flöten / oder / weil er den Göttern / in anderer Geſtalt nach Aegypten zu fliehen gerahten / als der Rieſe Typhon gekommen die Götter zu beſtreiten / (in welcher Flucht er ſelbſt in einen Geiß-Bock verwandelt worden) und weil er in dieſem Rieſen-Kriege ſich wol gehalten / ſoll er bei den Göttern an die andere Tafel geordnet / und ihm am Himmel ein Platz gegeben ſeyn / da er der Steinbock genennet wird. Von dem Pan kommt das Sprichwort / Terrores Panici, blinde Lermen: weil Pan und ſeine Faunen den Hirten und andern Leuten öffters einen großen Schrecken ſollen einjagen. Wie Ovidius ſaget: Faunique bicornes numine contactas *attonuere* ſuo. Und Orpheus in ſeinen Lobgeſängen redet den Pan alſo an: Der du durch deinen Liebe- „ ſpielenden Geſang die Zuſam̃ſtimmung der Welt „ macheſt; der du den Sterblichen großen Schre- „ cken / deßen Urheber du biſt / einjageſt / und an „ den Ziegen- und Küh-Hirten dich beluſtigeſt u. ſ. w. „ Pauſanias ſchreibet dem Pan / in ſeinen Arcadiſchen Geſchichten / auch unterſchiedene Heldenthaten zu. Unter andern erzehlet er / wie er dem Brennus / der Gallier Feldherrn / als er die Griechen mit

Krieg

Krieg überzogen / bei der Nacht einen ſolchen Schrecken eingejaget / daß er mit allem ſeinem Volk plötzlich die Flucht genommen. Und Simonides meldet / daß Pan den Athenienſern in ihrem Kriege zu Waßer mit dem Medern / eine ſolche Hülfe geleiſtet / daß er ihre Feinde gezwungen die See zu raumen. Daher wird er auch bei dem Valerius Flaccus im V. B. genennt Pan nemorum *bellique potens*. Von dem Kunſt-Streit Pans mit dem Apollo iſt oben gedacht worden bei dem Wort Midas. Add. Ovid. Lib. XI. Metam. Fab. 5.

Pandora. Heſiodus / Apollonius und andere Dichter erzehlen folgendes: Als Prometheus / einer aus dem Japetus-Geſchlecht / dem Jupiter das Feuer aus dem Himmel geſtohlen / und den Menſchen zugebracht / habe ihm Jupiter dieſes wiederum eintränken und ſolche Ubelthat vergelten wollen; derohalben dem Vulcanus aus weiſem Töpfer-Thon ein ausbündig-ſchönes Weibs-Bild zu verfertigen anbefohlen; welches er auch gethan. Nachdem nun diß Bild die Seele und den Lebens-Geiſt empfangen / ſind alle Göttinnen zugeloffen / und haben dieſes ſchöne Weib beſchauet / und eine iegliche ſolches beſchenket. Venus theilte ihr mit die angenehmſte Lieblichkeit / Juno Reichthum / Minerva Liſt und Weißheit / Svada Beredtſamkeit; deßwegen ſie auch den Namen Pandora (d. i. alle Gaben) überkommen. Dieſer Pandora hat Jupiter eine Büchſe gegeben; und nachdem er alles Unglück und Ubel / ſo man erdenken mag / darein gegoßen / hat er die Büchſe zugemacht / und der Pandora befohlen / damit

nach

ach dem Prometheus ſich zu verfügen / und ſie
ls ein köſtlich Geſchenk ihme zu verehren. Solches
ourde ins Werk gerichtet; iedoch Prometheus
welcher Name einen fürſichtig- und vorher-weiſen
Mann bedeutet) hat dieſe Gabe nicht wollen an-
ehmen. Pandora verfüget ſich mit ihrer Büchſe
ach jenes Brudern Epimetheus; (ſo einen nach
er That klugen Mann heißet) dieſer nimmt die
Büchſe zu Danck an; wie er aber den Deckel er-
öffnet / ſiehe / da fleugt alles Unglück und Übel mit
roßem Ungeſtümm heraus / welches ſich hin und
ieder in der Welt ausſtreuete / und den ganzen
Erdboden erfüllte. Wie nun bei nahe alles hinaus
oar / hat Epimetheus den Deckel wiederum zuge-
macht; da dann unten auf dem Boden die Hoff-
nung alleine ſitzen geblieben. Einige deuten die-
ſes Gedicht auf den Sünden-Fall / wie nemlich das
erſte Weib eine Urſach geweſen ſey alles menſchli-
chen Elendes. Andere ſagen / Pandora ſey nichts
anders als die Sünde / welche allerlei Unglück und
Verderben in die Welt gebracht. Ob ſie wol von
außen ſchön gleißet / und dem Menſchen lieblich vor-
kömmt / verbirget ſich doch hinter ihr ein Haufen
Übels / Unglück und ewige Qval. Glückſeelig iſt
der / und ein weiſer Prometheus / der ſie nicht an-
nimmt / und ihr weder Statt noch Raum giebt.
Ein fürwitziger Epimetheus wird nach der That
Reu und Leid genug empfinden.

Paphos / eine Stadt in Cypern / der Ve-
nus Reſidenz; daher ſie vom Horatius genennt
wird Regina Gnidi Paphique.

Parcen / oder Parcæ, ſind die Göttinnen
des

des menſchlichen Lebens und Todes; ſic dictæ a *parcendo*; per antiphraſin, quod nemini parcant; oder a *partu*, wie Varro dafür hält / weil ſie gleich bei der Geburt den Menſchen viel Gutes und Böſes beibringen. Sie werden auch geneñet Göttinnen des Geſchickes / (Fati) und ihrer drei gezehlet: Clotho / Lacheſis und Atropos. Clotho führet den Spinn-Rocken / und leget ihn an; Lacheſis drehet ihn herum / ſpinnet / umzirket oder beſtimmet das Ziel des menſchlichen Lebens; und Atropos ſchneidet den Faden ab; nach dem Lateiniſchen Vers:

Clotho fert fuſum, Lacheſis rotat, Atropos occat.

Das iſt: die erſte bringet uns ins Leben; die andere beſtimmet dem Menſchen ſeine Lebens-Zeit / und die dritte endiget ſolche. Es wird geglaubet / ſie ſeyen Töchter des Jupiters und der Themis; das iſt / GOttes und der Gerechtigkeit: anzudeuten / daß die Gerichte GOttes über uns / im Anfang / Mittel und Ende unſers Lebens / gerecht ſeyen. Apuleſus zu Ende ſeines Büchlein de Mundo ſchreibet von dieſen dreyen Lebens- und Geſchicks-Göttinnen alſo: Tria fata ſunt, numerus cum ratione temporis faciens, ſi poteſtatem earum ad ejusdem ſimilitudinem temporis referas. Nam quod in fuſo perfectum eſt, præteriti temporis habet ſpeciem; & quod torquetur digitis, momenti præſentis indicat ſpatia: & quod nondum ex colo tractum eſt, ſubactumque cura digitorum, id futuri & conſequentis ſeculi poſteriora videtur oſtendere. Hæc illis conditio

itio ex nominum eorundem proprietate con-
ingit ; ut ſit Atropos præteriti temporis fa-
um, quod ne quidem Deus faciet infectum:
uturi temporis Lacheſis, a fine cognominata,
uod etiam illis quæ futura ſunt, finem ſuum
)eus dederit: Clotho præſentis temporis ha-
et curam, ut ipſis actionibus ſuadeat, ne cura
olers rebus omnibus deſit.

Paris / war des Priamus / Königs in Tro-
ı / Sohn / mit welchem als Hecuba / die Mutter/
hwanger gienge/ ihr getraumet/ daß ſie eine bren-
:nde Fackel zur Welt brächte. Dieſen Traum
aben die Warſager alſo ausgeleget/ daß der Sohn/
elchen ſie würde gebären / eine Urſach am Unter-
ang des Königreichs und der Stadt Troja ſeyn
ürde. Deßwegen hat Priamus das Kind / ſo
ald es geboren war / durch einen Diener wegtra-
n und hinwerfen laßen; Hecuba aber Verſehung
than / daß dieſer ihr Sohn von den Bauren auf
m Berg Jda erhalten und auferzogen worden/
elche ihn Paris genennet. Als er ziemlich er-
achſen / iſt er in den umliegenden Orten zweierlei
ugenden halber ſehr berühmt worden: erſtlich we-
n Geſchwindigkeit und Erfahrenheit im Ringen/
vorinnen er hernachmals ſeinem Bruder Hector
geſieget) und dann wegen ſeines Verſtandes im
theilen: maßen er in Anſehen dieſes zum Richter
wehlet worden / der da urtheilen ſolte unter den
eyen Göttinnen / Pallas / Juno und Venus/ wel-
e die ſchönſte / und den guldnen Apfel davon zu
agen würdig wäre. Als ihm nun Pallas große
Weißheit / Juno großen Reichthum / und Venus

Nn die

die ſchönſte Weibs-Perſon in ganz Griechenland verſprochen / hat er den Ausſpruch für die Venus ergehen laßen / und ihr den guldnen Apfel zugeurtheilet. Worauf ſie ihm alſobald eine inbrünſtige Liebe gegen die ſchöne Helena / Königs Menelaus in Griechenland Gemahlin / eingegoßen; welche er hernach in Abweſenheit ihres Gemahls zu Schiffe gebracht / und geraubet. Wovon ein mehrers zu beſehen in Helena und Menelaus. Hieraus iſt erſtlich zu merken / wie offt durch eines Menſchen Schuld ganze Städt und Länder verderbet werden; andertheils / wie der Jugend Blindheit öffters zu ihrem Schaden den Liebes-Begierden folge / und ſo wol die übertrefflichſte Schönheit der Weißheit / als den rechtmäßigen Gebrauch des Reichtums / aus den Augen ſetze; dadurch aber ſich und andere in großes Verderben ſtürze: nach dem Exempel des Paris / welcher die Weißheit und den Reichtum verachtete / hergegen die fleiſchliche Wolluſt und Unkeuſchheit erwehlete; mithin ſeinem Vatterland / ihme ſelbſten und allen ſeinigen / den Tod und jämmerlichen Untergang verurſachte: da er hergegen durch die Weißheit / und den Reichtum / ſein Reich hätte erbauen und herrlich machen / auch ſich und ſeine Freunde in erwünſchter Glückſeeligkeit erhalten können.

Parnaßus / iſt der Muſen-Berg im Land Phocis. Soll zwo Spitzen haben / mit Namen Cirrha und Niſa: derer eine dem Apollo / die andere dem Bacchus geheiliget war. Ovidius Lib. Metam. Fab. 10:

Mo

Mons ibi verticibus petit arduus aſtra duobus,
nomine Parnaſſus, ſuperatque cacumine nubes.

Perſius ſaget: Non in bicipiti ſomniaſſe Parnaſſo memini, ut repente Poëta ſic prodirem. D. i.

Ich ſchlieſe nie / auf dem Parnaß erhöht /
und kan daher nicht heißen ein Poët.

Von dieſem Berge werden die Muſen Parnaſſides oder Parnaßinnen genennet.

Paſiphaë / eine Tochter der Sonnen / und des Minos Gemahlin. Dieſer hatte von dem Neptunus einen ſehr ſchönen weiſen Stier bekommen / in welchen ſich Paſiphaë hefftig verliebet / aus Antrieb und Entzündung der Venus / welche auf die Sonne und ihre Kinder ſehr ergrimmet war / weil ihr Ehbruch mit dem Mars / durch die Sonne war offenbar worden. Dædalus kam der Paſiphaë in ihrer raſenden Liebe zu Hülf / und bauete ihr ein künſtlich-hölzernes Häußlein / darinnen ſie mit ihrem Stier ſich aufhalten und buhlen kunte; von dem ſie hernach den Minotaurus gebar. Minos aber ſetzte zu Lohn den Dædalus / ſamt ſeinem Sohne / in den von ihm erbaueten Irrgarten / zur ewigen Gefängniß; woraus er zwar endlich wiederum entflogen. Beſiehe Dædalus. Andere ſagen / Paſiphaë hätte mit einem Kriegs-Officier / oder Bedienten des Minos / der Taurus geheißen / Ehbruch getrieben; von dem ſie hernach Zwillinge geboren / deren einer dem Minos / der andre dem Taurus gleich geſehen: daher die Fabel von dem Minotauro, als einem monſtro, entſprungen. Eine ver-

blümtere Deutung iſt folgende: Paſiphaë war ei-ne Tochter der Sonnen / dadurch die Ausleger des Menſchen göttliche Seele verſtehen; Minos / des Jupiters Sohn / iſt die tugendliche Vernunft / zu welcher ſich die Seele allezeit halten / das iſt / der Welt und ihren Lüſten ſich nicht ergeben ſoll: dann ſie ſonſten / durch dieſe / ohnfehlbar vom Wege der Gerechtigkeit abgeleitet wird. Die Venus iſt un-ſerer Seelen ſchädliche Feindin / welche jene oft-mal durch ihre Anreitzung und fleiſchliche Lüſte von der geſunden Vernunft abwendet / daß ſie ſich thö-richter weiſe zu dem Stier verfüget / d. i. zu einem unvernünftig- und brutaliſchen Leben begiebet. Und nachdem ſie durch dieſen ſchändlichen Bruch des Eh-Bundes / befruchtet oder ſchwanger wor-den / gebieret ſie den Minotaurus; d. i. allerlei ſchändlich- und beſtialiſche Werke / und ſetzet alle göttlich- und menſchliche Gebote aus den Augen.

Pegaſus / iſt das geflügelte Pferd / ſo aus dem Blute der Meduſa / als ihr der Kopf von dem Perſeus abgehauen worden / entſproßen; und wel-ches mit ſeinem Huf-Schlag auf dem Parnaſſus einen klaren Brunnen / der Hippocrene / fons ca-ballinus, oder Pferde-Brunn / benamet wird / ent-ſpringen gemacht. Vid. Ovid. Metam. Lib. IV. Fab. 12. und Lib. V. Fab. 5. Dieſes Pferdes hat ſich bedienet Bellerophon / als er wieder die Chi-mæra ausgezogen. Es haben aber durch dieſes fliegende Pferd etliche ein Jagd oder Renn-Schiff verſtanden / das wol über See ſegelt / woran die Seile und Ruder die Flügel ſind: zumaln Belle-rophon der erſte ſoll geweſen ſeyn / welcher das

Schif

ſchiff auf dem Waßer regieren gelehret. Beſiehe Bellerophon. Von dem Pegaſus-Brunnen auf dem Parnaßus / werden die Muſen Pegaſides oder die Pegaſinnen genennt.

Peleus / des Aeacus und der Aegina Sohn/ hat damals das ſchönſte Weib auf der Welt / die Thetis/zur Gemahlin bekommen/und den Achilles mit ihr erzeuget / welcher daher Pelides genennet wird. Auf des Peleus Hochzeit hat die Eris den güldenen Apfel ausgeworfen. Beſiehe Eris.

Pelops / ein Sohn Tantalus und der Tayeta. Dieſen hat in ſeiner Jugend der Vatter geſchlachtet / und den Göttern / die er zu Gaſt hatte / zum Eßen vorgeſetzet. Von welcher Speiße ſie alle ſich enthalten / außer der Ceres / welche annoch über den Raub ihrer Proſerpina ſehr betrübet / und alſo aus Unachtſamkeit / eine Achſel davon verzehret. Worauf die übrige Götter aus Erbarmung den Knaben wiederum ins Leben gebracht / und ihm eine Helfenbeinerne Achſel zugeleget. Er hat hernach bei anwachſenden Jahren die ſchöne Hippodamia/ Tochter des Oenomaus / Königs von Elis/ (den er durch das Wagen-Rennen überwunden) zur Gemahlin bekommen; und den großen Land-Strich Peloponneſus von ſeinem Namen benennet/ worinnen er zum erſten etliche Gold-Minen ſoll gefunden haben. Pelops lehret / daß offt ein unſchuldig-leidender (wie er in der Jugend von ſeinem Vatter getödtet und den Göttern Stückweiß vorgeſetzet worden) durch Göttliche Güte wiederum erqvicket / belebet/ und mit Macht und Stärke/ (ſo durch den Helfenbeinern Arm bedeutet wird) auch

großem Reichthum könne geſegnet werden. Wie dann noch durch das Sprichwort / Pelopis talenta, großer Reichthum bedeutet wird. Beſiehe ingleichen Tantalus.

Penates / ſind Haus-Götter / welche zu Hauß mit Wein und Weihrauch verehret wurden; ſo benamt a penu, oder quod penes nos nati. Ihre Bilder waren bald größer bald kleiner / und gemeiniglich / unter Geſtalt einiger Jünglinge mit Spießen / vorgeſtellet. Virgilius: Noſtris ſuccede penatibus hoſpes! Und Perſius Sat. II: Da fortunare penates, da pecus & gregibus fœtum!

Penelope / des Ulyßes Ehweib / ſowol ihrer Schönheit / als ehlichen Treue und Keuſchheit wegen / ſehr berühmt. Dann als Ulyßes im Trojaniſchen Kriege zehen Jahr / und noch ſoviel auf anderen Reiſen zugebracht / und indeßen Penelope zu Hauſe von vielen jungen Freyern und Liebhabern angegangen und bedienet wurde / hat ſie durch kein bitten noch verheißen zu anderer Liebe ſich verleiten laßen / ſondern ob der ihrem Ehmanne verſprochenen Treue beſtändig gehalten. Endlich / nachdem ſie ſo großen Anlauf von verſchiedenen Freyern gehabt / hat ſie dieſe mit einer artigen Liſt hintergangen: indem ſie verſprochen / den nechſten beſten zu nehmen / ſo bald ſie dieſes Gewebe / ſo ſie in der Hand hatte / würde fertig und vollendet haben. Wie nun jene dieſe Bedingung eingegangen / hat das liſtige Weib / was ſie beim Tage verfertiget / bei der Nacht wiederum entwebet und aufgemachet. Durch welchen Betrug ſie ihre Freyer ſo

lange

nge aufgehalten / biß endlich Ulyßes ſelbſt wieder
Hauße / doch unbekandter Weiße / gekommen /
d dieſe Freyer theils verjaget / theils getödtet.
dieſes Gedicht ſtellet uns für ein ſchönes Beiſpiel
ner treu-beſtändig-ehlichen Liebe; und lehret / daß
ucht und Ehre dennoch den Ruhm behalte: dann
ſie ſchon zu zeiten angefochten wird / wird ſie doch
cht unterdrucket / ſondern machet ihre Feinde zu
Schanden. Es iſt auch das Sprichwort zu mer-
n: Telam Penelopes texere, von einer vergeb-
h- und verzüglichen Arbeit.

Penthesilea / war der Amazoninnen Kö-
gin / der Orithyiæ Nachfolgerin im Reich.
Wurd genannt Penthesilea furens, weil ſie ihre
Schweſter auf der Jagt / indem ſie ſich ſtellete ein
Reh zu fällen / erſchoßen. Ubrigens hat ſie den
Griechen vor Troja großen Schaden und Abbruch
ethan; iſt endlich vom Achilles erleget worden.
Beſiehe Amazones.

Pentheus / ein Sohn Echions und der
ſchave / König zu Theben: als er den Gottes-
ienſt des Bacchus verachtete / iſt er von ſeiner
Mutter und andern Bacchinnen zerrißen und umge-
racht worden. Zur Lehre / daß es den Veräch-
ern des Gottesdienſtes meiſtentheils übel zu gehen
flege / und ſie von GOtt ernſtlich geſtrafft wer-
en. Andere ſagen / Pentheus habe keinen Wein
etrunken / ſey mithin des Bacchus Feind gewe-
n / und hätte auch ſeinen verſoffenen Unterthanen
as Wein-trinken verbieten wollen; wäre aber von
hnen durch üble Nachreden gelåſtert / und mit ih-
en Zungen getödtet worden.

Perillus / ein Künſtler von Athen / hat dem König der Argentiner Phalaris von Erz einen künſtlich-hohlen Ochſen gemachet / darein dieſer Tyrann die arme Menſchen ſetzen und verſperren kunte; welche / wann nun das Feuer darunter angeſchüret worden / eben einen Laut von ſich gaben / als wann ein Ochs brüllete. Dieſes Inſtrument gefiel dem Phalaris ſehr wol: aufdaß er aber verſuchte / ob es die Prob hielte / hat er zum erſtenmal den Perillus ſelbſt darein legen heißen; der dann / eh er verbrandt / recht als ein Ochs geſchrien. So hieß es allhier: Malum conſilium conſultori peſſimum. Und wer eine Grube gräbet / fällt offt ſelbſten hinein.

Perimele / iſt durch ihren Vatter Hippodamas / von einer Stein-Klippe in das Meer geworfen worden / weil ſie ſich vom Achelous verunehren laßen. Vid. Ovid. Lib. IIX Metam. Fab. 9. Wird dadurch zu verſtehen gegeben / daß eine Jungfer ſehr ſorgfältig ſeyn müße / wann ſie nicht zu Unehren / und folglich in Spott und Schande / wolle gebracht werden. Auch iſt an dem Hippodamas ein Exempel des Ernſtes und Eifers zu ſehen / welchen ehrliche Eltern zu haben pflegen / ihre Kinder bei Ehren zu bewahren.

Perſeus / ein Sohn Jupiters von der Danaë. Beſiehe Danaë. Als Acriſius / der Argiver König / die Danaë ſamt dieſem ihrem Sohne vertrieb / (weil er von dem Orakel gehöret hatte / er würde von ſeinem Enkel getödtet werden) geriethen ſie beede auf dem Aegæiſchen Meer nach der Inſul Seriphus / allwo Polydectes regierte. Dieſer em-

pfieng ſie freundlich / und verliebte ſich darauf in
Danaë: vermogte ſie aber nicht zu ſeinem Wil-
zu bringen. Mit Gewalt durfte er es auch
ht wagen / wegen des Perſeus / der nun ſchon
lich erwachſen war / und ſich ſtets in Geſellſchaft
r Mutter aufhielte. Weßwegen Polydectes
n Perſeus gegen die Gorgones verſchickte / daß
ihm das Haubt der Meduſen bringen ſolte; in
offnung / daß ihn die Gorgones würden aufrei-
n. Perſeus aber hieb das Haubt der Meduſa
ücklich ab; (beſiehe Gorgones) aus deßen Blut
s Pferd Pegaſus und ein Theil Schlangen ent-
rungen. Nachdem nun Perſeus mit dieſem
aubt hier und dar umher geflogen / hat er die
öne Andromeda an der Meer-Klippen erſehen/
erlöſet und zum Weibe genommen. Er brachte
ch das Haubt der Meduſa dem Polydectes zu-
ck: weil aber dieſer dem Perſeus die durch ſolche
apferkeit erlangte Ehre mißgönnete / und noch im-
erdar ein böſes Herz gegen ihn trug / entnahm
m Perſeus das Haubt wiederum / und verwan-
lte den Polydectes (welchem die Krafft dieſes
aubtes noch unbekannt war) in einen Stein-
elſen: letztens überbracht er ſolches der Minerva/
e es hernach an ihrem Schild / oder auf ihrer
ruſt / getragen. Nach dieſem machte ſich Per-
us/ mit ſeiner Mutter Danaë und Weibe Andro-
eda / aus obgedachter Inſel davon; ließ jene zu
rgos bei ihrer Mutter Eurydice / und zog mit die-
r nach Lariſa / allwo er in einem Turnier ſeinen
atter unwißend überwunden und ertödtet; wel-
er Vatter-Mord / als er deßen inne worden / ihme

 ſehr

ſehr zu Herzen gegangen. Er ſoll hernach verſchiedene Städte / darunter Tarſus in Cilicien/ und eine Schul auf dem Helicon / zur Ubung der Sprach-Kunſt und Aſtronomie / erbauet haben; dannenher ihn die Poëten und Stern-Kündiger unter die Sternen verſetzet. Die Moraliſche Auslegungen von dieſem Perſeus beſiehe oben in Gorgones und Andromeda. Mit mehrern aber hat Verulamius de Sapientia Veterum Cap. 7. alle dieſe Geſchichten des Perſeus auf den Kriege gezogen/ und weitläuftig ausgeleget. Dann gleichwie Perſeus/eh er ſeine Reiſe zum Streit wieder die Meduſa angetretten/ von dem Mercurius ſeine Ferſen-Flügel / von dem Pluto den Helm / und von der Pallas den großen Spiegel-Schild erhalten: alſo ſoll ein tapferer Kriegs-General die Mercurius-Flügel/ d. i. Hurtig- und Behendigkeit / des Pluto Helm / d. i. die Verſchwiegenheit & occultationem conſiliorum, (denn jener Helm dieſe Eigenſchaft hatte / daß er den jenigen / welcher ihn führte/ unſichtbar machte/ der aber / ſo ihn trug/ iedermann wol ſehen kunte) und der Pallas Spiegel-Schild/ d. i. kluge Vorſichtigkeit/ ihme zueignen.

Phaëthon / der Sonnen und der Nymphen Clymene Sohn. Wie er ſich deßwegen rühmte und überhub / iſt ihm fürgeworfen worden/ er redete ſolches mit Unwarheit. Damit er nun darthäte/ daß Phoebus warhaftig ſein Vatter wäre/ iſt er zu ihm hingegangen/ und hat denſelben ſehr gebeten/ wofern er ſein rechter Vatter ſey/ ſo mögte er ihn einer Bitte / die er thun würde/ gewähren. Phoebus verſprach ihm darauf mit einem Eid / daß er

alles/ was er von ihm bitten würde / ihme geben
olle. Da bat Phaëthon / der Vatter mögte ihm
f einen Tag ſeinen Wagen und Pferde / damit
n Himmel durch zu fahren und die Erden zu be-
ichten/ vergönnen. Phoebus ward hierüber be-
ſtürzt / und bemühete ſich aus vielen Urſachen den
Sohn von ſo großem und gefährlichen Fürnehmen
zumahnen. Jedoch weil er geſchworen / und
Phaëthon nicht ablaßen wolte/ überließ er ihm end-
ch/ doch ungern/ ſeinen Wagen und Pferde; ver-
mahnete aber ſehr eifrig den Sohn / er ſolte nicht
hoch noch zu niedrig fahren / ſondern auf der
Mittel-Straße verbleiben. Alſo ſtieg Phaëthon
uf den Sonnen-Wagen / und weil er den Weg
icht recht wußte / auch die ungezähmten Pferde
icht regieren kunte / als welche gar bald merkten/
aß ſie ihren rechten Meiſter nicht hätten / haben
ieſe angefangen außer den gewöhnlichen Wege zu
ufen; darüber die Deichſel zerbrochen / die Rä-
er von den Achſen abgefallen/ verſchiedene Länder
ngezündet / und endlich Phaëthon vom Himmel
erunter in den Po geſtürzet worden. Phoebus
at letzlich ſeine Pferde wieder zuſammen gebracht/
en Wagen zurecht gemacht / und nachdem er ſei-
en Sohn betrauret / wiederum angefangen durch
en Himmel zu fahren / und der Erden ſein Liecht
nit zu theilen. Phaëthons Schweſtern aber / die
Phaëthontiades, derer drei gezehlet werden/ Phaë-
huſa/ Lampetie und Phoebe / ſind vor Leid und
Traurigkeit in Pappel-Bäume / (derer Harz oder
Gummi ihre Threnen ſeyn ſollen/) verwandelt wor-
en. Vid. Ovid. Metam. Lib. II. Fab. 1. 2 & ſeqq.

Hier-

Hieraus lernen wir/ daß junge unerfahrne Leute ſich nicht höherer Dinge ſollen anmaßen/ als ſie verſtehen und verrichten können. Und ſtellet Phaëthon inſonderheit einen jungen Regenten für/ welcher ſich unterſtehet den Regiments-Wagen zu führen/ deßen Pferde (die Unterthanen) er nicht regieren kan/ und darob das ganze Land in großen Schaden ſetzet. Heinſius ſchreibet/ Phaëthon hätte Eſel mögen anſpannen/ ſo wäre er nicht geſtürzet. Darnach ſollen auch Eltern den Kindern ihren Willen in allen Dingen nicht laßen; denn ſie öffters etwas bitten und begehren/ das ihnen ſelbſt ſchädlich iſt/ und ſie in große Gefahr ſtürzet. Daher Cicero Lib. III. Offic. c. 25 ſchreibet; Sol Phaëthonti filio facturum ſe eſſe dixit, quicquid optaſſet; optavit ut in currum patris tolleretur: ſublatus eſt; atque inſanus antequam conſtitit, ictu fulminis deflagravit. Quanto melius fuerat, in hoc promiſſum patris non eſſe ſervatum? Sonſten meldet Lucianus in ſeinem Geſpräch von der Stern-Deuterey/ daß Phaëthon zum allererſten den Lauf der Sonnen beobachtet; und weil er geſtorben/ ehe er die Kunſt zur Vollkommenheit gebracht/ habe man gedichtet/ er wäre von einem Donner-Keile getödtet worden. Und Plutarchus ſchreibet in ſeinem Pyrrhus/ daß der erſte König der Theſproter und Moloßer nach der Sündflut Phaëthon geheißen; welchen etliche für eben demſelben halten/ der den Lauf der Sonnen zum erſten in acht genommen: und ſetzen hinzu/ daß zur Zeit ſeiner Regierung Feuer-Flammen vom Himmel gefallen/ davon viele Länder gegen Abend

brandt wären: daher das Gedicht entſprungen/ ſ/ als er das Regiment führte/ die Erde ſeye an- ündet worden.

Phaedra. Beſiehe Hippolytus.

Phalaris/ war der Argentiner König/ ein auſamer Tyrann/ der nicht allein ſeine Untertha- n ſehr geplaget/ ſondern auch die jenige/ welche n neue Art- und Erfindungen an die Hand gege- n/ die Leute recht zu martern/ mit Gnaden und eſchenken angeſehen. Wie er aber den Perillus lohnet/ beſiehe Perillus.

Philemon. Beſiehe Baucis.

Philoctetes/ war des Pœan Sohn/ ein ter Geſell und Reiſ-Geferte des Hercules. Als eſer auf dem Berge Oeta ſterben wolte/ gab er m Gedächtniß ſeine vom Blut der Lernæiſchen Schlangen vergifftete Pfeile dem Philoctetes; der m eidlich ſchweren mußte/ daß er keinen Men- ſen anzeigen wolte/ wo er/ Hercules/ geſtorben der begraben wäre. Nun begab ſichs/ daß/ als e Griechen mit der Belägerung Troja zu thun hat- n/ das Delphiſche Orakel weißagete/ Troja önnte nicht erobert werden/ es wäre dann/ daß s Hercules vergifftete Pfeile bei der Belägerung on den Griechen gebraucht würden. Da wurde ann Hercules hin und wieder geſuchet; und endlich Philoctetes gefunden/ der anfangs zwar hart ge- ugnet/ und geantwortet/ er wüßte nichts von em Hercules noch ſeinen Pfeilen. Als man aber ärter in ihn gedrungen/ hat er ſeinen Eid gebro- ſen/ des Hercules Tod bekannt/ und zwar nicht it dem Munde ausgeredet/ ſondern mit dem Fuß

auf

auf die Erde geſtoßen / und alſo des Hercules Grab angezeiget. Er hat auch mit nach Troja fort gemüßt/und iſt ihm unterwegen einer von den vergifften Pfeilen ohngefehr auf den Fuß gefallen / mit welchem er des Hercules Grab verrahten hatte. Dieſe Wunde hat dermaßen geſtunken / daß kein Menſch um ihn bleiben können. Daher die Griechen bewogen wurden / ihn nach der Inſul Lemnus zu ſchicken / und von ſich abzuſondern. Etliche ſchreiben / Machaon hätte zwar den Philoctetes von dem vergiffteten Schaden geheilet/es wäre aber dieſer in Italien endlich in einer Schlacht jämmerlich umgekommen. Nemlich Untreu / Meineid und Verrähterei/ bleiben nicht ungeſtrafft; und muß man auch den Todten / was man ihnen im Leben verſprochen / veſt halten.

Philomela. Beſiehe Tereus.

Philyra / war des Chirons Mutter. Beſiehe Chiron.

Phineus. Beſiehe Harpyien.

Phlegeton / ein höltiſcher Fluß / immerzu rauchend und feurig; von dem Griechiſchen Wort φλέγω, ardeo.

Phlegon / eines von den Sonnen-Pferden; eben von dieſem Griechiſchen Wort φλέγω den Namen führend.

Phoebe / iſt die Schweſter Phaëthons. Beſiehe Phaëthon. Phoebe wird auch bei den Dichtern mehrmals vor die Diana oder Luna genommen / des Phoebus Schweſter. Virgilius im X Buch ſeiner Aeneis:

Jamq;

Jamq; dies cœlo conceſſerat, almaque curru
noctivago *Phœbe* medium pulſabat Olym-
pum.

nd zwar / wie man dem Phoebus oder der Son-
einen vierſpännigen Wagen / alſo hat man der
hoebe oder dem Monde einen zweiſpännigen an-
dichtet. Daher ſagt Manilius im V Buch ſei-
r Stern-Beſchreibung:

Quadrigis & Phœbus equis, & Delia bigis.

Phoebus / iſt ſoviel als Apollo / der Gott
r Weißheit / Vorſteher der Muſen / auch der
Barſager und Poëten; item die Sonne. Beſiehe
pollo.

Phrixus. Beſiehe Helle.

Picus / war ein König in Latien / ein Sohn
es Saturnus / des Faunus Vatter / und des La-
nus Groß-Vatter / ein ſehr beredter Mann / und
der Weißager-Kunſt / nach der Vögel Anzeigung
nd Geſchrei / wol erfahren. Er wurde von der
irce geliebet; als er ſie aber verachtete / und die
Nymphe Canens / wie ſie Ovidius nennet / oder
die andere vorgeben / die Obſt-Göttin Pomo-
e / heirathete / iſt er von der Zauberin Circe in ei-
en Specht / (oder Vogel dieſes Namens / in pi-
um) verwandelt worden. Einige ſagen / daß er
n ſeiner Weißager-Kunſt den Flug und das Ge-
chrei des Spechten am erſten wahr- und in acht ge-
ommen. Andere vermeynen / gleichwie der Specht
ine lange Zunge hat / die er ſehr weit / zumal in
ie Baum-Höhlen hinein ſtecken kan / und dadurch
as Gewürme / zu ſeiner Koſt / an ſich ziehet: alſo
hätte

hätte auch Picus durch freundliche Beredtſamkeit die Ohren und Herzen ſeiner Unterthanen an ſich gezogen. Ovidius beſchreibet diß Gedicht vom Picus im XIV B. der Verwandlungen Fab. 1; und Virgilius im VII B. des Helden-Gedichtes vom Aeneas/ gedenket ſeiner folgender maßen:

Picus equûm domitor, quem capta libidine conjux
aurea percuſſum virga, verſumque venenis
fecit avem Circe, ſparſitque coloribus alas.

Wobei Servius anmerket: Fabula talis eſt: Picum amavit Pomona, dea pomorum, & ejus volentis eſt ſortita conjugium. Poſtea Circe, cum eum amaret, & ſperneretur, irata eum in avem *picum* convertit. Hoc autem ideo fingitur, quia *Augur* fuit, & domi habebat *picum*, per quem futura noſcebat: quod Pontificales indicant libri. Er will ſo viel ſagen: daß Pomona den Picus geliebet und ihn zum Ehgatten bekommen. Weil ihn aber auch die Circe geliebet / und er ſie verſchmähet / ſei dieſe ſo zornig worden / daß ſie ihn durch ihre Zauber-Kunſt in einen Specht verwandelt. Und ſey dieſes Gedicht daher entſtanden; weil Picus ein Waarſager oder Vogeldeuter geweſen / der in ſeinem Hauße einen Specht gehabt / von dem er zukünftige Dinge zu erfahren gewuſt. Es wird auch ſonſten der Specht für einen Weißager gehalten / weil er mit ſeinem Geſchrey die Veränderung des Wetters zu verkündigen und vorher anzuzeigen pfleget. Und haben die Poëten nicht unfüglich gedichtet / daß Picus oder der

Specht

pecht von der Pomone / als der Vorſteherin Obſt-Bäume / ſey geliebet und mit ihme vereh-t worden: weil er die Obſt-Bäume vom ſchäd-en Gewürme / ſo er verzehret / zu befreyen pfleget. aher mag ihn auch Circe zu ihrer Liebe haben be-gen wollen / damit er die Kräuter / ſo ſie zu ihrer Ar-ey gebrauchet / vom Ungeziefer befreyen mögte.

Pluto / iſt des Saturnus von der Ops gſt-erzeugter Sohn. In Zertheilung des Vät-lichen Reiches iſt ihme die Erde / und was darin-ı und darunter / zugekommen. Er war König Creta / und iſt als ein Vorſteher des Todes und Höllen verehret worden / weil er die Leichname Todten ehrlich zu begraben / und Leich-Begäng-e zu halten angefangen. Orpheus nennet den uto die Krafft und Tugend der Erden / zuweilen Erde ſelbſten. Cicero ſagt im II Buch ı der Götter Natur: Alle Krafft und Natur " Erden iſt zugeeignet dem Vatter Dis; welcher " ſt bei den Lateinern Dispater genennet " d; wie auch Summanus, quaſi ſummus Ma-ım Deorum. Bei den Griechen hat er den amen Pluto vom Reichtum / a divitiis, quas æci πλȣ́τȣς appellant, erlanget / daher / weil koſtbarſte Reichtum aus dem Eingeweid der den hervorkommt. Des Pluto Brüder ſind / piter (die himmliſche Wärme) und Neptunus / as Waßer) weil ohne ſolcher Elementen Behuf hts wachſen kan. Und zwar wird Pluto die nnliche / Proſerpina die weibliche Krafft der Er-ı genennet. Bei dem Horatius wird die Ober-de regnum Proſerpinæ, der unter Theil domus

Plutonia benamſet. Etliche bilden den Pluto/ wie er im finſtern / neben ſeiner Gemahlin Proſerpina/ einen Scepter führend / und mit einem guldnen Kleid angethan / gleichſam auf einem feurigen Thron ſitze; weil die Metallen aus der Vor-Hölle und dem feurigen Mittel-Punct der Erden/ gegraben werden. Wann er ſeinen Helm aufſetzet/ ſoll dieſer die Krafft haben/ daß Pluto von niemand geſehen werde. In der andern Hand führet er die Schlüßel der Höllen und des Todes; zu bedeuten/ daß der Ruckweg aus ſeinem Reiche immerzu verſchloßen bleibe/ nach den Virgilianiſchen Worten:

-- -- -- Facilis deſcenſus Averni;
ſed revocare gradum, ſuperasque evadere in auras,
hoc opus, hic labor eſt.

Was der ihme zugeſellte drei-köpfichte Cerberus bedeute/ beſiehe oben in Cerberus. Vier ſchwarze Pferde ſiehet man / wann er fähret / an ſeinem Wagen vorgeſpannet; anzuzeigen / daß durch die vier Alter-Zeiten der Menſchen ſein Wagen herumlaufe / und junge und alte abhohle. Oder / weil in ſo vielen Monaten der Früchte Wurzeln unterwärts/nach dem Abgrunde zu/ wachſen. Bei dem Claudianus werden dieſe vier Pferde genennet/ Orphnæus / Aethon / Nicteus und Alaſtor/ in folgenden Verſen des I B. von dem Raube der Proſerpina:

Orphnæus crudele micans, *Æthonq;* ſagitta
ocyor, & Stygii crudelis gloria *Nicteus*
armenti, Ditisque nota ſignatus *Alaſtor*,
ſtabant ante fores juncti, ſævumq; fremebant.

Die

ieſer Pferde Namen und Farbe zeigen derer Un-
genden an / welche nach Reichtum / darüber
luto ein Herr iſt / Tag und Nacht trachten; wie
nemlich als Kinder der Nacht und Finſterniß/
h dem Teufel und der Hölle dermaßen ergeben/
ß ſie weder an Gott / den Vatter des Liechts/
ch an den Himmel gedenken / und daher ihre
Seeligkeit/ in ſolcher Blindheit / ſchåndlich verwar-
ſen. Dieſe ſchwarze Pferde ſoll Pluto ge-
ubt haben/ als er die Proſerpina geraubet. Von
rer Entführung beſiehe Proſerpina.

Plutus / wurde ebenfalls vor dem Gott des
eichtums gehalten / ein Sohn des Jaſius und
r Ceres. Er wird vorgeſtellt 1) blind und oh-
ſonderbarem Verſtand; zu bedeuten / daß er
it ſeinem Reichtum mehrmals die frommen über-
he / die böſen aber erfreue. 2) Lahm / weil der
eichtum gar langſam und mit harter Mühe er-
net wird. 3) Furchtſam und zaghaft / weil die
eichen und Geitzigen Tag und Nacht vor ihr
eld und Gut große Sorgen tragen und bekům-
ert ſind.

Pollux. Beſiehe Caſtor und Leda.

Polydectes/ war König der Inſul Seri-
hus/ im Aegæiſchen Meer/ aus des Neptunus Ge-
hlecht: der die Danaë und den Perſeus eine ge-
aume Zeit bey ſich als Gåſte tractirt; von dem
Perſeus aber/ weil dieſem jener nach dem Leben ge-
rebet/ auch in die Danaë unziemlich verliebt war/
urch Vorzeigung des Haubtes der Meduſen in
inen Stein verwandelt worden. Vid. Ovid. Me-
am. Lib. V. Fab. 4. Beſiehe Perſeus.

Oo 2 Poly-

Polydorus und **Polymneſtor.** Polydorus war ein Sohn des Priamus und der Hecuba. Es hat ihn ſein Vatter/ damit er/ vom Trojaniſchen Kriege befreyet/ anderswo mögte auferzogen werden/ nach dem Polymneſtor König in Thracien/ ſammt einer großen Mitgabe von Gold/ abgeſendet. Allein dieſer Geld-ſüchtig- und geitzige Tyrann Polymneſtor tödtete/ nach des Priamus Tode/ gedachten Polydorus/ und nahm das Gold zu ſich: indem er vermeynte/ er würde nunmehr für die aufgewandte Koſt ſeine Bezahlung nicht bekommen. Als dieſes Hecuba erfahren/ hat ſie aus Grimm und Ungedult dem Polymneſtor die Augen ausgekratzet; und nachdem ſie hierüber von den Thraciſchen Weibern wolte geſteiniget werden/ hat ſie/ in einen Hund verwandelt/ ihnen entgegen gebellet. Vid. Ovid. Metam. Lib. XIII. Fab. 5. 7. Hieraus ſehen wir an dem Polymneſtor/ wie abſcheulich und grauſam der Geitz ſeye/ ſo gar/ daß er weder auf die Geſetze der Gaſt-Freiheit/ noch Redlichkeit und Erkenntniß/ achtet noch ſiehet; ja endlich ſeine Liebhaber ganz verblendet und blind machet. Die Hecuba aber lehret/ daß die Ungedult leicht in unmenſchlichen Grimm und Raſerei könne verkehret werden/ und erſchreckliches Verderben anrichten. Dannenhero man/ auch in den empfindlichſten Fällen/ mit allem Ernſt zu ſtandhafter Gedult ſich rüſten ſolle. Andere ſagen/ Hecuba ſey/ aus Verachtung/ bei den Thraciern/ als ein Hund geachtet worden; wie heute zu Tag die gefangene Chriſten bei den Türken Hunde heiſen und alſo tractiret werden. Es ſoll auch der Ort allwo

wo Hecuba zu todt geſteiniget und begraben
rden / Canis ſepulcrum, das Hunds-Grab ge-
nnet werden. Deßelben gedenket Pomponius
ela in der Beſchreibung des Thraciſchen Cher-
neſus / folgendes Innhalts; En ibi *Cynoſſema*,
mulus Hecubæ; ſive ex figura canis, in quam
nverſa traditur; ſive ex fortuna, in quam
ciderat, humili nomine accepto.

Polymnia und **Polyhymnia** / iſt eine
n den neun Muſen; ſoll die mimos oder Poßen-
ſpiele anordnen. Sie heißet / nach dem Namen
olyhymnia / die Viel-ſtimmende / von der
enge ihrer Lieder; oder Polymnia / von der für-
fflichen Gedächtniß / dergleichen vonnöhten iſt
nen / ſo ſich den Muſen ergeben und geloben.
eſiehe Muſen.

Polynices und **Eteocles** / waren zween
öhne des Oedipus und der Jocaſta; haben ihrem
atter in der Regierung mit dieſer Bedingung
chgefolget / daß alle Jahr einer um den andern
gieren ſolte. Nachdem nun der ältere Bruder
teocles das erſte Jahr die Regierung geführet
tte/ wolte er den Polynices darzu nicht gelangen
ßen. Daher ein großer Krieg entſtanden / wor-
nen beede Brüder in Perſon zuſammen getroffen
d einander entleibet. Man gibt vor / daß auch
ch ihrem Tode der Zorn und Haß gleichſam noch
lebet; indem die Flamme / ſo beeder Leiber ver-
ennen ſolte / in zwei Theile ſich geſpalten und von
nander geſondert. Welche Erzehlung uns ein
eiſpiel eines harten und unſterblichen Bruder-
aßes darſtellet.

Polyphemus / war ein ungeheurer Rieß hatte nur ein Aug vornen an der Stirne / und fraß nicht allein andere Thiere / ſondern auch Menſchen-Fleiſch. Zu dem kam einesmals Ulyßes mit ſeinen Geferten / und bat ihn / er mögte ſie in ſeiner Höhle beherbergen: welches Polyphemus gethan; hernachmal aber etliche von des Ulyßes Geferten verſchlungen und gefreßen. Als dieſes Ulyßes geſehen / hat er ſich ſeiner Haut und übrigen Geferten wegen auch gefürchtet: wie ihm dann Polyphemus ſchon den Tod gedrohet / und geſagt / er werde der letzte ſeyn. Darüber er ſehr erſchrocken / und ſich auf eine Liſt bedacht zu entfliehen. Gab derowegen aus der Flaſche / ſo er mit ſich in die Höle genommen / dem Polyphemus einen ſtarken Wein zu trinken; darüber dieſer ſich voll geſoffen / und in einen tiefen Schlaf gefallen. Da ihme dann im Schlaf Ulyßes ſein einiges Aug aus der Stirne ausgegraben. Welches ſo bald es Polyphemus gefühlet / hat er vor ſeiner Höhle einen ungeheuren großen Stein gewalzet / damit niemand entfliehen kunte. Indem er aber endlich ſeiner Heerde wegen / die er aus- und einlaßen mußte / gezwungen ward / die Höhle wieder zu öffnen / hat er den ungeheuren Stein weggewalzet; doch damit niemand von den Gäſten zugleich entrinnen kunte / hat er alle Stücke vom Viehe mit den Händen vor der Höhle Ausgang betaſtet. Als dieſes Ulyßes ein- und andermal in acht genommen / hat er ſeine Geferten unter etlicher Schaf und Ziegen Bäuche gebunden; er ſelbſt aber erwehlte einen großen Widder / grief dieſen veſt an die Wolle unterm Bauch / und lieſ ſich

on ihm forttragen; durch welche Liſt ſie alſo
wiſchet. Endlich wie auf des Polyphemus Ge-
ei die andere Cyclopen angekommen und gefra-
/ was ihme begegnet / und wer ihn blind ge-
het habe? Gab er zur Antwort / οὐδεὶς; (denn
hatte ſich Ulyßes genennet) daher ihn denn
Cyclopen ausgelachet und geſagt: Wann es
Niemand gethan / warum ſchreieſt du dann ſo
ärmlich? Etliche ziehen dieſe Sitten-Lehre her-
: Daß Verſtand und Liſt die gröſte Stärke
rwinde; und daß wilde / der Trunkenheit und
mäßigkeit ergebene Leute / endlich auch das weni-
Liecht / ſo ſie annoch von einiger Erkenntniß der
rnunft hätten / vollends gar verliehren / und zu
ſelben nicht mehr zu gelangen vermögen / ſon-
n am Mittag / wie in der Nacht / mit der Hand
pen / und nimmermehr aus dieſer Blindheit kom-
n können. Andere ſagen / daß Polyphemus ein
r gewaltig- und weiſer Mann geweſen; (als
cher ſein Aug vornen an der Stirne / nahe am
hirn getragen) wäre aber doch vom Ulyßes an
t und Weißheit überwunden worden. Von
Liebe des Polyphemus gegen die Galathea /
iehe Galathea.

Pomona / iſt die Göttin der Aepfel und an-
er Früchte / ſo auf den Bäumen wachſen / der
ra Geſellin / und zugleich Hüterin der Gärten.
ieſe zu freien verwandelte ſich Vertumnus in
rlei Geſtalten / bald in einen Säemann / bald in
en Schnitter / bald in ein altes Weib / letzlich in
en wolgeſtallten Jüngling / worinnen er von der
mona angenommen worden. Vid. Ovid. Lib. XIV

 Metam.

Metam. Fab. 15. Die Pomona kan verglichen werden der Tugend; wer zu dieſer gelangen will/ hat großen Fleiß anzuwenden / er ſey in was Stand er wolle / damit er ſich in Zeit / Noht und allerlei Gelegenheit ſchicken lerne. Inſonderheit muß er ablegen die grobe / båuriſche Sitten / hernach alle weibliche Faul- und Trågheit / und ſich klug und månnlich erweiſen durch allerhand ſchöne und lieblich hervorleuchtende Werke. Alsdenn wird die Tugend ihme ſich willig ergeben/ ihn auch freundlichſt empfangen / und mit ihren Früchten herzlich krönen. Andere legen dieſes Gedicht aus von den vier Jahr-Zeiten: (beſiehe unten Vertumnus) wie dann das Jahr von den Lateinern Vertumnus genennet wird / a vertendo, quod peracto curſu ſemper vertatur. Horatius:

Vivere vertumnis, quotquot ſunt, natus iniquis.

Priamus / ein Sohn des Laomedon/ Königs zu Troja; hatte funfzig Söhne/ darunter waren Hector/ Paris/ Troilus/ Deiphobus u. a. m. Nach der Eroberung der Stadt Troja / da nun faſt alle ſeine Söhne waren umgekommen/ iſt er auch endlich von dem Pyrrhus umgebracht worden; und hat Anlaß gegeben zu der Red-Art Priamicæ calamitates, von erſchrecklich- und überhåuften Jammer und Unglücks-Fållen.

Priapus / des Bacchus und der Venus Sohn / ein Gott der Gårten. Von ihm werden (ob immoderatam membri virilis magnitudinem) viel obſcœna gedichtet / welche hier mit Stillſchweigen zu übergehen. Orpheus nennet ihn

πολύσπορον, multum ſeminis habentem; wird durch ihn (wie Voſſius de Idolol. Lib. II. p. 7 und andere lehren) nichts anders verſtan- / als des Himmels / oder der Natur / oder der onne zeugend- und beſamende Krafft / (vis ge- atrix, cœlitus ſeſe diffundens per univerſum bem) zumalen bei den Thieren und Pflanzen; nnenher auch ſein Götzen-Bild in den Gärten fgeſtellet wurde.

Procris. Beſiehe Cephalus.

Progne. Beſiehe Tereus.

Prometheus. Dieſen nennen Heſiodus/ vidius und Horatius den erſten Menſchen- lacher; und geben vor/ daß/ als noch keine Men- en auf Erden geweſen/ er einen Klumpen Töpfer- imen genommen / und aus demſelben künſtlich for- iret Menſchen-Bilder / ſo hernach lebendig wor- n / auch ieglichem eine beſondere Natur/ Art und igenſchaft der Thiere eingegoßen: als die Furcht m Haſen / die Schalkheit vom Fuchs / den Stolz om Pfauen / den Zorn und Muhtigkeit vom Lö- en u. a. m. Horatius im 16 Leyer-Liede ſeines B. ſinget:

Fertur Prometheus addere principi
limo coactus particulam undique
deſectam & inſani leonis
vim ſtomacho appoſuiſſe noſtro.

Einige ſagen / weil Minerva an des Prometheus Werke ein großes Wolgefallen gehabt / ſeye er / urch ihre Hülfe/ in den Himmel gekommen; und achdem er darinnen alles mit Feuer-Flammen be-

ſeelet geſehen/ habe er auch ſein Werk gern alſo beleben wollen: dahero er heimlich hinzugetretten/ eine Rute oder Reißlein/ am Rad des feurigen Sonnen-Wagens angezündet/ alſo das Feuer mit auf die Erde herunter gebracht/ und die Seele ſeines Bildes damit angefeuret. Dieſe freventliche That und Feuer-Dieberei hat Jupiter alſo geſtrafft/ daß er erſtlich dem Prometheus die Pandora mit der unglücklichen Büchſe zugeſchicket: (beſiehe Pandora) und nachdem er ſolche nicht angenommen/ ihn/ den Prometheus/ an den Berg Caucaſus mit eiſernen Ketten anſchmieden laßen/ und einen Adler beordert/ der fort und fort des Prometheus Leber wegfreßen müßen; welche aber allezeit neu wieder gewachſen. Endlich iſt er/ weil er den Jupiter warnen laßen/ daß er ſich von der Liebe der Thetis möge frey machen/ weil die fata oder Verhängnißen vermögten/ daß ſie einen Sohn gebären ſolte/ welcher größer ſeyn würde/ als der Vatter/ wiederum erlöſet/ und durch den Hercules/ welcher den Adler erſchoßen/ auf freyen Fuß geſtellet worden. Daß Prometheus der Menſchen-Macher genennet wird/ ſoll daher entſprungen ſeyn/ weil er der erſte geweſt/ welcher Bilder oder Gleichniße der Menſchen aus Töpfer-Thon gemacht habe. Daß Prometheus ſeinem irdenen Bilde/ vermittelſt des himmliſchen Feuers/ ein Leben eingegeiſtert/ darinnen iſt er zu vergleichen einem weißen Fürſten/ der mit Minerva (der Weißheit) vergeſellſchaftet/ gleichſam vom Himmel herab kommend/ in ſeinem Land und Reiche gute Ordnungen/ Recht und Geſetze ſtellet/ und den reinen

ottesdienſt in beſtändige Ubung bringet. Apol-
nius lehret im III B. daß Prometheus vieler
ünſte und Wißenſchaften Urheber geweſen / in-
nderheit den Gebrauch des Erzes / ja des Feuers
lbſten / angewieſen / auch die Kunſt zu arzeneyen /
as Geſtirn zu beſchauen / und andere den Menſchen
ützliche Dinge erfunden. Plinius meldet / er ha-
e am erſten angemerket / wie das Feuer aus dem
Kieſelſtein hervorſpringe. Ovidius / wann er im I
B. der Verwandlungen / Fab. 2, den Prometheus
orſtellet / wie er den Menſchen aus Thon formiret /
nd nach dem Bild Gottes gemachet / zielet ganz
waarſcheinlich auf die Schöpfung des Menſchen.
Und ſchreibet der ſeel. Herr Joh. Fabricius in ſei-
ner gelehrten Disputation de Cacozelia gentili-
um Cap. I, quod notum ſit, fabulam Promethei,
ex luto hominem fingentis, ex Creatione ho-
minis eſſe deſumtam. Iſt auch G. Sabinus ad
llum Ovidii locum ganz dieſer Meynung. Daß
Prometheus an einen Felſen gebunden / vom Ad-
er genaget worden / deuten etliche dahin / daß er
ein erfahrner Sternſeher geweſen / und inſonderheit
uf dem Berge Caucaſus des Adlers / nemlich des
immliſchen Zeichens / Natur und ſitum mit lang-
nd groſſer Mühe ſoll erforſchet haben. Andere
ber ſagen / es werde hiedurch angedeutet / daß Gott
ie jenige gewaltig ſtraffe / welche aus Hochmut
leichſam gen Himmel ſteigen / und ihn zu betriegen
uchen.

Proſerpina / eine Tochter des Jupiters
nd der Ceres. Als keine von den Göttinnen oder
Nymphen den ſchwarzen heßlichen Pluto ehlichen
wolte /

wolte / und ſich dieſer wegen ſolcher Verachtung erzürnete / hat er ſich aus einer Höhle in Sicilien mit ſeinem Wagen von vier Pferden (beſiehe Pluto) begeben / und die ſchöne Proſerpina / als ſie eben in den Enneiſchen Feldern Blumen abgebrochen / geraubet und mit ſich unter die Erden geführet. Als ſich nun die andre Nymphen / der Proſerpina Geſertinnen / hierüber aus Furcht und Schrecken zerſtreuet / kam der geraubten Proſerpina Mutter die Ceres / und ſuchte ihre Tochter lange Zeit bei den Gefreundten; aber vergeblich. Sie zündete ferner von den Aetneiſchen Flammen ihre Fackel an / und ſuchte ſie weiter in der Welt hin und her; biß ſie endlich / durch Anzeige der Nymphe Arethuſa (oder nach anderer Meynung Cyane) den von Pluto beſchehenen Raub vernommen. Darüber Ceres ſehr zornig den Jupiter angegangen / und auf die Wiederſtellung ihrer Tochter gedrungen. Hat auch von dieſem das Verſprechen erhalten / es ſolte Proſerpina wiederum hervor kommen / wann ſie nur nichts bei den Inferis an Speiße zu ſich genommen. Nachdem aber Aſcalaphus angezeiget / ſie hätte ſchon in des Pluto Luſt-Garten einen Granat-Apfel gekoſtet / iſt der Mutter alle Hoffnung zur Wiederkehr der Tochter benommen worden. Ceres hat den Aſcalaphus / wegen dieſes ſeines Verrahts / in einen Uhu oder Nachteule verwandelt / als einen Vogel / deßen Geſchrei für ſehr ſchädlich und unglücklich gehalten wird. Endlich hat Ceres durch ihr inſtändiges Bitten ſo viel von dem Jupiter erhalten / daß Proſerpina die eine Helfte des Jahres ober der Erden / bei der Mutter / die andere Helfte

unter

ter der Erden / bei ihrem Mann / ſich aufhalten
ge. Die natürliche Deutung iſt folgende: Proſerpina war eine Tochter des Jupiters und der Ceres / das iſt / der Hitze und Erde. Sie hatten einen ergleich aufgerichtet / vermittels deßen Proſerpi ein halb Jahr beim Pluto / das andere halbe bei r Ceres ſich enthalten ſolte: nemlich daß der Same ſechs Monat lang unter der Erden / und chs Monat über der Erden ſeyn möge. G. Sabius ad Ovid. Lib. V. Metam. Fab. 6, wo von dien Raube der Proſerpina gehandelt wird / ſchreit: Traditur Proſerpina, poſtquam rapta eſt, x menſes apud Plutonem, ac totidem apud iperos manere; eo quod ſemen terræ cultæ ijectum hiemis tempore ſub terra eſt, æſtatis ero tempore proſerpit & excreſcit. In hanc re ſententiam Vellejus apud Ciceronem de latur. Deor. fabulam exponit, ubi ſic inquit: roſerpinam, quæ Perſephone Græce nominair, ſemen frugum eſſe volunt; matrem item eſſe terram, quæ a gerendis frugius *Ceres* quaſi *geres* nominatur &c. Ferner beeutet Pluto den Reichtum; (welcher / wie erſtmeldter Cicero ſaget / aus der Erden kommet / id wiederum hinein gehet) dieſer raubt die Proſerpina / das iſt das Frucht-Korn / und die Güter r Erden. Die Entführung geſchahe in Sicilien; eil dieſes Reich iederzeit ſehr Korn-reich zu ſeyn leget. Proſerpina ſoll auch der Mond ſeyn / der e Helfte des Jahrs unter dem hemiſphærio, die ndere Helfte ober demſelben ſich ſehen läßet. Oder / ie Servius über die Virgilianiſche Worte

Lib. I.

Lib. I. Georg.

Quamvis Elyſios miretur Græcia campos,
nec repetita ſequi curet *Proſerpina* matrem;

anmerket: *Proſerpina* Luna eſt: quæ toto anno ſex menſibus creſcit, ſex deficit: ſcilicet per ſingulos menſes quindenis diebus: ut creſcens apud ſuperos, decreſcens apud inferos eſſe videatur. D. i. „Proſerpina iſt der Mond: wel„cher das ganze Jahr durch / ſechs Monat lang „ab- und eben ſo lange zunimmt: nemlich in jedem „Monat funfzehen Täge: dergeſtalt/ daß derſelbe/ „der über der Erde zunimmt / unter der Erde der „Abnehmende zu ſeyn ſcheinet. Dem Sittlichen Verſtande nach / muß noch manche ſchöne junge Proſerpina / wieder ihren Willen/ wegen des ſchnöden Reichtums / mit einem ſchwarzen heßlichen Pluto zu Bette gehen / ihre Zeit und Leben in der Dunkelheit eines hölliſchen Verdrußes alſo verſchließen und zubringen. Es erzehlet dieſes Gedicht Theodontius / ſonſten Peruſinus genannt / Hiſtoriſcher weiße mit dieſen Umſtänden: Die Ceres war des Saturnus Tochter / und Gemahlin des Königs Cicareus / ein Weib von groſſer Vernunft / und weil ſie das Volk in Sicilien/ auf Bergen / in Thälern und Büſchen / faul und träg umherſchweifend / und von wilden Aepfeln und Eicheln / ohne alle Geſetze leben ſahe / war ſie die Anfängerin / ſo in dieſer Inſul den Acker-Bau erfande / die Ochſen in Pflug zu ſpannen / Korn zu ſäen / einzuerndten / und Geſetze zu ordnen unterwieſe. Da dann das Volk das Land zu theilen/

o leutſeelig unter ſich zu leben/ angefangen. Die-
Ceres hatte eine Tochter/ die Proſerpina/ wel-
wegen ihrer ausbündigen Schönheit von dem
rcus/ Könige der Moloßer/ ſoll ſeyn entführet/
d nachmals geehliget worden.

Proteus/ des Neptunus Sohn/ ein Hirt
er Hüter der Meer-Kälber. Hat ſich in unter-
iedliche Geſtalten/ bald eines Jünglings/ bald ei-
s Löwens/ einer Schlangen/ und dergleichen/
rſtellig gemacht/ ja auch die Geſtalt des Feuers/
s Waßers/ der Vögel und Bäume/ an ſich neh-
en können. Beſiehe Ovid. Metam. Lib. IIX.
b. 12. Orpheus nennet ihn den Anfang aller
inge/ und älteſten unter den Göttern; ſagt auch/
ß er die Schlüßel des Meers habe/ und ein Vor-
her der Natur ſey. Etliche halten ihn für die er-
Materie/ welche allerlei Form- und Geſtalten
ſich nimmet. Vid. Verulamius de Sap. Vet.
XIII, cui tit. *Proteus* ſive *Materia*. Diodorus
gnet/ in ſeinem andern Buch/ alle des Proteus
Veränderungen den Gewohnheiten der Aegypti-
hen Königen zu/ als welche/ zur Vermehrung ih-
r Majeſtät und Herzlichkeit/ ſich ihren Untertha-
n in verſchiedenen Bildungen/ als der Löwen/
yger/ Stiere/ Drachen/ Bäume/ oder eines
euer- und Rauch-werkes/ vorgeſtellet/ damit man
h über ſie verwundere/ und ſie für etwas göttli-
es halten mögte. Welches auch Urſach zu ſagen
ib/ daß Proteus der Aegyptiſche König/ zur Zeit
s Trojaniſchen Krieges/ in alle Geſtalten/ die er
f ſeinem Haubt trug/ ſich verwandelt habe. Nam
iſcis Ægyptiorum Regibus (ſcribit Diodorus.

Sic.)

Sic.) mos fuit, ut inſigne aut leonis, aut tauri aut ignis, aut arboris, in capite geſtarent. Plato in dem Geſpräch Euthydemus betitelt/ deutet dieſes Gedicht auf der Sophiſten ihre Veränderungen und Kunſt-Grifflein im Diſputiren: und ſagt/ Proteus wäre ein Aegyptiſcher Sophiſt geweſen. Lucianus/ im Geſpräche vom Tanzen/ will/ Proteus ſey ein artiger Poßen-Spieler geweſen/ der alle Perſonen eigentlich nachahmen/ auch durch ſeine Fertigkeit und geſchwinde Veränderung/ die Farbe des Feuers/ des Waßers/ der Bäume/ nicht weniger die Grauſamkeit des Löwens/ den Grimm des Tygers/ mit einem Wort/ alles was man nur gedenken mögen/ vorſtellen können. Sonſten iſt noch das Sprichwort im Gebrauch/ Proteo mutabilior, von einem Menſchen eines unbeſtändig, veränderlich- und liſtigen Gemütes.

Pygmalion/ ein Sohn Cilicis/ nachdem ihme die Frech- und Geilheit der Weibs-Bilder Propœtides genannt/ den Ehſtand zuwieder gemacht/ hat er ſich entſchloßen/ ledig zu verbleiben; hernachmals aber ein ſchönes Weibs-Bild von Helfenbein gekünſtelt/ darein er ſich ſelbſt verliebet: welches Bild die Venus (oder/ wie andere ſagen/ der Jupiter) beſeelet und lebendig gemacht/ auch ihm ſolches zum Weibe gegeben/ mit dem er ſeinen Sohn Paphus erzeuget; wie Ovidius Lib. X Metam. Fab. 9. gedichtet: entweder aus Veranlaßung des Pygmalion ſchönen Weibes/ welcher Haut dem Helfenbein geglichen; oder dadurch zu verſtehen/ daß ein ſchön- und keuſches Weib ein

Geſchenk

ſeſchenk GOttes ſeye. Andere vergleichen dem
ygmalion / der ſich in ſein Handwerk verliebet /
e jenigen ſo auf ſich ſelbſt vertrauen / ihre eigene
te Werk zu ſehr lieben / und darinnen doch das
ben nicht finden; biß ſie aus ſich ſelbſten ausge-
n / und zur wahren Venus / das iſt / der Liebe
Ottes und des Nechſten ſich kehren / als durch
elche die Tugenden lebendig und fruchtbar
erden.

Pylades / der getreue Freund des Oreſtes.
ſieſiehe Oreſtes.

Pyramus / ein ſehr ſchöner Jüngling liebte
e holdſeelige Jungfer zu Memphis / mit Namen
yßbe. Weil ſie nun beede nicht in der Stadt /
gen ihrer Eltern / ſo in dieſe Liebe nicht wolten ein-
lligen / zuſammen kommen kunten / haben ſie ſich
redet / bey einem Brunnen im dicken Walde ſich
beſprechen. Nachdem aber Thyßbe die erſte am
merkten Orte geweſen / und / einer Löwin ent-
hend / den Schleyer vom Haubt verlohren /
lchen der bald nachkommende Pyramus mit
lute beſpritzt gefunden / vermeynend / ſeine Liebſte
von einem wilden Thiere zerriſſen worden / iſt er
rob aus Traurigkeit in ſein eigen Schwert ge-
en / und hat ſich ermordet. Als nun Thyß-
aus der Höhlen / in welche ſie ſich verkro-
n hatte / wieder zu den Brunnen gekommen /
ihren Buhlen allda todt gefunden / hat ſie
mit ſeinem Schwert gleichfalls entleibet.
on dieſer beeden verliebten Blut ſollen die Maul-
re beſprützt / und roht worden ſeyn / die zuvor
ß geweſen. Vid. Ovid. Metam. Lib. IV Fab. 4.

Hieraus kan man unterſchiedliche lehrſame Anwei-ſungen ziehen: 1) daß die Jugend ſich wol vorzu-ſehen / und die unmäßige Krafft der fleiſchlichen Liebe zu vermeiden habe: 2) daß ſie ſich/ohne Wiſ-ſen und Willen ihrer Eltern / nicht verehlichen ſolle/weil ſolches insgemein einen unglücklichen Aus-gang zu nehmen pfleget. 3) Daß die Eltern die je-nige junge Leute / welche ſo groſze Lieb und Nei-gung gegen einander haben / nicht ſo hartnäckicht von einander trennen / noch das jenige verhindern ſollen / was doch öffters nicht zu hindern iſt; die-weil mehrmahlen groſzes Unglück / und eine allzu ſpate fruchtloſe Reue daraus zu entſtehen pfleget.

Pyreneus / ein König in Thracien / wolte die Muſen / welche wegen ſehr ſchlimmen Wet-ters bei ihme eingekehret / in ſein Hauß verſperren / und/in ihre Schönheiten verliebet / ihnen Gewalt anthun. Sie aber ſind aus ſeinem Zimmer davon geflogen; und als er ihnen zum Fenſter hinaus wolte nachfolgen / ſtürtzte er hinunter und brach den Hals. Vid. Ovid. Lib. V Metam. Fab. 6. Pyre-neus bildet erſtlich ab einen Tyrannen / der die gute Künſte und Wiſzenſchaften verfolget; iedoch darüber den Kopf zerſtöſzet und umkommet. Dar-nach ſind dieſem Pyreneus zu vergleichen einige unweiſe Weiſen / die der Gelehrſamkeit und löbli-chen Studien nicht in rechter Liebe ſind zugethan / ſondern durch einen Schein der Weißheit nur eitele Ehre ſuchen / und deßwegen ihre Kam-mern und Bibliotheken voller ſchönen Bücher anfüllen / auch / zumaln / wann garſtiges Wet-ter iſt / ihre Luſt und Freude zu Hauß daran ha-ben.

n. Gehen ſie aber wieder heraus / ſo entfliegt
en bald / was ſie geſehen und geleſen. Kom-
n ſie dann zu rechtſchaffen-Gelehrten / und fan-
an zu reden von ihren entflogenen Wißenſchaf-
/ ſo fallen ſie ſchåndlich in die Grube des Unver-
ndes / daß ſie von den Weiſen vor todte gehal-
werden / und zu nichts nůtze ſeyn.

Pyrrha / beſiehe Deucalion.

Python / war ein großer Drach / oder
chlange / welche nach der verloffenen Sůndflut
s der Erden gewachſen. Dieſes Ungeheuer hat
ollo mit ſeinen Pfeilen getődtet : daher er
n Namen Pythius ůberkommen. Vid. Ovid.
b. I Metam. Fab. 12. Durch den Python wer-
n verſtanden die ungeheure Dåmpfe und Feuch-
keiten/welche ſich nach der Sůndflut aus der Er-
n hervorgethan : dieſe hat nun Apollo (die
onne) mit ſeinen Pfeilen (oder Stralen) ge-
mpfet und getődtet. J. Jov. Pontanus in ſeiner
ranie ſinget hiervon alſo:

um tellus gravis imbre, & adhuc ſtagnantibus undis
mida, anhela, vagos tollebat ad æthera tortus,
volvens cœlum nube & caligine opaca.
nc ille immanis Python.

dere melden / daß Apollo bei dem Fluß Cephi-
s / hart am Berge Parnaßus / mit ſeinen Pfeilen
en bőſen Tyrannen oder Mőrder / Namens
ython / oder Draco (Drach) umgebracht ; und
e Zuſchauer / wegen des erhaltenen Sieges / ein
lgemeines Freuden-Geſchrei gemachet: Jő Påan/

Jö Påan! welches hernach bei den Pythiſchen Lob-Spielen im Gebrauche geblieben.

R.

Rhadamanthus / ein hölliſcher Richter; derer drei ſind / Aeacus / Minos und Rhadamanthus. Beſiehe mit mehrern Aeacus.

Rhamnuſia / iſt ſo viel als Nemeſis / die Rach-Göttin/alſo benahmt von der Stadt Rhamnus in Attica/wo ſie ihren Tempel hatte. Beſiehe Nemeſis.

Rhea / iſt ſo viel als Cybele / des Saturnus Ehweib / Jupiters und anderer Götter Mutter; auch Ops / und inſonderheit Rhea genennet / vom Griechiſchen Wort *ῥέω*, *fluo*, quod bonis omnibus circumfluat; oder weil uns aus der Erden alles gleichſam zuflieſſet. Beſiehe Cybele.

Rhodope. Ovidius Lib. VI Metam. Fab. 1. meldet / daß Aemus (oder Hemus) König in Thracien/ mit ſeiner Gemahlin Rhodope / indem ſie des Jupiters und der Juno Ehe und Ehre ihnen hochmütiger Weiſe zugeeignet/in zween Berge dieſer Namen verwandelt worden: zur Lehre / daß man ſich für hartnäckigem Stolz / und aufgeblaſenem Hochmut (ſo durch die Berge vorgebildet wird) hüten ſolle.

S.

Salmacis / ein Brunn in Caria / welcher die Männer und Jünglinge / ſo darinnen baden / weibiſch machen ſolle; wie Vitruvius und

Strabo

trabo ſchreiben. Iſt eine Abbildung des Müſ-
gangs und der fleiſchlichen Wollüſte / dadurch
: Männer Kräfften geſchwächet werden ; wie
:gleichen weibiſche Männer / die Cares / in der
egend des Brunnen Salmacis / waren. Was
iſten die Fabel von der Salmacis und Herma-
roditus anlanget / kan ſolche beqvemlich auf den
heſtand gedeutet werden / als welcher ein rein-
nd klares Waßer iſt / darinnen zwei eines werden.
id. Ovid. Lib. IV Metam. Fab. 8.

Saturnus / des Cœli (Himels) Königs in
reta / und der Veſta (Erde) Sohn / hat ſeine
chweſter Ops zum Weibe genomen. Er hatte ei-
n Bruder mit Namen Titan : dieſer / weil er ſehr
tzig und tyranniſch war / ließ auf Einrahten der
Mutter und Schweſtern / an ſeine Statt den Sa-
urnus herꝛſchen; doch mit dem Bedinge / daß Satur-
us alle ſeine männliche Leibes-Erben tödten mußte /
amit / nach ſeinem Tode / das Reich wiederum auf
es Titans Kinder kommen mögte. Nach dieſem
etroffenen Vergleich regierte Saturnus ſehr wol
nd friedlich. Als nun die Ops ihm einen Sohn
ebar / ertödtete er / dem Vertrage nach / das neuge-
orne Kindlein. Worauf ſie den Jupiter und
Juno zugleich gebar : zeigte aber dem Saturnus
ur das Töchterlein an / und den Jupiter gab ſie des
Königs Melißus Töchtern / der Amalthea und Me-
ßa / heimlich aufzuerziehen ; welcher hernach als
n Knab und Jüngling / unter den Corybanten /
nem ſtreitbaren Volk auf dem Gebirge am Ende
es Königreichs Creta / ſich aufgehalten. Nachdem
un Saturnus die Geburt Jupiters erfuhr / und

den Sohn durchaus ſehen wolte / wieß ihm Ops einen Stein in Windeln gewickelt vor / welchen Saturnus augenblicklich verſchlungen. Ops gebar hernach mehrere Söhne und Töchter / davon ſie aber die Söhne / ſonderlich den Neptunus und Pluto / auch heimlich verſteckte / und andern zuerziehen gab. So bald nun Titan in Erfahrung gebracht / daß Saturnus den mit ihm aufgerichteten Vertrag gebrochen / und männliche Erben von ihm im Leben wären / ergrimmete er über die maßen hierüber / verſammlete alle Kinder und Bediente zu ſich / nahm den Saturnus ſamt ſeiner Gemahlin gefangen / und bemächtigte ſich wiederum des Reiches. Als dieſes der junge Prinz Jupiter vernommen / kam er mit den vorermeldten ſtreitbaren Corybanten oder Cureten / ſeinem Vatter und Mutter zu Hülfe ; und nach einem langwierig-ſcharfen Gefechte ſiegte er den Titanen ob / und machte ſeine Eltern von der Gefängniß loß. Aus dieſem Kriege iſt nachmals erdichtet worden der Streit der Rieſen oder Titanen wieder den Jupiter / und die bekannte Himmels-Stürmerei. Nachdem nun Saturnus wiederum erlöſet / und das Geheimniß / wie ihm ſein Sohn Jupiter des Reiches berauben und verjagen würde / erfahren / trachtete er dieſen ſeinen Erlöſer umzubringen. Weil aber ſolches dem Jupiter kund worden / kam er mit groſſer Heeres-Macht / und überwand ſeinen Vatter im Streit / der ſeine Flucht nach Italien genommen; welches Land / weil er allda für der Verfolgung ſeines Sohnes ſich verborgen hielt / Latium genennet worden : wie Virgilius im IIX B. der

Aeneis

neis anzeiget / wann er ſpricht:

Primus ab æthereo venit *Saturnus* Olympo,
arma Jovis fugiens, & regnis exul ademtis.
Is genus indocile, ac diſperſum montibus altis,
compoſuit, legesque dedit; *Latiumq;* vocari
maluit, his quoniam *latuiſſet* tutus in oris.

Allhier nun/nemlich in Italien/lehrete Saturnus die Einwohner das Feld düngen/beſäen/pflanzen/ſchneiden/und andere gute Künſte mehr; gab ihnen auch heilſame Geſetze; (wie wir erſt aus dem Poëten vernommen:) weßwegen er allda für einen GOtt verehret worden. Und wird gedichtet / daß unter dieſer ſeiner Beherrſchung / die ſüße / angenehme und guldene Zeit geweſen. Zur Lehre / daß unter gerechten und verſtändigen Königen und Oberherren / die Unterthanen eines ſtillen und geſegneten Lebens zu genießen pflegen / weil Fried und Gerechtigkeit im Schwange gehen. Darum ſagt Virgilius im erſt angezogenen Ort:

Aureaque (ut perhibent) illo ſub Rege fuere
ſecula: ſic placida populos in pace regebat.

Durch die Rieſen und ihre Stürmerei ſind vorgebildet die hochmütige Tyrannen / die mit ihrer ſchwachen und ſterblichen Macht / ganz thörichter Weiſe / dem unſterblich- und unüberwindlichen GOtt ſich zu vergleichen / und ihn zu beſtreiten ſich unterſtehen: werden aber öffters in Göttlichgerechtem Eifer durch den Donner zerſchmettert / und mit ihrem Hochmut und Anhang ausgerottet. Die natürliche Auslegung hiervon beſiehe in Jupiter.

piter. Saturnus wird gemahlet als ein alter groß-bartiger Mann / mit einer Sichel oder Senſe in der rechten Hand / in der andern eine ſich in die Runde herum ſchlingende Schlange haltend / ſo in ihren Schwanz beiſet; auf der Schos führet er einen Knaben / oder eingewickelten Stein / den er verſchlingen will. Nemlich Saturnus bedeutet die Zeit / die vom Himmel erzeuget iſt ; dann vor Erſchaffung des Himmels und der Erden iſt / wie Plato im Timäus meldet / keine Zeit geweſt. Und weil Saturnus das ſäen / pflanzen und ſchneiden gelehret / auch die Zeit gleichſam alles abmeyet / verzehret und verſchlinget / ſo werden ihme die Sichel / und der Knab oder eingewickelte Stein / zugeleget : item / weil die Zeit flüchtig dahin eilet / ſind ihme von etlichen Flügel angemahlet worden. Ferner / weil Saturnus der kälteſt- und trockneſte Planet / auch am weiteſten von der Sonnen entfernet iſt / ſo wird er / als ein alter / kalter und ausgedrockneter Mann gebildet. Daß er von dem Jupiter vertrieben worden / bedeutet / daß der glückſeelige Stern des unglückſeeligen Wirkung verhindere. Uberdiß wird Saturnus der Heiden Noah benamſet / welcher ſeinen dreyen Söhnen die Welt ausgetheilet ; ingleichen der zwei-ſtirnige Janus genennet / weil Noah die erſte und andere Welt geſehen / oder aus dem gegenwärtigen das zukünftige vorgeſehen. Die Heiden haben ihm einen ſchwarzen Ochſen geopfert ; und wann dieſer ihr Abgott fahrend wird fürgeſtellet / ſo werden ſeinem Wagen zween ſchwarze Ochſen vorgeſpannet.

Saty-

Satyri / von derer Ankunft hat man nichts wißes. Sie ſollen / nach etlicher Meynung / öhne des Faunus geweſen ſeyn. Beſiehe Faus; von deme ſie die Faunen benennet wer. Man mahlet ſie mit Menſchen-Geſichtern / Leibe haaricht / und bockgefüßet. Einige halten für Wald-Geſpenſter oder Wald-Teufeln / ance für ſterbliche Geſchöpfe. Bei den Heiden ſind vor halb-Götter gehalten / und ihnen die erſte üchte von Aepfeln / Weintrauben / und dergleien /geopfert worden. Pauſanias ſchreibet von igen büſchichten Inſeln / allwo ſie gleichfalls geiden würden / und Pferde-Schwänze hätten. ie ſollen / wie andere hinzuthun / ſehr geil und unuſch ſeyn; werden auch dem Pan und dem Bacus zugeſellet. Beſiehe Bacchus und Pan.

Scylla / war eine Tochter des Phorcys und Hecate; ſoll eine ſehr ſchöne Nymphe geweſen n / alſo / daß Neptunus ſie ſeiner buhleriſchen be und Umfaßung gewürdiget. Nachdem aber ches ſeine Gemahlin / die Amphitrite / vernomn / hat ſie den Brunnen vergifftet / darinnen die cylla zu baden pflegte; wodurch dieſe raſend in s Meer geſprungen / und in ein Meer-Wunder wandelt worden. Wiewol Ovidius Lib. XIV tam. Fab. 1. meldet / es ſey die Circe geweſen / ihr einen Winkel am Meer / allda ſie ſich pflegte zuhalten / verzaubert habe; weil ſie ſich in den eer-Gott Glaucus verliebt gehabt / und dieſen der Scylla auf andere Weiße nicht abziehen nen. Als nun Scylla an den gewohnten Ort ommen / habe ſie ſich mitten unter bellend-reiſ-

ſenden Hunden / und anderen grauſamen Thieren/ befunden/ und denen zu entfliehen (oder/ wie andere ſchreiben/ nachdem ſie ſelbſt in ein abſcheuliches monſtrum verkehret ward) ſich ins nechſte Meer geſtürzet / und ſey in eine Klippe verwandelt worden. Von dieſer Scylla iſt zu leſen Homerus im zwölften Buch der Odyßeen / und Virgilius im dritten Buch der Aeneis. Sie wird von einigen abgebildet mit ſechs Häubtern / als eines Weibes/ einer Gorgone / eines Walfiſches / Löwens / Hundes / und einer Raupen. Andere ſagen / ſie habe ein ſchönes Angeſicht / aber der Unter-Leib ſey abſcheulich / und mit ſechs Hunds - Köpfen beſetzet. Die Charybdis/ ſo gleichfalls des Phorcys Tochter / und eine Schweſter Scylla / war ein rauberiſches Weib / welche / da ſie dem Hercules / als er bei dem Geryon war / einiges Horn - Vieh geraubet hatte / vom Jupiter mit einem Donner- Keil erſchlagen/ und bei Sicilien in eine abgründliche Tiefe des Meers verwandelt worden. Allhier ſtößet ſie das Waßer über ſich in die Höhe/ und ſchlinget es wiederum ein ; wodurch ſie viel Schiffe und Menſchen zu Grunde richtet. Es ſind aber Scylla und Charybdis nichts anders/ als zwei gefährliche Oerter im Sicilianiſchen Meer / allwo das Waſſer auf dieſen verborgenen hohen Stein- Klippen ein ſolches Geräuſch machet / daß es lautet / als ob viel Hunde erſchröcklich unter einander heuleten und belleten. Plinius ſchreibet im achten Capitel ſeines dritten Buchs : Jn der Enge bei Reggio ſind zwo Klippen / die ſehr gefährlich / weil die See jederzeit daſelbſt ſich aufwirft und umdrehet / zu

ßer Lebens-Gefahr der vorbei-fahrenden: die
e wird Scylla/ die andere Charybdis genennet.
eraus nun eine Lehre zu ziehen / ſo iſt bekannt/ daß
s Menſchen Leben nichts/ als eine ſtetige Seefahrt
/ mitten unter allerlei Aengſten und verbottenen
Wollüſten / die das Schiff ſeines Gemütes ohne
iterlaß ångſtigen und auf allen Seiten beſtrei-
i. Da muß dann der Menſch / wann er will er-
lten werden / durch dieſe beede Klippen klüglich/
id mit Anruffung Göttlichen Beiſtandes / hin-
irch ſegeln. Und gehöret hierzu eine große Vor-
htigkeit: dann es iſt auch der erfahrne Ulyßes/
cht ohne Mühe und Verluſt einiger ſeiner Geſel-
i/ hier vorbei gekomen. Letzlich iſt noch mit anzufü-
n der bekannte Vers/ Incidit in Scyllam, qui
ult vitare Charybdim; d.i. Er kommet aus einem
einen Unglück in ein großers. Von einer andern
Scylla beſiehe Minos / und Ovid. Metam.
ib. IIX Fab. 1.

Semele / des Cadmus / Königs in Phoeni-
en / Tochter / iſt wegen ihrer Schönheit vom Ju-
ter geliebet und geſchwängert worden. Als ſol-
es die eiferſüchtige Juno vernommen / hat ſie die
ache betrüglich dahin bemittelt / daß ſich Jupiter
it ſeinen Feuer-Strahlen zu ihr gemachet / dar-
er ſie vor der Zeit eines Sohnes geneſen / und ihr
auß verbrennet worden; doch hat Jupiter das
nd beim Leben erhalten / und in ſeine Hüffte
ſtecket / worinn dieſer ſein Sohn Bacchus ver-
rgen gelegen / biß das neunte Monat herbei ge-
mmen / da er ihn dem Mercurius gegeben / der
n bei den Waßer-Nymphen hat auferziehen
laßen.

laßen. Dieſe wunderliche Begebenheit bedeutet/ daß der Wein (Bacchus) von den Reben (Semele) vermittelſt des Himmels-Hitze (Jupiters) herkomme. Die Rebe iſt der beſagten Hitze ſo begierig als bedürftig/wie auch der Feuchtigkeit; deßwegen er aus Jupiters Hüffte (Krafft) gebohren/und von den Waßer-Nymphen (den Erden-Safft) erzogen ſeyn ſolle. Die zornige Juno (der rauhe Lufft) bringt den Weinreben großen Schaden/ und treibet auch die Wetter-Wolken ſolche zu verderben. Dieſes Gedicht beſchreibet Ovidius im III Buch der Verwandlungen Fab. 6, zu welcher G. Sabinus folgendes anmerket: Semele eſt terra; ex cujus humore & pinguedine vitis fit fœcunda. Vt autem creſcant uvæ & percoquantur, aëreo & ſuavi calore fovendæ ſunt. Talis eſt Jovis calor. Ac res oſtendit, quando temperatus & ſuavis calor, poſtquam ex vitibus gemmæ exortæ ſunt, acceſſit, melius coqui uvas, & gigni vina meliora.

Silenus/ ſoll aus der Stadt Nyſa in Indien gebürtig/und des Bacchus Koſtherr und Auferzieher geweſen ſeyn. Lucianus beſchreibet ihn als einen alten Mann/ klein von Geſtalt/ fett und von ſehr dickem Bauch/ wie auch zittrend und der auf einen Stecken ſich lehnend einher gehe/ oder auf einem Eſel reite. Pauſanias meldet/ daß der älteſte unter den Satyren Silenus genennet werde. Von ihm werden auch die andere Bacchus-Geferten Silener (Sileni) genennet. Und wird hierdurch angedeutet/ daß die Trunkenbolde mehrentheils alſo geartet ſeyn/ von unmäßigem Trin-

ken

zitterend / fett vom Leibe / und als die Eſel von nigem Verſtand; alt aber / weil das Alter ſehr n trinken geneigt. Ovidius im IV. B. der Ver- ndl. Fab. 1. redet den Bacchus alſo an:

.. Tu bijugum pictis inſignia frænis
colla premis lyncum: Bacchæ Satyriq; ſe-
quuntur;
quiq; *ſenex* ferula titubantes ebrius artus
ſuſtinet, & pando non fortiter hæret aſello.

i. Silenus. Er nennet ihn einen alten / der " o trunken iſt / daß er ſeine taumlende Glieder " t einem Stock muß unterſtützen / und auf ſei- " m Eſel kaum ſitzen kan. Es mag auch von ihme " leſen werden des Virgilius VI Hirten-Ge- cht / deßen Titul iſt Silenus; abſonderlich fol- nde Verſe:

Pergite Pierides: Chromis & Mnaſylus in
antro
Silenum pueri ſomno videre jacentem,
inflatum heſterno venas, ut ſemper, Iäccho &c.

Des ermeldten Silenus Eſel ſoll / indem er bei Nauplia / einer Stadt am Argoliſchen See-Bu- n / die Wein-Ranken befreßen / die ſehr nohtwen- ge Beſchneidung der Weinſtöcke zum erſten er- nden haben; weßwegen ihn die Nauplier mit m ſteinern Eſel / den ſie in ihrer Stadt auf öffent- chem Mark aufgerichtet / zum immerwärenden edächtniß verehret. Ja es ſoll Jupiter beſagten ſel des Silenus gar unter die Sterne verſetzt ha- n; weil er ihm / in der Schlacht mit den unge- uren Titanen / durch ſein ſchreyen den Sieg zu

wege

wege gebracht; denn es vermeynten dieſe/ es hätte Pluto ſeinem Bruder dem Jupiter dieſes erſchreck-lich-ſchreyende Unthier aus der Hölle ſelbſt zu Hülfe geſchicket; daß ſie alſo darüber entflohen.

Sirenes oder **Sirenen** / ſind Meer-Fräulein / am Obertheil des Leibes ſehr ſchön/ gleich jungen Weibs-Perſonen / unten aber enden ſie ſich wie Schlangen und Waßer-Hunde. Ihrer ſollen drei geweſen ſeyn / mit Namen Leucoſia / Ligea / Parthenope / Töchter des Achelous und der Lyciape. Man ſchreibet / ſie hätten ſich im Mittelländiſchen Meer aufgehalten / zwiſchen Italien und Sicilien / und ſo wol mit ihrer lieblichen Stimme/ als Muſicaliſchen Inſtrumenten/ſehr angenehm geſpielet; alſo / daß ſie die vorüber-ſeglenden eingeſchläfert / und zu ihrer Nahrung gebrauchet und verzehret. Auf anhetzen der Juno / erkühnten ſie ſich einsmals die Muſen auszufordern / und mit ihnen zu wetten/ welche am ſchönſten ſingen könnten? Als nun dieſe Meer-Sängerinnen die Wette verlohren / wurden ihnen von den Muſen die Federn ausgerupfet / und die Flügel ausgerißen; welche die Muſen zum Zeichen des Sieges / als Kränze / auf ihre Häubter ſteckten. Zur Lehre / daß mancher noch heut zu Tage / wann er vermeßner Weiſe gelehrtere / dann er iſt / beſtreiten will / müße Haar laßen / oder ſeine ſtolze Federn darüber verliehren. Uberdiß haben von der Sirenen lieblich- und verführeriſchem Singen die Poëten unterſchiedliches vorgebracht: die Argonauten oder guldne-Fließ-Hohler wurden durch des Orpheus liebliches Spielen von ihrem tödtlichen Klang erlöſet; des Ulyſſes

Geſel-

ſellen aber/durch eben den Ulyßes / der ihre und
ie Ohren mit Wachs verſtopfet / und ſich veſt an
n Maſtbaum binden ließ / damit er nicht in die
ee ſpringen könnte : dannenhero ſie unverletzt
durch kamen. Weßwegen die Sirenen vor
cham und Betrübniß/ ins Meer geſprungen/ daß
n ſie ſeidher nicht mehr ſoll gehöret haben. Was
d die Sirenen anders/ als Wollüſte / welche ob
ſchon anfänglich ſehr ſüß und annehmlich ſchei-
n/ letzlich doch die Menſchen in das eußerſte Ver-
rben ſtürzen ? Das Gebet aber / die Tugend-
b und gute Künſte / ſind das Wachs / damit wir
ſichert und verwahret werden / auf daß uns die
ltlich- und fleiſchliche Wollüſte nicht ſchaden kön-
n. Wohin auch Socrates gezielet / wann er
gt : Oportet voluptates præterire, veluti Si-
nes, eum, qui virtutem tanquam patriam in-
eri deſiderat. Dorion will/in ſeinem Buch von
n Fiſchen/ nicht geſtehen/daß die Sirenen unter-
lb eine Geſtalt der Fiſche oder Schlangen / und
erhalb der Jungfrauen gehabt / ſondern er ſchrei-
t / ſie wären anders nichts geweſt / als geile Hu-
n / die am Geſtade der See gewohnet / und mit
blichen Worten die Seefahrenden zu ſich gelo-
t / auch ſo lange bei ihnen zu verbleiben genöhti-
/ biß ſie all ihr Hab und Gut verzehret. Daher
be man geſagt : daß alle / die zu den Sirenen ge-
nmen / und ihnen Gehör gegeben / hätten Schiff-
uch gelidten.

Siſyphus/ ſoll aus dem Geſchlecht des
olus hergekommen / ein verſchmitzter und grau-
ner Rauber geweſen ſeyn / worüber er von The-
ſeus

ſeus befochten und getödtet worden. Er ſoll in der Hölle die Straffe des Stein-rollens leiden/ indem er einen großen Stein immerzu auf einen hohen Berg muß hinauf walzen/ welcher doch allezeit wiederum herunter in das tiefe Thal fället. Daher die Sprichwörter gekommen/ Siſyphi ſaxum volvere, das iſt/ den Stein des Siſyphus wälzen; Siſyphius labor, d. i. eine ſchwehre doch vergebliche Arbeit. Etliche ſagen/ Siſyphus leide dieſe Straffe/ weil er einige Geheimniße der Götter liederlich ausgebracht und geoffenbaret. Andere geben dieſe Urſache/ daß er die Gäſte/ ſo zu ihm gekommen/ auf allerlei Weiße ſehr geqvälet und gepeiniget habe. Lucretius vergleichet die jenige mit dem Siſyphus/ welche mit großer Begierde einem hohen Stande von großen Ehren nachjagen/und ſelbigen doch nicht erlangen können; weil ſie entweder darzu untüchtig/oder ihre Meynung ſonſten wieder zurück gehet: welches nichts anders iſt/ als einen Stein den Berg hinauf wälzen/ der aber jähling wieder herunter rollet.

Sphinx/ beſiehe Oedipus.

Styx/ iſt ein hölliſcher Fluß; wird gehalten für eine Tochter des Oceans und der Thetis; ſoll mit dem Acheron erzeuget haben eine Tochter/ mit Namen Victoria oder Uberwindung; welche dem Jupiter guten Beiſtand geleiſtet wieder die Titaner. Weßwegen der Mutter vom Jupiter ſolche Ehr bezeiget wurde/daß der gröſte Schwur und Eid von den Göttern bei dem Styx ſolte gethan werden. Solches lehret uns Servius/ wann er bei dieſen Virgilianiſchen Verſen VI B. Aen.

Cocyti

:ocyti ſtagna alta vides, *Stygiamq; paludem,*
)ii cujus jurare timent & fallere numen;

endes anmerket: Dicitur *Victoria*, *Stygis* filia, o Gigantum Jovi faviſſe: pro cujus remuneone Jupiter tribuit, ut jurantes Dii per ejus *rem* non audeant fallere. Es führet auch Sers die Urſache an/wann er ferner ſchreibet: *Styx rorem* ſignificat, unde ἀπὸ τοῦ ϛυγερ͂ου, a *tri-* & *triſtifico* Styx dicta eſt. Dii autem *læti* ſunt nper, unde & *immortales.* Ergo quia mœron non ſentiunt, jurant per rem ſuæ naturæ ntrariam, i. e. *triſtitiam* &c. Er will ſo viel ſa: daß die Götter / welche allezeit frölich und ſterblich ſind / bei dem Styx (welcher Name Griechiſchen vom Trauren herkommet) als ein traurig-machenden Fluß / und alſo einem er Natur wiedrigen Dinge/ſchwören. Wann n iemand von den Göttern einen falſchen Eidvur gethan / ſo muß ihm zur Straffe / auf Juers Geheiße / die Iris einen Becher voll Waſ aus dem Styx zu trinken überbringen; wie Hedus in ſeiner Götter-Geburt mit mehrern leh Beſiehe Orcus.

Sylvanus / den Faunus der Lateiner Kö / oder / nach etlicher Meynung / Saturnus erzeuget haben / ward vor einen Wald-und ten-Götzen/eben wie Pan / gehalten. Horas gibt ihn zugleich für einen Fürſteher der änzen auß / welcher bei den Römern ſonſten Ternus hieß / wann er Epod. II, alſo ſchreibet:

Qua (*uva*) muneretur te, Priape, & te, pater
Sylvane, tutor finium.

„ d. i. Damit (nemlich mit dem Weintrauben) der „ Bauersmann dich / Priapus / des Bacchus „ Sohn / und dich / o Vatter Sylvan / Beschir„ mer der Gränzen / verehre. Man beschenkte ihn / gleich dem Pan / mit Milch: wie erstermeldter Horatius ſaget: Tellurem porco; *Sylvanum lacte* piabunt. Er führet in der Hand einen Cypreßen-Straus; denn was zwiſchen ihm und dem ſchönen Jüngling Cyparißus vorgegangen / beſiehe oben in Cyparißus.

Syrinx oder **Syringa** / iſt eine von den Najaden / in welche ſich der Pan verliebet. Damit ſie aber ihre Jungferſchaft erhalten / und dieſes unannehmlichen Freiers befreyet bleiben mögte / der ſie biß zu dem Fluß Ladon in Arcadien verfolgete / iſt ſie / ihrer Bitte gemäs / durch Beihülfe der Najaden ihrer Schweſtern / in einen Rohr-Büſchel verwandelt worden. Daraus hernach Pan / wie auch Mercurius / ihre Pfeifen geſchnitten / und verfertiget. Vid. Ovid. Metam. Lib. I Fab. 18. Pan iſt der aller Orten gegenwärtige Lufft / welcher in den Waßer-Röhren ein liebliches Geräuſch machet: daher ſol Pan in die Syrinx ſich verliebet haben / weil er das Flöten-Spiel geübet / und am Fluß Ladon / in der Stille / mit Anhörung des lieblichen Getöns der vom Wind bewegten und an einander ſchlagenden Schilf-Rohre / ſeine Zeit vertrieben. Virgilius / Plinius und andere melden / daß Pan vor dem Erfinder der Pfeifen gehalten worden.

T.

TAntalus / ein Sohn des Jupiters von der
Nymphe Plote / war König in Phrygien /
cher nicht allein dem Trojaniſchen König Tros
ien Sohn Ganymed geraubet / und dadurch ei-
i hefftigen Krieg wieder ſich erreget ; ſondern
h ſo gottlos geweſen / daß / als er einsmals die
ötter zu Gaſt hatte / um ihre Gottheit zu erfor-
en / ſeinen eigenen Sohns Pelops in Stücke
ſchnitten / gekochet und ihnen fürgeſetzet ; deßen
doch die Götter enthalten / außer die Ceres /
che die Schulter verzehret; an deren ſtatt ihme
piter ſammt den andern Göttern / nachdem ſie
wieder lebendig gemacht / eine helfenbeinerne
eleget ; beſiehe Pelops. Worauf Tantalus
i den Göttern in die Hölle zu ewigen Hunger
Durſt verurtheilet worden: allwo er die herr-
ſt- und delicateſten Speiſen und Trank auf ei-
Tafel vor ſich ſiehet / die ihme aber die Furien
urühren verwehren. Oder er ſoll biß am Hals
Waßer ſtehen / vor dem Mund die ſchönſten
pfel und andere Früchte ſchwimmen ſehen / doch
he nicht erreichen können ; mithin iederzeit
rſt und Hunger leiden. Andere ſagen / daß
ieſe Straffe darum überkommen / weil er der
tter Heimlichkeiten ausgeſchwatzet. Daher
idius geſungen:

uærit aquas in aquis, & poma fugacia captat
Tantalus; hoc illi garrula lingua dedit.

anderswo: Proditor in medio Tantalus

amne ſitit. Einige melden/ſein Leidweſen rühre da
her / weil er (nachdem ihm an der Götter-Tafel zu
eßen vergönnet worden) vom Nectar und Ambro-
ſia etwas geſtohlen / und daßelbe ſeinen ſterblichen
Mitgeſellen / denen es zu eßen nicht erlaubt gewe-
ſen / gegeben habe. Dieſe Fabel ziehen die meiſ-
ſten Ausleger auf die Geitzigen/und ſprechen; Man
heiße die Reichen des Jupiters Söhne / wegen ih-
res Vermögens; deren aber viel gleichſam zu im-
merwährenden Durſt verurtheilet werden: alſo
daß ſie/ wann ſie auch noch ſo reich ſind/doch nimer
mehr erſättiget werden /ſondern iederzeit mehr be
gehren. Solche nun ſind abſonderlich dem Tanta
lus zu vergleichen/ welche zwar alles in Uberfluß ha
ben / iedoch wegen ihrer unſinnigen Begierde und
thörichten Sparſamkeit / nichts davon genießen
wollen noch dürfen.

Tartarus/ iſt bei dem Poëten ſo viel als
die Hölle. Soll ſeyn ein Sohn des Chaos / ein
grauſam- tiefer und dunkler Ort/darinnen die böſe
Menſchen/ nach dieſem Leben/ſollen geſtrafft und
gepeiniget werden.

Tereus/ König in Thracien / hat zur Ge
mahlin gehabt die Progne/ Pandions/ Königes zu
Athen/Tochter. Dieſe Progne hatte eine Schwe
ſter mit Namen Philomela / welche ſich bei den
Vatter zu Athen aufhielte/und von ihrer ſchönen Ge
ſtalt und Keuſchheit ſehr berühmt war. Solche ih
Schweſter einmal wiederum zu ſehen/ trug Progn
Verlangen; und bat ihren Gemahl / er mögte ſ
von Athen abhohlen/und in Thracien führen. T
reus thut dieſes/ und läßet auch der Vatter P

n die Tochter gerne mit dem Eidam abreiſen.
s aber Tereus die Philomela in Thracien brach=
ward er raſend in ſie verliebt / thät ihr Gewalt
/ und ſchnitte ihr hierauf die Zungen aus dem
unde/ damit ſie das an ihr beſchehene Ubel nicht
nte anzeigen/ und ließ ſie noch darzu in einer har=
Gefängniß verwahren. Philomela aber / da
nicht mehr reden kunte/ nehete ſehr künſtlich
einem Gewebe ab/ allen Greuel / den ihr Tereus
gethan/und überſendete diß Geweb ihrer Schwe=
Progne. Welche darüber hefftig erzürnet / auf
n nechſt - erfolgten Bacchus - Feſt / ſammt einer
ßen Schaar von Weibern / des Bacchus Die=
innen / nach dem Gefängniß geloffen / ihre
chweſter los gemachet / und hernach mit ihr ab=
edet / wie ſie den in Unehren von der Philomela
ugt = und gebohrnen Sohn Itys ſchlachten /
dem Tereus zu eßen vorſetzen wolten. Wel=
s ſie beede auch ins Werk gerichtet. Und als
reus über dem eßen öffters nach dem Itys fra=
e / trat Philomela hinein/ und warf dieſes ihres
ohnes Haubt und Füße zu des Tyrannen Füßen
der. Nachdem nun Tereus mit entblößtem
hwert ſeine Gemahlin und ihre Schweſter ver=
gete / wurde er in einen Widhopfen / Progne in
Schwalbe / und Philomela in eine Nachtigall
wandelt; welche letztere noch immer in den Ein=
n / mit zwar lieblicher Stimme/ihr Unglück be=
et und beklaget. Tereus ſoll des Mars Sohn/
ein grauſam = und geiler Tyrann geweſen
; wurd in einen ſtinkend = und unreinen Vo=
verkehret / zur Lehre / daß ein ſchnöder böſer

 Menſch

Menſch ſein Gemüt und Ergetzen an unreinen ſtinkenden Werken und Sünden habe; endlich aber vor iedermann zu ſchanden werde / und in Verachtung komme. Progne iſt zur Schwalbe worden/ weil ſie Tag und Nacht um ihre eingeſchloßene und zu Fall gebrachte Schweſter gewimmert. Philomela in eine Nachtigall verwandelt / giebt zu erkennen / daß ie mehr die Tugend von der Boßheit untergedrucket wird / ie mehr ſie ſich erhebet / und ihre Krafft und Süßigkeit offenbaret; auch daß kein großes Verbrechen leichtlich verſchwiegen bleibe/ es müßte ſolches eher von den Vögeln auf den Bäumen ausgepfiffen werden. Eine gelehrte Feder ſchreibet hierüber alſo: Daß die Poëten gedichtet/ Progne und Philomele wären in Vögel verwandelt worden / darzu hat ihnen zweifelsohne Anlaß gegeben die ſchnelle Flucht / welche die zwo Schweſtern / nach des Tereus ſchändlicher That und Verfolgung / zu ihrem Vatter genommen. Hat ſich auch kein Vogel zur Verwandlung des Tereus beßer ſchicken können / als der Widhopf: welcher / wiewol er ſonſt ein ſchöner und mit einer Kron gezierter Vogel / doch dabei ſo unflätig iſt / daß er mit allerley heßlichem Unflat / den er ſelbſt in ſein Neſt träget / umzugehen / und bei den ſtinkendern Aeſern und Todtengräbern ſich aufzuhalten pfleget. Mit einem Wort / dieſes Gedicht (welches Ovidius im VI Buch der Verwandlungen Fab.7. weitläuftig beſchreibet) lehret / wie unausſäglichen Jammer und Verderben die raſende Unkeuſchheit erwecke/und gantze Familien zu Grunde richte.

Terpſichore / eine von den neun Muſen / Tänzerin genannt / weil ſie bei dem Tanz auf Cyther ſpielet / und das Tanzen ſoll erfunden en. Beſiehe Muſen.

Tethys / eine Tochter des Himmels und Erden / und Gemahlin des Oceans / hatte eine ße Menge Kinder; weil die Sonne / durch ihre ze / aus dem Meer viel Dämpfe in die Höhe t / wodurch viel Gewächſe befeuchtet / und die ße vermehret werden. Eine andere iſt Thetis. Beſiehe Thetis.) Nemlich Tethys iſt der Thetis oßmutter geweſen. Worauf zielet Catullus m. de Nupt. Pelei & Thetidos:

Tene Thetis tenuit, pulcherrima Neptunine?
Tene ſuam Tethys conceſſit ducere neptem?

Thalia / eine von den neun Muſen / den herz-Spielen und anderen frölichen Zuſammen-ſten vorgeſetzet. Beſiehe Muſen. Es heißet h eine von den Gratien Thalia / d. i. die grünend, r lieblich-wachſende. Beſiehe Gratien.

Thamyras / ein berühmter / aber dabei ein-iſcher Muſicant / welcher die Muſen zu einem ett-Kampf ausgefordert / mit dieſem Bedinge / ʒ / ſo er ſie im Singen und Spielen überwinden rde / er bei ihnen ſchlaffen dürfte; wo ſie aber über-iden ſolten / mögten ſie ihn ſtraffen / wie ſie wol-. Als nun die Muſen den Preiß davon getra-n / haben ſie ihn des Geſichtes / ſeiner Leyer / ja des Verſtandes beraubet. Daher das Sprich-rt entſtanden / Thamyras inſanit. Item / amyras cum Muſis, von einem ungleichen und

verwegenen Wettſtreit. Tzezes vermeynet/ dieſes Gedicht ſey daher entſproßen / weil ſich Thamyras durch ſeinen Ubermut ſo verhaßet gemacht/ daß man ſeine Gedichte (welche von Erſchaffung der Welt/ oder wie Plutarchus ſchreibet / von dem Götter-Krieg mit den Titanen / ſollen gehandelt haben) weder achten noch leſen wollen ; alſo / daß ſie endlich gar verloren gegangen und in Vergeßenheit gerathen.

Themis / eine Schweſter des Saturnus/ und Jupiters Gemahlin / die Göttin der Billichkeit und des Rechtes; von welcher die Horæ oder Stunden / als Thůrhůterinnen des Himmels / gebohren worden. Dieſe heißen / Eunomia / Dice und Irene; die einmůtige Unterhaltung der guten Geſetze / des Gerichts und Friedens. Themis und ihre Tochter Dice / ſind (wie Plutarchus meldet) die beiſitzende Rahtgeberinnen des Jupiters; welcher Scribent anbei lehret / daß Fůrſten und Richter fůrſichtig und gelehrt ſeyn / auch ſich verſtändiger Beiſitzer und Rahtgeber bedienen můßen. Jupiter hat die Themis geehlichet ; dann GOtt iſt treu / und hat Gerechtigkeit lieb. Er iſt der Vatter der Stunden / und mäßiget die Lufft; d. i. GOtt bewahret und erhält die frommen / regieret auch und mäßiget ihre gute und böſe Stunden. Bei der Themis iſt das älteſte Orakel geweſt/ allwo man die Götter zu Raht gefraget ; maßen Apollodorus ſchreibet im I B. ſeiner Bůcherei von den Göttern:
„ Nachdem Apollo die Kunſt zu weißagen vom Pan
„ begriffen / begab er ſich nach Delphos/eben in der
„ Zeit / als die Themis allda Antwort zu geben

pflegte.

gte. Und Ovidius im I B. der Verwandlungen
. 11. meldet / daß Deucalion und Pyrrha / nach
Sündflut / ſich in den Tempel der Themis be-
en / und die Göttin gefraget / wie ſie den Ver-
des menſchlichen Geſchlechts / davon dieſe Eh-
e allein übergeblieben / wieder erſetzen könnten?
erauf hätte die Göttin geantwortet: Sie ſolten
Gebeine ihrer Mutter (d. i. die Steine der Er-
) hinter ſich werfen! Da dann aus den Steinen /
Deucalion hinter ſich geworfen / Mannsbilder /
s den andern / ſo die Pyrrha hinter ſich geworfen /
Weibsbilder worden. Worüber offt-belobter Sa-
ius folgendes bemerket: Veriſimile eſt, homines
i poſt diluvium habitaſſe ſparſim in montibus
ſaxeis ſpeluncis; Deucalionem vero inſti-
iſſe cœtus ad condendas urbes, atque ita repa-
ſſe homines, lapidibus retro jactis, h. e. ſpe-
ncis relictis: idque *Themidis* ſuaſu. Eſt autem
emis lex ſeu jus naturæ, cujus inſtinctu civilis
tæ inſtitutio inventa eſt.

Therſites / war unter allen Griechen im
rojaniſchen Kriege der garſtigſte am Leibe und
emüt; iſt von dem Achilles mit der Fauſt zu todt
ſchlagen worden. Von ihm ſind noch dieſe Red-
ten im Gebrauch: Therſiticum caput; item /
erſite deformior, von einem ſehr heßlich- und un-
ſtalten Menſchen.

Theſeus / ein König zu Athen / iſt geweſen ein
Sohn des Aegeus und der Aethra / gezeuget im Lan-
Peloponneſus / in Abweſenheit ſeines Vatters /
elcher ſich nach Athen begeben / vor der Abreiſe
er ſein Schwert und Schuhe unter einen ſchweh-

ren Stein verborgen hatte/ und ſeiner Gemahlin befohlen/ wann ſie einen Sohn gebären/ und derſelbe ſo ſtark ſeyn würde/ daß er den Stein könne aufheben/ ſo ſolte er mit dem/ was darunter liegt/ zu ihm gen Athen kommen. Als nun Theſeus erwuchs/ hat er ſich mit denen unter dem Stein gefundenen Zeichen nach Athen aufgemachet/ und unterwegens mit vielen Mördern geſtritten und ſich deren bemeiſtert. Er hat überwunden den Coryneres/ und deßen Kolben hernach iederzeit gebrauchet; bald hernach den Mörder Polypemon damit erſchlagen/ der die Tannen-Bäume umgebogen/ die Menſchen daran gebunden und alſo voneinander gerißen. Andere Mörder und Ungeheuer (als den Marathoniſchen Taurus/ Procuſtes/Cercyon/Scinis/(vid. Ovid.Lib.VII Metam. Fab. 23.) hat er auch mit großer Tapferkeit erleget; und kam endlich nach vielen Streiten und Siegen gen Athen/ daſelbſt erhub ſich ſobald ein großes Gerücht von ſeinen Thaten; dieweil aber der König nicht gewußt/ daß es ſein Sohn wäre/ trachtete er ihn mit Gifft heimlich umzubringen; lud ihn derowegen zur Mahlzeit/ verhoffend ihn auf ſolche Weiſe aus dem Weg zu raumen. Als nun Theſeus mit ſeinem Schwert an der Seiten erſchiene und ſein Meßer auszog/ erkannte Aegeus alſobald ſeinen Sohn/ und ließ öffentlich kund thun/ daß Theſeus ſein leiblicher Sohn wäre/ welchen ſie vor ihren zukünftigen Prinzen erkennen ſolten. Nach dieſem hat Theſeus fernerweit ſehr viel Helden-Thaten ausgeübet. Inſonderheit da die Athenienſer dem Minos/ Könige in Creta/ alle ſieben

-en Jahr ſieben Söhne und Töchter geben muß/ welche allda in den Labyrinth verſchloßen / und nach den Uberwindern in den Gymniſchen Spie- gegeben worden ; da machte ſich Theſeus frei- llig dahin / benebenſt andern ſeinen Geferten/ d brachte den Minotaurus um ; (beſiehe oben riadne) worauf die Athenienſer von dem inos die Nachlaßung des ſo harten Tributes er- lten. Er iſt ſonſt ein Gefert des Hercules gewe- n / deßen Tugenden und Tapferkeit er in ſeinem nzen Leben nachgeahmet ; hat nach ſeines Vat- es Tode das Regiment zu Athen überkommen/ lda gute Geſetze / Kampf- und Fecht- Schulen an- ordnet. War alſo Theſeus bei den Griechen ein uſter eines tapfern Helden / welcher die Mörder nd Laſter hart beſtraffet / und viel Gutes geſtiff- t. Daher die Red - Arten noch gebrauchet erden / Theſeo fortior; item / Non absq; Theſeo.

Theſpiades / ſind die Muſen / von der Stadt Theſpie in Boeotien/nicht weit vom Helicon elegen / alſo benahmet; oder auch/ weil etliche ſie Töchtern des Memnons und der Theſpie machen olten. Andere halten ſie vor der Muſen Nachbariñ. der Gefertinnen; wohin Sappho in ihrem Brie- bei dem Ovidius zielen mag/ wann ſie ſchreibet:

Nec mihi *Pierides* ſubeunt, Dryadesq; puellæ;
nec me *Theſpiadum* cætera turba juvat.

Thetis / eine Tochter / wie Homerus mel- et / des Nereus und der Doris. Um dieſe / weil e das ſchönſte Weibsbild dazumal auf der Welt ar / hatte Jupiter gefreiet ; es wurde ihm aber/ urch die Weißagung der Themis (oder von dem

dem Prometheus) bedeutet / daß Thetis einen Sohn gebären ſolte / der mehr dann ſein Vatter ſeyn würde. Etliche ſagen / daß Thetis mit dem Jupiter nicht beiliegen wollen / weil er ſie auferzogen hätte: worüber Jupiter erzürnet / ihr einen ſterblichen Mann gegeben / nemlich den Peleus; auf deßen Hochzeit die Eris den Gold-Apfel ausgeworfen. Beſiehe Peleus und Eris. Dieſer Thetis Sohn iſt Achilles geweſen / welchem Vulcanus / auf der Thetis bittliches Anſuchen / treffliche Waffen verfertiget: bedeutend / daß Waßer und Feuer dem Menſchen großen und unausſprechlichen Nutzen ſchaffen können.

Thisbe. Beſiehe Pyramus.

Tireſias / von Theben gebürtig / da er auf eine Zeit auf dem Berg Cithæron zween Drachen lieb-vermiſcht aneinander geſehen / hat er das Weiblein davon getödtet; darüber er alſobald in ein Weib verwandelt worden. Nach ſieben Jahren / hat er / eben bei dergleichen Begebenheit / das Männlein umgebracht; darüber er wiederum zum Mann worden. Es begab ſich nun / daß einsmal Jupiter und Juno in einen Wort-ſtreit geriehten / über die Frage / ob das Manns- oder Weibs-bild im ehlichen Beiſchlaf größere Luſt empfinde? da dann Tireſias zum Schieds-Richter erwehlet worden / als welcher beedes erfahren. Nachdem er aber wieder die Juno geſprochen / hat ſie ihm des Geſichts beraubet. Worüber Jupiter / dieſen Schaden wieder zu erſetzen / ihme die Gabe der Weißagung mitgetheilet. Vid. Ovid. Lib. III Metam. Fab. 7. Einige vermeynen / Tireſias ſey ein Zwitter (andro-

gynus

nus) und der Thebaniſchen Waarſagerin Man- Vetter geweſen. Andere ſchreiben / er habe die inerva / als ſie ſich in dem Heliconiſchen Brunnen ppocrene gebadet / nackend geſehen; welche ihm rob ſeines Geſichtes beraubet: iedoch habe Cha- lo / des Tireſias Mutter / von der Minerva er- nget / daß er / an ſtatt ſeines Augen-Lichtes / ein nwendiges / nemlich zukůnftige Dinge vorzuſa- n / bekommen. Dieſes wird alſo ausgeleget / daß irch das nackend-ſehen der Minerva angedeutet erde / wie der jenige / ſo die Sůßigkeit der rechten Beißheits-Frucht nur einmal geſchmecket / und rſelben Schönheit recht erblicket / die Augen ſei- r Sinnen / alle andere Dinge zu wůnſchen und begehren / willig zu zuſchließen pflege. Oder / daß ir / wann man gründlich betrachtet / was die reine Göttliche Weißheit ſey / bekennen můßen / wie gar blind und unverſtåndig wir ſeyen / und enig wißen. Wann wir ihr aber mit Fleiß achſpůren und dieſelbe ernſtlich ſuchen / bekommen ir ein beßeres Geſicht / durch welches unſer Geiſt on ihrer Erkenntniß erleuchtet wird / daß wir als- ann zukůnftige Dinge zuvorſehen und ſagen kōñen.

Tiſiphone / eine von den Furien oder Höll- Göttinnen. Beſiehe Furien.

Titan / iſt ſo viel als die Sonne. Beſiehe Apollo.

Titanes (oder **Titaner** /) ſind die Rie- ſen / welche aus der Erden / als ſie zornig auf die Göt- ter war / gebohren worden. Und dieſe ſind die Gi- gantes, die wieder die Götter geſtritten / vom Jupi- ter

ter aber durch den Donner-Keil zerſchmettert und erleget worden. Beſiehe Jupiter und Saturnus. Titan war ihr Stammvatter / ein Sohn des Himmels und der Erden. Daher ſchreibet Virgilius im VI B. Aen.

Hic genus antiquum Terræ, *Titania pubes*, fulmine dejecti, fundo volvuntur in imo.

„ Wobei Servius anmerket: Die Erde hat erſt„ lich die Titaner wieder den Saturn / hernach „ auch die Giganten wieder den Jupiter gebohren. „ Und man dichtet / daß die Titaner von der Erde / „ nachdem die Götter ſie erzürnet hatten / zur Ra„ che geſchaffen wären. Daher ſind die Tita„ ner ἀπὸ τῆς τίσεως, von der Rache oder Straf„ fe alſo genennet worden.

Tithon oder Tithonus / ein Sohn des Laomedon / und Bruder des Priamus / ſoll die Aurora geehlichet haben; oder / wie es andere auslegen / ein Weib genommen / ſo am äußerſten Ende gegen Morgen gewohnet / mit welcher er verſchiedene Kinder erzeuget. Er kam zu ſo hohem Alter / daß man mit ihm / als mit einem Kinde / umgehen mußte; daher das Sprichwort entſtanden / *Tithoni ſenecta*, pro extrema ſive decrepita: Oder / wie es Suidas außdrucket: *Seneſcas Tithono profundius*! Daß er aber in eine Heuſchrecke ſoll ſeyn verwandelt worden / deutet an / daß alte Leute gemeiniglich viel Redens haben / mürriſch und ungedultig ſind / ſich ſelber gerne rühmen / die vergangene Zeit loben / und die gegenwärtige verachten. Verulamius thut dieſem Gedichte folgendes hinzu:

Auro-

cora habe/aus Liebe / vom Jupiter gebetten/ daß
honus nicht ſterben mögte; ſie hätte aber dieſes
er Bitte beizufügen vergeßen / daß er auch von
n Alter nicht mögte beſchwehret werden. Hier-
habe Tithonus ein mehr dann kindiſch- und
hſt-beſchwehrliches Alter überkommen; da ihn
lich Jupiter aus Erbarmung in eine Heuſchrecke
wandelt. Hiedurch / ſagt Verulamius / wird
Wolluſt abgebildet/ welche in der Jugend (ſub
mpus auroræ) denen Menſchen ſo angenehm ſey/
ß ſie wünſchen / derſelben immerzu / ohne Ster-
n / zu genießen. Wann nun das Alter ankomet/
rinnen man der Wolluſt nicht mehr kan nachhän-
n/ da erluſtigen ſich die geweſene Wollüſtlinge an
n bloßen Reden und Erzehlungen der Eitelkeiten/
ſie in ihrer Jugend getrieben. Welches inſon-
rheit zu ſehen an den geweſten Buhlern und
Soldaten/ welche ihre verübte Springe und männ-
he Thaten / im Alter / im̃erzu/ gleich denen zitzſch-
nden Heuſchrecken/ herwaſchen und erzehlen.

Tityus/ ein ſehr großer Rieß / welcher / ſo er
af der Erden gelegen/ neun Morgen Landes / oder
eun Tagwerke / ſoll bedecket haben. Dieſer iſt/
achdem er der Latona ungebührliche Gewalt an-
hun wollen / von dem Apollo mit ſeinen Pfeilen
urchſchoßen worden. Und wegen ſolcher Unthat
ll er auch noch in der Hölle alſo geplaget werden/
aß ein Geyer ſeine Leber / welche immerzu wieder
ächſet / immerzu abfreße; den ewig-nagenden
Gewißens-Wurm dadurch anzudeuten. Andere
tzen hinzu / daß keine menſchliche Größe noch Ge-
walt wieder die Göttliche Gerichte etwas vermöge;
ſon-

ſondern es werden die Mißhandlungen der gröſten und mächtigſten auch mächtig geſtraffet.

Triptolemus. Als Ceres die Welt durchgezogen ihre Tochter Proſerpina zu ſuchen / kam ſie in die Stadt Eleuſia / zum Könige Eleuſius / deſſen Gemahlin Hyone hieß / daſelbſten zu herbergen. Und weil beſagte Hyone eben eines jungen Sohnes / nemlich des Triptolemus / geneſen war / und man eine Seug-Amme darzu verlangte / bote ſich Ceres ſelbſten hierzu willig an. Seugete alſo das Kind des Tages mit ihrer Milch; des Nachts aber deckete ſie ſolches mit Feuer oder Kohlen zu; dadurch der Knab gar geſchwind und merklich zunahm. Der Vatter Eleuſius ſich darüber verwundrend / war begierig zu ſehen / was dann dieſe Wärterin zu Nachts mit dem Kinde vorhätte? lauſchete derowegen einsmals / und befand / daß Ceres das Kind auf glüende Kohlen legte; darüber er / aus Furcht ſein Söhnlein mögte hierdurch getödtet werden / begunnte zu ſchreyen. Ceres aber / die ſich nicht wolte zu erkennen geben / tödtete den Eleuſius; und gab hernach dem Triptolemus einen Wagen mit Schlangen oder Drachen beſpannet / auf daß er die Welt durchreiſend / die Menſchen das Getraide ſäen und andere Früchte der Erden bauen lehrete. Soll er alſo der erſte geweſen ſeyn / der den Pflug gebrauchet / und die Pflug-Schare erfunden; wie beedes Virgilius und Plinius von ihme zeugen. Was dieſer Wagen des Triptolemus und der Ceres / auch die daran geſpannte Drachen oder Schlangen bedeuten / beſiehe oben in Ceres. Sonſten iſt die Hiſtoriſche Erklärung dieſe: Triptolemus

vor alten Zeiten ein König zu Athen geweſen
n/ allwo ſein Vatter bei einer ſehr ſchwehren und
uren Zeit von ſeinen Unterthanen umgebracht
rden; weil er niemand nichts gab/ und die Men-
en für Hungers-Noht alſo verſchmachten ſahe;
gegen ſeinem Sohn Triptolemus allen Uberfluß
ſchaffete / ihn füllete und mäſtete. Weil nun
iptolemus dieſes raſend- und vom Hunger ge-
gte Volk fürchtete/ flohe er auf einem Schiff/
lches einen Drachen/ oder eine Schlange/ vor-
n zum Zeichen führete. Und als er in ſehr fern-
legene und Frucht-reiche Länder kam/ belud er
r Schiff mit Getraide / kehrete mit Freuden
eder um in ſein Land/ und erlöſete das Volk von
n großen Elende der lang-wierigen Theurung.
ndere ſagen: daß man dichte / Triptolemus ſey
t geflügelten Schlangen/ dadurch ohne Zweifel
ſchlanke und ſich ſchlangenweiß herumdrehende
Wagen-Räder verſtanden werden/ auf Befehl der
eres/ in der Welt herumgefahren/ die Menſchen
n Ackerbau zu lehren/ ſolches ſey daher entſproſ-
n/ weil er das Getraide/ welches in Sicilien von
) ſelbſt gewachſen/ zum abſchneiden / und deßen
amen auf das Eleuſiniſche zuvor-umgepflügte
ld ausſäen laßen/ auch davon nachmals unter-
iedliche Bücher geſchrieben / dadurch die Weiſe
n Acker zu bauen/ und den Samen auszuſäen in
e Länder des Erdbodens ſich ausgebreitet. End-
) wird von einigen Triptolemus denen
lliſchen Richtern zugezehlet: maßen Cicero im
3. ſeiner Tuſculaniſchen Fragen ſchreibet: Id mul-
jam beatius eſt te, cum ab iis, qui ſe judi-

cum numero haberi volunt, evaſeris, ad eos venire, qui verè Judices appellantur, *Minoëm, Rhadamanthum*, *Æacum*, *Triptolemum*; conveni- reque eos, qui juſte & cum fide vixerint: da er dieſen vier Richtern zugeeignet / daß ſie gerecht und mit gutem Glauben gelebet.

Triton / iſt ein Sohn des Neptunus und der Amphitrite / ſeines Vatters Trompeter. Seine Muſchel-Trompete beſchreibet Ovidius im I B. der Verwandl. Fab. 10. mit folgenden Worten:

-- -- -- Tricuſpide telo
mulcet aquas rector pelagi; ſupraque profundum
exſtantem, atque humeros innato murice tectum
cæruleum Tritona vocat, *conchaq; ſonanti*
inſpirare jubet, fluctusque & flumina ſigno
jam revocare dato: *cava buccina* ſumitur illi
tortilis, in latum quæ turbine creſcit ab imo;
buccina, quæ in medio concepit ubi aëra ponto,
litora voce replet ſub utroq; jacentia Phœbo.

Mit dieſer Trompete ſoll er die Rieſen / im Kriege wieder die Götter / ſo bald ſie derer erſchreck- lich- und ungewöhnlichen Klang gehöret / dermaßen erſchröcket haben / daß ſie ſämtlich davon geflohen / und den Göttern den Sieg überlaßen. Daß er auf einem Wagen mit himmelblauen Pferden gezogen / zu fahren pflege / zeiget erſt-erwehnter Ovidius an / wann er in dem Briefe der Dido alſo ſchreibet:

Jam venti ponent, ſtrataque æqualiter unda,
cæruleis Triton per mare curret *equis.*

berhalb des Leibes hat er eine Menſchen-Ge-
lt; unten aber endiget er ſich in einen Delphin-
chwanz. Hierunter (wie auch bei andern Meer-
Zundern) ſtecket dieſe Bedeutung/ daß das Meer
e Mutter und Gebärerin ſeye allerlei wunderba-
: und ſeltſamer Geſchöpfe. Und wann die alte
eiden was verwunderliches ſahen / eigneten ſie
chem alſobald etwas göttliches zu: maßen ſie
nn dieſem Triton auch thaten / den ſie zur See-
Nöhten / um Hülfe anzuruffen pflegten.

Tyndarus / König in Oebalien / der Vat-
: des Caſtors und Pollux. Daher dieſe Tynda-
des und fratres Oebalii genennet werden. Be-
he Caſtor.

Typhon oder **Typhoeus**. Die Juno
die Homerus meldet) war ſehr übel zufrieden/
aß Jupiter ohn ihre Beihülfe aus ſeinem Gehirn
e Minerva gezeuget hatte; rief demnach Himmel/
rde und alle Götter an/ daß ſie ohne Zuthun eines
Mannes/ ebenermaßen mögte befruchtet werden;
lug zugleich mit ihrer Fauſt auf die Erde / da ſie
nn von denen auf ſolchen Schlag hervorkommenden
rken Dämpfen geſchwängert wurde; worvon
yphon geboren worden/ welchen ſie einem Dra-
en-Weiblein zu nehren übergeben. Dieſer Ty-
on wurde nach und nach ſo übermäßig groß / daß
n der allerhöchſte Berg nur an die Dicke des
berſchenkels gieng. Sein Haubt reichte biß an
e Sterne; mit einer Hand berührte er den Auf-
ng / und mit der andern den Niedergang. Auf

ſeiner Schulter hatte er hundert Drachen-Häubter Er blieſ eine ſtarke Flamme aus Naſen und Munde. Als die Götter vor ihme flohen / verfolgte ihn Jupiter biß zum Gebirge Caucaſus / und verletzte ihn mit einem Doñer-Strahl: da Typhon hiernächſt in Sicilien flohe / hat Jupiter gar den Berg Aetna auf ihn geworfen. Mit dieſem Gedichte haben einige die menſchlichen Gemüter von der Hoffart oder dem Ehrgeitz (als dem gröſten Ubel / ſo des Menſchen Seele einnehmen kan) abwenden wollen. Wie man dann ſagt / daß ſolches Laſter aus ſeinem Munde gleichſam Feuer und Flammen zu ſpeyen pflege / und die Seele wieder den Jupiter aufwiegle: weil / wo der hoffärtige Ehrgeitz einwurtzelt / alle Gottesfurcht aus den Augen geſetzt / auch alle Gerechtigkeit und Leutſeeligkeit nichts geachtet wird. Jedoch entfliehet ſolches Laſter der Rache nicht / ſondern wird von GOtt zeitlich und ewig auf das hefftigſte geſtraffet. Sonſten werden natürlicher Weiſe durch den Typhon verſtanden die feurige Dämpf- und Dünſte / welche den entſetzlichen Brand des Aetna und anderer Feuer-ſpeyenden Berge verurſachen. Inſonderheit pflegt die abſcheulich- und erſchreckliche Figur einer ſchwartzen und Wirbel-weiß ſich herumziehenden / auch mit Feuer und Blitz angefüllten Wolken / τύφων (typhon) genennt zu werden; à τύφω, fumum excito, oder τύφομαι, fumo infeſtor; dergleichen Plinius Epiſt. 20. Lib. VI, bei dem Brand des Veſuvius beſchreibet: Ab altero latere nubes atra & horrenda ignei ſpiritus tortis vibratisq; diſcurſibus rupta, in longas flammarum

figu-

ıras dehiſcebat: fulgoribus illæ & ſimiles & jores erant.

V.

Vacuna / die Göttin des Müßiggangs / quæ apud Romanos vacantibus & otioſis præebatur: derer vorzeiten die Ackersleute / wann alle ihre Früchte eingeſammlet / und nun müßig ren / geopfert.

Venus. Cicero / im III B. von der Götter atur / erzehlet viererlei Veneres: deren die erſte e Tochter des Himmels und des Liechts; die ane von dem Schaum des Meeres / und von dieſer d dem Mercurius der reine Cupido geboren wor- n; die dritte iſt eine Tochter Jupiters und der ione / und dieſe iſt des Vulcanus / wie die vierdte e Syrerin / ſonſten Aſtarte benahmet / des Ado- Gemahlin. Plato in ſeinem Convivio führet er nur zwo an: die eine Venus / ſagt er / iſt äl- " dann die andere; und hat keine Mutter / iſt ei- " Tochter des Himmels / welche wir die himmli- " e / reine und keuſche nennen / anders nichts an- " ıtende / dann einen hellen liechten Glanz der " ttheit / oder eine ſehr feurige Liebe / ſo ſie in uns " ieret / unſere Seele zu vereinigen mit dem gött- " en Weſen / als deßen Bild und Gleichniß ſie iſt. " e andere iſt die jüngſte Tochter des Jupiters " d der Dione; dieſe wird genennet die gemeine / " ſchliche / wollüſtige / enthält ſich gemeiniglich in " ſamen und dunklen Oertern / dieweil ihre Wer- " den Glanz des Liechtes ſcheuen und Verbor- " heit lieben." Und dieſe nennet Pauſanias /

eben aus beſagter Urſach die ſchwärzere. Die gemeinſte Meynung von der gemeinen Venus/ als Göttin der Schönheit und der Liebe/ iſt/ daß ſie aus dem Meeres-Schaum geboren worden / auf folgende Weiße: Saturnus habe ſeinem Vatter die Männlichkeit abgeſchnitten / und durch die Bewegung der Wellen ſey ſolche in einen Schaum verwandelt worden/daraus Venus entſprungen/welche alsdann Zephyrus übers Meer in Cypern geführet. Weßwegen ſie auch (nach dem Griechiſchen Wort ἀφρὸς, ſo einen Schaum bedeutet) Aphrogenia und Aphrodite genennet wird. Andere fügen hinzu/ daß ſich ſolcher Meer-Schaum in eine Perlen-Muſchel geſetzet / darinnen die Venus wäre gebohren / und an den Cyper-Strand angetrieben worden. Daher führet die Venus ſelbſt bei dem Statius im I Buch ſeiner Wälder / da ſie von einem ſchönen Weibsbilde redet/ folgende Worte an:

Hæc & cœruleis mecum conſurgere digna
fluctibus, & *noſtra* potuit conſidere *conchâ*.

Der Lateiniſche Name Venus wird hergeleitet vom Wort venire, kommen; weil ſie zu allen Dingen kommet / oder / weil alle Dinge durch ſie hervorkommen. Sonſt wird ſie auch genennet Cypria/ weil ſie aus dem Meer von dem Zephyrus in die Inſul Cypern gebracht / und allda von den Horen oder Stunden geſäugt und auferzogen worden. Philoſtratus bildet ſie ab entblößet / weil die Liebe durch die Blöße der geliebten Perſon mehr entzündet wird; item / weil die jenige / ſo ihr in Unkeuſchheit dienen / von Reichtum und Ehre ent-

blößet

ziet werden. Andere legen ihr ein Ober-Kleid von friſcher grüner Farbe / und das Unterkleid Himmel-blauer / mit Gold bordiret; aber alles ar ſubtil und dünne / daß / wann der Wind darbläſet / man die ganze Schönheit ihrer wolgebilen Glieder ſehen könne. Ihr Gürtel (oder Ces) iſt von allerlei artig- und ſchönen Dingen miret und geſchmücket / als von Lieblichkeit / undlichen Worten / Süßigkeit / Wolgewogent u.d. Sie iſt bekränzet mit Roſen / weil aus em Blut / (als ſie den Adonis zu retten unvortiglich zugeloffen / und ihre Füße in den Dornen geritzet) die Roſe ſich erröhtet; auch weil durch bald-verwelkende Roſe die flüchtige Wolluſt Liebe wird vorgebildet. Sie fähret mit ihrem ohne Cupido auf einem Sieges-Wagen / der n einem paar Turtel-Tauben (welche die Einigt ſinnbilden) gezogen wird; oder von zween chwahnen / zu bedeuten / daß die jenige / ſo ſchön / ſtig und geſund ſind / die tüchtigſten zum heirahn / und am meinſten geliebet werden; gleichwie Schwahn einer von den weiſeſten und ſchönſten ögeln iſt. Uber die oben-ermeldte Namen wird enus auch genannt Cytherea von der Inſul Cyris / in welcher ein alter Tempel der Venus genden; item Erycina / nach einem Berg in Sien / bei deme Aeneas (welchen Venus mit dem chiſes erzeuget) einen fürtrefflichen Tempel dieſeiner Mutter zu Ehren erbauet. Nach dem nalichen Verſtand iſt die Venus nichts anders / als verborgene Begierlichkeit und Luſt / welche die atur denen Menſchen und Thieren zu Fortpflan-

zung ihres Geſchlechtes eingeſchaffen hat. Sie wird aus dem Schaume des Meeres geboren zu ſeyn geglaubet / dieweil der Fortpflantzungs-Saame der Menſchen und Thiere nichts anders iſt / als der Schaum des Blutes / welches / wann es ſiedet / in die Höhe getrieben wird / und oben auf ſchwimmet: wie dann auch die ſalzigte Feuchtigkeiten zu der Fortpflanzung nicht wenige Hülfe geben / indeme ſie durch ihre Hitze und Schärfe die Liebes-Begierde und Unkeuſchheit erwecken. Der Venus war heilig der Myrten-Baum / wie Virgilius in ſeinem VII Hirten-Gedicht bezeuget / wann er alſo ſpricht:

Populus Alcidæ gratiſſima, vitis Iäccho,
formoſæ *Veneri myrtus*, ſua laurea Phœbo.

Sie trug nemlich damaln auf dem Berge Ida / als ſie mit der Juno und Pallas / der Schönheit wegen wettſtritte / faſt wieder ihre Gewohnheit (indem ſie ſonſten gemeiniglich mit Roſen bekränzet war) eine Myrten-Krone / und weil ihr Paris den Preiß der Schönheit zuſprach / hielte ſie die Myrten nachmals ſo wehrt / daß ſie ihr geheiliget bliebe. Jedoch eignen ihr Homerus und andere auch eine güldene Krone zu; weil man glaubte / daß ſie über Himmel und Erden / über alle Geſchöpfe / Menſchen und Thiere / ja über die Götter ſelbſten herrſche / und ſie beſiege.

Vertumnus / iſt ſo benamt von den wandelbaren Jahr-Zeiten / welche ſich vielmals verändern; denen / wie ingleichen den Gärtnern / er vorgeſetzet war. Daher die Poëten dichten / daß Vertumnus

bald

ld wie ein Häcker/ bald wie ein Meher/ bald wie
i Schnitter/ bald wie ein altes Weib oder der
Winter/aufgezogen komme; und in ſolcher Geſtalt
l er die Pomona oder Apfel-Göttin beſchwatzet
ben/ daß ſie ihre Früchte auf die Erde fallen
ßen. Andere aber ſagen/(wie wir oben bei Po-
ona gemeldet) daß er nach der Geſtalt des
ten Weibes/ ſeine vorige/ als eines Jünglings/
ieder angenommen/ und alſo wäre ihm die Po-
ona zu Willen worden. Damit zu bedeuten/
aß die veränderliche Liebe die Weibs-Bilder
uchtbar zu machen pflege. Was bei den Grie-
en Proteus war/ mag wol bei den Lateinern
ertumnus geweſen ſeyn. Beſiehe Proteus.
Daher die Red-Arten/ Proteo mutabilior, &
ertumno inconſtantior, auf eines (nemlich ei-
en unbeſtändigen Menſchen) abzielen.

Veſta/ das Ehweib Cœli, (des Himmels)
nd des Saturnus Mutter; wird auch Rhea/
Ops und Cybele genennet. Beſiehe oben Cybe-
e. Veſta wurde ſie von den Lateinern benamſet/
quod terram variis floribus & herbis quaſi ve-
iat. Es ſind aber zwo dieſes Namens geweſen/
emlich Veſta/ erſtgedachte Mutter des Satur-
us; und ſeine Tochter/ von eben ſolchem Namen.
Durch jene wird die Erde/ durch dieſe das Feuer
erſtanden; iſt auch dieſe von den Trojanern und
Römern/ als die Göttin der immer-währenden
Keuſchheit verehret worden. Die jenige Jung-
ern/ ſo zu ihrem Dienſt und Heiligtum gewidmet
aren/wurden Virgines Veſtales genennet/ welche/
ann ſie ihre Jungferſchaft verletzen laßen/ leben-

dig eingegraben worden. Von dieſer Veſta iſt ein mehrers zu leſen in J. Lipſii Syntagmate de Veſta & Veſtalibus.

Ulyßes / ein Sohn des Laërtes und der Anticlea/geboren in Boeotien / oder / wie etliche melden/ Ithaca / in welcher Inſul er hernach geherrſchet. Er war ein Held bei den Griechen / der am Verſtand / Liſt / Beredtſamkeit und Erfahrenheit ſeines gleichen nicht gehabt. Sein ganzes Leben und vielfältige Thaten beſchreibet Homerus in dem großen Werk / ſo er Odyſſeam (vom Griechiſchen Ὀδυσσεύς) oder Ulyſſeam nennet. Daraus wir ein und anders wollen anziehen. Als der Trojaniſche Krieg angieng / haben ſich alle fürtreffliche Helden in ganz Griechenland aufgemachet / darein zu ziehen; und ſolte alſo Ulyßes auch mitgehen. Dieſer aber / weil er lieber bei ſeiner Penelope zu Hauße bleiben wolte / hat ſich geſtellet / als wäre er toll / und ſeiner Vernunft beraubet. Palamedes aber hat ihm dieſen Betrug abgemerket; dann wie er einen beſäeten Acker / darauf das Korn ſchon hervor gewachſen war / mit zweien unterſchiedener Natur Thieren umpflügete/ hat Palamedes für dem Pflug des Ulyſſes kleinern Sohn den Telemachus geleget/um zu ſehen / ob er auch über dieſen würde hinfahren? Es iſt aber Ulyßes allda ſtill geſtanden mit ſeinem Pfluge / und hat ſeines Sohnes verſchonet: woraus man gemerket/ daß er nicht toll / ſondern klug genug wäre. Alſo mußte er mit nach Troja fortgehen. Wie er den jungen Achilles an dem Hofe des Lycomedes ausgegangen / und ebenfalls mit in den Trojaniſchen Krieg gezogen/

beſie-

ſiehe oben Achilles. In währendem Trojaſchen Kriege hat er nicht allein ſeine Argliſtig, und eredtſamkeit zum öfftern erwieſen / indem er mit rwechſelten Kleidern und unbekannter Geſtalt in r Feinde Lager gegangen/derer Heimlichkeit ausforſchet / auch den Ajax durch ſeine Wolredenheit berwunden / und dadurch des Achilles Waffen berkommen ; (beſiehe Ajax der Telamoniſche) ondern hat ſich endlich / benebenſt ſeinen Geferten/ 1 das große hölzerne Pferd einſchließen und alſo erborgen in die Stadt führen laßen ; des Nachts ie Thür in des Pferdes Seite inwendig aufgemahet / mit ſeinen Neben-Geſellen heraus geſtiegen/ ie Stadt Troja in Brand geſtecket / mit morden nd niederhauen grauſam gewütet / und alſo das ürnehmſte Haubt des Untergangs der Stadt/ ind des Königlichen Schloßes darinnen / geweſen. Nach geendigt-ſolchem zehen-jährigen Kriege/ ſt Ulyſſes mit ſeinen Ithacis oder Reiß-Geferten u Schiffe gegangen / aus Troja einen ſehr großen Schatz mit ſich weg-führend. Nachdem er eine ange Zeit auf dem Meer von den Winden umgerieben / und bald an diß bald an jenes Land verſchlagen worden / iſt er bei den Lotophagis angeanget ; woſelbſt etliche ſeiner Geferten ans Land geſtiegen / und von den Früchten des Baumes Lotos gegeßen / da ſie alſobalden aller vorigen Dinge vergeßen ; und nicht mehr an ihr Vatterland/noch Freunde noch Geferten/ gedenken können / ſondern allda verblieben/ und den Ulyßes mit den andern fahren laßen. Welcher hernach an die Gegend der Cyclopen gelandet. Dieſe Cyclopen waren Rieſen/

ſen / hatten nur ein Aug vor der Stirn / und aßen nichts liebers dann Menſchen-Fleiſch. Der vornehmſte unter ihnen war Polyphemus / in einer Höhle wohnend. In dieſe ſtieg Ulyßes hinein / und wie er ſolchen ungeheuren Rieſen mit Liſt hintergangen / ſein Aug ausgeſtochen / und ſich ſammt ſeinen Geſellen aus der Höhle wiederum practiciret / beſiehe in Polyphemus. Was zwiſchen dem Ulyßes / ſeinen Geferten und der Circe / vorgegangen / beſiehe in Circe. Von dannen kam er an die Meer-Wunder Sirenen; nach dieſen an die zwo gefährliche Klippen Scylla und Charybdis: was ihme allda beederſeits begegnet / beſiehe in Sirenes und Scylla. Endlich / da er nach vielen andern Wunder-Begebenheiten / einen ſehr großen Meer-Sturm ausgeſtanden / und darüber nackend und halb-todt ans Ufer geworfen wurde / verbarg er ſich im Laube der Bäume / die im nechſten Wald ſtunden / und entſchlief daſelbſt aus Mattigkeit und Ohnmacht. Es kam aber ohngefähr des Königs Alcinous / der an demſelbigen Ort herrſchete / Tochter Nauſicae eben dahin gefahren / wo Ulyßes lag. Von dieſer erlangte er bittlich ein Hemd und ein Kleid; ward auch von ihr in ihres Vatters Pallaſt geführet. Da nun Ulyßes mit eßen und trinken wol tractiret wurde / und er ſich dem König Alcinous kund gethan / wurde er von ihm und ſeinen Hofleuten ſtattlich begabet / in ein Schiff geſetzet / und über die See biß in die Inſel Ithaca heimgeführet. Was inzwiſchen mit Penelope und ihren Freiern vorgegangen / und wie ſolche Ulyßes / nachdem er heimgekommen / empfangen / beſiehe in Penelope.

ope. Allwo / wie auch bei Circe / Polyphe-
us / Scylla und Sirenen / viele Sitten-Lehren
on ſind beigefüget worden. Kurz: Ulyſſes iſt ein
eiſpiel eines ausbündigen Politici, der am Ver-
nd / Liſt / Beredtſamkeit und andern Tugenden /
t nicht ſeines gleichen gehabt: der auch im ver-
umten Verſtande vorſtellet / wie viele Gefährlich-
d Wiederwärtigkeiten der Menſch auf der Wall-
rt dieſes Lebens auszuſtehen habe; iedoch wann
ſich der rechten Klug- und Weißheit bedienet /
dlich durch ſie glücklich hindurch dringe / und von
Ott aus allen Nöhten errettet werde. Inſon-
erheit ſoll uns hier dienen die nutzliche Erinnerung
es weiſen Seneca / in ſeiner 88. Epiſt. Quæris,
Ulyſſes ubi erraverit, potius, quam efficias, ne
os ſemper erremus? Non vacat audire, utrum
nter Italiam & Siciliam jactatus ſit, ad extra no-
um nobis orbem: neq; enim potuit in tam an-
guſto error eſſe tam longus. Tempeſtates ani-
ni nos quotidie jactant, & nequitia in omnia
Ulyſſis mala impellit. Non deeſt forma, quæ
ſolicitet oculos; non hoſtis: hinc monſtra effe-
ra, & humano cruore gaudentia: hinc inſidioſa
blandimenta aurium: hinc naufragia, & tot va-
rietates malorum. Und was vor heilſame Erin-
rungen mehr allda folgen.

Uranie / eine von den Muſen und Kunſt-Göttinnen / welche dem ſtudio aſtronomico inſonderheit vorgeſetzet iſt / vom Grichiſchen Wort οὐρανὸς alſo benamet. Beſiehe Muſen.

Vulcanus / iſt des Jupiters und der Ju-

no Sohn / welcher wegen ſeiner Mißgeſtalt aus dem Himmel geworfen / in die Inſul Lemnos herab gefallen/ und von dieſem Fall hinkend worden. Er ward bei den Heiden der Gott des Feuers und der Götter Schmidt geachtet / daher auch Mulciber / d. i. Eiſen-Erweicher / genennet ; weil das Feuer die Härte des Eiſens erweichen und bezwingen kan. Er hat / wie die Poëten lehren / ſeinem Vatter die Donner-Keile geſchmiedet / wormit die Rieſen getödtet worden ; worfür er vom Jupiter die ſchöne Venus / als ein Ehweib / zu Lohne empfangen. Die zwar zu ihrem rußigen Schmidte keine große Liebe getragen ; ſondern hat einsmals den Mars zu ſich eingelaßen : welchen als Vulcanus bei ſeiner Venus ertappet / hat er ſie beede beiſammen liegend in ſolcher Poſitur verſtricket / und dem ganzen Götter-Chor vorgewieſen. Nemlich Vulcanus wird von etlichen für den Erfinder des Feuers / und mehrerer Dinge / ſo durchs Feuer ausgefertiget werden / gehalten : hingegen wird von andern Prometheus für den Erfinder des Feuers angeſehen / Vulcanus aber für den erſten / der vermittels des Feuers allen harten Metallen eine Geſtalt und Form / wie er wolte / geben kunte : dannenhero er auch das Ober-Gebiet über das Feuer zu haben / der Gott des Feuers / ja das Feuer ſelbſten / zu ſeyn geglaubet wurde. Weil er nun für einen Erfinder der Künſte / die man durchs Feuer handelt / und für den Feuer-Gott geſchätzet worden / glaubten die alten Heiden / daß er ſeine Schmidte in den Höhlen des Berges Aetna / (als welcher viel Feuer ausſpeiet /) unterhalten / auch daſelbſt der Götter

Waf-

Zaffen geſchmiedet hätte. Nun ein und an-
:s natürlich auszulegen : So wird Vulcanus /
, das Feuer / von der Juno/oder der Lufft gebo-
n; wie dann die Natur-Kündiger lehren / daß
Element das andere generire und gebäre.
ulcanus ſoll lahm und hinkend ſeyn; gleichwie
s Feuer von einer Seiten zur andern flammet /
er/ gleichwie die hinkende eines hölzernen Stabes
nnöhten / alſo kan das Feuer oder Vulcanus des
olzes nicht entrahten; und kommet ſolches Feuer
ch aus den Wolken / wie Vulcanus vom Him-
el in die Inſel Lemnos/ welche den Donner-Wet-
:n ſonderlich unterworfen ſeyn ſoll / gefallen.
er H. Auguſtinus ſchreibet contra Fauſtum
ib. XX. Cap. 9: Ad naturam rerum interpre-
ri conantur Vulcanum claudum, quia ignis
:rreni motus ejusmodi eſt. Und ſetzet bald dar-
af hinzu: Venerem credi Vulcani uxorem, quia
x calore voluptas neceſſario naſcitur. Daß
Vulcanus den bei der Venus liegenden Mars be-
ricket / wird von einigen Chymiſcher weiße ausge-
get folgender Geſtalt : Vulcanus (das Feuer)
at ſeine Venus (das Kupfer) bei Mars (dem Ei-
n) liegend ergriffen / wegen dieſer Metallen ge-
auer Verwandſchaft / und hat ſie beſtricket (zu-
mmen geſchmolzen.) Etliche Gelehrte ſagen /
Vulcanus ſey der jenige / ſo in heiliger Schrifft
:ubalkain genennet wird. Des Vulcanus Ar-
eits-Geſellen und Bediente ſind die Cyclopen;
eſiehe Cyclopes.

An-

Anhang/

in welchem gezeiget wird/ wie die meinſte heidniſch-poëtiſche Gedichte aus den Büchern Moſe und andern Schrifften des A. Teſtaments hergenommen und entlehnet worden.

BIß hieher bin ich die Teutſche Mythologie oder Poëtiſche Fabel-Gedichte durchgegangen/ und habe derer ſenſum Phyſicum, Moralem, Hiſtoricum, zuweilen auch Theologicum, mit angefüget: wiewol dieſer/ nemlich ſenſus Theologicus, etwas ſparſamer angerücket worden; dieweil ich mich (nachdem zwar ein guter Theil dieſer Mythologie ſchon gedrucket geweſen) entſchloßen/ allhier zu Ende von dieſem Senſu etwas weitläuftiger zu handeln/ und verſchiedener gelehrten Männer wahrſcheinliche Meynungen bei-
„ zufügen/ daß die heidniſche Poëten ihre Götter/
„ Helden/ und derer erdichtete Begebniße/ mei-
„ ſtentheils aus den Büchern Moſe u.a. Schrifften
„ des Alten Teſtaments hergenommen: unter welchen Gelehrten ſind G. J. Voſſius in ſeiner Theologia Gentili, ſive Opere de Origine & Progreſſu Idololatriæ hin und wieder/ Frid. Taubmannus in

Præfatione ad Virgilii Cirin ; Jo. Fabricius,
ter, in Diſſert. Acad. de Cacozelia Gentilium ;
m. Bochartus in Geographia Sacra; Petr. Dan.
uetius in Demonſtratione Evangelica, u. a. m.
Wir wollen / nach der Bücher Alten Teſtamentes
Ordnung / gedachte Meynung mit verſchiedenen
Exempeln beleuchten und darthun; anbei des ge-
neigten Leſers weiterem Nachſinnen und Gut-
achten alles überlaßen.

Ovidius hat ſeine Verwandlungs-Bücher
von der Erſchaffung der Welt aus nichts angefan-
gen ; da ſonſt verſchiedene von den Poëten und
Weltweißen geſchrieben / die Welt ſeye von Ewig-
keit her geweſen. Auch er und andere Dichter
ſtellen vor / wie Prometheus den Menſchen aus der
Erden / und zu GOttes Ebenbild / formiret. Be-
ſiehe oben mit mehrern Prometheus. Der Stand
der Unſchuld im Paradis hat Anlaß gegeben zum
Gedicht von der erſten und guldnen Zeit unter
dem Saturnus / wovon ermeldter Ovidius Lib. I
Metam. Fab. 3. und andere / nicht ohne Verwun-
derung zu leſen ; zumaln viele der alten Heiden un-
ter dem Saturnus den Adam verſtanden. Dann
gleichwie vor dem Adam kein Menſch gelebet; alſo
ſchreibet Tertullianus in Apologet. c. 10, Ante
Saturnum Deus penes vos nemo eſt ; daß bei
den heidniſchen Völkern kein GOtt vor dem
Saturn geweſen. Adam wird bei dem Luc. III.
38, ein Sohn GOttes genennet ; alſo auch / bei
den Dichtern / Saturnus ein Sohn Cœli, des
Himmels. Adam ward aus der Erde formiret;
Heſiodus und Orpheus geben vor / daß Tellus /

Sſ oder

oder die Erde / des Saturnus Mutter ſey. Adam empfieng am erſten die Herrſchaft über die Fiſche / Vögel und alle Thiere auf Erden; alſo wird auch dem Saturnus von den Heiden die erſte Beherrſchung und Regierung der Welt zugeſchrieben. Adam hat jene Herrſchaft verlohren / iſt aus dem Paradis getrieben und der erſten Glückſeeligkeit beraubet worden; ingleichen Saturnus wurde vom Reich verſtoßen / und machte damit der guldnen Zeit ihr Ende. Adam bauete am erſten das Feld; alſo wird vorgegeben / Saturnus ſey der erſte Ackersmann geweſen / der den Ackerbau erfunden und gelehret; daher er annoch mit der Sichel gemahlet wird. Aber wieder auf das Paradis / oder den Garten Eden / zu kommen / ſo haben von dieſem ihren Urſprung entlehnet bei den Poëten / die Gärten des Adonis / der Heſperiden / ja auch vielleicht die Elyſeiſche Felder. Und zwar / daß in der Heſperiden Garten die guldne Aepfel durch einen Drachen / oder Schlange / ſeyen verwahret worden / ſtammet gar wahrſcheinlich her von der Schlange / durch welche die Eva zum Apfel-Biß beredet worden; Eva / ſpreche ich / das unglückſeelige Weib / ſo von dem Homerus durch die Ate vorgebildet wird / wann er ſchreibet:

Πρέσβα Διὸς θυγάτηρ, Ἄτη, ἣ πάντας ἀᾶται
Οὐλομένη.

Filia prima Jovis, quæq; omnes perdidit Ate perniciosa.

Heſiodus / Apollonius und andere / ſtellen ſie vor durch die Pandora / das erſte ausbüntig-ſchön

un

hoch-begabte Weib; aus derer Bůchſe aber
ganze Erdboden mit allerhand Ubel und Un-
k angefůllet worden: gleichwie wir ſchon oben/
dem Wort Pandora/gemeldet/ daß/was die
ëten von dieſer gedichtet / gar fůglich auf das
e Weib und den Sůnden-Fall kőnne gedeu-
verden.

Ferner/wann im I Buch Moſe IV. 21. 22. ge-
net wird Jubal/von dem hergekommen ſind die
iger und Pfeifer / Tubalkain/ der Meiſter in al-
ei Erz und Eiſen-Werk / und deßen Schweſter
aëma/ ſo ſtellen Voßius und Huetius gar ſchein-
vor / daß von den alten heidniſchen Dichtern /
ubal durch den Apollo / Erfindern der Muſic /
ubalkain / ſein Bruder/ durch den Vulcan / und
aëma durch die Minerva / als die Erfinderin
s Webens / Nehens und Seiden-ſtickens / wå-
n abgebildet worden. Wie dann den Gelehrten
kannt / apud Plutarchum in libello de Iſide &
Oſiride, Minervam dici Νεμαοῦν, quaſi Noë-
am; und Auguſtinus Lib. XIIX de C. D. c. 8.
merket / daß die Fabel-Dichter lehren/Minerva
tte ſchon vor dem diluvio Ogygio (das iſt / vor
r großen allgemeinen Sůndflut) gelebet. In
m Chronico Genebrardi, wie auch in Lipo-
anni Catena, iſt zu leſen / daß die Noëma oder
aama / die Tochter Lamechs / das Wollen-ſpin-
n/ und Weben ſoll erfunden haben; und wegen
eſer nutzlichen Erfindung werde ihres Namens
n I B. Moſe IV. gedacht / faſt wieder den Ge-
auch der H. Schrifft / welche die Weiber-Na-
en nicht leicht in die Genealogien der Våtter zu

 ſetzen

ſetzen pfleget/ als nur wegen einer ſonderlichen Tugend/ Erfindung / oder eines Geheimnißes halber. Vid. Voſſius de Idololatr. Lib. I. c. 17. Die Semidei und Heroës, oder die jenige/ ſo bei den Heiden von Göttern und Menſchen ſollen ſeyn erzeuget und geboren worden/ ſtellen uns vor/ was Moſes meldet/ daß die Kinder GOttes nach den Töchtern der Menſchen geſehen/ wie ſie ſchön waren/ und zu Weibern nahmen / welche ſie wolten; im I B. VI. 2; und daß hieraus gewaltige und berühmte Leute in der Welt worden. v. 4. Maßen die Heiden viel Helden und tapfere Leute für Halb-Götter gehalten / ſie noch halb ſo lang als gemeine Menſchen gebildet/ und Söhne GOttes / oder der Götter/ genennet.

Daß Ovidius die große und allgemeine Sündflut gar klärlich beſchreibe Lib. I Metam. Fab. 9, und durch den Deucalion niemand anders / als den Noah verſtehe / haben wir oben bey dem Wort Deucalion genugſam erwieſen / auch der Arche / und der Tauben / welche Noah ausfliegen laßen / Meldung gethan. Hier wollen wir noch hinzu ſetzen / daß / gleichwie Noah anfangs einen Raben ausfliegen laßen / welcher aber nicht wieder gekommen / ſondern immer hin und hergeflogen / biß das Gewäßer vertrocknete auf Erden; alſo berichtet Ovidius Lib. II. Faſtor. gleicher maſſen / daß Phoebus / da er den Jupiter ein anſehnliches Feſt zubereitete / einen Raben ausfliegen laſſen; ſed qui

immemor imperii ſediſſe ſub arbore fertur,
dum fierent tarda dulcia poma mora.

ag auch wol aus jener Geſchichte von dem Ra-
des Noah hergekommen ſeyn / daß der Rab /
ein Vogel der Weißager-Kunſt nicht unkün-
/ dem Phoebus geheiliget worden. Uberdiß
)en die Mythologi aus der Geſchichte des Noah
legenheit bekommen zu dichten / daß / gleichwie
1 deßen dreien Söhnen die von der Sündflut
reyete neue Welt getheilet und beſetzet worden /
o Saturnus unter ſeinen dreien Söhnen die Welt
sgetheilet. Sie haben ferner durch ihren zweikö-
gten Janus den Noah abgebildet / als welcher
alte und neue Welt geſehen; oder / weil Satur-
s und Janus zugleich in Latien regieret. Durch
Rieſen / welche die Steine und Berge zuſamen
ragen / den Himmel damit zu bekriegen / verſtehet
vidius Lib. I Metam. Fab. 6. niemand anders /
s die verwegene Thurn-Bauer zu Babel; wor-
f auch gezielet und die application gemachet
eodulus, der auctor einer alten Eclogæ, welche
1492 zum Druck befördert worden und /
l. 18. b. dergeſtalt hiervon redet:

Surrexere viri terra genitrice creati:
pellere coelicolas fuit omnibus una voluntas;
mons cumulat montem; ſed totum Jupiter
hoſtem
fulmine dejectum Vulcani truſit in antrum.
Poſteritas Adæ ſumma Babylonis in arce
turrim conſtruxit, quæ coelum tangere poſſit.
Excitat ira Deum: confuſio fit labiorum:
disperguntur ibi; nomen non extitit urbi.

at alſo beſagter Theodulus davor gehalten / jenes

Ovidianiſche Gedicht habe ſeinen Urſprung genommen von den Gigantibus in Geneſi, & hiſtoria de impedita divinitus exædificatione turris Babylonicæ; wie Peucerus redet de Divinat. Generibus Cap. de Divin. extiſpicum.

Die Geſchicht vom Abraham im I B. Moſe XIIX. 1. u. f. da ihme drei Männer erſchienen/ welche/ nachdem ſie ehrerbietig und gaſtfrei empfangen worden/ ihme einen Sohn verheißen/ haben die Griechen entworfen durch das Gedicht vom Orion/ welchen Sohn dem Hyrieus die drei Götter/ Jupiter/ Neptunus und Mercurius verſprochen und gegeben/ als ſie von dieſem auch gütig und gaſtfrei aufgenommen wurden. Beſiehe oben Orion. Jngleichen die Einkehre der zween Engel bei dem Loth und ſeinem Weibe im I B. Moſe XIX. 1. u. f. mag Anlaß gegeben haben dem Gedichte von dem Philemon und Baucis/ welche den Jupiter und Mercurius/ als Gäſte freundlich angenommen und tractiret; hernach von dieſen auf einen Berg ausgeführet/ und von der Stadt Untergang errettet worden. Wie dann Ovidius Lib. IIX Metam. Fab. 11, dieſe beede Götter alſo redend einführet:

DIque ſumus, meritasque luet vicinia poenas
impia, dixerunt: vobis immunibus hujus
eſſe mali dabitur: modo veſtra relinquite tecta;
ac noſtros comitate gradus; & in ardua montis
ite ſimul!

Und

d ſetzet ferner hinzu von den beeden Ehleuten/

-- -- Parent: & DIs præeuntibus ambo
membra levant baculis, tardique ſenilibus annis
nituntur longo veſtigia ponere clivo.
Tantum aberant ſummo, quantum ſemel ire ſagitta
miſſa poteſt: flexere oculos, & merſa palude
cætera proſpiciunt.

oths Weib ward zur Salz-Säule; Baucis iſt eine Linde/und Niobe in einen Stein/ von den ichtern verwandelt worden.

Die guldene und vom Himmel abhangende Ketten des Jupiters/ bei dem Homerus/ kommt weifelsfrey her von der Leiter/ die Jacob im Traum geſehen: und wann Chalcas/ bei ermeldem Dichter weißaget/ daß die Begebniß mit dem Adler/ welcher die acht Küchlein/ ſamt der Mutter/ erſchlungen/ nichts anders bedeute/ als neun hart- und elende Jahre/ welche bei der Zerſtörung Troens auszuſtehen wären; ſo zielet er zweifels ohne auf den gedoppelten Traum des Pharao/ da die ſieben magern Kühe die ſieben feiſte/ und die ſieben dünne Aehren die ſieben dicke verſchlungen/ wodurch auch ſo viel Hungers-Jahre angedeutet worden. Die Gedichte von dem Bellerophon und Hippolytus/ deren jener von der Stenoboea/ dieſer von der Phædra/ zur ungebührlichen Liebe und Ehbruch verreitzet/ aber nicht überredet/ iedennoch beede bei dieſer ihrer Unſchuld großen Gefahren unterworfen worden/ ſtammen nirgend anders her/

als von Joſeph und Potiphars Weibe; wie wir oben bei dem Bellerophon angemerket. Sind auch / dem Sprichwort nach / Literæ Bellerophontis nichts anders / als Urias-Briefe / oder ſolche Schreiben / dergleichen David dem Uria an den Joab mitgegeben. Daß die Mährlein von dem Silenus und ſeinem Eſel / aus der Weißagung Jacobs von dem Schilo / der ſein Füllen an den Weinſtock / und ſeiner Eſelin Sohn an den edlen Reben binden werde / im I B. Moſe XLIX. 10. 11. 12, herſtammen / hat gar ausführlich gezeiget Sam. Bochart in ſeinem Canaan am 482. Bl. und ſchon längſt vor ihme Juſtinus der Blut-Zeuge in ſeiner Schutz-Schrifft vor die Chriſten / wie auch in ſeinem Geſpräche mit dem Juden Tryphon / angemerket / daß dieſe Weißagung Jacobs von der Heidenſchaft auf dem Bacchus / (deßen Lehrmeiſter und Gefert Silenus geweſen /) ſeye gedeutet worden. Und dieſes wäre zu merken aus dem I Buch Moſe.

Nun ferner / wann im II Buch Cap. II v. 5. 6. beſchrieben wird / wie die Tochter Pharao / als ſie ſich baden wolte / das Knäblein Moſen aus dem Waßer gezogen / ſo hat gleicherweiſe Homerus gedichtet / daß Nauſicaë / des Alcinous Königs der Phæaker / Princeßin / außer der Stadt an das Waßer gefahren / und allda den Ulyßes / nachdem er Schiffbruch gelidten / angetroffen / ihn mit einem Hemd und Kleide bedecket / und mit ſich in ihres Vatters Pallaſt zurück geführet. Was nun den Moſes inſonderheit anbelanget / ſo bemühet ſich Petr. Dan. Huetius in ſeiner Demonſtrat. Evangel.

l.Propoſ. IV. Capp. 8. 9. 10. u. f. ſehr weitläuf-
darzuthun / daß faſt alle fabulares Dii Deæque
i den Heiden / von des Moſes und ſeines Wei-
s Sephora oder Zipora Perſonen und Geſchich-
n abgeleitet worden. Worinnen aber dieſer ge-
rte Mann ſchier zu weit gegangen; wie nicht al-
n Gvil. Saldenus in Otiis Theologicis Lib. I
xercitatione I. num. XII. ſammt andern mehrern/
wieſen / ſondern auch Jac. Baſnage in Epiſtolica
iſſertatione adverſus Simonium p. 192. hier-
n geſchrieben: Egregiæ eruditionis viro, ce-
berrimoque Sveſſionum Præſuli, Huetio, fa-
le conceſſerim a Judæis pleraque gentilium
lola fluere; modo intra certos limites coërce-
tur conjecturæ ſuæ, nec Priapum, obſcœnum
umen, eundem cum Moſe nobis faciat. Wir
ollen iedoch ein und ander wahrſcheinliches von
er Perſon und Geſchichten Moſe / ſo zu unſern
Zweck dienen kan/allhier vorbringen.

Und zwar erſtlich iſt wol wehrt zu beſchauen/
as von dem Moſe in der Heidenſchaft dem Apol-
o zugeeignet / und wie dieſe beede mit einander ver-
lichen worden. Moſes wurde in Aegypten gebo-
en / und bald nach der Geburt in einem Käſtlein an
em Fluß Nilus ausgeſetzet; hat ſich auch hernach
n Aegypten / Midian und Arabien aufgehalten.
Apollo ſoll / nach vieler Meynung / in Libyen oder
Aegypten / und zwar / wie Plutarchus meldet / zwi-
chen zween Flüßen geboren worden / und wie
Statius vorgiebt / in Arabiſchen Feldern erzogen
eyn. Moſes wird gemeiniglich mit Hörnern /
der vielmehr aurea cornua gerens, und mit glän-

Ss 5 zendem

zendem Angeſicht/(wie im II B. Moſe XXXIV. 29. ſtehet/ daß die Haut ſeines Angeſichts glänzete) von etlichen aber ſchwarz / als ein Aegyptier / abgemahlet. Apollo wird vor einen Sohn des Jupiter Hammons gehalten/ und wie der Vatter mit Hörnern / ingleichen der Sohn / velut ex traduce gehörnt abgebildet ; auch wird er intonſus, unbeſchorn / χρυσοκόμας καὶ χρυσοκέρως, auricomus & aurea cornua geſtans , und von etlichen Völkern im Geſicht halb klar und halb dunkel/ oder halb weiß und ſchwarz gemahlet ;anbei von dem Callimacho καρνεῖος cornutus genennet. Moſes ſang nach dem Untergang des Pharao / dem HErrn ein Lied/und Mirjam ſeine Schweſter nahm eine Paucken / derer die Weiber nachfolgeten mit Paucken an dem Reigen/und ſie ſang ihnen für; im II B. Moſe XV. Hier wollen die heidniſche Scribenten beweiſen / daß von dem Moſe die Griechiſchen Wörter Μουσαῖος, Μοῦσος, und Μοῦσαι ſollen herkomen: daher haben ſie den Apollo zum Führer oder Vorſteher der Muſen/Μουσηγέτην, auch ſeine Schweſter die Minerva/(an ſtatt der Mirjam ſamt ihren mit-ſingend-und tanzenden Weibern) oder vielleicht die Calliope / zur Vorgänger-und Vorſängerin der übrigen Muſen gemachet. Gvichardus in Harmonia Linguarum, *Muſas*, ait, *a Moſe dictas ; quod hæ doctrinis præſint , perinde ut ille omnis eruditionis princeps fuit.* Und Diodorus in ſeinen vier erſten Büchern lehret an verſchiedenen Orten(quod Muſæ fuerint virgines Ægyptiacæ, Muſices peritæ , cantrices, tympaniſtriæ & cymbaliſtriæ.

riæ. Apollo wird in Orphicis χοροποιός, ein
ortänzer genennet; und Plutarchus ſchrei-
t im Büchlein de Iſid. & Oſirid. daß die Iſis
velche gar offt vor die Pallas oder Minerva ge-
ommen wird) geweſen ſey die erſte oder vornehm-
e von den Muſen / die zu Hermopolis waren.
ermopolis aber war eine Stadt in Aegypten /
elche Moſes ſoll erbauet haben; wie Artapanus
ieldet bei dem Euſebio Præpar. Evangel. Lib. IX.
. 27. Moſes hat / durch die Krafft GOttes /
en Pharao (welchen die Arabiſche Grammatici
in Crocodil oder große Schlange nennen) ſehr
eplaget / und ſeinen Untergang befördert; auch
en Og zu Baſan / der noch übrig war von den Rie-
en / überwunden: alſo wird gedichtet / daß Apollo
die ungeheure Schlange Python / und den großen
Rieſen Tityus umgebracht. Moſes beſtieg die
Berge Horeb und Sina / ſchlug auch jenes Fel-
ſen / daß Waßer heraus geloffen / und das Volk
davon getrunken. Apollo ſitzt auf dem zwei-geſpitz-
ten Parnaßus / aus deme der Caſtalis-Brunn
hervorquillet. Bei dem Clemente Alexandr. I
Strom. wird aus einem alten Poëten erzehlet / daß
in dem Delphiſchen Tempel eine Statue des
Apollo zu ſehen in Form einer Säule; und Pau-
ſanias in Atticis ſchreibet / daß Apollo von den
Megarenſern in Geſtalt einer Pyramide ſey ge-
bildet worden: wodurch ſie zweifelsfrey abziele-
ten auf Moſen / welcher die Iſraëliten durch die
Arabiſche Wüſten geführet / worbei GOtt vorher-
gegangen des Tages in einer Wolken- und des
Nachts in einer Feuer-Säule. Uberdiß / gleich-
wie

wie Moſes den Ebræern Geſetze gegeben / und ſie durch wüſte und ungebahnte Wege in Canaan geführet; alſo meldet Cicero Lib. III. de Nat. Deor. daß die Arcadier ihren Apollo genannt Νόμιον, (dann alſo iſts zu leſen / und nicht Nomionem) weil ſie ihre Geſetze von ihm empfangen. Gleichfalls wird Apollo bei dem Philoſtratus benannt Φύξιος, fugæ auctor & dux; bei dem Suidas ῥηξικέλευθος viifragus; auch λεσχηνόριος, collocutionum præſes, vielleicht weil Moſes mit GOtt auf dem Berge geredet: dann der HErr redete mit ihm von Angeſicht zu Angeſicht/ wie ein Mann mit ſeinem Freunde redet. Dem Delphiſchen Apollo wurde ein Ochs / dem Myrenſi ein Kalb geopfert/ wie Pauſanias bezeuget in Corinth. & Bœot. weil nemlich Moſes das guldene Kalb verbrennet und zernichtet. Nam quæ Deo cuique odioſa eſſe putabant gentes, huic ea ſacrificabant.

Von der Sephora oder Zipora/ des Moſes Eheweib / ſcheinet herkommen zu ſeyn/ was die heidniſche Völker von der Aſtarte (ſo auch von ihnen Cybele / Iſis und Veſta genennet wird) gedichtet haben. Aſtarte hat ihren Namen von עשתרות welches Wort *greges* oder die Heerden bedeutet; weil Zipora ihres Vatters Schafe getränket / und Moſen genommen/ einen von den Iſraëliten / qui erant paſtores ovium, & curam habebant alendorum gregum. Sanchoniathon bey dem Euſebio Præpar. Evangel. Lib. I. c. 10. erzehlet/ daß die Aſtarte mit Hörnern vorgeſtellet worden/ gleichwie die Iſis bei den Aegyptiern/ und Jö bei den Griechen; dadurch

urch ſie vor des gehörnten Moſes Weib erkannt
urde. Er ſetzet hinzu / daß ſie eine große Reiſe
than / wie ebenfalls Jö / nach vielen herumwan-
ern / in Aegypten endlich gekommen ; zu bedeuten /
ie Zipora mit ihrem Mann in Aegypten / und her-
ach weiter herum gezogen. Attin oder Atys / ein
höner Knab / hat ſich / aus Antrieb der Cybele / ſeine
Mannſchaft benommen ; und wird auch Veſta
ei dem Albrico de Deor. Imag. gemahlet / als ein
Weib / ſo ein Knäblein auf der Schos führet : wel-
hes beedes ſeinen Urſprung herführen kan von der
ipora / die ihren kleinen Sohn auf der Reiſe nach
legypten mitgeführet / und unterwegen beſchnit-
en. Pignorius in Expoſit. Menſæ Iſiacæ geden-
et Gemmæ cujusdam veteris , worauf die Iſis
der Aſtarte gegraben ſey / mit einem gehörnten und
on Stralen umgebenen Haubt / führend eine
rei-ſpitzige Rute / worum ſich eine Schlange wi-
kelt ; aus welchen Zeichen ſie gar leicht für des Mo-
es Ehweib erkannt werde.

Ferner haben die Mythici faſt alles / was ſie
von dem Aeſculapius erdichtet / aus den Moſai-
chen Geſchichten entlehnet. Apollo des Aeſcula-
pius Vatter wird von Pauſanias ein Aegyptier
genennet ; und Apollonius in Argonauticis ſaget /
daß Aeſculapius in Theßalien bei einem Fluß ſey
gebohren / auch von der Mutter bald nach der Ge-
burt hingeleget und verlaßen worden : eben wie
Moſes in Aegypten geboren / und am Ufer des Ni-
lus hingeſetzt worden. Des Aeſculapius Haubt
ſahe man in der Kindheit brennend und glänzend ;
welche Erfindung / von des Moſes glänzendem

Ange-

Angeſicht / wormit er von dem Berge Sinai kam / ſich mag herſchreiben. Durch den Chiron / von deme Aeſculapius in allerlei guten Künſten und Sitten unterrichtet worden / kan verſtanden werden Jethro / Moſis Schweher / welcher ſeinen Tochtermann gelehret / wie er das Volk beqvem verhören und richten ſolle. Aeſculapius führet einen Stab / worum ſich eine Schlange ſchlinget / oder es wird ihm auch ein Drach beigemahlet; womit er die gefährlichſten Krankheiten ſolle geheilet / ja die todten zum Leben wieder gebracht haben. Zu welchem allen Anleitung gegeben des Aarons Wunder-Stab oder Rute / die ſich / auf die Anrede Moſe / in eine Schlange verwandelt; und wie Moſes ſeine Schweſter Mirjam vom Außatz wieder gereiniget / auch die von den feurigen Schlangen gebißene / durch die Aufrichtung der aehrnen geheilet und beim Leben erhalten. Aeſculapius ſoll viel von der Medicin erfunden haben / und iſt den Weißagung- und Zeichen-Deutungen vorgeſetzt geweſen / wie Apollodorus ſchreibet in den Büchern περὶ Θεῶν, welche Macrobius anziehet: alſo Moſes war gelehret in aller Weißheit der Aegyptier / und hat / als ein Prophet / die Gabe zu Weißagen von GOtt in großer Maas empfangen. Dem Aeſculapius wird ein Hund beigemahlet / auch deßen Tempel dergleichen beigeſetzet; nicht daß er von einer Hündin (wie etliche wollen) ſey geſäuget und ernehret worden / ſondern von Caleb her / des Moſes getreuem Diener; welches Wort Calrb einen Hund bedeutet. Aeſculapius iſt von dem Donner-Strahl Jupiters gerühret worden; und wir wißen von

Moſe

ioſe / daß er unter großem donnern und blitzen
it GOtt geredet und das Geſetz empfangen.
Noch weiter! Faſt alles/was die alten Weltwei-
n und Poëten von dem Minos gedichtet/ haben
von der Perſon und Geſchichte Moſe hergehoh-
t. Hier zwar dürfte iemand gedenken/ Apollo/
eſculapius und Minos / ſind ja bei den Heiden
nterſchiedene Götter und Helden; wie kan dann
urch dieſe dreie der einige Moſes verſtanden wer-
en? Hierauf antwortet Huetius: Nempe, ut
nica veritatis via eſt, plures erroris; ita mul-
fuerunt apud Græcos fabularum artifices, qui
onfuſa de Diis ſuis ac pugnantia ſenſerunt;
ultorumque hominum geſta tribuerunt uni,
el acta unius in plures partiti ſunt; omnia ve-
o,vel pleraque certe, ex Codicibus ſacris hau-
erunt,ac præcipue ex Pentateucho Moſis, quem
erpetuum Theologiæ ſuæ, ſeu potius My-
hologiæ, fontem habuerunt. Und: Poſtquam
vero deflexerunt homines,in multiplices erro-
um anfractus delapſi fabulas fabulis congeſſe-
unt. Nun auf den Minos wieder zu kommen;
iſt Minoa eine Stadt in Arabien/ derer Inn-
ohner Minoitæ a Minoë genennet wurden; wie
tephanus in ſeinem Dictionario und andere leh-
en. Moſes hat ſich viel Jahre in Arabien aufge-
alten/ und in Aegypten / wie wir oben gedacht/
Städte erbauet. Minos hatte einen einigen Bru-
er/den Rhadamanthus; Moſes den Aaron. Mi-
os hatte zween Söhne / wie Diodorus meldet/
Deucalion und Molus; ſo viel nemlich/als Moſes
uch gehabt. Minos ſoll am erſten die Geſetze er-

funden

ſunden und ſie den Cretenſern vorgetragen haben; die er aber nicht von ſich erdacht / ſondern von dem Jupiter ſelbſt empfangen / als mit welchem er in einer Höhle alle neun Jähr einmal geredet. Und zwar dieſe Höhle (antrum) ſagt Max. Tyrius Diſſert. 22, ſey auf dem Berg Ida geweſen. Daher ſchreibet Euſebius in Chronico: Minos leges a Jove acceptas Cretenſibus ſtatuebat; afferens eas ex antro, quod erat in Ida, nono quoque anno. Und machet Clemens Alexandrinus II Strom. die application, ſchreibend: Apud Græcos decantatus Minos nono quoq; anno Rex cum Jove colloquens; cum inaudiſſent ipſi, quemadmodum aliquando cum Moſe collocutus ſit Deus, ut ſi quis amicum ſuum affaretur. Ephorus bei dem Strabone Lib. X meldet / daß Minos die ſchon geſchriebene Geſetze aus der Höhle hervorgebracht; und Plato / in ſeinem Minos / füget hinzu / daß Talus / der Minoiſchen Geſetze Hüter / ſie als auf Tafeln geſchrieben / verwahret; zu welchen Gedicht und Erzehlungen allen die Moſaiſche Geſetz-Tafeln Anlaß gegeben. Ingleichen gedenket Plato / Homerus melde niemals / daß Rhadamanthus des Minos Bruder mit dem Jupiter ſelbſt geredet. Was iſt diß anders / als was wir leſen im IV B. Moſ. XII. 12: da Aaron und Mirjam wieder
„ den HErrn murreten und ſprachen: Redet dann
„ der HErr allein durch Moſe? redet er nicht
„ auch durch uns? Minos war ein Herzog oder König / und zwar βασιλεύτατος (valde Rex) wie Heſiodus redet. Ariſtoteles ſchreibet Lib. II. Polit. Cap. IIX & XII, eum θαλασσοκρατῆσαι, er hab

über

er das Meer geherrſchet. Moſes regierete auch
ſehr großes Volk/und befahl mit ausgereckter
ind dem rohten Meer/ daß es ſich von einander
ilte/ und er ſammt ſeinem Volk hindurch gien-
Minos ſoll bei den Inferis das Recht ſprechen/
d zwar/ wie Plato im Gorgias meldet / nur in
1 dunkelſt- und ſchwehreſten Sachen/ worinnen
hadamanthus und Aeacus nicht können fortkom-
n. Dieſes iſts/was im II B. Moſe XIIX ſtehet/
ß Moſes / aus Einrahtung ſeines Schwehrs/
liche Leute zu Unterrichtern beſtellet / er aber
r die große Sachen vor ſich bringen laßen/ und
ſchieden. Homerus giebt dem Minos einen
ldnen Scepter / andere geben ihm einen Stab
die Hand ; zur Abbildung des Stabes Moſe/
n er in der Hand geführet / und große Zeichen
rmit gethan. Minos wird von vielen Alten
nennet famulus Jovis , ein Knecht Jupiters/
il er deßen göttlichen Geboten treulich nachge-
mmen ; woran wir den Moſes erkennen / wel-
r ein frommer und getreuer Knecht GOttes ge-
ſen. Der ſchändliche Ehbruch der Paſiphaë/
emahlin des Minos / mit dem Ochſen / ſinn-
det nichts anders / als die Hurerei / welche
s Iſraëlitiſche Volk mit dem guldnen Kalb ge-
eben.

Ja auch das meinſte / was die Heiden von dem
eacus gedichtet/haben ſie der Geſchichte Moſes
danken. Des Aeacus Mutter iſt Aegina/ des
ußes Aſopus Tochter ; weil die Aegyptiſche
rinceßin Thermuthis / des Moſes andere Mut-
:/ dieſen aus dem Waßer gezogen. Apollodo-

cus bezeuget / daß unter allen Menſchen / und Plutarchus / daß unter allen Griechen / kein frömmer- und gerechterer geweſen ſey / als Aeacus: Moſes Frömmig- und Gerechtigkeit iſt gnugſam berühmet und bekannt. Aeacus / ſagt Plato / führet bei dem Gericht einen Stab oder Rute; dardurch abermal der Wunder-Stab Moſes zu verſtehen. Aeacus hat in Griechenland bei großer Dürre und Hungers-Noht milde Regen und Fruchtbarkeit von dem Jupiter / durch ſeine Vorbitte und Opfer / erhalten; und Moſes den Iſraëliten Waßer in der dürren Wüſten / wie auch das Man und die Wachteln / zuwegen gebracht. Pauſanias bemerket / daß von den Söhnen des Aeacus keiner dem Vatter im Königreich Aegina ſuccedirt; gleichwie kein Sohn Moſe dem Vatter in ſeiner großen Gewalt und Würde nachgefolget. In des Aeacus Tempel / den ſie in der Stadt Aegina erbauet / war ein niedriger Altar / etwas von der Erden erhöhet / welchen man (aber als ein großes Geheimniß) vor des Aeacus Begräbniß gehalten; wie Pauſanias meldet in Corinthiacis. Von dem Grabe Moſes ſtehet im V Moſ. XXXIV. 6: „Sein Grab hat niemand erfahren / biß auf dieſem „heutigen Tag. Wir könnten noch ſehr viel Erfindungen hier vorbringen / welche dem Orpheus / dem Pan / dem Faunus und andern / von der Perſon und Geſchichten Moſes angedichtet worden: noch mehrere aber von dem Bacchus / welche dem Moſaiſchen Geſchichten inſonders ähnlich ſcheinen: es hat aber Convenientiam Moſis & Liberi ſive Bacchi ausführlich dargethan G. J. Voſſius de

Orig.

rig. & Progreſſ. Idololatr. Lib. I. cap. 30. Und
en wir in den Dispp. Acad. b. Dilherri Tom. I.
p. m. 178, daß ſehr viele / was die H. Schrifft
von dem Moſe aufgezeichnet / die Heiden ihrem
acchus zugeeignet; quod ea, quæ de Moſe in
Scriptura tradita, gentiles ad Bacchum trans-
lerint; quemadmodum hanc Κακοζηλίαν mul-
s probatam dederit Cl. Dorſcheus, & ante eum
ugo Sanfordus Lib. I, de Deſcenſu Chriſti ad
feros.

Wann wir nun fernerweit im II B. Moſ.
XXIII. 20. 21. u. f. leſen / daß Moſes GOtt von
nten nach geſehen / aber deßen Angeſicht nicht
hauen können / ſo iſt daher bei den Griechen und
ndern Völkern die Meynung entſtanden / die Göt-
r wolten nur hinterwerts angeſehen und im weg-
ehen erkannt werden: wie dann averſa Jovis
atua in des Callimachi Epigrammate geprieſen
ird. Aus dem Wunder- und Schlangen-Stä-
en Moſis und Aarons iſt nicht allein des Mercu-
us Schlangen-Stab entſprungen / (davon wir
ben bei dem Wort Mercurius geredet) ſondern
uch die Wunder-Rute der Pallas / dadurch ſie
offt / wie Homerus es beſchrieben / des Ulyßes
Geſtalt verändert / und davon Antiſthenes Cyni-
us, wie Laertius bezeuget / ein ſonders Buch ſoll
eſchrieben haben; ſondern auch die Zauber-Rute
er Circe / wodurch ſie die Geferten des Ulyßes ſo
fft verzaubert und verwandelt. Es iſt ingleichen
as Sprichwort hiervon entſtanden / Divina vir-
ula, wann einem alles nach Wunſch ergehet. Die
Volken- und Feuer-Säule / ſo die Kinder

Iſraël durch die Wůſten geführet/ hat ihre Nachahmung und Platz gefunden im Delphiſchen Tempel des Apollo / und in Bacchi myſteriis. Nach der Wolken = Såule in der Wůſte / ſagt auch Taubmann / haben die Poëten geglaubet / nullum Numen mortalibus apparere ſine nimbo. Eſt vero *nimbus* nubes divina, ſeu fluidum lumen ; quod Deorum capita tinguit; welches die Mahler heut zu Tage / bei dem Bildniß unſers Heilandes / der Jungfer Marien / der Apoſtel und anderer Heiligen/ noch in acht nehmen/ daß ſie ihre Håubter mit einem Schein oder beſtrahlten Wolken umgeben. Und iſt ſonderlich hier zu merken / was Clemens Alex. I. Stromat. von dem Thraſybulus erzehlet folgender maßen ; Quin etiam Thraſybulo, qui exſules ex Phyla reducebat, & latere volebat, dux ſit columna , & Thraſybulo noctu per loca non trita ingredienti, cum nec luceret luna, hybernumque cœlum eſſet & caliginoſum, videbatur ignis prævius : qui cum eos citra ullam deduxiſſet offenſionem, prope Munychiam defecit, ubi nunc eſt ara τῆς Φωσφόρȣ, i. e. *Luciferæ*. Vel ex hoc ergo (füget Clemens bey) fiunt noſtra Græcis credibilia : quod facere poteſt Deus omnipotens , ut columna ignis Ebræos noctu præcedat ; quæ etiam dux ſit eorum itineris.

So etwan allhier iemand wolte einwenden/ dieſe und dergleichen Geſchichte / håtten eben die Heiden nicht aus den Moſaiſchen Schrifften he gehohlet / ſondern aus gemeinen Erzehlungen und Traditionen / welche von den Aegyptiern und a

Den

ern Völkern auf die Griechen / und von dieſen
eiter gekommen? So dienet zur Antwort/ daß ich
lches gerne zugebe; unterdeßen aber iſt dieſes zu de-
e / was wir hier beweiſen wollen / genug / daß ſie
e meiſten Gedichte aus dem Moſe / entweder un-
ittelbar-oder mittelbarer Weiße geſtohlen / oder
nſt von den Juden vernommen haben ; welches
nter andern aus nachfolgender Erzehlung erhel-
t. Wann wir wißen / daß die Opfer der Iſraëli-
n etlichmal durch die vom Himmel fallenden Flam-
en verzehret worden / ſo ſchreibet Servius in
ib. XII Æn. Apud majores aræ non incende-
antur, ſed ignem divinum precibus eliciebant,
ui incendebat altaria. Und meldet Plinius
ib. II. Hiſt. Nat. c. 107: In Salentino oppido
gnatia, impoſito ligno in ſaxum quoddam ibi
crum, protinus flammam exiſtere. Als nun
oratius auf ſeiner Brunduſiniſchen Reiſe nach
gnatien kam / und die Innwohner rühmeten /
aß dergleichen Wunderwerk bei ihren Opfern
orgienge : ſagte er / Credat *Judæus apella*, non
go!

Wann wir die Bücher Moſe verlaßen / und
rtſchreiten zu dem Buch Joſua / ſo finden wir /
aß bei den Heiden durch den ältern Hercules
der Herculem Ægyptium) niemand deutlicher /
nn Joſua / ſey abgebildet worden. Dieſer Aegy-
iſche Hercules ſoll eben zu Zeiten Joſua gelebt ha-
n / wie Euſebius lehret in ſeiner Chronic: und wird
verſchiedenen alten Inſcriptionibus genannt
όμαχος, *anteſignanus*. Gleichwie nun Joſua
r Heerführer des Volkes GOttes war / und wie

der die Cananiter geſtritten / auch die große Rieſen oder Enakim überwunden und ausgerottet; alſo wird dem Aegyptiſchen Hercules zugeeignet/daß er den Göttern in dem Kriege wieder die Rieſen bei geſtanden/ und dieſe erleget; worvon Natalis Comes zu leſen in Mythol. Lib. VI. c. 21, da er unter andern ſchreibet : Erat rumor inter Deos, nullum e gigantibus poſſe occidi, niſi quiſpiam ex mortalibus in ejus belli ſocietatem fuiſſet aſſumtus; tum vero Jupiter, Palladis conſilio, Herculem ſocium adſcivit, qui primus omnium Alcyoneum ſagitta confoſſum interemit. Poſt hunc, Eurytum querno telo de medio ſuſtulit &c. Euſtathius in Homeri Iliad. B nennet gar den Ort und ſpricht : Pallene eſt urbs Thraciæ & peninſula triangularis, etiam Phlegra dicta, ubi Hercules pugnavit adverſus gigantes. Ferner/wann wir leſen im Buch Joſ. Cap. XI, daß der HErr einen großen Hagel vom Himmel fallen laſſen/ durch deßen Vorſchub Joſua die fünf Könige der Amoriter geſchlagen und überwunden; ſo wird gedichtet/ daß/als Hercules in Gallia Narbonenſi, ad ripam Rhodani, wieder ſeine Feinde geſtritten/ ihme auch Jupiter durch einen ſteinern, oder Hagel-Regen wäre zu Hülfe gekommen; davon Natalis Comes folgendes berichtet Mythol. Lib. VII. c. 1: Hercules Albionem & Borgionem iter ſuum impedientes, cum ad Atlanticos montes properaret, de medio ſuſtulit; in quo certamine, deficientibus telis, cum in diſcrimen vitæ veniſſet, Jovem precatus eſt patrem, ut ſibi tela ſuggereret: atque ſtatim frequentiſſimus imber lapide-

pideus cecidit, quo gigantes illi oppreſſi ſunt; ıde locus dictus eſt campus lapideus in Gallia arbonenſi. Hiervon iſt auch zu leſen Pompo- us Mela Lib. II. c. 5. Nachdem der Og zu Ba- n überwunden / und Joſua trocken durch den ordan hingegangen war / richtete dieſer dem Errn ein Dank- und Denkmal auf von zwölf Steinen / Joſ. IV. Gleicherweiße wird gedichtet / ıß Hercules / nach Uberwindung zweier Söhne es Neptuns / zwölf Altäre / ſo vielen Göttern und öttinnen aufgerichtet; wie mehrbeſagter Natalis omes uns hiervon berichtet mit folgenden Wor- n: Idem occidit Eurytum & Cteatum, Ne- tuni filios: deinde duodecim Diis aras erexit, ovi, Neptuno, Junoni, Palladi, Mercurio, pollini, Gratiis, Baccho, Dianæ, Alpheo, Sa- urno, Rheæ. Wann wir leſen / wie Joſua habe ie Sonne ſtillſtehend gemacht / daß ſie verzog un- r zu gehen einen ganzen Tag: alſo geben die Dichter vor / unſer Hercules ſey ein trefflicher Stern-Kündiger geweſen / und hätte von dem At- as die Himmels-Kugel zu tragen übernommen. Beſiehe oben Atlas. Ja er iſt bei etlichen Völ- ern vor die Sonne ſelbſt gehalten worden. Ei- ige legen die Ubernehmung der Welt-Kugel alſo us / daß Joſua die Regierungs-Laſt / bei dem Iſraëlitiſchen Volk / nach dem Moſe / auf ſeine Schultern genommen. Andere geben vor / Her- ules ſey einſten von den Stralen der Sonnen zim- ch angebrannt worden; daher er ſeinen Bogen ach ihr geſpannet / und ſie mit ſeinen Pfeilen auf ne Zeit gleichſam angehefftet. Hercules ſoll ſeine

Waffen von dem Apollo empfangen haben; gleich-wie Joſua von dem Moſe / den wir zuvor in vielen Stücken mit dem Apollo verglichen. Hercules ſoll in ſeinem Heerzug den Anubis bei ſich geführet haben / welchen die Aegyptier mit einem Hunds-Kopf vorgeſtellet; ja der gar ein Hund (wie ihn Nonnus nennet) ſoll geweſen ſeyn : welches Gedicht daher entſproßen / weil Caleb / einer von den Kundſchaftern des gelobten Landes / des Joſua Gefert geweſen / deßen Namen כלב einen Hund bedeutet. Leonides ſchreibet dem Hercules zu die Bewahrung der Grenze (finium cuſtodiam) in Anthol. Lib. I. c. 38. etwann / weil Joſua die Grenze und Erbtheile der Länder unter den Stämmen Iſraël ausgetheilet/und ſolche wieder alle ihre Feinde mächtig beſchützet.

Nicht weniger hat das Buch der Richter Anlaß gegeben zu verſchiedenen poëtiſch- und hiſtoriſchen Erzehlungen bei den alten Heiden. Wann wir darinnen Cap. III leſen/daß Samgar/der Sohn Anath/ſechs hundert Philiſter mit einem Ochſen-Stecken erſchlagen ; ſo wird eben dergleichen von dem Homerus und Nonnus dem Lycurgus angedichtet / daß er die Bacchinnen (Bacchas) *βουπλῆγι, ſtimulo bubulo*, in Syrien verjaget und geſchlagen habe. Daß das Gedicht von dem Agamemnon/ der ſeine Tochter Iphigenia aufgeopfert/ den Urſprung genommen von dem Jephthah / welcher ſeine Tochter dem HErrn geopfert / haben wir oben ſchon angeführet bei dem Wort Agamemnon aus dem Voſſio, welcher loc. cit. ſagt : Ex hac hiſtoria de Jephthe, Deo filiam offerente, occa-

ſionem

‹nem cepit Homerus fabulæ de Agamemno-
:, ſacrificare parato filiam Iphigeniam. Iſt
ch kein Zweifel / daß von dannen ſich herſchreibe/
as aus den alten Dichtern Natalis Comes erzeh-
Lib. I. Mythol. c. 18: Neptunus Idomeneo in
triam e bello Trojano redeunti eam immiſit
mpeſtatem, ut coactus ſit promittere ſe Ne-
uno ſacrificaturum, quod primum ex anima-
bus ſibi exeunti e navi obvium fuiſſet: mox
um filius primus occurriſſet, eum ſacrificare
eceſſe fuit. Es iſt aber dieſer Idomeneus von
nen Cretenſern / derer König er war / ſolcher un-
enſchlichen That wegen in das Elend verjaget
orden. Gleichwie ferner die Delila dem Sam-
n ſeine Haarlocken abſcheren laßen / und ihn
edurch ſeinen Feinden übergeben; alſo erzehlen
Pauſanias in den Attiſchen Begebnißen / und
Strabo im IIX Buch / daß Scylla / des Niſus
Tochter / ſich in den Cretiſchen König Minos ſo
hr verliebet / daß ſie ihrem Vatter ſein purpur-
irbiges Haar / daran ſeine / ja ſeines ganzen Rei-
hes/ Wolfart hienge/ heimlich abgeſchnitten / daſ-
lbe dem Minos zugeſchicket / und alſo ihrem Vat-
r / ſamt der Königlichen Haubt-Stadt / verrah-
n. Ich ſage / an dem ſeine und des Reiches
Wolfart hienge; dann Niſus hatte von dem
eidniſchen Abgott / den er ſeines künftigen Glückes
egen gefraget / zur Antwort bekommen: So
inge ſein Haar ihm unverletzet bliebe / würde ſo
ol ſein Leben / als ſein Reich unverletzet bleiben.
Hiervon iſt ebenfalls zu leſen Ovidius IIX B. der
Verwandl. Fab. 1. Beſiehe auch oben Minos.

Im übrigen ſoll / gleichwie der Aegyptiſche Hercules den Joſua / alſo der Thebaniſche und jüngere Hercules den Simſon in meiſten Stücken abbilden. Wie dann Auguſtinus ſagt de Civ. Dei: Ebræorum judex Samſon, cum mirabiliter fortis eſſet, putatus eſt Hercules. Und Euſebius: Mihi videntur Hercules & Samſon non multum inter ſe diſtare tempore: ſiquidem ambo circa Trojæ captivitatem fuerunt. Welche beede Zeugniße Taubmann anführet in ſeiner vorberührten Præfatione ad Virgilii Cirin; und ferner hinzufüget: Atque adeo labores etiam illi, ſive duodecim, ſive plures, quos ambitioſo mendacio Græci ſuo Herculi tranſcripſerunt, videntur magnam partem Samſonis noſtri fuiſſe. Dann wie Simſon / da er nach Thimnath gieng / einen brüllenden Löwen zerrißen; alſo ſoll Hercules den Nemeiſchen Löwen erleget haben. Und vermeynen einige / Simſon ſey nach etlichen Tagen deßwegen aus dem Wege getretten / das Aas des Löwen zu beſehen / damit er ſich mit deßen Haut umgeben möge; wie ingleichen Hercules mit ſeines Löwen Haut gethan. Die zwo Säulen / ſo Simſon umfaßet / und hierdurch das groſſe Haus der Philiſter eingerißen / auch zugleich ſeinem Leben das Ziel geſetzet / ſollen ein Fürbild geweſen ſeyn der beeden Säulen Hercules / welche das Ziel und Ende waren ſeiner Reiſen. Gleichwie Simſon allzu knechtiſch / und mit ſeinem größten Schaden / der Delila gedienet / alſo auch Hercules der Omphale. Ja es ſcheinet / daß die Geſchicht von den dreihundert Füchſen / durch welche Simſon

der Philiſter Korn angezündet / ebenfalls
den Heiden / und ſonderlich zu Rom / erſchollen
. Dann wo ſoll anders herkommen Vulpicom-
rium (der Füchſe-Brand) ſagt belobter Taub-
ann / deßen Ovidius gedenket in ſeinen Jahr-
üchern? Quando nimirum Aprili menſe, in
quiriis, arbitrante univerſo populo Romano,
ilpes junctis ardentia tedis terga ferens emit-
batur, quæ tandem & ipſa ſolemni quaſi ro-
o comburebatur: quod neſcio quorum Car-
olanorum meſſes aliquando exuſſerint vul-
es: ut quidam a ſene ruſtico acceperit, qui &
ſe in circulis ſeniorum apricantium forte
udiverit. Unde Comicotragœdiam ſuam egre-
io ſcilicet epiphonemate concludit:

Utq; luat pœnas, genus hoc (vulpium) *Cerealibus ardet:*
quoq; modo ſegetes perdidit, illa perit.

Wir könnten nun weiter fortfahren / und inſon-
erheit aus den Büchern Samuelis / der Königen
nd Propheten / mehr dergleichen vorbringen; wie
wir ſchon oben in der erſten Vorbetrachtung p. 3
nd 4 Anzeige gethan / daß / nach etlicher fromm-
elehrter Meynung / das poëtiſche Gedicht von dem
pollo und den Muſen auf dem Parnaßus ſolle von
em König David und deßen Hof-Muſicanten her-
tammen. Iſt auch den Gelehrten nicht unbe-
annt / was nach dem Exempel des Propheten Jo-
as / welcher drei Tag und drei Nächte im Leibe des
Wallfiſches ſich aufgehalten / von ihrem Hercules
ie Heiden / und aus dieſen Natalis Comes erzehlet:
Cum Hercules Laomedontis largitionibus im-
pulſus

pulſus Heſionem regie ornatam, cetoque ex-
poſitam Laomedontis ipſius filiam vellet ab
illo periculo liberare, fertur aggerem, vel, ut alii
malunt, murum repentinum excitaſſe, atq; ad an-
guſtias ejus aggeris armatus conſtitiſſe. Vbi vero
cetus acceſſiſſet hians, in ejus os Hercules irruit;
ubi cum per triduum fuiſſet, ceto disrupto exiit,
omnibus amiſſis capillis capitis; ut ſcriptum
reliquit Andrætas Tenedius in Navigatione
Propontidis. Lib. IIX. Mythol. c. 3. Lycophron
nennet den Herculem daher Τριέσπερον, *Trino-
ctium*, weil er im finſtern Bauche des Wallfiſches
drei Nächte zugebracht; und gedenket deßen aus-
drücklich Cyrillus in Jonæ cap. II: Herculem,
ajunt, Alcmenæ & Jovis filium, deglutitum qui-
dem a ceto, redditum tamen, ab inſito ceti ca-
lore capite ſolum depilato. Meminit vero hi-
ſtoriæ Lycophron. Einige Gelehrte vermeynen/
daß auch das Gedicht vom Arion aus dem Büch-
lein Jonas hergenommen ſey. Beſiehe oben A-
rion. Erſtlich kommen beede Namen etwas mit-
einander überein; darnach gleichwie Jonas in
der Tiefe des Meers ein Gebet zu GOtt angeſtim-
met/daß er ihm geholfen: alſo hat Arion auf dem
Meer lieblich geſpielet/und den Delphin hierdurch
bewogen/daß er ihn errettet. Jonas war ein
Prophet; Arion ein Muſicant. Alſo heißet bei
den Ebræern das Wort נבִיא einen Propheten/
und einen Sänger oder Poëten/wie bei den Latei-
nern Vates. Et quis ignorat, ſagt *Quintilianus*,
muſicen tantum jam illis antiquis tempori-
bus, non ſtudii modo, verum etiam veneratio-

nis

s habuiſſe, ut iidem Muſici, & vates, & ſapi-
tes judicarentur? Lib. I. Inſtitt. cap. 10. So
rden ingleichen 1 Chron. Cap. 26. v. 1, Aßaph/
eman und Jedithun genennet die Propheten
it Harpfen/ Pſaltern und Cymbeln. Vul-
ta: *qui prophetarunt in citharis.* Wir könn-
ı auch aus dem Büchlein Job anführen / daß
e dritte Tochter des wiederum-geſegneten Jobs/
it Namen Kerenhapuch / d. i. nach den ſieben-
; Dolmetſchern / Κέρας Ἀμαλθείας, ſoll Anlaß
geben haben zu der Fabel von dem Heil-Horn
ɔer Cornu Amaltheæ; und daß noch mehrere
edichte aus gedachtem Buche auf die Griechen
ɔergekommen; wie Spanhemius in Hiſtor. Job.
er und dar anzeiget: aber weil dißmal es die Zeit
cht leidet / noch die Nohtdurft erfordert / uns all-
ier deßwegen weiter zu bemühen / als wollen wir
ɔch mit wenigem ein und anders / was aus H.
Schrifft gleicher Weiße in unſerer Vorfahren / der
lten Teutſchen / Theologie und Mythologie
ag eingeſchlichen ſeyn / zu guter Letze mit anfü-
en.

Wir haben oben ſchon von ihnen gemeldet/
aß Tacitus in ſeinem guldnen Büchlein von den
lten Teutſchen c. 2. berichte / wie ſie durch den
uiſton oder Teut / ihren erſten Urheber / GOtt
erſtanden; daher auch das Wort Teutiſch oder
eutſch herkommet; und durch den Mannum, dem
e drei Söhne zugeeignet / den Adam / oder den
Noah. Bei welchem Ort Herr Kirchmaier in
einem gelehrten Commentario über erſtbelobtes
Büchlein ſich alſo vernehmen läßet: Ex confuſio-
ne hi-

ne hiſtoriarum Adami & Noachi, forte per fabulas, ut fit, obſcuratarum, factum hoc. Cum enim ex traditione majorum Germani accepiſſent, hominum genus omne per diluvium totius orbis, Noacho ſaltem cum tribus filiis ſervato, interiiſſe, filiosque ipſos Semum, Chamum, & Japhetum, poſtea orbem inter ſe diviſiſſe; ad Mannum mox ſuum & Germaniam ſpeciatim iſthæc retulerunt. Setzet auch hinzu/ daß Cluverius in Germ. Antiq. mit ihme einſtimme. Erſt-benannter Cluverius ſtehet gar in dieſer Meynung/ wann Julius Cæſar Lib. VI. de Bell. Gall. c. 21. von den alten Teutſchen ſchreibet/ Deorum numero eos ſolos ducunt, quos cernunt, & quorum opibus aperte juvantur; Solem & Vulcanum & Lunam; daß unſere Vorfahrer einige Wißenſchaft von der H. Dreieinigkeit gehabt hätten: wie er dann Lib. I. G. A. durch das ganze XXIXſte Cap. ſich bearbeitet zu erweiſen/ priſcos Germanos unum, verum æternumque Deum in Trinitate coluiſſe ſub Solis, Lunæ & Ignis Numinibus. Und läßet ſich darinnen unter andern alſo vernehmen: Antiqua Satanæ illuſione unà cum reliquis mortalibus circumducti (*majores noſtri*) trinam divinitatem rebus a vero æternoque Deo conditis attribuerunt, Soli, Lunæ ac Vulcano, ita ut Solem intelligerent eſſe Deum Patrem, Lunam Deum Filium, Ignem Deum Spiritum Sanctum: quia horum maxima erat omnibus in rebus virtus atq; poteſtas. Elias Schedius, der von den Göttern der alten Teutſchen geſchrieben/ ſtimmet zwar/ wegen der

Drei-

reieinigkeit/mit Cluverio überein; lehret aber/
ß ſie ſolche unter andern Namen und Ideen ver-
:et; wann er ſchreibet Syngramm. II. cap. 12.
120: Unicum Deum Thau Celtæ priſci cole-
nt; & tres perſonas SS. Trinitatis, Heſum
:um Patrem, Bolenum Deum Filium, & Tha-
nin Deum Spiritum Sanctum, in uno Thau,
eſt, DEO, venerabantur. Und Syngramm.
d. II. c. 24. p. 346: Eligebant Druidæ ſuo &
tius populi conſenſu pulcherrimam totius
ci arborem, & hujus exſertos ramos ab utroq;
:ere iterum firmo & principali ſtipiti ſupe-
ıs jungebant: ita ut duo illa brachia uni-
ntur ſtirpi. Superius, ubi unio horum erat, in-
ribebant cortici vocem *Thau*, uti & inferius,
i brachia exibant ſimiliter: dextro ramo in-
ribebant vocem *Heſus*, medio ſtirpi τὸ *Thara-*
ſ, ſiniſtro ramo τὸ *Belenus*. Et hac conjun-
ione unum quidem Deum eſſe, ſed in tribus
rſonis innuebant, quæ tamen unus tantum-
odo Deus eſſent. Sonſten gedenket Tacitus
ap. 3. Germ. daß die alte Teutſchen / wann ſie
m Streit ausgezogen/ihren Hercules beſungen;
ıd ſowol durch dieſe Lob-Lieder / als mit andern
oßem Geſchrei oder Geblärr/ die zaghafte Gemü-
: ermuntert und angefriſchet. Da ſie etwan
ich durch ihren Hercules den Joſua mögen ver-
ınden haben / welcher von dem ganzen Volk ein
oßes Feld-Geſchrei machen laßen / daß davon
e Mauren der Stadt Jericho umgefallen. Oder
: haben vielleicht gar auf Moſen gedeutet; in-
m der ſo genannte Hercules Alemannicus zu
Zeiten

Zeiten des jenigen Pharao/Königes in Aegypten/ ſoll gelebet haben/ welcher alle Ebræiſche Knäblein in der Geburt zu tödten befohlen; wie Beroſus und andere berichten. Im IX. Cap. wo Tacitus von der Teutſchen ihrer Theologie handelt / ſagt er auch / daß ein Theil der alten Schwaben der Iſis geopfert habe; den Urſprung aber und die Urſache / wodurch die Iſis und derer Verehrung in Teutſchland gekommen / habe er nicht erfahren können. Hierüber ſchreibet nachdenklich G. J. Voſſius de Idololatr. Lib. I. cap. 38: Si in ſuperſtitione, tot ſeculis intermortua, nunc etiam conjecturis eſt locus, dixero, Germanis fuiſſe reliquias primævæ traditionis de Adamo & Eva: quorum ille Mannus ſit, hæc Iſis. Nam quomodo Adam, quod hominem notat, ac κατ' ἐξοχὴν marem, commodius reddidiſſent ſua lingua, quam *mannum*? A *man* autem mulier dici potuit *manna*: ſed non fuit hoc in uſu Germanis. Ac fortaſſe ex longa traditione retinuerunt Hebræum *Iſcha*; quod apud Moſen, & veteri Latinorum lingua *viram* ſonat: inde apud Feſtum *Vira Querquetulana*. Romani autem cum audirent Germaniæ genti cultos Man/ & *Iſcha*; ut ex illo *Mannum*, ita ex hoc *Iſidem* fecerint: quia non viderent, quod numen *Iſcha*, quam *Iſis* eſſe poſſet. Es bemühet ſich auch ſehr El. Schedius die Etymologie des Wortes Iſis zu unterſuchen Syngramm. I. c. 13. de DIs Germ. und ſagt: Videmus hanc ab Hebræo deſcendere, אשה ſiquidem *virgo* vel *virago* à radice איש *vir*, redditur. Er vermeynet weiter / es ſey der Gottesdienſt der

Iſis

s unter den Heiden/ (mithin unter den al-
Schwaben) aus einer gewißen tradition ent-
ingen / welche ſie entweder von den Sibyllini-
n Weißagungen / oder anders woher geſchöpfet
ten / daß der Welt-Heiland von einer Jungfer
e geboren werden. Auf dergleichen Gedan-
iſt auch gekommen Caſp. Peucerus de Præcip.
vinat. Gener. p. m. 347. alſo ſchreibend: Iſi-
n Ægyptii eodem ſunt proſecuti cultu, quo
Virginem Dei genitricem Pontificii. Inſti-
um hunc cultum ratiocinor ex tenui, ut ita
am, aura famæ, quæ fuit reliqua, de muliere
itura filium generis humani Redemtorem.
nificat enim *Iſis* ſeu *Iſcha* virginem aut fœ-
nam. Uberdiß haben unſere alte Vorfahren
Nächte den Tägen vorgezehlet / und folgen-
Geſtalt mit einander tractiret: Nach acht
ichten / oder über vierzehen Nächte / ſoll dieſes „
r jenes geſchehen. Nec dierum numerum, ut
s (Romani) ſagt Tacitus Cap. XI, ſed no-
um computant; ſic conſtituunt, ſic condi-
it, nox ducere diem videtur. Welchen Ge-
uch ſie wahrſcheinlich von den Jüden aus dem
oſe überkommen / welcher die Finſterniß dem
ht / und die Nacht dem Tage vorgeſetzet; wann
chreibet: Da ward aus Abend und Morgen „
erſte / andere u. ſ. Tag. Und dieſes haben auch
ere Heiden gewußt / daß bei Erſchaffung der
elt die Finſterniß und Nacht vor dem Liecht und
ge hergegangen. Alſo ſinget Ovid. Lib. I Me-
n. Fab. 1:

Nullus adhuc mundo præbebat lumina Titan;
nec nova creſcendi reparabat cornua Phœbe.

Nicht weniger wollen der alten Teutſchen ihre ῥαβδομαντείαν, oder / wann ſie ihr Los und Zeichen-Deutereien durch eine gewiße Rute / ſo ſie von einem fruchtbaren Baum abgeſchnitten / vorgenommen / (Auſpicia enim obſervabant & ſortes ducebant virga frugiferæ arbori deciſa; ſagt Tacitus Cap. X.) ihrer viele von des Moſes und Aarons Wunder-Stäben herleiten; oder von der Rute Aarons / welche vor den Stecken der andern Stämme gegrünet und geblühet; im IV B. Moſe 17.

Endlichen / wann die alte Teutſchen keine ſteinerne Tempel noch Götzen-Bilder gehabt / (wie dann oft-erwehnter Tacitus Cap. IX Germ. von ihnen alſo redet: Nec cohibere parietibus, *hoc eſt, templis aut domibus*, Deos, neque in ullam humani oris ſpeciem aſſimilare, ex magnitudine cœleſtium arbitrantur:) das haben ſie gar wahrſcheinlich aus dem Moſe und den Propheten von den Jüden oder ſonſten woher genommen / wie nemlich GOtt verboten / Bilder oder Gleichniße nach ihm zu machen; item / daß GOtt nicht wohne in Tempeln von Menſchen-Händen gefertiget. Wie dann eben unſer Tacitus Lib. V. Hiſtor. c. 5. von denen Jüden ſchreibet: Judæi mente ſola, unumque numen intelligunt. Profanos, qui Deûm imagines, mortalibus materiis, in ſpecies hominum effingant. Summum illud & æternum, neque mutabile neque interiturum. Igitur nulla ſimulacra urbibus ſuis, nedum templis ſunt. Nun ſey es auch hiervon genug; und wie wir oben unſere Anweiſung von der alten Teutſchen Poeſie angefangen / alſo wollen wir mit ihrer Mythologie allhier endigen / und unſerem einigen allein-wahren GOTT der ohne Anfang und Ende iſt / unendliches Lob und immerwährenden Dank aufopfern.

Zugabe
von einigen
Ehr- Lehr-
und
Leich-Gedichten.

Ehr- und Lehr-Gedichte.

I.

er das Kupfer-Bild Joſephs/ Ihrer Röm. Königl. Majeſtät.

MAximus exiguo JOSEPHVS clauditur orbe,
Cujus mens uno claudier orbe nequit.
c facies, Phœbi ſimul & Mavortis imago eſt;
Iſto Svada movens ac Themis ore ſonant.
xtra tenet gladium, librum manus altera geſtat.
Ex utroq; potens hic quoque *Cæſar* erit!

Zu Teutſch:

e Gröſte Joſeph wird vom kleinen Kreiß umgeben;
da doch den Helden-Geiſt nicht fäßt das Erden-Rund.

Man ſiehet an der Stirn den Mars und Phoebus ſchweben;
es thronet Svada hier und Themis auf dem Mund.
Die linke führt ein Buch/ die rechte blankes Eiſen:
Von Beeden wird Er einſt der große Cäſar heißen.

II.

Die Frolockende Noris über die Freuden-reicheſte Geburt Des Durchl. Röm. Königl. Prinzen Leopolds/ welche glücklichſt geſchehen den 29. Octobr. 1700.

Durchleuchtigſt-großes Oeſterreich/
zu lauter Kronen auserkohren/
das ſo viel Götter hat gebohren/
ob du ſchon Weſt-werts gehſt zur Neig; *
ſo ſiehet doch der Oſt auf immer-grünern Höhen
dein Glück und Majeſtät den Sternen näher ſtehen!

Dem Trotz des Sultans iſt gewehrt.
Es ſind der Scythen ſcharfe Pfeile/
durch deines Adlers Donner-Keile/
in Aſch' und dünnen Staub gekehrt.

* Mit CAROLO II, Ihrer Königl. Majeſtät in Spanien/ die dazumaln ſchon ſehr ſchwach geweſen.

r deiner Keiſers-Burg muß Stambol ſich er-
ſchüttern;
deine Donau macht des Boſphors Rachen
zittern.

Nun ehrt des Himmels Lieblichkeit
dich auch mit einem ſchönen Prinzen/
ſo vielen Chriſtlichen Provinzen
zur Luſt und ungemeinen Freud.
Jubel-Jahr/ worinn all unſer Wunſch und
Hoffen/
guldner Friedens-Zeit/ geſegnet eingetroffen!

Diß macht der Große Leopold/
die fromm- und reine Reiches-Sonne/
verwandlend alles Leid in Wonne;
Sein Weiſen-Stein macht Bley zu Gold.
er ſo/ wie dieſer Held/ kan ſeinem GOtt ver-
trauen/
muß/ nach ſpater Zeit/ noch Kindes-Kinder
ſchauen.

Diß machet Joſephs Heil und Glück: a)
Er wird/ wie an der Qvelle/ wachſen
biß zu des Himmels blauen Axen.
Es blüht ſein fruchtbares Geſchick
Segen/ der ſo mild auf Ihn vom Himmel
regnet.
ein Bogen bleibet veſt/ ſein Arm und Hauß ge-
ſegnet.

 Du

a) Geneſ. XLIX. 22. 24. 25.

Du aber Sonne in der Nacht/ †
Narciſſen-Blume in dem Winter/
du ſchönſter Freud- und Lieb-Entzündter/
den ſo gewünſcht ans Liecht gebracht
Amalie/ das Liecht und Glanz der Königinnen/
willkommen tauſendmal/ du Pfand der Himmel-Zinnen!

Wir ſolten deinen Wiegen-Schrein
mit Lilien laßen überſchneien/
mit Roſen und Jeſmin beſtreuen;
doch weil der kurze Tages-Schein
und rauhe Winter-Wind uns ſolche Gab mißgönnet/
ſo ſeye diß Geſchenk dir/ theurer Prinz/ benennet:

Minerva bringt ein Wiegenband/
darein ſie deiner Götter-Ahnen
Gemählde/ Sieg- und Ehren-Fahnen/
geſtücket hat mit eigner Hand.
Rudolfen funkeln hier/ die Carl' und Ferdinanden/
als denen Buch und Helm vortrefflich angeſtanden.

So wirſt du lernen allgemach
(hier ſind Deviſen/ Bücher/ Degen/
hier ſind Canonen/ Pferde/ Wägen!)
den großen Ahnen folgen nach.

Es

† Der Durchleuchtigſte Prinz iſt nach Mitternacht/ gegen den 29. Octobr. oder Narcißus-Tag/ gebohren/ und in der H. Tauf/ unter andern/ Narcißus genennet worden.

…s kan die Adler-Zucht bald in die Sonne
ſchauen.
…a wol / wir kennen ſchon den Löwen aus den
Klauen.

Es krönte dich die heilge Tauf
mit **Leopoldens** Helden-Namen /
Dem / der dich hielte / nachzuahmen.
Steig einſt den Keiſers-Thron hinauf /
…ls andrer **Leopold** / voll Palm- und Lorbeer-
Reiſer;
…nd heiße / wie der erſt' / ein Ausbund aller Keiſer!

Werd / **Joſeph** / unſers Reichs Auguſt; (*a*)
Geb GOtt / daß uns dein Glück beſchimmre /
der Schade Joſephs nie bekümmre.
Bleib **Joſephs** und **Amalien** Luſt.
…ein und des **Vatters** Geiſt müß lange bei uns
ſchweben;
… haben wir genug / wann beede **Joſeph** leben!

Es herrſcht ein Fürſt durch Furcht und Lieb. (*b*)
Drum ſollſt du auch Johannes heiſen.
Wir werden dich als Huldreich preiſen /
aus tiefſtem Furcht- und Liebes-Trieb.
…er Charitinnen Klee ſchmiegt ſich um deine Krip-
pen:
… ſpielt ſchon Huld und Gnad aus deinen Aug-
und Lippen.

Uu 5 So

(*a*) ab Ebr. יסף addidit, auxit.
(*b*) Amore & Timore.

So wachſe unter GOttes Schutz/
du künftge Zierde mancher Thronen/
du Erb von vielen Königs-Kronen/
dem Reich zum Troſt/ dem Feind zum Trutz!
Es müße Leben/ Heil/ Geſundheit/ Segen/ Siegen/
nebſt dieſem Hercules ſtets in der Wiege liegen!

Und du/ o höchſtes Keiſer-Haus/
blüh fort und fort zu allen Zeiten;
dein Stammbaum müße ſich verbreiten
nach Oſten/ Süd- und Weſten aus.
Bleib/ Oeſtreich/ ſo beglückt/ daß nie in deinen Reichen
die Sonne untergeh/ die Sterne nie erbleichen!

III.

Hierauf antwortet der hochſeeligſte Printz/

welcher des nechſt darauf folgenden Jahrs im Auguſt-Monat leider! allzufrühzeitig verblichen.

Poët/ Poët/
du wareſt dieſesmal kein richtiger Prophet!
Du prophezeiteſt mir Glück/ Segen/ Siegen/ Leben/
und daß auf meinem Haubt viel Kronen ſolten ſchweben.
Nun aber muß ich Stern/ ohn einiges erhöh'n/
im Aufgang meiner Jahr erblaßet untergeh'n.

Man nennte / bei der Tauf / mich wol mit Recht Narcißen /
weil ſchönſte Blumen auch in kurzer Zeit verſchieſſen.
Gold / Scepter / Pracht des Hofs / Trabanten / Purpur-ſtück /
die waren mir auf Erd ein kleiner Augenblick.
Mich Prinzen kunte nicht vom bleichen Todes-Reihen /
o Eitelkeit! kein Wunſch / kein Stand noch Macht / befreyen.

Ja ja Poët /
du wareſt dißmal doch ein richtiger Prophet!
Ich lebe nun / und kan im Sieg und Segen wohnen;
mich krönet eine Kron / die alle Keiſers-Kronen
weit übertrifft; ich ſteh zur Sternen-Zinn' erhöht /
ein Stern der erſten Größ / der nimmer untergeht.
Ich ſchöneſte Narciß bin nun im Garten Eden /
wo weder Froſt noch Brand die zarte Blumen tödten.
Im guldnen Salem ſchweb ich hocherleuchtes Kind /
da mir zu Dienſt und Schmuck die Engel fertig ſind.
All eitler Unbeſtand der Welt iſt nun verrauſchet.
Ich bin ein Himmels-Prinz. Iſt das nicht wol getauſchet?

IV. Des

IV.

Des Altdorfiſchen Parnaßus Freuden-Geſang/ als derſelbe von der Durchleuchtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn Philipps und Heinrichs/ Herzogen zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg ꝛc. ꝛc. Gnädigſter Gegenwart A. 1676 beſtralet wurde/ bei einer Nächtlichen Muſic unterthänigſt überreichet/ im Namen der ſämtlich-allda ſtudirenden Muſen-Geſellſchaft.

ZEigt / ihr Muſen / eure Zierde
zu verehren dieſes Feſt.
Heute ſoll der Pindus-Weſt
blaſen-auf die Dicht-Begierde.
Finſtre Schatten werdet liecht!
Clio / mach dich noch ſo ſchöne/
bade dich in Hippocrene;
ſiehſt du meine Gäſte nicht?

Phoebus / zünde an die Fackeln
nun in dieſer Freuden-Nacht/
daß ſie / trotz dem Sternen-Pracht/
hier an meiner Zinne wackeln.

Ein

Ein Durchleuchtes Brůder-Paar
glånzt auf meinen beeden Spitzen /
Pollux und der Caſtor blitzen
hier bei unſrer Muſen-Schaar.

Das ſapphirne Feld der Sternen
neidet uns ob dieſem Glanz;
Luna ſcheint nicht halb noch ganz
nebſt den andern Stern-Laternen;
Venus åchzt und trauret ſehr /
fragt mit ſeufzen und mit ſehnen:
Sind die Brůder der Helenen
denn nicht an dem Himmel mehr?

Perſeus drohet mit dem Sebel /
und Bootes und ſein Bår
trampeln / ſuchen hin und her;
Leda ſteht umhůllt vom Nebel /
und ihr Buhl / der weiße Schwahn /
winſelt: wo ſind unſre Sőhne?
fångt zugleich ein Traur-Getőne
mit gebrochner Stimme an.

Wartet nur / ihr Sternen-Schaaren;
es wird kůnftig eure Zahl /
im laſurnen Himmel-Saal /
(doch / GOtt geb / nach ſpaten Jahren)
wiederum durch Sie vermehrt!
Uns indeßen bleibt die Wonne /
weil von dieſer Doppel-Sonne /
Dalœcome wird verehrt.

Seyd

Seyd willkommen/ **Theure Prinzen**/
derer Antlitz von ſich ſtreut
Majeſtät und Lieblichkeit/
Glanz der Sächſiſchen Provinzen!
Altdorf rühmet ſich der Ehr/
daß Ihr hier habt Platz genommen.
Seyd willkommen/ ſeyd willkommen!
rufft das ganze Muſen-Heer.

Alle Dienſte und Vermögen
wird mit tiefſter Ehr-Gebühr/
ſo Ihr länger thronet hier/
Pallas vor Euch niederlegen.
Wollt ihr aber weiter gehn/
dann ſo müßen Euren Füßen
Nelken/ Roſen und Narcißen
allzeit unterbreitet ſtehn!

Himmel/ laß zum Preiß der Sachſen/
hoch biß an die Wolken-Zinn/
zu den blauen Achſen hin/
Dieſe Rauten-Zweige wachſen!
Und Ihr Glück-Stern überſchein'
Ihrer Großen **Eltern** Hoffen!
Hat ein Wunſch ie eingetroffen/
treffe dieſer doppelt ein.

V.

Eben dergleichen Gehorſamſter Ehr-Zuruff an den Durchleuchtigſten Fürſten und Herrn / Herrn Julius Sigmund/ Herzogen zu Würtemberg und Teck/ auch in Schleſien zur Oelß ꝛc. ꝛc.

Als Ihre Hoch-Fürſtl. Durchl. die löbl. hohe Schul zu Altdorf mit Dero höchſt-anſehnlichen Gegenwart auch A. 1676 im Mayen-Mon. beglückte/ überreichet von der allda ſtudirenden Muſen-Geſellſchaft.

DEr Himmel ſey mit Lob verehret!
Die ſchönſte Zeit iſt nun erlebt/
da lauter Wonne ob uns ſchwebt;
da Titan ſeine Strahlen mehret
und höher treibt die Sonnen-Fuhr.
Der ſchöne Pinſel der Natur
ſchmückt unſre Erde/ gleich dem Himmel/
mit guldnem Blumen-Stern-Gewimmel.

Die Schaar der Götter und Göttinnen
tritt aus Dieſpiters Palaſt/
und geht bei Tellus ietzt zu Gaſt.
Es ſtehen leer die Wolken-Zinnen,

Dione

Dione ſuchet den Adon/
Diana den Endymion;
und Pan/ der Schrecken ſonſt verübet/
iſt nun in Syrinx ganz verliebet.

Auch hier auf dieſen Pindus-Spitzen/
an unſers Claros Blum-Geſtad'/
o ſeltner Glanz/ o große Gnad!
ſieht Altdorf einen Phoebus ſitzen.
Schau/ Palæcome/ deine Zier!
Es wohnt und thront ein Gott in dir:
(zumal die Fürſten Götter heißen)
fort/ eile dieſen Gaſt zu preiſen!

Nun reich dann her die Atlas-Hände/
Du Theurer **Sigmund Julius!**
Erlaube/ daß durch einen Kuß
ich meine Treue dir verpfände!
So ſinget unſre Muſen-Schaar
vor deinem hohen Gnad-Altar.
Es rühmt ſich Altdorf dieſer Ehren/
daß Du bei uns ein-wolteſt-kehren.

Die vier der Künſte Königinnen
ſind hier und beugen ihre Knie:
Die heilige Theologie
ſchickt Seufzer zu den Sternen-Zinnen:
Aſtræa ſchenket ihre Wag/
Hygia dämpft der Schmerzen-Plag/ 1)
Sophia leget all ihr Wißen/
Durchleuchtigſter/ zu deinen Füßen!

Ein

1) Ihre Durchl. haben ſich eben allhier auch einer Cur bedienet.

Fürſt ſoll billig lange leben/
terblich/ gleich den Göttern/ ſtehn.
mögen bald zur Erde gehn/
ſolcher ſchlechte Zierde geben!
r Hoch-durchleuchte Nimrod-Sohn/
rſt Julius/ der Muſen Kron/
Blum der feiſten Sleſis-Erden/
Pylius an Jahren werden.

e Juno iſt Jhm ſchon gewogen/
Jhn mit Stand und Gold beehrt;
Pallas hat Jhn ſelbſt gelehrt
ſanft auf ihrem Schos erzogen.
lgt nun der Venus 2) holder Schein/
wird des Paris Endſpruch ſeyn:
lieben dieſe Fürſten-Krone
Juno/ Pallas und Dione.

Und ſind mit Vermählungs-Gedanken beſchäftiget geweſen.

VI.

Glückwunſch-Gedicht
f Tit. Herrn Gabriel Nützels/
von und auf Sündersbühl/
nals hochanſehnlichen Triumviri und Proto-Scholarchæ zu Nürnberg ꝛc.
ſechs und funfzigſtes Namens-Feſt/
fertigt A. 1680, und bei einer Nächtlichen Muſic abgeſungen.

KOmm/ Gabriel/ du Kirchen-Engel/
du Landes-Vatter/ deßen Kleid
die Unſchuld und Gerechtigkeit

 geſpon-

geſponnen ſchneeweiß / ohne Mängel;
ach / höre unſrem Singen zu /
und gönne deinen Sinnen Ruh /
die niemal-ruhig für uns wachen!
Den David kunt' ein Harpf-Geſang
und den Achill der Cither-Klang
ja öffters nach dem ſtreit- und ſorgen frölich machen.

Wir kommen / Herr / Dich anzubinden /
dem wir gar hoch verbunden ſind;
wir kommen / eh ſich noch beginnt
die Morgen-Röhte einzufinden /
und deines Namens heilges Gold /
als welchem GOtt und Menſchen hold /
aus Roſ- und Lilien wird gebähren;
eh ſich das Sternen-Heer verſteckt /
und Phoſphorus die Sonne weckt /
viel güldener / dann ſonſt / diß Runde auszuklären.

Wir ſolten opfern theure Gaben
auf deinem hohen Gunſt-Altar /
den Kern der allerfeinſten Waar /
die Amſterdam und Bantam haben /
des klaren Thaues rundes Kind /
ſo man in Ganges Muſcheln findt /
was Peru in dem Bauche träget /
wo aller Schätze gröſter Schatz
erwehlet hat den Sammel-Platz /
und was Arabien in ihrem Buſen heget.

Doch dieſes können wir nicht bringen /
und du bedürffſt und willſt es nicht.
Das Band iſt nur ein Wunſch-Gedicht /
ſo wir Dir / Herr / zu Ehren ſingen.

Ach / daß doch unſre Zung' und Mund
der Philomele gleichen kunt'
und ſich in Honigſeim verkehren;
ach / daß ietzt unſre Kehl und Bruſt
ließ' artigſte Camoenen-Luſt /
gleichen Pindus ſelbſt nicht hat gehöret / hören!

So ziere / unter GOttes Schutze /
den Oberſt-dritten Rahtes-Stul /
der Stadt / dem Land / der Kirch und Schul /
Hochedler Nützel / lang zu Nutze /
du kluger Neſtor in dem Raht /
der ſeine Reden mit der That /
und Ernſt mit Freundlichkeit / vermenget;
Du Herr / voll Teutſcher Redlichkeit /
der keine Larv noch Anſtrich leidt /
ſeinen Rock nach Pflicht / nicht nach dem Winde / hänget!

Schau offt und viel mit Freud und Wonne
des lieben Tages hellen Schein /
und den / der nechſt darauf fällt ein /
geheiligt deiner Hauſes-Sonne
Marien / der Matronen Liecht /
die am Verſtand (wir ſchmeicheln nicht)
die Abigail überſchwebet.
O mehr dann guldnes Band der Eh /
das lang durch GOttes Gnad beſteh /
welcher Gabriel mit der Maria lebet.

Du ſtehſt / Herr / in dem Stuffen-Jahre /
darinnen mancher tapfrer 1) Held

 wurd /

1) Annus ætatis 56 dicitur *Climactericus Heroicus*.

wurd / von dem Todes-Pfeil gefällt /
gepaaret mit der Leichen-Bahre:
als / Scipio und Romulus /
Pompejus / Cæſar Julius /
der vierdte Heinrich von den Keiſern /
die GOttes-Geiſel Attila /
Virgilius / Agricola /
und mehr / die Schwert und Kunſt gekrönt mit Lor-
beer-Reiſern.

Dir aber wolle GOtt vermehren
der Jahre klaren Sonnen-Schein;
er laß diß funfzig-ſechſte ſeyn
ein Grad zu mehren Aehr- und Ehren.
Du ſollſt das 2) große Sechzig-drei /
und wann diß glücklich iſt vorbei /
das ſiebenzigſte noch erſteigen.
Wer ſo / wie Du / nutzt unſrem Stat /
an deßen ſteifen Lebens-Drat
müß Clotho lange nicht ihr roſtig Meßer ſtreichen.

3) Mein GOtt erhalt Dich aus der Höhe /
Du 4) Gar-lieb Jhm und meiner Seel /
Du 5) Gott-geſtärkter Gabriel;
6) dein Fuß in Stärk und Krafft beſtehe /
wie

2) Annus 63 *Climactericus magnus.*

3) גבריאל נויצל (*Gabriel Nützel*) per Ziruph ſive Ana-gramma: גבר אלי יצלנו h. e. *Vir*, quem Deus *meus ſervet!*

4) Gabriel heißet durch Buchſtab-wechſel / Gar-lieb.

5) Gabriel bedeutet Gottes Stärke.

6) גבריאל נויצל (*Gabriel Nützel*) per Ziruph: איל רגלו ניצב i. e. *Fortitudine pes ejus conſiſtit.*

wie auf dem hohen Libanon
die Ceder / aller Bäume Kron /
tief in die Erd gewurzelt dringet /
und ſich doch mit dem Gipfel hin
biß an die blaue Wolken-Zinn /
… einem das Geſicht darob vergehet / ſchwinget.

So ziere du den Kirchen-Garten
noch veſt gegründet lange Jahr;
und wann du / Gabriel / zur Schaar
der Engel einſt wirſt himmel-farten /
und immer-grün / der Seelen nach /
bei dem cryſtallnen Salems-Bach
dicht an dem Holz des Lebens ſtehen /
ſo ſoll aus deines Grabes Sand /
erwachſen hier / durch unſre Hand /
… Wald voll Ehren-Seuln / Coloßen / Mauſoleen!

VII.

Eben dergleichen

…uf Tit. Herrn Joh. Sauberts /
… Theol. D. bei Löbl. Univerſität zu Alt-
dorf Prof. Publ. Primarii und Antiſtitis &c.
acht und dreiſigſtes Namens-Feſt /
…n ſeinen Academiſchen Zuhörern bei einer Nacht-
Muſic abgeſungen.

WIr wachen / ſchläfft Saubertus ſchon /
der ſonſt ſo fleißig für uns wachet:
es jauchzet unſer Helicon /
da Er ſich ſtill zu Bette machet.

So

So ſehen wir / wenn Titan ſchlaffen geht
und in die Wellen iſt verſunken /
daß auch das Heer der Sternen wachſam ſteht /
und glänzt mit tauſend Demant-Funken.

Doch haltet heut nur kurze Wacht /
ihr Sterne; wecket bald die Sonne /
die Sonne / die nach finſtrer Nacht
bring' unſrem Lehrer Freud und Wonne.
Klopft an das Thor / vom Schnecken-Blut geziert /
der annoch ſchlummrenden Auroren!
Der Tag / der uns ſein Namens-Liecht gebiert /
werd uns aus reinſtem Gold geboren!

Als er zum Zeugniß ſeiner Tauf
ſolt' einen Namen überkommen /
da hatten ihren Ringel-Lauf
um ſeine Wiege ſchon genommen
die Gratien / Glaub / Hoffnung und die Lieb /
ſo wir als Huld-Göttinnen preiſen;
davon gar bald die letzte freudig ſchrieb:
der liebe Sohn ſoll huldreich heißen.

Ihm iſt / ſprach ſie / der Himmel hold;
er wird den Himmel wieder lieben.
Dort ſchimmert ſchon ſein Nam mit Gold
vom GOttes-Finger angeſchrieben.
Die wilde Welt / der Herzen Stahl und Stein /
wird er erweichen und zermalmen /
und ihnen Huld und Liebe flößen ein /
troz / Orpheus / deinen Fabel-Pſalmen!

D

Die erſte ſprach: Die Wißenſchaft/
ſo ihn bekrönen wird mit Ehren/
und die Gott-liebe Glaubens-Krafft
wird er zugleich vortrefflich lehren.
f Erden ſoll ihm ſeine hohe Kunſt
gebären Lob und Huld bei allen;
ich/ der Glaub/ werd bringen Himmels-Gunſt.
Durch mich kan man GOtt recht gefallen.

Die Hoffnung mit dem grünen Kranz
verhieß/ was aus dem Kind ſolt werden:
ein Lehrer-Stern von großem Glanz
am Kirchen-Himmel dieſer Erden;
z Glück werd' ihn mit lauter Huld und Gnad
anlachen in erwünſchten Tagen/
in dem Schos auf ſeinem guldnen Rad
zum höchſten Ehren-Gipfel tragen.

Was dazumal ſo theur und mild
der Klee der dreyen Charitinnen
verſprochen/ ſehn wir nun erfüllt.
O ihr ſapphirne Himmels-Zinnen/
t ferner Glück und Heil aus heilger Höh
auf unſern theuren Saubert regnen!
ir laßen euch durch das Gebet nicht eh/
ihr müßet dann ihn länger ſegnen.

Mit recht ſoll der unſterblich ſeyn/
der GOtt ganz ſterblich lieb-ergeben/
tunkt in ſein Wort die Feder ein.
Saubertus müße lange leben!
r Parcen bleibt auch Ihme ferner hold;
daß er nicht frühen Tod erfahre/

ſo ſpinnet Ihm aus lauter feinem Gold/
den Lebens-Drat auf lange Jahre.

Ruff deinen GOtt inbrünſtig an/
Palæocome/ Sitz der Künſte!
ſchick Seufzer hin zur Stern-Altan
auch nun durch dunkle Wolken-Dünſte/
daß lange mög/ im Noriſchen Athen/
diß Weißheit-volle Kunſt-Orakel
auf beeden Lehr-Cathedern ſtehn
hell-leuchtend als die Pharos-Fackel.

Lacht ietzund nicht des Jahres Flur?
Iſt nicht die Erde nun ein Himmel/
gemahlt vom Pinſel der Natur
mit tauſend-ſchönen Blum-Gewimmel?
So müße ſeyn all' eure Lebens-Zeit!
Es breiten ſich hin zu den Füßen/
Herr/ wo ihr geht/ Jeſminen unterſtreut
mit Amaranten und Narcißen.

Erlebt noch offtmals dieſes Feſt
in Gold-gekrönten Sommer-Tagen!
Je länger GOtt Euch ſcheinen läßt/
ie größer ſoll uns diß behagen.
Lang nicht genug ſind dieſe dreißig-acht/
wir wünſchen euch noch vierzig Aehren:
und wann nach Wunſch ihr ſolche habt vollbracht/
ſo wollen wir noch mehr begehren.

VIII.

ber den Abzug Titt. meiner beeden erſten Academiſchen Herren Tiſchgenoßen.

SO ſoll das erſte Paar von meinen Tiſch-
genoßen
anheut das letztemal bei mir zu Tiſche ſeyn?
ch ja / es iſt die Reiß / die uns zerreiſt / beſchloßen;
weil ichs nicht åndern kan / ſo geb ich mich darein.
ch wuſt' im Anfang ſchon / es wůrd' ein Ende neh-
men
die Freude / ſo mich faſt ins vierdte Jahr ergetzt.
s wird (was dienet dann das Krůmmen und das
Grämen ?)
der Freundſchaft Bund und Band durch Letzen
nicht verletzt.
Vir haben ja zuſamm nicht wenig Salz verzehret;
doch kam uns ſchårfſtes Salz / wie klarer Zucker /
vor;
s hat ſich nie die Lieb in bittre Gall verkehret;
die Einigkeit beſtund in unverwelktem Flor.
eß ſchon Lyæus nicht an unſerm Tiſche reichen /
was Necker / Moſel / Rhein / Tokay und Alicant /
as Cypern / Rom / Tyrol / Bourdeaux und ihres
gleichen /
gebåren / noch den Kern von unſerm Franken-
Land;
und ſchon die Tafel nicht gefůllt mit Porcellanen /
wurd gleich das Haſelhun zur Speiße nicht ge-
reicht /

noch ſchleckriges Gehirn der Pfauen und Phaſanen/
und was ſonſt ſeltſames in Meer und Lüfften ſtreicht:
Ein nutzliches Geſpräch / ein lieb-gewürztes Schwätzen/
bei mäßger Speiſ / hat diß und mehrers nur verlacht;
ſolch' eine Koſt in Ruh iſt koſtbarer zu ſchätzen/
als wol Ambroſie / der Götter beſte Tracht.
Es muſte Freundlichkeit uns ſtets zu Tiſche dienen;
der ungefärbte Fried war unſer Ganymed:
man ſahe ſeinen Kranz von breiten Blättern grünen/
der öffters da und dort verdorret und vergeht.
Ich weiß von keinem Strauß / von keinem Mißvergnügen;
es hat die Eris nie den Apfel ausgeſtreut:
doch ſah ich in der Schal die guldne Aepfel liegen/
ſo offt geredet wurd ein Wort zu ſeiner Zeit.
Bißweilen ſpeiſten wir / wie Plato hat geſpeiſet;
die Bißen ſchmeckten uns auch noch den andern Tag:
und wie Plutarchus diß von Gaſtereyen preiſet/
ergetzten wir uns offt an einer klugen Frag.
Zuweilen giengen wir mit einem kalten Schinken
hin/ wo der grüne Weg der Weißheit Namen hat;
wir pflegten/ vor dem Wein/ die Claros-Qvell zu trinken;
das lind- und friſche Gras war unſre Lagerſtadt.

Wir

Wir hatten gröſte Luſt an rein-geteutſchten Reimen;
die edle Poëſie verkürzte manche Stund;
wir fühlten eben das entzückt in tiefen Träumen/
was auf dem Helicon Catullus offt empfund.
Diß alles nun iſt hin. Doch kan das Angedenken/
ihr Edlen meiner Freund/ ihr Bürger meiner Bruſt/
euch ja ſo wol als mich mit ſüſſer Wolluſt tränken.
Kein Lethen-Fluß verſchwemmt/ was euch und mir bewuſt.
GOtt geb zu eurer Reiß gedeiliches Erſprießen;
Er ſtelle Raphaëln Euch beeden an die Seit:
Er laße trinkbar Gold in eure Kehle fließen/
und öffne euch die Schätz beperlter Lieblichkeit!
Das Glück vergeße mein/ wann ich Euch werd vergeßen!
Ihr zieht aus dem Geſicht/ nicht aus dem Herzen/ hin.
So offt ich trinken werd/ ſo offt wir werden eßen/
wird eur Gedächtnis ſeyn am Tiſch und in dem Sinn.
Ein Trunk auf euer Heil aus einem kühlen Römer/
iſt mir als beſter Sec und Muſcateller-Wein;
auf euer Glück ſoll mir ein Bißen angenehmer/
als der Cleopatren zerlaßne Perle/ ſeyn!

IX. Auf

IX.

Auf meinen Namen-Spruch:
Mundus Decipitur Opinionibus.

Es wird die ganze Welt durch Meynungen betrogen.
Gleichwie ſich von der Schlang das Paar im Paradis
durch hohe Meynungen zu erſt betriegen ließ;
alſo hat dieſe Seuch ſich auch auf uns gezogen.

Kaum wir entwichen ſind dem Wickel-Band und Wiegen/
ſo flößet Baucis uns durch albre Fabeln ein
viel hundert Meynungen/ die offt durch leeren Schein/
wie den Aeſopus-Hund der Schatten/ uns betriegen.

Wir halten für gewiß/ das Feur und Meßer beiße/
die Sonne' wär ein Ball viel kleiner dann die Erd'/
ein Pfenning-Spiegel ſey mehr als ein Thaler wehrt/
und nehmen Bley für Gold/ nach Mexicaner Weiße.

Wann man den Kinder-Rock dem Säugling hat entwendet/
ſo zieht er an ein Fell von Fehlern dick-beſchmitzt;
zumalen/ wann der Knab nun in der Schule ſchwitzt/
da wird er jämmerlich durch Meynungen geblendet.

[M]it Steck- und Ruten lehrt man ihn die Kunſt
zu reden;
[Z]u ſchweigen aber nicht / die doch viel groͤßer iſt:)
[W]er nicht nach Cicero-Latein die Syllben mißt /
[D]er muß vor Schlaͤg und Filz erroͤhten und erbloͤ-
den.

[B]ald hat ſich / der uns lehrt / dem Stagirit ver-
ſchworen /
[Ba]ld nimmt er unverſehns Carteſens Meynung an:
[D]er haͤlts mit Scaliger / und jener mit Cardan /
[U]nd dieſer hat die Sect der Stoiker erkohren.

[D]reyhundert Meynungen koͤnnt' ich zuſammen zeh-
len
[Vo]m hoͤchſten Gut allein / ſo man im niedern ſucht.
[W]as Epicurus lehrt / bringt wenig Ehr und Zucht /
[De]n viele / mit Gaßend / doch zum Patron erwehlen.

[M]an ſchwatzt uns eins daher vom Himmel ſehr ver-
meßen /
[V]on der Planeten Zahl und ganzem Sternen-Zelt;
[M]an macht uns gar den Mond zu einer neuen Welt.
[M]enippus laugnet es / der in dem Mond geſeßen.

[M]an lehret vom Saturn und ſeinen guldnen Zeiten
[Ga]r viel auf dem Parnaß. Ich zweifle faſt hierob.
[J]etzt iſt die guldne Zeit; Gold haͤlt allein die Prob;
[G]old bringet Ehr und Gunſt / macht Friede / krieg-
und ſtreiten.

[W]ann wir das Ferio in Schulen gnug erfahren /
[U]nd das Celarent uns nicht mehr gefaͤllt zu Haus /
ſo

ſo lockt ein ſüßer Trieb uns in die Fremd' hinaus/
und öffnet einen Kram voll tauſend falſcher Wahren.

Wir meynen/ Ehr und Witz ſey in der Fern zu finden/
und daß der Klugheit Gold nur ſteck' in fremder Erd/
das Teutſchland ſeye nicht einmal zu ſchauen wehrt/
man könn' auf weiter See die Staat-Kunſt bas ergründen.

Doch letzlich ſehn wir uns betrogen und berücket.
Offt pflegt die tumme Gans/ ſo/ wie ſie flog dahin/
nicht klüger um ein Pfund zurück nach Haus zu ziehn/
doch an den Federn wol gerupfet und gepflücket.

Ein andrer kehret heim/ und weiß uns viel zu ſagen/
wie er um eine Sprach nun etwas reicher ſey/
doch ärmer an dem Geld/ Gewißen/ Teutſcher Treu/
und bringet Neßel-Sträuch vor Lilien getragen.

So/ meyn' ich/ können uns die Meynungen betriegen/
daran wir nicht allein im Frühling unſrer Jahr'/
auch in dem Sommer/ Herbſt/ ja biß zum Grabe gar/
in dieſem Welt-Spital geſchwächt darnieder liegen.

Wir pflegen offtermals mit Opfern zu verehren
des Leibes Pracht und Zier/ das ſchöne Götzen-Bild;

a doch den hellen Glanz bald eine Wolk umhüllt/
nd die Geſtalt gar leicht ein Fieber kan verſehren.

dergleichen Meynung hat den Paris eingenom-
men/
aß Venus/ als die ſchönſt/ des Apfels würdig wär.
ch/ wann er heute ſolt urtheilen auf Begehr/
würde wol den Preis die Juno überkommen.

s meynet Galatee/ ſie ſeye noch ſo ſchöne/
eich als die Tulipan das Veilgen überſchwebt;
ann ſie zu Paris Zeit in Griechenland gelebt/
hätte ſolcher ſie geraubet vor Helene.

och ſaget Corydon fein teutſch/ es ſey erlogen;
nn ſeine Freundin wär vortrefflicher als ſie;
e Phyllis ſtünde ja in ſchönſt- und beſter Blüh:
d wird der arme Geck doch auch im Sinn betro-
gen.

s meynet Tityrus / er hab ein treues Weibe/
cretia ſey nichts an Keuſchheit gegen ihr;
d ſolte Sextus auch durchbrechen Thor und
Thür/
leb' er doch gewiß/ daß ſie getreu verbleibe.

e Meynung zwar iſt gut/ doch weiß es Hylas
beßer/
o kennt des ſchlauen Weibs verdecktes Poßen-
Spiel.
o gehets/ wann man hält auf Meynungen zuviel/
d durch die Lüffte baut ſo große Hoffnungs-
Schlößer.

Ein

Ein Marſyas gedenkt/ er ſey der Fürſt der Weiſen;
doch ziehet ihn Apoll das Leder übers Ohr.
Der Phariſæer glaubt/ er geh dem Zöllner vor;
ein Cato aber will fromm lieber ſeyn/ als heißen.

Es ſammlet Euclio viel Früchte/Schätz' und Güter/
und hofft/ er überleb noch weite Neſtors-Jahr;
er denket aber nicht/ wie nah er bei der Bahr/
und daß Vergnügung ſey der Reichtum der Gemüter.

Sein Herz wird immerfort genagt vom Wurm der Sorgen/
und kan doch all ſein Qvark vergehn in einer Nacht:
dann gehets ihm/ wie dem/ der Feuerwerke macht/
des Abends hat er viel/ und wenig an dem Morgen.

Ein anderer will ſich in Gold und Seiden hüllen/
und läßt aus Perſien verſchreiben ſein Gewand/
er holt von Amſterdam/ Paris und Engelland/
was ſeinen heißen Durſt der Hoffart möge ſtillen.

Doch merket er zuletzt ſein thörichtes Beginnen/
und daß ein beßrer Zeug offt werd zu Haus gewirkt;
auch wie den Kleider-Pracht die Eitelkeit bezirkt/
den uns die Schabe frißt/ und düſtre Würmer ſpinnen.

Die Haare/ welche ihn den kahlen Scheitel decken/
ſind von der Thais Haubt und Hochgericht entrückt;
das Leder/ ſo mit Gold und Perlen wird geſtickt/
iſt elend offt genug/ und kommt von todten Böcken.

Ein

Ein andrer ſtrebt nach Ehr / kan niemand höher leiden /
da doch der Mann den Ort / der Ort den Mann nicht ziert;
wann er nicht überall den erſten Reihen führt /
ſo will er eh die Zunft der gröſten Herren meiden.

O wunderlicher Wahn / der uns ſo ſehr betrieget!
Ein Zwerg bleibt Zwerg / wenn er ſchon auf den Alpen ſteht;
man ſieht / wie dem Coloß / nichts an der Gröſ' entgeht /
auch wenn er in der Grub- und tiefſten Brunnen lieget.

Es rühmt ſich Pylades / er habe gute Freunde;
Oreſtes zwar hält Stand / die andern aber nicht /
ſie reißen aus / ſo bald des Glückes Glas zerbricht;
von auſen ſind ſie gut / und in dem Herzen Feinde.

Du glaubeſt / dieſer ſey ganz Engel-fromm und reine /
ach trau der Meynung nicht! er ſtreichet ſich nur an;
er gleichet der Siren / die uns betriegen kan /
und ſeine Frömmigkeit dem falſchen Demant-Steine.

Dich dünket / jener ſey beſcheiden / ehrerbietig;
der Fürhang ſeines Schalks iſt ein zerrißnes Kleid:
inwendig aber ſteckt die ſeidne Uppigkeit;
demütig iſt er nicht / nur heimlich-übermütig.

Der Mopſus hält dafür / er ſtehe tief in Gnaden
bei Niſa ſeinem Kind / er ſey ihr' andre Seel:

Y y doch

doch Niſa ſchwört / daß ſie ſein Geld / nicht ihn / erwehl;
und diß erfährt er auch mit ſeines Beutels Schaden.

Du meyneſt / dieſer ſitz' im allerhöchſtem Glücke /
der doch im Jammer ſteckt / den man bei ihm nicht ſucht.
Wir ſehen Blüt und Blat / und ſelten auf die Frucht /
und kennen offtermals nicht recht des Him̃els Blicke.

Sejanus denkt / bei Hof ſey das vergnügte Leben /
er bildet ſich gewiß die Kron und Scepter ein /
das groſse Capitol / ja Rom / wird ihm zu klein;
wo er den Fuß hinſetzt / da ſollen Roſen ſchweben.

Doch der dich hat vermeynt / Tiberius! zu fällen /
der fället unverhofft in tieffen Tiber-Fluß.
So ſtürzet Phaëthon / ſo ſtürzet Icarus /
ſo ſtürzet Lucifer vom Himmel zu der Höllen.

Wol deme / der ſich nicht ins Hof-Getümel miſchet /
auch nicht auf deßen Glanz zu hefftig iſt erpicht.
Die Ehr und Pracht des Hofs iſt gleich dem Unſchlicht-Liecht /
ſo helle Flammen wirft / doch mit Geſtank verliſchet.

Und dieſes hat mein Spruch zu ſchreiben mich bewogen.
Der Leute Meynungen faßt warlich keine Zahl.
Drum hemm ich meinen Kiel / und ſage noch einmal:
Es wird die ganze Welt durch Meynungen betrogen.

X. Der

X.

Der rauhe Tugend-Weg zum Tempel der Ehren.

WEr ſeinen zarten Weichlings-Fuß
zu linden Roſen nur gewehnet;
wer ſonder Arbeit und Verdruß
ſich nach dem Ehren-Tempel ſehnet;
der ſchöpft im Sieb aus Aganippen/
[un]d küßet feuchten Dampf für ſeiner Juno Lippen.

Dann eh die Ordnungen der Zeit
ſich wirklich angefangen haben/
hat ſchon die Hand der Ewigkeit
in Stahl und Marmor eingegraben/
daß alles/ was für andern glänzet/
[au]ch ſoll mit Stacheln/ Dorn- und Kiſeln ſeyn umkränzet.

Will Hercules die Sternen-Kron
ſich würdig um die Schläfe beugen/
darf er/ nach ſüßem Wolluſt-Ton/
nicht die beblümte Bahn beſteigen.
Er wirft zuvor zwölf Ungeheuer/
[u]nd röſtet ſich zuletzt/ als Held/ in Glut und Feuer.

Darf dieſer wol den Sieges-Kranz
auf ungeweyhtem Scheitel tragen/
der von dem Feind/ und ſeiner Schanz/
nicht weiß ein gründlich Wort zu ſagen?
Wer in der Mutter-Schos veraltet/
[iſ]t nicht zu Palmen reif/ iſt nicht zum Ruhm geſtaltet.

Es kan kein Schiffer Schiffer ſeyn/
der nie des Meeres Grimm empfunden/
dem nie der Cynoſuren Schein
im ſchwarzen Donner-Hauß verſchwunden.
Wann Aeol und Neptunus toben/
ſo weiſet ſichs/ ob Schiff und Schiffer ſey zu loben.

Hätt' Alexanders Helden-Arm
die Flüß' und Städt nicht unterjochet/
auf die der Perſen wilder Schwarm/
als auf den Himmel/ hat gepochet;
würd' er des Indus güldne Gaben/
die Schätze Aſiens/ niemal gekoſtet haben.

Alſo hat auch Pythagoras
den finſtern Diſtel-Weg der Ehren/
die rauh- und enge Tugend-Straß/
mit ſeinem Buchſtab wollen lehren:
Dann wer den Ehren-Preiß will brechen/
der muß ſich nur zuvor im Dorn-Gebüſche ſtechen.

XI.

Prologus Perſii verteutſchet.

ES iſt kein Tropf aus jenem Pferde-Bronnen/
am Helicon/ in meinen Mund geronnen;
ich ſchlief auch nie auf dem Parnaß erhöht/
und kan daher nicht heißen ein Poët.
Ich überlaß die bleiche Hippocrene/
die Muſen-Schaar/ den Pindus und Pirene/

Dichter-Zunſt / um derer Statuen
Lorbeer-Zweig' und Epheu prächtig ſtehn.
h bring hieher nur halb-gelehrte Lieder /
d lege ſie bei den Poëten nieder.
Wer hat doch wol den Papagey gelehrt /
ann in die Stadt Auguſtus wiederkehrt /
fs artigſte den Keiſer zu begrüßen?
Wer hat gemacht / daß Dahlen ſich befließen
reden Wort' / als Menſchen-Worte ſind?
er hungrend Bauch / der immer was erfindt.
Wann alſo nur die Hoffnung Geld zu haben
h ſehen läßt / ſo müßen Dahl' und Raaben
oëten ſeyn; und hält man auch dafür /
ß ihr Geſang ſey voller Kunſt und Zier.

XII.

Mythologiſche Sinn-Gedichte.

Arion.

ARion wurd' aus Neid ins tiefe Meer geſchmißen;
doch hat ihn ein Delphin der Todes-Noht entrißen /
d in den Port gebracht. So finden Künſtler offt
rettung / Ehr und Gunſt / die ſie wol nicht verhofft.

Icarus.

s flog der Icarus gar nahe zu der Sonnen /
rob der Flügel Wachs geſchmolzen und zerronnen /

und er ins Meer verfiel. Bleib auf der Mittel-Bahn/
o Jüngling; fahre nicht zu hoch/ und nirgend an!

Danaë.

Mußt ſchon die Danaë im Thurn verſchloßen ſeyn;
der Regen-Fluß von Gold drang doch zu ihr hin-ein.
So iſt noch heut zu Tag das Gold der rechte Ha-men/
damit man fangen kan die Feſtungen und Damen.

Europa und Jupiter.

Es hat ſich Jupiter zu tragen unterfangen
Europen durch das Meer/ in einer Stier-Geſtalt.
So raubet ein Tyrann auch öffters mit Gewalt/
was er mit Freundlichkeit und Lieb nicht kan er-langen.

Hercules und Omphale.

Es ſitzet Hercules der Omphale zur Seiten/
und legt im Weiber-Rock mit ihr den Rocken an.
Noch mancher Held läßt ſich von Cyprie verleiten/
daß er zuweilen thut/ was er ſonſt nicht gethan.

Marſyas und Apollo.

Es wurde Marſyas im Singen überwunden
vom Phoebus/ der hernach ihn lebendig geſchun-den.
So gehts/ wann mit der Kunſt die Ungelehrſam-keit
ſich ganz vergeßner Weiß begiebet in den Streit.

Narciſzus und Echo.

arciſzus hat die Lieb der Echo ausgeſchlagen;
rauf er an ſich ſelbſt zu todte ſich vergafft.
ſo wird öffters noch / durch Leibs- und Seelen-Plagen/
d allzufrühen Tod / die Eigenlieb geſtrafft.

Apollo und Daphne.

ollo jaget nach der Daphne lieb-bethört;
aber flieht/ und wird in Lorbeer-Baum verkehrt.
hr Nymphen folget ihr; ſo wird euch auch zu Lohne
eure Jungferſchaft die grüne Lorbeer-Krone!

Ganymedes.

s hohlte Jupiter hin über Berg und Hügel
n Ganymed zu ſich/ durch ſeines Adlers Flügel.
Wol dem / der noch ſo jung und rein/ wie Ganymed /
rch einen frühen Tod / dort bei den Sternen ſteht.

Phaëthon.

s Phaëthon begunt die Sonnen-Fuhr zu führen/
ſtürzt er in den Po/ und zündet Länder an.
o muſz ein junger Fürſt offt Leib und Lob verlieren /
nn er das Land und ſich noch nicht regieren kan.

Thamyras und die Muſen.

Es fordert Thamyras die Schaar der Caſtalinnen
aus Geilheit zu dem Kampf; und wird darüber blind.
So gehts / wann mancher will der Damen Lieb gewinnen /
daß ihm darob zur Straff / Geſicht und Witz zerrinnt.

Aus dem Oweno:

Judicium Paridis.

Als Paris einſten muſt das Richter-Amt verwalten
bei dreien Göttinnen / da kunt in dieſem Krieg
die Pallas nicht den Palm / auch Juno nicht / erhalten:
der Venus blieb der Preis; die Lieb erhielt den Sieg.
Würd' aber heut zu Tag ein ſolcher Streit ſich finden /
ſolt Juno wol allein die beeden überwinden.

Leich-Gedichte.

I.

Die in Ohnmacht ſinkende Noris/ ber den Verluſt ihres Fürſichtigen Janus/ Tit. Herrn Gabriel Nützels/ von und zum Sündersbühl/ ochverdienten Duumviri Norimb. u. a. m. welcher den 10. Januar. 1687 ſeeligſt verſchieden.

O Himmel / zeigſt du nichts / als deines Grimmes Flammen?
Es rührt ein Donnerſtrahl mich in der gröſten Kält;
s zieht im Jenner ſich der Wetter Hauf zuſammen;
ich falle / weil in mir ein großer Pfeiler fällt!
Ach helfet / die ihr mich in Ohnmacht ſehet ſinken /
Machaon / Aeſculap / und lindert meine Noht!
eſtreicht mir Puls und Schläf / gebt feinſtes Gold zu trinken;
es iſt (ich ſterb) es iſt mein edler Nützel todt!
Der Sommer iſt dahin; nun iſt mein Winter kommen /
das Feuer meiner Lieb bedecket Eis und Schnee.

Es hat der Himmel mir den beſten Schatz genommen/
und ſchenkt zum neuen Jahr dargegen Ach und Weh.
Es grief der herbe Herbſt die andre Ceder-Stütze/
mein andres Haubt/ am Fuß mit Greiffen-Klauen an;
mir wurde bang und kalt ob dieſes Brandes Hitze;
ich meynte damal ſchon/ es wär' um ihn gethan/
es wär der liebe Herr nun allbereit verlohren!
Doch half noch das Gebet und meiner Seufzer Klang;
ich lag des Himmels Zorn ganz jammrend in den Ohren/
mein Weihrauch war ein Pfeil/ der durch die Wolken drang.
Bald zoge ſich allda die düſtre Schwärz zurücke;
es hebte ſich vom Bett Antæus wieder auf/
und nahm der ganzen Stadt zum Troſt und Freuden-Blicke/
wiewol gemach/ gemach/ aufs Rahthaus neuen Lauf.
Wir wünſchten tauſend Glück/ und ſoviel neuer Jahre/
wir ſaßen allbereit der Lieblichkeit im Schos/
vermeyneten/ es hab nun wenig mehr Gefahre;
und dannoch keilt auf uns ein neuer Donner los.
O Jammer/ er iſt hin/ und allzufrüh verblichen!
Ihr Töchter trocknet mir die heiße Threnen ab!
Iſt mir ſchon alle Krafft zu reden faſt entwichen/
ſo geh noch dieſes Wort mit ihme biß ins Grab:

Mein

Dein tapfrer Gabriel/ mein Stadt- und Kirchen-
Engel/
du warſt mein Schutz-Geſtirn/ wann Unglück
auf mich gieng;
Dein Lieb- und Glaubens-Schild bedeckte meine
Mängel/
indem es/ wie Metall/ um meinen Nacken hieng.
Ein David warſt du mir; und deiner Lippen Farren
war Zucker-ſüße Koſt für GOttes Majeſtät.
Dein Opfer mußte (trotz dem Cain!) wehrt ver-
harren/
die Seufzer ſtiegen auf wie eine Luſt-Raqvet.
Von deiner Wißenſchaft kan kaum die Zunge lal-
len/
die mir durch deinen Schlag ein Schlag-Fluß
hat gerührt.
Es wünſchte Pallas dir/ vor allen/ zu gefallen/
die dich/ noch als ein Kind/ auf ihrem Schos
geführt;
Du lagſt an ihrer Bruſt/ die dir/ mit tauſend Küſ-
ſen/
was ſüßers/ als die Milch der Mutter/ einge-
flößt.
Es ſchwam dein Jahre-Lenz in Aganippens-Flüſ-
ſen;
der hohe Helicon war ſtets dein Adler-Neſt.
Die Länder ehrten dich/ als ein beſonder Wunder/
und ſchenkten ihrem Gaſt der Sprachen Lieb-
lichkeit.
Des Wißens Eifer brannt/ wie Flammen-voller
Zunder/
der ſeiner Funken Bliz in alle Winkel ſtreut.

Der

Der Ehr-Rock muſte dich zu Hauſe bald umfangen:
dein Würfel fiel ſo wol auf Glück / als auf Verdienſt.
Du warſt des Rahtes Wunſch / der Bürger ihr Verlangen /
in derer Herzen du noch unverwelklich grünſt.
War deine Klugheit nicht der Ariadne Faden /
der aus dem Labyrinth mich Theſeus offt geführt?
Wurd Stadt und Land und Haus mit Unglück je beladen /
hat Geiſt und Antlitz doch nie Aenderung geſpürt.
Es durfte Nürenberg nicht erſt nach Delphos reiſen /
weil diß Orakel ſchon in ihren Mauren war.
Du warſt mein Pittacus und Krone meiner Weiſen:
ich ſtelle Rahthaus / Kirch und Schul / zu Zeugen dar!
Wann ich des Nachtes ſchlief / ſo pflegteſt du zu wachen.
GOtt und gemeiner Nutz / mein Nützel! war dein Ziel;
zu ſinnen Tag und Nacht auf Recht- und Rechnungs-Sachen /
war andern eine Laſt / dir nur ein Kinderſpiel.
Dir ſah die Redlichkeit natürlich aus den Augen /
die bei den Bürgern Lieb und Furcht zugleich erwecket;

kein

ein Schmink und falſche Wahr wolt' irgend vor dich taugen:
dein Aug und Herze blieb von Maſqven unbebedeckt.
m deine Schultern Tuch / im Herzen Sammet / führen /
war keine Tracht vor dich. Gerecht-ſeyn war dein Glanz;
as Laſter mußt den Hals auf einen Streich verlieren;
der Tugend ſchenkteſt du verdienten Ehren-Kranz.
Es war dein freundlich-ſeyn bei iedermann beliebet /
du hörteſt / wer nur kam / mit ſchönſter Anmut / an;
on deinem Angeſicht gieng niemand ie betrübet.
So machtens Antonin / und Titus / und Trajan.
Was iſt es nöhtig hier von deinem Stamm zu pralen?
Wer nicht die Nützel kennt / kennt auch die Noris nicht.
GOtt wolt dein Wappen-Schild an deine Stirne mahlen;
dir blitzten Adler-Strahln und Liljen im Geſicht.
Du warſt des Hauſes Stütz' / und des Geſchlechtes Zierde /
der ſeiner Ahnen Ruhm bewährte mit der That /
en Helm zum Beiſpiel mehr / als zum Gepränge / führte;
der ein und zwanzigſte von Nützeln in dem Raht /

und

und ſechſte Loſunger/ wol würdig gar zu kommen
auf meinen höchſten Sitz. O großes Stuf-
fen-Jahr/ *a*)
es iſt mein Fabius durch dich zu bald entnom-
men;
und wie du allzeit warſt ein Feind der Helden-
Schaar/
ſo wird mein Tullius mir auch von dir entrißen/
mein weiſer Stagirit/ der Künſte ſichrer
Port!
Doch war es GOttes Will/ dem wir gehorchen
müßen.
So fahr/ du edler Leib/ in deine Kammer
fort!
Ich hab nicht Kräffte mehr ein Denkmal aufzu-
führen;
der Wille gehet nun dem matten Werke für:
ſonſt müßte deine Grufft Achat und Marmel zie-
ren/
und ſtehn ein Pyramid vor deiner Grabes-
Thür.
Doch weil Achat und Gold nicht lang beſtändig
bleiben/
ſo will ich dieſe Wort'/ eh ich erblaße gar/
mit zittrend-ſchwacher Hand auf deinen Leich-
Stein ſchreiben/
zu einen (ach wiewol gar ſchlechten) Neuen
Jahr:

Hier

a) Climactericus magnus, ætatis nimirum LXIII, mille He-
roibus fatalis fuit; in quorum numero etiam fuit
Ariſtoteles, Cicero, Fabius Maximus &c.

ier liegt in finſtrer Grufft / mit doppeltem Geſichte /
der Janus dieſer Stadt / ihr Vatter / *b*) Schutz und Schild /
r Münz- und Tempel- *c*) Herr. Wie / wird er ganz zu nichte?
Nein / nein! Es zeigt ihn noch der Söh-ne Doppel-Bild.

b c) Jani *Patris Numiſma* & *Templum* ex Antiquitate Romana nota ſunt.

II.

ber Deßen Hoch-Edl. Gemahlin und hinterlaßenen Fr. Wittiben / Fr. Maria Jacobina / einer gebohrnen Tetzlin / hriſt-adel. Beerdigung den 19. Decembr. 1702.

Ergönne mir / daß ich bei deinem Grabe /
Hochſeelige / nach meiner tiefen Pflicht /
mit ſchwacher Hand / Dir noch zur letzten Gabe
fopfere diß Dank- und Ehr-Gedicht.
ch ſtimmte meine Krafft recht ein mit meinem Willen /
Könnt' ich füglicher die Schuldigkeit erfüllen!

Doch

Doch darf ich mich um vielen Stof nicht kümmern/
davon man Dir ein Lob bereiten kan.
An Dir ſeh ich genug Juwelen ſchimmern;
ſie zünden ſelbſt die Glut zum Opfer an.
Die wahre Tugend ſchminkt mit nichten ihre Wangen:
es fordert deine Grufft nicht weit-entlehntes Prangen.

Drey Stücke nur will ich allhier beſingen
von deinem Ruhm und frommen Lebens-Lauf:
ich könnte mehr der Ehren-Kronen ſchlingen;
allein wir ſehn und merken nur hierauf/
wie Du geführet haſt/ zum Beyſpiel unſerm Lande/
den keuſchen Jungfer-Kranz/ den Eh- und Witib-Stande.

Der Gottesfurcht und Groſsmut helle Flamme
beſtrahlte ſchon die erſte Lebens-Zeit;
Du zeigteſt bald/ aus was für edlem Stamme
entſproſsen ſey der Tugend Artigkeit.
Was Rahel an Geſtalt/ was Eſther war an Sitten/
hat um die Wett bei Dir an Geiſt und Leib geſtritten.

Weg Thais/ weg! die ſtets beim Spiegel ſtehet;
weg Tanaqvil/ die nur zu herrſchen denkt;
weg Cynthia/ die außer Hauſe gehet/
und ihren Durſt mit fremden Küſsen tränkt!

Nicht

icht ſo war dein Gemůt / dein Wandel / deine
Mine /
)u keuſche Gratie / du edle Jacobine!

Drum hat Dir auch der Himmel zugefůhret
einen wehrt- und ungemeinen Schatz.
)ein Gabriel / dem Du das Herz gerůhret /
nd nur bey Dir / fůr ſeine Liebe / Platz;
)ein Nůtzel / der annoch in tauſend Herzen lebet /
id deßen hoher Ruhm den Pol-Stern über-
ſchwebet.

Was ſoll ich nun von Eurem Ehſtand reden /
r weſentlich der Liebe Wohn-Haus war /
ı Fruchtbarkeit und Glůck ein neues Eden /
s Friedens Kirch / der Einigkeit Altar;
)ein ehlich Garten-Beet / ſo eilfmal grůnt' und
blůhte /
wieß / daß Adler-Zucht nicht feige Tauben brůte.

Penelope mag viel von Keuſchheit ſagen /
rëuſa fort-ſammt dem Aeneas gehn:
it grőßrer Treu' und freundlicherm Behagen
ſah man Dich bey deinem Liebſten ſtehn;
)u machteſt immer leicht des Amtes ſchwehre
Bůrde;
c nannte Dich den Schmuck und Krone ſeiner
Wůrde.

Du hießt und warſt des Hauſes Wolfart-
Sonne /
cht Martha nur / Maria auch darbey /
s Feldes und der Landes-Gůter Wonne /

 ſo

ſo Tag- als Nachts des ſorgens nimmer-frey;
doch daß der Weißheit-Maſt der Wirtſchaft Schiff regirte/
und dein Gemüt zugleich in GOtt ſich erluſtirte.

Nachdeme Dir dein Gabriel entflogen/
und deine Kron Dir von dem Haubt entfiel;
da Haus und Herz mit Flor ward überzogen
und ſehr verſtimmt dein Freud- und Saiten-Spiel;
da kehrteſt Du dein Aug nach GOTT und ſeinem Willen;
die Chriſtliche Gedult kunt Creuz und Leiden ſtillen!

Die Turtel-Taub/ nach dem verlohrnen Gatten/
kan/ Seelige/ dein rechtes Sinnbild ſeyn;
ſie ſehnet ſich nach Einſamkeit und Schatten
im dicken Wald. Ihr Beyſchrifft iſt: Allein.
Dir Wittwen mogte auch der finſtre Wald gefallen;
wir ſahen Dich allein durch öde Thäler wallen.

Dir waren Feld- und Aecker deine Freude/
der Tannen-Wald dein Pomeranzen-Haus;
Du theileteſt den Heerden fette Weide/
und dem Geſind den Lohn/ ſorgfältig aus.
Doch haſt Du auch dabey den Tempel offt betreten/
und Täg' und Nächt gekürzt mit Leſen/ Danken/ Beten.

Papier und Zeit will mir zu enge werden/
wann ich noch mehr allhier erzehlen ſoll.

Von

Von deiner Klug- und Schönheit der Geberden/
Beredtſamkeit/ ſind alle Zungen voll;
uch wie Du dich ſo mild der Armut angenommen/
nd der Tabea gleich viel Guts gethan den frommen.

Wolan/ ſo ſchlaff und ruhe ſanft in Frieden;
h ewig wol/ Hochſeelige Matron!
Wer ſo gelebt/ heißt recht in GOtt verſchieden:
Dich zieret nun mit Fug die Lebens-Kron.
at Dir der Winter gleich den letzten Streich verſetzet/
bleibt dein grüner Ruhm bei uns doch unverletzet.

III.

Bei Beerdigung
Tit. Herrn Chriſtof Fürers/
on und zu Haymendorf und Wolkersdorf/
Hochverdienten Triumviri Norimb.
u. a. m.
elcher den 21 Febr. 1690 ſeeligſt verſchieden.

DIe Krone unſers Haubts/ o weh! iſt abgefallen:
für Tanz und Reigen hört man Leichen-Lieder ſchallen! a)
So klagte Juda dort; ſo klaget unſre Stadt/
e gleichfalls ihre Kron und Schmuck verloren hat.

 Kaum

a) Klagl. Jer. V. 15. 16.

Kaum war das Kronen-Gold / ſo Joſephs Haubt gezieret /
durch unſers Fürers Witz und Ruhm zuruck geführet;
entführet Ihn der Tod / als einen koſtbarn Raub /
und leget unſern Pracht und Zierraht in den Staub.

Unſchätzbarer Verluſt ſo ungemeiner Gaben!
der ſolte deinen Staat / Byzanz / betroffen haben /
und unſre Noris nicht! Ein Großer im Divan
beſchritte billicher die ſchwarze Todes-Bahn.

Hier lieget Cicero und Solon unſrer Jahren /
der mehr dann Atticus und Chilo hat erfahren.
Hier liegt Papinian / hier lieget Scævola;
im Glücke Socrates / im Unglück Seneca.

Sein Mund und ſein Verſtand gefiel den Majeſtätten /
des Großen Oeſterreichs / gleich Herculs gulde ner Ketten /
die hangend von der Zung die Herzen nach ſich zog /
und Ophirs feinſtes Gold / dem Wehrt nach / überwog.

Wie offt hat dieſer Herr das Keiſer-Herz erweichet /
daß unſre Stadt den Zweck / wie Er den Ruhm / erreichet?
Der Klugheit folgte nach viel-hoher Ehren Sold:
Es nannt' Ihn Ulpian der Große Leopold.

Der

Den Pfälziſchen Auguſt / den Fürſten weiſer
Fürſten /
ſtag auch nach Fürers Raht- ünd Weißheit-Qvell
zu dürſten.
Das Hohe Franken hieß Ihn nur Hephæſtion;
nd unſre Noris klagt: Wo iſt mein Salomon?

Erblichenes Athen! Zerſtörte Römer-Schulen!
Es wünſchte Pallas ſelbſt mit Fürers Geiſt zu
buhlen.
Was Plato / Stagirit und Tacitus gebeut /
1 was auch Maro ſang / war ſeine Luſt und Freud.

Des Frankreichs Liechter ſind für ſeinem Liecht ver-
blichen.
Rom ſelbſten hat vor Ihm die Segel offt geſtri-
chen.
Was Holl- und Engelland uns Wunder-würdigs
ſchrieb /
das Teutſchland guts gebahr / das war Ihm wehrt
und lieb.

Ihr / die das Vatterland zu Vättern hat erkoh-
ren /
agt / ob nicht dieſer Herꝛ der Stadt zum Heil ge-
gebohren
nd auserſehen war; ob Er nicht klug im Raht /
nd ſich dem Ariſtid in allem Thun genaht?

Kam unſrer Stadt und Land ein Ungemach zu
ſchaden;
Herꝛn Fürers zarter Geiſt war Ariadne Faden /

der aus dem Labyrinth uns öffters ausgeführt/
nun aber ſich / o weh! aus unſerm Aug verliert.

Es paaret ſich der Leib ſchon mit der Todten-Bahre
im ſechs und funfzigſten / dem harten Stuffen-Jahre/
worinn vom Todes-Pfeil ſo mancher tapfrer Held/
Pompejus / Scipio / und Cæſar / ſind gefällt.

Die Noris ſtecket auf die Leid- und Ehren-Fahnen;
ſie ſammlet Helm und Schild der hochverdienten Ahnen.
Doch weil vergänglich iſt dergleichen Pracht und Zier/
ſo ſchreibt ſie dieſes nur hin an die Grabes-Thür:

Herr Fürer hat diß Lob bei ſeinem Tod erworben/
daß Er vor mich gelebt / und ſey vor mich geſtorben.
Drum ziere man die Grufft mit Gold und Marmel-ſtein!
Ach nein; Es ſoll ſein Grab der Bürger Seele ſeyn.

IV.

Auf Tit. Fr. Anna Maria Nützlin/ gebohrner Paumgartnerin/ in dem Löbl. Pegneſiſchen Blumen-Orden Amarillis genannt/ wolſeel. Abſchied/ den 30 Octobr. 1685.

Elegie über den gefallenen Baum im Nützlichen Baumgarten.

SO liegt der grüne Baum/ die ſchöne Ceder-Stütze?
Was hat ſie für ein Strahl zerſchmettert und zerſchällt?
Ach ja/ ſie liegt und welkt; und ihre ſchlanke Spitze
hat ein verworfner Herbſt ſo plötzlich hingefällt.
Vier Jahre ſinds/ da wir den Nutzbarn Bäume-Garten
beſungen und bepflanzt mit frölichem Gemüt.
Was für ein Unglück-Spiel vermiſchet unſre Karten/
und kehrt den Freuden-Ton nun in ein Sterbe-Lied?
Die Pegniz ſchauet man in Threnen faſt zerfließen/
weil Amarillis iſt von ihr hinweggerafft:
Sie ſchleichet ganz betrübt/ läßt Wermut-Ströme ſchießen;
ihr Glas iſt ohne Glanz/ ihr Safft iſt ohne Krafft.

Sie ſpricht: Iſt Amarill/ der ſchöne Baum/ verdorben/
und wilde Neßeln ſtehn von Sturm und Schloſſen frey?
O ungemeiner Schad! Iſt dieſe mir geſtorben/
ſo iſt mein Schmuck dahin/ und meine Luſt vorbey!
Ich weiß/ wie dieſer Baum von Zucht umzäumt geweſen/
und ſtets verſchloßen war/ gleich jenem Paradis:
ich weiß/ daß hier nicht durft ein fremder Früchte leſen/
und daß kein geiler Wind durch ſeine Blätter blieſ.
Der Weſt gab hier Geruch erquickender Jeſminen/
die Aeſte waren dick mit Liljen überſtreut;
es ſaugten von der Blüt nur reine Wolluſt-Bienen;
um ihn war ſteter Lenz/ und immer-grüne Weid.
Hier hielten ihren Hof viel hundert Nachtigallen/
wo Engels-Zungen ſelbſt Gehülfen wolten ſeyn.
Man hörte Tag und Nacht mit heller Stimm erſchallen/
was Birken/ Gryphius und Riſt geflößet ein.
Es bracht der edle Baum auch zweimal ſchöne Früchte;
doch Damaſcener Frücht/ die innen Aſch und Staub/
und außen Purpur-roht und Engel vom Geſicht:
drum gab die Schwachheit ſie dem Tode bald zum Raub.

Nun aber da ſich hat / das drittemal / gefunden
ein männlich-ſtärkre Frucht / bricht ſelbſt der
Baum entzwei.
Der Eh-Herr/ als ein Reb um dieſen Pfal gewun-
den /
ſinkt hin Betrübniß-voll / mit herbem Angſt-
Geſchrei: *
Ich folg' und faße dich auch mitten in dem
fallen!
Doch richte GOtt Ihn auf mit ſeinem Troſtes-
Weſt!
Er ſauge ſüßen Moſt auch aus der bittern Gallen /
und denke / daß der Stamm doch einen Reiſer
läßt.
Muſt ſchon der Mutter-Baum ſich beugen/ endlich
brechen;
ſo trotze doch der Zweig die rauhe Winters-Zeit:
Er ſcheue keinen Reif/ kein heiſes Sonnen-ſtechen/
und ſeine Früchte ſeyn ein Bild der Ewigkeit!
Indeßen riechet man/ aus dem verwelkten Staube
des umgefällten Baums / noch ſeine Balſam-
Krafft.
Aus der Muſcaten-Blüt und abgeſtreiftem Laube
wird / wann der Stamm ſchon liegt / noch Nutz
und Heil geſchafft.
Der Amarillen-Baum iſt nur verſetzet worden
vom Garten dieſer Welt / wo man auf Dornen
geht;
wo zwiſchen Kuß und Gruß wett-ſtreichen kalte
Norden /
und da ein ganzer Wald verbottner Bäume ſteht.

* Sequor amplectorque cadentem.

Der beſte Theil von ihm ſchwebt über allen Sternen;
ihn überſtralet nun was hellers/ als die Sonn;
Er ſchaut den Erden-Hayn tief unter ſich von fernen;
prangt bei dem Lebens-Baum in Eden-reicher Wonn.
Vor Grünſperg grünen iezt die bunten Himmels-Wieſen;
die edle Nymphe ſtrahlt von ſtetem Sonnen-Glanz;
es krönet Sie nunmehr/ den niemand gnug geprieſen/
noch iemal preiſen wird/ der Ewigkeiten Kranz.
Ihr gut Gedächtnis blüht in ihres Liebſten Seele.
Ihr fromm-ſeyn ſchmecket noch den Großen Eltern wol.
Der Geiſt iſt ſchon bei GOTT. Der Leib geht in die Höle;
doch lehren auch die Bäum/ daß er geneſen ſol.
Es ſinken itzt zur Erd viel Stämm' und Blätter nieder;
iedoch verderben ſie/ dem Weſen nach/ nicht gar.
Wann uns der Früling einſt den Majen ſchenket wieder/
wird ieder Baum geziert und grün ſeyn an dem Haar.
Man traue GOttes Macht und ſeinem Gnaden-Segen!
Dem großen Schöpfer fällt diß kleine Werk nicht ſchwehr.
Und will der Gärtner recht der zarten Zwibel pflegen/
kommt offt ein weißes Kind von ſchwarzen Mohren her.

ein Leib/ o Amarill / wird nicht im Grab verloh-
ren:
des Himmel-Gärtners Hand pfropſt ihn der
Erden ein/
ß er am jüngſten Tag werd jung und neu geboh-
ren/
und eine Ceder mög im Paradiſe ſeyn.

V.

ben Derſelben von dem Löbl. Blu-men-Orden geweihetes Grab-Lied.

SO ſingen wir das Grab-Geſang;
kommt/ Muſen / helft uns ſingen!
Vermehret unſren Trauer-Klang
it eurem Saiten-Zwingen!
s gehet Amarill davon!
eklagt die edle Tugend-Kron
nd Noriſche Sibylle.

er Unſchuld-weiſe Silber-Schwahn/
e züchtige Sirene/
e offt ſo ſchön geſtimmet an/
rdient ein Lob-gethöne.
er Huld-Göttinnen Herz und Seel/
e Honig-ſüße Philomel/
erd nicht ſo ſtill verſcharret!

Streu Majoran/ du Hirten-Schaar/
ing Nutz- und Zierdes-Gaben!
ie Blum/ ſo Ihr gewiedmet war/
erd auch mit Ihr begraben.

Der

Der Baumgart im Poëten-Hayn
umzingle nun den Grabes-Stein/
erfüllet mit Cypreßen.

Bringt Erz und Gold von beſter Prob!
Was wollet ihr verweilen?
Nicht nur der Männer Helden-Lob
verdienet Ehren-Seulen:
es ſollen auch Coloßen ſtehn
den Cajen und Cornelien/
und unſerer Weſtone.

Doch was hilft uns des Marmels Pracht/
was helfen Mauſoleen/
die Menſchen-Wahn und Witz erdacht;
was Memphis Wunder-Höhen?
Die Bilder-Kunſt hält ſchlechten Stand/
Coloßus lieget ſelbſt im Sand.
Sieg-bögen/ Regen-bögen!

Die Gottesfurcht und Freundlichkeit/
die Zucht und keuſche Liebe/
Verſtand und Kunſt-Erfahrenheit/
und was Sie ſchönes ſchriebe/
der rein-geführte Lebens-Lauf/
die richten hier ein Grabmal auf/
das nimmermehr vergehet.

Nun/ edle Nymphe/ die du hier
halb-Engliſch biſt geweſen/
ſchlaff wol! Von deiner Künſte Zier
ſoll ſpat die Nachwelt leſen.
Und wann dein Grab und Grabes-Stein
wird endlich gar begraben ſeyn/
hat doch dein Ruhm kein Ende!

VI.

Auf Tit. Fr. Suſanna Maria Fürerin/ gebohrner Behaimin von Schwarzenbach/

Chriſt-adel. Leich-begängniß den 18 Jenner 1701.

An Dero Hochedl. Herrn Gemahl.

ACh welch ein Unbeſtand trennt unſre Freudigkeit!
Die Hoffnung/ die noch jüngſt dein ganzes Haus erfreut/
Hochedler/ wurd am End des alten Jahrs verkartet.
Der Baum/ ſo wiederum mit guldner Frucht geprangt/
verlor Knoſp' und Gewächs. Die Freud wurd abgedankt/
und in dem neuen Jahr ein neues Glück erwartet.

O ſchwarz-bewölkter Jan/ o ſchwehrer Donnerſchlag!
Nun folgt der Weinſtock gar dem frühen Trauben nach.
Zu viel/ wann Schiff und Gut zugleich verlohren gehen;
Zu viel/ wann ſamt der Frucht der Stamm ſelbſt wird gefällt!
O Schlag/ der Leib und Geiſt zerſplittert und zerſchellt!
O harter Himmel-Schluß/ den wir faſt nicht verſtehen!

So

So wird die Wiege nun in einen Sarg verkehrt/
der Sterbe-Kittel vor das Weſter-Hemd beſchehrt?
Mein Wiegen-Lied/ ſo ich ſchon halb und halb gedichtet/
verändert ſeinen Ton/ vom dopplen Fall erſchreckt;
wie wann man ein Sertin in die Trompete ſteckt/
ſo wird ihr Freuden-Schall gemindert und zernichtet.

Nun Herr/ ſo brech ich dann in Klage-Lieder aus;
mein Geiſt verkleidet ſich/ wie dein beflortes Haus/
und will mit Traur und Troſt Dir ſeine Pflicht bezeugen.
Doch wie kan einer wol/ den Schmerz und Jam̃er drückt/
der durch ein ſchwehres Joch ſich tief zur Erden bückt/
ſo hurtig/ als er wünſcht/ den Helicon erſteigen?

Ich glaub/ Hochedelſter/ daß dieſer Haubt-Verluſt/
gleich einem Centner-Stein/ beſchwehre deine Bruſt;
das Kleinod/ das Du ſihſt im Sarg und Grab erblaßen/
warf ja die ſchönſte Strahln aus eurem Myrten-Kranz.
Kein Demant/ hätt' er auch des Florentiners Glanz/
kan ſich mit jenes Schein und Wehrt vergleichen laßen.

Ein Stam̃/ der länger noch als ſiebenhundert Jahr
viel Held- und Heldinnen/ wie Trojens Pferd/ gebahr/
hat

it deiner Seeligen Blut / Ehr und Mut gegeben:
Sie hat auch deme nur/ was edel/ nachgetracht/
r Ahnen graues Lob durch ihres grün gemacht;
Sie ließ den Feuer-Geiſt nicht an der Erden kleben.

och hat die Gottesfurcht viel edler Sie geziert.
nd traun! wo dieſe nicht das Steuer-Ruder führt/
ht aller Pracht zu Grund. Dann hoher Stand und Adel
nd ohne Frömmigkeit / was Lampen ohne Schein/
as Gärten ohne Blum/ die Ringe ohne Stein/
ranaten ohne Kern/ Compäße ſonder Nadel.

hr Wappen zeiget zwar den Behaim-ſchwarzen Bach;
och ihre Unſchuld gab nichts deinen Liljen nach.
Sie war kein buntes Feld / wo ſpitzge Diſteln grünen.
hr Herz war ohne Falſch/ die Sitten beſter Art/
e Tugend mit Verſtand / Gedult mit Zucht gepaart/
nd ihre gröſte Freud / GOtt und dem Nechſten dienen.

ochedle Zwey / Ihr habt von keiner Gall gewuſt;
hat ſich Lieb und Treu ſtets unter Euch gekußt
nd milder Hermons-Tau das Haus und Feld beregnet.
ndem der kluge Herr dem Raht und Staat genützt/

hat

hat Abigails Fleiß daheim das Haus geſtützt/
und / durch Gebet und Dank / mit Nutz und Heil
geſegnet.

Was Wunder iſts/ wann nun der Herꝛ und Vatter klagt:
O allzuſchnöder Wurm / der meinen Kürbis nagt/
darunter/ bey der Hitz/ ich Schatten hab gefunden!
Mein Freuden-Baum verdorꝛt / der Blüt und
Früchte trug;
mein Regen / deßen Krafft der Sorgen Raupen
ſchlug/
verdrocknet. Ach wer heilt die tief-geſchlagne
Wunden?

Die edle Tochter weint / und rufft beym Leiche-
Stein:
Soll eure Tugend nicht mein längres Fürbild ſeyn/
Frau Mutter? Ach wohin; wie eilt Ihr ſo zum
Grabe?
Fließt/ bittre Zähren/ fließt! Wer ohne Threnen
ſchaut
ein ſolches Mutter-Herz der Erden anvertraut/
iſt wie ein ſchwarzer Schwahn / und wie ein weißer
Rabe.

Doch/ Threnen / die ihr zwar der Liebe Zeugen ſeyd/
hemmt euren ſtrengen Lauf! Es kan die Traurigkeit/
noch unſre Jammer-Klag / des Himmels Schluß
nicht hindern.
Nehmt/ Edle/ dieſen Streich von GOttes Händen
an;
denkt/ was der Höchſte thut/ iſt alles wolgethan:
Der Wund- und Beulen ſchlug/ kan auch und wird
ſie lindern.

Die

ie fromme Fürerin war längern Lebens wehrt;
ß Kleinod wird zu früh verſcharret in die Erd!
agt zwar die ganze Stadt. Doch auf der andern Seiten
gt ſich der Engel-Chor/der voller Freuden ſpricht:
Was Engeln ähnlich iſt / taugt vor die Menſchen nicht.
Was wollt / ihr Sterbliche / um dieſe Dame ſtreiten?

ie war zum Beyſpiel nur auf kurze Zeit gelehnt;
e nunmehr unſer GOtt mit Gold und Perlen krönt/
chdem Sie fromm und lang genug auf Erd gelebet.
Vom ſchwarzen Bach iſt Sie entrückt zur Sternen-Höh/
wo der Seelen Kleid / am Lebens-Strom / wie Schnee/
ll-leuchtend als der Mond im Reich des Vatters ſchwebet.

ier endet ſich mein Lied. Halt inn / verwegner Kiel;
traureſt allzulang / und tröſteſt faſt zu viel!
err Fürer kan ſich ſelbſt am allerbeſten tröſten/
r Orpheus unſrer Zeit. Er iſt manch-ſchönes Lied/
m Lob Eurydice/ zu ſingen ſchon bemüht/
d wünſcht Ihr tauſend Glück zum Stande der Erlöſten.

Er trägt die Einſamkeit gedultig und getroſt;
Er ſtehet als ein Fels/ iſt ſchon das Meer erboſt.
Das größte Krieges-Heer muß offtermals erliegen;
wie Moſcau nun erfährt. Wer GOtt nur ſtille hält/
der übertrifft an Stärk die Mächtigſten der Welt.
GOtt-liebende Gedult kan über alles ſiegen.

VII.

Auf das ſeelige Abſterben Tit. Herrn Magnus Fetzern/ JCti und Univerſit. Altdorf. Procancellarii &c.

m. Februar. 1692.

VErkriech dich/ Griechenland/ bezähm die ſtolzen Geiſter/
ob Ariſtides gleich/ Lycurgus/ Phocion/
ob Solon/ und noch mehr Geſetz- und Sitten-Meiſter/
dir längſten zugelegt der Rechten Ehren-Kron!
Du Rom/ der Erden Ruhm/ prang mit dem hohen Wißen/
womit Pomponius geprängt und Ulpian;
es mag dein Scævola der Themis Brüſte küßen/
es ſchwinge Paulus ſich und Celſus Wolken-an!

Man

Man lobt ſie endlich noch von ihren klugen Schrifften/
von ihrer Wißenſchaft / Gedächtniß und Verſtand;
Doch kan der Heiden-Dunſt auch edle Künſt vergifften;
durch böſes Leben wird offt gute Lehr verbannt.
Es muß Papinian die Sach und Recht verſpielen/
und hinken / wann es kommt zur wahren Seeligkeit.
Aſtræa ſelbſten mag den Himmel nicht erzielen/
wo nicht der Chriſten-Glaub Geſetz und Rechte weyht.
Beglückte Noris / du kanſt billicher dich brüſten:
Dein großer Fetzer war ſo heilig als gelehrt.
Man ſagt im Sprichwort ſonſt / Juriſten böſe Chriſten;
doch iſt es öffters falſch / und hier ganz umgekehrt.
Wann nicht Beſcheidenheit das Zeugniß Ihm erworben /
daß kein ruhmredig Wort Ihn iemals hab beſiegt /
ſchrieb ich rund und klar / mit Fetzern ſey geſtorben
das / was die fromme Welt / ja was GOtt ſelbſt / vergnügt.
Sein feuriges Gebet vor Raht und die Gemeine/
hat offt im größten Sturm den Sonnen-Schein geſtifft.

Sein Vatter unſer war wie Schild und Mauer-
Steine/
und gleich dem Lorbeer-Baum/ den nie der Don-
ner trifft.
Es hat die Themis Jhn zum Prieſter zwar erkohren/
doch mehr die Gottesfurcht; die Kirch war ſeine
Luſt/
das reine Lebens-Wort die Speiſe ſeiner Ohren.
Die Bibel war Jhm ſo wie Bartolus bewuſt.
Nechſt deme trug er Sorg das Heil der Stadt zu
ſtützen/
und zu beveſtigen ihr Glück auf hartem Grund;
das liebe Vatterland für ſeinem Feind zu ſchützen/
zu fechten mit dem Kiel und dem beredten
Mund.
Wie fertig er erklärt die Rätzel der Geſetze/
Bedenken aufgeſetzt und hurtig abgeſandt;
wie klüglich er zertrennt der Wiederſacher Netze/
wie treulich er gedient/ iſt allzuviel bekannt.
Er wuſte der Gefahr/ wie Tiphys dem Gewitter/
das Schiff der Policey vorſichtig zu entziehn;
ſein Glimpf verzuckerte/ was andren dauchte bitter;
ſein Witz hat aufgelöſt/ was unauflöſlich
ſchien.
Wann viele ſich vom Gold die Augen ließen blen-
den/
und manche krumme Hand die Zung und Feder
hielt/
wann Freund- und Schwägerſchaft die Blätter
hießen wenden/
hat Fetzers Aug und Kiel nach GOtt und Recht
gezielt.

Sein

Sein Hauß war ein Pallaſt und Freiſtadt der Bedrangten;
er hieß der Witwen Schild und armer Waiſen Raht:
[Er] reichte reichlich dar / was ſie von ihm verlangten /
und mit dem guten Wort vermählte ſich die That.
Der Lippen Süßigkeit bezauberte die Hörer /
die ſich verwunderten des trefflichen Verſtands.
Er war der Laſter Feind / des Müßiggangs Zerſtörer;
der Tugend und der Kunſt gab er den Lorbeer-Kranz.
Palæocome zehlt und rühmt ſo viele Kronen /
die er hat ausgetheilt. Es war Ihm angebohrn /
[d]ie Faulheit mit der Straff / den Fleiß mit Ehr zu lohnen:
und wer nicht würdig war / deß Hoffnung gieng verlohrn.
Wo iſt er aber nun / der Neſtor unſrer Zeiten?
Fragt Noris hochbetrübt: Wo iſt mein Labeo?
Wo iſt mein Modeſtin? Und Altdorf rufft zur Seiten
im Trauer-Flor verhüllt: Wo iſt mein Cicero?
Er iſt / wie Simeon / im Fried dahin gefahren;
er iſt zu Ruh gebracht / an Jahr- und Ehren ſatt.

Das Grab wird die Gebein / als einen Schatz/ verwahren;
die Seele prangt gekrönt in güldner Salem-Stadt.
Sein Ruhm und Name wird bei ſpater Nachwelt bleiben /
und grünen / wie Smaragd / im edlen Söhne-Klee;
ſo lang der Muſen-Chor wird Held-Gedichte ſchreiben /
ſo lange glänzt ſein Lob dort an der Sternen-Höh.
Der Noris Rahthauß wird in ſonderbaren Schränken
verwahren / wie das Gold / zur Nachfolg / Zier und Lehr /
des großen Fetzers Brief' und Urtheil und Bedenken;
ſein red- und rahten wird verwelken nimmermehr.
Wolan / ſo ſchlaffe ſanft / du Kron der weiſen Alten /
genieß der ſtolzen Ruh / ſchlaff wol in ſtiller Nacht!
Es kan dein Nachruhm nicht / gleich deinem Leib / erkalten.
Der ſchläft im Segen ein / der ſo / wie Du / gewacht!

VIII.

Grab-Geſang

bei Tit. Herrn Joh. Sauberts/ S. Theol. D. und Prof. Primarii Altdorf. Beerdigung/ am 6 Maji 1688.

NUn ſenk die wehrteſte Gebeine/
o Altdorf/ deines Lehrers/ ein;
ſchlag traurig an die Bruſt/ und weine;
nimm Abſchied bei dem Grabes-Stein!
Und eh Ihn deckt der heilge Chor/
ſo ſprich noch dieſe Wort zuvor:

O Saubert/ dopples Lehr-Orakel/
ſo in der Kirch und Hohen Schul
geleuchtet als die hellſte Fackel;
du Donner auf dem Predigt-Stul!
O Vatter/ Wächter/ Hirt und Kron/
wie eilſt du ſo geſchwind davon?

Du Moſes im Geſetze-ſchärfen/
Johannes voller Troſt und Huld;
und/ wann wir alſo reden dörfen/
du andrer Hiob von Gedult!
Du Samuel von großem Mut/
Ignatius voll Geiſtes-Glut!

Es ſchwam in Milch- und Honig-flüßen/
Lactantius/ dein holder Mund!
Du gabſt uns Ambroſiner-bißen/
als ie Ambroſius gekunt.
O weh/ dein groß- und muntrer Geiſt/
hat uns noch lang nicht ſatt geſpeiſt!

Wir trugen alle mehr Verlangen
nach dem ſo ſüßen Himmels-Man;
und Du biſt uns ſo bald entgangen.
Was fangen wir nun künftig an?
Du ſtürzeſt uns durch deinen Tod
in ungemeine Schmerzens-Noht.

Die Kron auf unſrer Pindus-Spitzen
liegt/ als vom Donner-Keil/ zerſchällt.
Es wankt die Kirch/ weil ihrer Stützen
die veſt- und größte niederfällt.
Es trauren Canzel und Altar/
der Muſen und der Bürger Schaar.

Doch muß man mitten in dem Klagen/
wann Sturm und Wetter auf uns tobt/
getroſt und Helden-mütig ſagen:
Der Nam des HErren ſey gelobt!
Ob dieſer Leid-Fall uns verwirrt;
bleibt GOTT doch unſer Seelen-Hirt.

Du aber/ Zier der Gottes-Weiſen/
o Saubert/ leb'/ und laße Dich
den Mund der Warheit ſelber ſpeiſen!
Der Schein der Welt verlieret ſich.

Wann

Wann wir in vollem Liechte ſtehn/
o muß das Schatten-werk vergehn.

Nur Stückwerk iſt hier unſer Wißen.
Dort auf der hohen Himmel-Schul
wirſt Du nun recht aus Claros-Flüßen
getränket bei des Lammes Stul.
Der Hirt wird itzt vom Lamm gelehrt.
Es hat das Blat ſich umgekehrt.

Kein Aug hat ie die Freud erblicket/
kein Ohr hat ie gehört die Luſt/
die deinen ſeelgen Geiſt erqvicket.
Ach wäre ſie uns ſchon bewuſt!
Nun ruh'/ entfernt von allem Weh/
im Schos des Vatters Abrahæ!

Hab Dank für deine guldne Lehren/
die Du gabſt dieſer Kirch-Gemein'!
Und eh wir itzt nach Hauſe kehren/
ſo graben wir in Grabes-Stein/
nicht ohne bittrem Threnen-Fluß/
nur diß: **Hier liegt Chryſoſtomus!**

IX.

In Novis Literariis Germaniæ Hamburgi collectis ſind ad menſem Auguſti MDCCIII, pag. 295, folgende Worte zu finden:

„ D. 12 Junii ἄγαμος ex hac vita deceſſit,
„ inopinato & absque prævio decubitu, N.
„ *Omeis*, Norimbergenſis, Ser. Reg. Pol. &
„ Elect. Sax. Metallarius, celeberrimus arti-
„ fex, & in re nummaria verſatiſſimus.

Und in der Curieuſen Bibliothec, oder Fortſetzung der Monatlichen Unterredungen Tit. Herrn Wilhelm Ernſt Tenzeln / des erſten Repoſitorii andern Fach 1704, pag. 206, iſt folgendes zu leſen:

„ Zum Beſchluß ſind billich ein Paar von denen
„ beſten und berühmteſten Madailleurs *unſerer*
„ Zeiten zu bedauren. Der erſte *Raymund*
„ Falz / iſt zu Berlin den 21 Maji 1703 geſtor-
„ ben / und den 25 zu Cölln an der Spree begra-
„ ben worden. Der andere Daniel Martin (ſoll
„ heißen / Martin Heinrich) Omeis / ſtarb
„ gleich drey Wochen hernach allhier zu Dreß-
„ den / in der Nacht / zwiſchen den 11 und 12
„ Junii, und wurde auf dem Kirchhof zu unſer
„ lieben Frauen begraben.

Gleich-

Gleichwie nun eben alldorten p. 206. 207. 208, ein ſchönes T. Carmen auf Herrn Falzen Tode zu leſen; alſo habe ich/ meinem Seel. Bruder zu Ehren/ hierbeigehendes anfügen wollen.

So legſt du Stich- und Stempel nieder/
und ſtirbeſt unverhofft-geſchwind/
o wehrt- und liebſter meiner Brüder/
die mir nun all' entrißen ſind!
Iſt deine Fauſt ſchon müde worden/
und ſchließt dein ſcharfes Aug ſich zu?
Verläßeſt du den Künſtler-Orden/
und ſuchſt bei deinem Falzen Ruh?

Dem Falzen/ der nur wenig Wochen
zuvor geſchieden von der Welt/
und gleichſam dir die Bahn gebrochen
zum himmliſchen Elyſer-Feld;
dem Falzen/ der durch manche Schreiben
dich eingeladen nach Berlin:
weil diß im Leben muſt verbleiben/
will er dich ſterbend nach ſich ziehn.

Wie dieſer ſich in Gnad geſetzet
bei ſeinem Großen **Friederich**;
wie Carolſtein annoch ergetzet
die Schweden mit ſo nettem Stich;
was den vereinigten Provinzen
nun Poskam vor Vergnügung giebt;

wie Maibuſch durch ſo ſchöne Münzen
in Dennemark ſich macht beliebt:

Nicht anderſt biſt du lieb geweſen
Auguſt / dem Sächſiſchen Piaſt /
der dich zum Medailleur erleſen;
den du ſo treu bedienet haſt
als Jan-Georg den andern / dritten /
und vierdten / die du offt in Gold
und Silber alſo rein geſchnitten /
daß Sie dir blieben ſtetig-hold.

Wurd eine Göttin auserkohren
zu Dreßden / aus dem Brennus-Hauß;
wurd ein beliebter Prinz gebohren;
fiel ie ein Treffen glücklich aus
vor Wien / am Rhein / auch andrer Orten /
und feyrte man der Krönung Pracht /
da wurden viel Medaillen-Sorten
von dir / mein Bruder / ausgedacht.

Der Helden Lob bleibt in den Grüfften
gar offt begraben / und verfällt /
wann Maro ſolches nicht in Schrifften /
noch des Lyſippus Hand erhält.
Die Kunſt kan lange Daurung geben;
wie Richelieu und Mazarin
noch in galanten Büchern leben /
und durch den Stempel des Varin.

Wieviel der König' und Geſchichten
in Schotten- Irr- und Engeland

Könt

könt' uns der Zahn der Zeit vernichten/
wann nicht die theure Rövers Hand
ſie hätte von dem Tod befreyet.
Hat nicht der kluge Hainekan
ſo vieler Päbſte Ruhm verneuet?
gleichwie zuvor Travan gethan.

Doch was die Künſtler andern ſchenken/
das geben ſie ſich auch zugleich.
Ihr Name ſteht zum Angedenken
in den Medaillen, als ein Zeug
des Fleißes und der treuen Dienſte.
Wer andere unſterblich macht *
durch Ehre/ Lieb und ſeltne Künſte/
deß wird in Ehren auch gedacht.

Du lebſt/ mein Bruder/ in den Bildern
von Silber/ Gold/ Smaragd/ Sapphir/
in ſchönen Wappen-Ring- und Schildern/
die Du/ mit Lob/ auf Erden hier
bei großen Herren hinterlaßen:
doch deiner Tugend hellen Schein
kan kein Metall noch Jaſpis faßen/
kein Marmel oder Leichen-Stein.

Es war dir an die Stirn gepräget
die Gottesfurcht und Redlichkeit.
Mit dem du Freundſchaft haſt gepfleget/
der muſte dich/ in Freud und Leid/

als

* *Plin. Epiſt. 17. Lib. I:* L. Syllani immortalitati Capito proſpexit pariter & ſuæ: neque enim magis decorum & inſigne eſt, ſtatuam in foro populi Romani habere, quam ponere.

als Muſter Teutſcher Treue lieben.
Dein Fleiß/ Lieb und Gebetes-Luſt/
verbleibet ewig eingeſchrieben
in der Geſchwiſtert Herz und Bruſt.

Du ſchwebeſt nunmehr in den Zimmern
die aller Höfe Zier und Glanz
an Diamanten überſchimmern.
Dich krönt der Fried- und Sieges-Kranz.
Du dieneſt nun den Himmels-Prinzen:
dein Lohn iſt (ſo dich beſt-vergnügt)
der Gnaden-Groſch/ der alle Münzen
und Medaillonen überwiegt.

Die Druck-Fehler/

welche in die Mythologie / alles angewandten Fleißes ungeachtet / eingeſchlichen / beliebe der geneigte Leſer im beſten zu vermerken; und ſo noch mehrere ſolten vorkommen / ſelbſt zu verbeßern. Nemlich Pag. 23. lin. 2. und 11, item pag. 24. lin. 17. wolle er leſen: Jagt. pag. 25. lin. penult. Proſerpina. pag. 64. lin. 9: Phoenicien. pag. 74. lin. 15: Phlegeton. pag. 81. lin. 20: Cybelus. pag. 111. lin. 26: Ebuſum. pag. 140. lin. 1: Libyen. p. 160. lin. 28: Calabria. pag. 166. lin. antepen. und pag. 168. lin. 20: Pierus. p. 182. lin. 6: Cherſoneſum Tauricam. pag. 194. lin. penult. Nyſa. p. 199. lin. 21: Agave. pag. 200. lin. 2. und pag. 205. lin. 4: Agrigentiner. p. 225. circa med. u. f. Thisbe. pag. 255. lin. 18: Sprünge. pag. 277. lin. 20: worden / und. pag. 303. lin. 6: Belenum. pag. 314. lin. penult. & ult. erhöhn / untergehn. pag. 348. lin. ult. zugleich erweckt.

Staatliche Bibliothek
Regensburg

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Omeis, Magnus Daniel,

Gründliche Anleitung zur Teutschen accuraten Reim- und Dicht-Kunst, durch richtige Lehr-Art, deutliche Reguln und reine Exempel vorgestellet:
worinnen erstlich von den Zeiten der Alten und Neuen Teutschen Poësie geredet, hernach, nebst andern Lehr-Sätzen, auch von den Symbolis Heroicis oder Devisen, Emblematibus, Rebus de Picardie, Romanen, Schau-Spielen, der Bilder-Kunst, Teutschen Stein-Schreib-Art u.a. curieusen Materien
gehandelt wird samt einem Beitrage von der T. Recht-Schreibung, worüber

Nürnberg 1704

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Art.128
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11081477-3
VD18 11360593